

EINLEITUNG

A. DEFINITION UND ABGRENZUNG

I. GRENZEN DES IM BAND BEARBEITETEN GEBIETES

Thracia omnis divisa est in partes quattuor..., so könnte man in Anlehnung an ein berühmtes Wort Thrakē und Rodopē, Haimimontos und Eurōpē vorstellen, Gebiete, die im Zuge einer von Kaiser Diokletian (284–305) eingeleiteten und erst im Verlauf des vierten Jahrhunderts beendeten Verwaltungsreform aus der ursprünglich im Jahre 46 n.Chr. unter der Herrschaft des Kaisers Claudius (41–54) eingerichteten römischen Provinz Thracia hervorgegangen sind. Die Existenz der vier Provinzen läßt sich wenigstens bis in das sechste Jahrhundert hinein belegen, als entsprechende Quellen können etwa der *Synekdēmos* des Hieroklēs, ein Verzeichnis von 64 Provinzen und 923 Städten aus der Zeit des Kaisers Justinian I. (527–65), oder die um 558/59 entstandene Schrift *De aedificiis* des Historikers Prokopios von Kaisareia dienen¹. Da Thrakē, Rodopē und Haimimontos bereits im Rahmen der *Tabula Imperii Byzantini* aufgearbeitet worden sind², soll sich der vorliegende Band hauptsächlich auf die Beschreibung der Provinz Eurōpē beschränken. Dieses im engeren Sinne auch als Ostthrakien bezeichnete Gebiet wird im Westen durch die Ägäis, im Süden durch das Marmarameer und im Osten durch das Schwarze Meer begrenzt. Im Norden aber ist der Verlauf der Grenze nicht so eindeutig festzulegen, machen die byzantinischen Quellen doch keinerlei Angaben, die über die Zuweisung von einzelnen Städten und Ansiedlungen hinausgehen würden. Aus diesem Grunde ist es naheliegend, jenen Vorgaben zu folgen, die in der Grenzziehung der beiden Nachbarprovinzen Rodopē und Haimimontos bereits aufgestellt wurden: im Nordwesten beginnt die Eurōpē im Süden von Enez (Ainos) nahe der Einmündung des Hebros in die Ägäis, gute zehn Kilometer nördlich des Kap Pasi, des antiken Sarpēdōn, verläuft dann flußaufwärts zunächst gegen die Rodopē, später gegen Haimimontos über die Einmündung des Ergene (Rēgina) hinaus bis in den Norden von Uzunköprü (Makra Gephyra, die byzantinische Bischofsstadt Pamphilon); anschließend wendet sich die Grenze zunächst gen Osten, im Südosten von Babaeski (Bulgarophygon) dann gen Nordosten und zieht südöstlich an Pınarhisar (Brysis) vorbei, ordnet aber Vize (Bizyē) der Eurōpē zu. Sie überquert das İstranca-Gebirge im Süden von Demirköy (Karabizyē) und stößt südlich von İğneada (Staniera) auf das Schwarze Meer³. Das derart beschriebene Gebiet bildet den zentralen Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Abhandlung, doch sollte die Begrenzung nicht allzu starr verstanden werden, verschiedentlich ergibt sich die Notwendigkeit, auch auf die angrenzenden Provinzen auszugreifen.

¹ Prokop, *De aed.* IV 11,25–51. Hier. 631,4–635,14. Der Text des Hieroklēs geht in seinen Grundzügen freilich auf eine Vorlage aus der Zeit des Kaisers Theodosios II. (408–50) zurück, vgl. HONIGMANN, Hieroklēs 5f, JONES, *Cities* 515 u. T.E. GREGORY, Hierokles. *ODB* 2 (1991) 930.

² *TIB* 6. Statt vieler vgl. P. SCHREINER, *Anzeiger für die Altertumswissenschaften* 46 (1993) 83–86.

³ So bereits die Vorgaben in *TIB* 6, 47f. Zum Begriff „Ostthrakien“ vgl. auch KÜLZER, Ostthrakien 52f.

II. TERMINOLOGIE

Der Name Eurōpē leitet sich ursprünglich von einer mythischen Frauenfigur ab, je nach Überlieferung handelt es sich um den Namen der Tochter des Phoinix, König von Sidōn oder Tyros, oder um den der Tochter des Agenōr und der Argiōpē, der Kassiopeia, Perimēdē oder Telephassa. Daneben wurde er auch als ein geographischer Terminus verwendet: in Abgrenzung zur Peloponnes im Süden, den Ionischen Inseln im Westen und dem durch die Ägäis, das Marmarameer samt Hellēspontos und Bosporos sowie dem Schwarzen Meer eindeutig begrenzten asiatischen Kontinent meint er in diesem Sinne zunächst Mittelgriechenland⁴ und die nördlich angrenzenden Regionen Makedonien und Thrakien⁵, wurde aber in der Folge der im achten vorchristlichen Jahrhundert einsetzenden großen Kolonisation und der hier aufkommenden Erkenntnis vom Binnencharakter des Schwarzen Meeres für ein immer größer werdendes Gebiet verwendet, mitunter sogar zur Bezeichnung der gesamten Landfläche außerhalb von Asien und Libya gebraucht. Dieser den gesamten Kontinent meinende Sprachgebrauch wurde alsbald vorherrschend und findet sich in den Schriften der bedeutenden antiken Geographen, bei Klaudios Ptolemaios und Plinius dem Älteren, bei Strabōn und bei Pomponius Mela⁶.

Die parallel existierende, bedeutungsverengende Bezeichnung Eurōpē für den Südosten Thrakiens datiert demgegenüber erst aus dem dritten oder vierten nachchristlichen Jahrhundert; sie ist wohl aus der Notwendigkeit heraus entstanden, einen Namen für dieses neu eingerichtete Verwaltungsgebiet finden zu müssen, das nach der Teilung der vormaligen Provinz Thracia entstanden war – naheliegenderweise dürfte man den Namen wegen der unmittelbaren Nachbarschaft der Provinz zur asiatischen Landmasse gewählt haben. Freilich ist man in dieser Frage auf Vermutungen angewiesen, genaue Quellenzeugnisse gibt es nicht. Die Eurōpē wurde an drei Seiten von Meeren begrenzt, nur im Norden hatte sie eine Landverbindung und stieß an die Provinzen Rodopē mit der Hauptstadt → Traianupolis (*TIB* 6) und an Haimimontos, das von → Adrianupolis (*TIB* 6) aus beherrscht wurde⁷. Vom vierten Jahrhundert an gab es auch eine Diözese Thracia, dies eine übergeordnete Verwaltungseinheit, die neben den vier thrakischen Provinzen Gebiete der ehemaligen Provinz Untermoesien umfaßte, und zwar die Moesia inferior ebenso wie die Scythia, womit ein Großraum geschaffen war, der erst an der Donau seine Grenze fand⁸. Diese Diözese gehörte zur *praefectura per Orientem*, ihre Zivilverwaltung unterstand einem *vicarius*, einem *vir spectabilis*, den militärischen Oberbefehl hatte der *magister militum per Thracias* inne, ein *vir illustris*⁹. Der Name Eurōpē bezeichnete in der byzantinischen Zeit neben der Verwaltungseinheit auch eine Kirchenprovinz; das Zentrum beider lag in → Hērakleia (1), heute Marmaraereğlisi. Im letzten Viertel des siebten Jahrhunderts, unmittelbar nach dem unglücklich verlaufenen Bulgarienfeldzug von Konstantin IV. (668–85) im Jahre 679, wurde im Hinterland von → Kōnstantinupolis das Thema Thrakē eingerichtet, als erstes eigenständiges Thema in Europa überhaupt. In seiner Ausdehnung hat es etwa der Provinz Eurōpē entsprochen, es wurde wohl gleichfalls von Hērakleia (1) aus regiert¹⁰.

⁴ Homer, Hym. ad Apollinem 251.291: ἠδ' ὄσοι Εὐρώπην τε καὶ ἄμφιούτους κατὰ νήσους.

⁵ Hdt. 6,43,7f.

⁶ Ptol. 2,11,33f. 8,6,4; Plinius, Nat. hist. IV 13,94f. VI 38,210; Strabōn 2,5,25–27; Mela 1,15–19. 3,1–35. Vgl. allgem. K. BERGER, Europe. *RE* 11 (1907) 1287–1309; E. OLSHAUSEN – R. HARDER, Europe. *DNP* 4 (1998) 290–94 sowie K. ZIMMERMANN, Erdteile, in: SONNABEND, Mensch und Landschaft 120–22.

⁷ Vgl. oben „Grenzen des im Band bearbeiteten Gebietes“. Auch KODER, Eurōpē 67f.

⁸ JONES, Empire III 381.386. BARNES, New Empire 209f.224. Vgl. weiterhin auch WANKE, Gotenkriege 64f u. BETZ, Thrakien 456–58 mit Quellenbelegen.

⁹ OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 457.

¹⁰ LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 36. KODER, Macedonians 16. KOLEDAROV, Imeto 64f. *TIB* 6, 49.

Der arabische Geograph Ibn Ḥurdādbih untergliederte den hier interessierenden Raum in Ṭāflā, das Gebiet von der Hauptstadt Kōnstantinupolis bis hin zu den → Makra Teichē, den „Langen Mauern“, weiters in Tarāqiya, die Region von den Makra Teichē bis zum Schwarzen Meer und in Maqadūniya, das Land von den Langen Mauern bis zur Ägäis¹¹. Die erstgenannte Region war aller Wahrscheinlichkeit nach im siebten und achten Jahrhundert ein eigenständiges Thema mit dem Namen → Taphros, unter Kaiser Leōn VI. (886–912) wurde es dann mit dem Thema Thrakē vereinigt¹². Die sich in der arabischen Quelle andeutende terminologische Unschärfe der Begriffe „Thrakien“ und „Makedonien“ findet sich auch in den griechischen Texten wieder; besonders in mittel- und spätbyzantinischer Zeit sind diese Bezeichnungen ebenso wie der Terminus Eurōpē für Gebiete ganz unterschiedlicher Ausdehnung verwendet worden. So verstand man in der Palaiologenzeit unter Thrakien teilweise lediglich noch das weitere Hinterland der Reichshauptstadt, die eigentliche Eurōpē, alles andere war *Makedonia*, doch konnte der Name in einem archaisierenden Sprachgebrauch auch eine deutlich größere Landschaft meinen; verschiedenen Belegen der spätbyzantinischen Zeit zufolge verlief die Grenze zwischen Makedonien und Thrakien am Mönchsberg → Papikion (*TIB* 6) im Norden des heutigen Komotēnē. Zudem lassen sich über die Jahrhunderte hinweg immer wieder Schriftquellen ausfindig machen, in denen die geographischen Termini ohne jede tiefere Differenzierung nebeneinander verwendet wurden, Theophanēs Continuatus kann hier ebenso als Gewährsmann angeführt werden wie Kritobulos von Imbros¹³.

¹¹ Ibn Ḥurdādbih 105 (DE GOEJE 77). BROOKS, Arabic Lists 72f. KODER, Macedonians 17f. *TIB* 6, 49.

¹² Vgl. LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 37 u. A. 136.

¹³ Vgl. hierzu die Ausführungen in *TIB* 6, 48–52. KODER, Eurōpē 71. IDEM, Macedonians 19–24. Ebd. 19 zu der eindrucksvollen Wendung des Theoph. Cont. 223: *ek Makedonias tēs Thrakēs*.

B. GEOGRAPHISCHER ÜBERBLICK

I. VORBEMERKUNG

Das Gebiet der ehemaligen thrakischen Provinz Eurōpē reicht heute in fünf moderne türkische Provinzen hinein: es umfaßt zunächst den europäischen Teil der Provinz Istanbul, der sich an der Propontis über Silivri (Sēlymbria) hinaus ungefähr bis nach Eski Ereğh (Palaiā Hērakleia), am Schwarzen Meer bis in die Region nördlich von Karacaköy erstreckt, sowie die gesamte Provinz Tekirdağ, die am Marmarameer westlich von Şarköy (Peristasis) ihr Ende findet, im Norden bis jenseits von Hayrabolu (Chariupolis) hinaufreicht¹⁴. Die gesamte thrakische Chersones und die Gestade um den Golf von Saros (Melas Kolpos) bis nördlich von Kadıköy – Evrese (Aphrodisias) unterstehen der Provinz Çanakkale, benannt nach der osmanischen Festung auf dem asiatischen Ufer des Hellēspontos, unweit des antiken Abydos¹⁵. Das Nordufer des Golfs von Saros bis nach Enez (Ainos) am Hebros gehört nunmehr zur Provinz Edirne, den Rest der alten Eurōpē macht der südliche Teil der heutigen Provinz Kırklareli aus; die Grenze verläuft hier südlich der Orte Babaeski (Bulgarophyon) und Pınarhisar (Brysis), die dem Gebiet des thrakischen Haimimontos zuzurechnen sind, schließt aber K1yıköy (Mēdeia) ebenso ein wie Lüleburgaz (Arkadiupolis)¹⁶. Die gesamte Fläche der byzantinischen Provinz hat knapp 16.000 km² betragen¹⁷.

II. GLIEDERUNG DER LANDSCHAFT UND OROGRAPHIE

Mit einer durchschnittlichen Seehöhe von 100 bis 200 Metern ist das östliche Thrakien ein eher flaches, gleichwohl aber von breiten Tälern durchzogenes Tafelland mit jungtertiären Ablagerungen, das im Norden von der langgestreckten Hügelkette des im Schnitt 700 bis 800 Meter hohen, am Mahya Dağı aber bis auf 1031 Meter hinaufsteigenden İstranca-Gebirges, den Yıldız Dağları, überragt wird, einem Ausläufer des Rodopenmassives¹⁸. Dieser von Nordwesten nach Südosten verlaufende Gebirgszug besteht aus teilweise von Tertiärschichten überdecktem Granitgestein und Gneis; von zahlreichen kleinen Flußläufen zerschnitten und untergliedert, reicht er von der ehemaligen Provinz Haimimontos im äußersten Norden der europäischen Türkei bis in die Nähe des Bosporos, verliert aber bereits im Gebiet von Vize (Bizyē) seinen Hoch- beziehungsweise Mittelgebirgscharakter¹⁹. Südlich schließt sich ihm das flache Rumpfland der Halbinsel Istanbul an, das gleichfalls zum Bosporos wie zur Propontis hin in reichem Maße zertalt ist und geologisch über die Meerenge hinaus bis an den unteren Sakarya (Sangarios) in Kleinasien reicht.

¹⁴ Vgl. hierzu die Turistik il Haritası (Touristik City map) Istanbul und Tekirdağ.

¹⁵ Vgl. Turistik il Haritası (Touristik City map) Çanakkale.

¹⁶ Vgl. Turistik il Haritası (Touristik City map) Edirne und Kırklareli.

¹⁷ Vgl. KODER, Urban Character 183 auf der Basis entsprechender Informationen von Hieroklēs.

¹⁸ Zu den Rodopen vgl. ASDRACHA, Rhodopes 3–13. APOSTOLIDES, Ora. METROPULOS, Thrakē.

¹⁹ Zu näheren Angaben vgl. *TIB* 6, 53–55.

Den Süden Thrakiens dominiert der hauptsächlich aus Kalkgestein und Flysch bestehende Işıklar Dağı, der am Ganos Dağı, seinem höchsten Punkt, bis auf 927 Meter hinaufsteigt. In der westlichen Verlängerung dieses Bergrückens, der in seinen höheren Strängen meist 400 Meter Seehöhe übersteigt und in seinem gesamten Verlauf nur selten unter 300 Meter Seehöhe abfällt, befindet sich im äußersten Südwesten der einstigen Provinz Eurōpē die thrakische Chersones, eine ungefähr achtzig Kilometer lange Halbinsel, die den Golf von Saros als einen Teil der nordwestlichen Ägäis vom Hellēspontos und dem Marmarameer abtrennt. In ihrem nördlichen Teil, zur Ägäis hin, fallen die Ufer überwiegend steil ab, mit Bakla Burnu (Kardia), Ece Limanı (Drabos) und Anafarta Limanı gibt es vergleichsweise wenig gute Schiffsanlegestellen. Dagegen läuft die von zahlreichen kleinen Flußläufen zergliederte Chersones in ihrem südlichen Teil zum größten Teil sanft und ohne Abhänge aus. Die höchsten Erhebungen bilden hier der Ürey Dağı etwa zehn Kilometer nordnordöstlich von Akbaşı Limanı (Sēstos) mit 359 Metern sowie der Yassı Tepe oberhalb von Çam Limanı mit 374 Metern Seehöhe, am Eingang zur Halbinsel ragt elf Kilometer westnordwestlich von Şarköy (Peristasis) der Helvacı Tepe auf 448 Meter hinauf.

Die teilweise mehr als zehn Kilometer breite Ebene am unteren Hebros, in den Grenzgebieten der einstigen thrakischen Provinzen Rodopē und Eurōpē, läßt sich als ein sogenanntes Riedelland charakterisieren. Östlich des Hebros-Deltas erhebt sich bei Enez (Ainos) das aus Vulkaniten und Alttertiärschichten aufgebaute Hügelland des Hisarlı Dağı, dessen höchste Erhebung 385 Meter beträgt²⁰.

Die Provinz Eurōpē wird im Südosten durch den etwa 26 Kilometer langen, zumeist ein bis zwei Kilometer breiten Bosporos begrenzt, im Südwesten durch den ungefähr 60 Kilometer langen, in der Regel vier Kilometer breiten Hellēspontos: beide Meerengen sind erst beim Einsinken der Ägäis im Quartär überflutete ehemalige Flußtäler. Auch das Goldene Horn (Keras) und der Hafen von Büyükdere (Bathkolpos, Kallipolis (2)) sowie die verschiedentlich als Liman-Seen betrachteten Buchten von Büyük Çekmece (Athyra) und von Küçük Çekmece (Rēgion) sind damals durch die Schwankungen des Meeresspiegels entstanden²¹.

III. HYDROGRAPHIE

Der wichtigste Fluß Thrakiens, der 472 Kilometer lange Hebros²², berührt die Provinz Eurōpē nur in ihrem äußersten Westen und ist folglich ohne größere Bedeutung; die Landschaft wird vielmehr im wesentlichen von seinem bedeutendsten Zufluß geprägt, dem ungefähr 230 Kilometer langen Ergene (Rēgina). Dieser Fluß entspringt in den südöstlichen Ausläufern des als Wasserscheide zum Schwarzen Meer hin fungierenden İstranca-Gebirges; zumeist in westlicher oder südwestlicher Richtung fließend, trägt er mit dazu bei, die Region in das Ägäische Meer zu entwässern. Unter den ständig oder doch zu einem Großteil des Jahres wasserführenden Flüssen, die an der Nordküste des Golfes von Saros in die Ägäis einmünden, verdienen der Ayı Dere und der Bahçeler Dere Erwähnung, an der Ostküste des Golfes befindet sich die stark versumpfte Einmündung des wasserreichen Kavakdere (Melas); unter den Flüssen, die an der Südküste einmünden, ist alleine der Göl Dere bei Ece Limanı nennenswert. Auf der südlichen Seite der Chersones münden erheblich mehr Flüsse in das Meer ein, darunter mit dem 18 Kilometer langen Cumalı Dere (Aigospotamos) auch der bedeutendste Strom der Halbinsel. Nicht

²⁰ LOUIS, Landeskunde 120–22. Allgem. vgl. auch ASLANES, Geōmorphologia.

²¹ LOUIS, Landeskunde 117–26; GÜLDALI, Geomorphologie 213–22; EROL, Türkei 49–72.

²² Vgl. *TIB* 6, 347f. Allgem. auch ROZWADOWSKI, Thracograeca.

ganz zehn Kilometer Länge erreicht der Kavakaltı Dere, der bei Akbaş Burnu am Fuße der einstigen Stadt Sēstos in den Hellēspontos einmündet.

Die gesamte Landmasse des östlichen Thrakien ist von zahlreichen Bächen und kleinen Flüssen durchzogen, von denen viele in das Marmarameer einmünden, dies oftmals in sehr gleichmäßigen Abständen von nur wenigen Kilometern. Die von ihren Bächen und Fließchen zerfurchte Rumpflatte der Halbinsel Istanbul besitzt östlich des Çatalca-Rückens bei Bentler, nahe dem einstigen Dorf Belgrad, und dem nach diesem benannten Belgrad Ormanlı (Belgrader Wald), eine weitere Wasserscheide, die nahe an die Küste des Schwarzen Meeres heranreicht. Dieses Meer wird ebenfalls von zahlreichen kleinen Zuflüssen aus Ostthrakien mit Süßwasser angereichert; unter ihnen verdienen der Papuç Dere und der Bahçeköy Dere, die bei Midye (Mēdeia) beziehungsweise unweit südlich der Stadt einmünden, besondere Erwähnung.

Eine charakteristische Erscheinung Thrakiens sind die zumeist durch schmale Landzungen vom offenen Meer getrennten Strand- oder Liman-Seen²³, etwa der Durusu Gölü unweit von Durusu (Derkos) und Karaburun (Philea) oder der Koça Gölü südlich von İgneada (Staniera). Sie entstanden gegen Ende des Pleistozän, als die Küste des Schwarzmeeres absank und das Meeresniveau einen geringfügigen Anstieg verzeichnete; noch heute sind die Gewässer vom Meer beeinflusst und weisen im Wechsel der Jahreszeiten einen schwankenden Salzgehalt auf, einen Salzgehalt, der im Frühjahr aufgrund der vermehrten Süßwasserzufuhr und des Regens am niedrigsten ist. Auch an den Küsten des Golfes von Saros finden sich zahlreiche kleine Seen mit einem schwankenden Salzgehalt, so beispielsweise der Tuzla Gölü südlich von Vakıf oder der gleichnamige See westlich von Mecidiye (Magarisi) an der Nordküste, der Uzungölü im Südwesten von Kadıköy – Evrese (Aphrodisias) an der Ostküste oder der Tuz Gölü bei Anafarta Liman im Süden des Golfes.

Zahlreiche große Seen befinden sich auch im stark versumpften Einzugsgebiet des unteren Hebros, so der Sığircı Gölü südöstlich von Karpuzlu, der Pamuklu Gölü im Westen von Koyuntepe Köy oder der Dalyan Gölü im Süden von Enez (Ainos); unter ihnen besitzt der Gala Gölü oder Çeltik Gölü im Nordosten von Enez, zwischen Balıkçevleri und Bıyıklı, mit 7,7 km² den größten Flächeninhalt, er ist damit auch einer der größten Seen im östlichen Thrakien. In der Antike und im Mittelalter dürften die Seen noch miteinander verbunden gewesen sein, ihre jetzige Form entstand durch eine teilweise Trockenlegung des sumpfigen Areals, die im wesentlichen aus Gründen der Fieberbekämpfung notwendig wurde.

IV. KLIMA UND VEGETATION

Die Klimabedingungen in Ostthrakien sind wesentlich durch die Tiefdruckgebiete (Zyklonen) über Island (ganzjährig) und dem Mittelmeer (vor allem im Winter) sowie durch die Hochdruckgebiete (Antizyklonen) über den Azoren (ganzjährig) und über Osteuropa (wesentlich im Winter) bestimmt²⁴. An den Küsten des Marmarameeres herrscht unter der Zugrundelegung der Klimaklassifikation von Wladimir Köppen ein warmes, sommertrockenes Klima vor (Csa), im Innern Thrakiens warmgemäßigtes Klima (CÜ)²⁵. Die Sommer sind heiß und wesentlich trockener als etwa im Osten der Schwarzmeerküste, jedoch feuchter als an den Küsten des Mittelmeeres. Häufige Nordwinde

²³ GÜLDALI, Geomorphologie 221; EROL, Türkei 54.56.71; SCHAFFER, Landeskunde 56–59.

²⁴ Vgl. TIB 6, 57f. Allgemein auch SCHAFFER, Landeskunde 59–61.

²⁵ Einführend W. KÖPPEN, Grundriß der Klimakunde. 2. Auflage Berlin – Leipzig 1931. IDEM, Das geographische System der Klimate. Berlin 1936. Zu Klimaschwankungen vgl. jetzt TELELES, Phainomena.

lassen die nördliche Marmarameer-Region kühler erscheinen als die Landstriche, die südlich an das Binnenmeer angrenzen. Die Winter sind in der Regel kalt und feucht mit kontinentalem Einschlag; Frosttage sind häufig, Schneefall gibt es gelegentlich, vor allem in den höheren Lagen. Naheliegenderweise befindet sich die kälteste Region unseres Untersuchungsgebietes in den Ausläufern des İstranca-Gebirges, zwischen der heutigen bulgarischen Grenze und dem Gebiet um die Städte Demirköy (Karabizyē) und Sergen (Sarakēna); hier kann die geschlossene Schneedecke dreißig Tage und mehr betragen. Kōnstantinupolis – Istanbul, das infolge des Luftaustausches zwischen dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer regelmäßig von einem windreichen und vergleichsweise feuchten Klima geprägt ist, hat durchschnittlich an 8,3 Tagen im Jahr eine geschlossene Schneedecke²⁶. Die Jahresamplitude der Temperatur ist in der Region um das Marmarameer merklich größer als an der Mittelmeerküste, die Jahresniederschläge sind dabei unterschiedlich verteilt²⁷. Die mittlere Jahrestemperatur im Marmarameergebiet liegt zwischen 13,5° C in Edirne (Adrianupolis) und 14,8° C in Çanakkale, in Kōnstantinupolis – Istanbul beträgt sie 14° C.

Die ursprüngliche Vegetation Ostthrakiens bestand an der Küste des Schwarzen Meeres aus mäßig winterharten Feuchtwäldern, aus Buchen und anderen sommergrünen Laubbäumen, im überwiegenden Teil der Landschaft hingegen aus submediterranen Trockenwäldern, aus Kiefern, immergrünen und lediglich sommergrünen Eichen, die sich in relativ dichter Streuung von der Südseite des İstranca-Gebirges bis zum Kuru Dağı am Eingang zur thrakischen Chersones fanden. Die sich anschließende Halbinsel steht unter dem Einfluß des mediterranen Klimas, somit finden sich hier zunehmend Olivenbäume, die in anderen Regionen Ostthrakiens eher selten anzutreffen sind. Noch in den Anfängen des 20. Jahrhunderts war das östliche Thrakien bis zum Bosphoros und dem unmittelbaren Hinterland von Kōnstantinupolis dicht bewaldet, das Reisen in dieser Region mehr als beschwerlich, der allgemeine Kenntnisstand über das Gebiet deshalb auch vergleichsweise gering²⁸. Ein großer Teil dieser Vegetation ist heute aber verloren, insbesondere im Herzen der Eurōpē, dem Großraum um die Städte Lüleburgaz (Arkadipolis) und Çorlu (Tzurulon), sowie an der östlichen Küste des Marmarameeres; größere zusammenhängende Waldgebiete existieren nunmehr lediglich an der Küste des Schwarzen Meeres, im Einzugsbereich des Işıklar Dağı, an der Nordküste des Golfes von Saros (Melas Kolpos) sowie im südlichen Abschnitt der thrakischen Chersones. Das heute so ausgedehnte Steppengebiet im Becken des Ergene (Rēgina) mit seinem nur vereinzelt Eichengestrüpp und geringen Weidenbeständen ist keines natürlichen Ursprungs, hier herrschte vielmehr einst eine Waldsteppenlandschaft vor²⁹.

²⁶ Eine sorgfältige Auswertung der meteorologischen Werte über die Schneedeckendauer in der Türkei verfertigte A. ONUR, *Türkiyede Kar Yağışları ve Yerde Kalma Müddeti Üzerine Bir Etüd.* Ank. Univ. D.T.C. Fak. Yay., Nr. 152. Ankara 1964. Vgl. auch die Karte bei HUTTEROTH, *Türkei* 119, die die Ergebnisse in generalisierter Form veranschaulicht.

²⁷ EGGELING, *Türkei* 24. Vgl. schon die Beobachtungen von BOUÉ, *Europ. Türkei I* 327–32.

²⁸ Vgl. SCHAFFER, *Landeskunde* 7: „unerforscht ... wie mancher Teil Innerafrikas“. KISSLING, *Thrakien V*: „bis in unsere Tage herein der am wenigsten durchforschte und erschlossene Teil unseres Kontinents...“

²⁹ LOUIS, *Landeskunde* 44–47. HUTTEROTH, *Türkei* 164–66. EROL, *Türkei* 54.56f.

C. ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTLICHE UND ADMINISTRATIVE ENTWICKLUNG

I. VON DER ANTIKE BIS ZUM AUSGEHENDEN DRITTEN JAHRHUNDERT

Ursprünglich von vorindogermanischen Stämmen bewohnt, über die heute nur wenige Einzelheiten bekannt sind, wurde das Gebiet zwischen dem Schwarzen Meer, der Ägäis und dem Marmarameer wohl in den Anfängen des zweiten Jahrtausends v.Chr. von den Thrakern besiedelt. Nach diesem in zahlreichen kriegerischen Stämmen lebenden indogermanischen Volk wurde die – besonders gen Westen und gen Norden nicht eindeutig definierte, im Laufe der Jahrhunderte in ihrer Ausdehnung beträchtlich schwankende – Region dann Thrakien genannt, wobei anzumerken gilt, daß kaum ein anderer Name der antiken Geographie einen vergleichbaren Variantenreichtum in der Schreibweise besitzt: Thrakē, Threikē und Thrēikē sind nur einige der überlieferten Formen³⁰.

Die im achten vorchristlichen Jahrhundert einsetzende griechische Kolonisation betrafte besonders in ihrer sogenannten „zweiten Welle“, die von der zweiten Hälfte des siebten bis zur Mitte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts andauerte, die thrakische Küste. Hier entstanden, teilweise am Platze älterer thrakischer Siedlungsstätten, verschiedene griechische Städte, darunter → Abdera, → Marōneia und → Ainos (alle *TIB* 6) an der Ägäis, Perinthos (→ Hērakleia (I)), → Sēlymbria und Byzantion (→ Konstantinupolis) am Marmarameer, → Anchialos und → Mesēmbria (beide *TIB* 6) an den Gestaden des Schwarzen Meeres³¹. Die neuen Siedler waren freilich nicht immer gerne gesehen, sie wurden verschiedentlich sogar wieder vertrieben³². Gleichwohl ist der Saum der thrakischen Küste nach und nach in weiten Teilen hellenisiert worden, doch vermochten vorerst weder die intensiven Handelsbeziehungen mit der einheimischen Bevölkerung noch die Anziehungskraft der überlegenen griechischen Kultur die Stämme im Landesinnern für das Griechentum zu gewinnen, entsprechende Sprachdenkmäler etwa sind bis zum heutigen Tag nur selten gefunden worden.

Wurde die Kolonisation des Marmarameer-Raumes anfangs hauptsächlich von Milet und Megara, sowie, in geringerem Maße, auch von Samos aus betrieben, so traten ab dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert verstärkt die Athener in den Mittelpunkt des Geschehens: unter der Tyrannis des Peisistratos, im Jahre 556/55 v.Chr., wurde die Eroberung der thrakischen Chersones zu einem Ziel athenischer Außenpolitik. Im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Thrakerstamm der Apsinthier ließ Miltiadēs der Ältere, der nach dem Zeugnis des Herodot von dem auf der Chersones siedelnden, benachbarten Thrakerstamm der Dolonker zum Herrscher erwählt worden war³³, am Eingang der Halbinsel eine gewaltige, insgesamt 36 Stadien lange Sperrmauer errichten (→ Agoraion

³⁰ Vgl. OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, *Thrake* 393. Ein Verzeichnis der thrakischen Stämme ebd. 404–07. Weiterhin DETSCHEW, *Sprachreste* 203–11; *TIB* 6, 59.

³¹ Zu Einzelheiten vgl. LOUKOPOULOU, *Thrace propontique* 41–66 „La fondation des premieres colonies grecques sur le littoral de la Thrace“. Allgemein J. BOARDMAN, *The Greeks Overseas: Their Early Colonies and Trade*. 2. Auflage London 1980.

³² So etwa im Falle der Erstbesiedlung von Abdera, Hdt. I 168.

³³ Hdt. 6,36,1. MÜLLER, *Kleinasion* 816.

Teichos), die vom → Hellēspontos bis zum Golf von Saros (→ Melas Kolpos) reichte. In → Kardia wurden Athener angesiedelt, die Orte → Krithōtē und → Paktyē sind damals neu begründet worden³⁴. Diese athenischen Aktivitäten im Bereich des Hellēspontos provozierten die Einwohner des kleinasiatischen Lampsakos; es kam zu kriegerischen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Miltiadēs der Ältere sogar für einige Zeit in Gefangenschaft geriet, doch mußte er auf die Intervention des lydischen Königs Kroisos hin wieder freigelassen werden. Nachdem der Herrscher, wohl im Jahre 524 v.Chr., kinderlos verstorben war, kam die Chersones in den Besitz seines Neffen Stēsagoras, der etwa vier Jahre später ermordet wurde, nach seinem Tod aber als Heroe besonders durch Pferdewettkämpfe Ehrungen erfuhr. Neuer Interessenverwalter Athens wurde sein Bruder Miltiadēs der Jüngere, der nach einem kurzen Aufenthalt in Attika – wohl in der Folge eines Einfalls der Skythen – gegen 518 v.Chr. auf die Halbinsel zurückkehrte, um hier die nächsten Jahre zu herrschen³⁵.

Im Jahre 514/13 v.Chr. unternahm der Perserkönig Dareios einen Feldzug gegen die Skythen, der ihn durch ganz Thrakien hindurch bis an die Donaumündung führen sollte: sein Heer überschritt den → Bosporos wahrscheinlich in der Höhe des heutigen Rumeli hisarı (→ Laimokopia, → Neokastron), um nördlich des Goldenen Hornes (→ Keras) in Richtung Çatalca (→ Metrai) weiterzuziehen. Anschließend erreichten die Perser auf einer heute nicht mehr genau zu bestimmenden Strecke die Quellen des → Tearos (*TIB* 6), einen Zufluß des Hebros unweit von Pinarhisar (→ Brysis, *TIB* 6), wo sie einige Tage verweilten, um sich dann weiter in Richtung Norden zu bewegen. Die ihnen zunächst begegnenden thrakischen Stämme der Skyrmiaden und Nipsaier, die im Bereich von → Salmēdēssos, Apollōnia (→ Sōzopolis, *TIB* 6) und → Mesēmbria (*TIB* 6) siedelten, ergaben sich ohne Gegenwehr³⁶. In der Folge dieser Militärunternehmung wurde der persische Einfluß in Ostthrakien immer stärker. In unvermeidlicher Konsequenz trat Miltiadēs der Jüngere, der den Großkönig bereits 514/13 v.Chr. bei seinem Feldzug in Europa hatte begleiten müssen, 493 v.Chr., drei Jahre nach einem erneuten Einfall der Skythen, als Resultat des soeben niedergeworfenen „Ionischen Aufstandes“, die Halbinsel Chersones an Dareios ab, die Stadt → Sēstos wurde damals zum Sitz des persischen Satrapen³⁷. Neben zahlreichen anderen Ansiedlungen fielen zu jener Zeit auch Perinthos (→ Hērakleia (1)), → Sēlymbria und Byzantion (→ Kōnstantinupolis) in die Hand der Perser³⁸.

Im Jahre 480 v.Chr. wurde Ostthrakien von jenem großen persischen Heer berührt, das unter der Führung des Xerxes von dem noch nicht eindeutig lokalisierten Sammelplatz Kritalla in Kappadokien aus nach Griechenland zog³⁹: vermutlich von → Abydos (*TIB* 13) aus überquerte die Streitmacht auf Schiffsbrücken, worunter man sich wohl einen regelmäßigen Bootsverkehr vorstellen darf, den → Hellēspontos, um in → Apobathra europäischen Boden zu betreten, marschierte dann über Sēstos entlang der Südküste der Chersones, um schließlich über das im Landesinnern gelegene → Agora zum Fluß → Melas zu gelangen; seine Wassermengen reichten laut Herodot aber nicht, das Heer zu versorgen. Die persischen Truppen zogen weiter entlang der Nordküste des Golfes von Saros (→ Melas Kolpos) zwischen → Ainos (*TIB* 6) und dem → Stentoris-See (*TIB* 6) hindurch nach → Doriskos (*TIB* 6) am westlichen Ufer des Hebros⁴⁰. Hier ließ Xerxes eine Truppenschau veranstalten und bestellte zum wiederholten Male einen seine Interessen verwaltenden *hyparchos*, um in der Folge seinen Weg in Richtung Westen fortzu-

³⁴ Vgl. LOUKOPOULOU, Thrace propontique 70–72.

³⁵ LOUKOPOULOU, Thrace propontique 74–78. K. KINZL, Miltiades (1) u. (2). *DNP* 8 (2000) 192f.

³⁶ Hdt. 4.93. MÜLLER, Kleinasien 809f mit einigen Spekulationen zur Route durch Ostthrakien.

³⁷ I. v. BREDOW, Chersonesos. *DNP* 2 (1997) 1116f. LOUKOPOULOU, Thrace propontique 83–85.187.

³⁸ Hdt. 6.33.1. J.M. BALCER, Persia occupied Thrace (Skudra). *Historia* 37 (1988) 1–21, 11.

³⁹ Vgl. MÜLLER, Kleinasien 66–82 „Xerxes-Marsch“.

⁴⁰ Hdt. 7.58f. Vgl. MÜLLER, Kleinasien 71.773–77.829–40.878.941 und öfter.

setzen. Bei diesem Kriegszug sind mehrere der thrakischen Stämme zur Heeresfolge verpflichtet worden.

Auch nach den verlustreichen Niederlagen bei Marathon und Salamis und dem eiligen Rückzug der verbleibenden Truppen nach Kleinasien vermochten die Perser einzelne Stützpunkte in Thrakien zu behalten; langfristig führte erst der Angriffskrieg des Atheners Kimōn in den Jahren 446/45 v.Chr. einen Wandel herbei, und dies, obgleich die Perser sich bei ihrem Abwehrkampf der Hilfe verschiedener Thraker aus dem Landesinnern bedienten⁴¹. Annähernd gleichzeitig mit der schrittweisen Vertreibung der Perser aus dem gesamten Gebiet, und wohl nicht unmaßgeblich durch die Erfahrungen der Fremdherrschaft bedingt, ist eine zunehmende Einigung der thrakischen Stämme feststellbar; die Führung oblag den Odrysen, diese „begründeten und beherrschten den ersten, ja fast den einzigen Staat, den die Thraker in dem nach ihnen benannten Lande ganz aus eigener Kraft zu bilden vermochten“⁴². Dem energischen König Teres gelang es im 5. Jh. v.Chr., das ursprünglich im Osten der Rodopē gelegene Herrschaftsgebiet im Norden bis zum Istrosfluß (untere Donau), im Süden bis zur → Rēgina auszuweiten, unter seinen Söhnen Spartakos und Sitalkēs vergrößerte sich das Reich im Osten bis zum Oberlauf des → Strymōn (*TIB* 11). Seit 444 v.Chr. waren zahlreiche griechische Städte an der nördlichen Ägäis ebenso wie im Schwarzmeerraum den Odrysen tributpflichtig⁴³.

Die Athener verfolgten ungeachtet dessen auch weiterhin ihre Interessen im thrakischen Gebiet; 466 v.Chr. war die Chersones zur Gänze Mitglied im 1. attisch-delischen Seebund, 447 v.Chr. führte Periklēs (ca. 490–29 v.Chr.) eine erfolgreiche Expedition auf der Halbinsel durch⁴⁴. Er ließ die Mauer des Miltiadēs wiederherstellen und entsandte Siedler nach → Sēstos und → Kallipolis (1). Im Jahre 431 v.Chr., in der Phase des einsetzenden Peloponnesischen Krieges, wurde ein offizielles Bündnis mit dem Odrysenreich geschlossen⁴⁵. Nachdem Sparta diesen Waffengang aber nach einem langen und wechselhaften Verlauf 404 v.Chr. zu seinen Gunsten entschieden hatte, verloren die Athener viel von ihrem Einfluß in der Region, die Chersones stand bis 386 v.Chr. zum überwiegenden Teil unter dem Einfluß der Sieger. Im Jahre 398 v.Chr. ließ der spartanische Heerführer Derkyllidas zum Schutz vor thrakischen Übergriffen die Mauer am Zugang zur Chersones erneuern. Ob dieser Schutzwall freilich an gleicher Stelle wie seine Vorgänger errichtet wurde oder doch (geringfügig) anders verlief, läßt sich heute nicht mehr definitiv entscheiden; die Forschungsmeinungen differieren, die letztere Alternative mutet wahrscheinlicher an⁴⁶.

Nach wechselvollem Geschick geriet die Chersones schließlich in die Hand der Odrysen, blieb aber weiterhin ein athenisches Interessengebiet, nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Erwägungen, ein Faktum, aus dem zahlreiche diplomatische Aktivitäten resultieren sollten⁴⁷. Unter dem 383 v.Chr. zur Herrschaft gelangten König Kotys I. erreichte die Macht des thrakischen Staatswesens einen glanzvollen Höhepunkt, die beträchtliche Anzahl griechischer Söldner in seinem Dienst ließ die Hellenisierung der Region erheblich voranschreiten. Nach seiner Ermordung 360/59 v. Chr. aber zerfiel das Reich in drei Teilgebiete, die nacheinander von den Makedonen unter ihrem König

⁴¹ OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 420.

⁴² B. LENK, Odrysaï. *RE* 34 (1937) 1900–03, 1901. Vgl. weiterhin I. VON BREDOW, Odrysaï. *DNP* 8 (2000) 1109f. DANOV, Altthrakien 222–367. IDEM, Thraker 30–36.

⁴³ Thuk. 2,97,33. I. VON BREDOW, Odrysaï. *DNP* 8 (2000) 1109.

⁴⁴ Plut. 19,1.

⁴⁵ DANOV, Thraker 30 u. A. 23 mit weiterführender Literatur.

⁴⁶ Xen. hell. 3,2,10. KAHRSTEDT, Beiträge 11–14.

⁴⁷ I. VON BREDOW, Chersonesos. *DNP* 2 (1997) 1116f. Nützlich ist die kurze Zusammenstellung bei L. BÜRCHNER, Chersonesos. *RE* 6 (1899) 2242–51.

Philipp II. erobert wurden: im Jahre 341 v.Chr. war Ostthrakien weitestgehend besiegt, spätestens 338 v.Chr. stand auch die Chersones in makedonischem Besitz⁴⁸.

Bereits zu Lebzeiten Alexanders des Großen kam es in Thrakien zu Unruhen, denen nur militärisch zu begegnen war; nach dessen Tode 323 v.Chr. ging die Befehlsgewalt an Lysimachos über, der sich unter der Aufsicht des europäischen Strategen Antiparos in aufreibenden Schlachten besonders gegen den Thrakerkönig Seuthes III. (340 – Ende des 4. Jh. v.Chr.) durchzusetzen hatte⁴⁹. Eine vollständige Befriedung des Landes scheint er indes nicht erreicht zu haben, als Machtbasis dienten ihm im wesentlichen die griechischen Städte an der Küste. In den annähernd vierzig Jahren seiner Herrschaft hat er unbezweifelbar nur eine einzige Stadt begründet: im Jahre 309 v.Chr. legte er am Eingang der Chersones mit den Einwohnern von → Kardia und → Paktyē das nach ihm benannte → Lysimacheia an, einen Ort, dessen genaue Lokalisierung in der Forschung immer wieder intensiv diskutiert worden ist, der nun aber im Hinterland von Bolayır identifiziert wurde. Im Jahre 281 v.Chr. starb Lysimachos im Kampf gegen die Seleukiden; der siegreiche Seleukos d.Ä. wurde nur ein Jahr später, kaum das er die Chersones betreten hatte, unweit von Lysimacheia ermordet⁵⁰.

Unmittelbar nach diesen Ereignissen wurde Thrakien ebenso wie Makedonien durch den Einfall keltischer Stämme schwer erschüttert; einigen gelang es gar, bis nach Byzantion (→ Kōnstantinupolis) und auf die Chersones vorzustoßen, ehe sie im Jahre 277 v. Chr. von Antigonos Gonatas, dem nachmaligen Herrscher Makedoniens, besiegt werden konnten⁵¹. Ihre Präsenz in der Region blieb gleichwohl noch geraume Zeit bestehen, erst gegen Ende des dritten Jh. v.Chr. konnten die einheimischen Thraker die Kelten entscheidend besiegen⁵². Die Küstenlandschaften Ostthrakiens unterstanden zu diesem Zeitpunkt zu einem großen Teil den in den Diadochenkämpfen erfolgreichen Ptolemaiern, die Chersones geriet zeitweilig in makedonischen Besitz. Mit dem Tode von Ptolemaios IV. Philopatōr im Jahre 203 v.Chr. aber ging der ägyptische Einfluß in Thrakien zu Ende, nachfolgend war das teilweise von schweren Wirtschaftskrisen heimgesuchte Gebiet zwischen den Makedonen unter Philipp V., den Seleukiden unter Antiochos III. und nicht zuletzt den Römern umkämpft.

Die Chersones stand bis 197 v.Chr. unter makedonischer Herrschaft, ging dann aber infolge des Einbruchs thrakischer Stämme verloren; nur ein Jahr später unterwarf Antiochos III. die Region, begann mit einem erneuten Aufbau des zwischenzeitlich verlassenen Lysimacheia und verwüstete von dieser starken Basis aus weite Teile des angrenzenden Thrakiens. Die syrische Expansionspolitik stand freilich in heftigem Gegensatz zu den Interessen der Römer im östlichen Mittelmeerraum und führte so zwangsläufig zu bewaffneten Auseinandersetzungen. 191 v.Chr. wurde Antiochos III. bei den Thermopylen besiegt, mußte dann die Eroberung seines Sitzes Lysimacheia, der Stadt → Sēstos und der gesamten Chersones durch L. Cornelius Scipio hinnehmen. Die von Philipp V. logistisch unterstützten Römer setzten sodann nach Kleinasien über, um den Seleukiden eine abermalige, nunmehr entscheidende Niederlage beizubringen, ein Vorhaben, das auch rasch realisiert werden konnte: nach ihrem Sieg bei Magnesia am Sipylos und dem Frieden von Apameia im Jahre 189 v.Chr. schied Syrien aus dem Kreis der Großmächte aus⁵³. Die Erwartungen Philipps V. wurden freilich enttäuscht, setzten die Römer doch

⁴⁸ Vgl. BÜRCHNER, Chersonesos 2249f. DANOV, Thraker 32–36 u.ö.

⁴⁹ Diod. XVIII 4. Vgl. B. LENK, Odrysai. *RE* 34 (1937) 1900–03, 1902. DANOV, Thraker 42–46.

⁵⁰ OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 432f.

⁵¹ Vgl. beispielsweise L. CONTZEN, Die Wanderung der Kelten (historisch-kritisch dargelegt). Leipzig 1861. F. STAHELIN, Geschichte der kleinasiatischen Galater. 2. Auflage Leipzig 1907. Zusammenfassend mit weiteren Belegen DANOV, Thraker 47–59 „Der Einbruch der Kelten“.

⁵² Polyb. IV,46. VIII,22.

⁵³ DANOV, Thraker 82–84. Zur makedonischen Unterstützung der Römer vgl. bes. Liv. XXXVII.

nicht ihn, sondern Eumenēs von Pergamon als neuen Herrscher über die thrakische Halbinsel ein, das Ausgreifen der Makedonen auf Thrakien dagegen wurde ungeachtet sämtlicher erwiesener Hilfsleistungen zu verhindern gesucht. Dieses Faktum sollte die politische Haltung Philipps V. in entscheidendem Maße verändern: er verweigerte den Römern jede weitere Unterstützung, woraufhin in der Folge einige römische Heere von Thrakerhorden überfallen und besiegt wurden⁵⁴. Die Römer zogen sich aus der Region zurück, der König aber, dem der Zugang zur thrakischen Küste verwehrt geblieben war, unternahm von 184/83 v.Chr. an mehrere Feldzüge in das Landesinnere, um die hier siedelnden Stämme, Odrysen und Bessen, Dentheleten und Maider, zu bekriegen und zu unterwerfen.

Das Verhältnis zu den Odrysen scheint sich aber alsbald wieder geändert zu haben und freundschaftlich geworden zu sein: dem Sohn Philipps des V., Perseus, der seit 179 v.Chr. die Geschicke Makedoniens bestimmte, war dieser Stamm unter seinem König Kotys beinahe der einzig verlässliche Bundesgenosse in jenem unausweichlichen Waffengang mit Rom, der als „3. Makedonischer Krieg“ von 171 bis 168 v.Chr. dauern sollte. Der finale römische Sieg war freilich auch durch thrakische Unterstützung nicht zu verhindern, in seiner Folge ist 167 v.Chr. in → Amphipolis (*TIB* 11) durch Aemilius Paullus die makedonische Teilung verkündet worden, desweiteren auch die Freiheit der griechischen Städte an der thrakischen Südküste⁵⁵. Der Odryse Kotys suchte in der Folge die Freundschaft Roms zu gewinnen, ein Vorbild, dem freilich nicht alle thrakischen Stammeshäuptlinge nachzueifern trachteten; im Gegenteil begünstigte das harte römische Vorgehen in der Region eine breite Unterstützung des Usurpators Andriskos aus Adramyttion⁵⁶. Er und seine Anhänger wurden 148 v.Chr. durch Qu. Caecilius Metellus niedergeworfen; auf der Basis dieser letzten Erfahrungen richteten die Römer dann die Provinz Macedonia ein.

Ungeachtet dieser Maßnahme blieb die Region aber unruhig; thrakische Horden zogen gegen die Römer ebenso wie gegen die griechischen Städte auf der Chersones, um die Mitte des 2. Jh. v.Chr. etwa zerstörte der Kaine Diēgylis mit seinem Gefolge die Stadt → Lysimacheia. Den Römern erschien nicht zuletzt aus Gründen der Herrschaftssicherung der Ausbau des Straßensystems von erheblicher Bedeutung; eine der ersten Maßnahmen nach Einrichtung der Provinz Macedonia war deshalb die Anlage der Via → Egnatia, dies teilweise auf Spuren jenes Weges, der noch aus der Zeit des Xerxes-Zuges stammte⁵⁷. Im Jahre 129 (133?) v.Chr. wurden die Chersones und der sich hier anschließende thrakische Küstenstreifen, Gebiete, die König Attalos III. von Pergamon den Römern vermacht hatte, der Provinz Macedonia zugeschlagen⁵⁸. Auch in den folgenden Jahrzehnten ist das Gebiet immer wieder von den Einfällen thrakischer Stämme heimgesucht worden; die Römer hatten sich unter anderem der Angriffe von Maidern und Dentheleten zu erwehren, 108 v.Chr. gelang ein großer Sieg über die Bessen. Im Zuge der Auseinandersetzung mit Mithridatēs von Pontos, etwa ab 91 v.Chr., sind die Kämpfe weiter intensiviert worden⁵⁹; zahlreiche Stämme verbündeten sich mit dem Aufrührer, andere aber kämpften auf römischer Seite gegen ihr eigenes Volk. Nach dem Sieg Sullas bei Chaironeia über Archelaos, den Feldherrn des Mithridatēs, im Jahre 86 v.Chr. und der Beendigung des Aufstandes hatten insbesondere die Maider unter den römischen Strafmaßnahmen zu leiden. Im Jahre 72/1 v.Chr. unternahmen die Römer unter Führung des makedonischen Statthalters M. Terentius Varro Lucullus erstmalig einen weiterfüh-

⁵⁴ DANOV, Thraker 84–88. OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 435f.

⁵⁵ DANOV, Thraker 91–99. OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 437f.

⁵⁶ Vgl. L.-M. GÜNTHER, Andriskos. *DNP* 1 (1996) 688.

⁵⁷ DANOV, Thraker 101–06.

⁵⁸ DANOV, Thraker 105 und A. 298 (Literatur).

⁵⁹ OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 439.

renden Vorstoß in das Innere Thrakiens; sie drangen über die Täler des Hebros (→ Maritza, *TIB* 6) und der in diesen einmündenden → Tuntza (*TIB* 6) bis an die Küste des Schwarzen Meeres vor. Der Heerzug gipfelte in der Zerstörung von Apollōnia (→ Sōzopolis, *TIB* 6), die übrigen griechischen Küstenstädte wurden zu *civitates foederatae* gemacht; er hatte aber insgesamt noch keine dauerhafte Erwerbung thrakischen Landes zur Folge, sondern war eher zur Einschüchterung der dort lebenden Stämme bestimmt. Die um 55 v. Chr. durch den Daker Burebista eroberten Städte am Schwarzen Meer konnten 29/8 v. Chr. wiederum der römischen Oberhoheit zugeführt werden, in → Bizyē scheint man, wie aus verschiedenen Inschriftenfunden hervorgeht, damals eine lokale Herrschaft der Sapeier toleriert zu haben. Plinius sprach in diesem Zusammenhang von der Stadt als *arx regum Thraciae*⁶⁰; aus dem Gebilde entwickelte sich dann um das Jahr 20 v. Chr., vielleicht auch einige Jahre früher, ein römisches Klientelkönigtum⁶¹.

Nachfolger des ersten Königs Kotys wurde dessen Sohn Roimētalkēs, ein treuer Bundesgenosse der Römer; nach seinem Tode im Jahr 12 oder 13 n. Chr. ist das Reich aufgeteilt worden: Raspukoris, Bruder des Verstorbenen, wurde von Kaiser Augustus infolge seiner Kampfeserfahrung mit dem kargen und oftmals feindlichen Angriffen ausgesetzten Gebiet zwischen der Donau und dem Haimos betreut, während der Sohn des Verstorbenen, nach seinem Großvater ebenfalls Kotys genannt, mit dem ergiebigeren Land im Süden des Haimos bedacht wurde, eine Aufteilung, die seitens des Älteren nur unwillig hingenommen worden ist und nach dem Tod des Kaisers 14 n. Chr. zu bewaffneten Auseinandersetzungen unter den Verwandten führte. Im Jahre 19 n. Chr. gelang es Raspukoris, seinen Neffen ermorden zu lassen. Daraufhin bewirkte Kaiser Tiberius (14–37) die Ausschaltung des Thrakers, der nach Alexandria deportiert und später ermordet wurde; sein Herrschaftsgebiet gelangte unter die Obhut seines Sohnes Roimētalkēs II., während die einstigen Ländereien des Kotys dessen in Rom erzogenen, noch minderjährigen Söhnen überantwortet wurden, denen der Propaetor Trebellienus Rufus vorstand⁶².

Thrakien kam auch weiterhin nicht zur Ruhe, im südlichen Teilreich ereigneten sich in den Jahren 21 und 26 heftige Aufstände von Odrysen, Bessen und Koilaleten, im wesentlichen bedingt durch die sich nun durchsetzende ungewohnte römische Rechtsprechung und die vermehrten Aushebungen junger Soldaten⁶³. Nach der Ermordung von Roimētalkēs III., dem 37/8 von Kaiser Caligula (37–41) eingesetzten ältesten Sohn des Kotys, und der abermaligen Niederwerfung eines Aufstandes thrakischer Stämme wurde unter Kaiser Claudius (41–54), sehr wahrscheinlich im Jahre 46, die Selbständigkeit des Landes aufgehoben und die gesamte Region zur römischen Provinz Thracia gemacht⁶⁴. Sie unterstand zunächst dem Kaiser und wurde in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens von *procuratores* genannten Statthaltern verwaltet; in der Regierungszeit des Kaisers Trajan (98–117), wohl zwischen 107 und 109, ist sie in eine senatorische Provinz umgewandelt worden, an ihrer Spitze stand nunmehr ein *legatus Augusti pro praetore*⁶⁵. Das Zentrum des Gebietes, dem auch die Inseln → Imbros, → Samothrakē und → Thasos (alle *TIB* 10) angehörten, lag nun nicht mehr in → Bizyē, sondern in Perinthos (→ Hērakleia (1)) an der Küste des Marmarameeres. Der genaue Verlauf der

⁶⁰ Plinius, Nat. hist. IV 11,47. Vgl. OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 438–43.

⁶¹ *TIB* 6, 59f. DANOV, Thraker 126f.

⁶² OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 446–49.

⁶³ DANOV, Thraker 139–45. OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 451f.

⁶⁴ DANOV, Thraker 145–50 „Thrakien – römische Provinz“. GEROV, Grenzen 212–37.

⁶⁵ DANOV, Thraker 147f. Vgl. auch A. STEIN, Römische Reichsbeamte der Provinz Thracia. Sarajevo 1920, *passim*.

Nordgrenze der Provinz ist schwer zu bestimmen⁶⁶. Die Chersones scheint niemals zur Provinz Thracia gehört zu haben: von 129 (133?) v.Chr. an der Provinz Macedonia zugehörig, wurde die Halbinsel wohl im vorletzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts v. Chr. kaiserlicher Hausbesitz. Noch in trajanischer Zeit von einem *procurator Augusti regionis Chersonesi* verwaltet, wurde die Region unter Kaiser Hadrian (117–38) zur prokuratorischen Provinz; der Sitz ihres Verwalters befand sich in der zuvor kaum bedeutenden Ortschaft → Koila am Ufer des Hellēspontos⁶⁷. Auch die Stadt Byzantion (→ Kōnstantinupolis) besaß einen Sonderstatus: im Verlauf des zweiten Jahrhunderts v. Chr., nach dem Sieg der Römer über Antiochos III. und Philipp V. von Makedonien, in den Status einer *civitas libera et foederata* versetzt, wurde sie mitsamt ihrem nicht unbedeutlichen Hinterland unter Kaiser Vespasian (69–79) in das Römische Reich eingegliedert und der Provinz Bithynia zugewiesen; erst Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr., in der Frühzeit der Severer-Dynastie, war Byzantion ein unzweifelhaft belegter Teil der Provinz Thracia⁶⁸.

Zum Zeitpunkt der Provinzeinrichtung gab es in Thrakien nur wenige städtische Siedlungen, die sich zudem in aller Regel auf die Küstenregion beschränkten; Neugründungen waren im ersten Jahrhundert noch selten: unter Kaiser Claudius (41–54) wurde als erste Ortschaft an der Via → Egnatia die *colonia Claudia Aprensis* (→ Aproi) angelegt, in den siebziger Jahren folgte die *colonia Flavia Pacis Deultensium* (→ Debeltos, *TIB* 6). Erst unter Kaiser Hadrian (117–38) kam es zu einer vermehrten Förderung des thrakischen Städtewesens, zu Gründungen und Ausbaumaßnahmen, von denen neben anderen die einstige Königsstadt Bizyē profitierte⁶⁹. Die alte Verwaltungsordnung der nach Stämmen benannten *stratēgiai* bestand in Thrakien noch bis zum Jahre 136 fort, wurde dann aber durch römische Ordnungsprinzipien ersetzt. Ähnlich wie in Makedonien legen die Römer auch in dieser Region großen Wert auf die Pflege und den Ausbau des Straßensystems, Inschriften belegen unter anderem verschiedene Maßnahmen zur Ausgestaltung der alten Verbindungsstraße von Singidunum über → Adrianupolis (*TIB* 6) nach Byzantion (Kōnstantinupolis)⁷⁰.

Nach einer Zeit des Friedens wurde Thrakien ab der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts erneut von Unruhen erschüttert, immer wieder lassen sich nun Einfälle germanischer und sarmatischer Volksgruppen in die Region nachweisen; bereits unter Kaiser Antoninus Pius (138–61) kam es deshalb zu einem vermehrten Ausbau des Befestigungssystems. Nach der Ermordung des Commodus Ende 192 wurde Thrakien in die Thronkämpfe von Pescennius Niger und Septimius Severus hineingezogen⁷¹: der Erstgenannte hatte sich mit Byzantion ins Einvernehmen gesetzt, konnte seinen Einfluß aber nicht auf die Provinzhauptstadt Perinthos (→ Hērakleia (1)) ausweiten, da sein seit dem Sommer 193 als Kaiser anerkannter Rivale zwischenzeitlich weite Teile Thrakiens hatte besetzen lassen und schließlich selbst in Perinthos Quartier genommen hat. Die Auseinandersetzung wurde in Kleinasien zugunsten des Septimius Severus entschieden, allein Byzantion, das sich bereits im Frühjahr 194 einer Belagerung widersetzt hatte, leistete auch über den Tod des Pescennius Niger hinaus Widerstand. Eine abermalige Belagerung dauerte bis zum Herbst 195, dann mußte die ausgehungerte Stadt kapitulieren; sie wurde geplündert und gründlich zerstört, ging ihres Stadtrechtes verlustig und wurde als

⁶⁶ Vgl. DANOV, Thraker 148. GEROV, Grenzen 212–30. *TIB* 6, 60f.

⁶⁷ DANOV, Thraker 148–50. OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 455f.

⁶⁸ Vgl. die entsprechenden Ausführungen bei GEROV, Grenzen 230f. E. GREN, Kleinasien und der Ostbalkan in der wirtschaftlichen Entwicklung der römischen Kaiserzeit. Uppsala – Leipzig 1941, 18f u.ö. Vgl. den Beleg bei Herodianos III 1,5: πόλιν τῶν ἐπὶ Θράκης μεγίστην τότε καὶ εὐδαίμονα.

⁶⁹ OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 460–62. *TIB* 6, 61.

⁷⁰ DANOV, Thraker, 160 u. A. 557 (mit Literatur). IDEM, Altthrakien 135–40. *TIB* 6, 132.

⁷¹ Vgl. dazu CHRIST, Kaiserzeit 605f. OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 463.

kōmē unter die Verwaltung von Perinthos gestellt⁷². Die Ungunst des Kaisers hielt freilich nicht lange an, schon im Sommer 197 setzten erste Maßnahmen für den Wiederaufbau ein, der die Stadt weit größer und prachtvoller werden ließ als sie es zuvor gewesen ist, durch den auch die Grundlagen für die berühmten konstantinischen Baumaßnahmen geschaffen wurden. Die Eingliederung von Byzantion in die Provinz Thracia ist erst von diesem Zeitpunkt an nachweisbar, sie wurde auch nach der Wiedergutmachung des Jahres 197 vorerst nicht wieder aufgehoben.

Unter der Herrschaft der Severer konnte sich Thrakien einiger Jahrzehnte des Friedens und der Konsolidierung erfreuen⁷³, doch sollte sich diese Situation bald nach dem Untergang des Kaiserhauses im Jahre 235 wieder dramatisch ändern: an die Stelle der alten Gegner traten an den verschiedenen Grenzen des *Imperium Romanum* neue dynamische Feinde. In Kleinasien begannen die Sasaniden einen Krieg gegen Rom, in Europa leiteten die über den Donaulimes einflutenden Germanenscharen, die Goten, Sarmaten, Karpen, Alanen und andere, eine neue Periode der römischen Geschichte ein⁷⁴. Von 242 bis 245 kam es regelmäßig zu kleineren Einfällen, 248 führten Goten, Vandalen und andere Völker einen ersten Großangriff auf das durch intensive Prätendentenkämpfe nicht hinreichend gesicherte Moesien durch, 250 gelang es den Goten unter ihrem König Kniva, die kaiserlichen Heere wiederholt zu besiegen. Im Zuge dieser Feldzüge verloren Kaiser Decius und sein Sohn Herennius das Leben⁷⁵. Auch in den Jahren 254, 257 und 258 konnte die römische Grenzsicherung überwunden werden, teilweise bedienten sich die Barbaren bei ihren Überfällen des Seeweges entlang der Küste des Schwarzen Meeres. Nach beinahe jährlichen kleineren Angriffen führte im Jahre 269 ein großer Einfall die Goten im Verbund mit Herulern und Gepiden bis nach Griechenland. Zwei Jahre später gelang es Kaiser Aurelian (270–75), die im Verband auftretenden Goten, Alanen, Roxolanen und Sarmaten aus Thrakien über die Donau zu vertreiben; gleichwohl war er noch im gleichen Jahr gezwungen, das nördlich des Flusses gelegene, weitgehend zerstörte und geplünderte, nur durch wenige römische Garnisonen unzureichend geschützte Dakien preiszugeben. Bevor der Herrscher dann eine längerfristige Abwehrstrategie zu entwickeln vermochte, ist er nahe bei Perinthos (Hērakleia (1)) einer Höflingsverschwörung zum Opfer gefallen. Zur Regierungszeit des Kaisers Probus (276–82) lassen sich weitere Kämpfe in Thrakien nachweisen, um 280 siedelte er hier die von den Goten aus Dakien vertriebenen germanischstämmigen Bastarner an (→ Basternai, *TIB* 6). Im Anschluß scheint es dann für einige Jahrzehnte zu einer Beruhigung der Situation gekommen zu sein⁷⁶.

Am 20. November 284 bestieg in → Nikomēdeia (*TIB* 13) mit Diokletian ein Herrscher den römischen Kaiserthron, der bestrebt war, durch vielfältige Maßnahmen eine Überwindung der lange Jahre währenden Militäranarchie zu erreichen: neben dem zur Absicherung der Thronfolge eingeführten System der Tetrarchie, den berühmten Preis- und Berufsbindungen, einer Umgestaltung des Hofzeremoniells, der Verlagerung der Hauptstadt und anderem mehr entschloß er sich auch zu einer Neuordnung der Provinzverwaltung, er leitete damit einen Prozeß ein, der erst im Verlauf des vierten Jahrhunderts sein Ende finden sollte und die Anzahl der Provinzen von ungefähr 50 auf dann 120 ansteigen ließ⁷⁷. Diese Maßnahme, die von christlicher Seite teilweise heftig kritisiert

⁷² Herodianos III 6,9: τὸ Βυζάντιον κόμη δουλεύειν Περινθίοις δῶρον ἐδόθη.

⁷³ Vgl. allgem. zur letzten vorkonstantinischen Dynastie im Römischen Reich CHRIST, Kaiserzeit 600–34.

⁷⁴ DANOV, Thraker 182–85; CHRIST, Kaiserzeit 634–49.

⁷⁵ WOLFRAM, Goten 45f. *TIB* 6, 62. DEMANDT, Spätantike 41. CHRIST, Kaiserzeit 662.

⁷⁶ OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, Thrake 464. DEMANDT, Spätantike 317.

⁷⁷ DEMANDT, Spätantike 46–61. *TIB* 6, 62f. Vgl. auch die allgem. Darstellungen von FR. KOLB, Diocletian und die Erste Tetrarchie. Berlin 1987, J.W. ERMATINGER, The economic reforms of Diocletian. St.

worden ist⁷⁸, scheint weniger einer grundsätzlich vorbeugenden Vermeidung von Usurpationen durch die Statthalter gedient zu haben als vielmehr im Dienste einer höheren Verwaltungsintensität, einer insgesamt verbesserten administrativen Erfassung gestanden zu sein⁷⁹. Im Rahmen der allgemeinen Gebietsverkleinerungen wurde die Provinz Thracia nun in die vier neuen Einheiten Thrakē und Rodopē, Haimimontos und Eurōpē unterteilt; die Letztere besaß ihr Zentrum in Perinthos (→ Hērakleia (1)). Die Verwaltungseinheiten waren nach wie vor der *praefectura per Orientem* unterstellt, doch wurde als ein neues Zwischenglied die *diocesis Thracia* geschaffen, der neben den vier eben genannten Gebieten noch die Provinzen Moesia inferior und Scythia angehörten⁸⁰. Die mittlere Instanz der Diözese war notwendig geworden, konnten die zentralen Verwaltungen doch auf andere Weise die zahlreichen Provinzbehörden nicht überwachen. Militärisch unterstand die Diözese dem *magister militum per Thracias*, zivil einem grundsätzlich aus dem Ritterstande stammenden *vicarius*, der zumeist von einem *praeses*, in der Eurōpē aber von einem *consularis* (κονσουλάριος) vertreten wurde; ihr Zentrum befand sich ebenfalls in Perinthos.

II. OSTTHRAKIEN IN FRÜHBYZANTINISCHER ZEIT

Im ersten Viertel des vierten Jahrhunderts kam es in Thrakien wieder vermehrt zu bewaffneten Auseinandersetzungen. Das von Diokletian im Jahre 293 eingeführte Regierungssystem der Tetrarchie mit ihm und Maximianus Herculius als *augusti*, mit Galerius Maximianus und Konstantios I. als *caesares* war nur von kurzer Lebensdauer, historisch betrachtet erwies sich die Vorstellung, das dynastische Prinzip durch eine Auswahl der Besten außer Kraft setzen zu können, rasch als wirklichkeitsfremd. Als Diokletian und Maximianus im Mai 305 abdankten, setzte eine beinahe zwanzig Jahre andauernde Periode des Bürgerkrieges ein; die von den ersten *augusti* eingerichtete zweite Tetrarchie mit Konstantios I. und Severus als Herrschern des Westens, Galerius und Maximinus Daia als Herrschern des Ostens endete bereits im Juli 306 mit dem Tod des Erstgenannten; eine sich anschließende dritte Tetrarchie unter den *augusti* Galerius Maximianus und Severus und den *caesares* Maximinus Daia und Konstantin, dem Sohn des Konstantios I., scheiterte sogar schon nach wenigen Monaten. Die sodann im November des Jahres 308 eingerichtete vierte Tetrarchie mit Galerius Maximianus und Maximinus Daia im Osten, mit Licinius und Konstantin im Westen war nicht weniger instabil als die vorausgegangenen⁸¹: nach dem Tode des über Thrakien wie über weite Gebiete Kleinasien bis zum Tauros regierenden Galerius Anfang Mai 311 versuchten sowohl Maximinus Daia als auch Licinius, einen Vorteil aus der Situation zu ziehen und möglichst große Teile dieses Territoriums für sich zu gewinnen. So marschierten sie von Syrien beziehungsweise von Pannonien aus aufeinander zu und trafen sich am Marmarameer, das sie bei einer Zusammenkunft auf einem Schiff im Bosphoros für die Zukunft als Grenze ihrer jeweiligen Interessengebiete zu achten vereinbarten⁸². Dieser Vertrag war freilich mitnichten dazu geeignet, die heftige Rivalität der beiden Männer aufzuheben. Maximinus Daia versuchte deshalb eine Annäherung an den seit 306 als *imperator* in Rom weilenden Maxentius, den Sohn des 310 in der Folge einer Erhebung gegen Konstantin zu Tode

Katharinen 1996 und S. WILLIAMS, *Diocletian and the Roman Recovery*. New York 1997.

⁷⁸ Vgl. Lactanz, *De mort. pers.* 7,4.

⁷⁹ CHRIST, *Kaiserzeit* 714f. DEMANDT, *Spätantike* 54f.

⁸⁰ Je nach Überlieferung handelte es sich um 12 bis 14 neu eingerichtete Diözesen, vgl. OBERHUMMER – BRANDENSTEIN – LENK – KAZAROW, *Thrake* 456f. *TIB* 6, 63. LOUNGHIS, *Diadromē* 84f.

⁸¹ Ein guter chronologischer Überblick findet sich bei KIENAST, *Kaisertabelle* 260–304.

⁸² Lactanz, *De mort. pers.* 36,1f. Euseb., *Hist. Eccl.* IX 10,2. DEMANDT, *Spätantike* 65.

gekommenen Maximianus Herculeus und Schwiegersohn des Galerius⁸³, einen Mann, der es im Spiel der Mächtigen zu keinem herausragenden Platz gebracht hatte, der aber durchaus von lokaler Bedeutung war⁸⁴. Dieser sollte Licinius in Rätien angreifen und Teile seiner Truppen binden, auf daß Maximinus Daia seinerseits den Vorstoß über den Bosphoros nach Ostthrakien wagen könne. Ein derartiger Plan begünstigte eine Verständigung zwischen Licinius und Konstantin, den Maxentius als Mörder seines Vaters ansah und deshalb durch gezielte Provokationen wie das Stürzen seiner Statuen in einen Bürgerkrieg verwickelte; am 28. Oktober 312 aber vermochte Konstantin die Auseinandersetzung mit dem denkwürdigen Sieg an der Milvischen Brücke, der den Aufstieg, der den endgültigen Siegeszug des Christentums ermöglichte, zu seinen Gunsten zu entscheiden, während Maxentius das Leben und Maximinus Daia seinen Bündnispartner verlor⁸⁵.

Licinius hatte auf eine Unterstützung Konstantins verzichtet, traf dann aber im Januar und Februar 313 in Mailand mit ihm zusammen, um seine Schwester Constantia zur Gemahlin zu erhalten und das Gesetzgebungsrecht zu empfangen; im sogenannten Edikt von Mailand erneuerten die beiden Herrscher die bereits in den Jahren 306 und 311 formulierte Duldung des Christentums⁸⁶. Anschließend ergab sich für Licinius die Notwendigkeit, rasch nach Thrakien zurückzukehren, hatte doch Maximinus Daia in der Zwischenzeit voller Verbitterung über den Mailänder Schulterschuß sein Vorhaben wahrgemacht und war mit seiner Armee in die Provinz Europē eingefallen. Es gelang ihm, Byzantion und Hērakleia in seinen Besitz zu bringen. Auf dem → Campus serenus unweit von Çorlu (Tzurulon) trafen die Kontrahenten aufeinander; nachdem sein Friedensangebot abgelehnt worden war, gelang es Licinius am 30. April des Jahres, mit seinen knapp 30.000 Mann die mehr als doppelt so große Streitmacht seines Gegners zu besiegen. Maximinus Daia konnte hier zwar sein Leben retten, verstarb aber noch im gleichen Jahr in → Tarsos (*TIB* 5)⁸⁷. Die einstige Tetrarchie war so auf eine Herrschaft zweier *augusti* reduziert worden; Licinius beherrschte nunmehr den Osten, Konstantin den Westen des Römischen Reiches.

Ogleich damit weiter Regionen Herr, verlangten beide Männer nach mehr; ihr Verhältnis verschlechterte sich beinahe zwangsläufig, nach dem vereitelten Komplott eines Bassianus, der die Unterstützung des Licinius genoß, kam es, eher 316 als in dem von der älteren Forschung vertretenen Jahr 314, zum Bürgerkrieg⁸⁸. Im Oktober diesen Jahres konnte Konstantin bei Cibalae nahe Sirmium einen ersten Waffengang für sich entscheiden, eine zweite Schlacht am Unterlauf der → Arda (*TIB* 6) in der Nähe von Adrianopolis blieb einen Monat später dagegen ohne Sieger⁸⁹. Die Folge war eine letzte Einigung der beiden Machthaber: Licinius sah sich gezwungen, seinen neuerhobenen Mitkaiser Valerius Valens zu opfern, weiterhin hatte er erhebliche Gebietseinbußen im Donau- und im westlichen Balkanraum hinzunehmen, wo er die Diözesen Pannonien und Makedonien verlor. In Europa verblieb alleine die Diözese Thracia unter seiner Herrschaft⁹⁰.

⁸³ Vgl. KIENAST, Kaisertabelle 269.295. Zur Person E. GROAG, Maxentius. *RE* 28 (1930) 2417–84.

⁸⁴ Lactanz, *De mort. pers.* 43,3. 44,10. Euseb., *Hist. Eccl.* VIII 14,7. SEECK, Licinius 223.

⁸⁵ Lactanz, *De mort. pers.* 44. Euseb., *Hist. Eccl.* IX 9,1f. Vgl. allgem. beispielsweise VOGT, Bedeutung. IDEM, Constantinische Frage. CHRIST, Kaiserzeit 736–40. DEMANDT, Spätantike 66f.

⁸⁶ Die Literatur zu diesen Ereignissen ist unübersehbar; vgl. beispielhaft die geistreichen Bemerkungen von GRÉGOIRE, Bekehrung 211–13. DEMANDT, Spätantike 68 A. 37.

⁸⁷ Der Tod erfolgte zwischen Juli und September 313, vgl. KIENAST, Kaisertabelle 284. Lactanz, *De mort. pers.* 45–49. SEECK, Licinius 223f.

⁸⁸ Vgl. CHR. HABICHT, Zur Geschichte des Kaisers Konstantin. *Hermes* 86 (1958) 360–78. T.D. BARNES, Lactantius and Constantine. *JRS* 63 (1973) 29–46, 36. DEMANDT, Spätantike 69 A. 42. Anon. *Vales.* 5,14f. Aurelius Victor 41,2.

⁸⁹ Zōsimos II 18f. Anon. *Vales.* 5,16–18.

⁹⁰ Zōsimos II 20. Anon. *Vales.* 5,18. Vgl. SEECK, Licinius 225. BETZ, Thrakien 464. VELKOV, *Cities* 26f. DEMANDT, Spätantike 69f.

Die Reichsteile entwickelten sich in den nächsten Jahren mehr und mehr auseinander; die einheitliche Rechtsprechung wurde aufgegeben, Licinius rückte auch von seiner anfänglichen Begünstigung des Christentums ab und ging stattdessen daran, die Christen in seinem Machtbereich immer stärker zu bedrücken. Im Donaauraum kam es ständig zu Auseinandersetzungen und Grenzkriegen mit Sarmaten und Goten; ein besonders heftiger Einfall der Letzteren ereignete sich im Frühjahr des Jahres 323 und war dazu bestimmt, den letzten Kampf Konstantins mit seinem Rivalen einzuleiten. Da er sich bereits in → Thessalonikē (*TIB* 11) aufhielt, ging Konstantin daran, die Feinde persönlich zu stellen und nach erfolgreichem Kampf über die Donau zurückzudrängen; dabei hatte er aber mit seiner Armee den Machtbereich des Licinius betreten und somit formal die Vereinbarung des Vertrages von 316 verletzt. Obgleich die Maßnahme zum Schutz des Römischen Reiches erfolgt war, bot sie Licinius den Vorwand zum lange angestrebten Krieg; nach nur kurzen, schnell gescheiterten Verhandlungen kam es im Juli 324 zu neuen bewaffneten Auseinandersetzungen⁹¹. Wiederum fand die Schlacht im Raume Adrianupolis statt; am 3. diesen Monats gelang Konstantin ungeachtet seiner numerischen Unterlegenheit ein vollständiger Sieg über das feindliche Heer, Licinius floh mit wenigen Truppen nach Byzantion, wo Konstantin ihn sodann belagerte⁹². Zur gleichen Zeit wurde seine Stellung zur See erschüttert: nach einem nur unentschieden verlaufenen Gefecht, das Konstantins Sohn Crispus gegen den Admiral Abantus in der Bucht vor Hisarlik Burnu bei → Elaius geführt hatte, wurde seine Flotte am folgenden Tag durch einen Sturm so gut wie vernichtet – 130 Schiffe gingen unter, 15.000 Mann ertranken. Licinius gab darauf seine Stellung in Byzantion verloren und zog sich nach Kleinasien zurück⁹³; es gelang seinen Getreuen aber nicht, Konstantin den Weg über die Meerengen zu versperren, am 18. September 324 mußten er und seine gotischen Hilfstruppen unter dem aus königlichem Geblüt stammenden Alica bei → Chrysopolis (*TIB* 13) eine endgültige Niederlage hinnehmen. Konstantin hatte damit sein Ziel erreicht, seiner Alleinherrschaft stand jetzt nichts mehr im Wege, auch das monatelang belagerte Byzantion öffnete ihm nunmehr die Tore⁹⁴. Der nach Nikomēdeia geflohene Licinius wurde zunächst dank einer erfolgreichen Intervention seiner Gattin Constantia begnadigt, lediglich zur Abdankung gezwungen und nach der Aufhebung sämtlicher Verfügungen nach Thessalonikē verbannt; im Frühjahr des folgenden Jahres aber wurde er hingerichtet, nachdem es Gerüchte über eine geplante Rückkehr zur Macht gegeben hatte, und der *damnatio memoriae* preisgegeben⁹⁵.

Die vielfältigen militärischen Bedrohungen im gesamten Balkanraum ebenso wie im Innern Kleasiens hatten bereits Kaiser Diokletian veranlaßt, seine Residenz in den Osten des Römischen Reiches zu verlagern und Nikomēdeia zu seinem Zentrum auszubauen. Auch Konstantin war die Notwendigkeit einer verstärkten Präsenz in dem gegenüber dem Westen bevölkerungsreicheren und damit ungeachtet aller Krisen auch wirtschaftlich stärkeren Territorium völlig klar; gewisse Ressentiments gegen das alte Rom, seinen Senat und die dortige Bevölkerung mögen diesbezügliche Überlegungen zusätzlich motiviert haben⁹⁶. Wengleich er auch die Entscheidung für die von seinem ungeliebten Vorgänger erwählte Residenzstadt nicht übernehmen mochte, sei es aus religiösen, sei es aus militärisch-strategischen Erwägungen, so ging er doch bald nach dem Erringen der Alleinherrschaft daran, verschiedene Städte daraufhin zu überprüfen, ob sie zum Herrschaftssitz taugten: Thessalonikē wurde genauso wie Serdica und → Chalkēdon (*TIB* 13)

⁹¹ Anon. Vales. 5,21f. SEECK, Licinius 229. VELKOV, Cities 27f. CHRIST, Kaiserzeit 744.

⁹² Zōsimos II 22–24. Anon. Vales. 5,21–24. SEECK, Licinius 229. VELKOV, Cities 28.

⁹³ Zōsimos II 25. Anon. Vales. 5,27. CHRIST, Kaiserzeit 745.

⁹⁴ Zōsimos II 26. Anon. Vales. 5,27. SEECK, Licinius 230. DEMANDT, Spätantike 70.

⁹⁵ Vgl. SEECK, Licinius 230. KIENAST, Kaisertabelle 290.

⁹⁶ Zōsimos II 29. Eutropius X 8,1. Vgl. CHRIST, Kaiserzeit 760. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 19.

geprüft und für ungeeignet befunden, in der Troas ließ er zwischen → Sigeion und → Ilion (beide *TIB* 13) Fundamente und Mauern zur Gründung einer neuen Hauptstadt anlegen⁹⁷, besann sich dann aber auf die vielfältigen Vorzüge der Lage von Byzantion, wo man bereits im November 324 mit Bauarbeiten zur Behebung der Belagerungsschäden begonnen hatte. Von der zweiten Hälfte des Jahres 326 an wurde der Ausbau der Stadt systematisch vorangetrieben⁹⁸, das Stadtgebiet dabei auch erheblich erweitert. Die Anlage von Straßen und Wasserversorgungseinrichtungen, von Wohnvierteln und Hafenanlagen wurde sorgsam geplant, die Stadt zusätzlich durch zahlreiche Kunstwerke, die aus sämtlichen Teilen des Reiches herbeigebracht wurden, verschönert; die oft geäußerte Ansicht einer bewußten christlichen Neugründung wird man freilich ablehnen müssen, eher war für die neue Hauptstadt, die unter dem neuen Namen Kōnstantinupolis, die „Stadt des Konstantin“, am 11. Mai 330 ihre feierliche Einweihung erlebte, das Nebeneinander von heidnischen und christlichen Elementen kennzeichnend⁹⁹. Gleich Rom war die Stadt in 14 Bezirke eingeteilt, ein Senat mit etwa 300 Angehörigen wurde eingerichtet, die Mitglieder der führenden römischen Familien zur Umsiedlung angeregt und mit Palästen bedacht. Zuwanderer wurden mit Privilegien versehen, auch richtete man für die Bevölkerung eine kostenlose Getreideversorgung ein. Bemerkenswert ist eine verwaltungsrechtliche Neuerung: Kōnstantinupolis wurde aus der Provinz Eurōpē ebenso wie aus der Diözese Thracia herausgelöst und genau wie Rom einem eigenen *praefectus urbi* (ἔπαρχος) unterstellt¹⁰⁰. Auch ideell wurde die Auseinandersetzung mit der bisherigen Reichshauptstadt gesucht: so läßt sich bereits im vierten Jahrhundert mit Themistios ein Rhetor nachweisen, der sich ausführlich zu Lage, Schönheit und Wohlstand der Konstantinsstadt äußerte und sie als *Nea Rōmē* feierte¹⁰¹, vom ausgehenden siebten Jahrhundert an wurde dann auch die Vorstellung der für Rom so typischen sieben Hügel auf die Metropole am Bosphoros übertragen¹⁰².

Im Jahre 332 gelang Konstantin II., dem 316 wohl von Fausta geborenen Sohn des Herrschers, an der unteren Donau in Unterstützung der Sarmaten ein Sieg gegen die Goten, die in der Folge einen Sohn ihres Führers Ariaricus als Geisel stellten und nun die zuvor gezahlten Jahressgelder entbehren mußten¹⁰³. Bedingt durch weitere Unruhen an der Donau soll zwei Jahre später eine große Anzahl von Sarmaten in das Römische Reich aufgenommen und auf verschiedene Landstriche in Thrakien, Makedonien, der Scythia und Italien verteilt worden sein¹⁰⁴. Im Juli 335 feierte Konstantin mit großem Aufwand in der neuen Hauptstadt seine Tricennalien. Ein Jahr später führte der Einfall des Persers Shapur II. nach Armenien zu Konflikten an der Ostgrenze des Reiches; im Zuge der unvermeidlichen Kriegsvorbereitungen erkrankte Konstantin und verstarb am 22. Mai 337 in Ankyrona, einer Vorstadt von Nikomēdeia, nicht ohne zuvor durch den dortigen Bischof Eusebios die Taufe empfangen zu haben¹⁰⁵.

⁹⁷ Vgl. Anon. Dion. cont. 199. Zōsimos II 30. Sozōmenos II 3.

⁹⁸ Zum genauen Datum vgl. OBERHUMMER, Constantinopolis 963.

⁹⁹ Vgl. CHRIST, Kaiserzeit 761. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 19f und andere.

¹⁰⁰ Anfangs einem *proconsul*, MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 20. CHRIST, Kaiserzeit 761. LILIE, Byzanz 44.

¹⁰¹ Vgl. FENSTER, Laudes Constantinopolitanae 28–35.

¹⁰² BRANDES, Sieben Hügel 61. Die Vorstellung wurde dann vor allem von der apokalyptischen Literatur aufgegriffen, in der *Heptalophos*, die „Siebenhügelige“ zu einem festen Synonym für Kōnstantinupolis werden sollte. Auch die moderne wissenschaftliche Literatur greift die an sich unzutreffende Idee immer wieder gerne auf, vgl. beispielsweise CHRIST, Kaiserzeit 761. JANIN, Constantinople 4–6.

¹⁰³ Anon. Vales. 6,31. Sōzomenos I 8. DEMANDT, Spätantike 78 u. A. 85. Anders WOLFRAM, Goten 65.

¹⁰⁴ Anon. Vales. 6,32 nennt die hohe Zahl von 300.000 Menschen. Euseb., Vita Const. IV 6. DEMANDT, Spätantike 78. VELKOV, Cities 29. WOLFRAM, Goten 66.

¹⁰⁵ Anon. Vales. 6,35. Eutropius X 8,2. Euseb., Vita Const. IV 66–70. DEMANDT, Spätantike 78f. Die Einstellung des Kaisers dem Christentum gegenüber wurde bereits von den Zeitgenossen kontrovers disku-

Nach dem Willen Konstantins ging die Verwaltung des Reiches nunmehr auf vier *caesares* über, ein Faktum, das teilweise als ein Rückgriff auf die diokletianischen Reformen gewertet worden ist¹⁰⁶: Konstantin II. regierte über Britannien, Gallien und Spanien, der zweitälteste Sohn Konstantios beherrschte den Orient, Konstans als der jüngste Sohn Italien, Nordafrika und das Illyricum, einem Neffen namens Delmatios wurde die Verwaltung Thrakiens samt der Hauptstadt Kōnstantinupolis übergeben. Die Verordnung war freilich nur von kurzer Dauer, wurde sie doch von der Stadtgarnison verworfen, die angeblich alleine von den Söhnen Konstantins regiert werden wollte – in einem furchterlichen Blutbad wurden neun mögliche Thronanwärter aus Nebenlinien, darunter auch der genannte Delmatios, getötet¹⁰⁷. Am 9. September 337 ließen sich die drei Konstantinssöhne zu *augusti* ausrufen, im folgenden Jahr kamen sie an der Donau zusammen, um die Gebietsaufteilungen neu zu regeln. Konstantios erhielt Thrakien und Teile des Illyricums, andere Gebiete gingen an Konstans, Konstantin II. aber fühlte sich ungeachtet eines ihm zugestandenen Ehrevorranges benachteiligt. Wieder einmal kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen, die 340 mit seinem Tod endeten; Konstans war damit alleiniger Herrscher des Westens. Zehn Jahre später aber, im Januar 350, kam er in Zusammenhang mit einer Erhebung des Germanen Flavius Magnentius zu Tode, Konstantios, der lange Zeit als Herrscher des römischen Ostens unangefochten war, sah sich durch Letzteren ebenso wie durch die kurzzeitige Revolte eines Illyrers mit Namen Vetranio vor neue Herausforderungen gestellt, deren erfolgreiche Lösung sich bis zum Jahre 353 hinziehen sollte¹⁰⁸. Die Auseinandersetzungen haben den Balkan in einem vergleichsweise geringen Maße berührt, die dortigen Straßen wurden ausgebaut, neue Festungen angelegt¹⁰⁹. Auch die Ausgestaltung der Konstantinsstadt ging unvermindert weiter, 357 wurden dann zu ihrer theologischen Aufwertung in einer ersten bekannten Translation die Reliquien der Apostel Andreas, Lukas und Timotheos in die Grablege Konstantins in der Apostelkirche überführt¹¹⁰. Bald darauf wurden die Machtbefugnisse des *praefectus urbi* entscheidend erweitert, er erhielt die Appellationsgerichtsbarkeit über die gesamte Provinz Eurōpē sowie über Thrakē und Haimimontos, über Bithynien und Hellēspontos zuerkannt¹¹¹.

In der zweiten Hälfte des Jahres 358 wurde Nikomēdeia durch ein Erdbeben beinahe vollkommen zerstört; die Auswirkungen waren in Kōnstantinupolis ebenso wie in Hērakleia zu spüren¹¹². Zu Beginn des folgenden Jahres gelang Konstantios an der Donau ein Sieg über die Sarmaten¹¹³. Im Februar oder März 360 wurde sein jüngerer Vetter Julian, der zur Verteidigung Galliens abgeschickt war, von seinen Truppen zum *augustus* ausgerufen; der Kaiser sah hierin ein Majestätsverbrechen und forderte scharf die bedingungslose Unterwerfung, ein Ansinnen, dem Julian nicht folgen konnte – ein neuer Bürgerkrieg stand dem Reich bevor. Julian zog mit seinen Truppen gen Osten, wo es ihm gelang, den strategisch wichtigen Succi-Paß, die spätere Porta Traiana (→ H. Basileiukleisura, *TIB* 6), zu besetzen. Konstantios, der sich zu dieser Zeit im Osten des Reiches aufhielt, befahl eine Konzentration seiner in Thrakien verstreuten Truppen; sein Vorha-

tiert, ein Phänomen, das bis in die Moderne reicht, vgl. etwa die Abhandlungen von BAYNES, Constantine, KRAFT, Entwicklung, LIETZMANN, Glaube, MOMIGLIANO, Conflict und SCHWARTZ, Constantin.

¹⁰⁶ In diesem Sinne etwa C. BENJAMIN, Constantinus. *RE* 7 (1900) 1013–26, 1022.

¹⁰⁷ Zōsimos II 40. DEMANDT, Spätantike 80f. Vgl. auch KIENAST, Kaisertabelle 303–12.

¹⁰⁸ Zu all dem vgl. DEMANDT, Spätantike 80–84 (mit Literatur). SEECK, Constantius 1047–73 mit Angabe der Quellen.

¹⁰⁹ Vgl. VELKOV, Cities 30 u. A. 79.

¹¹⁰ Chron. Pasch. I 542. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 405.

¹¹¹ Vgl. SEECK, Constantius 1091.

¹¹² GUIDOBONI, Earthquakes 255–59. SEECK, Constantius 1084 (mit Quellenangaben); Amm. Marc. 17,7,1 u.a.; das Ereignis wird von verschiedenen Quellen, etwa Chron. Pasch. I 543, in das Jahr 359 datiert.

¹¹³ Amm. Marc. 19,11. SEECK, Constantius 1086.

ben, den Feind selbst auf der Balkanhalbinsel zu stellen, konnte er aber nicht mehr umsetzen, am 3. November 361 ist er unweit von Tarsos in Kilikien an einem Fieber verstorben¹¹⁴. Auf diese Nachricht hin zog Julian über → Philippupolis (*TIB* 6) nach Hērakleia; seiner Anerkennung als neuer Herrscher stand nichts mehr im Wege, am 11. November 361 zog er feierlich und umjubelt in Kōnstantinupolis ein¹¹⁵. In der kurzen Phase seiner Herrschaft ließ er in ganz Thrakien Städte und selbst entlegene Befestigungsanlagen in Stand setzen, auch war ihm die Versorgung der Soldaten am Donaulimes ein Anliegen¹¹⁶. Nur wenige Monate vor seinem Tod, im Februar 363, sind Kōnstantinupolis und die angrenzenden Regionen erneut von einem Erdbeben heimgesucht worden¹¹⁷.

Im Jahre 364 zogen Kaiser Valentinian I. und sein zum Mitregenten erhobener jüngerer Bruder Valens auf der Heerstraße von Kōnstantinupolis nach Sirmium, wobei sie in verschiedenen größeren Städten der Region kurze Zeit verweilten. Im Juni hielten sie sich in Naissos auf, wo sie zur Erleichterung der Verwaltung eine Aufteilung des Reiches vornahmen, dies auf der Basis jener Grenze, die von der Großen Syrte bis zu Save und Donau verlief und vor kurzem die Territorien von Konstantios und seinem Bruder Konstans geteilt hatte. Valens wurde hier zum Gebieter über den Osten bestellt. Er veranlaßte sogleich die Anlage von neuen Grenzbefestigungen, kehrte sodann über Hērakleia in die Reichshauptstadt zurück¹¹⁸. Hatte es in Thrakien bereits in diesem Jahr Plünderungszüge der Goten gegeben, so ereignete sich 365 ein noch größerer Angriff; die Bekämpfung der Feinde wurde Valens durch die von Kōnstantinupolis aus erfolgte Usurpation eines Prokopios erschwert, der sich auf die Unterstützung weiter Schichten der Bevölkerung verlassen konnte. Auf dessen Hinrichtung im Mai 366 folgte der freilich nur kurzzeitige Aufstand des *protector domesticus* Marcellus. Erst im Jahre 369 konnte Thrakien durch den mit den Goten abgeschlossenen Frieden von Noviodunum wieder beruhigt werden¹¹⁹.

Nur wenige Jahre später aber sollte sich die Situation erneut verändern, wurden die Auswirkungen der durch den Hunnensturm ausgelösten Völkerwanderung doch nun in Thrakien spürbar. Nachdem die Hunnen Alanen und Ostgoten besiegt hatten, mußten auch die Westgoten eine schwere Niederlage hinnehmen. Ein großer Teil dieses Volkes erschien daraufhin unter Führung von Fritigern und Alaviv an der Donau und ersuchte um Aufnahme in das Römische Reich, ein Ansinnen, dem der Kaiser Valens gerne nachkam, nicht zuletzt deshalb, weil er hierin einen beträchtlichen Zuwachs an Siedlern und Soldaten sah¹²⁰. Im Herbst 376 erfolgte, wohl bei Dorostolon, der Grenzübertritt. Die Korruption der mit der Ansiedlung betrauten römischen Beamten ließ freilich bald erheblichen Verdruß unter den Goten aufkommen, zu ihrer Kontrolle mußten daraufhin größere römische Einheiten vom Donaulimes abgezogen werden, ein Faktum, das nun auch verschiedene ostgotische Verbände in das Reich eindringen ließ¹²¹. Die Situation eskalierte, im römischen Hauptquartier in Markianupolis kam es Anfang 377 zu einem offenen Gefecht, das die Goten für sich entscheiden konnten. In der Folge belagerten sie, wenn auch vergeblich, die Stadt, anschließend zogen sie plündernd durch Thrakien, von gotischen *foederati* ebenso wie von anderen Unzufriedenen unterstützt. Die von Valens

¹¹⁴ Amm. Marc. 21,12,22.21,15,2f. BETZ, Thrakien 465. SEECK, Constantius 1094.

¹¹⁵ Amm. Marc. 21,12,3.22.2. BETZ, Thrakien 465. DEMANDT, Spätantike 98f.

¹¹⁶ Amm. Marc. 22,7,7. *TIB* 6, 64.

¹¹⁷ Amm. Marc. 23,1,7. GUIDOBONI, Earthquakes 263f.

¹¹⁸ VELKOV, Cities 32 u. A. 85 bis 87. DEMANDT, Spätantike 111f.116.

¹¹⁹ WANKE, Gotenkriege 74–100. *TIB* 6, 64. KIENAST, Kaisertabelle 326f.

¹²⁰ Vgl. hierzu DEMANDT, Spätantike 121. In diesem Zusammenhang ist eine Zahl von 200.000 Personen überliefert, Eunapios Frg. 42. Grundlegend zu den Hunnen bleibt die Studie von MAENCHEN-HELFFEN, Huns, wenn diese auch in Einzelfällen einer Revision bedarf, vgl. CROKE, Evidence.

¹²¹ Amm. Marc. 31,3–5. BETZ, Thrakien 466f. VELKOV, Cities 34f. WANKE, Gotenkriege 111–28.

entsandten Truppen konnten zwar mehrere kleine Erfolge erringen, den Goten aber keine entscheidende Niederlage beibringen¹²². So entschloß sich der Kaiser, den Feinden persönlich entgegenzuziehen; in Unterschätzung des Kräfteverhältnisses der Gegner führte er seine Truppen am 9. August 378 nordöstlich von Adrianupolis in eine Schlacht, die für die Römer mit einer vernichtenden Niederlage endete und ihn selbst das Leben kostete¹²³. In den nachfolgenden Tagen versuchten die siegreichen Goten, Adrianupolis einzunehmen, wurden aber zurückgeschlagen; daraufhin zogen sie nach Südosten, verheerten zusammen mit Hunnen und Alanen die Umgebung von Hērakleia, um schließlich in das unmittelbare Hinterland von Kōnstantinupolis zu ziehen. Auch hier kam es zu Zerstörungen, doch ließen sie der Eindruck der starken Befestigungen und die hohe Zahl der dortigen Einwohner von einer Belagerung Abstand nehmen¹²⁴. Gratian, nunmehr alleiniger Herrscher des Römischen Reiches, machte noch im Herbst 378 den aus Spanien stammenden Theodosios zum *magister militum*; nach einem Sieg über die Sarmaten wurde dieser am 19. Januar 379 in Sirmium dann zum *augustus* für die *praefectura Oriens* erhoben und mit der Wiederherstellung der Machtverhältnisse auf der Balkanhalbinsel betraut¹²⁵. Noch im gleichen Jahr glückte dem im römischen Sold stehenden Offizier Modares, einem Goten vornehmer Abkunft, ein entscheidender Sieg über seine Stammesgenossen; für einige Zeit konnten damit die Goten, Hunnen und Alanen aus der Eurōpē und den angrenzenden Landstrichen vertrieben und auf die Regionen zwischen dem Haimos und der Donau beschränkt werden¹²⁶. Im November 380 zog Theodosios, der sich zuvor zumeist in Thessalonikē aufgehalten hatte, in die Konstantinsstadt ein. Im Oktober 382 schloß er mit den Westgoten des Fritigern einen offiziellen Friedensvertrag, der diesen steuerfreies Siedlungsland zwischen dem Balkan und der Donau zuerkannte; zwar mußten sie den römischen Kaiser als höchste Autorität anerkennen, *de facto* aber unterstanden sie lediglich ihren eigenen Königen und waren somit im Besitz einer gewissen Autonomie¹²⁷.

Neun Jahre später, im Spätsommer oder Herbst 391, wurde der Vertrag wieder gebrochen; unter der Führung des Alarich überschritten Goten im Bündnis mit anderen Völkerschaften den Balkan und zogen nach Süden. Theodosios zog ihnen an der Spitze eines Heeres entgegen, mußte aber am Hebros eine schwere Niederlage hinnehmen und konnte nur durch den Einsatz des *magister militum* Promotus sein Leben retten¹²⁸. Der setzte den Kampf gegen die Goten fort, fiel aber noch im gleichen Jahr. Seinem Nachfolger Stilicho gelang es 392, die gegnerischen Truppen zu besiegen, doch konnte er seinen Erfolg nicht ausnutzen, sondern mußte auf kaiserliches Geheiß hin Alarich aus Gründen der Staatspolitik wieder freilassen: es war unvorstellbar, die zu dieser Zeit am stärksten romanisierten *foederati* einfach auszulöschen. So sollte sich in den folgenden Jahren das Aufeinandertreffen von Stilicho und den Goten noch mehrfach wiederholen, ohne daß es je zu einem anderen Ergebnis gekommen wäre¹²⁹. Im Winter 394/95 wurde ganz Thrakien von den Hunnen verheert, die erstmals in großem Stil die wahrscheinlich zugefrorene Donau überquert hatten. Dies motivierte auch die Goten, die sich nach dem Tode des Theodosios am 17. Januar 395 an keinen Vertrag mehr gebunden fühlten, ihr Gebiet an der Donau zu verlassen und unter der Führung Alarichs plündernd bis vor die Tore von

¹²² Amm. Marc. 31,6–8. DEMANDT, Spätantike 122f. *TIB* 6, 64f. VELKOV, Cities 35.

¹²³ Amm. Marc. 31,12,8–13,19. Zōsimos IV 24. BETZ, Thrakien 468.

¹²⁴ Amm. Marc. 31,16,3–9. DEMANDT, Spätantike 123. STEIN, Geschichte 292f. WOLFRAM, Goten 147–51.

¹²⁵ Zōsimos IV 24. Vgl. DEMANDT, Spätantike 124–26. KIENAST, Kaisertabelle 328.332.

¹²⁶ Zōsimos IV 25. Eunapios Frg. 50 u. 51. *TIB* 6, 65. WOLFRAM, Goten 154.

¹²⁷ CHRYSOS, Byz. Got. 146–66. DEMANDT, Spätantike 126f. *TIB* 6, 65f. WOLFRAM, Goten 156f.

¹²⁸ BETZ, Thrakien 468f. WOLFRAM, Goten 160. Vgl. Zōsimos IV 49.

¹²⁹ Vgl. WOLFRAM, Goten 160–62.

Kōnstantinupolis zu ziehen. Hier gelang es dem Prätorianerpräfekten Rufinus freilich, die Gegner auf diplomatischem Wege zum Verlassen der Diözese Thrakien zu bewegen; die Goten zogen daraufhin ab in Richtung Thessalien¹³⁰.

Theodosios hatte noch vor seinem Tode eine Nachfolgereglung vorgenommen und die Geschicke des Römischen Reiches in die Hände seiner beiden Söhne gelegt; ein bemerkenswerter Unterschied zu ähnlichen Maßnahmen früherer Kaiser bestand indes darin, daß hier der schon 383 zum Mitkaiser eingesetzte Arkadios als der Ältere zum Herrscher der Osthälfte eingesetzt wurde, während der jüngere Honorius über den Westen herrschen sollte. Beide Nachfolger waren freilich in einem derart jungen Alter, daß die Herrschaft *realiter* in den Händen von Hofdamen oder einzelnen Vertretern der hohen Beamtschaft lag¹³¹. Unter diesen war in der Osthälfte des Reiches, wenn auch keineswegs unumstritten, ein starker germanisch-gotischer Einfluß existent; als etwa im Jahre 399 in Phrygien der Aufstand des ostgotischen Heerführers Tribigild losbrach, wurde mit Gainas ein anderer hochrangiger Offizier gotischer Herkunft beauftragt, an den Hellēspontos zu ziehen, um ein Übersetzen der Aufständischen nach Thrakien zu verhindern. Doch in Hērakleia angekommen, trat er mit Tribigild in Kontakt und verlor seine Loyalität; er zwang Kaiser Arkadios zu verschiedenen Zugeständnissen und hielt im Jahre 400 seinen Einzug in Kōnstantinupolis, wo er unter anderem eine Kirche für seine überwiegend arianischen Gefolgsleute verlangte. Ein daraufhin von dem örtlichen Bischof Iōannēs Chrysostomos in die Wege geleiteter Akt öffentlicher Empörung sollte im Juli 400 über 7.000 Goten den Tod bringen und Gainas zur Flucht veranlassen¹³². Er durchzog Thrakien, hatte aber bei den Angriffen auf die dortigen Städte keinen Erfolg, einen geplanten Übergang über den Hellēspontos konnte der neue oberste Heermeister Flavius Fravitta verhindern. So wandte sich Gainas nach Norden und versuchte, in die Gebiete jenseits der Donau zu gelangen; aber noch im gleichen Jahr kam er ebendort im Kampf mit den Hunnen ums Leben¹³³.

Kōnstantinupolis und die umliegenden Landschaften Ostthrakien wurden in den letzten Monaten der Herrschaft des Theodosios und unter der im Mai 408 endenden Herrschaft des Arkadios mehrfach von Erdbeben heimgesucht; nicht in jedem Fall ist eine eindeutige Datierung der Katastrophen möglich, mit einiger Wahrscheinlichkeit aber ereigneten sie sich in den Jahren 394, 396, 402, 403 und 407¹³⁴.

Nachfolger des Arkadios wurde sein erst siebenjähriger Sohn Theodosios II.; gleich dem Vorbild seines Vater stand auch seine Herrschaft unter dem Einfluß von Hofdamen, zunächst seiner Schwester Pulcheria, später seiner Gattin Eudokia, sowie von wechselnden einflußreichen Hofbeamten, darunter die *praefecti urbi* Anthēmios (405–14) und Kyros (426–41). Bereits in den Anfängen seines Kaisertums, nicht erst zwischen 425 und 430, dürften die *Notitia dignitatum* entstanden sein¹³⁵, ein lateinisch gehaltenes Verzeichnis der hohen Ämter in beiden Reichsteilen. Ebenso wie für die thrakischen Provinzen *Rodopa* und *Thracia* offenbart sich hierin auch für *Europa* eine nur geringe Konzentration von hochrangigen Militärs¹³⁶. Ebenfalls in diese Zeit fiel ein für die spätere Reichsgeschichte höchst bedeutsames Ereignis, die Anlage eines neuen Festungswalles in Kōnstantinupolis. Zunehmende außenpolitische Bedrohungen, aber auch die dichte Konzentration der Einwohner im bisherigen Stadtgebiet führten von 405 an zur Errichtung

¹³⁰ BETZ, Thrakien 469. *TIB* 6, 66. WOLFRAM, Goten 164–66.

¹³¹ Vgl. DEMANDT, Spätantike 138.157f.168. OSTROGORSKY, Geschichte 45f.

¹³² Zōsimos V 14–19. BETZ, Thrakien 469. DEMANDT, Spätantike 159. WOLFRAM, Goten 176f.

¹³³ Zōsimos V 19,6–22,3. Vgl. WOLFRAM, Goten 177 zur Kampfmotivation der Hunnen gegen die Goten.

¹³⁴ Vgl. GUIDOBONI, Earthquakes 280–84.

¹³⁵ DEMOUGEOT, Europe II 229. *TIB* 6, 66. Gegen DEMANDT, Spätantike 24.

¹³⁶ Not. Dign. or. I 72. II 53. XXVI 3=10. *TIB* 6, 66.

eines neuen Befestigungssystems, das ungefähr zwanzig Jahre später auf mehr als sechs Kilometern Länge von der Propontis bis zu den Blachernen reichte und aus Vormauer und Hauptmauer bestand; zu einer nicht näher bestimmbar Zeit wurde noch ein Graben angefügt. Dieses gewaltige Festungswerk, das in den nächsten eintausend Jahren zahlreichen Belagerungen standhielt und damit den Fortbestand des Byzantinischen Reiches garantierte, wurde ursprünglich von 95 (94?) polygonalen und rechteckigen Türmen geschützt¹³⁷. In späteren Generationen begegnet die Legende, die gesamte Mauer, die das Stadtareal auf beinahe 14 Quadratkilometer erweiterte, sei in lediglich sechzig Tagen erbaut worden¹³⁸. Die im Jahre 425 geschriebenen *Notitia Urbis Constantinopolitanae* zeigen, daß die Stadt in 14 *klimata* oder *regiones* eingeteilt war, die aus 322 *geitoniai* oder *vici* bestanden, aus kleineren Verwaltungseinheiten, die nach den jeweiligen den Ort dominierenden Besitzungen benannt waren¹³⁹.

Der Ausbau der hauptstädtischen Befestigung, die Errichtung der sogenannten Theodosianischen Mauer ist maßgeblich mit einer immer stärker werdenden Bedrohung durch die Hunnen in Verbindung zu bringen. Einerseits in der Nachfolge der Goten ein wichtiger Bestandteil des römischen Heeres, waren sie andererseits auch gefährliche Gegner. Bereits im Winter 404/05 fielen sie unter der Führung von Uldin in Thrakien ein, ein weiterer Beutezug erfolgte in den Jahren 408/09¹⁴⁰. 422 scheinen sie bis tief in die Provinz Eurōpē vorgestoßen zu sein, doch ist diese Unternehmung in den Quellen nur unzureichend dokumentiert¹⁴¹. Möglicherweise gelangten sie damals bereits bis in die unmittelbare Nähe von Konstantinupolis. In der Folge dieses Zuges, nach anderer Forschungsmeinung aber erst in den dreißiger Jahren des fünften Jahrhunderts setzten dann erste Tributzahlungen an die Hunnen ein; diese wurden innerhalb weniger Jahre von 350 auf 700 Goldpfund erhöht¹⁴². 440/41 sind die Vertragsvereinbarungen wohl von römischer Seite gebrochen worden, in der Folge brachen die nun von Attila und seinem Bruder Bleda beherrschten Hunnen wiederum in das Reich ein; noch im Jahre 441 gelang ihnen die Eroberung von Sirmium, Singidunum und Naissos¹⁴³. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist zumindestens eine ihrer Abteilungen in Thrakien eingefallen, wo sie nach verschiedenen Gefechten bis vor die Mauern von Arkadiupolis gelangten. Ein neuer, wahrscheinlich vor dem Frühjahr 443 abgeschlossener Vertrag zwang die Römer erneut zu Tributen, noch im gleichen Jahr scheinen dann umfangreiche Baumaßnahmen zur Wiederherstellung des durch Feindeshand ebenso wie durch Natureinwirkungen geschädigten Donaulimes in Angriff genommen worden zu sein. Nachdem Ostthrakien bereits in den Jahren 409 und 417, 422 und 423, 437 und 442 von teilweise kleineren Erdbeben heimgesucht worden war, ereignete sich in der Nacht des 26. Januar 447 eine mächtige Naturkatastrophe, die für beträchtliche Zerstörungen vom Hēllēspontos über ganz Thrakien bis nach Nikomēdeia verantwortlich war¹⁴⁴. In kluger Ausnützung dieses Faktums führte Attila, der nach einem etwa zwei Jahre zurückliegenden Brudermord nunmehr alleiniger Herrscher der Hunnen war, seine Truppen erneut gegen die Römer, die einmal mehr die fälligen Tribute nicht geleistet hatten. Mehr als 70 Städte wurden damals von den Hunnen eingenommen, darunter waren Serdica und Markianupolis. Sie stießen bis zur thrakischen Chersones vor, wo ihnen Kallipolis und Sēstos in die Hände fielen. Hērakleia

¹³⁷ ASUTAY-EFFENBERGER, Landmauer 27–60.204f. überzeugend gegen LEBEK, Landmauer 116 u.ö.

¹³⁸ Vgl. P. SPECK, Der Mauerbau in sechzig Tagen, in: H.-G. BECK (Hrsg.), Studien zur Frühgeschichte Konstantinopels. *MBM* 14. München 1973, 135–78, 139 die Quellen, darunter Iō. Zōn. III 106, 11–15.

¹³⁹ MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 20. Not. Dign. 227–43.

¹⁴⁰ Sōzomenos VIII 25,1, IX 5,1–7. BETZ, Thrakien 469. DEMANDT, Spätantike 167.

¹⁴¹ Vgl. die schlichte Angabe bei Marc. Com. 75: *Hunni Thraciam vastaverunt*. STEIN, Geschichte 425.

¹⁴² Vgl. CROCE, Evidence 351.365f.

¹⁴³ Marc. Com. 81. MAENCHEN-HELFFEN, Huns 109–11.

¹⁴⁴ Vgl. GUIDOBONI, Earthquakes 286–90.292–95.

konnte dank seiner guten Befestigungen ihrem Ansturm widerstehen, Arkadiupolis aber fiel ebenso wie Druzipara, wo die berühmte Kirche H. Alexandros geplündert wurde. Infolge der Schwäche ihrer Gegner gelangten die Hunnen bis in das unmittelbare Hinterland von Konstantinupolis, sie eroberten → Athyra und das bei → Katasyrtai befindliche → Thermopolis. In diesem Jahr, und nicht, wie verschiedentlich zu lesen, bereits vier Jahre zuvor, sah sich Kaiser Theodosios II. gezwungen, auf die harten Bedingungen einzugehen, die ihm von den Hunnen auferlegt wurden: neben einer Entschädigung von 6.000 Goldpfund war nun der dreifache Jahrestribut, 2.100 Goldpfund, zu leisten, römische Gefangene mußten teuer freigekauft, die Überläufer ausgeliefert werden. Um diese Leistungen zu beschönigen, hat man Attila mit dem Amt eines römischen Heermeisters bedacht; im folgenden Jahr wurde der Plan gefaßt, den Hunnen durch Gesandte ermorden zu lassen, doch scheiterte das Vorhaben¹⁴⁵. Der Zorn Attilas war nur schwer zu besänftigen, lediglich vorrangige Interessen im Westen und der baldige Tod des Theodosios scheinen einen neuen Einfall nach Thrakien verhindert zu haben. Als Kaiser Markian (450–57) den Hunnen aber wiederum die fälligen Tribute verweigerte, schien eine erneute Konfrontation unausweichlich, nur der plötzliche Tod Attilas Anfang 453 ersparte den Menschen in Thrakien eine neue Invasion¹⁴⁶. Insgesamt betrachtet war es für das oströmische Reich jener Tage ein glücklicher Umstand, daß die Hunnen lediglich an Plünderungszügen und finanziellen Zuwendungen, nicht aber an einer dauernden Ansiedlung ein Interesse hatten¹⁴⁷.

Nach dem Tode Attilas ließ Markian den in einigen Teilen entvölkerten Balkan neu besiedeln; im Zuge dieser Maßnahmen wurde den Rugiern Land in der Umgebung von Bizyē und von Arkadiupolis zugewiesen¹⁴⁸. Im Jahre 460, in den Anfängen der Herrschaft von Kaiser Leōn I. (457–74), der gleich seinem Vorgänger das Amt nur dem Einfluß des mächtigen Alanen Aspar verdankte, ist die Marmarameerregion von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden, dessen Auswirkungen am Hellēspontos ebenso wie in weiten Teilen Thrakiens zu spüren waren¹⁴⁹. Nur wenige Jahre später wurde die Region erneut von den Beutezügen gemischter barbarischer Volksgruppen berührt; die Tributforderungen der Hunnen unter Dengizich sind von Leōn I. abgelehnt worden, im Jahre 469 konnte der *magister militum per Thracias* Anagastēs einen entscheidenden Sieg über den Erben Attilas erringen, der Letzterem auch das Leben kostete¹⁵⁰. Damals hatte sich der Kaiser bereits in dem Bemühen, den steten Bevormundungen des Aspar zu entgehen, den aus Kleinasien stammenden Isauriern zugewendet, ihrem Häuptling Tarasikodissa, der sich später Zēnōn nannte, sogar seine älteste Tochter vermählt. 471 wurde der Alane ermordet, doch hatte Konstantinupolis in der Folge eine Belagerung seiner Anhänger zu überstehen. Diese konnte zwar nicht zuletzt durch den Einsatz des Zēnōn abgewehrt werden, doch zog der mit Aspar verwandte Theoderich Strabo in den nächsten Jahren an der Spitze eines bedeutenden ostgotischen Heeres durch Thrakien, 473 eroberte er Arkadiupolis und verwüstete die Umgebung von Philippupolis¹⁵¹. Sein Heer rief ihn zum König aus, und Kaiser Leōn I. sah sich in der Folge gezwungen, der Forderung, Strabo als al-

¹⁴⁵ Priskos Frg. 7f. DEMANDT, Spätantike 168.

¹⁴⁶ Theoph. I 108. Vgl. MAENCHEN-HELFFEN, Huns 142f.

¹⁴⁷ Die Quellenlage zu den beschriebenen Ereignissen ist insgesamt schlecht, sind doch ungeachtet vieler Aussagen mannigfache Widersprüche in den Datierungen festzustellen; Theoph. I 102f datiert beispielsweise die Vorgänge des Jahres 447 allesamt in die Jahre 449/50. Auch in der wissenschaftlichen Literatur werden die Ereignisse sehr unterschiedlich dargestellt, vgl. BETZ, Thrakien 469. DEMANDT, Spätantike 167f. TIB 6, 67. VELKOV, Cities 40f. Unsere Darstellung folgt weitgehend MAENCHEN-HELFFEN, Huns 108–25 und öfter.

¹⁴⁸ Vgl. BETZ, Thrakien 469f. DEMANDT, Spätantike 184. MAENCHEN-HELFFEN, Huns 151.

¹⁴⁹ Euagrius 2.14. GUIDOBONI, Earthquakes 300f.

¹⁵⁰ Priskos Frg. 38f. BETZ, Thrakien 470. DEMANDT, Spätantike 185.

¹⁵¹ Malch. Frg. 2. BETZ, Thrakien 470.

leinigen Gotenkönig anzuerkennen, wenigstens formal nachzugeben. Dieser Akt forderte freilich einen anderen Zweig der Ostgoten heraus, die unter der Führung von Thiudimir von Pannonien zunächst nach Makedonien gezogen waren, im Jahre 474 dann unter der Herrschaft seines Sohnes Theoderich in den Norden der thrakischen Diözese gelangten, um in den kommenden Jahren zu einem bedeutenden Machtfaktor für die gesamte Region zu werden. Nur dank ihrer Unterstützung war es Zēnōn möglich, die Thronansprüche durchzusetzen, die ihm nach dem Tod von Leōn I. im Januar 474 und dem im November des Jahres erfolgten Ableben seines Sohnes Leōn II. zugefallen waren: nur wenige Wochen nach seinem Herrschaftsantritt, im Januar 475, hatte ihn ein von den Goten unter Strabo getragener Aufstand des Heermeisters Basilikos, der von Hērakleia aus auf die Hauptstadt übergang und zahlreichen Isauriern das Leben kostete, zunächst zur Flucht gezwungen, doch konnte er dank der Hilfe von Theoderich bereits im Spätsommer 476 erneut in die Konstantinsstadt einziehen und den Usurpator seiner gerechten Strafe zuführen¹⁵².

Im folgenden zielte die Politik Zēnōns darauf ab, die beiden gotischen Einheiten gegeneinander auszuspielen; 478 zogen die Verbände Theoderichs von Markianupolis über den Balkan, wurden aber entgegen einer anderslautenden Vereinbarung nicht von Ostrom unterstützt, waren vielmehr Angriffen Strabos ausgesetzt. Freilich vermieden beide Gotenhäuptlinge einen Entscheidungskampf; stattdessen scheint es damals sogar zu einer gewissen Annäherung gekommen zu sein. Somit zogen nun auch die Goten des Theoderich plündernd durch Thrakien¹⁵³. Im Herbst 479 konnte ihnen der *magister militum per Illyricum* Sabianus eine Niederlage zufügen. Doch dieser Erfolg brachte den Römern keine dauerhafte Entlastung, vielmehr wurden bereits im Winter 480/81 größere Verbände von Bulgaren, die erst wenige Jahre vorher an der Donau erschienen, in den Dienst genommen und gegen die gotischen Heere aufgeboten worden waren, hinweggefegt. Strabo zog daraufhin erneut gegen Kōnstantinupolis, konnte aber die Stadt nicht einnehmen, sondern nur das Hinterland verheeren. Auf dem Rückweg ist er dann an der Via Egnatia bei Stablos Diomēdus gestorben¹⁵⁴.

In dieser Zeit wurde der gesamte Großraum um das Marmarameer wiederum durch ein heftiges Erdbeben erschüttert; seine Auswirkungen waren in Nikomēdeia und Kōnstantinupolis ebenso zu spüren wie auf der thrakischen Chersones, wo Kallipolis und Sēstos in Ruinen fielen. Die Datierung dieser Naturkatastrophe ist uneinheitlich, die Angaben in den Quellen reichen von 477 bis 487, mit einiger Wahrscheinlichkeit wird man den September des Jahres 480 als zutreffendes Datum annehmen dürfen¹⁵⁵.

Mit dem Tode des Strabo wurde Theoderich zum alleinigen König der Goten; seine Macht wuchs nicht zuletzt dadurch weiter an, daß Gefolgsleute des Verstorbenen nun in beträchtlicher Zahl zu ihm übergangen. Größere Unruhen an der Ostgrenze des Reiches zwangen Kaiser Zēnōn zu einem Ausgleich mit dem Gotenführer, der zum *magister militum praesentalis* erhoben und für 484 zum Konsul bestellt wurde. Dieser Frieden dauerte freilich nicht lange, bereits zwei Jahre später zog Theoderich wiederum plündernd durch Thrakien und stand bald erneut vor den Mauern der Reichshauptstadt, die er nach den Worten des Chronisten Theophanēs Confessor nur aus Mitleid nicht eroberte¹⁵⁶. Die Einschätzung ist sicherlich unzutreffend, sie zeugt aber von dem tiefen Eindruck, den der Kriegszug hinterlassen hat: zahlreiche Vororte wurden besetzt, die Wasserversorgung war abgeschnitten. Da militärische Mittel, unter anderem die erneut zu Hilfsleistungen

¹⁵² Malch. Frg. 11. Anon. Vales. 9,41f. Candidus 135–37. Theoph. I 120–25. DEMANDT, Spätantike 188f. OSTROGORSKY, Geschichte 52. STEIN, Histoire 10–15. WOLFRAM, Goten 336–38.

¹⁵³ Malch. Frg. 15–18. BETZ, Thrakien 470. WOLFRAM, Goten 339.

¹⁵⁴ BETZ, Thrakien 470. STEIN, Histoire 16f. *TIB* 6, 68. WOLFRAM, Goten 343f.

¹⁵⁵ Dies gemäß der Angabe von Marc. Com. 92. Vgl. GUIDOBONI, Earthquakes 302–05.

¹⁵⁶ Theoph. I 131: καὶ μόνη φειδοῖ τῇ περὶ τὴν πόλιν, ὧς φασὶ, κρατηθεῖς κτλ.

herangezogenen Bulgaren, versagt hatten, griff Zēnōn daraufhin zu einer diplomatischen Lösung, um sich der Goten zu entledigen: Theoderich wurde die Herrschaft über Italien versprochen, so er den dort ansässigen Odoaker überwinden könne. Im Jahre 488 zog dieser daraufhin die Donau entlang in Richtung Westen; er widersetzte sich den mannigfachen Angriffen verschiedener Barbarenvölker, erreichte 489 Italien und stand nur vier Jahre später im Besitz Ravennas¹⁵⁷.

Nach dem Abzug der Ostgoten wurde die thrakische Diözese vermehrt von den Bulgaren heimgesucht; es handelt sich hierbei um Angehörige eines Turkvolkes, dessen ursprünglicher Sitz in Zentralasien war. In Abgrenzung zu den slavischen Bulgaren späterer Zeiten bezeichnet man sie deshalb als Protobulgaren. 493, in den Anfängen der Herrschaft von Kaiser Anastasios (491–518), gelang ihnen ein bedeutender Sieg über ein römisches Heer; im Verlauf der Schlacht wurde der *magister militum per Thracias* Julian getötet¹⁵⁸. Nur sechs Jahre später mußten die römischen Truppen nach einem abermaligen Einfall an der Tzurta, möglicherweise einem Nebenfluß der Rēgina, erneut eine vernichtende Niederlage hinnehmen¹⁵⁹. Im Jahre 502 unternahmen die Bulgaren einen dritten Einfall in das Gebiet, doch stellte sich ihnen diesmal keine Armee mehr entgegen¹⁶⁰. In der Folge der Invasionen entschloß sich Kaiser Anastasios, eher schon in den Jahren 503/04 als zwischen 507 und 512, das Hinterland von Kōnstantinupolis durch die Errichtung einer aufwendigen Verteidigungsanlage zu schützen: er befahl, in einer Entfernung von ungefähr 60 bis 65 Kilometern von der Hauptstadt die → Makra Teichē zu errichten, eine 56 Kilometer lange Mauer, die von der Küste des Schwarzen Meeres beim heutigen Evcik İskelesi durch das gesamte Ostthrakien bis zur Küste der Propontis verlief, die etwa fünf Kilometer westlich von Sēlymbria erreicht wurde. Die Anlage war mit zahlreichen Türmen bewehrt, die je nach Geländestruktur bis auf 45 Meter zusammenrücken konnten¹⁶¹. Dieser Schutz war auch dringend erforderlich, war das Land doch damals derart verwüstet, daß die erforderlichen Beitragsleistungen zur Versorgung der hier stationierten Truppen nicht mehr aufgebracht werden konnten, was zu einem gewissen Teil auch auf einen dramatischen Rückgang der Landbevölkerung zurückzuführen ist¹⁶².

Im Gefolge der turkstämmigen Protobulgaren gab es bereits mehrere slavische Verbände; diese begannen in den letzten Jahren des Anastasios eine immer stärkere Rolle zu spielen: einige zogen als Plünderer umher, andere sind dagegen in römische Dienste getreten. Neben Bulgaren und Hunnen waren sie Teil jener Truppen, die nach ausstehenden Soldzahlungen im Jahre 513 unter der Führung des *comes foederatorum* Vitalianus gegen den *magister militum per Thracias* Hypatios rebellierten. Nach der Einnahme von Odēssos im Besitz beträchtlicher Mittel und somit in der Lage, noch mehr Kämpfer anwerben zu können, rückten die Aufständischen nach Kōnstantinupolis vor und nahmen das Hebdomon in Besitz¹⁶³. Anastasios sah sich zu Zugeständnissen veranlaßt, nicht zuletzt deshalb, weil Vitalianus vorgab, die Beschlüsse des Konzils von Chalkēdon gegen den zum Monophysitismus neigenden Kaiser zu verteidigen, eine taktische Maßnahme, die auch unter der hauptstädtischen Bevölkerung Zustimmung fand. Kaum aber war

¹⁵⁷ DEMOUGEOT, Europe II 789–95. *TIB* 6, 68f. WOLFRAM, Goten 345–47.

¹⁵⁸ Marc. Com. 94. DEMANDT, Spätantike 191 in irriger Erklärung des Wortes Protobulgaren. *TIB* 6, 69.

¹⁵⁹ Marc. Com. 95. *TIB* 6, 69. TOMASCHEK, Thraker II 98.

¹⁶⁰ Marc. Com. 95. Theoph. I 143 erklärt beschönigend, die Bulgaren seien zurückgekehrt, bevor man sie auch nur bemerkt habe. Vgl. STEIN, Histoire 89f. VELKOV, Cities 46.

¹⁶¹ Iō. Zōn. III 144. Die hier vorgebrachten Zahlenangaben zu den Makra Teichē basieren auf den jüngsten Forschungen des von Prof. Dr. J. Crow und Kollegen getragenen, im Jahre 2000 erfolgreich abgeschlossenen *Anastasian Wall Project* der University of Newcastle upon Tyne.

¹⁶² Cod. Iust. 10,27,2. Vgl. VELKOV, Cities 46.

¹⁶³ Iō. Ant. Frg. 214e § 1. ENSSLIN, Vitalianus 375. VELKOV, Cities 47.

Vitalianus abgezogen, rückte der Kaiser von seinem Wort ab und sandte zwei größere Heere aus, die freilich beide besiegt wurden. Hypatios selbst geriet dabei in Gefangenschaft. 514 eroberte Vitalianus Sōzopolis, stellte dann eine Flotte von 200 Schiffen zusammen, mit deren Unterstützung er zum Bosphoros aufbrach. In Sōsthenion traf er mit dem *magister militum praesentalis* Iōannēs zusammen, der ihm die erneuten Zugeständnisse des Kaisers übermittelte: neben anderem wurde er zum *magister militum per Thracias* ernannt, bekam 900 Goldpfund für die Freilassung des Hypatios sowie die Zusage, daß im nächsten Jahr die strittigen religiösen Fragen auf einer Synode in Hērakleia diskutiert werden sollten¹⁶⁴. Ein abermaliger Wortbruch des Kaisers ließ Vitalianus 515 ein drittes Mal vor den Mauern von Kōnstantinupolis erscheinen; es gelang ihm zunächst, → Sykai, das spätere Galata, einzunehmen, doch ist er dann in einer groß angelegten Seeschlacht von dem kaiserlichen Admiral Marinus entscheidend besiegt worden¹⁶⁵. Unter Einbuße seines Amtes zog Vitalianus sich für einige Jahre nach Anchialos zurück, wurde aber bereits 519 vor dem Hintergrund des religionspolitischen Wechsels von Kaiser Justin I. (518–27) in den Rang eines *magister militum praesentalis* erhoben und nach Kōnstantinupolis bestellt¹⁶⁶. Im folgenden Jahr ist er hier, wohl infolge seines stetig größer werdenden Einflusses, der die Eifersucht der höchsten Kreise hervorgerufen hatte, ermordet worden¹⁶⁷.

Zur Zeit Justins I. scheinen die thrakischen Grenzen relativ sicher gewesen zu sein, unter der Herrschaft seines ihm nachfolgenden Neffen Justinian I. (527–65) sollte sich die Situation dann dramatisch ändern: nach einem bekannten Wort des Historikers Prokopios von Kaisareia wurden damals das Illyricum und ganz Thrakien beinahe jedes Jahr von Slaven und den hier als Hunnen bezeichneten Bulgaren heimgesucht; selbst die Vorstädte von Kōnstantinupolis und die Chersones scheinen mehrfach in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein¹⁶⁸. Das Faktum, daß die tradierende Quelle dem Kaiser gegenüber feindlich eingestellt ist, braucht uns nicht am generellen Wahrheitsgehalt der Aussage zweifeln zu lassen, ist der Sachverhalt doch auch bei dem lateinischen Historiker Jordanes überliefert¹⁶⁹. Schwere Kämpfe hat es in den Jahren 529 und 530 gegeben, dann setzte eine dreijährige römische Offensive unter Chilbudios als neuem *magister militum per Thracias* ein; 533 aber fand dieser jenseits der Donau im Kampf gegen die Slaven den Tod. Der *magister militum per Illyricum* Mundo, der ebenfalls siegreich gegen die Eindringlinge vorgegangen war, überlebte ihn um zwei bis drei Jahre¹⁷⁰. 535 errang der *magister militum praesentalis* Sittas einen Sieg über die Bulgaren, noch ehe diese in die Eurōpē vorstoßen konnten; vier Jahre später aber mußten die römischen Truppen nach wechselvollen Gefechten und zwischenzeitlichen Erfolgen eine schwere Niederlage hinnehmen, dabei fanden hochrangige Offiziere den Tod, während andere wie die Heerführer Konstantin und Askum in Gefangenschaft gerieten¹⁷¹. Schlimmeres noch geschah im folgenden Jahr: 540 führten die Vorstöße der Bulgaren von der Adria bis nach Ostthra-

¹⁶⁴ Iō. Ant. § 13. Theoph. I 160. ENSSLIN, Vitalianus 376.

¹⁶⁵ Joh. v. Nik. 89,84: angeblich unter Einsatz des Griechischen Feuers. ENSSLIN, Vitalianus 376f.

¹⁶⁶ Marc. Com. 101. ENSSLIN, Vitalianus 377.

¹⁶⁷ Iō. Mal. 412. Prokop, anec. 6,27f. Theoph. I 166. Zach. Rhet. VIII 2. DEMANDT, Spätantike 193f.196. STEIN, Histoire 177–85. TIB 6, 69f.

¹⁶⁸ Prokop, anec. 18,20f: Ἰλλυριοὺς δὲ καὶ Θράκηνη ὄλην, εἷη δ' ἂν ἐκ κόλπου τοῦ Ἰονίου μέχρι ἐς τὰ Βυζαντίων προάστεια, ἐν τοῖς Ἑλλάς τε καὶ Χερρονησιωτῶν ἡ χώρα ἐστίν, Οὐννοὶ τε καὶ Σκλαβηνοὶ καὶ Ἄνται σχεδόν τι ἀνὰ πᾶν καταθέοντες ἔτος, ἐξ οὗ Ἰουστινιανὸς παρέλαβε τὴν Ῥωμαίων ἀρχήν, ἀνήκεστα ἔργα εἰργάσαντο τοὺς ταύτη ἀνθρώπους. Vgl. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 81–84. TIB 6, 70.

¹⁶⁹ Iordanes, Rom. 52: *Hi sunt casus Romanae rei publicae preter instantia cottidiana Bulgarum, Antium et Sclavinorum*. Vgl. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 83. MAZAL, Justinian 185.

¹⁷⁰ Widersprüchliche Quellenaussagen erschweren eine genaue Chronologie, vgl. TIB 6, 70 u. A. 81.

¹⁷¹ Marc. Com. 104. Iō. Mal. 437f. Theoph. I 217f. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 82. MAZAL, Justinian 183.

kien, über die offensichtlich nicht mehr genügend gesicherten Makra Teichē hinaus bis in die Vorstädte von Kōnstantinupolis hinein. Durch neu erworbene Kenntnisse in der Belagerungstechnik gelang ihnen alleine im Illyricum die Einnahme von 32 Festungen, auch die Eroberung von → Kasandreia (*TIB* 11) auf der Chalkidikē ist ausdrücklich bezeugt¹⁷². Mit zahlreichen Gefangenen kehrten sie in ihre Gebiete jenseits der Donau zurück. Andere Abteilungen wandten sich nach Griechenland. Einer größeren Heerschar gelang sogar die Überwindung der Sperrmauer auf der thrakischen Chersones, des Agoraion Teichos; sie stießen bis tief in das Innere der Halbinsel vor, plünderten das Umland von Sēstos, um anschließend nach Kleinasien überzusetzen und auch die dortigen Küstenregionen heimzusuchen¹⁷³.

Im Sommer 542 rief ein Erdbeben in Kōnstantinupolis und den umliegenden Regionen Ostthrakien schwere Zerstörungen hervor; ähnliche Katastrophen hatte es möglicherweise bereits 526/27 sowie im November 533 gegeben¹⁷⁴. Die Angaben der literarischen Quellen sind freilich nicht einheitlich, ein über jeden Zweifel erhabener Beweis für die Existenz dieser Beben kann somit nicht gegeben werden.

In der Mitte des Jahrzehnts fielen die slavischen Anten in Thrakien ein, während sich Bulgaren im Illyricum nachweisen lassen. Dem Vorhaben Justinians, die Anten im Norden der Donau anzusiedeln und sie so zu *foederati* gegen die Bulgaren zu machen, scheint kein großer Erfolg beschieden gewesen zu sein, lassen sich ihre Übergriffe auf das Reichsgebiet doch noch mehrere Jahre später belegen¹⁷⁵. Dagegen gelang es dem römischen Feldherrn Narsēs im Winter 545/46 mit Hilfe einer Schar von Herulern, die für den Einsatz in Italien angeworben worden waren, plündernde Slaven zu besiegen¹⁷⁶. In dieser Zeit wurden die Reichshauptstadt und ihr Hinterland abermals von Erdbeben heimgesucht: auf eine kleinere Katastrophe im April 546 folgte ein schwereres Beben im Februar 548¹⁷⁷. Bald darauf, im Jahre 549/50, überschritten ungefähr 3.000 Slaven die Donau und fielen in Thrakien ein; am Hebros teilten sie sich in zwei Abteilungen, die in unterschiedlichen Regionen plündernd und brandschatzend umherzogen und die ihnen entgegenrückenden Truppen zu besiegen verstanden. Die eine Gruppe stieß nach Osten vor, durchzog das Hügelland Ostthrakien und gelangte bis vor die Mauern von Tzurulon, wo sie ein starkes römisches Heer vernichteten, den dortigen Kommandanten Asbasdos gefangennahmen und töteten. In der Folge gelang ihnen die Belagerung und Einnahme von zahlreichen weiteren befestigten Ansiedlungen, darunter auch das an der Via Egnatia gelegene mächtige → Topeiros (*TIB* 6) am Nestos, wo sie alle männlichen Bewohner, mehrere tausend an der Zahl, ermordet haben sollen. Mit reicher Beute beladen konnten die beiden slavischen Heeresverbände schließlich wieder in ihre Heimat zurückkehren¹⁷⁸. Bereits im Sommer des gleichen Jahres wurde die Donau erneut von Slaven überschritten; diese stießen zunächst bis Naissos vor, wandten sich dann aber nach Dalmatien. Auf die Nachricht vom plötzlichen Tod des Feldherrn Germanos, der schon unter Justin I. als *magister militum per Thracias* hervorgetreten war, änderten sie ihre Richtung: vermehrt um zahlreiche weitere Krieger verheerten sie nun, aufgeteilt in drei stärkere Verbände, den Balkan, möglicherweise von dem Ostgotenherrscher Totila (541–52) besto-

¹⁷² Prokop, *De bell.* II 4,4f. Vgl. MAZAL, Justinian 186.

¹⁷³ Prokop, *De bell.* II 4, 6–11. Die oben erwähnte Notiz des Historikers in den *anec.* 18,20f nimmt zweifelsfrei auf diese Unternehmung Bezug; die Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials erlaubt aber nicht, weitere Züge auf die Chersones oder in das Umland der Reichshauptstadt definitiv auszuschließen. BETZ, Thrakien 472. STEIN, *Histoire* 309f. VELKOV, *Cities* 48.

¹⁷⁴ Vgl. hierzu GUIDOBONI, *Earthquakes* 321f.327f.

¹⁷⁵ Vgl. MAZAL, Justinian 189. VELKOV, *Cities* 49.

¹⁷⁶ Prokop, *De bell.* VII 13,21–26. MAZAL, Justinian 188. STEIN, *Histoire* 522f. *TIB* 6, 70f.

¹⁷⁷ Theoph. I 225f. Iō. Mal. 483. Prokop, *De bell.* VII 29,4f. GUIDOBONI, *Earthquakes* 330f.

¹⁷⁸ Prokop, *De bell.* VII 38,1–23. BEŠEVLEV, *Protobulg. Per.* 92. MAZAL, Justinian 190. STEIN, *Histoire* 523f. *TIB* 6, 71. VELKOV, *Cities* 49.

chen, der durch eine Truppenbindung in Thrakien den Krieg Justinians in Italien behindern wollte¹⁷⁹. Die Slaven fühlten sich derart sicher, daß sie sogar in der Region überwinterten. Erst im Frühjahr 551 schickte der Kaiser ein Heer gegen sie aus, das aber nach militärischem Fehlverhalten bei Adrianupolis eine vernichtende Niederlage hinnehmen mußte. Die Slaven machten daraufhin in der nahen → Astikē (*TIB* 6) reiche Beute und konnten bis zu den Makra Teichē vorstoßen, wo sie aber eine schwere Niederlage erlitten und sich in der Folge in ihre Heimat zurückzogen¹⁸⁰.

Die Region sollte auch weiterhin nicht zur Ruhe kommen: schon im Herbst des Jahres wurde Thrakien im Rahmen kriegerischer Handlungen zwischen Gepiden und Langobarden von einer Schar westbulgarischer Kutriguren verheert, die mit Ersteren im Bündnis standen. Sie stießen auf keinen nennenswerten Widerstand und konnten sogar den General Narsēs, der mit einem Heer auf dem Wege nach Italien war, für geraume Zeit in Philippupolis einschließen; später teilten sie sich auf, eine Gruppe zog Richtung Thessalonikē, die andere Richtung Kōnstantinupolis. Um sich ihrer zu entledigen, trat Justinian in Kontakt mit den ostbulgarischen Utiguren, die er ermutigte, über den Don auszugreifen und in die Heimat der Kutriguren einzufallen. Der Plan wurde ausgeführt, die Kutriguren erlitten im Süden Rußlands eine vernichtende Niederlage. Dies bewegte ihre auf dem Balkan weilenden Stammesgenossen, die Plünderungen einzustellen und in die Heimat zurückzukehren; ungefähr 2.000 von ihnen aber kamen einem Angebot der Römer nach, die Feindseligkeiten einzustellen und sich in Thrakien anzusiedeln¹⁸¹. Im Sommer 552 endeten auch die Feindseligkeiten zwischen Gepiden und Langobarden; bald danach orientierten sich Letztere zunehmend nach Westen und suchten Anlehnung an die Franken, doch ist 552/53 noch eine bedeutende Gruppe von ihnen im Raume Aproi nachgewiesen¹⁸².

Durch die Auseinandersetzungen zwischen bulgarischen Stämmen und diversen slavischen Verbänden blieb Thrakien in den nächsten Jahren zwar von neuen Einfällen verschont, hatte dafür aber verschiedene Erdbeben zu überstehen: die Eurōpē und Teile Bithyniens wurden im August 554 heimgesucht, Kōnstantinupolis und sein Hinterland litten auch im Juli 555 sowie aller Wahrscheinlichkeit nach im April und im Oktober 557¹⁸³. Im Dezember des gleichen Jahres ereignete sich dann ein schweres Beben, das in Kōnstantinupolis erhebliche Zerstörungen verursachte, auf dem Hebdomon Kirchen und profane Gebäude zum Einsturz brachte und neben zahlreichen anderen Orten auch die Vorstadt Rēgion bis auf die Grundmauern schädigte¹⁸⁴.

Im Winter 558/59 unternahm der kutrigurische Khan Zabergan, vermutlich aus Eifersucht über die nach wie vor bestehenden Beziehungen zwischen den Utiguren und Kōnstantinupolis, über die zugefrorene Donau hinweg einen groß angelegten Einfall in das Reichsgebiet. In Thrakien teilten sich die Bulgaren nach bewährtem Muster in drei Verbände auf: eine Gruppe wandte sich westwärts und zog durch Makedonien hindurch bis zu den Thermophylen, eine zweite wandte sich in Richtung thrakischer Chersones, konnte aber am Agoraion Teichos dank der Tüchtigkeit des jungen Generals Germanos gestoppt werden. Da die Mauer unüberwindlich war, versuchten die Bulgaren, von der

¹⁷⁹ Prokop, *De bell* VII 40, 1–33. BEŠEVLIJEV, *Protobulg.* Per. 92f. MAZAL, *Justinian* 190.

¹⁸⁰ Prokop, *De bell.* VII 40, 33–45. BEŠEVLIJEV, *Protobulg.* Per. 93f. STEIN, *Histoire* 524f. VELKOV, *Cities* 49f. glaubt irrtümlich an einen Zug bis vor die Mauern von Kōnstantinupolis.

¹⁸¹ Prokop, *De bell.* VIII 18, 1–25.19, 6–22.21, 21. BEŠEVLIJEV, *Protobulg.* Per. 95f. MAZAL, *Justinian* 190f. STEIN, *Histoire* 532–35.

¹⁸² Prokop, *De bell.* VIII 27, 8. BETZ, *Thrakien* 472. MAZAL, *Justinian* 192.

¹⁸³ Die Katastrophe von 554 wird zwar von dem Syrer Dionysios von Tell Mahre bereits 550/51 datiert, ist aber aufgrund griechischer Quellen später anzusetzen; die Ereignisse von 555 und 557 sind bei Theophanēs überliefert, die letzteren aber ohne genaue Lokalisierung; vgl. GUIDOBONI, *Earthquakes* 336f.340.

¹⁸⁴ Agathias 5, 3, 1–11. *Ib.* Mal. 488–90. Theoph. I 231 u.a. Vgl. GUIDOBONI, *Earthquakes* 341–45.

Nordküste des Golfs von Saros aus auf dem Seeweg in die Halbinsel einzudringen, doch konnte dieser Plan ebenfalls vereitelt werden. Nach einer weiteren Niederlage auf dem Lande zogen sie sich endgültig zurück¹⁸⁵. Die dritte Gruppe der Kutriguren schließlich, etwa 7.000 Mann, zog unter der Führung von Zabergan in Richtung Konstantinupolis; sie plünderten und verwüsteten das Land, machten zahlreiche Gefangene. Die durch das Erdbeben vom Dezember 557 schwer beschädigten Makra Teichē vermochten sie nicht aufzuhalten; so gelang es ihnen, in das unmittelbare Hinterland der Reichshauptstadt einzudringen, auch die dortigen Dörfer, etwa → Drypia oder → Nymphai, zu plündern und in → Melantias bei Athyra ein Lager aufzuschlagen. Die eintretende Besorgnis und Unruhe unter den Bewohnern von Konstantinupolis veranlaßte Justinian daraufhin, den zwischenzeitlich in Ungnade gefallenen Belisar mit der Verteidigung zu beauftragen. Diesem gelang es durch ein geschicktes Täuschungsmanöver, die Kutriguren aus der Umgebung der Hauptstadt zu vertreiben, sie verließen das Gebiet diesseits der Makra Teichē und zogen sich in die Region zwischen Arkadiupolis, Druzipara und Tzurulon zurück¹⁸⁶. Hier vereinten sie sich mit den Angehörigen jener beiden Verbände, die nach Griechenland oder zur thrakischen Chersones gezogen waren; im August des Jahres ist dann ein Vertrag abgeschlossen worden, der ihnen beträchtliche Gelder zugestand. In der Folge verließen die Kutriguren den Balkanraum, sind aber schon auf dem Rückweg in neue Kämpfe mit den Utiguren verwickelt worden¹⁸⁷.

Zur Zeit dieser Vorgänge erstellte der Historiker Prokopios von Kaisareia sein berühmtes Werk *De aedificiis*, das ungeachtet seiner unvollständigen Überlieferung, seines rhetorischen Charakters und damit verbundener mannigfacher Übertreibungen und Ausschmückungen umfassend wie keine andere Quelle Kunde von der Bautätigkeit und den Wiederherstellungen Kaiser Justinians liefert¹⁸⁸. Entsprechende Maßnahmen sind in Zusammenhang mit der Reichshauptstadt, ihrer näheren Umgebung und der Region um das Goldene Horn belegt, sie betreffen Straßen, Kirchen wie die Zōodochos Pēgē vor der Theodosianischen Landmauer oder das Michaēlion in → Anapulus, weiters auch Befestigungen, etwa im Falle von Athyra oder von → Episkopeia. Der Kaiser ließ die Makra Teichē wieder in Stand setzen, erneuerte unter anderem die Stadtmauern von Sēlymbria und von → Raidestos. Der Einfall der Kutriguren auf die Chersones war lediglich durch die nach 540 erfolgte Restaurierung des Agoraion Teichos verhindert worden, damals wurde auch Aphrodisias befestigt, fernerhin Elaius, Kallipolis und → Kiberis, um nur eine Auswahl der Orte zu nennen. Im Vergleich mit den drei übrigen thrakischen Provinzen fällt auf, daß in Ostthrakien nur wenige neue Festungsanlagen errichtet worden sind: während in der Provinz Rodopē in diesem Zusammenhang zwölf, in Thrakē 35 und in Haimimontos gar 53 Anlagen Erwähnung gefunden haben, sind in der Eurōpē nur → Lydikai und → Elaiai genannt, hinzu kommen dann noch → Siltikē und → Thēskos. Dieses Faktum ist mit dem vergleichsweise dichten Städtenetz in der Region zu erklären, auch die größere Entfernung zu den eigentlichen Grenzen mag eine Rolle gespielt haben¹⁸⁹.

Im Frühjahr des Jahres 562 kam es noch einmal zu einem Überfall der Bulgaren auf die thrakische Diözese¹⁹⁰, doch tauchte in der ausklingenden Herrschaft Justinians mit den Awaren bereits ein neues Volk auf, das, den Hunnen gleich aus dem zentralen Asien

¹⁸⁵ Agathias 5,11,6–12,5. 5,21–23. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 96. MAZAL, Justinian 192. Zur Motivation des Zabergan, das Reich anzugreifen, siehe Agathias 5,12,6f.

¹⁸⁶ Agathias 5,12–20. Iō. Mal. 490. Theoph. I 233f. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 96f. STEIN, Histoire 536–40. VELKOV, Cities 50f.

¹⁸⁷ BESEVLIEV, Protobulg. Per. 97. MAZAL, Justinian 193. POHL, Awaren 21. VELKOV, Cities 51.

¹⁸⁸ Vgl. HUNGER, Profanliteratur I 294–96 u.ö.

¹⁸⁹ Vgl. LOUNGHIS, Diadromē 85f. TIB 6, 72.

¹⁹⁰ Theoph. I 236f. Vgl. MAZAL, Justinian 193. TIB 6, 71f.

stammend, in den kommenden Jahrzehnten zu einem wesentlichen Machtfaktor auf dem Balkan werden sollte. Bereits im Dezember 558 waren erstmals awarische Gesandte in Konstantinoplis erschienen, die dem Kaiser gegen Zahlung von jährlichen Geldern und der Möglichkeit zur Ansiedlung auf Reichsgebiet ihre Dienste angeboten haben. Nach dem Abschluß eines Bündnisses zogen sie vom Kaukasus aus entlang der Nordküste des Schwarzen Meeres gen Westen und unterwarfen Slaven, Utiguren und Kutriguren; 563 standen sie bereits an der Donau. Abermals schickte man Gesandte zu Kaiser Justinian, um über die fünf Jahre zuvor in Aussicht gestellte Landzuweisung zu verhandeln, doch wurden keine konkreten Ergebnisse erzielt, dies offenbar die Frucht eines zwischenzeitlich bekannt gewordenen awarischen Doppelspiels. Auch die 562/63 geführten Verhandlungen mit einer türkischen Gesandtschaft, die vor einer Aufnahme ihrer awarischen Feinde in das Reich gewarnt hatte, mögen in diesem Zusammenhang eine gewisse Rolle gespielt haben¹⁹¹.

Nur wenige Tage nach dem Herrschaftsantritt von Justin II. im November 565 erschienen erneut awarische Gesandte in der Reichshauptstadt, um die Fortsetzung des Bündnisses und der jährlichen Geldzahlungen einzufordern, ein Anliegen freilich, dem der Kaiser in seinem Bemühen um eine veränderte Außenpolitik nicht nachkam. Dies blieb zunächst noch ohne negative Folgen, erst nach dem Zusammenbruch des Reiches der Gepiden und dem Abzug der Langobarden nach Italien im Jahre 568 kam es mit einem Angriff auf Sirmium zum Ausbruch von offenen Feindseligkeiten¹⁹². Über den Verlauf der Auseinandersetzungen sind wir nicht gut informiert, doch ist im Jahre 570 ein Sieg des späteren Kaisers Tiberios über die Barbaren bezeugt. Die Eröffnung eines Krieges gegen Persien zwei Jahre später zwang Justin II., zahlreiche Truppeneinheiten vom Balkan in den Osten zu verlagern. Eine direkte Folge dieser Maßnahme dürfte die schwere Niederlage gewesen sein, die die Awaren dem Reich im Jahre 574 beibringen konnten. Noch im Winter 574/75 wurde daraufhin ein Vertrag abgeschlossen, der den Barbaren einen jährlichen Tribut von annähernd 400 Goldpfund zugestand¹⁹³. Auf der Basis dieses Abkommens konnte der neue Kaiser Tiberios I. (578–82) die Awaren 578 bei einem Einfall slavischer Verbände in das Innere Thrakiens, der möglicherweise bis zu den Makra Teichē führte, um Hilfe ersuchen. Auch unter seiner Herrschaft wurden die Befestigungen weiter ausgebaut, gut bekannt ist etwa die Sicherung von Galata.

In den Anfängen der Herrschaft von Kaiser Maurikios (582–602), im Mai 583, wurden die Reichshauptstadt und ihr Hinterland erneut von einem Erdbeben heimgesucht¹⁹⁴. In dieser Zeit vermehrten sich die Einfälle der Slaven in den Balkanraum, auch Griechenland hatte nun zunehmend unter ihnen zu leiden. Der Kaiser war immer noch an der Ostgrenze gebunden, eine Situation, die die Awaren mit ihren Forderungen nach immer höheren Tributleistungen auszunutzen trachteten. Als Maurikios 584 diese Leistungen verweigerte, stießen die Awaren über die Donau vor; einer ihrer Verbände gelangte bis nach Anchialos am Schwarzen Meer, das geplündert wurde. Eine slavische Einheit drang sogar noch weiter nach Süden vor und wurde erst im Sommer 585 unter persönlicher Mitwirkung des Kaisers an den Makra Teichē zum Stillstand gebracht¹⁹⁵. In der Folge gelang dem Feldherrn Komentiolos ein Sieg an der Rēgina, anschließend rückten die römischen Truppen in Richtung Adrianoplis vor und konnten die Feinde aus der Astikē vertreiben¹⁹⁶.

¹⁹¹ BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 100–02. MAZAL, Justinian 193f. POHL, Awaren 43–45.499.

¹⁹² Vgl. besonders POHL, Awaren 52–57 „Zeitenwende 568“.

¹⁹³ BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 103. POHL, Awaren 61–65. *TIB* 6, 72.

¹⁹⁴ Theophyl. Sim. 63. Theoph. I 252. GUIDOBONI, Earthquakes 347f.

¹⁹⁵ Theophyl. Sim. 51f. Theoph. I 254. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 105f. POHL, Awaren 83. *TIB* 6, 72f.

¹⁹⁶ Theophyl. Sim. 52f. POHL, Awaren 83f.

Im Herbst 585 starteten die Awaren vor dem Hintergrund einer Affäre um einen nach Kōnstantinupolis geflohenen Schamanen eine groß angelegte Offensive gegen das Reich und eroberten in kurzer Zeit zahlreiche Städte und Festungen im Donauraum, in der Scythia minor und in Moesien¹⁹⁷. Komentiolos, nun Oberbefehlshaber der Armee in Thrakien, stellte in Anchialos ein aus Elitetruppen bestehendes Heer zusammen, das in drei Verbände aufgeteilt wurde und zu Anfang einige Erfolge gegen die Eindringlinge erzielen konnte. Im Jahre 587 aber glückte einem awarischen Kontingent die Einnahme der Schwarzmeerstadt Mesēmbria; in der Folge gelang den Awaren ein Vorstoß bis tief in die Provinz Eurōpē hinein: an den Makra Teichē war es ihnen möglich, Ansimuth, den Kommandanten der thrakischen Fußtruppen, der verbleibende römische Einheiten in ihren Schutz zurückgeführt hatte, gefangenzunehmen¹⁹⁸. Nicht alle Einzelheiten des Kriegsverlaufes sind heute noch zu rekonstruieren; die römischen Offiziere, darunter auch Komentiolos, scheinen nicht immer die besten Verteidigungsmaßnahmen getroffen zu haben, die Awaren ihrerseits versuchten sich zwar zunehmend in der Belagerung von Städten, waren hierin aber auch nur selten erfolgreich. Als sie vor Adrianupolis standen, gelang es schließlich einem Heer unter der Führung des Iōannēs Mystakōn, sie aus der Region zu vertreiben¹⁹⁹.

Im Jahre 589 wurde Thrakien wiederum von umherschweifenden Slavenhorden heimgesucht, doch berichten die Quellen keine Einzelheiten²⁰⁰. Erst der Friedensschluß mit den Persern im Jahre 591 erlaubte es Kaiser Maurikios, eine aktivere Balkanpolitik zu führen und seinerseits in die Offensive zu gehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach im Frühjahr 592, eine unbestreitbare Chronologie läßt sich aufgrund der Widersprüche der Quellen nicht erstellen, machte sich der Kaiser zur Vorbereitung eines Zuges gegen die Awaren auf in den Norden²⁰¹. Eine am Hebdomon beobachtete Sonnenfinsternis ließ ihn rasch wieder nach Kōnstantinupolis zurückkehren, doch unternahm er bald darauf einen zweiten Anlauf, der ihn auf der Via Egnatia bis nach Sēlymbria führte. Von hier sollte die Reise per Schiff nach Hērakleia weitergehen, doch zwang ein Schiffbruch Maurikios schon bei Daneion an Land. Über die Provinzhauptstadt und → Henaton zog er nach Anchialos, wo er aber nur zwei Wochen verweilte, um wieder in die Stadt des Konstantin zurückzukehren²⁰². Ein Ansuchen der Awaren um Erhöhung der jährlichen Gelder wurde abgelehnt; daraufhin veranlaßten diese zunächst slavische Verbände, in das Reich einzufallen und den Kampf zu eröffnen, beteiligten sich aber schon kurze Zeit später auch selbst daran. Der zum *magister militum per Thracias* ernannte Offizier Priskos, der wohl mit seinen Truppen in Anchialos verblieben war, konnte zunächst gegen die Barbaren einige Erfolge erzielen, doch verlagerte sich das Geschehen schon sehr bald in die Provinz Eurōpē: über eine Woche hinweg belagerten die Awaren die Stadt Druzipara und plünderten die Kirche des Heiligen Alexandros, zogen dann weiter in Richtung Hērakleia, wo sie von den römischen Truppen erwartet wurden. Durch eine Kriegslist getäuscht, zogen sich diese unter Priskos nach Tzurulon zurück, ohne daß es zu einer wirklichen Schlacht gekommen wäre. Die Römer wurden hier belagert, doch gelang es, die Barbaren durch eine fingierte Nachricht über einen geplanten Angriff auf ihre Stammländer in Pannonien zum Abzug zu bewegen. Noch Ende 592 oder Anfang 593 wurde dann ein Friedensvertrag geschlossen, der die Auseinandersetzungen mit den Awaren für kurze Zeit beendete und dem Reich ein Vorgehen gegen die Slaven an der Donau erlaubte²⁰³.

¹⁹⁷ Theophyl. Sim. 52–55. Theoph. I 257f. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 106. POHL, Awaren 84f.

¹⁹⁸ Theophyl. Sim. 94. Theoph. I 258. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 107f. POHL, Awaren 85–89.

¹⁹⁹ Theophyl. Sim. 103f. *TIB* 6, 73.

²⁰⁰ Theophyl. Sim. 116f. POHL, Awaren 89.

²⁰¹ Vgl. dazu POHL, Awaren 128–30 „Der Feldzug des Kaisers und die Datierung des Krieges“.

²⁰² Theophyl. Sim. 218–25. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 108. POHL, Awaren 131f.

²⁰³ Theophyl. Sim. 225–30. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 109. POHL, Awaren 133–35. VELKOV, Cities 55.

Im Frühjahr 593 versammelte Priskos zu diesem Zweck in Hērakleia ein Heer und zog dann über Druzipara, wo man etwa zwei Wochen verweilte, nach Dorostolon an der Donau; nach einem klärenden Gespräch mit awarischen Gesandten wurde der Fluß überschritten. Die Römer erzielten im Feindesland einige militärische Erfolge, sie verwüsteten das Land, führten Gefangene in die Sklaverei und machten Beute, doch hatten sie immer wieder auch Verluste und Rückschläge hinzunehmen. Als Priskos den kaiserlichen Befehl, im Gebiet zu überwintern, mißachtete, er seine Truppen vielmehr nach einigen Zugeständnissen an den Awarankhan beim erneuten Donauübertritt in die Region von Druzipara zurückführte, waren seine Tage als Oberbefehlshaber gezählt; Maurikios erhob stattdessen seinen Bruder Petros zum *magister militum*²⁰⁴. Dieser zog im folgenden Jahr gleichfalls von Hērakleia aus nach Druzipara, wandte sich dann nach Odēssos am Schwarzen Meer, um von dort aus einen Kleinkrieg gegen die Slaven an der Donau zu führen. Sein Feldzug war indes ein derartiger Mißerfolg, daß der Kaiser ihn schon bald wieder durch Priskos ersetzte²⁰⁵. Der brach 595 mit seinen Truppen von der Astikē aus in Richtung Norden auf; in einer persönlichen Unterredung mit dem Awarankhan akzeptierte er die Donau nicht als die verbindliche Grenze beider Völker, rückte stattdessen gegen das unlängst eroberte Singidunum vor, das er zurückgewinnen konnte. Die Awaren verlegten ihre kriegerischen Aktivitäten daraufhin nach Dalmatien, an der Donau aber kehrte für die nächsten Monate Ruhe ein.

Erst im Herbst 597 kam es im Osten zu neuen Konflikten: die Awaren stießen bis Tomi vor, konnten hier aber von Priskos gestoppt werden; beide Verbände gingen in der Region ins Winterlager und zogen im Frühjahr 598 wieder auseinander, ohne daß es zu einer größeren Schlacht gekommen wäre. Im Verlauf diesen Jahres mußten die römischen Truppen dann aber an der Jantra eine verheerende Niederlage hinnehmen, dies eventuell infolge eines Verrates ihres Generals Komentiolos, nach anderer Version durch einen Verrat des Maurikios selbst²⁰⁶. Der flüchtende General zog sich mit einigen Getreuen bis vor Druzipara zurück, wo man ihm freilich keinen Einlaß gewährte. So sah er sich gezwungen, über die Makra Teichē in die Reichshauptstadt zurückzukehren; hier erwartete ihn im folgenden Jahr ein Prozeß, der aber mit einem Freispruch endete. Derweil hatten die an der Jantra siegreichen Awaren, die Komentiolos auf seiner Flucht gefolgt waren, Druzipara einnehmen können und die Kirche H. Alexandros abermals geplündert. Eine unmittelbar darauf ausbrechende Pestepidemie verhinderte aber ihren weiteren Vormarsch; Maurikios schickte daraufhin einen Unterhändler in die Stadt, der noch im Jahre 598 einen für beide Seiten akzeptablen Frieden aushandelte: so bekamen die Awaren höhere Jahrgelder zugestanden, die Römer dagegen das Recht, die Slaven auch jenseits der Donau zu bekämpfen²⁰⁷.

Dieser Vertrag ist freilich schon 599 auf Geheiß des Kaisers gebrochen worden; die Römer überschritten unter der Führung des Priskos die Donau und lieferten dort den Awaren mehrere siegreiche Schlachten, jenseits der Theiß wurden gepidische Dörfer verwüstet. Die Erfolge hatten indes keine Nachwirkung; in Kōnstantinupolis brach bald darauf bedingt durch eine Getreideknappheit eine Rebellion aus, die Maurikios nur mit Mühe unterdrücken konnte. Um das Ansehen der Familie wiederherzustellen, entzog er Priskos das Kommando und machte seinen Bruder Petros zum *stratēgos tēs Eurōpēs*²⁰⁸. Dieser konnte 601 keinerlei militärische Erfolge vorweisen; im Sommer 602 griffen die Awaren dann die mit den Römern verbündeten Anten an. Maurikios veranlaßte seinen

²⁰⁴ Theophyl. Sim. 230–45. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 110–12. POHL, Awaren 135–41.

²⁰⁵ Theophyl. Sim. 245–54. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 112–14. POHL, Awaren 141–43.

²⁰⁶ Zu den Hintergründen und den widersprüchlichen Quellenaussagen vgl. POHL, Awaren 153f.

²⁰⁷ Unsere Chronologie folgt POHL, Awaren 152–55.501. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 115f datiert die Vorgänge in das Jahr 600.

²⁰⁸ Theophyl. Sim. 291. Theoph. I 284. POHL, Awaren 159f.

Bruder zum erneuten Überschreiten der Donau; es gelangen ihm mehrere Siege über die hier lebenden Slaven. Als der Kaiser dann aber den Befehl ausgab, im Feindesland zu überwintern, brach eine Meuterei unter den Truppen aus: der *hekatontarchos* Phōkas wurde auf das Schild gehoben und zum Anführer ausgerufen. Er zog mit den Soldaten in Richtung Kōnstantinupolis und erhielt im November 602 auf dem Hebdomon die Krone, um sodann in die Hauptstadt einzuziehen; Maurikios aber wurde noch Ende des selben Monats samt seiner Familie ermordet²⁰⁹.

Diese Tat hatte weitreichende Folgen, fühlte sich der Perserkönig Chosrau II. doch nun berufen, als Rächter des Maurikios aufzutreten und in das Reich einzufallen; Phōkas war gezwungen, große Truppenkontingente vom Balkan abzuziehen und in den Osten zu verlegen. Durch die Maßnahme wiederum ist das Verteidigungssystem an der Donau entscheidend geschwächt worden, bereits 603 scheinen die Awaren Thrakien bei einem erneuten Vorstoß verwüstet zu haben²¹⁰. In der Folge, wohl im Jahre 604, ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der den Barbarenvölkern eine erneute Erhöhung ihrer Jahresgelder garantierte. Zwar konnten so in den nächsten Jahren weitere Raubzüge der Awaren verhindert werden, doch setzte nunmehr ein Verfall der unzureichend besetzten Festungen im Grenzgebiet ein, ein Phänomen, das auch zunehmend stärkere slavische Verbände ermutigte, sich auf dem Reichsterritorium anzusiedeln. Im Jahre 609 standen sie bereits vor Thessalonikē, ab dem zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts erfolgte eine Landnahme in großem Stil²¹¹.

Kaiser Phōkas hatte nach Lage der Quellen keine gute Herrschaft ausgeübt; 609 schließlich führte die allgemeine Unzufriedenheit zur Erhebung des Herakleios, Sohn des Exarchen von Karthago, der über Abydos, Hērakleia und die unverteidigten Makra Teichē nahezu ungehindert einen Marsch auf Kōnstantinupolis antrat, um hier 610 die Herrschaft zu übernehmen. Bereits im darauffolgenden Jahre wurden die Hauptstadt und ihr Hinterland wieder von einem Erdbeben heimgesucht. Auch an der generellen Lage auf dem Balkan änderte sich in dieser Zeit nur wenig: wie zahlreiche Schatzfunde verraten, war ein großer Teil der einheimischen Bevölkerung auf der Flucht vor den in das Reich einflutenden Slaven, möglicherweise haben auch die Awaren bereits 611 einen Vorstoß bis nach Ostthrakien unternommen²¹². In den folgenden Jahren wurden viele Ansiedlungen und Festungen in der Region belagert, manche, etwa Adrianupolis, Mesēmbria oder Sōzopolis, konnten sich den Angreifern widersetzen, andere, darunter Naissos und Serdica, wurden eingenommen. Im Jahre 615 überstand Thessalonikē eine Belagerung der Slaven, zwei Jahre später scheiterten Awaren und Slaven ebenfalls vor den Mauern der Stadt. In der Folge dieser zweiten Belagerung, ungefähr 618/19, haben die Barbaren einen erneuten Feldzug nach Thrakien unternommen²¹³. Daraufhin dürfte Kaiser Herakleios, der immer noch sein Hauptaugenmerk auf Persien gerichtet hatte, in Verhandlungen mit den Awaren eingetreten sein; im nächsten Jahr, also 619/20, wurde zwischen beiden Parteien ein Vertrag geschlossen, durch den sich die Römer mit einer deutlichen Erhöhung der Jahresgelder einen freien Rücken erkaufte. Als aber der Zug gegen die Sāsāniden 622 begann, scheint der Vertrag gebrochen worden zu sein; so war der Herrscher gezwungen, im Winter in die Reichshauptstadt zurückzukehren. Im Juni 623 suchte er dann unweit der Makra Teichē in einer persönlichen Zusammenkunft mit

²⁰⁹ Theophyl. Sim. 294–305. Theoph. I 284–90. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 117–19. FINE, Early Balkans 33. POHL, Awaren 159–62. *TIB* 6, 73f.

²¹⁰ Theoph. I 290. *TIB* 6, 74.

²¹¹ Joh. von Nik. 175f. FERJANČIĆ, Invasions 106f. FINE, Early Balkans 33–41. POHL, Awaren 237f.

²¹² Theoph. I 299. Chron. Pasch. I 383. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 120. GUIDOBONI, Earthquakes 352f. POHL, Awaren 242. *TIB* 6, 74.

²¹³ Die Quellenlage ist etwa bis zum Jahre 620 dürftig, die Vorgänge auf dem Balkan lassen sich deshalb nicht mit letzter Sicherheit datieren, vgl. POHL, Awaren 240–48.

dem Awarenkhan einen neuen Friedensvertrag auszuhandeln: die römische Delegation versammelte sich in Sēlymbria, kurz darauf traf der Khan in der Nähe von Hērakleia ein; der Kaiser zog ihm mit großem Aufwand entgegen, erfuhr dann aber von einem geplanten Hinterhalt und sah sich gezwungen, sein Heil in der Flucht zu suchen. Die Awaren stießen ihm nach und schafften es sogar, die Makra Teichē zu überwinden; sie plünderten das Hinterland der Reichshauptstadt und schlugen ihr Lager am Hebdomon auf. Nachdem sie die Umgebung verwüstet und zahlreiche Kirchen und Dörfer zerstört hatten, zogen sie sich wieder mit einer großen Anzahl von Gefangenen über die Donau zurück²¹⁴. Abermals dürfte es zur Aushandlung eines Vertrages gekommen sein, der im Winter 623/24 seinen Abschluß gefunden hat und die aufzubringenden Jahresgelder auf 200.000 Solidi festlegte. Im Jahre 624 zog Herakleios dann wieder gen Osten, doch waren die Perser nicht leicht zu besiegen; nach aufreibenden Kämpfen gingen sie sogar zum Gegenangriff über. Da auch der Awarenkhan zunehmend unter Druck geriet und zur Absicherung seiner Vormachtstellung einen neuen großen Erfolg benötigte, kamen die beiden so ungleichen Partner überein, im Jahre 626 gemeinschaftlich von Osten wie von Westen auf Kōnstantinupolis vorzurücken, um die Stadt einzunehmen. Die Perser durchzogen Kleinasien und machten Chalkēdon zu ihrem Hauptquartier. Im östlichen Thrakien scheinen die Makra Teichē kein Hindernis mehr dargestellt zu haben; im Juni erschien bereits eine angeblich 30.000 Mann starke awarische Vorhut in Melantias, wo sie ihr Lager aufschlug, um sodann verschiedene Vorstöße in Richtung der Hauptstadt zu unternehmen. Anfang Juli nahmen sie Sykai ein und begannen ihr Zerstörungswerk in den Vorstädten²¹⁵. Ende des Monats erschien der Khan mit dem restlichen Heer, der Überlieferung nach 80.000 Mann. Die Belagerung war außerordentlich hart und wurde auch unter Zuhilfenahme von Maschinen durchgeführt, doch waren die Verteidiger von Kōnstantinupolis in der Lage, die Angriffe abzuwehren; auch die slavischen *monoxyla*, die im Goldenen Horn operierten, blieben trotz der dortigen schwachen Befestigungen erfolglos. So sah sich der Khan schließlich nach einwöchigem Kampf gezwungen, die Belagerung abubrechen und den Rückzug anzuordnen, während die Perser noch bis zum Frühjahr 627 am Bosphoros verweilten²¹⁶. Nach dem Scheitern dieses Heerzuges stellten die Awaren für Ostthrakien keine Bedrohung mehr dar; sie zogen sich teils in den Westen, teils in ihre Kernländer zurück, wo sie in den nächsten Jahren zunehmend in Kämpfe mit den nach Unabhängigkeit strebenden Slaven verstrickt wurden²¹⁷.

III. OSTTHRAKIEN IN MITTELBYZANTINISCHER ZEIT

In den folgenden Jahren konzentrieren sich die uns überlieferten byzantinischen Quellen beinahe ausnahmslos auf den Osten des Reiches, wo nur kurze Zeit nach dem endgültigen Niederringen der Perser 628 mit den Arabern ein neuer, sehr gefährlicher Gegner hereinbrach. Dem Balkan wird demgegenüber nur geringe Aufmerksamkeit zuteil, jedoch ist offensichtlich, daß damals in diesem Raum eine konstruktive Politik kaum möglich war. Slavische Verbände dürften weite Teile der verödeten Landstriche in Thrakien in Besitz genommen haben; da dies einerseits nicht zu verhindern war, sie aber im

²¹⁴ Chron. Pasch. I 712f nennt als zeitgenössische Quelle das korrekte Datum 623, Theoph. I 301f dagegen 619. In der gelehrten Literatur werden die Ereignisse zwischen 617 und 623 angesetzt, vgl. die Angaben bei POHL, Awaren 425 A. 7.

²¹⁵ Chron. Pasch. I 717f. Theod. Synk. 8,31–35.12,15–18. BARIŠIĆ, Siège 378f. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 121. POHL, Awaren 248f.

²¹⁶ Vgl. BARIŠIĆ, Siège 380–90. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 121–23. POHL, Awaren 250–55.

²¹⁷ Vgl. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 123. DITTEN, Bedeutung 127–32. FINE, Early Balkans 43. HALDON, Byzantium 46f. POHL, Awaren 255.

Gegensatz zu ihren Stammesbrüdern in Makedonien auch keine Bedrohung für die bestehenden Ansiedlungen der Region darstellten, erhielten sie *de facto* den Status von Föderaten. Durch die Unterweisung von byzantinischer Kultur und Religion hoffte man, sie eng an das Reich zu binden²¹⁸.

Die Ausdehnung der slavischen Siedlungsgebiete ist in der wissenschaftlichen Forschung unterschiedlich beurteilt worden und kann mit letzter Sicherheit wohl auch nicht bestimmt werden; der extremen Position von Georg Ostrogorsky freilich, daß zu jener Zeit lediglich Kōnstantinupolis, Thessalonikē und einige wenige Adriastädte als letzte Stützpunkte der byzantinischen Macht auf dem Balkan fungierten²¹⁹, wird heute kaum jemand mehr zustimmen mögen.

Unter der Herrschaft von Kaiser Konstans II. (641–68) waren die Streitkräfte lange Jahre hindurch im Abwehrkampf gegen die Araber gebunden. Erst als 656 nach der Ermordung des ʿUthmān ein Bürgerkrieg zwischen Muʿāwiya und ʿAlī ausbrach, war dem Reich eine Atempause vergönnt, auch anderen Gebieten konnte nun wieder eine stärkere Aufmerksamkeit gewidmet werden²²⁰. So unternahm der Kaiser 658 einen Feldzug gegen die *Sklabinen*, geschlossene slavische Siedlungsgebiete im Hinterland von Kōnstantinupolis, der ihn wahrscheinlich entlang der Via Egnatia bis in die Region von Thessalonikē führte; zahlreiche Gefangene wurden gemacht, diese dann teilweise in Kleinasien angesiedelt²²¹. Der Spielraum für eine aktivere Balkanpolitik war freilich engen zeitlichen Grenzen unterworfen; nur drei Jahre später, 661, hatte Muʿāwiya den innerarabischen Konflikt zu seinen Gunsten entschieden, nur um den Kampf gegen das Byzantinische Reich unverzüglich wiederaufzunehmen. Alljährlich wurde Kleinasien von den Arabern heimgesucht, im Jahre 669 standen sie dann bereits am Bosphoros und belagerten Chalkēdon. Arabische Historiker berichten in diesem Zusammenhang auch von einer Überschreitung der Meerenge und einer ersten, trotz aller Mühen freilich vergeblichen Belagerung von Kōnstantinupolis unter dem späteren Kalifen Yazīd, doch berechtigt uns nicht zuletzt das Schweigen der griechischen Quellen, diese Notiz als unhistorisch einzuschätzen²²².

Zwei Jahre später, 671, drang eine arabische Flotte in das Marmarameer ein und überwinterte in → Kyzikos (*TIB* 13)²²³. Übergriffe auf europäischen Boden sind in Zusammenhang mit der Unternehmung zwar nicht überliefert, doch sollte sich dies schon bald ändern. Nach der Anlage von verschiedenen Stützpunkten im Ägäisraum stießen die Araber 674 wiederum in die Propontis vor, diesmal in der festen Absicht, Kōnstantinupolis selbst anzugreifen und zu erobern. Im April landeten sie unweit der Theodosianischen Landmauer an dem Küstenstreifen zwischen dem Hebdomon und der Festung → Kyklobion beim heutigen Zeytin burnu; bis in den September hinein kam es wohl hauptsächlich zur See immer wieder zu Waffengängen mit den Byzantinern, dann zogen sich die Angreifer auf die Halbinsel Kyzikos zurück, um dort ihr Winterlager aufzuschlagen²²⁴. Im Frühjahr stießen sie erneut gegen die Reichshauptstadt vor, nur um wiederum zurückgeschlagen zu werden. Bis 678 dauerten die Kämpfe an, doch gelang es den Arabern nicht, einen wirklich entscheidenden Sieg herbeizuführen. Im Gegenteil verstanden es die Byzantiner, den Angreifern erhebliche Verluste zuzufügen, dies vor allem dank der Verwendung des sogenannten „Griechischen Feuers“, einem auch auf

²¹⁸ BESEVLIEV, Protobulg. Per. 139f. DITTEN, Bedeutung 131–34. *TIB* 6, 75.

²¹⁹ OSTROGORSKY, Geschichte 78f. Vgl. DITTEN, Bedeutung 136.

²²⁰ HALDON, Byzantium 55. LILIE, Reaktion 68.

²²¹ Theoph. I 347. LILIE, Byzanz 103. IDEM, Reaktion 68. *TIB* 1, 56. *TIB* 6, 75.

²²² Vgl. hierzu LILIE, Reaktion 72–74. CANARD, Expéditions 67–77.

²²³ Theoph. I 353. LILIE, Reaktion 75.

²²⁴ Theoph. I 354. Eventuell wurde Kyzikos bereits im Frühjahr 674 auf dem Weg nach Kōnstantinupolis erneut erobert, vgl. LILIE, Reaktion 78.

dem Wasser brennenden Gemisch von verschiedenen Chemikalien, dessen Einsatz hier zum ersten Mal sicher bezeugt ist²²⁵. Schließlich mußten die Araber schwer geschlagen den Rückzug antreten, ihre bis zu diesem Zeitpunkt ungehemmte Offensivbewegung war erstmalig entscheidend gestoppt worden. Die wenigen ihnen verbleibenden Schiffe wurden durch einen Seesturm weiter dezimiert, das ohne die Unterstützung einer Flotte operierende Landheer erlitt ebenfalls eine Niederlage. Kaiser Konstantin IV. (668–85) war somit als strahlender Sieger aus den Auseinandersetzungen hervorgegangen, das Kalifat dagegen sah seine Macht und Autorität in erheblichem Maße erschüttert. Schon um seinem Sohn Yazīd die Herrschaft zu sichern, schloß Mu‘āwiya deshalb im Jahre 679 nach mehrmonatigen Verhandlungen einen Friedensvertrag mit Byzanz, der ihn zu Geiselstellung und Geldzahlungen verpflichtete²²⁶.

Auf dem Balkan hatte es geraume Zeit über keine Unruhen gegeben, doch sollte sich dies in den letzten Jahren der arabischen Belagerung mit der Affäre um Perbundos ändern. Dieser, ein Fürst der slavischen Rynchinen, die im Umland von Thessalonikē siedelten, hatte die Eroberung dieser Stadt geplant, war aber daraufhin um das Jahr 676 verhaftet und nach Kōnstantinupolis geschickt worden. Die Bitte einer slavischen Gesandtschaft um Milde und Freilassung ihres Fürsten versprach Kaiser Konstantin IV. zu erfüllen, sobald nur die arabische Belagerung beendet sei. Bevor es aber dazu kam, entfloh Perbundos zu slavischen Verbänden, die in der Umgebung von Bizyē siedelten, also nur ungefähr 110 Kilometer von der Reichshauptstadt entfernt. Hier jedoch wurde er entdeckt, sodann nach Kōnstantinupolis zurückgebracht und schließlich hingerichtet, weil er sich geweigert hatte, seine gleichermaßen gegen das Reich wie den christlichen Glauben gerichteten Pläne aufzugeben. Als sich die Kunde von seinem Tode verbreitet hatte, erhoben sich die Rynchinen und andere slavische Stämme im Strymongebiet, um Plünderungszüge in der Region zu unternehmen und Thessalonikē über Monate hinweg einer intensiven, aber letztlich erfolglosen Belagerung zu unterziehen²²⁷.

Der Abschluß des Friedensvertrages mit dem Kalifat 679 gab den Byzantinern Gelegenheit, ihre Aufmerksamkeit nun wieder verstärkt dem Balkan zuzuwenden, wo mit den Bulgaren eine neue Bedrohung aufgetreten war. Diese hatten in den dreißiger Jahren des siebten Jahrhunderts unter Kubrat die Vorherrschaft der Awaren abschütteln können, wurden aber alsbald von den Chazaren aus ihren Siedlungsgebieten zwischen Don, Kuban und dem Asowschen Meer nach Westen abgedrängt. Asparuch, einer der fünf Söhne Kubrats, führte einen größeren Verband in die Region zwischen Donau und Dnjeestr, wo man sich wohl in den sechziger Jahren mit den dort lebenden Hunnen und Slaven vereinte und zu einem Reich zusammenschloß²²⁸. Die zunehmenden Übergriffe auf byzantinisches Territorium im Süden der Donau veranlaßten Konstantin IV., kaum daß die arabische Bedrohung gebannt war, mit Reitertruppen und einer Flotte gegen die Bulgaren zu Felde zu ziehen. Zwar überschritt man die Donau, doch war dem Zug kein Erfolg beschieden: der Kaiser erkrankte und mußte vorzeitig nach Mesēmbria zurückkehren, seine Soldaten erlitten kurz darauf eine Niederlage und zogen sich in wilder Flucht über die Donau nach Süden zurück. Die Feinde folgten ihnen durch die ganze Seythia Minor hindurch bis in die Umgebung von Varna, wo ihnen die geographischen Gegebenheiten für eine Ansiedlung geeignet erschienen. Die Bulgaren begannen, die ansässigen slavischen Stämme zu unterwerfen, führten aber auch fortwährend Kriegs- und Beutezüge gegen die lokalen byzantinischen Festungen und Dörfer. So zwangen sie

²²⁵ Vgl. E. McGEER, Greek Fire. *ODB* II 873 (Lit.).

²²⁶ Theoph. I 354. LILIE, Byzanz 107f. IDEM, Reaktion 78–82. OSTROGORSKY, Geschichte 103–05.

²²⁷ LEMERLE, Miracles I 198–221. *PmbZ* 5901. *TIB* 6, 75f. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 131–33. 139 ordnet die Affäre der Regierungszeit von Kaiser Konstans II. zu. Die Belagerung von Thessalonikē habe sich 647 ereignet.

²²⁸ Zu den Einzelheiten BESEVLIEV, Protobulg. Per. 145–75. KODER, Macedonians 16. *TIB* 6, 76f.

den Kaiser, mit Asparuch einen offiziellen Friedensvertrag abzuschließen: ein gutes Jahr nur nach dem so glanzvollen Friedensschluß mit dem Kalifat war Byzanz damit seinerseits in der Rolle des Besiegten und genötigt, Tributleistungen zu entrichten²²⁹. Die Ansiedlung der Bulgaren in Moesien wurde *de facto* anerkannt, doch sollte man dies nicht als eine formale Gebietsabtretung einschätzen, sondern eher davon ausgehen, daß ihnen der Status von Föderaten gewährt wurde²³⁰.

In unmittelbarer Konsequenz dieser Ereignisse wurde ein eigenständiges Thema Thrakē zur Neuorganisation der Verteidigung auf der Balkanhalbinsel, zum Schutz der Reichshauptstadt und zur Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete eingerichtet; dieses Thema war das erste, das es überhaupt in Europa gegeben hat. Bereits 680 scheint es in seinen Anfängen nachweisbar, hat doch auf dem damals in Konstantinupolis abgehaltenen sechsten oikumenischen Konzil ein *patrikios* Theodōros teilgenommen, der als *komēs* des im Nordwesten Kleinasiens gelegenen Themas Opsikion und gleichzeitig als *hypostratēgos Thrakēs* ausgewiesen ist²³¹. Aus dem letzteren Titel ergibt sich, daß der oberste Befehlshaber des auch schon zuvor für die Verteidigung Thrakiens zuständigen Militärbezirks, der zu den ranghöchsten Militärs des Byzantinischen Reiches gehörte, damals als eine Art vorläufiger Verwalter der europäischen Gebiete fungierte, um nach vollendeter Organisation des Themas Thrakē von einem eigenen *stratēgos* abgelöst zu werden. Dagegen ist die Vorstellung von einer generellen Amtsverbindung in gleicher Weise abzulehnen wie die einer Unterordnung des europäischen unter das asiatische Thema²³². Was nun die territoriale Ausdehnung des thrakischen Militärbezirkes angeht, so gibt es keine eindeutigen Quellenaussagen; eine Auswertung der Unterschriftenlisten der Kirchensynoden von 680/81 und 691/92 läßt jedoch erkennen, daß das Gebiet im wesentlichen dem der Provinz Eurōpē entsprochen hat, an der Schwarzmeerküste aber bis nach Mesēmbria und Sōzopolis hinaufreichte. Die aufgeführten Städte liegen zum überwiegenden Teil in Küstennähe, das Landesinnere dagegen scheint in diesem Raum nicht mehr flächendeckend von den Byzantinern kontrolliert worden zu sein, eine Lage, die sich erst in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts entscheidend änderte²³³. Das unmittelbare Hinterland von Konstantinupolis, die Region bis zu den Makra Teichē, hat arabischen Quellen zufolge im siebten und im achten Jahrhundert unter dem Namen Taphros ein eigenes Thema gebildet und wurde erst unter Kaiser Leōn VI. (886–912) mit dem Thema Thrakē vereinigt. Möglicherweise unterstand das Gebiet einem *archōn* oder *komēs tu teichiu*²³⁴.

Kaiser Justinian II. (685–95, 705–11) war an einem Fortbestand des Vertrages, den sein Vater Konstantin IV. mit den Bulgaren abgeschlossen hatte, nicht interessiert. So ließ er 687 Kavallerieeinheiten aus dem Thema Opsikion nach Europa überführen, ein Jahr später durchquerte er mit seinen Truppen das gesamte Ostthrakien und konnte bis nach Thessalonikē vorstoßen, dabei zahlreiche von Slaven besiedelte Landschaften durchziehen und ihre Bewohner der byzantinischen Macht unterwerfen, ein Akt, der als großer Erfolg eingeschätzt worden ist. Ungeachtet des Faktums, daß die Byzantiner auf dem Rückweg in einen bulgarischen Hinterhalt gerieten und viele Soldaten ihr Leben verloren, hatte der Zug doch die Sicherung der Via Egnatia, die Wiederherstellung der Land-

²²⁹ Theoph. I 358f. Nik. Patr. 34f. BEŠEVLEV, Protobulg. Per. 176–82. LILIE, Byzanz 108f.

²³⁰ CHRYSOS, Gründung 8–13. *TIB* 6, 77.

²³¹ MANSI XI 209f. Θεόδωρος ... πατρίκιος, κόμης τοῦ βασιλικοῦ ὀψικίου καὶ ὑποστράτηγος Θρακίας.

²³² Grundlegend die Ausführungen von LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 9.29–35.46f. Vgl. auch TH. LOUNGHIS, Θέμα Ὀψικίου, in Mikra Asia 163–200.391–405.

²³³ LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 35–41. Auch KODER, Macedonians 16. *TIB* 6, 76.

²³⁴ BURY, Administrative System 67f. AHRWEILER, Administration 26 A. 2 sieht dieses Amt dagegen in Zusammenhang mit der Stadt Konstantinupolis. Vgl. auch GELZER, Themenverfassung 86f. LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 37 A. 136.

verbindung zwischen den beiden Metropolen Kōnstantinupolis und Thessalonikē zur Folge. Angeblich 30.000 Slaven gerieten bei dem Unternehmen in Gefangenschaft und wurden zum überwiegenden Teil in Kleinasien angesiedelt²³⁵. Nur wenige Jahre später ließ Kaiser Justinian II. dann eine beträchtliche Anzahl von Byzantinern, die im syrischen Grenzland beheimatet waren, nach Thrakien umsiedeln, um so der slavischen Dominanz in verschiedenen Regionen weiter entgegenzuwirken²³⁶.

In den frühen Neunziger Jahren des siebten Jahrhunderts lebten dann erneut die Auseinandersetzungen mit den Arabern auf; 693 mußten die Byzantiner eine schwere Niederlage hinnehmen, die zu einem Umschwung in der Beurteilung des Herrschers führen sollte. Die Unzufriedenheiten vermehrten sich und mündeten zwei Jahre später in seinen Sturz; Justinian II. wurde verstümmelt und nach Chersōn verbannt, Leontios, ein *patrikios* von isaurischer Herkunft, bestieg den Thron (695–98)²³⁷. Dieser aber war auch nicht in der Lage, der arabischen Expansion wirksam entgegenzutreten. Nach einer fehlgeschlagenen Unternehmung in Afrika wurde er seinerseits gestürzt, verstümmelt und durch den *drungarios* des Themas Kibyrrhaiōtai Apsimaros ersetzt, der den Namen Tiberios II. annahm (698–705). In der Zwischenzeit war Justinian II., nicht bereit, sich mit seinem Geschick abzufinden, zu den Chazaren geflohen und hatte die Tochter ihres Khagans geheiratet. Als eine Gesandtschaft aus Kōnstantinupolis seine Auslieferung verlangte, gelang es ihm, seinen Rivalen abermals zu entkommen. Gegen 704 kam er zur Donaumündung, wo er mit dem Bulgarenherrscher Tervel, dem Sohn des um 700 verstorbenen Asparuch, Kontakt aufnahm. Er versicherte sich seiner Unterstützung, um dann im Jahre 705 an der Spitze eines großen Heeres von Slaven und Bulgaren auf der alten und nur wenig genutzten Küstenstraße von Mesēmbria über → Mēdeia und Philea nach Kōnstantinupolis zu gelangen. Über ein Aquädukt konnte er mit seinen Getreuen in die Hauptstadt eindringen und sich erneut in den Besitz der Herrschaft setzen. Die beiden Exkaiser wurden gleich vielen anderen hingerichtet, Tervel hingegen erhielt für seine Hilfe neben zahlreichen Geschenken den Kaisertitel verliehen, er hatte damit den höchsten Rang nach dem Kaiser selber inne. Als Justinian II. seine Macht genügend gefestigt hatte, kehrte der Bulgare unter der Zusicherung in die Heimat zurück, daß auch die einst vereinbarten Tribute wieder geleistet werden würden²³⁸.

Ein Urteil zu fällen über die Politik des Kaisers in den folgenden Jahren, ist kein leichtes Unterfangen; die wenigen uns erhaltenen Quellen sind ihm gegenüber äußerst negativ eingestellt und zeichnen das Bild eines unberechenbaren Tyrannen, verdienen aber ob ihrer Einseitigkeit kein bedingungsloses Vertrauen. So ist etwa die Historizität des unmotiviert erscheinenden Bulgarienzuges von 708, der mit einer schmachvollen Niederlage der Byzantiner bei Anchialos endete, in Zweifel gezogen worden, unseres Erachtens nach vollkommen zu recht, steht ein solches Unternehmen doch in krassem Gegensatz einerseits zu den den Bulgaren drei Jahre zuvor gewährten hohen Ehrungen und andererseits dem Faktum, daß man bei ihnen nur drei Jahre später, 711, wiederum um militärische Hilfeleistungen ansuchte, ohne daß von einem zwischenzeitlichen Ausgleich die Rede gewesen wäre²³⁹. Zwar entsprach Tervel damals der Bitte Justinians II., doch konnte seine Unterstützung den abermaligen Sturz des Kaisers nicht verhindern:

²³⁵ Theoph. I 364. Nik. Patr. 36. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 169f.191. OSTROGORSKY, Geschichte 108–10.

²³⁶ Theoph. I 391. LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 38.

²³⁷ Theoph. I 368f. LILIE, Byzanz 112. OSTROGORSKY, Geschichte 117f.

²³⁸ Theoph. I 373–75. Nik. Patr. 42. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 192–95. LILIE, Byzanz 114. TIB 6, 78.

²³⁹ Theoph. I 376. Nik. Patr. 43. Vgl. auch LILIE, Byzanz 114. OSTROGORSKY, Geschichte 120 A. 2. Die Quellen berichten weder über die Motivation des Kaisers, den Krieg zu eröffnen, noch über eine Aussöhnung beider Parteien nach dem Sieg der Bulgaren. Erfolgte letztere aber nicht, so wäre das Hilfesuch Justinians II. von 711 völlig unverständlich. Die Schwierigkeiten lösen sich leicht, wenn man von einem durchgehend guten Verhältnis der beiden Parteien ausgeht.

nach einer fehlgeschlagenen Strafexpedition gegen Chersōn kam es zu einem Aufstand, die Truppen riefen den dorthin verbannten Philippikos Bardanēs zum neuen Kaiser aus. Dieser konnte Kōnstantinupolis Ende des Jahres 711 ohne jede Schwierigkeit in Besitz nehmen, Justinian II. aber wurde gefangengenommen und getötet²⁴⁰.

Den Kaisermord und wohl weniger einen Bruch vertraglicher Vereinbarungen durch den neuen Herrscher nahmen die Bulgaren zum Anlaß, um im folgenden Jahr in Ostthrakien einzufallen: auf der schon einige Jahre zuvor genutzten Küstenstraße zogen sie am Schwarzen Meer entlang, verwüsteten Philea und stießen über den Bosporos bis zu den Vorstädten der Reichshauptstadt vor, wo sie große Zerstörungen verursachten. Reich mit Beute beladen, kehrten sie in ihre Heimat zurück, zerstörten dabei weitere Ansiedlungen²⁴¹. Die thrakischen Truppen wurden, wohl aufgrund ihrer Schwäche, von Einheiten aus dem Thema Opsikion unter dem Kommando des *patrikios* Geōrgios Buraphos unterstützt, doch waren diese offensichtlich ebenfalls nicht in der Lage, einen bedeutenderen Erfolg gegen die Eindringlinge zu erringen. Gleichwohl wurde schon im Sommer 713 Philippikos Bardanēs aus ihrem Kreis heraus gestürzt, geblendet und durch den Hofbeamten Artemios ersetzt, der unter dem Namen Anastasios II. eine kurze Herrschaft antrat (713–15)²⁴². Ein Friedensvertrag mit den Bulgaren kam aber erst unter seinem Nachfolger Theodosios III. (715–17) zustande, der gleichfalls den Soldaten des Themas Opsikion den Thron verdankte: im Jahre 716 wurde neben einem jährlichen byzantinischen Tribut in Form von Tierhäuten und Gewändern eine Grenze vereinbart, die unweit der heutigen bulgarisch-türkischen Grenze bei → Mēleōnōn (*TIB* 6) ihren Anfang nahm²⁴³.

Der neue, für sein Amt offenkundig vollkommen ungeeignete Herrscher regierte nur wenig mehr als ein Jahr; nach einem kurzen Bürgerkrieg triumphierten die verbündeten Themen Anatolikōn und Armeniakōn über das ihn unterstützende Opsikion, im Frühjahr 717 zog der *stratēgos* des Anatolikōn Leōn in Kōnstantinupolis ein und wurde dort zum neuen Kaiser gekrönt, ein Amt, das er bis zum Jahr 741 innehaben sollte. Die Zeit der raschen Kaiserwechsel hatte ihr Ende gefunden²⁴⁴. Kaum auf dem Thron, war Leōn III. gezwungen, sich der immer stärker werdenden Bedrohung durch die Araber zu stellen; seit geraumer Zeit war nämlich zu erkennen, daß das Kalifat einen erneuten Zug gegen die byzantinische Reichshauptstadt vorbereitete. So ordnete der Kaiser eine Fortsetzung der bereits unter Anastasios II. eingeleiteten Verteidigungsmaßnahmen an. Schon im Sommer des Jahres überquerte ein großes arabisches Heer unter der Führung des Kalifenbruders Maslama den Hellēspontos, um durch ganz Ostthrakien hindurch in Richtung Kōnstantinupolis zu ziehen. Dabei konnten mehrere Dörfer und Festungen eingenommen werden, ein Faktum, das sich einer arabischen Quelle nach aus der alles in allem nur schwachen Besiedelung der ganzen Region und einer damit verbundenen lediglich unzureichenden Verteidigungskraft ergeben hatte²⁴⁵. Die Dörfer im Hinterland von Kōnstantinupolis wurden verwüstet, anschließend ließ Maslama von der Propontis bis zum Goldenen Horn einen von einer Brustwehr geschützten Graben ausheben, der jedwede Landverbindung völlig unterband. Am 1. September erreichte eine Flotte von

²⁴⁰ Theoph. I 377–81. Nik. Patr. 44–47. BEŠEVLEV, Protobulg. Per. 196f. *PmbZ* 6150.

²⁴¹ Theoph. I 382. Nik. Patr. 48. Alleine Agathon diaconus, MANSI XII 193, sieht den Kriegsgrund in einer Verweigerung der Tribute. BEŠEVLEV, Protobulg. Per. 197f. OSTROGORSKY, Geschichte 128. *TIB* 6, 78f.

²⁴² Theoph. I 383. Nik. Patr. 50f. LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 29.

²⁴³ Theoph. I 497. BEŠEVLEV, Protobulg. Per. 198f. *TIB* 6, 79. Zu weiteren Bestimmungen des Vertrages vgl. N. OIKONOMIDES, Tribute or Trade? The Byzantine-Bulgarian Treaty of 716. *SSBME* 1 (1989) 29–31.

²⁴⁴ Theoph. I 386.391–95. Nik. Patr. 52. LILIE, Reaktion 127f u. A. 76. OSTROGORSKY, Geschichte 129f. Zu den Themen B. BLYSIDOU, Θέμα Ανατολικόν, in: Mikra Asia 69–111.351–72. E. KOUNTOURA-GALAKE, Θέμα Αρμενιάζων. Ebd. 113–61.373–89.

²⁴⁵ BROOKS, Campaign 23 (Khitāb al-Uyūn). Theoph. I 395. Nik. Patr. 53. GUILLAND, Expédition 119. LILIE, Reaktion 128.216f. IDEM, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 41.

insgesamt 1.800 Schiffen die Gewässer vor Kōnstantinupolis; ebenso wie im Jahre 674 landete man in → Magnaura unweit des Hebdomon, um bald darauf einen Angriff auf die Seemauern zu starten. Dank des „Griechischen Feuers“ konnte dieser aber von den Verteidigern abgewehrt werden; so zog sich die arabische Flotte, der die Einfahrt in das Keras durch eine Kette versperrt blieb, in die Bucht von Sōsthenion zurück²⁴⁶.

Die Araber waren auf eine längere Dauer der Belagerung vorbereitet, sie hatten reiche Vorräte und sogar Saatgut mitgebracht, zudem wurden Raubzüge in Thrakien und auf der asiatischen Seite des Bosporos zur weiteren Versorgung durchgeführt. Die Verteidiger aber widerstanden länger als erwartet, die Angreifer sahen sich gezwungen, auch die Wintermonate vor den Mauern zu verbringen. Da diese aber außergewöhnlich hart waren, schwanden die Vorräte der Araber dahin. Das darbende Land ließ weitere Plünderungen nicht zu, was den Ausbruch einer Hungersnot im Lager der Angreifer zur Folge hatte; Tiere und Saatgut wurden hier verspeist, Theophanēs berichtet sogar von Kannibalismus und anderen Formen extremer Ernährung²⁴⁷. Krankheiten und Seuchen waren die Folge, viele Belagerer verloren so ihr Leben. Im Frühjahr 718 schien sich die Lage zu bessern, waren doch zwei Flottenverbände ausgesandt worden, die Araber mit Waffen und Vorräten zu versorgen. An der Bosporosmündung aber fielen die Schiffe dem „Griechischen Feuer“ zum Opfer, die Byzantiner hatten damit wieder die Hoheit zur See inne. Nur wenig später wurden auch jene arabischen Truppen besiegt, die zur Unterstützung der Belagerer auf dem asiatischen Ufer des Bosporos stationiert waren: für die Verpflegung der Bewohner von Kōnstantinupolis gab es damit keine Einschränkungen mehr, während sich im Lager der Feinde die Not vergrößerte. Durch Eingreifen der Bulgaren, wahrscheinlich auf der Basis des Vertrages von 716, verloren die Araber nochmals mehr als 20.000 Mann²⁴⁸. Ein erfolgreicher Abschluß der Belagerung war damit unmöglich geworden, Maslama sah sich gezwungen, der Anordnung des neuen Kaliphen ‘Umar II. Folge zu leisten und in die Heimat zurückzukehren²⁴⁹. Somit hatten die Byzantiner die entscheidende arabische Offensive gegen ihre Hauptstadt siegreich überstanden; wenn auch die Einfälle in Kleinasien nicht ausblieben, so sollte es doch einen ähnlichen Vorstoß in Zukunft nicht mehr geben.

Nur wenige Monate nach diesem glänzenden Erfolg gelang es Leōn III., seinen Thron gegen die Machtgelüste des 715 abgesetzten Anastasios II. zu verteidigen: unter der Vorspiegelung falscher Tatsachen hatte sich dieser bulgarischer Unterstützung für sein Vorhaben versichern können. Von seinem Verbannungsort Thessalonikē aus führte er die Truppen bis nach Hērakleia, wo der Betrug aber aufgedeckt wurde. Daraufhin lieferten die Bulgaren ihn und seine Getreuen an Leōn III. aus, der die Aufrührer im Frühjahr 719 hinrichten ließ²⁵⁰. Das grundsätzliche Verhältnis beider Staaten ist durch diesen Vorfall nicht beeinträchtigt worden, die Lage auf dem Balkan blieb auch in den nächsten Jahren ruhig.

Im Jahre 727 revoltierten Soldaten des Themas Hellas und der Kykladen unter der Führung des *turmarchos* Agallianos gegen Leōn III. und erhoben einen Kosmas zum Gegenkaiser. Die Maßnahme wird von den Quellen, wahrscheinlich zu Unrecht, mit den

²⁴⁶ Theoph. I 395. Nik. Patr. 53. Iō. Zōn. III 253. GUILLAND, Expédition 119f. LILIE, Reaktion 128f.

²⁴⁷ Theoph. I 396f. Vgl. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 200. GUILLAND, Expédition 122f. LILIE, Reaktion 129f. STATHAKOPOULOS, Loimos 238–40.

²⁴⁸ Theoph. I 397. Einzelheiten sind unbekannt, Leōn III. hat die Bulgaren wohl zum Angriff veranlaßt, Nik. Patr. 55. Mich. Syr. II 484. Einer syrischen Quelle nach wurden die Araber aber besiegt, als sie, vielleicht auf der Suche nach Lebensmitteln, in bulgarisches Gebiet eingefallen sind, BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 200f. GJUZELEV, Participation 95–104. LILIE, Reaktion 131 A. 87.

²⁴⁹ Theoph. I 399. GUILLAND, Expédition 128f. LILIE, Reaktion 131f.

²⁵⁰ Theoph. I 400f. Nik. Patr. 55f. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 201f. GJUZELEV, Participation 100.107–09. *PmbZ* 236. *TIB* 6, 79.

ersten bilderfeindlichen Maßnahmen des Kaisers in Verbindung gebracht. Die Aufständischen zogen vor die Hauptstadt, doch ist ihre Erhebung nach nur kurzer Zeit im → Lakkos, wohl dem Goldenen Horn, niedergeschlagen worden²⁵¹. Im Oktober des Jahres 740, im letzten Herrschaftsjahr des Kaisers Leōn, wurde der Großraum um das Marmarameer von einem schweren Erdbeben heimgesucht; die Zerstörungen reichten von Nikomēdeia und Nikaia in Bithynien bis tief in das Innere Ostthrakiens hinein und dürften über die Rēgina hinaus noch Bizyē, Mēdeia und die umliegenden Ortschaften ereilt haben. In Kōnstantinupolis waren ungeachtet der Schäden an öffentlichen Bauten, Wohnhäusern und Kirchen auch die Stadtmauern derartig in Mitleidenschaft gezogen worden, daß zu ihrer Wiederherstellung eine eigene Steuer eingeführt wurde²⁵².

Nach dem Tode Leōns III. im Juni 741 sah sich sein Sohn Konstantin V. (741–75) gezwungen, die Ansprüche auf die Thronnachfolge in einem mehr als zwei Jahre andauernden Bürgerkrieg gegen seinen Schwager, den *komēs* des Themas Opsikion Artabasdos durchzusetzen. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung, die von den Quellen mit der Frage um die Berechtigung der Bilderverehrung in Verbindung gebracht wird, konnte sich der als ikonodul beschriebene Aufrührer im Sommer 742 gar in den Besitz von Kōnstantinupolis setzten und wurde hier als Kaiser anerkannt, Patriarch Anastasios (730–54) überreichte ihm die Krone, auch das Thema Thrakē huldigte ihm. Daraufhin zog Konstantin vor die Mauern der Hauptstadt, um diese vom September des Jahres an mit Unterstützung von Soldaten aus den Themen Anatolikon und Thrakēsion sowie der Flotte des Themas Kibyrrhaiōtai zu belagern; als Sitz diente ihm dabei über lange Zeit hinweg → H. Mamas (1) am Boporos. Die Versorgung der Eingeschlossenen konnte unterbunden werden, ihre Ausfälle wurden stets mit Erfolg zurückgeschlagen; am 2. November 743 stand Kōnstantinupolis dann wieder in seinem Besitz, Artabasdos aber wurde auf der Flucht ergriffen und bald darauf hingerichtet²⁵³.

Beide Parteien waren bemüht, Unterstützung durch die Araber zu erhalten, diese aber hatten versucht, ihrerseits mit ausgedehnten Beutezügen durch Kleinasien Gewinn aus dem byzantinischen Bürgerkrieg zu ziehen. Konstantin V. sah sich somit nach dem Sieg über Artabasdos gezwungen, seinerseits gegen die Araber zu Felde zu ziehen; im Jahre 745/46 gelang ihm die Eroberung von Germanikeia, in der Folge ließ er in großer Zahl Araber und monophysitische Syrer nach Thrakien umsiedeln²⁵⁴. Kaum zwei Jahre später, 747/48, erreichte eine große Pestwelle, die in Sizilien und dem südlichen Italien ihren Ausgang genommen hatte und über die griechischen Inseln ostwärts gewandert war, das ostthrakische Land; die Bewohner von Kōnstantinupolis und den umliegenden Ortschaften starben in großer Zahl. Die derart entstandenen Bevölkerungslücken sind aber zu einem späteren Zeitpunkt durch Umsiedlungsmaßnahmen wieder geschlossen worden²⁵⁵. 750/51 eroberten die byzantinischen Truppen Melitēnē; die Bevölkerung der die Stadt umgebenden Landstriche wurde daraufhin ebenso nach Thrakien deportiert wie vier Jahre später die Einwohner aus der Region um Theodosiupolis, dem heutigen Erzurum. Zwar konnte dergestalt der Einfluß der Slaven in Thrakien zurückgedrängt werden, doch beklagte der Geschichtsschreiber Theophanēs in diesem Zusammenhang

²⁵¹ Theoph. I 405. Nik. Patr. 57f. Geōrg. Kedr. I 796. OSTROGORSKY, Geschichte 135. *PmbZ* 4093.4242. SCHREINER, Bilderstreit 362f.

²⁵² Theoph. I 412. Nik. Patr. 59. Geōrg. Mon. II 744. Synax. Cpl. 166. Vgl. GUIDOBONI, Earthquakes 364f. ROCHOW, Theophanes 136f.

²⁵³ Theoph. I 414–20. Nik. Patr. 59–62. Leōn. Gramm. 182–84 u.a. *PmbZ* 632. SPECK, Artabasdos zeigt, daß der Aufstand unabhängig von der Bilderfrage zu sehen ist. TREADGOLD, Missing Year 90–92. Zum Thema Thrakēsion vgl. B. BLYSIDOU, Θέα Θεραπειών, in: Mikra Asia 201–34.407–24.

²⁵⁴ Theoph. I 422. LILIE, Reaktion 248.

²⁵⁵ Theoph. I 422f.429. Nik. Patr. 64. STATHAKOPOULOS, Loimos 252–54.

die Zunahme von häretischen Strömungen, waren doch unter den Heimatvertriebenen viele dualistischen Vorstellungen anhängende Paulikianer²⁵⁶.

Konstantin V. ließ im Zuge der Ansiedlungen zahlreiche Orte im Hinterland der Reichshauptstadt befestigen, andere Kastelle ganz neu neu anlegen. Dies aber werteten die Bulgaren als einen aggressiven Akt, als eine Verletzung des Vertrages von 716 und forderten entsprechende Entschädigungen. Der Herrscher verweigerte ihre Leistung, ja behandelte die bulgarischen Gesandten nicht einmal in würdiger Manier²⁵⁷; somit war ein Waffengang unausweichlich geworden, das Ende der Friedensperiode in Thrakien war gekommen. Es gelang den Bulgaren, bis zu den Makra Teichē vorzustoßen; sie richteten beträchtliche Zerstörungen an und scheinen vereinzelt sogar noch weiter in Richtung auf Kōnstantinupolis vorgerückt zu sein. Nach dem Bericht des Theophanēs, der Kaiser Konstantin gegenüber äußerst kritisch eingestellt war und ihm nichts Gutes zugestehen mochte, machten sie hier Gefangene und kehrten unbehelligt in ihre Heimat zurück, nach dem in diesem Fall wohl objektiveren Nikēphoros Patriarchēs aber zog Konstantin ihnen entgegen und zwang sie zu einer Schlacht, die er gewinnen konnte. Die Bulgaren wandten sich daraufhin zur Flucht, wurden aber noch geraume Zeit über verfolgt und hatten hohe Verluste hinzunehmen²⁵⁸.

Nach einem erfolgreichen Feldzug gegen die Araber zog Konstantin V. 758/59 gegen die slavischen Stämme in Makedonien, ein Jahr später brach er dann erneut mit einem großen Heer gegen die Bulgaren auf. Im Verlauf dieses Feldzuges mußten die Byzantiner am Beregaba-Paß eine Niederlage hinnehmen, in deren Beschreibung sich der Bericht des Theophanēs über die Unternehmung erschöpft, sie erzielten bald darauf aber bei → Markellai (*TIB* 6) einen glanzvollen Sieg, den uns nur Nikēphoros tradiert. Die Bulgaren wurden zum Abtritt von Gebieten gezwungen, die ihnen 716 zuerkannt worden waren, auch hatten sie Geiseln zu stellen; sie empfanden die Niederlage als derartig schwerwiegend, daß sie alle Angehörigen des sie regierenden Fürstenhauses Dulo töteten und mit den Vokil ein neues Geschlecht zur Herrschaft bestellten²⁵⁹. Die inneren Unruhen im Bulgarenreich veranlaßten eine große Gemeinschaft von Slaven, Nikēphoros spricht von mehr als 200.000 Menschen, den Balkan zu verlassen und sich in Bithynien unter der Obhut des Kaisers anzusiedeln²⁶⁰. Im gleichen Jahr noch, 763, brachen die Bulgaren den eben mit Byzanz geschlossenen Frieden und überfielen im Versuch, die Schmach von Markellai auszugleichen, einige Orte und Festungen unweit der gemeinsamen Grenze. Konstantin rückte daraufhin mit 800 Schiffen und mehr als 9.000 Reitern gegen die Feinde vor; in der Ebene bei Anchialos wurde eine für beide Seiten verlustreiche Schlacht geschlagen, aus der die Byzantiner aber letztlich als die Sieger hervorgingen. Der für die Niederlage verantwortliche Kapkhan Telec wurde von seinen eigenen Leuten getötet²⁶¹. Der Erfolg galt als einer der größten, die Konstantin in seiner Herrschaft errungen hat, und wurde mit entsprechenden Feiern begangen. Den Bulgaren, die um einen Friedensschluß ansuchten, wurden derart strenge Bedingungen diktiert, daß Khan Sabinos, der als ein Befürworter dieses Ausgleiches aufgetreten war, jedes Ansehen verlor, nun um sein Leben fürchten mußte und sich gezwungen sah, zu den Byzantinern überzulaufen²⁶². Ein erneuter Zug der Byzantiner in Richtung Norden bewog die nunmehrigen bulgarischen Machthaber, 763 oder schon 764, einen freilich nur kurz andauernden Frieden zu schlie-

²⁵⁶ Theoph. I 429. Nik. Patr. 66. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 206f. LILIE, Reaktion 165f.249.

²⁵⁷ Theoph. I 429. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 207.

²⁵⁸ Theoph. I 429. Nik. Patr. 66. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 207f. wertet den Erfolg Konstantins als eine bloße kaiserliche Propaganda, die in die Geschichtsschreibung eingeflossen ist.

²⁵⁹ Theoph. I 431. Nik. Patr. 66f. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 209–11.

²⁶⁰ Nik. Patr. 68. Ohne Zahlenangabe Theoph. I 432. LILIE, Reaktion 245.

²⁶¹ Theoph. I 433. Nik. Patr. 69. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 213–15. *TIB* 6, 80.

²⁶² Theoph. I 433. Nik. Patr. 70. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 216.

ßen, bereits 765 provozierten sie die Byzantiner aber wiederum zu Waffengängen. Die Truppen Konstantins drangen tief in das Innere Bulgariens vor, konnten aber den Feind, der heftigen Widerstand leistete, nicht restlos unterwerfen; im folgenden Jahr wurde deshalb ein neuer Versuch unternommen, doch scheiterte das groß angelegte Unterfangen, da ein schwerer Sturm einen beträchtlichen Teil der byzantinischen Flotte im Nordosten von Mesēmbria vernichtete²⁶³.

Nach diesem Mißerfolg ließ Konstantin V. den Plan einer völligen Eroberung Bulgariens für einige Jahre ruhen; das Reich stellte infolge seiner inneren Zerrüttung auch keine Bedrohung dar. Stattdessen sah er sich gezwungen, vermehrt auf die inneren Verhältnisse in Byzanz einzugehen: die gegen die Verehrung der religiösen Bildwerke gerichtete Politik hatte sich immer noch nicht restlos durchsetzen können, Widerstände waren nach wie vor zu überwinden. Bald nach dem Unglück vor Mesēmbria sah er sich beispielsweise gezwungen, neunzehn höhere Offiziere und Würdenträger hinzurichten, darunter den *komēs* des Themas Opsikion David und den *stratēgos* des Themas Thrakē Theophylaktos²⁶⁴. Gleichwohl wurde zu dieser Zeit der Ausbau von Festungen, Straßen und Brücken weitergeführt. 774 kam es dann zu einem erneuten Zug gegen Bulgarien, das seine innere Krise überwunden hatte und mit dem Khan Telerig seit einigen Jahren wieder einen starken Führer besaß. Bevor es zu größeren Gefechten kommen konnte, wurde aber auf die Initiative von bulgarischen Gesandten bei Varna ein Friedensvertrag abgeschlossen. Dieser hatte indes nur wenige Monate Bestand, sah Konstantin doch in der geplanten Umsiedlung von Slaven aus der Berzētia in die bulgarischen Kernlande einen Verstoß gegen die Abmachungen²⁶⁵. Im Frühjahr 775 entsandte er wiederum eine Flotte, die freilich gleich ihrer Vorgängerin neun Jahre zuvor bei Mesēmbria das Opfer von Stürmen wurde. Als Telerig dann bald darauf byzantinische Informanten töten ließ, sah sich der Kaiser genötigt, im August des Jahres persönlich einen Feldzug gegen die Feinde zu führen. Dies sollte sein letztes Unternehmen sein: unweit von Arkadiupolis erkrankte Konstantin schwer; er wurde von der Stadt auf einer Trage an die Küste nach Sēlymbria gebracht, um von dort zur See nach Kōnstantinupolis zu gelangen; in Höhe der Festung → Strongylon aber ist er am 14. September 775 verstorben²⁶⁶.

Nach dem Tode Konstantins trat auf dem Balkan ein mehrere Jahre andauernder Frieden ein; sein Sohn Leōn IV., der ihm in der Herrschaft nachfolgte (775–80), zog 777 den aus unbekanntem Gründen aus Bulgarien vertriebenen Telerig an den Hof in Kōnstantinupolis und verheiratete ihn mit einer Nichte seiner Gattin. Im folgenden Jahr ist eine große Anzahl von Monophysiten, angeblich 150.000 Menschen, von Kilikien und Syrien aus in Thrakien angesiedelt worden, die Region wurde damit zu einer dicht bevölkerten Landschaft innerhalb des Byzantinischen Reiches²⁶⁷. Nach dem baldigen Tod des Kaisers trat sein minderjähriger Sohn Konstantin VI. die Herrschaft an (780–97), die er zunächst aber nur dem Namen nach ausübte; *realiter* wurde die Politik in den folgenden Jahren durch seine Mutter Eirēnē bestimmt. Damals standen weite Teile Thrakiens unter der Kontrolle der Byzantiner; die Grenze zu Bulgarien, an der es auch in nächster Zeit noch keinerlei kriegerische Zwischenfälle geben sollte, verlief nördlich der Städte Mesēmbria, → Beroē (*TIB* 6) und Philippupolis²⁶⁸. Somit ist es nur wenig verwunderlich, daß zahlreiche Bischofssitze in Ostthrakien im Jahre 787 ihre Vertreter

²⁶³ Theoph. I 436f. Nik. Patr. 73. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 218–22.

²⁶⁴ Theoph. I 438. OSTROGORSKY, Geschichte 145.

²⁶⁵ Theoph. I 447f. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 224–26. *TIB* 6, 80.

²⁶⁶ Theoph. I 448. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 227. FINE, Early Balkans 76f. *TIB* 6, 81. Zu den Kämpfen des Kaisers gegen die Bulgaren vgl. auch ANGELOV – KASEV – ČOLPANOV 201–13.

²⁶⁷ Theoph. I 451f. Mich. Syr. III 2. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 229. CHARANIS, Transfer 144. LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 41. *TIB* 6, 81 u. A. 172.

²⁶⁸ Vgl. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 229. LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 42. *TIB* 6, 81.

zum siebten oikumenischen Konzil nach Nikaia in Bithynien entsandten, um dort dem Ikonoklasmus ein wenn auch nur vorläufiges Ende zu bereiten und den Gläubigen die Verehrung der religiösen Bildnisse vorerst wieder zu gestatten: Arkadiupolis und Bizyē waren durch ihre Würdenträger präsent, Chalkis und Chariupolis, Daneion, Derkos und Druzipara, auch die Metropolis Hērakleia, ferner Hexamilion und Kallipolis, Madytos ebenso wie Metrai, Panion und Raidestos, weiterhin Theodōrupolis und Tzurulon; dazu kamen die unter der Oberhoheit der Metropolis von Adrianupolis stehenden Vertreter der Sitze von Garella und von Pamphilon²⁶⁹. Mehrere Würdenträger entstammten der Provinz Haimimontos, aus der Provinz Rodopē aber ist mit Sicherheit lediglich der Metropolit von Traianupolis als Teilnehmer des Konzils nachzuweisen. Daraus ergibt sich, daß die byzantinische Vormachtstellung im Norden und Nordwesten beträchtlich über die Nordgrenze der Provinz Eurōpē hinausreichte, während das Gebiet jenseits des He-bros damals nur unvollkommen kontrolliert werden konnte.

Im Jahre 790 erhob sich Konstantin VI. gegen seine Mutter, um die Herrschaft nun selbst in die Hand zu nehmen; bald darauf kam es zu bewaffneten Konflikten mit den Bulgaren, möglicherweise auf den Einfluß von Kreisen um die gestürzte Eirēnē hin. Nachdem sich diese aber im Sommer 797 wieder in den Besitz des Kaiserthrones gebracht hatte, um nun das Byzantinische Reich als alleiniger *basileus* (!) zu regieren, wurde die vormalige Eintracht wiederhergestellt²⁷⁰. In dieser Zeit sind Kōnstantinupolis und die umliegenden thrakischen Ortschaften wiederholt, im Februar 790 ebenso wie im Mai 796, von schweren Erdbeben heimgesucht worden²⁷¹.

Die wenigen Jahre von Eirēnēs Alleinherrschaft standen unter keinem guten Stern; als Frau und lediglich angeheiratetes Mitglied der Dynastie von Anfang an nicht unumstritten, zudem durch den aktiv herbeigeführten Sturz des eigenen Sohnes, dessen Blendung sie zumindestens gebilligt, wenn nicht sogar betrieben hatte, auch moralisch diskreditiert, stützte sie sich auf einander widerstreitende Ratgeber und mußte mit der Kaiserkrönung Karls des Großen am 25. Dezember 800 auch außenpolitisch eine herbe Niederlage hinnehmen. So war ihr Sturz Ende Oktober 802 eine logische Konsequenz, neuer Kaiser wurde der einstige *patrikios* und *genikos logothetēs* Nikēphoros I. (802–11)²⁷². Dieser scheint ein besonnener und tüchtiger Herrscher gewesen zu sein, der die wirtschaftliche Lage des Byzantinischen Reiches durch verschiedene finanzpolitische Maßnahmen zu verbessern trachtete; da ihm mit der Chronik des Theophanēs aber die ausführlichste uns erhaltene Quelle extrem feindlich gegenübersteht, ist eine objektive Einschätzung seiner Herrschaft ein schwieriges Unterfangen²⁷³. In Griechenland und auf der Peloponnes gelang es ihm, die dort ansässigen Slaven wirksam zu bekämpfen, die Auseinandersetzungen mit den Arabern dagegen blieben erfolglos. Gleich anderen Herrschern vor ihm betrieb er in Thrakien eine gezielte Ansiedlungspolitik, zahlreiche Flüchtlinge aus Kleinasien erhielten hier eine neue Heimat. Da er aber nicht der lange Zeit regierenden syrischen Dynastie angehörte, hatte sich Nikēphoros immer wieder mit Revolten auseinanderzusetzen; eine solche zwang ihn 807, einen Feldzug gegen die Bulgaren bei Adrianupolis aufzugeben und nach Kōnstantinupolis zurückzukehren. Der Anlaß dieses Heerzuges, der einen Bruch des zuletzt unter Eirēnē erneuerten Friedens darstellte, ist unterschiedlich beurteilt worden, möglicherweise kann man ihn als eine Antwort

²⁶⁹ DARROUZÈS, Nicée 29f.54f. LILIE, „Thrakien“ und „Thrakesion“ 41–45.47. *TIB* 6, 81. Auffallend und aus den erhaltenen Quellen heraus nicht zu erklären ist alleine das Fehlen eines Repräsentanten aus Selymbria.

²⁷⁰ BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 230–34. LILIE, Byzanz 172. OSTROGORSKY, Geschichte 150–52. *TIB* 6, 82. Grundlegend für diese Epoche sind LILIE, Eirene und SPECK, Konstantin VI.

²⁷¹ Theoph. I 464.470. GUIDOBONI, Earthquakes 372f.

²⁷² Theoph. I 471–77. LILIE, Eirene 105–11.286–91 zum Sturz der Kaiserin. IDEM, Byzanz 172f.

²⁷³ Vgl. OSTROGORSKY, Geschichte 156–64. *PmbZ* 5252 bietet eine exzellente Würdigung seiner Person.

auf die starken Expansionsbewegungen verstehen, die der nördliche Nachbar seit der Thronbesteigung von Khan Krum (etwa 802–14) entfaltet hatte²⁷⁴. In der Folge sprachen die Waffen: im Herbst 808 überfielen die Bulgaren ein byzantinisches Heer im Strymōnggebiet, töteten viele Soldaten und erbeuteten den gesamten Sold in Höhe von 1.100 Pfund Gold; noch vor Ostern 809 eroberte Khan Krum die Stadt Sardikē, im Verlauf dieser Aktion fielen etwa 6.000 byzantinische Soldaten und eine große Anzahl von Zivilisten. Einige der für die Niederlage Verantwortlichen ließ der Kaiser nach H. Mamas am Bosphoros verbannen²⁷⁵. Ein alsbald im Kalifat ausbrechender Bürgerkrieg bot den Byzantinern Gelegenheit, ihre Aufmerksamkeit nun ganz auf den Balkan zu konzentrieren; Nikēphoros ließ in Thrakien ein Heer zusammenziehen, dem neben den europäischen auch einige kleinasiatische Kontingente angehörten. Im Juni oder Juli 811 brach man auf in Richtung Bulgarien; die Byzantiner erzielten einige Teilerfolge, selbst die gegnerische Hauptstadt Pliska konnte in Besitz gebracht und geplündert werden. Die Friedensangebote, die der nun offensichtlich verunsicherte Krum unterbreitete, wurden wiederholt abgelehnt. Als die Bulgaren dann aber den Truppen durch die Besetzung der Gebirgspässe an der jetzigen Luda Kamčija den Rückweg abschnitten, wandelte sich die Situation: die Byzantiner gerieten in Panik und wurden beim Versuch, die Sperren zu durchbrechen, am 26. Juli 811 vernichtend geschlagen. Der Kaiser selbst blieb auf dem Schlachtfeld, sein Sohn Staurakios konnte mit einer schweren Verwundung in der Schulter nach Adrianupolis entkommen²⁷⁶. Dort wurde er zum Kaiser ausgerufen und nach Kōnstantinupolis gebracht, im Oktober 811 aber wegen seines absehbaren Todes durch seinen Schwager Michaēl I. Rangabe ersetzt (811–13)²⁷⁷.

Im Frühjahr des folgenden Jahres zog dieser, gestützt auf Truppen der Themen Opsikion und Thrakēsion, gegen die Bulgaren; bis Tzurulon wurde er von seiner Gattin Prokopia begleitet. Kaum hatte man die Festung verlassen, so traf die Nachricht ein, daß Debeltos in die Hände Krums gefallen und die Bevölkerung deportiert worden war; dies hatte einen Aufruhr unter den Soldaten zur Folge, dem Michaēl I. nur mit Mühe Herr werden konnte. Die entstandene Handlungsunfähigkeit brachte es mit sich, daß die Bulgaren weite Gebiete in Thrakien wie in Makedonien in ihren Besitz brachten, im nördlichen Thrakien wie im Strymōn-Bereich verließen die byzantinischen Einwohner in großer Zahl ihre Dörfer²⁷⁸. Selbst in Kōnstantinupolis entstanden Unruhen, die der Kaiser aber wirksam bekämpfen konnte. Die Ablehnung eines bulgarischen Angebotes, zu den Bestimmungen des Vertrages von 716 und der gemeinsamen Grenze an den Mēleōnes zurückzukehren, hatte Anfang November 812 nach einmonatiger Belagerung den Untergang von Mesēmbria zur Folge; hier fiel Khan Krum neben Edelmetallen und umfangreichen Vorräten auch das „Griechische Feuer“ in die Hände²⁷⁹. Im Februar 813 zogen die gegnerischen Parteien erneut gegeneinander zu Felde; bevor es aber zu einem Aufeinandertreffen kam, traten die Bulgaren schon wieder den Rückzug in ihre Heimat an, dies, nachdem sie erhebliche Verluste hatten hinnehmen müssen, wohl infolge der schlechten Witterung oder aber einer ausgebrochenen Seuche²⁸⁰. Durch diesen kleinen Erfolg beflügelt, ließ Michaēl I. in Thrakien eine große Armee versammeln, um Anfang Mai

²⁷⁴ Theoph. I 482f. Vgl. dazu BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 235–38. LILIE, Byzanz 194. *PmbZ* 4164. POHL, *Awaren* 320–23. TREADGOLD, *Revival* 146f.

²⁷⁵ Theoph. I 484–86. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 238f hält die Zahl der Getöteten für übertrieben. *TIB* 6, 82. TREADGOLD, *Revival* 157.

²⁷⁶ Theoph. I 488–92. ANGELOV – KAŠEV – ČOLPANOV 225–31. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 240–47. Vgl. auch I. DUJČEV, *La chronique byzantine de l’an 811*. *TM* 1 (1965) 205–54. *TIB* 6, 82f.

²⁷⁷ Theoph. I 492. Leōn. Gramm. 206. LILIE, Byzanz 194. *PmbZ* 6866. TREADGOLD, *Revival* 174–77.

²⁷⁸ Theoph. I 495f. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 248. *TIB* 6, 83. TREADGOLD, *Revival* 181f.

²⁷⁹ Theoph. I 497–99. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 248–51. ROCHOW, *Theophanes* 310f.

²⁸⁰ Theoph. I 500. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 251f. TREADGOLD, *Revival* 185.

wiederum zu einem Feldzug gegen die bulgarischen Heerscharen aufzubrechen; Prokopia begleitete ihn bis nach Akedukton (→ Kēduktu) in der Nähe von Hērakleia, was unter den byzantinischen Truppen Verärgerung hervorrief. Wenige Wochen später trafen die Heere dann im Gebiet von Adrianupolis aufeinander; nachdem man sich mehrere Tage unentschlossen gegenübergestanden hatte, gingen die Byzantiner am 22. Juli zum Angriff über, wurden aber infolge ihrer Uneinigkeit vernichtend geschlagen. Teile des Heeres wandten sich zur Flucht, der Kaiser selbst konnte nur mit Mühe die Hauptstadt erreichen. Vor dem Hintergrund dieser Niederlage war seine Stellung nun unhaltbar geworden, Michaēl I. wurde am 11. Juli 813 gestürzt und samt seiner Familie zum Klosters eintritt gezwungen, während man den vormaligen *stratēgos* des Anatolikon Leōn zum neuen Herrscher erhob²⁸¹.

Nur sechs Tage später hatten die Bulgaren die Makra Teichē überwunden und standen vor der Theodosianischen Landmauer. Da aber eine erfolgreiche Belagerung von Kōnstantinupolis schon wegen des Fehlens einer Flotte unmöglich war, forderte Khan Krum, der in der Kirche der Anargyroi in Ta → Paulinēs residierte, Kaiser Leōn V. nach verschiedenen Einschüchterungsritualen zu Friedensverhandlungen auf. Dieser ging zwar zum Schein darauf ein, plante aber, seinen Gegenüber bei dem Treffen in → Gallēs ermorden zu lassen. Das Attentat indes schlug fehl, Krum konnte entkommen, blieb möglicherweise sogar unverletzt²⁸². In der Folge war Ostthrakien einem wütenden Vergeltungszug ausgesetzt: die Vorstädte der Konstantinsstadt wurden ebenso wie die Orte am Bosporos in Brand gesteckt, der kaiserliche Palast von H. Mamas zerstört und geplündert; sämtliche Gefangenen wurden getötet, das erbeutete Vieh geschlachtet. Die Dörfer zwischen dem Goldenen Tor und Rēgion gingen in Flammen auf, in Athyra wurden Festung und Brücke zerstört. Sēlymbria wurde dem Erdboden gleichgemacht, Daneion verwüstet. Die Provinzhauptstadt Hērakleia konnte Dank der ausgezeichneten Befestigungen der Wut des Khan widerstehen, hier wurden lediglich die Vorstädte und die Hafenanlagen niedergebrannt. Die nächste größere Befestigung Raideostos dagegen fiel den Angreifern in die Hände, sie wurde gebrandschatzt, ihre Verteidiger getötet. Das unweit gen Westen gelegene Panion vermochte sich dank einer starken Besatzung zu verteidigen, nach der Zerstörung ihrer Umgebung wandten sich die Bulgaren in das Landesinnere und eroberten Aproi. Sie machten die Stadt für die nächsten Tage zu ihrer Basis, um von hier aus weitere Festungen zu erobern; ihre Vorstöße waren größtenteils gegen den Berg Ganos gerichtet, in dessen Schutz sich zahlreiche Byzantiner geflüchtet hatten: die hier gefangenen Männer wurden getötet, Frauen und Kinder in die Sklaverei verschleppt. Dann wandten sich die Bulgaren weiter gen Westen, nahmen Hexamilion ein und drangen in die Chersones ein, die sie wenigstens bis in die Höhe von Madytos verwüsteten²⁸³. Die Nordküste des Golfs von Saros wurde bis zum Hebros geplündert, dann zogen die Scharen in Richtung Adrianupolis, nicht ohne die am Wege liegenden Orte und Ansiedlungen wie Garella, → Didymoteichon und → Skutare (beide *TIB* 6) in ihren Besitz zu bringen. Adrianupolis, das schon geraume Zeit über von einem Bruder Krums belagert worden war, fiel nach kurzer Zeit, seine Bewohner, etwa 40.000 an der Zahl, scheinen allesamt nach Bulgarien deportiert worden zu sein²⁸⁴.

²⁸¹ Theoph. I 500–02. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 252–54. LILIE, Byzanz 195. OSTROGORSKY, Geschichte 167f. TREADGOLD, Revival 185–89.

²⁸² Theoph. I 503. Script. inc. de Leone 343f. Sym. Mag. 612–14. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 254–56. TREADGOLD, Revival 200f.

²⁸³ Script. inc. de Leone 344f. Sym. Mag. 614f. Die Quellen erwähnen noch das gegenüber von Madytos in Kleinasien befindliche Abydos. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 256–58. TREADGOLD, Revival 201f.

²⁸⁴ Script. inc. de Leone 345f. Sym. Mag. 615. Synax. Cpl. 414–16. BESEVLIEV, Protobulg. Per. 258f. TREADGOLD, Revival 202f. *TIB* 6, 84.

Kaiser Leōn V. hatte dem Vernichtungszug Khan Krums nichts entgegengestellt, er war um die Sicherung seiner Herrschaft in Kōnstantinupolis bemüht. Im folgenden Winter 813/14 unternahmen die Bulgaren abermals einen Einfall nach Ostthrakien; die durch protobulgarische Inschriften bezeugte Einnahme von Sōzopolis wie von Bizyē hat sich spätestens auf diesem Heerzug zugetragen. Arkadiupolis wurde erobert, danach überschritten sie die Rēgina. Im Süden des Flusses machten die Bulgaren reiche Beute, auch sollen etwa 50.000 Menschen in ihre Gewalt geraten sein. Ein Unwetter ließ den Fluß anschwellen und zwang sie, 15 Tage an seinen Ufern zu verharren, bevor sie, von byzantinischen Truppen unbehelligt, die Heimreise antreten konnten²⁸⁵. Wenig später ging Krum daran, ein großes Heer zu versammeln, um gemeinschaftlich mit Awaren und Slaven Kōnstantinupolis zu erobern; Leōn V. blieb nunmehr nicht untätig, sondern ging daran, seinerseits eine Armee aufzustellen. Die Blachernenmauer wurde verstärkt, zusätzlich ein Graben ausgehoben. Die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen brauchte indes nicht mehr bewiesen zu werden, am 13. April 814 ist der Bulgare unerwartet an einem Blutsturz verstorben²⁸⁶. Die von ihm geführten Heerscharen verblieben zunächst in Thrakien, wo sie wiederum Zerstörungen anrichteten, plünderten und brandschatzten, doch waren sie nicht in der Lage, vor die Mauern der Reichshauptstadt vorzustoßen. Um den Krieg weiter in den Norden zu verlagern, entsandte Kaiser Leōn im Spätherbst 814 eine Flotte nach Mesēmbria. In der Nähe der Stadt gelang den Byzantinern ein großer Sieg, der einerseits den Krieg entschied, aber andererseits auch den Auftakt zu Christenverfolgungen in Bulgarien darstellte²⁸⁷.

Nur wenig später hatte sich dann auf beiden Seiten die Erkenntnis durchgesetzt, daß der Abschluß eines Friedensvertrages von Nutzen sei: Leōn V. mußte Maßnahmen zur Erholung Thrakiens und der dort lebenden Menschen treffen, der seit März 815 im Amt stehende Khan Omurtag beabsichtigte eine innere Konsolidierung Bulgariens und ein weiteres Ausgreifen nach Nordwesten. Der Vertrag kam Ende 815 oder Anfang 816 zustande und wurde auf die beachtlich lange Dauer von dreißig Jahren abgeschlossen; neben verschiedenen anderen Bestimmungen regelte er einen Grenzverlauf zwischen Debeltos und → Makrolibada (*TIB* 6) etwa entlang des Erkesija-Walles²⁸⁸. Der durch gegenseitige Eide bekräftigte Vertrag leitete eine neue Phase der guten Nachbarschaft zwischen den beiden Staaten ein, in der sich die Bulgaren den Byzantinern politisch wie kulturell entscheidend annäherten; bemerkenswert ist auch, daß keine Regelungen in bezug auf die Leistung von etwaigen Tributen getroffen wurden. Die aus Adrianupolis Deportierten scheinen in der Folge zu einem großen Teil in ihre Heimat zurückgekehrt zu sein; in den kommenden Jahren ließ Kaiser Leōn zahlreiche Truppen nach Thrakien schaffen, um die Landschaften neu zu bevölkern und den Wiederaufbau der zerstörten Dörfer und Festungen voranzutreiben²⁸⁹.

Am Weihnachtstag des Jahres 820 wurde Kaiser Leōn V. von Parteigängern des wegen einer Verschwörung bereits zum Tode verurteilten *patrikios* und *komēs tēs tōn exkubitōn scholēs* Michaēl getötet, letzterer, ein ehemaliger Waffengefährte, dann noch am gleichen Tag zum neuen Herrscher gekrönt. Von Anfang an sah Michaēl II. seine Herrschaft durch die Usurpation des slavischstämmigen *turmarchēs tōn phoideratōn* Thōmas

²⁸⁵ Script. inc. de Leone 346f. Sym. Mag. 616f. eine von den Gefangenen erbaute Holzbrücke erlaubte letztlich den Übergang. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 260. TREADGOLD, Revival 204f.

²⁸⁶ Script. inc. de Leone 347f. Sym. Mag. 617f. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 261. TREADGOLD, Revival 205–07.

²⁸⁷ Theoph. Cont. 24f. Iōs. Gen. 10. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 268–74. TREADGOLD, Revival 207.

²⁸⁸ ANGELOV – KAŠEV – ČOLPANOV 241f. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 275–82.476f zum Erkesija-Wall. SOUSTAL, Bemerkungen 150–53. *TIB* 6, 84. TREADGOLD, Revival 217. Zu Omurtag vgl. *PmbZ* 5651.

²⁸⁹ Theoph. Cont. 30. Iōs. Gen. 21. BEŠEVĹIEV, Protobulg. Per. 279. FINE, Early Balkans 106. TREADGOLD, Revival 217–19.

bedroht; dieser hatte mit Ausnahme der Themen Opsikion und Armeniakon den größten Teil der in Kleinasien stationierten Truppen auf seine Seite ziehen können und war in Antiocheia mit Billigung des Kalifates zum Kaiser gekrönt worden. Über die Hintergründe der Bewegung läßt sich heute nur wenig sagen: die verschiedentlich angeführten sozialen Motive finden in den Quellen keine Stütze, auch die Funktion des Thōmas als Streiter für die Bilderverehrung und wider den Ikonoklasmus, der seit den Tagen Leōns V. wieder zur offiziellen Doktrin der Reichskirche geworden war, scheint eine spätere Erfindung zu sein, die von der heutigen Forschung weitgehend verworfen wird²⁹⁰. Im November 821 setzte Thōmas mit 80.000 Mann in der Höhe von Abydos über den Hellēspontos nach Europa über, durchzog Ostthrakien, dessen Einwohner ihm als dem Rächer ihres Wohltäters Leōns V. einen begeisterten Empfang bescherten, um nur einen Monat später mit der Belagerung von Kōnstantinupolis zu beginnen. Einstige Gefolgsleute und Verwandte Leōns V. standen in seinem Gefolge, darunter Grēgorios Pterōtos, dem es gelungen war, mit einer Flotte in das Goldene Horn einzudringen und die Reichshauptstadt von dieser Seite her unter Druck zu setzen. Die Eingeschlossenen aber waren Kaiser Michaēl II. ergeben, sie wehrten sich tapfer und konnten zudem auf die überlegene Stärke ihrer Befestigungen vertrauen. Somit zog sich die Belagerung in die Länge; der thrakische Winter machte Operationen zur See alsbald unmöglich und Thōmas hieß seine Männer, im Hinterland von Kōnstantinupolis in das Winterlager zu gehen²⁹¹. Im Frühjahr 822 wurden die Kämpfe dann wieder aufgenommen, die nun in vielen Fällen zu Wasser ebenso wie zu Lande zugunsten Michaēls II. ausgingen. Durch gefälschte Siegesmeldungen konnte der Usurpator Thōmas zwar seine bei → Byridu stationierte Flotte noch einmal auf 350 Schiffe vergrößern, doch wurden diese nach nur kurzer Zeit zu einem erheblichen Teil ein Opfer des „Griechischen Feuers“. Damit war die Hoheit zur See verloren, doch dauerte die Belagerung zunächst noch weiterhin an, keine Seite war stark genug, eine definitive Entscheidung herbeizuführen. Dies sollte sich erst im Herbst mit dem Eingreifen der Bulgaren unter Khan Omurtag ändern; diese stellten sich entweder auf Bitten Michaēls oder aber aus eigenem Antrieb, gestützt auf den Vertrag von 815/16, auf die Seite des Amoriens und stießen bis in den Raum um Hērakleia vor²⁹². Thōmas war gezwungen, den Belagerungsring um Kōnstantinupolis zu lockern und sich den Angreifern in seinem Rücken zu stellen; bei → Kēduktu kam es zur Schlacht, die wahrscheinlich entgegen dem Zeugnis der byzantinischen Quellen keinen klaren Sieger hatte, sondern beiden Seiten hohe Verluste abverlangte. Omurtag zog sich danach in die Heimat zurück, Thōmas schlug in der Ebene von → Diabasis ein Winterlager auf, um von hier aus, in einiger Entfernung der Konstantinsstadt, die Orte und Dörfer der Umgebung heimzusuchen. Zu einer effektiven Wiederaufnahme der Belagerung sollte es nicht mehr kommen, im April oder Mai 823 unternahm Michaēl II. einen Ausfall und vermochte, die Truppen des Usurpators zu versprengen. Thōmas floh mit einigen Kontingenten nach Arkadiupolis, wo er nun seinerseits über fünf Monate hin belagert wurde; Mitte Oktober schließlich wurde er an Michaēl ausgeliefert und hingerichtet, sein Stiefsohn Anastasios, der sich nach Bizyē zurückgezogen hatte, erlitt bald darauf ein gleiches Schicksal²⁹³. Andere Städte Ostthrakiens, darunter Panion und Hērakleia, gaben die Sache aber auch jetzt noch nicht verloren; so sah sich Michaēl II. gezwungen, den Bürgerkrieg auch 824 noch fortzusetzen. Panion wurde eingenommen, nachdem ein Erdbeben die Mauern beschädigt hatte, die Provinzhauptstadt schließlich, möglicherweise ebenfalls von der Naturkatastrophe in Mitleidenschaft gezogen, konnte von der Meeres-

²⁹⁰ Vgl. PRATSCH, Theodoros Studites 273f. *PmbZ* 4990 (Michael II.). 8459 (Thomas „der Slawe“).

²⁹¹ *Iō. Skyl.* 32–35. *Iōs. Gen.* 27f. *Theoph. Cont.* 55–57. TREADGOLD, *Revival* 236–38.

²⁹² *Iō. Skyl.* 35–37. *Iōs. Gen.* 28f. *Geōrg. Mon.* II 796 erwähnt eine Bitte des Kaisers, die anderen Quellen betonen die bulgarische Eigeninitiative. Vgl. DÖLGER, *Reg.* 403. BESEVLIEV, *Protobulg. Per.* 282.

²⁹³ *Iō. Skyl.* 38–40. *Iōs. Gen.* 30f. *PmbZ* 317. TREADGOLD, *Revival* 240–42.

seite her erobert werden. Nach dreijährigem Kampf war der Frieden im Innern damit wiederhergestellt²⁹⁴.

Im Gegensatz zu manch anderen Gebieten des Byzantinischen Reiches erlebten Ostthrakien und die benachbarten Landschaften in den kommenden Jahren eine Zeit des Friedens und der Regeneration. Im Oktober 829 verstarb Michaël II., Nachfolger wurde sein Sohn Theophilos (829–42). Dieser unternahm einer protobulgarischen Inschrift zufolge 831/32 einen Vorstoß auf bulgarisches Gebiet, doch wurden die Byzantiner rasch zurückgeschlagen, und nach dem Fall einiger Festungen im Raume Adrianupolis beeilte man sich, zum Frieden zurückzukehren²⁹⁵. Etwa sechs Jahre später, 837, kündigt eine andere Inschrift von Slavenaufständen im Raume Thessalonikē, die aber ebenfalls bald unterdrückt waren. In dieser Zeit sind weitere Byzantiner, die ehemals von Krum aus dem Raume Adrianupolis in Gebiete nördlich der Donau verschleppt worden waren, in ihre Heimat zurückgekehrt²⁹⁶.

Nicht lange nach dem Auslaufen des auf dreißig Jahre geschlossenen Friedens kam es dann zwischen den Byzantinern und Bulgaren erneut zu Waffengängen: wie dem Bericht des Chronisten Leōn Grammatikos zu entnehmen ist, sind die Bulgaren bald nach dem Ableben des Patriarchen Methodios im Juni 847, also noch in den ersten Regierungsjahren von Kaiser Michaël III. (842–67), wiederholt in das Thema Thrakē eingefallen, um hier ebenso wie in dem benachbarten, seit dem Anfang des neunten Jahrhunderts belegten Thema Makedonia Plünderungszüge zu unternehmen. Kaiserin Theodōra, die für ihren noch unmündigen Sohn die Herrschaft ausübte, ließ daraufhin Besatzungen in die Orte an der Grenze legen und ihrerseits verschiedene Festungen auf bulgarischem Boden angreifen. Auf diese Aktionen dürfte sich eine Notiz in der *Vita retractata* des heiligen Petros von Atrōa über byzantinische Feldzüge gegen die *Unnoi ēgun Bulgaroi* in der Provinz Eurōpē und in Gebieten jenseits des Hebros beziehen²⁹⁷. Genauere Einzelheiten über den Hergang dieser Feldzüge und über ihre zeitliche Dauer sind freilich nicht bekannt. Der Abschluß eines neuerlichen Friedensvertrages ist zwar möglich, wird aber in den erhaltenen Quellen nicht ausdrücklich erwähnt. Das Klima zwischen den beiden Ländern war jedenfalls in der Folge nicht frei von Spannungen: so hat der bulgarische Khan Boris bald nach seinem Herrschaftsantritt im Jahre 852 dem übereinstimmenden Zeugnis mehrerer Geschichtsschreiber nach einen Angriff auf das Byzantinische Reich erwogen, doch konnte das diplomatische Geschick der Kaiserin Theodōra ihn gerade noch davon abhalten²⁹⁸. Auch in den nächsten Jahren scheint es auf dem Balkan anders als in Kleinasien, wo man erfolgreich gegen die Araber vorging, nicht zu nennenswerten bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen zu sein: ein in der Literatur vereinzelt erwähnter Feldzug, den Michaël III. 855 oder 856 gemeinsam mit seinem Onkel Bardas gegen die Bulgaren geführt haben soll, um einige strategisch bedeutsame Festungen an der Küste des Schwarzen Meeres und im Tal der Maritza zurückzuerobern, hat wohl niemals stattgefunden, die beschriebenen Vorgänge dürften eher in die sechziger Jahre des Jahrhunderts zu datieren sein²⁹⁹.

²⁹⁴ Theoph. Cont. 71. Iō. Skyl. 40f. Iō. Zōn. III 139. Iōs. Gen. 31f. GUIDOBONI, Earthquakes 376. TREADGOLD, Revival 242.

²⁹⁵ BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 290. *TIB* 6, 85 u. A. 201.

²⁹⁶ BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 293–95. *TIB* 6, 85 u. A. 202f. TREADGOLD, Revival 290f.

²⁹⁷ Leōn. Gramm. 235. *Vita rec. Petri Atrōas* 164–67. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 296f. *TIB* 6, 85. Zum Thema Makedonia vgl. KOLEDAROV, Imeto 55f. OBOLENSKY, Commonwealth 76. *TIB* 6, 82 u. A. 182.

²⁹⁸ Theoph. Cont. 162. Iō. Skyl. 90. Iōs. Gen. 61. Der Vorfall ereignete sich noch vor der Entmachtung der Kaiserin im März 856. BEŠEVLIJEV, Protobulg. Per. 297 und TREADGOLD, History 449 erwägen den Abschluß eines bulgarisch-byzantinischen Friedensvertrages nach 846, doch bieten beide keine entsprechenden Belege.

²⁹⁹ GJUZELEV, Adoption 130 erwähnt den Feldzug als ein historisches Faktum, *TIB* 6, 86 geht bereits auf eine vorsichtige Distanz. Aus den Quellen läßt sich keine sichere Datierung entnehmen.

Im Jahre 860 erlebte das Byzantinische Reich einen unerwarteten Angriff aus dem Norden; mit 200 Schiffen waren sogenannte Rōs, eher allgemein Skandinavier denn Russen, die Schwarzmeerküste hinabgesegelt und in den Bosporos eingedrungen. Im Juni legten sie einen Belagerungsring um Konstantinupolis und verheerten zugleich die Vorstädte und die gesamte Umgebung. Der Kaiser, der zu einem Feldzug gegen die Araber aufgebrochen war, kehrte eilends in die Reichshauptstadt zurück, um zusammen mit dem Patriarchen Phōtios den Widerstand zu organisieren. Die Belagerer waren nicht in der Lage, die mächtigen Mauern der Stadt zu überwinden, der Angriff scheiterte, möglicherweise auch wegen eines Sturmes, der zahlreiche Schiffe vernichtete. In der Folge zogen die Rōs wieder ab, doch blieb ihre Aktion den Byzantinern noch lange in Erinnerung. Bald darauf schickte man Missionare in den Norden und nahm auch zu den Chazaren im Norden des Schwarzen Meeres Kontakte auf³⁰⁰.

Nur wenige Monate später, im Jahre 861 oder 862, schlossen die Bulgaren unter Khan Boris ein Bündnis mit dem ostfränkischen Herrscher Ludwig dem Frommen, um so gegen die stete Expansion des Großmährischen Reiches unter Rostislav vorzugehen. Dieser wandte sich daraufhin mit der Bitte um Lehrer für Recht und Christentum nach Konstantinupolis, um dergestalt auf die Umklammerung seines Reiches zu antworten. Michaēl III. entsprach dem Ansinnen gerne, war er doch über die fränkisch–bulgarische Allianz und eine damit verbundene Bedrohung für das Byzantinische Reich gleichfalls nur wenig erfreut; er sandte das Brüderpaar Konstantin und Methodios nach Mähren, die Slavenmission, ein Ereignis von höchster kulturgeschichtlich Bedeutung, nahm so ihren Anfang³⁰¹. Am 28. Mai 862 wurde dann die Balkanhalbinsel von einem schweren Erdbeben heimgesucht; in Konstantinupolis und dem Hinterland kam es zu erheblichen Zerstörungen, doch auch Bulgarien hatte unter der Naturkatastrophe viel zu leiden. Hier entstanden Versorgungsengpässe, eine Hungersnot war die Folge³⁰². Gleichwohl ließ man sich in kriegerische Auseinandersetzungen mit dem Großmährischen Reich verwickeln. Die Byzantiner glaubten sich daraufhin zum Beistand verpflichtet. Nachdem es dem *stratēgos* des Themas Thrakēsion Petrōnas am 3. September des folgenden Jahres gelungen war, dem Emir ‘Umar von Melitēnē und seinen Truppen eine vernichtende Niederlage beizubringen und die Bedrohung Kleinasiens durch die Araber so zunächst einmal abzuwehren, nutzten sie die hierdurch gewonnene Handlungsfähigkeit, um das geschwächte Bulgarien zu Lande wie zu Wasser anzugreifen. Philippupolis und seine Umgebung, → Zagoria (*TIB* 6) sowie die Schwarzmeerstädte Debeltos, Anchialos und Mesēmbria konnten erobert werden, ohne daß die Bulgaren nennenswerten Widerstand leisteten³⁰³. Khan Boris war daraufhin bereit, mit dem Byzantinischen Reich Frieden zu schließen; er verpflichtete sich, das Bündnis mit den Ostfranken zu lösen, die Hoheit des Kaisers in Konstantinupolis anzuerkennen und samt seinem Volk das Christentum anzunehmen. Das nur schwach bevölkerte Zagoria und wohl auch Debeltos wurden ihm zurückgegeben, die übrigen Ortschaften aber blieben im byzantinischen Besitz³⁰⁴. Die Taufe der Bulgaren dürfte schon 864 vollzogen worden sein, Khan Boris nahm den Na-

³⁰⁰ Theoph. Cont. 196. Phōtios, Hom. 74–110. Bei Leōn. Gramm. 240f und Sym. Mag. 674 ist der Sturm erwähnt. Die genaue Datierung des Angriffs erfolgt durch Chron. Brux. 33, vgl. A.A. VASILIEV, *The Russian Attack on Constantinople in 860*. Cambridge, Mass. 1946, 102f u.ö. sowie A. KULZER, *Studien zum Chronicon Bruxellense*. *Byz.* 61 (1991) 413–47, 413.446f. Siehe auch OBOLENSKY, *Commonwealth* 182f.

³⁰¹ Vgl. SCHREINER, *Byzanz* 143. Als Beispiel für die beinahe unübersehbare Literatur sei verwiesen auf G. STÖKL, *Kyrill und Method – Slawenlehrer oder Slawenapostel. Wirklichkeit und Legende*. *Kirche im Osten* 23 (1980) 13–31.

³⁰² Theoph. Cont. 196f. Sym. Mag. 677. Iō. Skyl. 107. Iōs. Gen. 74. Vgl. GUIDOBONI, *Earthquakes* 385.

³⁰³ Vgl. Leōn. Gramm. 238. Sym. Mag. 665. Die hier beschriebenen Ereignisse werden vereinzelt irrig in die Jahre 855/56 datiert, vgl. oben. Allgemein OSTROGORSKY, *Geschichte* 189–92. TREADGOLD, *History* 451f.

³⁰⁴ FINE, *Early Balkans* 118f. GJUZELEV, *Adoption* 132. SOUSTAL, *Bemerkungen* 149–56. *TIB* 6, 86.

men seines kaiserlichen Taufpaten Michaël an; innere Widerstände, die vor allem seitens der Bojaren gegen die Christianisierung und einen damit verbundenen stärkeren byzantinischen Einfluß vorgebracht wurden, erlebten in den kommenden Monaten eine blutige Unterdrückung³⁰⁵. Das Frankenreich aber mochte gleich der Römischen Kurie die enge Anlehnung Bulgariens an das Byzantinische Reich nicht dulden. So kam es in der Folge zu erheblichen Verstimmungen, die dadurch noch weiter verstärkt wurden, daß die Bulgaren, in ihrer Hoffnung auf eine autokephale Kirche enttäuscht, einen Wechselkurs zwischen Rom und Kōnstantinupolis einschlugen. Erst auf jener auch als achttes oikumenisches Konzil bezeichneten Kirchensynode, die 869/70 in Kōnstantinupolis tagte, wurde die Zugehörigkeit der bulgarischen Kirche unter die Jurisdiktion des Patriarchates endgültig festgelegt, der Stuhl des Andreas hatte damit über den des Petrus triumphiert³⁰⁶.

Zu diesem Zeitpunkt wurde Byzanz bereits von Basileios I. regiert, einem aus Adrianupolis im Thema Makedonia stammenden Mann einfacher Abkunft, der bei Hof Karriere gemacht hatte, zum Mitkaiser aufgestiegen war, um sodann in der Nacht vom 23. auf den 24. September 867 seinen vormaligen Förderer Michaël III. im Palast von H. Mamas ermorden zu lassen und selbst die Herrschaft anzutreten³⁰⁷. Zur Sicherung der Thronfolge ließ er seinen ältesten Sohn Konstantin am 6. Januar 869 zum Mitkaiser krönen, ein unmittelbar darauf eingetretenes Erdbeben, das in Kōnstantinupolis und in der Bosporosregion erhebliche Schäden hervorrief, scheint dem Zeugnis der Quellen nach von den Zeitgenossen nicht als ein negatives Omen für den Bestand der Dynastie verstanden worden zu sein³⁰⁸. Nach dem Ausgleich mit Bulgarien 870 erlebte Thrakien eine Zeit des Friedens; Basileios I. konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die östliche Hälfte des Reiches, wo große Schlachten gegen die Paulikianer geschlagen wurden; im Jahre 873 hielt er nach der Zerstörung zahlreicher Festungen einen Triumphzug ab, der vom Hebdomon bis zur Hagia Sophia führte³⁰⁹. Die Araber wurden in den folgenden Jahren mit wechselndem Erfolg bekriegt, aber auch in Italien und in Sizilien waren die byzantinischen Armeen im Einsatz. Die Christianisierung der Balkanhalbinsel erlebte einen starken Aufschwung, nachdem einige der aus Mähren vertriebenen Schüler des 885 verstorbenen Methodios in Bulgarien und in Makedonien eingetroffen waren, um in slavischer Sprache zu missionieren³¹⁰. Bald danach, im August 886, ist Kaiser Basileios I. verstorben, möglicherweise an den Folgen eines Jagdunfalls, der sich in → Apameia unweit der Reichshauptstadt zugetragen hat³¹¹.

Unter seinem Sohn und Nachfolger Leōn VI. (886–912) lebte der Konflikt mit den Bulgaren wieder auf, fand der Frieden in Thrakien aus einem eher nichtigen Anlaß sein Ende: im Jahre 893 übertrug der Kaiser auf Anregung des Stylianos Zautzēs hin das Monopol für den byzantinisch-bulgarischen Handel an zwei griechische Kaufleute; der Markt wurde von Kōnstantinupolis nach Thessalonikē verlagert, die bulgarischen Händ-

³⁰⁵ Vgl. DVORNIK, Slaves 184–95. OSTROGORSKY, Geschichte 192. *PmbZ* 1035. Die Taufe wurde in der älteren Literatur in die Jahre 865 oder 866 datiert.

³⁰⁶ FINE, Early Balkans 119–25. GJUZELEV, Adoption 136–59. *TIB* 6, 86–88. TREADGOLD, History 453–56.

³⁰⁷ Der Aufstieg des Basileios ist von mannigfachen Legenden umgeben, ihr historischer Kern ist heute nur noch schwer zu ermitteln; vgl. G. MORAVCSIK, Sagen und Legenden über Kaiser Basileios I. *DOP* 15 (1961) 59–126. *PmbZ* 832. N. TOBIAS, Basil I (867–886), the Founder of the Macedonian Dynasty. Ann Arbor, Mich. 1969, 1–156.

³⁰⁸ Leōn. Gramm. 254. Sym. Mag. 688. Synax. Cpl. 380. GUIDOBONI, Earthquakes 387f.

³⁰⁹ Io. Skyl. 137. TREADGOLD, History 457.

³¹⁰ In Mähren hatte es Verfolgungen der Slavenapostel gegeben, nachdem Papst Stephan das Slavische als Liturgiesprache verboten hatte, vgl. DUJČEV, Histoire 106. GJUZELEV, Adoption 174f. OBOLENSKY, Commonwealth 94–96.146f. *TIB* 6, 88.

³¹¹ JENKINS, Byzantium 197.200 vermutet eine Beteiligung Leōns VI. am Tode seines Vaters.

ler zudem mit höheren Zöllen belastet. Gegen diese offene Diskriminierung erhob der gerade eingesetzte neue Khan Symeōn, ein jüngerer Sohn des 889 zurückgetretenen Boris, der in der Reichshauptstadt erzogen worden war, einen scharfen Protest, der aber wirkungslos blieb. Daraufhin fiel er 894 mit seinen Truppen in das Byzantinische Reich ein und konnte zunächst einmal einige militärische Erfolge erzielen. Kaiser Leōn VI. schloß mit den im Rücken der Bulgaren lebenden Ungarn ein Bündnis und verwickelte Symeōn in einen Zweifrontenkrieg, auf den die Bulgaren nach kurzem Zurückweichen mit einer Allianz mit den in Südrußland lebenden Petschenegen antworteten. So gelang es, die Ungarn zu vertreiben, selbst ein Vorstoß auf Kōnstantinupolis erschien plötzlich möglich. Leōn VI. konzentrierte aus diesem Grunde Soldaten „aus sämtlichen Themen des Ostens“ auf der Balkanhalbinsel, im Jahre 896 kam es dann bei Bulgarophygon zur entscheidenden Schlacht, die für die Byzantiner verloren ging³¹². Symeōn verwüstete in der Folge die thrakischen Landschaften, ohne aber direkt gegen die Reichshauptstadt zu ziehen; dagegen scheint er bis in die nähere Umgebung von Mēdeia vorgedrungen zu sein. Schließlich kam es 897 zum Abschluß eines Friedensvertrages, in dem sich die Byzantiner zu alljährlichen Tributzahlungen verpflichteten, als Ort der Übergabe wurde Debeltos vereinbart. Die den bulgarischen Handel betreffenden Bestimmungen wurden aufgehoben, der Markt wiederum nach Kōnstantinupolis verlegt.

Dieser Vertrag blieb mehrere Jahre über in Kraft, er vermochte allerdings nicht, die Bulgaren davon abzuhalten, nach der arabischen Plünderung von Thessalonikē 904 in Richtung der heimgesuchten Stadt vorzurücken. Ihre Inbesitznahme konnte Leōn VI. durch einige territoriale Zugeständnisse verhindern, die Grenze verlief danach nur etwa zwanzig Kilometer von Thessalonikē entfernt³¹³. Lediglich drei Jahre später sahen sich die Byzantiner unversehens einer neuen Bedrohung ausgesetzt: unter der Führung des Kiewer Fürsten Oleg erschien eine große russisch-warägische Flotte vor den Toren der Reichshauptstadt; die Barbaren suchten die Orte am Bosporosufer heim und zerstörten die Kirchen und Paläste. Sie umgingen die Kette, die die Zufahrt zum Keras verspernte, indem sie ihre Boote von Galata aus über Land in den Meeresarm schafften. Unter dem Eindruck dieser Bedrohung ließ sich Kaiser Leōn VI. zu einem Abkommen bewegen, das den Russen verschiedene Zugeständnisse gewährte. Auf seiner Basis wurde dann am 2. September 911 in Kōnstantinupolis ein Vertrag mit den Gesandten des Fürsten Oleg abgeschlossen; dieser gewährte den Russen beträchtliche Handelsvorteile, darunter Zollfreiheit, ein sechsmonatiges Aufenthaltsrecht in der Stadt und ein eigenes Quartier in H. Mamas. Zwar konnten die Feindseligkeiten zwischen Kōnstantinupolis und Kiew durch das Abkommen nicht grundsätzlich beendet werden, doch sollte in Zukunft ein verstärkter Transfer von byzantinischen Kultur- und Wertvorstellungen in den Norden möglich werden³¹⁴.

Am 11. Mai 912 ist Leōn VI. verstorben, neuer Herrscher wurde sein jüngerer Bruder Alexandros. Im Bemühen, aus dem Schatten seines Vorgängers herauszutreten, ließ er verschiedene Ämter und Würden neu besetzen; auch der im Jahre 907 im Zuge des sogenannten Tetragamiestreites abgesetzte Patriarch Nikolaos Mystikos wurde auf den Thron zurückberufen, die umstrittene vierte Gemahlin seines Bruders dagegen, Zōē

³¹² Iō. Skyl. 175–78. Leōn. Gramm. 266–68. Geörg. Cont. 855. Theoph. Cont. 357–60. Sym. Mag. 701f. FINE, Early Balkans 137–39. JENKINS, Byzantium 202f. LILIE, Byzanz 219. OBOLENSKY, Commonwealth 105f. TIB 6, 89. TREADGOLD, History 463f.

³¹³ Vgl. FINE, Early Balkans 140. OBOLENSKY, Commonwealth 106f. OSTROGORSKY, Geschichte 214. TIB 6, 89f.

³¹⁴ Die Vorgänge sind in den griechischen Quellen unerwähnt, aber durch die *Povest' Vremennykh Let* überliefert und heutzutage historisch unbestritten, vgl. OBOLENSKY, Commonwealth 184–87. A.A. VASILIEV, The Second Russian Attack on Constantinople. *DOP* 6 (1951) 165–225. MALINGOUDI, Verträge 55–77.

Karbonopsina, in ein Kloster eingeschlossen³¹⁵. Alexandros waren nur dreizehn Monate auf dem Thron vergönnt; gleichwohl tat er in dieser kurzen Zeit einen außenpolitisch verhängnisvollen Schritt: als die bulgarischen Gesandten auf der Basis des Vertrages von 897 ihre jährlichen Tribute einforderten, verweigerte er diese nicht alleine, sondern nahm sich zudem hochfahrend und beleidigend, bot damit Zar Symeōn den ersehnten Vorwand zu einer erneuten kriegerischen Auseinandersetzung. Die innere Situation in Byzanz begünstigte derartige Absichten: bald nach dem Bruch mit den Bulgaren, am 6. Juni 913, starb der Kaiser an einem Blutsturz, damit war der einzig verbleibende Sproß der Makedonischen Dynastie der erst sieben Jahre alte Sohn Leōns VI., Kōnstantinos, der aber der Verbindung mit Zōē entstammte und deshalb von Teilen des Volkes als illegitim abgelehnt wurde. Patriarch Nikolaos Mystikos sollte ihn an der Spitze eines Rates vertreten, war aber in seiner Position selbst noch nicht völlig gefestigt, nachdem der *domestikos tōn scholōn* Kōnstantinos Dukas nach dem Tode des Alexandros einen nur mit Mühe unterdrückten Usurpationsversuch unternommen hatte³¹⁶. So konnten die Bulgaren, die wohl schon geraume Zeit vorher Rüstungen und Truppenkonzentrationen vorgenommen hatten, Thrakien vergleichsweise mühelos durchziehen, im August 913 standen sie bereits vor den Mauern der Reichshauptstadt, um diese auf der Landseite vom Keras bis zur Propontisküste abzuriegeln. Symeōn war damit in der gleichen Lage wie sein Landsmann Krum hundert Jahre zuvor, doch im Unterschied zu diesem ging es ihm nicht wesentlich um Plünderung und Zerstörung, sondern um die Inbesitznahme des Byzantinischen Reiches, das er mit seinem Land zu verschmelzen und im Verbund zu regieren beabsichtigte³¹⁷. Die Befestigungen der Stadt erwiesen sich aber auch jetzt als zu stark, Kōnstantinupolis war uneinnehmbar; Symeōn bezog deshalb im Hebdomon Quartier und nahm mit Patriarch Nikolaos Mystikos Verhandlungen auf. Schließlich konnte er zum Abzug bewegt werden, nachdem er zum *basileus tōn Bulgarōn* gekrönt worden war und die Zusage erhalten hatte, daß eine seiner Töchter mit Konstantin VII. verheiratet werde³¹⁸.

Diese weitreichenden Zugeständnisse wurden von der Mehrzahl der Byzantiner aber nicht mitgetragen; so kehrte Zōē Karbonopsina im Februar 914 in den Kaiserpalast zurück, um für ihren Sohn die Herrschaft zu übernehmen, derweil Nikolaos Mystikos all seine politischen Befugnisse verlor und nun mit der Ausübung des Patriarchenamtes Vorlieb nehmen mußte. Die Vereinbarungen mit Symeōn wurden für nichtig erklärt, ein Aufleben der Feindseligkeiten war daraufhin unvermeidlich. Noch im gleichen Jahr fielen die Bulgaren in die Themen Thrakē und Makedonia ein, im September gelang ihnen die Eroberung von Adrianupolis, das sie freilich nur kurze Zeit halten konnten. In den nächsten Jahren verheerten sie das Umland von Thessalonikē und den westlichen Balkanraum. Zōē versuchte daraufhin, wenn auch ohne größeren Erfolg, Ungarn und Serben in den Kampf gegen Symeōn einzubeziehen; die Petschenegen freilich waren bereit, mit der Hilfe der Byzantiner über die Donau vorzustoßen und Bulgarien in einen Zweifrontenkrieg zu verwickeln. Im Juni 917 schloß Zōē einen Friedensvertrag mit den Arabern, um so Ruhe an der Ostgrenze herzustellen und die ungeteilte Aufmerksamkeit dem Balkan zuwenden zu können. Gleichzeitig hatte man in der Ebene von Diabasis aus den Soldaten mehrerer Themen eine beträchtliche Heeresmacht versammelt, die dem Kommando von Leōn Phōkas unterstand. Derweil diese entlang der Schwarzmeerküste in

³¹⁵ Zu Kaiser Alexandros vgl. P. KARLIN-HAYTER, The Emperor Alexander's Bad Name. *Speculum* 44 (1969) 585–96, zum Tetragamiestreit JENKINS, *Byzantium* 212–26. J.L. BOOJAMRA, The Eastern Schism of 907 and the Affair of the Tetragamia. *JEH* 25 (1974) 113–33.

³¹⁶ Iō. Skyl. 195–200. Theoph. Cont. 380–85. Iō. Zōn. III 457–61. JENKINS, *Byzantium* 226–30.

³¹⁷ Vgl. FINE, *Early Balkans* 144. OSTROGORSKY, *Geschichte* 217f. TREADGOLD, *History* 473.

³¹⁸ Vgl. dazu FINE, *Early Balkans* 144–48. JENKINS, *Byzantium* 231f. BOBOLENSKY, *Commonwealth* 107–09. OSTROGORSKY, *Geschichte* 218. *TIB* 6, 90.

nördliche Richtung marschierte, war eine von Rōmanos Lakapēnos befehligte Flotte aufgebrochen, die Petschenegen bei der Donauüberquerung zu unterstützen. Allein, die Letzteren weigerten sich, die den Byzantinern gegebene Zusage einzuhalten, vielleicht auf bulgarisches Einwirken hin; am 20. August 917 mußte dann die Landarmee unweit von Anchialos am Achelōos eine schwere Niederlage hinnehmen, die Unternehmung war damit vollkommen fehlgeschlagen. Leōn Phōkas konnte sich nur mit Mühe nach Mesēmbria retten, Symeōn dagegen zog mit seinen Truppen langsam in Richtung der Reichshauptstadt. Leōn Phōkas nutzte die Gelegenheit, die Gegner zu überholen, um unweit von Kōnstantinupolis bei Katasyrtai erneut eine Armee zusammenzustellen. Die wurde aber in einem Nachtgefecht ebenfalls überwunden. Für die nächsten Jahre war Symeōn damit zum Gebieter über Thrakien geworden, doch gelang es ihm nicht, sein erklärtes Ziel zu erreichen, die Macht der hauptstädtischen Mauern zu überwinden und sich in den Besitz von Kōnstantinupolis zu setzen³¹⁹.

Patriarch Nikolaos Mystikos stand all die Jahre über in Briefkontakt mit Khan Symeōn, diese Texte, die zu den wichtigsten Quellen jener Zeit gehören, zeugen von dem Versuch, auf der Basis des gemeinsamen Christentums einen gewissen Einfluß auf den Bulgaren auszuüben. So erläuterte er die Gründe, die die Byzantiner dazu bewogen hatten, Krieg gegen Bulgarien zu führen, bat aber gleichzeitig um Vergebung wegen des hierdurch zugefügten Unrechtes, in einem anderen Schreiben betonte er einerseits die Sündhaftigkeit seines Volkes, wies aber andererseits auch auf die Unmöglichkeit hin, die Reichshauptstadt einzunehmen³²⁰. Trotz dieses Austausches ließ Symeōn sein Heer weiterhin durch Thrakien ziehen, 918 fiel er dann auch in Hellas ein und führte einen erfolgreichen Feldzug gegen die Serben. Angesichts dieser Situation wurde für Zōē die Lage zunehmend schwieriger, die Forderung nach einem starken Militärregiment stetig lauter. Der bislang ungeschlagene Admiral Rōmanos Lakapēnos, der seine Flotte in den Häfen der Hauptstadt und im Keras aufgeboden hatte, nutzte die Gunst der Stunde und riß im März 919 die Macht an sich; nur zwei Monate später vermählte er seine Tochter Helena mit Konstantin VII. und erhielt die Würde eines *basileopatōr*, im September des folgenden Jahres wurde er dann zum Kaiser, im Dezember 920 sogar zum Mitkaiser gekrönt. Was Symeōn all die Jahre erstrebt hatte, war Rōmanos damit gelungen³²¹.

Während der Emporkömmling nun daran ging, seine Macht zu festigen und die Angehörigen des alten Regimentes um ihren Einfluß zu bringen, unternahm Symeōn neue Gewaltakte gegen das Byzantinische Reich. Sein Verlangen, als Herrscher über die Romäer eingesetzt und anerkannt zu werden, bestand zwar weiterhin fort, doch war dies nur über eine Entmachtung des Lakapenen zu erreichen. So wurde Thrakien auch fernerhin von seinen Truppen heimgesucht; sie rückten erneut bis nach Katasyrtai vor und schlugen unweit von → Thermopolis im Hinterland der Reichshauptstadt eine siegreiche Schlacht gegen die Tagmata. Im März 921 besiegte Symeōn dann ein großes Heer der Byzantiner bei Pēgai, dessen Anführer sich mit Mühe nach Kastellion retten konnten, brandte den dortigen Palast nieder und plünderte in der Folge die Küste des Bosphoros. Ein im Frühjahr oder Sommer 921 unterbreitetes Angebot des Patriarchen Nikolaos Mystikos, ihn in Hērakleia oder Sēlymbria zu Friedensgesprächen zu treffen, blieb unbeantwortet³²². Nachdem er seinen Einfluß über Serbien gefestigt hatte, fiel Symeōn im

³¹⁹ DUJČEV, Histoire 118f. FINE, Early Balkans 148f. JENKINS, Byzantium 232–35. OBOLENSKY, Commonwealth 109f. OSTROGORSKY, Geschichte 218–20. TREADGOLD, History 473–75.

³²⁰ Nikol. I. Patr., Ep. 9 und 10. Vgl. FINE, Early Balkans 149f. TIB 6, 90.

³²¹ DUJČEV, Histoire 119f. FINE, Early Balkans 150f. JENKINS, Byzantium 235–37. OBOLENSKY, Commonwealth 110f. TREADGOLD, History 475f. LILIE, Byzanz 224 betont die zu dieser Zeit bereits vorhandene Stärke des dynastischen Gedankens, die Rōmanos davon abhielt, den kleinen Konstantin seines Titels zu berauben, ihn verstümmeln oder gar töten zu lassen, um auf diese Weise Alleinherrscher zu werden.

³²² Nikol. I. Patr., Ep. 19. Iō. Skyl. 214f. OSTROGORSKY, Geschichte 221.

Jahre 922 wiederum in Ostthrakien ein, er überwand die kaum noch als Schutzwehr fungierenden Makra Teichē und zog vor die Mauern von Kōnstantinupolis. Der Palast von H. Theodōra unweit des Goldenen Hornes ging damals in Flammen auf, eine byzantinische Armee wurde kurz darauf zurückgeschlagen, doch scheint Symeōn bald die Erkenntnis gekommen zu sein, daß ein wirklicher Fortschritt, das heißt eine Eroberung der Konstantinsstadt, nur mit Hilfe einer Flotte zu erreichen sei. So schickte er eine Gesandtschaft zu den seetüchtigen Fātimiden in Afrika aus, um entsprechende Verhandlungen zu führen, doch verstanden es die Byzantiner dank ihrer geschickten Diplomatie, den Abschluß eines Bündnisses zu verhindern. Auch kleinere Erfolge wie die neuerliche Eroberung von Adrianupolis waren nicht dazu angetan, einen wirklichen Sieg über Rōmanos Lakapēnos zu erringen³²³. Aus diesem Grunde suchte Symeōn, als er 924 erneut Thrakien durchzogen hatte und vor den Mauern der Reichshauptstadt stand, den persönlichen Austausch mit seinem Rivalen. Nachdem er mit verschiedenen Würdenträgern, darunter auch dem Patriarchen Nikolaos Mystikos, zusammengetroffen war und seinen Wunsch durch die Zerstörung diverser Vorstädte sowie der Kirche der Theotokos von Pēgē unterstrichen hatte, kam es im September auf einem in der Höhe von Kosmidion in das Goldene Horn hineingebauten Steg zur Begegnung der beiden Männer. Die Situation wurde durch die spätere Legende ausgeschmückt und dürfte in ihrem historischen Kern wohl nicht mehr rekonstruierbar sein; in jedem Fall bedeutete das Zusammentreffen aber, das in Abwesenheit des legitimen Kaisers Konstantin VII. stattgefunden hat, ein Ende der hochgesteckten Pläne Symeōns. In der Folge hat der Khan ostthrakischen Boden nicht mehr betreten; zwar scheint die Stadt Bizyē erst 925 nach mehrjähriger Belagerung in die Hand seiner Truppen gefallen zu sein, er selber dürfte zu diesem Zeitpunkt aber sein hauptsächliches Interesse bereits auf den Westen der Balkanhalbinsel, auf Serbien und Kroatien, konzentriert haben. Den Titel *basileus Bulgarōn kai Rōmaiōn* führte er weiterhin, auch wenn Rōmanos Lakapēnos in einem der drei Briefe, die er zwischen 925 und 926 an ihn richtete, dagegen Einspruch erhob. Als Symeōn versuchte, auf dem Verhandlungsweg in Rom Ansprüche durchzusetzen, ist er am 27. Mai 927 eines plötzlichen Todes gestorben³²⁴.

Neuer Herrscher in Bulgarien wurde sein zweitgeborener Sohn Peter (927–69), der zunächst gemeinsam mit seinem Onkel Georg Sursuvul regierte. Da das Land von einer Hungersnot geschwächt war und man sich von angriffsbereiten Feinden umgeben wähnte, wurde bereits im Oktober 927 ein Friedensvertrag mit Byzanz abgeschlossen. Man scheint hier zum Grenzverlauf zurückgekehrt zu sein, der in den Jahren 897 und 904 vereinbart worden war; Peter wurde als *basileus Bulgarōn* bestätigt, konnte damit legitim den Zarentitel führen. Der Erzbischof von Bulgarien wurde nun auch offiziell in den Rang eines Patriarchen erhoben, nachdem er diesen Titel schon einige Jahre zuvor unberechtigt geführt hatte; seine Residenz hatte er aber in Silistra an der Donau und nicht in Preslav zu beziehen. Das Abkommen wurde durch eine Eheverbindung bestätigt: der Bulgare heiratete in der bereits wieder renovierten Kirche der Theotokos von Pēgē Maria, eine Enkelin von Rōmanos Lakapēnos. Nach mehreren Festbanketten, unter anderem auch in Pēgai, zogen die Bulgaren dann unter kaiserlichem Geleit bis zum Hebdomon, um daraufhin in ihre Heimat zurückzukehren. Zwar war es ihnen nicht gelungen, eine Verbindung zum purpurbornen Makedonengeschlecht herzustellen, gleichwohl war mit dem Abkommen eine günstige Basis für die Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen gelegt worden, der byzantinische Einfluß wuchs in den folgenden

³²³ Die Chronologie der hier beschriebenen Ereignisse ist nicht ganz eindeutig; vgl. DUJČEV, *Histoire* 120–23. FINE, *Early Balkans* 152f. TREADGOLD, *History* 476–78. *TIB* 6, 90.

³²⁴ DUJČEV, *Histoire* 123–25. FINE, *Early Balkans* 153f. OBOLENSKY, *Commonwealth* 112f. Zur Datierung des Falls von Bizyē vgl. TALBOT, *Holy Women* 248f.276f.

Jahren in Bulgarien ständig an³²⁵. Eine antibyzantinische Verschwörung wurde 928 mit Erfolg unterdrückt³²⁶.

Der Winter 927/28 war von außergewöhnlicher Härte, Hungersnot und Seuchen waren die Folge einer viermonatigen Frostperiode. Rōmanos Lakapēnos ließ damals an die Bedürftigen Gelder und Lebensmittel verteilen, eine Gesetzesnovelle sollte all jenen Gerechtigkeit widerfahren lassen, die ihr Land aus der Not heraus erheblich unter Preis verkauft hatten³²⁷. In den folgenden Jahren gelangen den byzantinischen Truppen in Kleinasien beachtliche Erfolge, 934 etwa wurde Melitēnē endgültig eingenommen. Im gleichen Jahr aber erlebte Thrakien eine Invasion der Ungarn; sie verstanden es, bis vor die Mauern von Kōnstantinupolis vorzustoßen. Da sie nur an Plünderungen und Beute, nicht aber an Landnahme interessiert waren, war es den Byzantinern möglich, durch Verträge und Tribute ihre Zerstörungswut in Grenzen zu halten³²⁸. Bald darauf, im Juni 941, hatte sich Rōmanos Lakapēnos eines erneuten russisch–warägischen Angriffes zu erwehren: derweil die byzantinische Flotte in der Ägäis gegen Piraten vorging, war der Kiewer Fürst Igor mit einer stattlichen Anzahl von *monoxyla* im Bosphoros aufgetaucht, um zu plündern und brandzuschätzen. Der *patrikios* Theophanēs stellte sich ihnen mit einigen ausgedienten Schiffen bei → Hieron (*TIB* 13) entgegen und konnte dank des „Griechischen Feuers“ einen Angriff auf die Reichshauptstadt verhindern; die Russen blieben aber noch ungefähr zwei Monate in der Region, sie suchten das asiatische Ufer des Bosphoros heim und stießen über Nikomēdeia hinaus weit ins Landesinnere vor. In der Zwischenzeit war die Flotte wieder in heimischen Gewässern, auch Landtruppen sind von der Ostgrenze zurückberufen worden. Den vereinten Kräften gelang es, Mitte September 941 in einer Schlacht nahe der thrakischen Küste die Boote der Russen so gut wie vollständig zu vernichten. Igor freilich konnte in die Heimat entkommen; zwei Jahre später führte dann er erneut ein großes Heer von Russen und Petschenegen gegen das Byzantinische Reich. An der Donau aber wurden die Truppen bereits abgefangen, Rōmanos Lakapēnos war zur Erneuerung des Handelsabkommens mit Kiew bereit. Der Vertrag wurde 944 mit leichten Vorteilen für Byzanz unterzeichnet³²⁹. Nur kurze Zeit zuvor war ein erneuter Vorstoß der Ungarn abgewehrt worden, nachdem Theophanēs wiederum einen Vertrag ausgehandelt hatte und Geiseln gestellt wurden³³⁰.

Mitte Dezember 944 wurde Rōmanos Lakapēnos von seinen Söhnen Stephanos und Konstantin entthront und auf die Insel → Prōtē (*TIB* 13) im Marmarameer verbannt, hegten diese doch die Befürchtung, ihr Vater würde Konstantin VII. zu seinem Nachfolger bestimmen. Indes führten sie eben diesen Sachverhalt durch ihre Tat herbei; noch bevor sie sich ihres Schwagers entledigen konnten, wurden sie selbst im Januar 945 verhaftet und in die Verbannung geschickt, nach einem mehr als zwanzigjährigen Intervall trat Konstantin VII. als Vertreter des Makedonenhauses wieder selbst an die Spitze des Staates. Bald danach wurden Kōnstantinupolis und die umliegenden Dörfer erneut von einem Erdbeben heimgesucht³³¹. Die politische Lage der nächsten Jahre war sehr stabil, der Balkan war beruhigt, in Kleinasien waren die byzantinischen Truppen kleineren Rückschlägen zum Trotz auf dem Vormarsch. Um das Jahr 948 erschien der ungarische

³²⁵ DUJČEV, *Histoire* 127–29. FINE, *Early Balkans* 160–62. JENKINS, *Byzantium* 244. LILIE, *Byzanz* 225f. OBOLENSKY, *Commonwealth* 115–17. OSTROGORSKY, *Geschichte* 222f.

³²⁶ Theoph. Cont. 419. FINE, *Early Balkans* 162. OBOLENSKY, *Commonwealth* 117.

³²⁷ Theoph. Cont. 417–19. Iō. Skyl. 225. Vgl. OSTROGORSKY, *Geschichte* 228f. TREADGOLD, *History* 480.

³²⁸ Theoph. Cont. 422f. Iō. Skyl. 228. OBOLENSKY, *Commonwealth* 154f. TREADGOLD, *History* 481.

³²⁹ Theoph. Cont. 423–26. Iō. Skyl. 229f. Iō. Zōn. III 476f. DÖLGER, *Reg.* 647. JENKINS, *Byzantium* 250f. MALINGOUDI, *Verträge* 35–49. OBOLENSKY, *Commonwealth* 187f. OSTROGORSKY, *Geschichte* 231. Vgl. auch A. KAZHDAN, *Igor*. *ODB* 2 (1991) 984f (Lit.).

³³⁰ Theoph. Cont. 430f. Iō. Skyl. 231. Leōn. Gramm. 325. MORAVCSIK, *Magyars* 54–56. *TIB* 6, 91.

³³¹ Theoph. Cont. 441 stellt einen zeitlichen Zusammenhang her, GRUMEL, *Chron.* 479 dagegen datiert das Beben in das Jahr 948. Vgl. GUIDOBONI, *Earthquakes* 395f.

Prinz Bulcsu in der Reichshauptstadt, um hier die Taufe zu empfangen, ein weiterer Ungarprinz mit Namen Gyula konvertierte bald darauf, in den frühen fünfziger Jahren des zehnten Jahrhunderts, am Bosporos ebenfalls zum Christentum. Ungeachtet dessen scheint es aber in den kommenden Jahren noch zu Auseinandersetzungen mit den Byzantinern gekommen zu sein³³². Wohl 957 besuchte die russische Großfürstin Olga, Witwe des Igor, mit einigem Gefolge Kōnstantinupolis; wesentliches Anliegen dürfte die Erneuerung des mit Rōmanos Lakapēnos geschlossenen Handelsvertrages sowie die Stärkung der gegenseitigen Beziehungen gewesen sein, möglicherweise aber hat sie damals auch aus der Hand des Patriarchen Polyuktos die Taufe empfangen³³³. Zwei Jahre später, im Frühjahr 959, unternahmen die Ungarn erneut einen großen Zug gegen das Byzantinische Reich; sie verursachten in Thrakien erhebliche Verwüstungen, konnten dann aber durch das Kriegsgeschick des *patrikios* Pothos Argyros und einen nächtlichen Hinterhalt, den ihnen der *domestikos tēs dyseōs* Leōn Phōkas bereitet hatte, besiegt und zurückgeschlagen werden³³⁴. Nochmals zwei Jahre später, Konstantin VII. war in der Zwischenzeit von seinem Sohn Rōmanos II. (959–63) abgelöst worden, verstanden es die Ungarn wiederum, nach Thrakien vorzustoßen, doch mußten sie auch jetzt eine Niederlage hinnehmen, diesmal durch den *patrikios* Marianos Argyros³³⁵. Im gleichen Jahr gelang es dem Feldherrn Nikēphoros Phōkas, nach einem mehrere Jahre andauernden Kampf die Insel Kreta wieder aus der Hand der Araber zu befreien, einer der größten militärischen Erfolge der letzten Jahrzehnte war damit errungen.

Im Jahre 963 verstarb Maria, die Gattin des Bulgarenherrschers Peter; in der Folge verlangten die Byzantiner, daß ihre beiden Söhne Boris und Rōmanos als Geiseln nach Kōnstantinupolis geschickt würden, ferner, daß die Bulgaren wirkungsvoll gegen die Vorstöße der Ungarn in den thrakisch-makedonischen Raum vorzugehen hätten. Im Herbst 965 dürften dann bulgarische Gesandte in der Konstantinsstadt eingetroffen sein und um die Einlösung jener finanzieller Zusicherungen, die ihnen der Vertrag von 927 gemacht hatte, angesucht haben³³⁶. Nikēphoros Phōkas, der zwischenzeitlich die Witwe von Rōmanos II. geheiratet hatte und selbst an der Spitze des Staates stand (963–69), empfand angesichts der jüngsten Militärerfolge der Byzantiner derartige Zahlungen als unpassend, ließ die Gesandten peitschen und schickte sie unverrichteter Dinge wieder heim. Anschließend durchzog er Thrakien an der Spitze eines Heeres und nahm einige der grenznahen bulgarischen Festungen ein. Um aber einen dauernden Konflikt in dem schwierigen Gelände zu vermeiden und das weitere erfolgreiche Vorrücken im Osten nicht zu gefährden, schickte er im Jahre 966 oder 967 eine Gesandtschaft zum Kiewer Fürsten Svetoslav, dem Sohn von Olga und Igor, um diesen zum Angriff auf Bulgarien zu bewegen und gleichzeitig ein Übergreifen der Russen auf das byzantinische Chersōn zu verhindern³³⁷. Ein Jahr später, 967 oder 968, überschritt Svetoslav die Donau und konnte

³³² Iō. Skyl. 239. Iō. Zōn. III 484. MORAVCSIK, *Magyars* 104–07. IDEM, *Byzantinoturcica* I 132. *TIB* 6, 91.

³³³ Der Besuch der Olga in Kōnstantinupolis ist in der Forschung viel diskutiert worden; vereinzelt wird er in das Jahr 946 datiert, der Empfang der Taufe ist nicht gesichert. Ihr Besuch bei Hofe ist ausführlich erwähnt bei Kōnst. Porph., *De cerim.* 594–98. Vgl. A. KAZHDAN, *Ol'ga*. *ODB* 3 (1991) 1522 (Lit.). LILIE, *Byzanz* 233. OBOLENSKY, *Commonwealth* 189f.

³³⁴ Leōn. Diak. 18f nennt Leōn Phōkas, *Theoph. Cont.* 462f und *Sym. Mag.* 755f verweisen dagegen auf Pothos Argyros. Vgl. MORAVCSIK, *Magyars* 57. *TIB* 6, 91. TREADGOLD, *History* 493 (datiert den Angriff in das Jahr 958).

³³⁵ *Theoph. Cont.* 480. MORAVCSIK, *Magyars* 57–59. IDEM, *Byzantinoturcica* I 131.

³³⁶ Die Chronologie dieser Vorgänge ist nicht ganz eindeutig, die Angaben der Quellen lassen sich nicht völlig harmonisieren. Vgl. DUJČEV, *Histoire* 133. FINE, *Early Balkans* 181f. OBOLENSKY, *Commonwealth* 128.

³³⁷ Leōn. Diak. 61–63. Iō. Skyl. 276–78. Vgl. DUJČEV, *Histoire* 133f. FINE, *Early Balkans* 182. JENKINS, *Byzantium* 280. LILIE, *Byzanz* 242.

in rascher Folge weite Gebiete im Nordosten des Landes unter seine Herrschaft bringen. Zar Peter wurde ob dieser Niederlagen herrschaftsunfähig; die Byzantiner, die erst jetzt die Gefahr, die von dem Kiewer Fürsten ausging, richtig einschätzen lernten, erlaubten daraufhin seinem Sohn Boris, nach Bulgarien zurückzukehren, wo man ihn zum Zaren erhob. Fürst Svetoslav dachte derweil bereits an eine dauernde Ansiedlung im Raum Preslav, wurde jedoch im Sommer 968 durch einen Angriff der Petschenegen auf Kiew für kurze Zeit in die Heimat zurückberufen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Byzantiner bereits ebenso wie die Bulgaren erkannt, daß ein Bündnis gegen den Russen für beide Seiten von Vorteil war, für die einen, um sich eines gefährlichen Nachbarn zu entledigen, für die anderen, um die verlorenen Gebiete wieder zurückzuerhalten: so ist 968 eine bulgarische Gesandtschaft in Konstantinupolis bezeugt³³⁸. Nur ein Jahr später war Svetoslav zurück in Bulgarien und entledigte sich seines dortigen Gegners in einer einzigen großen Schlacht. Bald darauf, in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember 969, fiel Kaiser Nikēphoros Phōkas einem Mordanschlag zum Opfer; neuer Herrscher des Byzantinischen Reiches wurde der General Iōannēs Tzimiskēs (969–76). Dieser wandte sich an Svetoslav mit der Forderung, zur ursprünglichen Vereinbarung zurückzukehren und das besiegte Bulgarien zu verlassen, ein Ansinnen, das freilich keine Chance hatte, realisiert zu werden. Vielmehr nahm der Russe nunmehr Preslav ein, um dann auch in die Gebiete im Süden des Haimos vorzustoßen und nach hartem Kampf Philippupolis zu erobern³³⁹. In der unverkennbaren Absicht, in Konstantinupolis selbst seinen Sitz zu beziehen, drangen seine Truppen nach Ostthrakien vor und standen im Sommer 970 vor Arkadiupolis. Hier stellten sich die Byzantiner, deren numerisch unterlegenes, aber aus hervorragenden Kämpfern bestehendes Heer von dem *stratēlatēs* Bardas Sklēros befehligt wurde, zur Schlacht; es gelang ihnen dank einer besseren Strategie, die Feinde zu besiegen und in die Flucht zu schlagen. Die Eindringlinge zogen sich daraufhin ganz aus dem byzantinischen Gebiet zurück³⁴⁰.

Im April 971 unternahm Iōannēs Tzimiskēs dann seinerseits eine Großoffensive gegen die Russen: seine Landtruppen stießen von Adrianupolis aus in den Balkan vor, gleichzeitig zog eine Flotte von 300 Schiffen die Donau hinauf. Bereits nach wenigen Wochen war Preslav eingenommen, der hier residierende, von Svetoslav entmachtete Zar Boris II. wurde offiziell als Herrscher empfangen, um sich so der Unterstützung der Bulgaren gegen die Besatzer zu versichern. Anschließend marschierten die Byzantiner weiter in Richtung Norden auf Dorostolon, wo sich der Kiewer Fürst verschanzt hatte. Nach einer harten Belagerung, in deren Verlauf zahlreiche Ausfälle zurückgeschlagen wurden und die Donauflotte das gefürchtete „Griechische Feuer“ verwendete, konnten die Russen Ende Juli zur Kapitulation gezwungen werden. Fürst Svetoslav verpflichtete sich, Bulgarien zu räumen, in Zukunft dann nicht mehr auf dem Balkan zu erscheinen und auch von Angriffen auf die byzantinischen Besitzungen auf der Krim Abstand zu nehmen; dafür bekamen die Russen neben der dringend benötigten Verpflegung eine Erneuerung ihrer vormaligen Handelsprivilegien zugestanden. Nach einer persönlichen Begegnung mit Iōannēs Tzimiskēs machte sich Svetoslav dann auf den Heimweg nach Kiew, fiel aber, bevor er sein Ziel erreichen konnte, im Frühjahr 972 am Dnjepr einem Angriff der Petschenegen zum Opfer. In der Zwischenzeit war Iōannēs Tzimiskēs nach Konstantinupolis zurückgekehrt; Bulgarien hatte er freilich nach der Befreiung von den Russen nicht mehr in die Unabhängigkeit entlassen, sondern dem Byzantinischen Reich

³³⁸ FINE, Early Balkans 182–84. BOLENSKY, Commonwealth 128f. TREADGOLD, History 503.

³³⁹ DUJČEV, Histoire 135. FINE, Early Balkans 184. BOLENSKY, Commonwealth 129. OSTROGORSKY, Geschichte 242f. *TIB* 6, 92.

³⁴⁰ Iō. Skyl. 287–91. Iō. Zōn. III 522–25. Leōn. Diak. 107–11. JENKINS, Byzantium 297. SEIBT, Skleroi 30f. FINE, Early Balkans 186 betont, daß die *Povest' Vremennykh Let* im Gegensatz zu den byzantinischen Quellen einen russischen Erfolg überliefert, der aber kaum als historisch anzusehen ist.

angeschlossen. Das bulgarische Patriarchat war wieder aufgelöst und in den Rang eines Erzbistums zurückgestuft worden, der kürzlich noch mit Ehren empfangene Zar Boris II. weilte nunmehr, seines Titels beraubt und in den Rang eines *magistros* gestellt, als Gefangener am Bosphoros³⁴¹.

Die Herrschaft der Byzantiner erstreckte sich freilich nur über den Nordosten des vormaligen Bulgariens, während die entlegenen Gebiete im Westen größtenteils in ihren alten Strukturen fortbestanden. Ein wohl armenischstämmiger *komēs* mit Namen Nikolaos war hier zu einigem Einfluß gekommen, seine vier Söhne David und Moses, Aaron und Samuel, die sogenannten Komētopuloi, begannen die Bulgaren alsbald zum Widerstand gegen Kōnstantinupolis aufzurufen. Wahrscheinlich in Reaktion darauf ließ Iōannēs Tzimiskēs, der sich in den folgenden Jahren auf die Festigung und Ausweitung der Ostgrenze konzentrierte, im Gebiet um Philippupolis Paulikianer ansiedeln³⁴². Nach dem Tode des Kaisers im Januar 976 konnte sein Nachfolger Basileios II., der ältere Sohn von Rōmanos II., der in den Anfängen gemeinsam mit seinem Onkel Basileios Lakapēnos regierte, zunächst noch nichts gegen die Unruhen in Bulgarien tun, hatte er sich doch erst einmal der Usurpation des Bardas Sklēros zu erwehren. Diese konnte erst drei Jahre später, im Mai 979, dank der Tatkraft des Bardas Phōkas, eines Neffen von Nikēphoros II., niedergedrungen werden; Ostthrakien war in die Auseinandersetzungen aber nur wenig einbezogen, die Kämpfe fanden zumeist in Kleinasien statt³⁴³.

In den nächsten Jahren traten noch weitere Verwicklungen auf. Das Verhältnis zwischen Basileios II. und seinem Onkel, der die hohe Position eines *parakoimōmenos* innehatte, wurde immer angespannter, 985 dann verlor der Lakapene Amt und Einfluß, der Vertreter des Makedonenhauses übernahm in eigener Verantwortung die Führung des Staates. Seine erste außenpolitische Tat sollte ein Feldzug gegen die Bulgaren sein; so brachen im Sommer 986 byzantinische Truppen von Adrianupolis aus in Richtung Norden auf, um die Komētopuloi Aaron und Samuel – ihre Brüder David und Moses waren bereits 976 oder kurz danach ums Leben gekommen – zu bekämpfen und den Frieden auf dem Balkan wiederherzustellen. Das Unternehmen wurde aber ein völliger Fehlschlag; die Byzantiner stießen zwar bis nach Sardikē vor, vermochten die Stadt aber nicht einzunehmen. Auf dem Rückmarsch wurden sie am 17. August von den Bulgaren angegriffen und vernichtend geschlagen, nur wenigen Soldaten, darunter auch dem Kaiser, gelang die Flucht³⁴⁴.

Der Feldzug hatte schwerwiegende Folgen: auf bulgarischer Seite führte er zu einem kurzen Bruderkrieg, den Samuel, der eine Annäherung zwischen Aaron und den Byzantinern befürchtet hatte, bereits im Juni 987 mit einem Sieg bei Razmetanica zu seinen Gunsten entscheiden konnte, um in den folgenden Jahren als die verbleibende kraftvolle Führerpersönlichkeit seine Macht ungehindert auszubauen und die Grenzen seines Einflußbereiches bis nach Thessalien, Epeiros und den Gebieten des heutigen Albanien zu erweitern³⁴⁵. Auch auf byzantinischer Seite brach ein Bürgerkrieg aus, der allerdings von längerer Dauer sein sollte. Bardas Sklēros kehrte aus seinem Exil im Kalifat zurück und griff erneut nach dem Purpur, der gegen ihn von Kaiser Basileios II. ausgesandte Gene-

³⁴¹ F. DÖLGER, Die Chronologie des großen Feldzuges des Kaisers Johannes Tzimiskes gegen die Russen. *BZ* 32 (1932) 275–92. DUJČEV, Histoire 135f. FINE, Early Balkans 186f. JENKINS, Byzantium 297f. OSTROGORSKY, Geschichte 245f. BOLENSKY, Commonwealth 129f. SEIBT, Skleroi 33f.

³⁴² A. KAZHDAN, Kometopouloi. *ODB* 2 (1991) 1140f. SEIBT, Kometopulen 70f. *TIB* 6, 93. Ein Ausbruch des Aufstandes erst nach dem Tode des Iōannēs Tzimiskēs ist demgegenüber weniger wahrscheinlich.

³⁴³ JENKINS, Byzantium 301–04. OSTROGORSKY, Geschichte 247f. TREADGOLD, History 513–16.

³⁴⁴ Leōn. Diak. 171–73. Iō. Skyl. 330f. FINE, Early Balkans 192. JENKINS, Byzantium 306. OSTROGORSKY, Geschichte 251. *TIB* 6, 93f.

³⁴⁵ Iō. Skyl. 329f. DUJČEV, Histoire 138f. FINE, Early Balkans 192f. SEIBT, Kometopulen 92. *TIB* 6, 94.

ral Bardas Phōkas ließ sich nach kurzer Zeit gleichfalls zum Kaiser ausrufen. Eine gewisse Zeitspanne über machten die beiden Aufrührer gemeinsame Sache, dann setzte sich Bardas Phōkas als der Stärkere durch, ließ Sklēros inhaftieren und trat den Marsch auf Konstantinupolis an, um die Stadt in Besitz zu nehmen und die Macht zu ergreifen. Basileios II. konnte sich nur durch ein Bündnis mit dem Kiewer Großfürsten Vladimir retten; für die Hand der kaiserlichen Schwester Anna entsandte dieser eine Hilfstruppe (*družina*) von 6.000 warägischen Soldaten, die im Frühjahr 988 in der Reichshauptstadt eintrafen. Dank ihrer Hilfe gelang es dem Makedonen, seinem Gegenspieler bei Chryso- polis eine schwere Niederlage beizubringen; in einer weiteren Schlacht fand Bardas Phōkas dann im April 989 bei Abydos den Tod. Basileios II. hatte damit einen wichtigen Schritt zur Festigung seiner Macht getan, doch war die Gefahr noch nicht endgültig vorüber: Bardas Sklēros, der von der Witwe des Phōkas aus dem Gefängnis entlassen worden war, unternahm abermals einen Usurpationsversuch, doch verstand es der Makedone, wohl noch im November des Jahres 989, mit ihm zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen und den Thron auf diese Weise zu sichern³⁴⁶. Damals wurden Konstantinupolis, Ostthrakien und Teile Bithyniens von einem heftigen Beben heimgesucht; mehrere Ortschaften im Hinterland der Reichshauptstadt wurden dabei vollkommen zerstört³⁴⁷.

Im Frühjahr 991 nahm Kaiser Basileios II. den Kampf gegen die Bulgaren, die er als die gefährlichsten Gegner des Reiches ansah, wieder auf. In den nächsten Jahren wurden wechselvolle Schlachten geschlagen, die teils von den Byzantinern, teils aber auch von den Bulgaren gewonnen werden konnten. 995 war der Makedone gezwungen, den Krieg auf dem Balkan zu unterbrechen, um persönlich in Syrien und im Kaukasus zu kämpfen. Samuel nutzte die Abwesenheit des Kaisers, um mit seinen Truppen über Thessalien hinaus bis tief in die Peloponnes vorzustoßen. Als dann 997 Rōmanos, der in Konstantinupolis in Geiselhaft gehaltene Sohn und letzte Abkömmling des einstigen Bulgarenherrschers Peter, als nomineller Regent seines Volkes verstorben war, krönte sich der Komētopulos selbst zum Zaren, um bald darauf seine Hauptstadt von Prespa nach Ochrid zu verlegen³⁴⁸. Seine Aufmerksamkeit galt in den nächsten Jahren mehr dem Westen der Balkanhalbinsel, wo ihm neben anderen Erfolgen auch die Einnahme von Dyrrachion gelang; Basileios II. legte 999 oder 1000 die Kriegführung auf dem Balkan in die Hände des *patrikios* Theodōrokanos und des *prōtopatharios* Nikēphoros Xiphias. Im Frühjahr 1001 trat er dann wieder persönlich in Europa in Erscheinung und begann mit einer systematischen Offensive, die ihn innerhalb einer vergleichsweise nur kurzen Zeit in den Besitz von Bidinē (Vidin), von Pliska und von Preslav brachte. Die Ungarn halfen 1004 bei der Einnahme von Skopje, ein Jahr darauf wurde Dyrrachion zurückerobert, die Bulgaren hatten damit bereits mehr als die Hälfte ihres Territoriums verloren³⁴⁹. Die Kämpfe dauerten bei wechselndem Schlachtenglück noch einige Jahre an, ohne daß uns Quellen über ihren genauen Verlauf erhalten wären. Im Juli 1014 aber fiel am Paß von Kleidion dank des strategischen Geschicks des Nikēphoros Xiphias die Entscheidung zugunsten der Byzantiner, die Bulgaren mußten hier eine vernichtende Niederlage hinnehmen, Zar Samuel konnte zwar mit einem kleinen Teil seiner Soldaten nach Prilep entkommen, verstarb aber schon im Oktober des Jahres. In der Folge seines Todes kam es im Bulgarenreich zu inneren Wirren, die die endgültige Niederlage noch beschleu-

³⁴⁶ JENKINS, Byzantium 306–11. LILIE, Byzanz 247f. OSTROGORSKY, Geschichte 251f. SEIBT, Skleroi 50–58. TREADGOLD, History 517–19.

³⁴⁷ Leōn. Diak. 175f. Iō. Skyl. 331f. datiert das Erdbeben irrtümlich in das Jahr 986. Vgl. GRUMEL, Chron. 480. GUIDOBONI, Earthquakes 404f.

³⁴⁸ DUČJEV, Histoire 139. FINE, Early Balkans 195f. Ostrogorsky, Geschichte 255f. *TIB* 6, 94. TREADGOLD, History 521f. ZLATARSKI, Istorija I 2, 660–66.

³⁴⁹ DUČJEV, Histoire 140f. FINE, Early Balkans 197. JENKINS, Byzantium 322–26. MORAVCSIK, Magyars 62. ZLATARSKI, Istorija I 2 678–87.

nigten, vier Jahre später konnte Kaiser Basileios II. dann in Ochrid einziehen und die Huldigungen der letzten Angehörigen des Zarenhauses entgegennehmen³⁵⁰. In den folgenden 170 Jahren war Bulgarien damit kein eigenständiges Staatswesen mehr, sondern nur ein Bestandteil des Byzantinischen Reiches. Das Gebiet wurde in mehrere Themen untergeteilt, blieb aber ansonsten in seiner inneren Verwaltung und in seinem Steuersystem weitgehend unverändert; alleine seine kirchliche Struktur ist dahingehend umgeändert worden, daß ein autokephales Erzbistum von Ochrid nunmehr als höchste Instanz dem Kaiser selbst unterstellt wurde³⁵¹.

Unter der Herrschaft von Kaiser Basileios II. erlebte das Byzantinische Reich eine seiner glanzvollsten Zeiten, den Höhepunkt seiner Machtentfaltung, das Ende des von Kaiser Herakleios eingeleiteten heroischen Zeitalters, um nur einige Würdigungen moderner Gelehrter zu wiederholen³⁵². Als der Kaiser am 15. Dezember 1025 verstarb, hatte er gut fünfzig Jahre lang zumindestens dem Namen nach an der Spitze des Staates gestanden. Vergleichbares sollte es nun für lange Zeit nicht mehr geben, die folgenden Jahrzehnte wurden durch Herrscher bestimmt, denen lediglich kurze Regierungszeiten vergönnt waren. Im Jahre 1027 fielen unter seinem Nachfolger Konstantin VIII. (1025–28) die Petschenegen auf dem Balkan ein, konnten aber leicht wieder zurückgedrängt werden³⁵³. Nachdem es bereits im Jahre 1010 ein Erdbeben gegeben hatte, wurde die Region auch im August 1032 und im März 1033, gegen Ende der Herrschaft von Rōmanos III. Argyros (1028–34), von schweren Naturkatastrophen heimgesucht, die in Kōnstantinupolis und im Umland erhebliche Zerstörungen verursachten³⁵⁴. Die Reihe der Erdbeben riß auch unter seinem Nachfolger Michaël IV. (1034–41) nicht ab, Ende 1036, von November 1037 bis Januar 1038 und im Juni 1041 sind in unterschiedlicher Heftigkeit entsprechende Katastrophen belegt³⁵⁵. Sie waren teils von Hungersnöten und Heuschreckenplagen begleitet. In diesen Jahren kam es auch wiederholt zu Einfällen der Petschenegen in das Reichsgebiet. In Bulgarien hatte die Einsetzung eines Griechen zum Erzbischof von Ochrid und die generelle Forderung, Steuern nurmehr in Geld und nicht in Naturalien zu leisten, ein Klima großer Unzufriedenheit erzeugt, das sich 1040 in einem Aufstand entlud, der aber bald unterdrückt werden konnte³⁵⁶.

Die kurze Herrschaft von Michaël V. (Dezember 1041–April 1042) war für die Geschichte des östlichen Thrakien ebensowenig von Bedeutung wie die beiden Monate, die Zōē, die Witwe von Michaël IV. und Tochter von Konstantin VIII., gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Theodōra regierte. Umso interessanter sollte die Herrschaft von Konstantin IX. Monomachos werden, einem Senator, der durch seine Heirat mit Zōē am 11. Juni 1042 auf den Thron gelangte. Dieser hatte sich rasch großen Aufgaben zu stellen, bereits nach wenigen Wochen war er gezwungen, sich einer Usurpation zu erwehren: nachdem er im September, wohl infolge einer Hofintrige, den erfolgreich in Italien kämpfenden General Geōrgios Maniakēs abberufen hatte, ließ sich letzterer von seinen Truppen zum Kaiser ausrufen, setzte nach Dyrrachion über und trat entlang der Via Egnatia den Marsch auf Kōnstantinupolis an. Im Frühjahr 1043 traf er westlich von → Edessa bei → Ostrobos (beide *TIB* 11) auf ein Heer Konstantins IX.; die Schlacht war für den

³⁵⁰ Iō. Skyl. 348–53.355–66. FINE, Early Balkans 198f. OSTROGORSKY, Geschichte 256–58. ZLARARSKI, Istorija I 2 691–702.706–14.725–45. Vgl. auch *TIB* 6, 94f.

³⁵¹ Vgl. DÖLGER, Reg. 806.807.808 (um den Mai 1020) zum Erzbistum von Ochrid. FINE, Early Balkans 199–201. OBOLENSKY, Commonwealth 132f. OSTROGORSKY, Geschichte 257–60. *TIB* 6, 95f. ZLATARSKI, Istorija II 1–32. Eine interessante Würdigung bei STEPHENSON, Balkan Frontier 77–79.

³⁵² Vgl. ANGOLD, Empire 24–34. LILIE, Byzanz 252–57. OSTROGORSKY, Geschichte 261.

³⁵³ Iō. Skyl. 373. Geōrg. Kedr. II 483. ANGOLD, Empire 32. DIACONU, Petchénègues 40–42.

³⁵⁴ Iō. Skyl. 347.386. Geōrg. Kedr. II 456.500. Mich. Glyk. 577. GRUMEL, Chron. 480.

³⁵⁵ Iō. Skyl. 399.402.414. Geōrg. Kedr. II 515.518.521f.532. GRUMEL, Chron. 480.

³⁵⁶ DIACONU, Petchénègues 43–49. DUJČEV, Histoire 150–54. FINE, Early Balkans 204–06. OSTROGORSKY, Geschichte 268f. STEPHENSON, Balkan Frontier 81f. *TIB* 6, 96.

Usurpator schon fast gewonnen, als ihn ein Pfeilschuß das Leben kostete und der Aufstand in sich zusammenbrach³⁵⁷. Noch im gleichen Jahr tauchte eine Flotte von ungefähr 400 Schiffen im Bosporos auf, die Vladimir, Sohn des Fürsten Jaroslav von Kiew, befehligte. Die Gründe, die zu diesem unerwarteten Angriff führten, lassen sich heute nicht mehr ermitteln, das Streben nach Prestige und Ansehen, das sich durch eine erfolgreiche Militäraktion gegen das mächtige Byzanz erwerben ließ, mag ebenso eine Rolle gespielt haben wie eine grundsätzliche feindliche Einstellung gegenüber den Griechen und ihrem in Kiew so starken kulturellen Einfluß, möglicherweise liegt die Motivation aber auch in einer konkreten Auseinandersetzung, die sich nur wenig zuvor in Kōnstantinupolis zwischen russischen und byzantinischen Händlern ereignet hatte, in deren Verlauf ein prominenter Russe zu Tode kam³⁵⁸. Auch ein Zusammenhang mit der Erhebung des Geōrgios Maniakēs wurde vermutet, doch läßt sich dies ungeachtet der chronologischen Schwierigkeiten in bezug auf die Planung und Koordination eines gemeinsamen Vorgehens nicht aus den Quellen belegen³⁵⁹.

Die Bevölkerung von Kōnstantinupolis geriet ob des unvermuteten Erscheinens der Russen im Eingangsbereich des Bosporos in Panik. In aller Schnelle ließ der Kaiser eine Flotte zusammenstellen, die sodann unter dem Kommando des *magistros* Basileios Theodōrokanos den Feinden entgegentzog. Gleichzeitig wurden sämtliche Händler aus dem russischen und skandinavischen Raum, die sich in der Reichshauptstadt aufhielten, als mögliche Sympathisanten oder gar Kollaborateure in Gewahrsam genommen. Dank der Überlegenheit des „Griechischen Feuers“ und der Unterstützung durch einen Sturm, der den nur leicht gebauten Booten der Russen zusätzliche Verluste bereitete, gelang den Byzantinern in der Höhe von → Pharos ein entscheidender Sieg über die Angreifer; viele Russen verloren im Verlauf der Kampfhandlungen ihr Leben, andere gerieten in Gefangenschaft und wurden in der Folge geblendet oder verstümmelt³⁶⁰. Erst im Jahre 1046 kam ein Friedensvertrag zustande, der den Überlebenden die Freiheit schenkte; bald darauf ist Maria, die Tochter Konstantins IX., zur Festigung der Beziehungen mit Vsevolod, dem jüngeren Sohn des Jaroslav von Kiew, verheiratet worden.

In der Folge dieses letzten bezeugten Angriffs der Russen auf Kōnstantinupolis kam es zu vereinzelt Erhebungen von Angehörigen der in der Hauptstadt ansässigen Minderheiten. Konstantin IX. verfügte deshalb im Jahre 1044 die Ausweisung all jener Armenier, Juden und Mohammedaner, die noch keine dreißig Jahre in der Stadt ihren Wohnsitz hatten. Damals hat sich ein großer Teil der Juden aus dem Chalkoprateia-Viertel jenseits des Goldenen Hornes in Galata niedergelassen³⁶¹.

Der Sieg über Prinz Vladimir bedeutete einen großen Erfolg für Konstantin IX., war aber erst der Auftakt zu neuen Auseinandersetzungen, die sich das Byzantinische Reich mit Völkern aus dem Nordosten zu liefern hatte. Während die Russen wegen des unaufhaltsamen Vordringens der Steppenvölker schon bald zu einer Umorientierung ihrer Interessengebiete gezwungen waren und damit in den nachfolgenden Generationen kaum noch eine Bedeutung für Kōnstantinupolis besaßen, wurden die Petschenegen, Uzen und Kumanen immer wichtiger: seit der Annexion Bulgariens hatte das Reich an der Donau eine gemeinsame Grenze mit den Turkvölkern, Byzanz war unmittelbar von ihrem Tun

³⁵⁷ Iō. Skyl. 425–28. Iō. Zōn. III 618–23. Mich. Att. 18–20. Mich. Glyk. 594. Mich. Psell., Hist. II 1–8. FINE, Early Balkans 207. JENKINS, Byzantium 345f. TREADGOLD, History 591f.

³⁵⁸ Iō. Skyl. 430. Mich. Att. 20. Mich. Psell., Hist. II 8. OBOLENSKY, Commonwealth 224f. TREADGOLD, History 592.

³⁵⁹ Vgl. J. SHEPARD, Why did the Russians attack Byzantium in 1043? *BNJ* 22 (1977–84) 147–212 gegen G. VERNADSKY, The Byzantine-Russian War of 1043. *Südostforschungen* 12 (1953) 47–67. A. POPPE, La dernière expédition russe contre Constantinople. *BSI* 32 (1971) 1–29.233–68.

³⁶⁰ Iō. Skyl. 430–33. Mich. Psell., Hist. II 8–12. Vgl. auch ANGOLD, Empire 35–37.

³⁶¹ Bar Hebraeus, Chronography I 185.203. Vgl. JACOBY, Jews of Constantinople 224.

betroffen. Wahrscheinlich im Jahre 1046 sah sich der Petschenegenhäuptling Kegen nach inneren Kontroversen gezwungen, mitsamt seinen Anhängern die Donau zu überschreiten, um auf diese Weise dem Zorn des machtvollen Oberführers Tyrach zu entgehen; die Konflikte unter den Petschenegen bekamen damit eine außenpolitische Dimension. Kaiser Konstantin IX. nahm den Sachverhalt zunächst hin, er ließ Kegen in die Reichshauptstadt bringen, wo man ihn taufte und in den Rang eines *patrikios* stellte. Anschließend wies der Herrscher den Petschenegen Gebiete in Moesien zu, um sie hier anzusiedeln und im Bedarfsfall als *foederati* gegen ihre Stammesbrüder im Norden der Donau einsetzen zu können³⁶².

Diese Maßnahme sollte sich als folgenschwer erweisen, führte sie doch rasch zu einer Verschlechterung der Beziehungen mit den Petschenegen Tyrachs, der gegen die Begünstigung seines Rivalen und die von nun an konsequent durchgeführten Einfälle in sein Herrschaftsgebiet in Kōnstantinupolis scharfen Protest erhob. Als dieser ungehört blieb, führte Tyrach seine Gefolgsmänner im Winter 1047 über die zugefrorene Donau und fiel plündernd in die byzantinischen Territorien ein, doch wurden die Scharen bald durch eine Seuche geschwächt. Einer Armee unter Kōnstantinos Arianitēs gelang es im Zusammenspiel mit den Petschenegen Kegens, die Eindringlinge zu besiegen; Tyrach geriet in Gefangenschaft, wurde aber entgegen dem Rat Kegens nicht getötet, sondern getauft und sodann mit seinen Leuten in dem lediglich schwach bevölkerten Gebiet um Serdica angesiedelt. Die hohe Konzentration der Petschenegen auf dem Balkan führte zu einem Aufstand der lokalen byzantinischen Militäreinheiten, die sich nun um ihren Einfluß gebracht fühlten. Konstantin IX. gelang es zunächst noch einmal, einen Frieden herbeizuführen; seinen Verwandten Leōn Tornikēs, der seit geraumer Zeit in Rivalität zu ihm stand und Anführer der Bewegung war, ließ er in ein Kloster einsperren³⁶³.

Die Ruhe dauerte freilich nicht lange; bereits im Herbst des Jahres wurde Leōn Tornikēs aus seinem Kloster befreit und nach Adrianupolis gebracht, wo man ihn zum Kaiser erhob. Er führte die ihm ergebenen Truppen in Richtung Kōnstantinupolis, wo er die bislang unverehelichte Theodōra zu heiraten gedachte, um so eine Verbindung zum Makedonenhaus herzustellen und sich zu legitimieren. Aufgrund fehlender Mittel mußte er seinen Soldaten zu Versorgungszwecken die Plünderung ostthrakischer Ortschaften und Dörfer erlauben, was ihn viele Sympathien kostete. Bei Sēlymbria überwand Leōn Tornikēs ohne Schwierigkeiten eine kleine Truppe von Gefolgsleuten Konstantins IX., bald darauf erschien er vor den Mauern der Reichshauptstadt³⁶⁴. Zwar hatte der Kaiser seine überwiegend in Kleinasien stationierten Heeresseinheiten nach Kōnstantinupolis zurückgerufen, zu diesem Zeitpunkt aber war die Stadt derartig von Truppen entblößt, daß ihre Einnahme leicht möglich gewesen wäre. Doch Leōn Tornikēs versäumte diese Gelegenheit, zu Thron und Reich zu gelangen, hatte er doch mit seiner Entscheidung, in Thermopolis Quartier zu beziehen und hier auf eine freiwillige Übergabe zu warten, die schlechtere Wahl getroffen: aufgrund der persönlichen Tapferkeit Konstantins IX. und der allgemeinen Erkenntnis, daß dieser schon bald Verstärkung aus Kleinasien erhalten würde, schmolz sein Heer nämlich immer mehr dahin. Die Lage Leōns verschlechterte sich derart, daß er sich schließlich gezwungen sah, den Rückzug anzutreten. Mit der ergebnislosen Belagerung des kaisertreuen Raideustos verlor er abermals wichtige Zeit und den Rest seines Ansehens: sobald die kaiserlichen Heeresseinheiten in Ostthrakien

³⁶² ANGOLD, *Empire* 37f. DIACONU, *Petchénègues* 56–61. FINE, *Early Balkans* 208. STEPHENSON, *Balkan Frontier* 89f.

³⁶³ ANGOLD, *Empire* 59. FINE, *Early Balkans* 208f. STEPHENSON, *Balkan Frontier* 90. TREADGOLD, *History* 593. Persönliche Rivalitäten dürften eher anzunehmen sein als ein genereller Gegensatz zwischen der Provinz und dem hauptstädtischen Zentralismus, den OSTROGORSKY, *Geschichte* 275 als Beweggrund unterstellt.

³⁶⁴ Mich. Att. 23.

eingetroffen waren, brach der Aufstand völlig in sich zusammen, Leōn Tornikēs wurde letztlich mit wenigen verbleibenden Anhängern in Bulgarophygon gefangengenommen und geblendet³⁶⁵.

Im Frühjahr 1048 fielen die Seldschuken in die Ostgebiete des Byzantinischen Reiches ein; ausgehend von der ähnlichen Kampfweise ließ Konstantin IX. daraufhin aus den jüngst im Raume Serdica angesiedelten Petschenegen eine Armee von 15.000 Soldaten zusammenstellen, um sie gegen die Eindringlinge ins Feld zu schicken. Kaum aber in Kleinasien angekommen, verweigerten sich die Petschenegen, ungeachtet des Faktums, das Tyrach und andere ihrer Führer in Kōnstantinupolis als Geiseln gehalten wurden. Die Truppe kehrte eigenmächtig nach Europa zurück, vereinigte sich mit ihren Stammesbrüdern, um sich in der Folge in dem ihrer Lebensweise eher angemessenen Gebiet um Preslav niederzulassen. Kegen und sein Gefolge waren in diese Ereignisse nicht involviert, wurden aber ungeachtet dessen zu Gesprächen nach Kōnstantinupolis zitiert. Hier bewirkten Intrigen und ein Mordanschlag, daß diese dem Byzantinischen Reich gegenüber bislang treu ergebenen Petschenegen von ihrer Haltung abrückten, um sich nunmehr mit den Angehörigen des anderen Stammes zusammenzuschließen³⁶⁶. Es war den Byzantinern zunächst unmöglich, mit Erfolg gegen die Rebellen vorzugehen; vielmehr mußten sie in den kommenden Jahren mehrere Niederlagen hinnehmen, unter anderem bei Diampolis und im Gebiet von Adrianupolis; Kōnstantinos Arianitēs verlor dabei sein Leben. Erst 1051, als die Petschenegen bis nach Arkadiupolis und Chalkis vorstießen, waren die Truppen Kaiser Konstantins IX. unter Nikēphoros Bryennios und Michaēl Akoluthos wieder siegreich; im gleichen Jahr gelang darüberhinaus auch ein Erfolg über eine Schar, die bis in die Umgebung von Katasyrtai vorgedrungen war. In der Schlacht bei Preslav blieben bald darauf aber wieder die Petschenegen Sieger; unter dem Eindruck dieser Niederlage sah sich Konstantin IX. dann genötigt, 1053 einen auf die lange Dauer von dreißig Jahren befristeten Friedensvertrag abzuschließen, der den Petschenegen gegen die Zusage, künftig nicht in den Süden des Haimos vorzudringen, Siedlungsland im Paristrion überließ³⁶⁷.

Am 11. Januar 1055 ist Konstantin IX. verstorben; unter der kurzen Herrschaft der schon hochbetagten Theodōra (1055–September 1056) als letztem Abkömmling des Makedonenhauses blieb Ostthrakien ebenso von Plünderungszügen und feindlichen Einfällen verschont wie unter der Regierung des ihr nachfolgenden Michaēl VI. (1056–1057). Erst unter Kaiser Isaak I. Komnēnos (1057–59) kam es im Jahre 1059 erneut zu Überfällen der Petschenegen auf das Reich, doch war es den Byzantinern nicht schwer, sie rasch wieder in ihr Territorium jenseits des Haimos zurückzutreiben. Ein Einfall der Ungarn, der sich im gleichen Jahr ereignete, dürfte ebenfalls auf die Aggressionen der Petschenegen zurückzuführen sein, möglicherweise war er eine Vergeltungsmaßnahme für Angriffe, die sie von byzantinischem Boden aus gestartet haben. Bevor es jedoch zu schweren und langandauernden Waffengängen kommen konnte, schloß Kaiser Isaak I. Komnēnos bereits in Sardikē mit den Gesandten des ungarischen Königs Andreas I. (1046–61) einen Friedensvertrag, in dessen Folge der byzantinische Einfluß in Ungarn

³⁶⁵ Iō. Skyl. 438–42. Iō. Zōn. III 625–31. Mich. Att. 22–30. Mich. Psell., Hist. II 14–30. ANGOLD, Empire 59f. FERLUGA, Aufstände 150–52 vergleicht die Erhebungen von Geōrgios Maniakēs u. Leōn Tornikēs. *TIB* 6, 96. TREADGOLD, History 593f.

³⁶⁶ ANGOLD, Empire 38f. DIACONU, Petchénègues 64f. FINE, Early Balkans 209. STEPHENSON, Balkan Frontier 91. TREADGOLD, History 594.

³⁶⁷ DIACONU, Petchénègues 73–76. FINE, Early Balkans 210. STEPHENSON, Balkan Frontier 92f. *TIB* 6, 96f.

dank Klostergründungen und der Ansiedlung von Mönchen zunahm. Der Kaiser konnte seine Macht über das Paristrion festigen³⁶⁸.

Im September 1063, in den Tagen von Kaiser Konstantin X. Dukas (1059–67), wurde Ostthrakien von einem heftigen Erdbeben heimgesucht; erhebliche Zerstörungen sind in mehreren Städten an der Propontisküste, darunter Raidestos, Panion und → Myriophyton, nachgewiesen³⁶⁹. Im Herbst des folgenden Jahres brach mit den Uzen ein neues Turkvolk, das von den Kumanen aus seinen Heimatgebieten vertrieben worden war, über die Donau in das Reichsgebiet ein. Die Reiterhorden stießen über Thrakien und Makedonien bis nach Griechenland vor, doch Konstantin X. gelang es schließlich gemeinschaftlich mit Bulgaren und Petschenegen, die zwischenzeitlich durch die Pest geschwächten und dezimierten Angreifer zu besiegen. Die Überlebenden erhielten im Jahre 1065 die Genehmigung, sich in Makedonien anzusiedeln³⁷⁰. Bald darauf begann der *dux Sardikēs* Rōmanos Argyros, mit Hilfe der Ungarn gegen Kaiser Konstantin X. zu konspirieren. Dieser Versuch war zwar nicht von Erfolg gekrönt, doch gelangte der ruhmreiche General nach dem baldigen Tod des Herrschers durch die außenpolitischen Notsituationen, den steten Vorstoß der Seldschuken in Kleinasien wie die Expansion der Normannen in Italien, über eine Heirat mit der Kaiserwitwe Eudokia auf den Thron (1068–71)³⁷¹. In den Jahren 1071 und 1072, in der Folge der verheerenden Niederlage der Byzantiner gegen die Seldschuken bei Mantzikert, die mit Michaël VII. den Sohn Konstantins X. zur Herrschaft gelangen ließ (1071–78), wurde das Reich durch die Einfälle von Ungarn und Petschenegen bedrängt. Thrakien ist ebenso wie Makedonien von diesen Kriegszügen in Mitleidenschaft gezogen worden³⁷². 1072 brach im Gebiet um Serdica und Naissos ein Aufstand aus, Konstantin Bodin wurde in seinem Verlauf zum Zaren gekrönt, geriet aber bereits spätestens im Frühjahr 1073 in byzantinische Gefangenschaft, aus der er sich erst Jahre später wieder befreien konnte³⁷³. Etwa zur gleichen Zeit kam es auch im Paristrion zu Unruhen, nachdem der mächtige *logothetēs* Nikēphoritēs entschieden hatte, die üblichen Jahrgelder nicht mehr zu entrichten. Der Kaiser entsandte daraufhin den *bestarchēs* Nestōr, einen Mann, der aus dem nördlichen Balkan stammte, die Lage zu beruhigen. Dieser jedoch sah sich aufgrund einer gegen ihn gerichteten Intrige des Nikēphoritēs gezwungen, die Fronten zu wechseln und sich den Aufständischen anzuschließen. Unterstützt von petschenegischen Truppen zog er durch die Schluchten des Balkan in Richtung Adrianupolis, um sich sodann gegen die Hauptstadt selbst zu wenden. Vor ihren Mauern angekommen, griff er nicht selbst nach der Krone, sondern verlangte nur, den Minister abzusetzen, dies indes eine Forderung, der Michaël VII. unter keinen Umständen nachkommen wollte. Stattdessen gelang es dem Kaiser, Zwietracht unter den Belagerern zu entfachen und diese damit ohne jedes Ergebnis zum Abzug zu bewegen³⁷⁴. Während sich Nestōr an die Gestade der Donau zurückzog, hatte Nikēphoritēs das Ereignis ohne Schaden überstanden, sein Einfluß am Hofe blieb ungebrochen bestehen. Weniger zur Überwindung der stetig wachsenden Versorgungsnot als vielmehr zur Erhöhung steuerlicher Einnahmen machte er 1076/77 den Getreidehandel zum Staatsmono-

³⁶⁸ Mich. Att. 66f. Iō. Skyl. Cont. 106f. ANGOLD, Empire 39. DIACONU, Petchénègues 76f. FINE, Early Balkans 210. MORAVCSIK, Magyars 62–64. TIB 6, 97. TREADGOLD, History 599.

³⁶⁹ Iō. Skyl. Cont. 116. Vgl. auch Mich. Att. 90. GRUMEL, Chron. 480.

³⁷⁰ Iō. Skyl. Cont. 113f. Mich. Att. 83. ANGOLD, Empire 39. DIACONU, Petchénègues 79–81. FINE, Early Balkans 211. OSTROGORSKY, Geschichte 283. TREADGOLD, History 600. ZLATARSKI, Istorija II 110–19.

³⁷¹ DIACONU, Petchénègues 95–97. MORAVCSIK, Magyars 64. TREADGOLD, History 601.

³⁷² FINE, Early Balkans 211. MORAVCSIK, Magyars 64f.

³⁷³ Iō. Skyl. Cont. 162–66. Nik. Bryenn. 209–11. FERLUGA, Aufstände 157–60. FINE, Early Balkans 213–15. TREADGOLD, History 604.

³⁷⁴ Die genaue zeitliche Fixierung dieser Ereignisse ist noch nicht gelungen, sie müssen zwischen 1072 und 1076 stattgefunden haben. Mich. Att. 205–09. ANGOLD, Empire 121. DIACONU, Petchénègues 100–07. FERLUGA, Aufstände 160. STEPHENSON, Balkan Frontier 98. TIB 6, 97.

pol; in Raideostos und in einigen anderen Städten wie → Chrysupolis in Makedonien (*TIB* 11) wurden Lagerhäuser errichtet und Märkte abgehalten (*phundax*), wo die Erzeuger zu verkaufen hatten, während der freie Handel unter Strafe gestellt wurde. Die mit dieser Maßnahme einhergehenden Preiserhöhungen vermehrten die Unbeliebtheit des Kaisers und dürften eine der wesentlichen Ursachen für die verschiedenen bald ausbrechenden Aufstände gewesen sein³⁷⁵. Schon im Herbst 1077 ließ sich der dux von Dyrrachion Nikēphoros Bryennios zum Kaiser ausrufen, um dann in seinem Stammsitz Adrianupolis Einzug zu halten. Hier wurde er von einer Schar von Petschenegen belagert, die den beginnenden Bürgerkrieg ihrerseits für Raub- und Beutezüge in das Reichsgebiet ausnutzten. Während sich diese Abteilung durch die Zahlung von Geldern zum Abzug bewegen ließ, scheint eine andere Gruppe bis auf die thrakische Chersones vorgestoßen zu sein, wo sie beträchtliche Zerstörungen anrichten konnte, bevor der Bruder des Usurpators Iōannēs Bryennios ihnen eine entscheidende Niederlage beibrachte³⁷⁶. Nachdem Bryennios seine Macht in Adrianupolis gefestigt hatte, marschierte er mit seinen Getreuen auf Kōnstantinupolis; Hērakleia, das nicht zu ihm überwechseln wollte, sondern Kaiser Michaēl VII. weiterhin die Treue hielt, wurde erobert und samt seiner Umgebung verwüstet. Vor der Reichshauptstadt angekommen, nahmen die Aufständischen in Kosmidion Quartier; aber die ausgedehnten Raubzüge, die sie in der Folge zwischen dem Goldenen Horn und dem Bosporos unternahmen, die gerade die Besitzungen der Wohlhabenden und Einflußreichen in besonderem Maße in Mitleidenschaft zogen, kosteten sie in Kōnstantinupolis alle Sympathien. So blieben die Tore verschlossen und die Belagerer sahen sich Anfang Januar 1078 gezwungen, nach Adrianupolis zurückzukehren, um dort den Winter zu überstehen. Iōannēs Bryennios wurde von den kaisertreuen Generälen Alexios Komnēnos und Roussel de Bailleul in Athyra überrascht und floh nach Raideostos³⁷⁷.

Etwa zeitgleich mit diesen Vorgängen hatte sich auch der *stratēgos* des Themas Anatolikon Nikēphoros Botaneiatēs gegen Kaiser Michaēl VII. erhoben. Am 7. Januar 1078 wurde er zum Kaiser ausgerufen und trat den Marsch auf Kōnstantinupolis an. Er hatte es freilich im Gegensatz zu Nikēphoros Bryennios verstanden, das Vertrauen der kaiserfeindlichen Kreise in der Hauptstadt zu gewinnen; nach seinem Einzug in Nikaia im März 1078 brach am Bosporos ein Aufstand aus, der Michaēl VII. zur Abdankung und zum Eintritt in ein Kloster zwang. Nikēphoros Botaneiatēs zog am 24. März in die Reichshauptstadt ein und wurde hier noch am gleichen Tag zum Kaiser gekrönt³⁷⁸. Der ungeliebte Logothet Nikēphoritzēs floh nach Hērakleia, wurde aber festgenommen und bald darauf getötet, ein Zugeständnis des neuen Machthabers an den Volkszorn. Kaiser Nikēphoros III. bot Nikēphoros Bryennios, der immer noch weite Teile Thrakiens unter seiner Kontrolle hatte, den Rang eines Kaisars an, doch strebte dieser im Vertrauen auf die größere Anzahl von Soldaten unter seinem Kommando weiterhin selbst nach der Herrschaft. Eine bewaffnete Auseinandersetzung war somit unausweichlich; der Kaiser entstandte aus diesem Grund den mittlerweile zum *domestikos tōn scholōn* beförderten Alexios Komnēnos gegen den Usurpator, der zwischenzeitlich bis nach Kēduktu in der Umgebung von Sēlymbria vorgedrungen war. Nach hartem und wechselvollem Kampf gelang es Alexios, die Truppen des Nikēphoros zu besiegen und diesen in Gewahrsam zu nehmen; er wurde nach Kōnstantinupolis gebracht, wo man ihn auf die Weisung des

³⁷⁵ Mich. Att. 201–04. Vgl. ANGOLD, *Empire* 121f. LILIE, *Byzanz* 327. MAGDALINO, *Grain supply* 42–44. OSTROGORSKY, *Geschichte* 286f. STEPHENSON, *Balkan Frontier* 99f.

³⁷⁶ Nik. Bryenn. 231f.237. DIACONNU, *Petchénègues* 110f. An der Historizität des Sieges auf der Chersones sind vereinzelt Zweifel geäußert worden, vgl. Nik. Bryenn. 237 A. 4.

³⁷⁷ Mich. Att. 250–55. Iō. Zōn. III 716f. Iō. Skyl. Cont. 174f. Nik. Bryenn. 232–35. TREADGOLD, *History* 607.

³⁷⁸ Ausführlich Nik. Bryenn. 236–53. Vgl. ANGOLD, *Empire* 123f. OSTROGORSKY, *Geschichte* 287f.

Kaisers hin des Augenlichtes beraubte³⁷⁹. Kaum war damit die Erhebung des Bryennios niedergeschlagen, so trat mit Nikēphoros Basiliakēs erneut ein dux von Dyrrachion als Usurpator auf; er wählte sich Thessalonikē zum Hauptquartier, wurde aber gleichfalls nach nur kurzer Zeit von Alexios Komnēnos besiegt, in die Gefangenschaft geführt und geblendet³⁸⁰. Aufgrund seiner Erfolge zum *sebastos* erhoben, ging dieser sodann gegen die Petschenegen vor, die die steten Unruhen auf dem Balkan zu ihrem Vorteil nutzen wollten. Leōn Diabatēnos unterdrückte im Jahre 1079 eine Erhebung des Bogomilen Dobromēros in Mesēmbria; anschließend kam man dort mit den Petschenegen zu einem Ausgleich³⁸¹. Der Usurpationsversuch des Konstantin Dukas wurde noch im gleichen Jahr vereitelt, an der Niederwerfung des Aufstandes aber, der Ende 1080 von seinem Schwager Nikēphoros Melissēnos betrieben wurde, beteiligte sich Alexios Komnēnos nicht mehr; stattdessen beschloß er Anfang 1081 in Tzurulon, nachdem der kinderlose Nikēphoros III. eine ungeschickte Nachfolgeregelung getroffen hatte, selbst den Purpur zu nehmen. Er zog mit den Seinen vor die Reichshauptstadt, eroberte Kosmidion und → Aretai, um sodann in die Konstantinsstadt einzudringen; nach einem dreitägigen Kampf sah sich Nikēphoros III. zur Abdankung gezwungen, am 4. April 1081 empfing Alexios I. Komnēnos die Kaiserkrone³⁸².

Nikēphoros Melissēnos rückte daraufhin von seinem Vorhaben ab, selbst die Herrschaft anzutreten; er empfing die Würde eines Kaisars und erhielt Thessalonikē als Apanage. Dies erlaubte Alexios I., sich ganz auf den Kampf gegen die Normannen zu konzentrieren. Diese hatten nach der Unterwerfung des südlichen Italien unter dem Vorwand, die Rechte des vormaligen Kaisers Michaēl VII. Dukas zu verteidigen, damit begonnen, auf die östliche Adriaküste überzugreifen und das am Westende der Via Egnatia gelegene Dyrrachion zu belagern. Da die byzantinische Flotte mittlerweile aber in einem derart schlechten Zustand war, daß sie einem solchen Akt der Aggression nicht wirksam begegnen konnte, sah sich der Kaiser gezwungen, ein Bündnis mit der Seemacht Venedig abzuschließen, die gleichfalls von der normannischen Expansion beunruhigt war. Den Verbündeten gelang ein Sieg, der zwar die Belagerung zur See aufhob, doch konnte der Verlust der Stadt nach einer deutlichen Niederlage zu Lande im Oktober 1081 nicht verhindert werden. Ungeachtet dessen erhielt die Seemacht als Gegenleistung für die Unterstützung und die Zusicherung weiterer Hilfe im Mai 1082 ein Privileg, das ihren weiteren Aufstieg im östlichen Mittelmeerraum entscheidend begünstigen sollte: so wurde unter anderem dem Dogen der Rang eines *prōtosebastos* verliehen, Venedig bekam in Dyrrachion und in Kōnstantinupolis je ein Quartier mit eigenen Kirchen und Besitzungen zugestanden, auch Werkstätten und Landungsplätze am Goldenen Horn, zudem völlige Handelsfreiheit im gesamten Reichsgebiet und eine lediglich reduzierte Abgabenverpflichtung. Auf ostthrakischem Boden erhielten die Venezianer entsprechende Vergünstigungen in Aproi und in Hērakleia, in Raidestos und in Sēlymbria. Somit waren sie nicht nur den ausländischen, sondern auch einheimischen Kaufleuten gegenüber im Vorteil; die Markusrepublik konnte in der Folge zu einem bedeutenden Machtfaktor im Byzantinischen Reich werden³⁸³.

In seiner Not hatte Alexios I. im Kampf gegen die Normannen auch Einheiten der Paulikianer in seine Dienste genommen; ihre mangelnde Gefolgschaftstreue aber führte rasch zu Konflikten, schließlich kam es zwischen 1084 und 1086 im Raum um Philippupolis zu einer bedeutsamen Erhebung, die nur schwer zu bekämpfen war. Der Anführer der paulikianischen Einheiten Traulos stellte Kontakte zu den kurz zuvor über die Donau

³⁷⁹ Anna I 4–6. Nik. Bryenn. 256–83. Mich. Att. 284–93. FERLUGA, Aufstände 162.

³⁸⁰ Anna I 7–9. Nik. Bryenn. 283–97. Mich. Att. 297–300. ANGOLD, Empire 125.

³⁸¹ Mich. Att. 302. Iō. Skyl. Cont. 184f. Nik. Bryenn. 299. DIACONNU, Petchénègues 110f. TIB 6, 97.

³⁸² Anna II 4–12. ANGOLD, Empire 124–29. OSTROGORSKY, Geschichte 288f. TREADGOLD, History 610f.

³⁸³ LILIE, Handel 8–16. IDEM, Byzanz 331–34. OSTROGORSKY, Geschichte 295f. TREADGOLD, History 615.

eingebrochenen Petschenegen her, um dann gemeinsam mit diesen das Land zu plündern. Bei Beliatoba erlitten die Byzantiner eine deutliche Niederlage, die ihren führenden Offizieren das Leben kosten sollte, bald darauf aber gelang es dem *meγas primikēros* Tatiokios, die Feinde am Hebros zu stellen und in die Flucht zu schlagen³⁸⁴. Indes kam es schon im Frühjahr 1087 zu neuen Waffengängen: eine etwa 80.000 Mann starke Armee, bestehend aus Petschenegen unter der Führung des Tzelgu, Kumanen und Ungarn, die von ihrem vormaligen König Salomon (1063–74) befehligt wurden, stieß über die Donau nach Thrakien vor und gelangte bis nach Chariupolis. Sie machten hier reiche Beute und zogen weiter nach → Skoteinos. Byzantinische Truppen brachen zu ihrer Bekämpfung erst nach → Pamphilon auf, verließen die Stadt dann in Richtung → Kulē (*TIB* 6). In der Nähe der Festung gelang dem byzantinischen General Nikolaos Maurokatakālōn ein bedeutsamer Sieg über die zahlenmäßig weit überlegenen Gegner; Tzelgu und möglicherweise auch Salomon verloren dabei ihr Leben³⁸⁵.

Die vertriebenen Petschenegen kehrten an den Unterlauf der Donau zurück, wo sie im Winter 1087/88 weitere Plünderungszüge unternahmen. Im folgenden Frühjahr zog Kaiser Alexios I. deshalb über Adrianupolis in das Gebiet von → Lardeas (*TIB* 6) nordöstlich von Diampolis und versammelte hier seine Truppen. Gegen den Widerstand einiger Generäle stieß er sodann in Richtung Norden vor, konnte aber ungeachtet der Unterstützung durch eine Donauflotte die wichtige Stadt Dorostolon nicht einnehmen. Das Unternehmen endete mit einer völligen Niederlage, Alexios I. selbst konnte sich nur mit Mühe vor dem Zugriff der Feinde retten³⁸⁶. Die Petschenegen waren indes nicht imstande, aus ihrem Erfolg Kapital zu schlagen, wurden sie doch nur kurze Zeit später von den über die Donau drängenden Kumanen besiegt. Der Kaiser sah sich daraufhin veranlaßt, mit den Unterlegenen einen Vertrag abzuschließen, während er ein Bündnis mit den Siegern gegen den gemeinsamen Feind ablehnte. Dies sollte sich als ein Fehler erweisen, denn kaum waren die Kumanen abgezogen, kehrten die Petschenegen wieder zu ihrer feindseligen Haltung zurück; 1089 stießen sie nach Philippupolis und weiter bis nach → Kypsella (*TIB* 6) am Unterlauf des Hebros vor. Im Raum um Adrianupolis verbrachten sie den Winter, im Frühjahr 1090 rückten sie dann auf Chariupolis vor, wo sie den Byzantinern eine schwere Niederlage beibrachten. Sie verwüsteten die Region, anschließend zogen sie weiter gen Aproi. Alexios I. gelang es aber, die Stadt vor den Feinden zu erreichen; er bezog hier Quartier und konnte den Angreifern in der Folge durch gezielte Ausfälle beträchtlichen Schaden zufügen³⁸⁷. Im gleichen Jahr noch kam es zu einem Bündnis zwischen den Petschenegen und Tzachas, dem seldschukischen Emir von Smyrna; anschließend schickten sich die Erstgenannten an, das Erzbistum → Rusion zu erobern. Der Kaiser konnte zwar wiederum vor den Feinden den bedrohten Ort erreichen, die ersten Waffengänge aber führten zu hohen Verlusten. Eine Schlacht beim nahe gelegenen → Hadēs ging ebenfalls verloren, maßgeblich durch den Verrat eines Überläufers, erst ein erneutes Aufeinandertreffen brachte Alexios I. den Sieg³⁸⁸. Nach einem weiteren byzantinischen Erfolg bei Tzurulon zogen sich die Petschenegen erst einmal in das Gebiet um Bulgarophygon zurück.

Im Dezember 1090 wurde Ostthrakien von einem Erdbeben heimgesucht³⁸⁹. Im Februar des folgenden Jahres kehrte Kaiser Alexios I. nach Kōnstantinupolis zurück, war

³⁸⁴ Anna II 81–86. ANGOLD, *Empire* 132. DIACONU, *Petchénègues* 116. *TIB* 6, 97.

³⁸⁵ Anna II 87f. CHALANDON, *Les Comnène* I 112f. DIACONU, *Petchénègues* 117.

³⁸⁶ Anna II 87–101. ANGOLD, *Empire* 132. CHALANDON, *Les Comnène* I 114–16. DIACONU, *Coumans* 38f. IDEM, *Petchénègues* 117–20.

³⁸⁷ Anna II 105–09. ANGOLD, *Empire* 132f. CHALANDON, *Les Comnène* I 116–25. DIACONU, *Petchénègues* 130f. TREADGOLD, *History* 617.

³⁸⁸ Anna II 110–16 zu Tzachas, II 116–22 zum Kampf um Rusion. CHALANDON, *Les Comnène* I 127f.

³⁸⁹ Mich. Glyk. 620. GRUMEL, *Chron.* 480.

aber nach nur wenigen Tagen des Aufenthaltes wiederum gezwungen, sich mit den Petschenegen auseinanderzusetzen, die bis nach → Choirobakchoi und → Dekaton im Hinterland der Reichshauptstadt vorgestoßen waren. Die Verteidigung wurde durch die extreme Wetterlage mit erheblichem Schneefall erschwert, die Byzantiner wagten es in diesen Wochen kaum, die schützenden Mauern ihrer Stadt zu verlassen. Zusätzliche Gefahr ging von dem Emir Tzachas von Smyrna aus, der plante, auf der thrakischen Chersonesos zu landen. Erst im April gelang es dem Kaiser, sich der Bedrohungen zu erwehren, indem er eine Streitmacht von Kumanen auf seine Seite ziehen konnte; am 29. des Monats errangen die Verbündeten bei → Lebunion (*TIB* 6) am unteren Hebros einen deutlichen Sieg über die Petschenegen, der gleichzeitig auch den Absichten des Seldschuken ein Ende bereitete. Die Überlebenden wurden im Tal des → Bardarios (*TIB* 11) angesiedelt, die Kumanen zogen sich bald nach ihrem Erfolg wieder in die Gebiete jenseits der Donau zurück³⁹⁰.

Nur drei Jahre später, 1094, kehrten die Kumanen wieder, diesmal freilich in feindlicher Absicht. Geführt wurden sie von einem Usurpator, der sich als Konstantin, Sohn aus erster Ehe von Kaiser Rōmanos IV. Diogenēs, ausgab. Rasch gelang es, die Befestigungen an der Donau einzunehmen, die lokale Bevölkerung ging in großer Zahl zu den Eindringlingen über, legte verschiedene byzantinische Stadtkommandanten in Fesseln und enthüllte die geheimen Wege durch die Balkanschluchten. Kaiser Alexios I. sah sich gezwungen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen; als Operationsbasis wählte er Anchialos, vermied aber zunächst noch eine offene Schlacht. Die Kumanen wandten sich daraufhin weiter in Richtung Westen und unterzogen Adrianupolis einer längeren Belagerung. Schließlich gelang den Byzantinern im Norden von → Nikē (*TIB* 6) ein wichtiger Sieg; wenig später wurden die Eindringlinge aus dem Reich vertrieben, der Kaiser konnte seinen Machtbereich wieder bis zur Donau ausdehnen. Der Usurpator wurde ergriffen, nach Kōnstantinupolis gebracht und dort geblendet³⁹¹.

Die byzantinische Herrschaft auf dem Balkan war damit weitgehend gefestigt, in Kleinasien aber sahen die Dinge ganz anders aus: so schickte Alexios I. Komnēnos im Jahre 1095 eine Delegation in den Westen, die um militärischen Beistand gegen die Seldschuken ansuchte. Indes kamen statt der erbetenen Söldner Glaubenskrieger, das Zeitalter der Kreuzzüge brach an. Die ersten, nur unzureichend bewaffneten Scharen unter der Führung von Walter Habenichts und Peter dem Einsiedler zogen 1096 auf der großen Heerstraße über Singidunum und Naissos, über Adrianupolis und Tzurulon in Richtung Kōnstantinupolis, das sie im Juli erreichten. Stete Versorgungsnöte hatten im ersten Teil der Reise immer wieder zu Plünderungen der an der Straße liegenden Dörfer geführt, ab Sardikē wurde man deshalb von einer byzantinischen Delegation begleitet. Vor den Toren der Hauptstadt schlugen die Lateiner ihr Lager auf; schon bald gerieten sie erneut mit der lokalen Bevölkerung in Konflikt. Aufgrund dieser Übergriffe wurden die Kreuzfahrer Anfang August über den Bosphoros nach Kleinasien geschafft, wo sie nach nur wenigen Wochen von Seldschuken aufgerieben wurden³⁹².

Im November 1096 erreichte Hugo von Vermandois die Konstantinsstadt; er war zunächst auf der Via Egnatia gezogen, dann aber zu einem beträchtlichen Umweg nach Philippupolis gezwungen worden und hatte den letzten Abschnitt seiner Reise auf der

³⁹⁰ Anna II 127–44. ANGOLD, *Empire* 133. CHALANDON, *Les Comnène* I 132–34. DIACONU, *Petchénègues* 132f. FINE, *Early Balkans* 225. TREADGOLD, *History* 617.

³⁹¹ Anna II 190–204. ANGOLD, *Empire* 133f. CHALANDON, *Les Comnène* I 151–53. DIACONU, *Coumans* 41–58. ZLATARSKI, *Istorija* II 210–18. Vgl. auch MARGUERITE MATHIEU, *Les Faux Diogènes. Byz* 22 (1953) 133–48.

³⁹² Die Literatur zu den Kreuzzügen ist unübersehbar, im erwähnten Zusammenhang sei stellvertretend hingewiesen auf LILIE, *Byzanz* 336–44. MAYER, *Kreuzzüge* 48–50. Vgl. ferner LILIE, *Anna* 63f. ZLATARSKI, *Istorija* II 227–33.

Heerstraße zurückgelegt. Auf dieser kam dann auch die ungefähr 10.000 Mann starke Truppe des lothringischen Herzogs Gottfried von Bouillon, die nun bereits erhebliche Versorgungsschwierigkeiten zu überstehen hatte; sie erreichte die Reichshauptstadt am 23. Dezember 1096 und schlug ihr Lager zwischen Kosmidion und H. Phōkas auf³⁹³. Um Plünderungszügen der Lateiner vorzubeugen, ordnete Kaiser Alexios I. unmittelbar darauf die Stationierung von Truppeneinheiten auf einer Linie zwischen Athyra und der Schwarzmeerstadt Philea an. Erst nach einer bewaffneten Auseinandersetzung vor den Mauern von Kōnstantinupolis im Januar 1097 leistete Gottfried den von Kaiser Alexios geforderten Lehnseid, bald danach setzte auch diese Abteilung nach Kleinasien über³⁹⁴. Die Byzantiner konnten damit vermeiden, daß sich eine zu große Zahl von lateinischen Glaubenskriegern vor ihren Toren versammelte, waren doch noch weitere Ritterheere auf dem Weg in Richtung Bosphoros. Allen voran sind die normannischen Kontingente unter der Führung des Bohemund von Tarent zu nennen, die entlang der Via Egnatia in Richtung Osten zogen. Schon Ende Oktober 1096 betraten sie byzantinischen Boden, kamen aber nur langsam vorwärts; in Aproi trennte sich Bohemund darum vom Troß, um vorab mit nur wenigen Getreuen nach Kōnstantinupolis zu gelangen, das er am 10. April 1097 erreichte, etwa zwei Wochen vor seiner Armee. Diese setzte sogleich nach Kleinasien über; nur einen Tag später, am 27. April 1097, traf die Armee des Grafen Raimund von St. Gilles ein, die auf ihrer Anreise verschiedenen griechischen Angriffen ausgesetzt war, nachdem sie selbst das Erzbistum Rusion geplündert hatte. Robert von Flandern war kurz zuvor in der Konstantinsstadt angelangt, zuletzt kamen noch die nordfranzösischen Fürsten Robert von der Normandie und Stephan von Blois, ebenfalls über die Via Egnatia, um den Aufmarsch der westlichen Ritter am Goldenen Horn zu vervollkommen³⁹⁵. Eine unerwartet große Anzahl von Menschen war damit binnen kurzer Zeit durch Thrakien gezogen, wesentlich mehr, als man wirklich hätte versorgen können. Die westlichen Übergriffe erfolgten somit teilweise aus einer Notlage heraus, mußten aber unweigerlich zu Aggression und Ablehnung auf Seiten der Byzantiner führen. Die Lateiner wiederum waren durch die Forderungen des Kaisers irritiert, einen Lehnseid abzulegen und sich zur Herausgabe sämtlicher Eroberungen zu verpflichten, entsprach ein derartiges Denken doch nicht ihrem Herrschaftsverständnis. Statt dieses selbstbewußten Auftretens hatten sie von den Byzantinern tiefe Dankbarkeit für ihre Militärhilfe und vorbehaltlose Unterstützung erwartet. Durch unglückliche Umstände und verschiedene Traditionen war somit auf beiden Seiten ein Gefühl der Verbitterung aufgekommen, das zu späterer Zeit noch unheilvolle Früchte tragen sollte. Zunächst aber leisteten die Führer der westlichen Ritterschaft bis auf Graf Raimund von St. Gilles den Eid, um sodann in den Orient weiterzuziehen³⁹⁶.

Auf das Bekanntwerden der Einnahme Jerusalems im Jahre 1099 hin verließen weitere Kreuzritter ihre Heimat; Ende 1100 zogen größere lombardische Einheiten durch Thrakien. Sie verbrachten den Winter zum Teil in Adrianupolis, zum Teil auch in Raidestos und in Selymbria; Kōnstantinupolis erreichten sie im März 1101, um im folgenden Monat nach Kleinasien überzusetzen³⁹⁷. Einheiten aus Aquitanien und aus Bayern folgten ihnen wenige Monate später nach, doch wurden sie sämtlich von den Seldschuken aufgerieben, nur wenige vermochten sich in die Konstantinsstadt zu retten oder bis nach

³⁹³ Anna II 220. LILIE, Anna 57.71–84. MAYER, Kreuzzüge 50f. Die bei Anna Komnēnē genannte Zahl von etwa 80.000 Gefolgsleuten Gottfrieds ist eindeutig übertrieben.

³⁹⁴ Die bei Anna II 221–26 beschriebene „Gründonnerstagsschlacht“ hat es nicht gegeben, wie auch aus der lateinischen Chronistik hervorgeht, vgl. LILIE, Anna 73–84.

³⁹⁵ Vgl. LILIE, Anna 95–103. IDEM, Byzanz 345–52. MAYER, Kreuzzüge 51–55.

³⁹⁶ Vgl. hierzu die gelehrten Ausführungen von LILIE, Anna 108–45. Ferner TREADGOLD, History 621.

³⁹⁷ Alb. Aqu. VIII 3. Vgl. CHALANDON, Les Comnène I 224f.

Antiocheia durchzuschlagen³⁹⁸. Niederlagen wie diese begünstigten die westlichen Vorstellungen von mangelnder byzantinischer Waffenhilfe, von allgemeiner Unzuverlässigkeit und sogar Verrat; der Griechenhaß nahm so unter den Lateinern im Orient beständig zu, wurde dann auch bald in das westliche Europa getragen. In diesem Zusammenhang dürfte der Beitrag des Bohemund von Tarent kaum zu überschätzen sein, der wahrscheinlich 1104/05 von Syrien aus nach Italien zurückgekehrt war, um hier eine umfangreiche antibyzantinische Propaganda zu entfachen. Sein Ziel bestand darin, selbst Herr am Bosphoros zu werden; im Herbst 1107 endlich glaubte er sich stark genug, es in die Tat umzusetzen. Er setzte mit einem großen Heeresaufgebot von über 30.000 Kriegeren über die Adria und zog gegen Dyrrachion, um von dort über die Via Egnatia nach Osten zu ziehen; Alexios I. aber gelang es dank einer klugen Strategie, einen Sieg über die Normannen zu erzielen und diese zur Unterwerfung zu zwingen. Im folgenden Jahr wurde dann der Vertrag von Devol unterzeichnet, der die Vereinbarung von 1097 aufhob und Bohemund zu einem Vasallen des Kaisers machte, der sich fortan weiterer Feindseligkeiten gegen das Reich enthalten sollte³⁹⁹.

Im Frühjahr 1111 verstarb der Normanne; im gleichen Jahr hatte sich Alexios I. eines Angriffs italienischer Freibeuter aus Pisa, Genua und der Lombardei zu erwehren, die die Küstenregionen des Byzantinischen Reiches zu plündern gedachten. Der Kaiser zog daraufhin in den Häfen von Madytos und Koila auf der Chersonese seine Flotte zusammen, um den Angreifern so die Zufahrt in das Marmarameer zu erschweren. Der Angriff wurde abgewehrt, den Byzantinern gelang es, vier italienische Galeeren vor Abydos aufzubringen⁴⁰⁰. Unabhängig davon erließ Alexios I. im Oktober des Jahres ein Chrysobull, das den Pisanern verschiedene Vorrechte und Privilegien zugestand; so wurde ihnen unter anderem ein eigenes Handelsquartier samt Landungsplatz in der Reichshauptstadt gewährt, Plätze in der Hagia Sophia und auf dem Hippodrom sowie Abgabenerleichterungen. Im Gegenzug verpflichtete sich die Seemacht, die Byzantiner bei einem Angriff zu unterstützen und nicht mit Feinden des Reiches zu kollaborieren: ein Vertrag, der sich eindeutig als ein gegen die Kreuzritter gerichtetes Militärbündnis interpretieren läßt⁴⁰¹.

Im November 1114 begab sich der Kaiser auf Gerüchte hin, die Kumanen seien erneut über die Donau vorgestoßen, nach Philippopolis; derweil er dort auf die Feinde wartete, gelang es ihm, viele der in der Region lebenden Bogomilen zum Christentum zu bekehren. Auch nach der Abwehr der Kumanen setzte er die Bekehrungen noch eine Zeitlang fort⁴⁰². Im Jahre 1116 führte Alexios I. einen letzten siegreichen Feldzug in Kleinasien, bald darauf befiel ihn eine schleichende Krankheit, an der er am 15. August 1118 starb. Neuer Herrscher wurde sein Sohn Iōānēs II., der es verstanden hatte, sich gegen die Machtansprüche seiner älteren Schwester Anna durchzusetzen. Im Frühjahr 1119 entging er in → Philopation sogar einem von ihr initiierten Mordanschlag, danach aber wurde seine Herrschaft nicht mehr in Frage gestellt⁴⁰³. Um 1121 überschritten skythische Völker die Donau und drangen genau wie unzählige Horden vor ihnen in das Byzantinische Reich ein; die Forschung hat sie lange als Petschenegen identifiziert, es dürfte sich aber doch zum überwiegenden Teil um Kumanen gehandelt haben. Der Kaiser zog ihnen im Winter 1121/22 bis nach Beroë entgegen; hier bezog er Quartier und

³⁹⁸ Vgl. MAYER, Kreuzzüge 77f.

³⁹⁹ Vgl. CHALANDON, Les Comnène I 242–50. LILIE, Byzanz 365f. Der Text des Vertrages ist überliefert bei Anna III 125–39. Er entsprach in seinen vielfältigen Bestimmungen zwar lateinischen Rechtsauffassungen, erlangte aber *de facto* niemals volle Gültigkeit. Vgl. allgem. BUISSON, Erobererrecht 70–81.

⁴⁰⁰ Anna III 155. Vgl. LILIE, Handel 623.

⁴⁰¹ LILIE, Byzanz 367f. IDEM, Handel 69–76. DÖLGER, Reg. 1254f.

⁴⁰² Anna III 177–83. DIACONU, Coumans 59–61. TIB 6, 98.

⁴⁰³ Nik. Chōn. 10. TREADGOLD, History 629.

versuchte, ihre Beutegier durch geeignete Geschenke zu befriedigen. Nachdem er sie so eine geraume Zeit über in Sicherheit gewogen hatte, eröffnete Iōannēs II. dann im Frühjahr 1122 plötzlich den Kampf: es kam zu einer unerhört blutigen Schlacht, die die Byzantiner letztlich nur dank des Einsatzes der warägischen Hilfstruppen für sich entscheiden konnten; die überlebenden Barbaren wurden zu einem beträchtlichen Teil im Reich angesiedelt oder in die Armee integriert. Für lange Zeit sollte es nun keine Einfälle von Turkvölkern über die Donau mehr geben. Dieses Ereignisses wurde noch Ende des zwölften Jahrhunderts in einem eigenen Feiertag gedacht⁴⁰⁴.

Bereits in den letzten Regierungsjahren von Alexios I. war das Verhältnis zur Republik Venedig schlechter geworden, speziell, nachdem sich die Lagunenstadt 1116 in den Besitz einiger Küstenregionen in Dalmatien gesetzt hatte. Kaiser Iōannēs II. war dann auch zunächst keineswegs geneigt, die Handelsprivilegien von 1082 zu erneuern, sah sich 1126 nach einem längeren Seekrieg aber doch gezwungen, dem Anliegen der Venezianer nachzugeben und zu dem gewünschten Status zurückzukehren. Die Orte, an denen die Byzantiner völlige Abgabefreiheit gewährten, waren genau festgelegt; im Gegenzug zu den bewilligten Vergünstigungen sahen sich die Italiener nun verpflichtet, dem Reich auch militärische Unterstützung zu gewähren⁴⁰⁵. In jenen Tagen hatte sich Kaiser Iōannēs II. bereits siegreich mit den Serben auseinandergesetzt; bald darauf, im Sommer 1127, kam es aus nichtigem Anlaß zum Bruch mit Ungarn, der Heimat seiner Gattin Eirēnē: die Gegner drangen über die Donau in byzantinisches Gebiet vor und konnten einige Städte, darunter Naissos und Sardikē, plündern; es gelang ihnen sogar, bis in die Umgebung von Philippopolis vorzustoßen. Im Frühjahr 1128 unternahmen die Byzantiner eine Gegenoffensive, die ebenfalls erfolgreich war und Geländegewinne erbrachte; im Winter 1128/29 schlossen die Parteien einen Friedensvertrag⁴⁰⁶. Eine zu dieser Zeit erfolgte neuerliche Erhebung der Serben war rasch niedergeworfen, Iōannēs II. hatte jetzt endlich Gelegenheit, sich dem Osten des Reiches zuzuwenden, dem von nun an ein wesentlicher Teil seiner Aufmerksamkeit galt. 1136 wurden die Privilegien der Pisaner durch ein Chrysobull bestätigt⁴⁰⁷.

Im Sommer 1142 verstarben kurz hintereinander die beiden älteren Söhne des Herrschers, Alexios und Andronikos. Iōannēs II., der damals einen Feldzug gegen das lateinische Antiocheia durchführte, folgte ihnen nur wenig später nach: am 8. April 1143 verschied er an den Folgen eines Jagdunfalls. Sein jüngster Sohn Manuēl, der sich mit ihm im Felde aufhielt, wurde noch auf dem Sterbebett zum Nachfolger bestimmt und war in der Lage, seine so gewonnenen Ansprüche gegen den in Konstantinupolis weilenden Bruder Isaak durchzusetzen⁴⁰⁸. Als neuer Kaiser ging Manuēl daran, das von seinem Vater eingeleitete Bündnis mit dem Deutschen Reich zu bekräftigen; im Januar 1146 heiratete er Bertha von Sulzbach, eine Schwägerin von König Konrad III. (1138–52), die sich bereits seit mehreren Jahren in Konstantinupolis aufhielt. Das wesentliche Anliegen dieser Verbindung aber, ein gemeinschaftliches Vorgehen der beiden Reiche gegen die Normannen Rogers II. von Sizilien (1130–54), ließ sich nicht erfüllen, begann doch vor der Realisierung des Vorhabens der Zweite Kreuzzug, der die Konstellationen in der östlichen Mittelmeerwelt vollkommen verändern sollte.

Im Mai 1147 brach ein deutsches Kreuzritterheer unter der Führung Konrads III. von Regensburg aus in Richtung Balkanhalbinsel auf, Kaiser Manuēl verlor damit einen

⁴⁰⁴ Nik. Chōn. 13–16. Iō. Kinn. 7–9. ANGOLD, *Empire 184f.* ASDRACHA, *Rhodopes 82f.* CHALANDON, *Les Comnène II 1 48–50.* DIACONU, *Coumans 65–71.* DÖLGER, *Reg. 1299.* *TIB 6, 99.*

⁴⁰⁵ DÖLGER, *Reg. 1304.* LILIE, *Handel 17–22.* IDEM, *Byzanz 369–74.*

⁴⁰⁶ Nik. Chōn. 17f. Iō. Kinn. 9–12. DÖLGER, *Reg. 1306.* MORAVCSIK, *Magyars 78.*

⁴⁰⁷ DÖLGER, *Reg. 1312.* CHALANDON, *Les Comnène II 1 159–61.* OSTROGORSKY, *Geschichte 313.*

⁴⁰⁸ Nik. Chōn. 38.40–48. Ebd. 52 eine negative Charakteristik des Isaak. Iō. Kinn. 24–31. ANGOLD, *Empire 189.* CHALANDON, *Les Comnène II 1 183.191–93.* LILIE, *Byzanz 387f.*

wichtigen Bündnispartner im Herzen Europas. Der Marsch durch Ungarn erfolgte ohne Schwierigkeiten, im Sommer 1147 wurde sodann die Donaugrenze überschritten. Im folgenden sollte es aber immer wieder zu Plünderungen kommen, in Philippupolis und in Adrianupolis auch zu größeren bewaffneten Ausschreitungen, und dies, obwohl die Byzantiner die Bereitstellung von Lebensmitteln garantiert hatten. Das Verhältnis der beiden Herrscher verschlechterte sich deshalb immer mehr, speziell, nachdem sich die Deutschen geweigert hatten, einem byzantinischen Ansuchen Folge zu leisten und von Adrianupolis aus südwärts über die thrakische Chersones nach Kleinasien zu ziehen⁴⁰⁹. Derweil in Konstantinupolis und Umgebung die Befestigungsanlagen instand gesetzt wurden, zog Konrad III. mit seinem Gefolge auf der Heerstraße weiter in Richtung Bosphoros. Anfang September verloren die Kreuzritter nach einem heftigen Unwetter bei → Chirobakchoi am → Melas (I) einen beträchtlichen Teil ihrer Ausrüstung, aber auch Lasttiere und Krieger. Manuël schickte daraufhin ein Beileidschreiben an seinen Schwager und lud diesen zu einem versöhnlichen Treffen in die Reichshauptstadt ein, doch lehnte letzterer das Angebot ab⁴¹⁰. Stattdessen bezog Konrad III. nur wenig später in → Pikridiu am Goldenen Horn Quartier; die Spannungen mit den Einheimischen nahmen weiter zu, doch erst nach einem unglücklich verlaufenden Waffengang vor den Stadtmauern und dem Bekanntwerden des Faktums, daß ein großes Heer französischer Kreuzritter unter der Führung Ludwigs VII. im Anmarsch sei, wurden die Deutschen zur Überfahrt nach Kleinasien bewegt⁴¹¹. Die Franzosen, in einer engen Verbindung zu den Normannen stehend und deshalb für Kaiser Manuël doppelt problematisch, waren wenige Wochen nach den Deutschen von Metz aus aufgebrochen, hatten gleichfalls den Weg über die Heerstraße gewählt und aus diesem Grunde auf ihrem Marsch mit noch größeren Versorgungsschwierigkeiten zu kämpfen. Trotzdem lehnte auch Ludwig VII. das byzantinische Angebot, über die Chersones nach Kleinasien zu ziehen, ab, fürchtete er doch die Unsicherheit des Weges⁴¹². Viele Dörfer Ostthrakien wurden geplündert, bis daß die Franzosen Anfang Oktober vor Konstantinupolis eintrafen. Wieder gab es Probleme mit der lokalen Bevölkerung, ein Teil des Heeres forderte Ludwig VII. gar zum Angriff auf die Konstantinsstadt auf, doch verstand es Kaiser Manuël schließlich, die Kreuzritter über den Bosphoros zu schaffen, ohne daß es zum Äußersten gekommen wäre⁴¹³.

Derweil der byzantinische Kaiser dergestalt in seiner Hauptstadt gebunden war, unternahmen die Normannen einen Angriff auf die Peloponnes; Manuël erneuerte aus diesem Grund im Oktober 1147 die Privilegien Venedigs, um sich der Lagunenstadt als Bündnispartner zu versichern. Im März 1148 wurde darüberhinaus ihr Quartier in der Reichshauptstadt erheblich erweitert⁴¹⁴. Im gleichen Jahr stießen die Kumanen über die Donau auf die Balkanhalbinsel vor, konnten aber leicht zurückgeschlagen werden⁴¹⁵. Im Anschluß waren die Byzantiner dann zu verschiedenen Militärkampagnen gegen die auf Seiten der Normannen stehenden Serben und Ungarn gezwungen; erst im Winter 1155 beruhigte sich die Lage wieder⁴¹⁶. Zu dieser Zeit wurden auch die Bemühungen um ein Bündnis mit Genua intensiviert; wahrscheinlich im Spätsommer des Jahres ging eine

⁴⁰⁹ Vgl. DÖLGER, Reg. 1347.1355. Nik. Chōn. 60–64. Iō. Kinn. 69–72. CHALANDON, Les Comnène II 1 270–75. MAYER, Kreuzzüge 103.

⁴¹⁰ Nik. Chōn. 64f. Iō. Kinn. 73f. DÖLGER, Reg. 1359. CHALANDON, Les Comnène II 1 276f.

⁴¹¹ Nik. Chōn. 65f. Iō. Kinn. 75–80. DÖLGER, Reg. 1360. CHALANDON, Les Comnène II 1 278–80.

⁴¹² Vgl. CHALANDON, Les Comnène II 1 296. DÖLGER, Reg. 1361.

⁴¹³ Nik. Chōn. 66. Iō. Kinn. 82f. CHALANDON, Les Comnène II 1 289–300. LILIE, Byzanz 392–94. MAYER, Kreuzzüge 104.

⁴¹⁴ Vgl. LILIE, Handel 22–24. DÖLGER, Reg. 1365.1373.

⁴¹⁵ Nik. Chōn. 78. Iō. Kinn. 93–96. DIACONU, Coumans 78–89. TREADGOLD, History 641.

⁴¹⁶ DÖLGER, Reg. 1377.1381.1383.1386.1405. MORAVCSIK, Magyars 79–82. TREADGOLD, History 642f.

Gesandtschaft nach Italien, die der Seestadt eine weitgehende Gleichstellung mit Pisa in Aussicht stellte und unter anderem ein Quartier in Kōnstantinupolis zuzubilligen gedachte, so sich diese nicht an Militärationen gegen das Reich beteiligte. Trotz der Verhandlungen hat Manuēl den fertigen Vertrag aber nicht ratifiziert, dies zweifelsfrei aufgrund eines Abkommens, das Genua im Jahre 1157 mit den Normannen abschloß und folglich mit den byzantinischen Interessen nicht zu vereinbaren war⁴¹⁷. Letzteren wiederum gelang im Sommer 1157 ein Husarenstück: eine kleine Flotte unter Führung des Maion von Bari konnte unbehelligt durch den Hellēspontos und die Propontis bis in das Goldene Horn vorstoßen, um von dort aus den kaiserlichen Blachernenpalast mit Pfeilen zu beschießen⁴¹⁸. Im folgenden Jahr schlossen die Byzantiner Frieden mit den Normannen.

Kaiser Manuēl erließ im Jahre 1158 kurz hintereinander zwei Goldbullens; in der ersten bestätigte er den Klöstern unter anderem im Hinterland von Kōnstantinupolis, am Bosphoros und in der Region um Athyra den Grundbesitz, in der zweiten aber verbot er dessen Mehrung⁴¹⁹. 1159 führten die Kumanen einen neuerlichen Plünderungszug über die Donau durch; der Kaiser weilte zu der Zeit in Kleinasien, wohin er einen Feldzug gegen die Seldschuken unternommen hatte. Er kehrte sogleich über die Chersones nach Europa zurück und marschierte gen Norden; aber noch bevor die Donauregion erreicht wurde, hatten sich die Eindringlinge wieder in ihre Heimat zurückgezogen⁴²⁰. In den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit den Ungarn. In Serbien wurde um 1166 die Dynastie der Nemanjiden begründet, die bis zum Jahre 1371 regieren und den Byzantinern ein mächtiger Gegenpart werden sollte. Das Verhältnis zu Venedig, unter dem Eindruck der gemeinsamen Feindschaft zum Deutschen Reich über lange Zeit hinweg eher ausgeglichen, begann sich immer mehr zu verschlechtern; die beiderseitigen Interessen entwickelten sich auseinander, die Vergünstigungen der Italiener bedeuteten für den byzantinischen Handel eine starke Belastung. Manuēl suchte deshalb erneut eine Annäherung an die übrigen Seestädte, zu denen man in den letzten Jahren auf Distanz gegangen war: 1169 wurde ein Vertrag mit Genua geschlossen, der gegen die Gewährung von Beistand und Unterstützung neben diversen Vergünstigungen ein Quartier am Goldenen Horn zugestand; im April oder Mai 1170 wurde vereinbart, daß die Niederlassung in der Stadt Kōnstantinupolis selber sein durfte. Im Juli des Jahres gewährte der Kaiser Entsprechendes auch den Pisanern, nachdem diese infolge verschiedener Unstimmigkeiten ihr Quartier für einige Jahre auf der anderen Seite des Keras hatten beziehen müssen⁴²¹. Durch diese Privilegien wurden die Beziehungen zu Venedig noch angespannter; das neue Quartier der Genuesen ging in Flammen auf. Am 12. März 1171 ließ der Kaiser dann die Venezianer im gesamten Reich verhaften, ihre Güter und Waren einziehen. Etwa 12.000 Menschen dürften von der Verordnung betroffen gewesen sein, die Hälfte davon in der Reichshauptstadt. In direkter Vergeltung unternahm eine venezianische Flotte bereits im Herbst des Jahres einen ausgedehnten Plünderungszug im Ägäisraum; in das Marmarameer einzudringen, gelang ihr aber nicht, da die Byzantiner den Hellēspontos abgesperrt hatten⁴²².

⁴¹⁷ Vgl. LILIE, Handel 84–87. DÖLGER, Reg. 1402.

⁴¹⁸ Nik. Chōn. 99. CHALANDON, Les Comnène II 1 376f.

⁴¹⁹ DÖLGER, Reg. 1418f. Iō. Kinn. 276.

⁴²⁰ Iō. Kinn. 201f. DIACONU, Coumans 91. Vereinzelt wird der Angriff auch in das Jahr 1161 datiert.

⁴²¹ LILIE, Handel 76–78.87–100. DÖLGER, Reg. 1488.1497f (Genua). 1400.1499 (Pisa; das erste Regest ist um eine Indiktion falsch datiert und auf den gleichen Sachverhalt zu beziehen). CHALANDON, Les Comnène II 2 583–87. LILIE, Byzanz 415 u.ö. OSTROGORSKY, Geschichte 321. – Zu den Ungarn vgl. MORAVCSIK, Magyars 82–89, zu den Serben CHALANDON, Les Comnène II 2 383–98.

⁴²² Iō. Kinn. 282f. DÖLGER, Reg. 1500f. – CHALANDON, Les Comnène II 2 585–88. HENDY, Studies 593f. LILIE, Byzanz 415–17. TREADGOLD, History 648.

Das Verhältnis zu Venedig sollte sich ungeachtet verschiedener Verhandlungen zu Lebzeiten Manuēls nicht mehr verbessern; im Gegenteil sorgte die Erneuerung eines Bündnisses zwischen der Seerepublik und den Normannen im Jahre 1175 für weitere Unsicherheiten. Auch die Beziehungen zu Genua und Pisa verschlechterten sich⁴²³. Am 24. September 1180 verstarb der Kaiser, Nachfolger wurde sein erst zwölfjähriger Sohn Alexios II., der zunächst unter dem Einfluß seiner lateinischstämmigen Mutter Maria und ihres Günstlings, des *prōtosebastos* Alexios Komnēnos, stand. Ihre Herrschaft war freilich nur wenig beliebt, in Kōnstantinupolis wurden deshalb immer wieder neue Intrigen gesponnen, die die Handlungsfähigkeit des Reiches einschränkten. Zu den wenigen nennenswerten Maßnahmen zur Zeit des Alexios II. gehörte im Juli 1181 die Bestätigung der Rechte der Klöster; die Güter in Makedonien und im östlichen Thrakien wurden damals von verschiedenen ihrer Unterhalts- und Beherbergungsverpflichtungen befreit⁴²⁴.

Die Hoffnungen der Opposition konzentrierten sich schließlich auf Andronikos Komnēnos, einen Vetter Kaiser Manuēls I., der ein erbitterter Gegner der Lateiner war. Unter dem Vorwand, die Rechte des jungen Alexios zu schützen, trat er von Kleinasien aus seinen Marsch auf die Reichshauptstadt an; im Frühjahr 1182 schlug er sein Lager in Chalkēdon auf. Nicht zuletzt durch die Nähe dieses Mannes ließen sich im Mai des Jahres die Einwohner von Kōnstantinupolis verleiten, die Wohnquartiere der Italiener zu plündern und unter den Insassen ein fürchterliches Blutbad anzurichten; zahlreiche Menschen wurden dabei erschlagen, der Griechenhaß im Westen erhielt neue Nahrung. Die Bemühungen des *prōtosebastos* Alexios, dem Gegenspieler die Überfahrt über den Bosphoros zu verwehren, blieben erfolglos, so daß Andronikos schon bald nach dem Lateinerpogrom seinen Einzug in der Konstantinsstadt halten konnte und für Alexios II. die Regierung übernahm: zunächst geschah dies noch in der Funktion eines Mitkaisers, im Herbst 1183 aber ließ er den Jüngling ermorden und trat ganz an seine Stelle⁴²⁵.

Nach einer zweijährigen, an Grausamkeiten und Gewalttaten reichen Herrschaft wurde Andronikos I. seinerseits von der Bevölkerung der Reichshauptstadt ermordet; mit Isaak II. gelangte im September 1185 erstmals ein Angehöriger des Hauses Angeloi auf den Thron. Gleich zu Beginn seiner Herrschaft konnte ein bedeutender Sieg über die Normannen erfochten werden, die sich für kurze Zeit in den Besitz von Thessalonikē gesetzt hatten⁴²⁶. Ende des Jahres brach dann in Bulgarien, bedingt durch den lastenden Steuerdruck, ein Aufstand gegen die byzantinische Herrschaft aus; nach schweren und verlustreichen Kämpfen, die sich über Monate hinzogen und den Kaiser selbst im Felde sahen, wurde 1187 ein Waffenstillstand geschlossen, der *de facto* zur Entstehung des zweiten bulgarischen Reiches führte und das endgültige Ende der byzantinischen Vormachtstellung auf der Balkanhalbinsel bedeuten sollte. Auf Seiten der Aufständischen kämpften damals unter anderem Vlachen und Kumanen. Zu dieser Zeit hatte sich Isaak II. Angelos auch einer Erhebung seines Generals Alexios Branas zu erwehren, dessen Versuch, Kōnstantinupolis einzunehmen, aber scheiterte⁴²⁷.

Bereits im Februar 1187 wurde ein Vertrag mit Venedig geschlossen, durch den die seit den Güterkonfiskationen von 1171 gestörten Beziehungen wieder normalisiert werden konnten. Kaiser Isaak II. erneuerte die vormaligen Privilegien der Seerepublik und verpflichtete sich zur Wiedergutmachung sämtlicher Schäden, die durch die Aktion Manuēls eingetreten waren. Demgegenüber waren die Verpflichtungen der Italiener sehr gering; erwähnenswert ist der Passus, daß die in Ostthrakien lebenden Venezianer bei

⁴²³ Vgl. LILIE, Byzanz 418. OSTROGORSKY, Geschichte 322 u. A. 1.

⁴²⁴ DÖLGER, Reg. 1550.

⁴²⁵ Nik. Chōn. 246–74. ANGOLD, Empire 296f.302. LILIE, Byzanz 425. TREADGOLD, History 651–53.

⁴²⁶ OSTROGORSKY, Geschichte 333. TREADGOLD, History 654–56.

⁴²⁷ ANGOLD, Empire 303–06. FINE, Late Balkans 10–15. OSTROGORSKY, Geschichte 333–35. *TIB* 6, 99.

einem Angriff auf das Byzantinische Reich zu einem gewissen Prozentsatz zum Dienst auf der griechischen Flotte herangezogen werden konnten. Zwei Jahre später, im Juni 1189, wurde das Abkommen durch einen weiteren Vertrag modifiziert; nun suchte man die Entschädigungsleistungen dadurch zu regeln, daß den Venezianern auf Kosten der Deutschen und Franzosen eine Ausweitung ihres Quartiers in Kōnstantinupolis gestattet wurde. Auch Privatklagen geschädigter Italiener waren nunmehr möglich⁴²⁸.

Die Eroberung Jerusalems und des Heiligen Landes durch Sultan Saladin im Sommer 1187 hatte den Dritten Kreuzzug zur Folge. Nachdem Friedrich I. Barbarossa im Herbst 1188 vertraglich zugesichert hatte, gegen die Gewährung von freiem Geleit und Verpflegung die byzantinischen Ansiedlungen nicht zu schädigen, brach er im Mai 1189 mit seinem Heer von Regensburg aus auf. Über Singidunum und Sardikē zogen die Kreuzritter nach Thrakien; während Serben und Bulgaren ihnen bereitwillig Hilfe gewährten, zeigte sich alsbald, daß Spannungen und Auseinandersetzungen mit den Byzantinern nicht zu vermeiden waren. Barbarossa besetzte Philippupolis, im Herbst 1189 fielen Adrianupolis und Didymoteichon, in den umliegenden Regionen wurde in großem Stile geplündert. Im Winter 1189/90 wurden auch Kulē und Ainos verwüstet, Gesandtschaften gingen hin und her, ohne aber zu einem Einvernehmen zu gelangen. Die Situation eskalierte so sehr, daß der deutsche Kaiser in seinem Winterquartier in Adrianupolis sogar plante, eine Flotte gegen Kōnstantinupolis auszuschicken. Erst im Februar 1190 kam es zu einer Einigung mit Isaak II.; die Kreuzritter zogen daraufhin südwärts zur thrakischen Chersones, um von Kallipolis und Sēstos aus nach Kleinasien überzusetzen⁴²⁹.

Die Bedrohung durch die Kreuzritter hatte den Kaiser bewogen, Einheiten aus unterschiedlichen Teilen Thrakiens in der Reichshauptstadt zusammenzuziehen, um auf einen möglichen Angriff vorbereitet zu sein. Dadurch konnten Bulgaren und Vlachen in kurzer Zeit weite Landschaften in ihren Besitz bringen; Isaak II. Angelos sah sich aus diesem Grund im Frühjahr 1190 veranlaßt, einen großangelegten Feldzug in das Innere der Balkanhalbinsel zu führen. Die Byzantiner konnten bis vor die Mauern von Tärnovo vorstoßen, wurden dann aber durch Gerüchte von einem möglichen Angriff der Kumanen zur Umkehr veranlaßt und mußten auf dem Rückmarsch eine schwere Niederlage hinnehmen, der Kaiser konnte dabei nur mit Mühe sein Leben retten⁴³⁰. In der Folge kam es wiederholt zu bulgarischen Übergriffen auf byzantinische Siedlungen im Innern Thrakiens und an der Schwarzmeerküste. Ein Erfolg über Stefan Nemanja im Herbst 1190 konnte die grundsätzliche Schwäche des Romäerreiches nicht verdecken; vielerorts, auf dem Balkan ebenso wie in Kleinasien, erhoben sich lokale Machthaber gegen den Kaiser. Die allgemeine Unsicherheit wurde in den Küstenregionen durch ein zunehmendes Piratentum weiter verstärkt; zur Behebung dieses Unwesens erneuerte Isaak II. im Februar und April 1192 die Privilegien der italienischen Seestädte Pisa und Genua, die in Vergeltung des Lateinerpogroms 1182 hauptsächlich für die Vergehen die Verantwortung trugen⁴³¹.

Die Kämpfe gegen die Bulgaren blieben auch in den nächsten Jahren ohne einen dauerhaften Erfolg; 1193/94 gingen Sardikē und die obere Strymōnregion verloren, im folgenden Jahr mußten die Byzantiner in der unmittelbaren Nähe von Arkadiupolis eine schwere Niederlage hinnehmen. Der Kaiser bemühte sich daraufhin um die Erneuerung eines Bündnisses mit Ungarn, um vereint gegen den Feind vorzugehen; im März 1195 verließ er Kōnstantinupolis und durchzog das östliche Thrakien, wurde dann aber in der Nähe von → Kypselā (*TIB* 6) das Opfer einer Intrige, die sein älterer Bruder Alexios

⁴²⁸ TAFEL – THOMAS I 195–203.206–11. DÖLGER, Reg. 1578.1590. Vgl. LILIE, Handel 24–41.

⁴²⁹ DÖLGER, Reg. 1581.1587.1592.1594–1600.1602f. FINE, Late Balkans 23–25. LILIE, Byzanz 429–31. MAYER, Kreuzzüge 133. OSTROGORSKY, Geschichte 335–37. *TIB* 6, 100. ZLATARSKI, Istorija III 57–59.

⁴³⁰ Nik. Chōn. 428–31. FINE, Late Balkans 25. OSTROGORSKY, Geschichte 337. *TIB* 6, 100.

⁴³¹ DÖLGER, Reg. 1607.1610. LILIE, Handel 79–83.100–02. TREADGOLD, History 658f.

gesponnen hatte. Isaak wurde auf der Flucht ergriffen, geblendet und in die Hauptstadt zurückgebracht, der Verschwörer aber bestieg am 8. April 1195 den Kaiserthron⁴³². Da Verhandlungen mit den Bulgaren ohne Ergebnis blieben, war das Reich auch weiterhin zu Waffengängen gezwungen, die aber nur selten einen positiven Ausgang hatten; dies galt umso mehr, als das Slavenreich im Herbst 1197 mit Kalojan einen fähigen Führer erhielt, der seine Gegner durch eine jahrelange Geiselhafte in Konstantinupolis gut hatte kennenlernen können.

Im November 1198 erließ Alexios III. nach längeren Verhandlungen erneut ein Privileg zugunsten von Venedig, das die Zugeständnisse vorheriger Kaiser bestätigte und in einigen Punkten erweiterte. Mit Ausnahme des Schwarzmeerraumes genossen die Italiener in der Folge im gesamten Byzantinischen Reich eine völlige Handels- und Abgabefreiheit sowie eine verbesserte Rechtsstellung, hatten dafür kaum wirkliche Gegenleistungen zu erbringen. Dem Text zufolge wird das Gebiet der Provinz Eurōpē in die Domänen (*episkepseis*) Choïrobakchoi, Sēlymbria, Tzurulon und Theodōrupolis, Mesēnē, Arkadiupolis und Bulgarophygon sowie in die Eparchien Chersones und → Branchialion aufgeteilt, was einen wichtigen Hinweis auf die Verwaltungseinteilungen des ausgehenden zwölften Jahrhunderts bedeutet⁴³³.

Die Auseinandersetzungen auf dem Balkan dauerten weiter an. Ein Bojar mit Namen Ivanko hatte das Vertrauen des Kaisers gewonnen und wurde als Kommandant in Philippupolis eingesetzt, fiel aber bereits 1199, gestützt auf eine ihm treu ergebene Armee aus Bulgaren und Vlachen, von Alexios III. ab. Der zu seiner Bekämpfung ausgesandte *prōtostratōr* Manuēl Kamytzēs geriet in die Hand des Rebellen und wurde dem Bulgarenherrscher Kalojan als Geschenk überlassen. Im gleichen Jahr stießen die Bulgaren im Bündnis mit kumanischen Verbänden tief in das Innere Ostthrakien vor; sie hatten sich in mehrere Abteilungen aufgeteilt, deren eine die Klosteranlagen auf dem Berge Ganos plünderte, während andere die Regionen um Mesēnē, um Tzurulon und um → Kuperion heimsuchten. Sie gelangten bis nach Raidestos und bedrängten auf dem Rückweg die alte Königsstadt Bizyē, wo sich die byzantinischen Truppen nach einem anfänglichen Erfolg doch noch geschlagen geben mußten⁴³⁴. Im Frühjahr 1200 gelang dem Kaiser durch eine List die Ausschaltung des Ivanko, doch kam das Reich nicht zur Ruhe. Immer wieder brachen Aufstände gegen die Herrschaft des Angelos aus, 1201 wurde selbst Konstantinupolis von einer Revolte heimgesucht. Im gleichen Jahr entließ Kalojan, der an der Schwarzmeerküste mit der Einnahme von Varna und Mesēmbria weitere Erfolge feiern konnte, seinen Gefangenen Manuēl Kamytzēs in die Freiheit, doch stellte sich dieser alsbald ebenfalls gegen den Kaiser. Alexios III. sah sich so zu einem Feldzug gezwungen. In → Damokranceia angekommen, gelang es seinem Neffen Alexios, dem Sohn des geblendeten Isaak II., der seit einiger Zeit wieder eine gewisse Bewegungsfreiheit genoß, der Aufsicht seines Onkels zu entkommen und über Athyra auf einem pisanischen Schiff in den Westen zu entfliehen. In diesen Monaten verließ ein beträchtlicher Teil der Kumanen die bulgarischen Dienste, da ihre Heimatgebiete in Galizien und Wolhynien heftigen russischen Angriffen ausgesetzt waren; Kalojan sah sich deshalb genötigt, um die Jahreswende 1201/02 mit Byzanz einen Friedensvertrag abzuschließen, durch den dem östlichen Thrakien eine wenn auch nur kurze Phase der Ruhe vergönnt war⁴³⁵.

⁴³² ANGOLD, Empire 306f. DUJČEV, Histoire 174f. FINE, Late Balkans 26f. OSTROGORSKY, Geschichte 337f. TREADGOLD, History 659.

⁴³³ TAFEL – THOMAS I 246–80, 267–69. DÖLGER, Reg. 1647. LILIE, Handel 41–49. IDEM, Byzanz 434f.

⁴³⁴ Nik. Chōn. 499–501.508. DIACONU, Coumans 130. FINE, Late Balkans 30f. TREADGOLD, History 661f.

⁴³⁵ DÖLGER, Reg. 1661b. FINE, Late Balkans 31–33. TIB 6, 101f. TREADGOLD, History 662. ZLATARSKI, Istorija III 120–34.

Der in den Westen geflohene Alexios war derweil mit seinem Schwager, dem deutschen König Philipp von Schwaben (1198–1208), zusammengetroffen, der dem Plan einer Wiedereinsetzung von Isaak II. wesentlich aufgeschlossener gegenüberstand als Papst Innozenz III. (1198–1216). Gesandte des Königs trafen um die Jahreswende 1202/03 in Zara an der dalmatischen Küste ein, das die Ritter des Vierten Kreuzzuges soeben auf Geheiß Venedigs in Begleichung ihrer Reiseschulden erobert hatten. Mit diversen Versprechungen wie teilweiser Gewähr von finanzieller und personeller Hilfe für den weiteren Zug in die Levante wie der Inaussichtstellung einer Kirchenunion verstand man es, das Unternehmen in Richtung Bosphoros umzulenken. Im April 1203 segelte die Flotte von Zara aus ab, dies bereits in Anwesenheit des aus dem Deutschen Reich herbeigekommenen Alexios, nur zwei Monate später, am 24. Juni, ging man in Chalkēdon vor Anker. Anfang Juli eröffneten die Lateiner zu Lande wie zu Wasser den Angriff auf Galata; binnen kurzem stand der Stadtteil samt seinem jüdischen Viertel in Flammen, die Kette, die die Zufahrt in das Goldene Horn versperrte, wurde gesprengt. Am 17. Juli 1203 öffnete Kōnstantinupolis seine Tore, nachdem Alexios III. sich mit einem Teil des Kronschatzes zur Flucht in das Innere Thrakiens gewandt hatte; Isaak II. wurde wieder samt seinem Sohn auf den Thron gehoben⁴³⁶.

Es zeigte sich schon bald, daß die neuen Herrscher gar nicht in der Lage waren, die weitreichenden Versprechungen an ihre lateinischen Verbündeten einzuhalten. Die Einstellung der Bewohner von Kōnstantinupolis wurde ihnen gegenüber zunehmend feindselig, nicht zuletzt, da Alexios IV. gleich den westlichen Rittern die Ortschaften Thrakiens regelrecht ausplünderte⁴³⁷. Ende Januar 1204 brach dann ein Aufstand aus, der die Herrschaft der Angeloi beendete und Alexios V. Dukas Murtzuphlos an die Macht brachte. Die immer noch vor den Stadtmauern lagernden und auf die Einlösung ihrer Forderungen wartenden Lateiner waren aber nicht gewillt, dessen antiwestliche Politik hinzunehmen. Sie rüsteten abermals zum Sturm auf die Reichshauptstadt, nun aber in der Absicht, hier ein eigenes Reich zu errichten. Nachdem ein erster Angriff am 6. April noch unter großen Verlusten abgewehrt werden konnte, waren sie kurz darauf erfolgreicher: am 13. April 1204 stand die Stadt Konstantins in ihrem Besitz, um in den folgenden drei Tagen das Opfer schrecklicher Plünderungen und Greuelthaten zu werden.

IV. OSTTHRAKIEN VON DER LATEINERHERRSCHAFT BIS ZUR TÜRKISCHEN LANDNAHME

Bereits im März 1204 dürften die Lateiner, maßgeblich auf die Initiative des venezianischen Dogen Enrico Dandolo hin, einen Vertrag geschlossen haben, der die Aufteilung des Byzantinischen Reiches bis in Einzelheiten hinein regelte. Es wurde die Einsetzung eines aus je sechs Kreuzrittern und Venezianern bestehenden Rates vereinbart, der nach der Eroberung einen Kaiser zu wählen hatte. Dieser erhob tatsächlich am 9. Mai nicht den Kreuzzugsführer Bonifaz von Montferrat, sondern den schwächeren Balduin von Flandern zum ersten lateinischen Kaiser von Kōnstantinupolis, den Venezianern fiel die Besetzung des Patriarchates zu⁴³⁸. Die genauen Bestimmungen der Gebietsaufteilungen sind durch die *Partitio Imperii Romaniae* tradiert, ein Dokument, das vermutlich auf der Basis von byzantinischen Steuerlisten, wohl vom September des Jahres 1203, erstellt

⁴³⁶ FINE, Late Balkans 60–62. MAYER, Kreuzzüge 170–77. Die Literatur über den Vierten Kreuzzug ist derart reich, daß hier auf eine genauere Schilderung der Einzelheiten verzichtet werden kann; hingewiesen sei etwa auf ANGOLD, State of Research. BRAND, Fourth Crusade. MADDEN, Fourth Crusade. QUELLER, Fourth Crusade. IDEM – STRATTON, Century of Controversy. ORTALLI – RAVEGNANI – SCHREINER, Quarta Crociata.

⁴³⁷ Vgl. Nik. Chōn. 556.560. TREADGOLD, History 665.

⁴³⁸ KRETSCHMAYR, Venedig 308f.313f. MAYER, Kreuzzüge 178f. QUELLER, Fourth Crusade 175f.200–02.

wurde⁴³⁹. Balduin von Flandern wurde ein Viertel des gesamten Reichsterritoriums zugestanden, der Rest ging zu je drei Achteln an die Venezianer beziehungsweise als kaiserliches Lehen an die übrigen Teilnehmer des Kreuzzuges. Die *Partitio* ist in eine *prima pars* unterteilt, die größtenteils thrakische Gebiete umfaßt, über die die Lateiner bereits eine gewisse Kontrolle ausübten, und in eine *secunda pars*, weite Landstriche in Kleinasien und auf der griechischen Halbinsel, die erst in Zukunft zu erobern waren. Innerhalb der *prima pars* erhielt der lateinische Kaiser das direkte Hinterland der Reichshauptstadt vom Bosphoros bis nach Mēdeia und → Agathopolis (*TIB* 6) an der Schwarzmeerküste, bis nach Bizyē, Tzurulon und → Theodōrupolis. Die Venezianer, die in dem Dokument interessanterweise an der ersten Stelle genannt sind, bekamen Städte und Landschaften im zentralen Ostthrakien zugeteilt, in der Region zwischen Arkadiupolis und Adrianupolis, dazu zahlreiche bedeutende Plätze an der nördlichen Küstenlinie des Marmarameeres von Hērakleia über Raideostos, Panion und das Ganosgebirge bis nach Kallipolis auf der thrakischen Chersones. Die Besitzungen der Kreuzritter waren auf das westliche Ende des Chersones, auf Gebiete im unteren Bereich des Hebros sowie im Westen dieses Flusses konzentriert.

Der bulgarische Zar Kalojan glaubte, aus der Eroberung von Kōnstantinupolis Nutzen ziehen zu können. Da er nun zudem in gutem Einvernehmen mit der römischen Kurie stand, wählte er sich als natürlicher Partner der Lateiner, doch wurden seine Bemühungen um ein Bündnis von Balduin von Flandern zurückgewiesen. Als der Letztere versuchte, seine Machtansprüche in Thrakien durchzusetzen, sich dabei weigerte, eine Gruppe von byzantinischen Adligen in seinen Dienst zu nehmen, die als Archontengruppe um den zeitweise in → Mosynopolis (*TIB* 6) residierenden ehemaligen Kaiser Alexios III. charakterisiert worden ist, kam es stattdessen im Winter 1204/05 zu einer bulgarisch-griechischen Annäherung⁴⁴⁰. Im Februar 1205 brach in einigen thrakischen Städten, darunter in Adrianupolis, ein Aufstand gegen die lateinischen Besatzer aus, auch Orte in Ostthrakien, darunter Arkadiupolis, Bizyē, Daneion und Tzurulon, standen dem mit Sympathie gegenüber. Kalojan stieß mit seinen Reiterscharen in das Innere Thrakiens vor und konnte mehrere Örtlichkeiten einnehmen. Bei Adrianupolis traf er dann auf das Heer Balduins; am 13./14. April 1205 kam es zu einer Schlacht, in der die Bulgaren gemeinsam mit ihren kumanischen und byzantinischen Verbündeten den westlichen Rittern eine schwere Niederlage beibringen konnten, der Kaiser selbst geriet dabei in Gefangenschaft und wurde nach Bulgarien deportiert, wo sich seine Spuren verlieren⁴⁴¹.

In der Folge ihres Sieges drangen kumanische Verbände bis in die Nähe von Kōnstantinupolis vor, um jene Städte heimzusuchen, die sich der Aufstandsbewegung nicht angeschlossen hatten, sondern den Lateinern weiterhin zinsbar waren⁴⁴². Dagegen unternahmen die Venezianer Strafaktionen gegen einzelne Orte, die sich der Erhebung zugeneigt gezeigt hatten; so waren beispielsweise die Küstenstriche bei Panion und bei Kallipolis von ihren Piratenangriffen betroffen. Erst nachdem die Bulgaren im Sommer des Jahres Ostthrakien verlassen hatten, begann Heinrich von Flandern, der jüngere Bruder Balduins, der nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tode seines Vorgängers im August 1206 zum nächsten Kaiser gekrönt werden sollte, mit einer Gegenoffensive. Arkadiupolis war bereits vor dem Zug gegen Kalojan zerstört worden und blieb darum nun unbeachtet, Aproi aber konnte er in seine Gewalt bringen, um an den Einwohnern ein Massaker verüben zu lassen. Die Belagerung von Adrianupolis freilich blieb ebenso ergebnislos wie sein Vorstoß nach Didymoteichon. Im Herbst kehrte er mit einem Teil

⁴³⁹ CARILE, *Partitio*. TAFEL – THOMAS I 452–501. Vgl. OIKONOMIDÈS, *Décomposition* 3–28. *TIB* 6, 102.

⁴⁴⁰ PRINZING, *Bedeutung* 1–24. FINE, *Late Balkans* 80f. LILIE, *Byzanz* 469. TREADGOLD, *History* 713.

⁴⁴¹ Nik. Chōn. 615–18. Geörg. Akr. I 21f. Vgl. FINE, *Late Balkans* 81f. OSTROGORSKY, *Geschichte* 352f. PRINZING, *Bedeutung* 45.51–53.

⁴⁴² Nik. Chōn. 618. PRINZING, *Bedeutung* 52f.

seiner Truppen an den Bosphoros zurück, den anderen verteilte er auf jene Landstädte, die den Lateinern treu geblieben waren⁴⁴³. Hatten die Byzantiner zu diesem Zeitpunkt zu einem nicht unerheblichen Teil noch Sympathien für Kalojan und seine Bulgaren, so sollte sich die Lage schon bald ändern: bereits Anfang 1206 wurde Philippupolis bei einer neuerlichen bulgarischen Offensive eingenommen und geplündert, hier wie auch in anderen Städten an der eingewohnten Bevölkerung wegen angeblicher Treulosigkeit ein Massaker veranstaltet. Vor Rusion fand eine Schlacht gegen die Lateiner statt, im Anschluß drangen die bulgarischen und kumanischen Verbände immer tiefer in das Innere Ostthrakien ein. Sie zerstörten Aproi und Raideostos, Hērakleia und Daneion, das nur noch schwach bevölkerte Arkadiupolis ebenso wie Mesēnē und Tzurulon mitsamt allen Dörfern, die diesen Ansiedlungen benachbart waren. Widerstand wurde den Eindringlingen nicht entgegengebracht, sie konnten Athyra erobern und unbehelligt bis zur Theodosianischen Landmauer vorstoßen. Alleine Sēlymbria und Bizyē vermochten den Angreifern dank günstiger Lage und starker Befestigungen zu widerstehen⁴⁴⁴.

Um Ostern 1206 versuchte Kalojan, der die Militäraktionen wohl in erster Linie unternehmen ließ, um seinen Machtanspruch auf den Thron Konstantins deutlich zu machen und den Lateinern ebenso wie den Byzantinern die von ihm ausgehende Gefahr zu demonstrieren, Adrianupolis und Didymoteichon in seinen Besitz zu bringen. Mit der Weigerung der dortigen Einwohner, ihm Einlaß zu gewähren, wird spätestens der Bruch des Bündnisses aus dem Jahre 1205 offenbar⁴⁴⁵. Beide Städte suchten nun Anlehnung an Heinrich von Flandern; bereits im Sommer 1206 zog ein lateinisches Heer über Athyra und Sēlymbria durch das verwüstete Ostthrakien nach Adrianupolis, um Hilfe zu leisten. Die Kämpfe dauerten aber weiterhin an, zumal Kalojan im Frühjahr 1207 mit Theodōros I. Laskaris, dem Herrscher des byzantinischen Nachfolgereiches von Nikaia, einen neuen Verbündeten gewinnen konnte. Erst der plötzliche Tod des Bulgaren am 8. Oktober des Jahres vor den Mauern von Thessalonikē bedeutete für die Landstriche am nördlichen Ufer des Marmarameeres eine gewisse Entlastung⁴⁴⁶.

Die Herrschaft über Bulgarien fiel nunmehr an zwei Neffen Kalojans, an Alexij Slav und an den mächtigeren Boril, der seinen Sitz in Tärnovo nahm. Bereits 1208 war Heinrich von Flandern gezwungen, gegen Letzteren zu Felde zu ziehen. Die Kämpfe fanden in den inneren thrakischen Provinzen fern der Küste statt, Sēlymbria aber diente ebenso wie einige Monate später Raideostos als Sammelpunkt lateinischer Truppen, Pamphilon dürfte zu dieser Zeit neu befestigt worden sein⁴⁴⁷. Im Winter 1208/09 zog Heinrich auf der Via Egnatia in Richtung Thessalonikē, hatte dabei erheblich unter der Kälte und den Angriffen von Reiterhorden zu leiden. Im Herbst des Jahres kehrte der Kaiser an den Bosphoros zurück, um hier zu überwintern und im Frühjahr 1210 erneut nach Makedonien auszurücken⁴⁴⁸. Etwa ein Jahr später, im März 1211, war er wieder gezwungen, Kōnstantinupolis aufzusuchen, hatte sich Boril doch in der Zwischenzeit mit Theodōros Laskaris verbündet und den Plan gefaßt, gemeinschaftlich zu Lande wie zu Wasser gegen die Lateiner am Goldenen Horn vorzugehen⁴⁴⁹. Zu Ostern weilte der Kaiser bereits in Rusion, zog von hier aus aber nicht auf direktem Wege, sondern in Umgehung eines bulgarischen Hinterhaltes entlang der Marmarameerküste in Richtung Osten. Bei Rai-

⁴⁴³ Nik. Chōn. 621–24. FINE, Late Balkans 83–85. PRINZING, Bedeutung 45.51–56.

⁴⁴⁴ Nik. Chōn. 628–31. Geōrg. Akf. I 23. GERLAND, Geschichte 82–84. PRINZING, Bedeutung 46.

⁴⁴⁵ Villehardouin 406–09 sieht den Bruch im Gegensatz zu Nikētas Chōniatēs, dem unsere Darstellung folgt, erst zu diesem Zeitpunkt, vgl. PRINZING, Bedeutung 56–63. GERLAND, Geschichte 84f.

⁴⁴⁶ ASDRACHA, Rhodopes 238–40. DUJČEV, Histoire 182–84. FINE, Late Balkans 86f. LONGNON, Empire 100. PRINZING, Bedeutung 78–92. TREADGOLD, History 714f.

⁴⁴⁷ GERLAND, Geschichte 155–60.165. FINE, Late Balkans 93f. LONGNON, Empire 105.

⁴⁴⁸ PRINZING, Bedeutung 100–04. LONGNON, Empire 106f.

⁴⁴⁹ PRINZING, Bedeutung 104f. IDEM, Brief 407.412.424f.

destos traf er auf Truppen, die ihm aus der Hauptstadt entgegengeeilt waren; diese führte er noch einmal in Richtung Rusion, doch kam es zu keinen neuen Waffengängen. So kehrte Heinrich nach Konstantinupolis zurück, wo er die nächsten Monate verweilte⁴⁵⁰. Im Juli führte er seine Truppen dann seinerseits nach Kleinasien, um einem Überfall des Laskariden zuvorzukommen. Die Aktion gelang; Anfang 1212 schrieb der Kaiser daraufhin an seine Freunde jenen berühmt gewordenen Brief, der für die eben beschriebenen Vorgänge von einzigartigem Quellenwert ist⁴⁵¹.

Wurde Boril in dem Schreiben noch als einer der Hauptfeinde des Lateinischen Kaiserreiches bezeichnet, so kam es bereits 1213 zu einer Annäherung, die sich auch in Eheprojekten niederschlug; mit Theodōros Laskaris schloß Kaiser Heinrich Ende 1214 in Nymphaion einen offiziellen Friedensvertrag⁴⁵². Als er dann im Jahre 1216 verstarb, unterstanden weite Teile des östlichen Thrakien wieder der lateinischen Herrschaft. Zwei Jahre später verlor Boril seinen Thron an den jungen Ivan Asen II. (1218–41). In Konstantinupolis regierten zu diesem Zeitpunkt Jolanthe mit ihrem Sohn Philipp von Namur; Kaiser Peter von Courtenay befand sich in der Gefangenschaft des Theodōros Komnēnos Dukas von Epeiros, ohne je an den Bosporos gelangt zu sein. Im Jahre 1221 ging die Herrschaft an seinen Sohn Robert von Courtenay über, unter dem der Verfall der lateinischen Macht in Thrakien dann unwiderruflich einsetzte⁴⁵³. So entsandte der Kaiser im Jahre 1224 ein Heer nach Kleinasien; dieses mußte bei → Poimanēnon (*TIB* 13) eine vernichtende Niederlage gegen den neuen Herrscher des Reiches von Nikaia, Iōannēs III. Dukas Vatatzēs (1222–54), hinnehmen. In der Folge ihres Sieges stießen die griechischen Truppen über den Hellēspontos vor, zerstörten Madytos und Kallipolis und unterwarfen weite Teile der dortigen Küstenlandschaften, die zuvor den Lateinern tributpflichtig waren⁴⁵⁴. Daraufhin schickten die Bewohner von Adrianupolis Anfang 1225 eine Gesandtschaft nach Nikaia, die um die Bereitstellung von Soldaten ansuchte, um ihrerseits die lateinische Herrschaft abzuschütteln. Iōannēs III. Vatatzēs kam dem bereitwillig nach, geriet so aber in Konflikt mit dem Herrscher von Epeiros Theodōros Komnēnos Dukas, der im Vorjahr das lateinische Königreich Thessalonikē beseitigt hatte und nun daran ging, seine Macht nach Osten hin auszuweiten. Die Truppen aus Nikaia wurden, kaum daß sie in Adrianupolis angekommen waren, durch epirotische Einheiten ersetzt. Vom Hebros aus stieß Theodōros Komnēnos weiter nach Ostthrakien vor und unterwarf sich viele Gebiete, die zuvor von den Lateinern kontrolliert waren; sein Heer plünderte etwa das Umland von Bizyē und konnte sogar in die unmittelbare Nähe von Konstantinupolis gelangen⁴⁵⁵. Um seine Eroberungen abzusichern, schloß er ein Bündnis mit Ivan Asen II., das durch eine Ehe bekräftigt wurde, aber ungeachtet dessen lediglich von kurzer Dauer war: als der lateinische Kaiser Robert von Courtenay im Jahre 1228 verstarb, wurde Ivan Asen II. zum Vormund des noch minderjährigen Balduin II. bestellt, dies unter der Auflage, all jene Gebiete zurückzugewinnen, die die Lateiner in Ostthrakien verloren hatten⁴⁵⁶. Der Vertrag war freilich in der katholischen Welt nicht unumstritten; daher wurde mit päpstlicher Unterstützung der bereits über achtzigjährige Ritter Jean de Brienne zum neuen Vormund Balduins II. ausersehen, im April 1229 in Perugia ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet, das aber zunächst noch geheim-

⁴⁵⁰ FINE, Late Balkans 98f. GERLAND, Geschichte 214f. LONGNON, Empire 125. PRINZING, Brief 408.413f. 425f.

⁴⁵¹ Allgemein PRINZING, Bedeutung 103–07. IDEM, Brief 395–431. *TIB* 6, 104f.

⁴⁵² Geörg. Akr. I 26–28. FINE, Late Balkans 100–02. LONGNON, Empire 128. LILIE, Byzanz 471f. PRINZING, Bedeutung 107f. *TIB* 6, 105. TREADGOLD, History 718.

⁴⁵³ FINE, Late Balkans 113. LONGNON, Empire 153–59. MAYER, Kreuzzüge 181f.

⁴⁵⁴ Geörg. Akr. I 36. LONGNON, Empire 161.

⁴⁵⁵ Geörg. Akr. 38–41. LONGNON, Empire 163. *TIB* 6, 105.

⁴⁵⁶ Geörg. Akr. 41. FINE, Late Balkans 122f. OSTROGORSKY, Geschichte 359f.

gehalten wurde und lediglich einem kleinen Kreis von westlichen Adligen zur Kenntnis gelangte⁴⁵⁷.

Theodōros Komnēnos hatte in der Zwischenzeit beschlossen, Kōnstantinupolis selbst anzugreifen; relativ kurzfristig änderte er dann aber seine Pläne und stieß in das Herrschaftsgebiet der Bulgaren vor. Bei Klokotinitza am Hebros erlitt er im Frühjahr 1230 eine empfindliche Niederlage, er fiel in die Hände Ivan Asens II. und wurde zu späterer Zeit geblendet. Damit ging die machtvolle Periode des Reiches von Epeiros zu Ende, beträchtliche Gebiete fielen nun in den Besitz der Bulgaren. Das Verhältnis zum lateinischen Kaiserreich blieb zunächst noch friedlich, währte sich der Zar doch als der Vormund und Entscheidungsbevollmächtigte über Balduin II. So wurden bald nach der Schlacht die Reliquien der heiligen Paraskeuē von → Epibatai nach Tärnovo überführt. Erst im Sommer 1231 sollte sich die Situation mit der Ankunft von Jean de Brienne in Kōnstantinupolis und seiner unmittelbar darauf erfolgten Krönung ändern: Ivan Asen II. gab nunmehr seine lateinerfreundliche Haltung auf, brach mit der Römischen Kurie und suchte eine Annäherung an Iōannēs III. Vatatzēs und das Reich von Nikaia⁴⁵⁸. 1233 dürften erste Pläne bezüglich einer Heirat seiner Tochter Helena mit dem Kronprinzen Theodōros II. Laskaris aufgekommen sein, im nachfolgenden Jahr schlossen die beiden Herrscher dann einen Bündnisvertrag. Im Frühjahr 1235 griff Iōannēs III. Vatatzēs von Lampsakos aus abermals auf die Chersones über und entriß Kallipolis erneut den Venezianern, die die Stadt zwischenzeitlich wieder in ihren Besitz gebracht hatten. Bald darauf traf auch der Bulgare in Kallipolis ein; die Hochzeit der Herrscherkinder wurde in Lampsakos gefeiert, dort auch über eine Autokephalie der bulgarischen Kirche verhandelt, die bald darauf anerkannt wurde⁴⁵⁹.

Die beiden Herrscher verabredeten damals eine Teilung ihrer Interessengebiete in Thrakien; Ivan Asen II. unternahm in der Folge Eroberungszüge in den nördlichen Regionen, Iōannēs III. Vatatzēs unterwarf sich zunächst die Halbinsel Chersones, dann das Gebiet zwischen dem Hebros und → Kissos, daraufhin das Ganosgebirge. Von hier aus ließ er wiederholt Vorstöße auf das noch in lateinischem Besitz stehende Tzurulon durchführen, das sich nach einiger Zeit ebenfalls ergeben haben dürfte. Noch im Jahre 1235 vereinigten sich die bulgarischen und nikaianischen Einheiten und begannen zu Lande wie zu Wasser mit der Belagerung von Kōnstantinupolis, die bis in den Winter währte, aber ergebnislos blieb⁴⁶⁰. Die Heere zogen sich daraufhin in ihre Heimatländer zurück, um Anfang 1236 wieder vor den Mauern der Stadt zu erscheinen. Auf Seiten der Belagerten kämpften neben den Venezianern auch Kontingente aus Pisa und Genua; trotzdem war der Fall der Bosporosmetropole absehbar, zumal die Hilfeleistungen des Gottfried von Villehardouin nicht die erhoffte Wirkung hatten. So enteilte Balduin II. zu Schiff in den Westen, um hier für die Unterstützung des lateinischen Kaiserreiches zu werben⁴⁶¹. Letztlich war es aber die Entzweiung der Belagerer, die den Fortbestand des Reiches garantierte: nachdem Ivan Asen II. eingesehen hatte, daß der Fall der Stadt alleine für Nikaia von Vorteil sein würde, ihm aber statt eines schwachen einen starken Nachbarn einbrächte, brach er das Abkommen mit Iōannēs III. Vatatzēs und stellte sich auf die Seite der Lateiner, um gemeinsam mit diesen das jetzt griechisch beherrschte Tzurulon zu belagern. Kaum aber war dies getan, mußte der Bulgare vom Seuchentod seiner Gemahlin, eines seiner Kinder und des Patriarchen erfahren. Dies veranlaßte ihn

⁴⁵⁷ FINE, Late Balkans 123f. LONGNON, Empire 171. *TIB* 6, 105f. Text: TAFEL – THOMAS II 265–70.

⁴⁵⁸ FINE, Late Balkans 124–26. OSTROGORSKY, Geschichte 361. TREADGOLD, History 721–23.

⁴⁵⁹ Geōrg. Akr. 50f. Nik. Grēg. I 29. FINE, Late Balkans 129f. LONGNON, Empire 172f. *TIB* 6, 106.

⁴⁶⁰ Geōrg. Akr. 51f. FINE, Late Balkans 130. LONGNON, Empire 172f. TREADGOLD, History 724.

⁴⁶¹ Geōrg. Akr. 52. LANGDON, Assault 105–21. LONGNON, Empire 174f. *TIB* 6, 107.

1237 zu einem abermaligen Gesinnungswechsel und zur Erneuerung des Bündnisses mit dem Reich von Nikaia⁴⁶².

Im gleichen Jahr noch fielen Kumanen unter dem Druck der Tataren in großer Zahl in Thrakien ein, wo sie plündernd und brandschatzend umherzogen. Sie wurden von Bulgaren, Griechen und Lateinern teils bekämpft, teils befriedet und angesiedelt, mitunter freilich auch versklavt und auf den Märkten in Adrianupolis, Didymoteichon, Bizyē und Kallipolis verkauft⁴⁶³. Kurze Zeit später scheiterte eine päpstliche Initiative, die Ungarn zum Angriff auf Bulgarien zu bewegen. 1239 gewährte Ivan Asen II. den bestehenden Verträgen mit Iōannēs III. Vatatzēs zum Trotz einem lateinischen Heer, das Balduin II. im Westen angeworben hatte, freies Geleit durch sein Herrschaftsgebiet. Die Soldaten gelangten so in das Innere Thrakiens und konnten im Jahre 1240 Tzurulon wieder für kurze Zeit in westlichen Besitz bringen⁴⁶⁴.

Bald nach dem Tode Ivan Asens II. im Juni 1241 geriet das bulgarische Reich in die Abhängigkeit der Tataren; da zudem ein beträchtlicher Teil des von Balduin II. angeworbenen Heeres nicht in der Region geblieben war, wurde das Reich von Nikaia zum bestimmenden Machtfaktor im östlichen Thrakien. Schon 1242 unternahm Iōannēs III. Vatatzēs einen Feldzug gegen Thessalonikē, 1246 gelangen ihm nach der Abwehr der Mongolengefahr in Kleinasien beträchtliche Gebietsgewinne in Nordthrakien und in Makedonien⁴⁶⁵. Im folgenden Jahr konnte er im Bündnis mit bulgarischen Kräften den Lateinern Tzurulon und Bizyē sowie die unweit von Kōnstantinupolis gelegenen Orte Mēdeia und Derkos abnehmen⁴⁶⁶. Iōannēs III. Vatatzēs nutzte nun die Zeit, seine Macht auf dem Balkan zu konsolidieren; kriegerische Auseinandersetzungen, die ihm von den Westgriechen in Epeiros aufgezwungen wurden, verliefen ebenfalls siegreich und führten zu weiterem Territorialgewinn, 1252 wurden seine Hoheitsrechte auch von dieser Seite formal anerkannt. Der Kaiser trat in Verhandlungen mit Papst Innozenz IV. (1243–54), um für den Preis einer Kirchenunion die Preisgabe des schwächlichen lateinischen Kaiserreiches und die Wiederherstellung der griechischen Macht am Bosphoros zu erreichen. Bevor hier aber eine Einigung erzielt werden konnte, ist Iōannēs III. am 3. November 1254 verstorben⁴⁶⁷.

Sein Sohn und Nachfolger Theodōros II. Laskaris (1254–58) sah sich gleich zu Beginn seiner Herrschaft gezwungen, gegen die Bulgaren zu Felde zu ziehen, die 1254 nach erfolgreichen Feldzügen gegen die Serben überraschend begonnen hatten, in die Besitzungen des Reiches von Nikaia einzufallen. Schon im Winter 1254/55 hatte der Kaiser den Hellēspontos überschritten und weilte in Adrianupolis, um von hier aus den Abwehrkampf zu führen. Nach zwei größeren Militärkampagnen, zu denen auch eine erfolgreich geschlagene Schlacht im Raum Bizyē gegen die Kumanen gehörte, waren 1256 die alten Verhältnisse wiederhergestellt: vor dem 25. Mai des Jahres wurde an der Rēgina ein Friedensvertrag geschlossen, der die obere Hebrosregion wieder als Grenze zum bulgarischen Reich festlegte⁴⁶⁸. Die Beziehung wurde im folgenden Jahr durch ein Ehebündnis zwischen der Laskaridentochter Eirēnē und dem neuen bulgarischen Zaren Konstantin Tih (1257–77) gefestigt. Ebenfalls 1257 kam es zu neuen Kämpfen mit dem Reich von

⁴⁶² Geörg. Akr. 53–57. FINE, Late Balkans 130f. OSTROGORSKY, Geschichte 362.

⁴⁶³ Geörg. Akr. 53f. FINE, Late Balkans 131.

⁴⁶⁴ Geörg. Akr. 57–59. FINE, Late Balkans 132. LONGNON, Empire 178–83. TREADGOLD, History 724f.

⁴⁶⁵ Geörg. Akr. 72f. 78–84. ANGOLD, Government 279f. FINE, Late Balkans 154–56. LONGNON, Empire 183–85. OSTROGORSKY, Geschichte 362f. *TIB* 6, 107f. TREADGOLD, History 725–28. ZLATARSKI, Istorija III 428–38.

⁴⁶⁶ Geörg. Akr. 85. EUANGELATU-NOTARA, Thrakē 191f. POLEMIS, Manuscript Note 270f.

⁴⁶⁷ FINE, Late Balkans 157–59. OSTROGORSKY, Geschichte 364–67. TREADGOLD, History 728–30.

⁴⁶⁸ Geörg. Akr. 124–27. DÖLGER, Reg. 1833. FINE, Late Balkans 159. *TIB* 6, 108. ZLATARSKI, Istorija III 449–53.

Epeiros; Theodōros II. Laskaris entsandte damals seinen General Michaēl Palaiologos auf den Balkan, bekam aber bald Zweifel an dessen Loyalität und ließ ihn inhaftieren. Im August 1258 verschied der Kaiser, der an schwerer Epilepsie gelitten hatte; neuer Herrscher wurde sein erst siebenjähriger Sohn Iōannēs IV. Laskaris, der unter der Vormundschaft des *prōtosebastos* und *meḡas stratopedarchēs* Geōrgios Muzalōn stand. Ungeachtet der Treueschwürde, die auf ihn geleistet worden waren, wurde Letzterer aber nur neun Tage nach dem Ableben des Theodōros II. ermordet, die Herrschaft nunmehr dem aus dem Gefängnis befreiten Michaēl Palaiologos übertragen, der aus einer angesehenen Familie stammte und sich als Heerführer bewährt hatte: um die Jahreswende 1258/59 wurde er zum Mitkaiser gekrönt⁴⁶⁹.

Im Herbst 1259 konnte Michaēls Bruder Iōannēs im Verbund mit kumanischen und seldschukischen Verbänden bei Pelagonia in Makedonien einen glänzenden Sieg über Michaēl von Epeiros, Manfred von Sizilien und Guillaume de Villehardouin von Achaia erringen, die auch vom Serbenherrscher Stephan Uroš I. (1243–76) unterstützt wurden. Dieser mit erheblichen Territorialgewinnen verbundene Erfolg entschied den innergriechischen Wettstreit endgültig zugunsten von Nikaia und stellte das Fundament für die Beseitigung des lateinischen Kaiserreiches dar, darüberhinaus aber vermochte er den Makel der Usurpation zu tilgen, der dem Palaiologenhaus durch die geschilderten Umstände der Kaisererhebung anhing⁴⁷⁰. Bereits 1260 unternahm Michaēl Palaiologos einen Vorstoß in das östliche Thrakien; er eroberte Sēlymbria, um dann gen Osten in Richtung Bosporos zu marschieren. Der Plan, Kōnstantinupolis durch den Verrat eines fränkischen Adligen einzunehmen, der bei Pelagonia in seine Gefangenschaft geraten war, scheiterte; auch die Belagerung von Galata blieb trotz des Einsatzes von schwerem Gerät erfolglos. So ließ er Besatzungen in die ihm ergebenen Orte im Hinterland der Konstantinsstadt legen, die die Aufgabe hatten, die Lateiner durch ihre Raubzüge und Überfälle zu zermürben, anschließend kehrte er nach Nikaia zurück⁴⁷¹. Im März 1261 schloß Michaēl Palaiologos mit Genua den hauptsächlich gegen Venedig gerichteten Vertrag von Nymphaion, der der Seestadt gegen die Gewährung von Waffenhilfe weitreichende Privilegien zugestand, darunter eine reichsweite Steuer- und Abgabefreiheit sowie Handelsplätze an verschiedenen Orten, darunter auch in Kōnstantinupolis, so die Stadt erst wieder in griechischem Besitz war⁴⁷². Im Sommer des Jahres wurde dann der General Alexios Stratēgopulos mit einer kleinen Heeresmacht nach Thrakien geschickt, um auf dem Weg zur bulgarischen Grenze den Lateinern die stete Präsenz griechischer Truppen im Hinterland von Kōnstantinupolis vor Augen zu führen. In Rēgion war zu erfahren, daß die Konstantinsstadt gerade weitgehend von Soldaten entblößt war, da die Lateiner eine Kampagne gegen die Insel → Daphnusia (*TIB* 13) vor der bithynischen Küste des Schwarzen Meeres führten. Kurzentschlossen zog Stratēgopulos mit seinem Heer vor die Theodosianische Landmauer, um vermutlich von → Mpaluklē aus in die Stadt einzudringen. Die Griechen wurden von der Bevölkerung begeistert empfangen, am 25. Juli 1261 stand Kōnstantinupolis wieder in byzantinischem Besitz, derweil sich der lateinische Kaiser Balduin II. samt den Seinen zur Flucht gewandt hatte⁴⁷³. Drei Wochen später, am

⁴⁶⁹ Geōrg. Akr. 153–61. Nik. Grēg. I 62–79. FINE, Late Balkans 161. OSTROGORSKY, Geschichte 368f.

⁴⁷⁰ Grundlegend D.J. GEANAKOPOLOS, Greco-Latin Relations on the Eve of the Byzantine Restoration: the Battle of Pelagonia 1259. *DOP* 7 (1953) 99–141. LONGNON, Empire 225. SCHREINER, Byzanz 28. TREADGOLD, History 731–33. – FINE, Late Balkans 162–64 relativiert dagegen die Bedeutung der Schlacht.

⁴⁷¹ Geōrg. Akr. 173–75. Geōrg. Pach. I 156–59. Nik. Grēg. I 80f. NICOL, Last Centuries 33. TREADGOLD, History 733. Zu einem damals möglicherweise auf die Dauer eines Jahres abgeschlossenen Waffenstillstand vgl. DÖLGER, Reg. 1885.

⁴⁷² DÖLGER, Reg. 1890. NICOL, Last Centuries 33f. OSTROGORSKY, Geschichte 371.

⁴⁷³ Geōrg. Akr. 181–83. Geōrg. Pach. I 190–203. Nik. Grēg. I 83–86. BARTUSIS, Late Byzantine Army 39–41. FINE, Late Balkans 165. LONGNON, Empire 227f. NICOL, Last Centuries 34–36.

15. August, hielt Michaël Palaiologos feierlich seinen Einzug, im September wurde er dann samt seiner Gattin Theodōra in der Hagia Sophia abermals gekrönt, um so der Erneuerung des byzantinischen Kaisertums Ausdruck zu verleihen. Der rechtmäßige Thronfolger Iōannēs IV. Laskaris wohnte den Feierlichkeiten nicht bei, sondern war in Nikaia geblieben. Wenige Monate später wurde er durch Blendung herrschaftsunfähig gemacht und verbannt, die Dynastie der Palaiologen hatte damit nun endgültig die Leitung des Staates übernommen⁴⁷⁴.

Der Gewaltakt gegen den Laskariden blieb freilich nicht ohne Folgen: so sprach Patriarch Arsenios nach dem Bekanntwerden der Tat über den Kaiser den Kirchenbann aus und verursachte damit einen innenpolitischen Konflikt, der über seine Absetzung 1265 hinaus fortbestand; erst im Jahre 1310 konnte der Arsenitenstreit beigelegt und die Laskaridenpartei für die Unterstützung der Reichspolitik zurückgewonnen werden. Außenpolitisch hatte die Blendung von Iōannēs IV. die Feindschaft des bulgarischen Zaren Konstantin Tih zur Folge, der mit einer Schwester des Unglücklichen verheiratet war. Bereits im Herbst 1262 kam es zu ersten Kampfhandlungen; die Bulgaren konnten zunächst weite Teile Thrakiens in ihren Besitz bringen, bevor die Byzantiner 1263 eine erfolgreiche Gegenoffensive antraten und ihrerseits zahlreiche Städte eroberten⁴⁷⁵. Im folgenden Jahr erlebte Thrakien einen Einfall von tatarischen Heerscharen, die den mit ihnen verbündeten seldschukischen Sultan ʿİzz ad-Dīn aus seiner Geiselhaft in Ainos befreien konnten; die in ihrem Gefolge mitziehenden Bulgaren richteten in der Region wiederum beträchtliche Zerstörungen an⁴⁷⁶.

Kaiser Michaël VIII. hatte sich aber nicht alleine der Bulgaren zu erwehren; die Rückgewinnung von Kōnstantinupolis bedeutete die Gegnerschaft all jener Mächte, die an einer Existenz des lateinischen Kaiserreiches ein Interesse besessen hatten: neben dem Papsttum und Venedig sind vor allem die Franken in Griechenland zu nennen, dann Sizilien, daneben auch die Herrscher von Epeiros und von Serbien. Die Abwehr dieser Gegner kostete diplomatisches Geschick und beträchtliche finanzielle Mittel, die zusätzlich zu jenen Summen aufgebracht werden mußten, welche man für die erneute Vitalisierung der von den Lateinern geplünderten und abgewirtschafteten Hauptstadt aufzuwenden hatte⁴⁷⁷. Nachdem die mit Byzanz verbündeten Genuesen im Frühjahr 1263 in griechischen Gewässern von Venezianern besiegt worden waren, suchte der Kaiser eine Annäherung an die Gewinner: nach Verhandlungen mit Abgesandten des Dogen bekamen die Venezianer 1265 unter anderem in Galata zwei Handelsquartiere ihrer Wahl zugestanden, die Genuesen aber sollten aus dem Reich vertrieben werden⁴⁷⁸. Zu letzterem kam es freilich nicht; da die Venezianer die Ratifizierung des Vertrages hinauszögerten, reichte Michaël VIII. dem vormaligen Verbündeten erneut die Hand und gestand ihm 1267 wieder ein Quartier am Goldenen Horn zu. Dadurch sah sich nun auch Venedig veranlaßt, seine schwankende Haltung aufzugeben und eine eindeutige Position zu beziehen; Anfang April 1268 hat die Seemacht den Handelsvertrag mit den Byzantinern unterschrieben, dem nunmehr aber jene Passagen fehlten, die gegen Genua gerichtet waren⁴⁷⁹. So hatte man sich die beiden miteinander rivalisierenden Seemächte geneigt gemacht und zudem die Gefahr verringert, daß sich die eine oder die andere jener großen antibyantinischen Koalition zugesellte, die in der Folge des Vertrages von Viterbo aus dem Papst-

⁴⁷⁴ FINE, Late Balkans 165. NICOL, Last Centuries 36f. OSTROGORSKY, Geschichte 371f.

⁴⁷⁵ Geörg. Pach. I 266–71.276–79. FINE, Late Balkans 173–76. NICOL, Last Centuries 44f. OSTROGORSKY, Geschichte 375. *TIB* 6, 109. TREADGOLD, History 737f.

⁴⁷⁶ Geörg. Pach. I 300–13. Nik. Gr̄g. I 99–101. FINE, Late Balkans 177f. ZLATARSKI, Istorija III 509–18.

⁴⁷⁷ NICOL, Last Centuries 41f. OSTROGORSKY, Geschichte 372f.

⁴⁷⁸ DÖLGER, Reg. 1934. TAFEL – THOMAS II 180–209. III 66–69. *TIB* 6, 109.

⁴⁷⁹ DÖLGER, Reg. 1941.1960. OSTROGORSKY, Geschichte 375f.

tum, Karl von Anjou als dem neuen Herrscher über Sizilien und dem vertriebenen lateinischen Kaiser Balduin II. bestand, die aber auch von Bulgarien und von Serbien unterstützt wurde⁴⁸⁰.

Durch eine geschickte Verbindung mit Ludwig IX. von Frankreich, dem älteren Bruder Karls von Anjou, konnte Kaiser Michaël VIII. die Gefahr eines unmittelbaren Angriffs der Koalition auf das Byzantinische Reich bannen; nach der Festigung seiner Position durch Bündnisse mit Ungarn um 1270 und mit den Tataren um 1272 gelang es ihm im Sommer 1274 auf dem Konzil von Lyon, durch den Abschluß einer Union mit der Römischen Kirche den Eroberungsabsichten der Koalition abermals wirkungsvoll zu begegnen⁴⁸¹. Kleinere Konflikte mit Genua, zum Teil wegen unerlaubtem Handel mit Alaun aus dem Schwarzmeergebiet, ließen sich durch Verhandlungen beilegen, im Oktober 1275 wurde das Abkommen mit der Seemacht erneuert; auch die Venezianer bekräftigten im Jahre 1277 ihren Vertrag mit Byzanz⁴⁸². Die Kämpfe auf dem Balkan verliefen wechselhaft, die Tataren dienten dabei teils den Byzantinern, teils auch den Bulgaren als Bündnispartner. 1278 erbte Karl von Anjou die Besitzungen des Fürsten Guillaume II. de Villehardouin auf der Peloponnes, wodurch das Haus der Palaiologen einem stärkeren Druck ausgesetzt wurde; als schließlich 1281 der neugewählte Papst Martin IV. Kaiser Michaël VIII. ungeachtet seines Eintretens für die im eigenen Volk kaum akzeptierte Kirchenunion mit dem Bann belegte, dies aus rein machtpolitischen Erwägungen, schien der Erfolg der antibyzantinischen Koalition, der sich auch Venedig angeschlossen hatte, unabwendbar. Doch über die Diplomatie wurde das Unmögliche möglich gemacht: am 29. März 1282 brach in Palermo ein Aufstand aus, von Peter III. von Aragon unter teilweiser Verwendung byzantinischer Gelder betrieben, der sich im Nu über die ganze Insel ausbreitete und die Herrschaft der Anjou erschütterte. Diese sogenannte „Sizilianische Vesper“ beraubte Karl seiner Bedeutung, den Papst wie den nunmehrigen lateinischen Titularkaiser Philipp jedweder Glaubwürdigkeit, sie führte zum Ende der Koalition und brachte Venedig wieder zu Byzanz. Kaiser Michaël VIII. aber ist bereits am 11. Dezember des Jahres auf einem Feldzug im ostthrakischen → Pachōmion verstorben⁴⁸³.

Sein Sohn und Nachfolger Andronikos II. (1282–1328) weilte zu dieser Zeit in Sēlymbria; er schickte die 4.000 tatarischen Hilfstruppen, die sich im Gefolge seines Vaters befunden hatten, gegen die Serben aus, die damals in Makedonien eingefallen waren; anschließend kehrte er nach Kōnstantinupolis zurück, um hier als eine der ersten Taten die Kirchenunion mit Rom aufzukündigen und so einen Beitrag zur Festigung des inneren Friedens zu leisten⁴⁸⁴. 1284 schloß der Kaiser einen Friedensvertrag mit den Bulgaren; noch im gleichen Jahr überquerten mongolische Reiter die Donau und stießen bis nach Thrakien vor, konnten aber am Hebros von einem byzantinischen Heer unter dem *kuropalatēs* Umbertopulos besiegt werden⁴⁸⁵. Die Ausgaben für das Militär waren in diesen Jahren für den Staat zu einer erheblichen Belastung geworden; als nun im Jahre 1285 Karl von Anjou als Repräsentant der auseinandergefallenen Koalition gestorben war, nennenswerte äußere Bedrohungen damit zur Zeit nicht mehr bestanden, glaubte

⁴⁸⁰ Nik. Gr̄eg. I 97f. LONGNON, Empire 236f. OSTROGORSKY, Geschichte 376f. TREADGOLD, History 739f.

⁴⁸¹ FINE, Late Balkans 180–82. NICOL, Last Centuries 50–57. *TIB* 6, 110. TREADGOLD, History 740f. Zum Konzil, auf dem der Kaiser nicht persönlich anwesend, sondern durch Legaten vertreten war, ist grundlegend ROBERG, Union.

⁴⁸² Geōrg. Pach. II 534–43. DÖLGER, Reg. 2016.2017.2019.2026. OSTROGORSKY, Geschichte 381 u. A. 1 geht von einem ersten venezianischen Vertrag 1275 aus, der 1277 um weitere zwei Jahre verlängert wurde.

⁴⁸³ FINE, Late Balkans 191–94. NICOL, Last Centuries 58–71.85–89. TREADGOLD, History 741–45.

⁴⁸⁴ Geōrg. Pach. III 18–35. Nik. Gr̄eg. I 158–67. Dukas 33. NICOL, Last Centuries 94.

⁴⁸⁵ Geōrg. Pach. III 92f u. A. 7. *TIB* 6, 112 datiert den Einfall in das Jahr 1285. FINE, Late Balkans 225.

Andronikos II. auf Drängen seiner Berater, die Kosten dadurch reduzieren zu können, daß er die byzantinische Flotte zu ihrem überwiegenden Teil auflöste und den Küstenschutz den Genuesen anvertraute; auch das Landheer wurde drastisch reduziert. Diese Maßnahmen bedeuteten zwar eine kurzfristige finanzielle Erleichterung, hatten aber alsbald den Verlust der Großmachtstellung zur Folge⁴⁸⁶. Verschiedene militärische Organisationsformen aus der Zeit Michaëls VIII. wurden indes weitergeführt; dazu sind die im Jahre 1286 erstmals dokumentierten, aber zweifelsfrei schon länger existenten *megala allagia* zu zählen, großräumige Militärbezirke, die um die jeweiligen Hauptorte Thessalonikē, Serrhai und Bizyē verliefen und von diesen aus organisiert wurden; sie sind mit einiger Gewißheit zur Sicherung der byzantinischen Stellung in Europa nach der Rückgewinnung der Hauptstadt 1261 eingerichtet worden. Das *Bizyēteikon mega allagion* erstreckte sich von der Küste des Schwarzen Meeres nördlich von Mesēmbria bis zu den Vorstädten der Reichshauptstadt, gen Westen ungefähr bis in den Raum um Arkadiupolis; die Einrichtung, die in gewissem Sinne die Funktionen des vormaligen Themas Thrakē weiterführte, dürfte wenigstens bis in die späten fünfziger Jahre des 14. Jahrhunderts hinein bestanden haben⁴⁸⁷.

Im Jahre 1292 fielen die Tataren wieder in den Balkanraum ein; der bulgarische Herrscher Georg I. Terter floh nach Byzanz, wo man ihn aber nicht aufnehmen wollte. Neuer Zar Bulgariens wurde der weitläufig mit Andronikos II. verwandte Smilec, der an den guten Beziehungen zum Reich festhielt⁴⁸⁸. In dieser Zeit war der Einfluß der Genuesen immer mehr angewachsen, Galata hatte sich zu einem bedeutenden Handelszentrum entwickelt, auch weite Teile der Propontis waren genuesisch dominiert. Dieser Machtzuwachs erregte den Neid der Venezianer, die ungeachtet eines im Juni 1285 gewährten Vertrages immer mehr in das Hintertreffen zu geraten drohten. So brach im Jahre 1294 ein Krieg zwischen den Seerepubliken aus, der sich bald auch direkt auf das Byzantinische Reich auszuwirken begann. Im Sommer 1296 riefen mehrere Erdbeben in Kōnstantinupolis und den umliegenden Landschaften Ostthrakien sowie in weiten Teilen Kleinasien erhebliche Schäden hervor⁴⁸⁹; nur wenige Tage nach dem letzten dieser Erdstöße, am 22. Juli, erschien dann eine venezianische Flotte von 75 Schiffen am Goldenen Horn, um die in Galata weilenden Genuesen anzugreifen. Andronikos II. gewährte den Frauen und Kindern Schutz in der Reichshauptstadt, was die Aggressoren zum Anlaß nahmen, nicht alleine die Gebäude an der nordöstlichen Seite des Keras niederzubrennen, sondern auch auf dem anderen Ufer die außerhalb der Mauern von Kōnstantinupolis gelegenen byzantinischen Anwesen heimzusuchen. Diese Maßnahme aber führte zu Übergriffen gegen jene Venezianer, die vor Ort ansässig waren, Byzanz wurde damit unversehens zur Partei im Konflikt der Seestädte. Die erst wenige Jahre zuvor beschlossene Preisgabe der eigenen Flotte erwies sich schnell als ein schwerer Fehler, rückte doch Genua 1299 von seinem Verbündeten ab, um separat mit Venedig einen „Ewigen Frieden“ abzuschließen⁴⁹⁰; Andronikos II. besaß nach diesem Verrat kaum mehr wirkliche Handlungsmöglichkeiten. Er vermochte sich zwar noch für eine gewisse Zeit den venezianischen Schadensersatzforderungen zu widersetzen; nachdem aber im Juli 1302 abermals eine Flotte in das Goldene Horn eingedrungen war und hier ebenso wie auf den in der Propontis gelegenen Prinzeninseln große Schäden verursacht hatte, zudem beträchtliche Lösegelder durch den Freikauf von Gefangenen erpressen konnte, sah er sich zum Einlenken gezwungen: im September 1302 wurde ein auf zehn Jahre befristeter

⁴⁸⁶ Nik. Grög. I 174–76. NICOL, Last Centuries 107f. OSTROGORSKY, Geschichte 397f.

⁴⁸⁷ BARTUSIS, Late Byzantine Army 193–95. IDEM, The Megala Allagia and the Tzaousios: Aspects of Provincial Military Organization in Late Byzantium. *REB* 47 (1989) 183–207.

⁴⁸⁸ FINE, Late Balkans 226. *TIB* 6, 112.

⁴⁸⁹ Nik. Grög. I 202. Geörg. Pach. III 256–61. NICOL, Last Centuries 111.

⁴⁹⁰ TAFEL – THOMAS III 391f. NICOL, Last Centuries 112. OSTROGORSKY, Geschichte 404.

Waffenstillstand geschlossen, Venedig erhielt die beträchtliche Summe von 4.000 Hyperpyra zugesprochen, darüberhinaus mehrere neue Kolonien und die Bestätigung der einstigen Handelsprivilegien⁴⁹¹. Auch die Genuesen profitierten von der Auseinandersetzung; sie umgaben Galata mit einer starken Mauer und schufen damit im unmittelbaren Angesicht der byzantinischen Reichshauptstadt eine mächtige Festungsanlage. Ihre Existenz wurde in den folgenden Jahren durch verschiedene Privilegien bestätigt⁴⁹².

Bereits in den ersten Wochen des Jahres 1302 hatte Kaiser Andronikos II. eine große Anzahl von Alanen, die mitsamt ihren Familien vor den Tataren über die Donau geflohen waren, in Thrakien angesiedelt. Die Idee, ihre Verbände in die byzantinische Armee einzugliedern und im Kampf gegen die Türken in Kleinasien einzusetzen, sollte aber schon nach wenigen Monaten scheitern: bald nach einer schweren Niederlage, die das von Michaël IX., dem ältesten Sohn des Herrschers und Mitkaiser (1294/95–1320), geführte Heer hier hatte hinnehmen müssen, verließen sie selbständig die Truppe und machten sich unter steten Plünderungen auf den Rückweg nach Thrakien. Dabei hatte auch die Halbinsel Chersones unter ihren Raubzügen zu leiden⁴⁹³. Viele in Bithynien beheimatete Byzantiner flohen ebenfalls vor den nachrückenden türkischen Verbänden in das östliche Thrakien und auf die Inseln im Marmarameer⁴⁹⁴.

Die Kunde von der militärischen Notlage des Byzantinischen Reiches gelangte in den Westen und kam Roger de Flor zu Ohren, einem Söldnerführer, der im Dienste König Friedrichs III. von Sizilien gestanden hatte, nach dessen Friedensschluß mit dem Hause Aragon aber ausbezahlt worden war. Trotz der hohen finanziellen Forderungen nahm Andronikos II. die Unterstützung an, und im September 1303 erreichte die etwa 6.500 Mann starke Katalanische Kompanie Konstantinopel. Roger de Flor wurde zum *megas dux*, später sogar zum Kaiser ernannt und erhielt die Kaisernichte Maria Asen zur Gattin. Anfang des Jahres 1304 wurden die Einheiten nach Ausschreitungen in der Reichshauptstadt nach Kyzikos gebracht, wo sie zunächst einige Siege über die Türken erzielten, sich nach der Eroberung von Philadelphia aber selbständig machten und das Land auszuplündern begannen⁴⁹⁵.

Zu dieser Zeit hatten sich die Byzantiner auch wieder der Bulgaren zu erwehren. Der 1300 zur Herrschaft gelangte Zar Theodor Svetoslav konnte im Verlauf des Jahres 1304 verschiedene wichtige Festungen an der Küste des Schwarzmeeres und in deren Hinterland in seine Gewalt bringen, darunter auch Mesēmbria und Anchialos. In Bizyē wurde darum ein Heer aufgestellt, das den bulgarischen Vormarsch stoppen sollte; an der Spitze standen Michaël IX. Palaiologos und der *prōtostratōr* Michaël Tarchaneiōtēs Glabas. Jedoch mußten die Byzantiner am → Skaphidas (*TIB* 6) ebenso wie bei Bizyē Niederlagen hinnehmen, auch ein Vorstoß, der Ende August 1304 in das bulgarische Gebiet vorgenommen wurde, blieb ohne dauernden Erfolg⁴⁹⁶. Als die Bulgaren dann in Richtung Adrianopel zogen, wurde, wohl im September des Jahres, die Katalanische Kompanie von Kaiser Andronikos II. nach Thrakien kommandiert. Freilich kam es hier aufgrund der feindlichen Einstellung, die Michaël IX. und die byzantinischen Soldaten den unberechenbaren Söldnern gegenüber hegten, zu keiner Vereinigung der Truppen; stattdessen

⁴⁹¹ DÖLGER, Reg. 2231.2243.2247. Nik. Gr̄g. 206–10 in verkürzter Chronologie. Geörg. Pach. III 262–67. IV 352–59. LAIOU, Constantinople 101–12. NICOL, Last Centuries 112.

⁴⁹² Dölger, Reg. 2256 (Mai 1303).2261 (März 1304).2310 (März 1308). Vgl. NICOL, Last Centuries 112f.

⁴⁹³ Nik. Gr̄g. I 204–07. Geörg. Pach. IV 336–53. LAIOU, Constantinople 89f. NICOL, Last Centuries 125f. TREADGOLD, History 749f.

⁴⁹⁴ LAIOU, Constantinople 90f. NICOL, Last Centuries 126f.

⁴⁹⁵ Nik. Gr̄g. I 217–20. Geörg. Pach. IV 430–39. NICOL, Last Centuries 128f.

⁴⁹⁶ Geörg. Pach. IV 488–91. FINE, Late Balkans 229f. OSTROGORSKY, Geschichte 407. *TIB* 6, 113.

bezogen die Katalanen ein Quartier in Kallipolis, ohne direkt in die Kämpfe einzugreifen⁴⁹⁷.

Im Oktober 1304 erreichte der Katalanenführer Berenguer d'Entença mit neun Schiffen von Sizilien aus die Hafenstadt Madytos. Über Kallipolis zog er auf Einladung von Kaiser Andronikos II. nach Kōnstantinupolis, wo ihm und seinen Gefolgsleuten verschiedene Ehrungen zuteil wurden, darunter zu Weihnachten gar die Verleihung der Würde eines *meġas dux*⁴⁹⁸. Die Stimmung zwischen Byzantinern und Katalanen blieb aber ungeachtet dessen angespannt, die Genuesen, die in den Söldnern lediglich Spione des Hauses Aragon sahen und einen Angriff auf das Byzantinische Reich befürchteten, begannen ihre Befestigung in Galata weiter zu verstärken. Im Januar 1305 mußte der Kaiser sodann erfahren, daß Roger de Flor, der weitere Waffendienste von der Zahlung enormer Geldbeträge abhängig gemacht hatte, Kallipolis befestigen ließ und hier große Vorratsmengen anlegte; um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen, gestattete er seinen Gefolgsleuten auch Plünderungszüge auf der Chersones. So machte Andronikos II. dem Katalanen weitreichende Zugeständnisse, um ihn zur Rückkehr nach Kleinasien und zur Wiederaufnahme des Kampfes gegen die Türken zu bewegen. Im Frühjahr des Jahres war das Einverständnis hergestellt, doch äußerte Roger de Flor nun den Wunsch, vor der Überfahrt eine persönliche Begegnung mit Michaël IX. herbeizuführen, der in einem Feldlager unweit von Adrianupolis weilte. Über die Motivation dieses Anliegen läßt sich nur spekulieren, der byzantinische Mitkaiser stand den Katalanen und ihrem Anführer unverhohlen feindlich gegenüber und hatte bereits Einheiten von der bulgarischen Front zurückgerufen, um sie bei Bedarf gegen die Söldner einzusetzen⁴⁹⁹. Roger de Flor bezahlte seinen Wunsch mit dem Leben, am 30. April 1305 wurde er von alanischer Hand im Lager Michaëls IX. ermordet. In der Folge eskalierte der Konflikt: die Katalanen ermordeten nach dem Eintreffen der Nachricht die griechischen Bewohner von Kallipolis, ihre Flotte begann, die Küste der Propontis zu verheeren. Im Mai 1305 wurde Hērakleia angegriffen, seine aufgegriffenen Bewohner getötet; Kōnstantinupolis füllte sich zunehmend mit Flüchtlingen, die Genuesen wurden um Hilfe gebeten. Deren Flotte konnte dann auch noch im gleichen Monat bei Rēgion einen bedeutenden Sieg über die Katalanen erringen,; Berenguer d'Entença geriet dabei in Gefangenschaft⁵⁰⁰.

Weniger glücklich verliefen die Militäraktionen zu Lande: obgleich Michaël IX. einen Waffenstillstand mit den Bulgaren geschlossen hatte und sich vollkommen auf den Kampf gegen die Katalanen konzentrieren konnte, gingen zwei Schlachten im Juni und Juli 1305 verloren. Beim zweiten Aufeinandertreffen in der Nähe von Aproi konnte er nur mit Mühe sein Leben retten, um sodann nach Didymoteichon zu fliehen; Aproi wurde von abgefallenen Alanen geplündert⁵⁰¹. In kurzer Zeit setzten sich die Katalanen unter ihren Anführern Ferran Ximenes de Arenos und Bernat de Rocafort in den Besitz ausgedehnter Teile Ostthrakiens, sie stießen sogar bis in das unmittelbare Hinterland der Reichshauptstadt vor. Die Alanen setzten ihre Raubzüge in der Region ebenfalls fort; im Jahre 1306 gingen den Byzantinern zahlreiche Ortschaften und Festungen zwischen Hexamilion am Eingang der thrakischen Chersones, dem Ganosgebirge und Raideostos verloren⁵⁰². Ein Entlastungsangriff auf das Machtzentrum Kallipolis, wo die Katalanen einen florierenden Sklavenmarkt unterhielten, scheiterte trotz genuesischer Flottenhilfe.

⁴⁹⁷ Geörg. Pach. IV 526f. LAIOU, Constantinople 136f.161. TREADGOLD, History 750f.

⁴⁹⁸ Geörg. Pach. IV 530–33. DÖLGER, Reg. 2269.2273f. LAIOU, Constantinople 137–41.

⁴⁹⁹ Geörg. Pach. IV 556–63.570–77. Muntaner c. 212–15. LAIOU, Constantinople 144–46. NICOL, Last Centuries 131f. TREADGOLD, History 751.

⁵⁰⁰ Geörg. Pach. IV 588–91. Muntaner c. 215. Nik. Grēg. I 227. NICOL, Last Centuries 133.

⁵⁰¹ Geörg. Pach. IV 598–603. Muntaner c. 215.220f. Nik. Grēg. I 229–33. LAIOU, Constantinople 161–63.

⁵⁰² Geörg. Pach. IV 644f.682–85. Muntaner c. 222.225. LAIOU, Constantinople 166f.

Auch die Bulgaren brachen damals den Waffenstillstand und fielen wieder in Thrakien ein; die Verteidigung gegen die Angreifer wurde nicht mehr von Kōnstantinupolis aus organisiert, sondern oblag den bedrohten Städten selber, die sie mit mehr oder weniger großem Erfolg durchführen konnten.

So unternahmen die Bewohner von Tzurulon im Herbst 1306 einen Angriff auf die Katalanen, die sich im Raume Raideostos aufhielten, die Festung aber zu dieser Zeit noch nicht eingenommen hatten. Die Einwohner von Bizyē konnten sich wenig später unter dem Kommando des *meġas tzausios* Umbertopulos zunächst erfolgreich gegen die Belagerung des Ferran Ximenes de Arenos zur Wehr setzen, wurden dann aber bei einem Ausfall blutig zurückgeschlagen; daraufhin sind hier auch byzantinische Frauen zu Waffendiensten herangezogen worden⁵⁰³. In diesen Tagen suchten die Alanen eine Annäherung an die Bulgaren, um gemeinsam gegen die Byzantiner vorzugehen, doch lag dies mitnichten im Interesse der Katalanen, die einen zu großen Machtzuwachs für Theodor Svetoslav befürchteten: so veranstalteten sie auf bulgarischem Boden unter den Angehörigen des Turkvolkes ein Massaker, dem nur wenige entkommen konnten. Diese Tat führte freilich zu einer Annäherung zwischen dem Zaren und Andronikos II., der seine Hauptstadt kaum mehr zu ernähren imstande war; noch vor dem April 1307 wurde deshalb ein Vertrag abgeschlossen, der dem Bulgaren gegen die Lieferung von Getreide die Anerkennung seiner Eroberungen zugestand und ihm darüberhinaus auch Theodōra, eine Tochter Michaēls IX., zur Ehefrau gab⁵⁰⁴. Der Vertrag war für das Byzantinische Reich von großem Vorteil, bedeutete er doch für die kommenden Jahre Frieden mit Bulgarien; die Versuche Karls von Valois, mit Unterstützung der Slaven Ansprüche auf Kōnstantinupolis und die Wiedererrichtung des Lateinischen Kaiserreiches durchzusetzen, blieben ergebnislos. Die Katalanen, die sich zunehmend in einzelne Fraktionen aufzuspalten begannen, erkannten nun auch, daß es in Ostthrakien kaum mehr lohnenswerte Beute zu machen gab; so gaben sie im Frühjahr 1307 Kallipolis und die sonstigen Besitzungen preis und wandten sich gen Westen, um in Makedonien einzufallen. Auf ihrem Marsch entlang der Nordküste des Golfs von Saros eroberte der inzwischen aus genuesischer Gefangenschaft freigelassene Berenguer d'Entença → Magarisi, Bernat de Rocafort belagerte, wenn auch vergeblich, das unweit gelegene Ainos und plünderte dessen Umgebung⁵⁰⁵. Die Söldnerführer gerieten mehr und mehr miteinander in Streit; schließlich flüchtete sich Ferran Ximenes de Arenos in byzantinische Dienste, wo er den Titel eines *meġas dux* erhielt und eine Nichte von Andronikos II. zur Gattin bekam, Berenguer d'Entença wurde von Rocafort ermordet, letzterer führte dann im Jahre 1308 die katalanischen Kontingente nach Makedonien und befreite Ostthrakien dauerhaft von ihrer Präsenz. Der Abzug der Katalanen veranlaßte den Kaiser noch im gleichen Jahr, einen schärferen Tonfall gegenüber seinem westlichen Hauptverbündeten Genua anzuschlagen, die Handelsmacht wurde unter anderem dazu aufgefordert, hinterzogene Zölle zu entrichten und verschiedene gesetzwidrig errichtete Bauten am Goldenen Horn niederzureißen⁵⁰⁶. Zwei Jahre später, im November 1310, wurden die Abkommen mit Venedig erneuert und ein neuer Waffenstillstand auf die Dauer von zwölf Jahren abgeschlossen⁵⁰⁷.

Zu dieser Zeit trennten sich die Katalanen von dem überwiegenden Teil ihrer türkischstämmigen Verbündeten. Diese teilten sich in zwei größere Gruppen auf, deren eine, etwa 1.500 Soldaten, in die Dienste des Serbenherrschers Stefan Uroš II. Milutin

⁵⁰³ Geörg. Pach. IV 688f.692–95. Muntaner 230. LAIOU, Constantinople 169f.

⁵⁰⁴ Geörg. Pach. IV 610f.690f. Nik. Grēg. I 233.283. Io. Kant. I 186.462. DÖLGER, Reg. 2303. FINE, Later Balkans 230. LAIOU, Constantinople 170f.181f. TIB 6, 113f.

⁵⁰⁵ Geörg. Pach. IV 700f. Muntaner c. 229. TIB 6, 114.

⁵⁰⁶ DÖLGER, Reg. 2310. LAIOU, Constantinople 183–85.

⁵⁰⁷ DÖLGER, Reg. 2325. LAIOU, Constantinople 234.236f. OSTROGORSKY, Geschichte 409.

(1282–1321) trat. Die andere Gruppe, ungefähr 1.300 Reiter und 800 Fußsoldaten unter der Führung eines Ḥalil, suchte bei Kaiser Andronikos II. um die Erlaubnis an, über die Chersones und den Hellēspontos in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen. Der Kaiser gab ihnen daraufhin 3.000 Reiter zur Begleitung, deren Aufgabe es war, Plünderungen in den zu durchziehenden Landschaften zu verhindern. Am Hellēspontos aber kam es zu Auseinandersetzungen, wollten die Byzantiner doch den Transfer der von den Türken gemachten beträchtlichen Beute nach Kleinasien nicht zulassen. Ḥalil nahm eine der in der Region befindlichen Festungen in Besitz, und derweil die Eskorte untätig verharrete, verstärkte er sich mit Truppen aus seiner Heimat; gleichzeitig begann er mit Raubzügen in der Umgebung. Kaiser Michaēl IX. sah sich deshalb gezwungen, gegen die Türken eine Schlacht zu schlagen (1311), wurde aber wieder einmal besiegt. In den folgenden beiden Jahren mußte die Chersones zahllose weitere Heimsuchungen ertragen⁵⁰⁸. Ende 1312 bat Andronikos II. dann Stefan Uroš II. Milutin um Unterstützung; dieser schickte 2.000 Reiter nach Ostthrakien. Auch die Genuesen halfen den Byzantinern durch die Abstellung von Schiffen und Belagerungsgerät. Michaēl IX. wurde seines Kommandos entbunden und durch den Senator Iōannēs Philēs Palaiologos ersetzt; den Verbündeten gelang es daraufhin 1313, die Türken nach harten Kämpfen am → Xērogypsos und auf der thrakischen Halbinsel aufzureiben⁵⁰⁹.

Die folgenden Jahre gewährten Thrakien eine kurze Ruhephase; die Genuesen erfreuten sich ihrer Privilegien, von 1314 an kam es zu einem regelmäßigen Austausch mit Venedig, der sich in mehreren Gesandtschaften niederschlug⁵¹⁰. Im November 1316 wurden möglicherweise auch den Monembasioten alte Handelsvergünstigungen, die sie in Kōnstantinupolis, Hērakleia, Raideostos, Kallipolis und anderen Orten in Ostthrakien und Makedonien genossen hatten, bestätigt⁵¹¹. Im Jahre 1320 aber war die Friedenszeit vorüber, nach längerer Abwesenheit fielen die Tataren wiederum in Thrakien ein und stießen bis in die Gegend von Adrianupolis vor⁵¹².

Am 12. Oktober 1320 verstarb der zum Thronfolger ausersehene Michaēl IX.; nur wenige Monate später brach im Byzantinischen Reich ein heftiger Bürgerkrieg aus: Andronikos, der älteste Sohn Michaēls, war vier Jahre zuvor ebenfalls zum Mitkaiser gekrönt worden und hätte nach dem Tod seines Vaters ein Anrecht auf die Thronfolge besessen, doch hatte ihm der regierende Kaiser aufgrund mehrerer privater Eskapaden die Gunst entzogen und plante, einen anderen zum Nachfolger einzusetzen. Der Enkel aber besaß vor allem unter den jüngeren Vertretern des Adels zahlreiche Anhänger; es bildete sich gegen den nicht zuletzt wegen seiner strengen Steuerpolitik zunehmend unbeliebter werdenden Andronikos II. eine beträchtliche Opposition. Ihre wichtigsten Vertreter waren Iōannēs Kantakuzēnos und Syrgiannēs, die sich Kommandoposten in Thrakien und in Makedonien erkaufte, weiterhin Theodōros Synadēnos und Alexios Apokaukos⁵¹³.

Am 20. April 1321 verließ Andronikos III. Kōnstantinupolis und begab sich zu seinen Getreuen nach Adrianupolis; die Auseinandersetzungen begannen. Ein großes Heer war versammelt, die Aufständischen versprachen den thrakischen Ortschaften völlige Steuerfreiheit und konnten ihren Zustrom so weiter vergrößern. Als die Truppen dann vor der Reichshauptstadt erschienen, befürchtete Andronikos II. eine Rebellion im Innern der Stadt und sah sich deshalb zum Einlenken gezwungen: Anfang Juni 1321 wurde in

⁵⁰⁸ DÖLGER, Reg. 2318. Nik. Gr̄g. I 248.254–58. Muntaner c. 241. LAIOU, Constantinople 232f. NICOL, Last Centuries 138f.

⁵⁰⁹ DÖLGER, Reg. 2344.2346.2348. Nik. Gr̄g. I 262–69.

⁵¹⁰ LAIOU, Constantinople 260f.267.272f. DÖLGER, Reg. 2358.

⁵¹¹ Vgl. DÖLGER, Reg. 2383. Die Authentizität ist freilich nicht gesichert.

⁵¹² Iō. Kant. I 188. Nik. Gr̄g. I 399. TIB 6, 114.

⁵¹³ Iō. Kant. I 23–40.42–50.54f. Nik. Gr̄g. I 301–12. BOSCH, Andronikos III., 16f. LAIOU, Constantinople 288. NICOL, Last Centuries 153f.

Rēgion ein Waffenstillstand geschlossen, der das Reich und die kaiserlichen Befugnisse aufteilte. Andronikos III. erhielt die Herrschaftsrechte über die Landstriche zwischen Sēlymbria und → Christupolis (*TIB* 11), das verbleibende Imperium aber mitsamt der Reichshauptstadt Kōnstantinupolis unterstand weiterhin dem Einfluß des Älteren, der auch zukünftig die Richtlinien der byzantinischen Außenpolitik bestimmen durfte⁵¹⁴. Nach nur vier Monaten lebten die Feindseligkeiten wiederum auf, Syrgiannēs wechselte nach Kontroversen mit Iōannēs Kantakuzēnos auf die Seite des regierenden Kaisers und ermunterte diesen, das Gebiet des Enkels anzugreifen. Nach abermaligen Kämpfen konnte Andronikos III. im Frühjahr 1322 Thessalonikē für sich gewinnen, auch einige Orte im Hinterland von Kōnstantinupolis gingen zu ihm über. Daraufhin kam es im Juli des Jahres erneut zu einem Ausgleich, in Epibatai wurde ein Vertrag geschlossen, der Andronikos II. wieder in den Besitz ganz Thrakiens stellte, dem Enkel aber die Thronfolge und die jährliche Summe von 36.000 Hyperpyra garantierte. Die Pronoia, die Letzterer an sein Gefolge verteilt hatte, blieben unangetastet⁵¹⁵.

Durch den Vertrag von Epibatai wurden die innerbyzantinischen Thronkämpfe für einige Jahre unterbrochen. Die Konfliktparteien hatten damit Gelegenheit, gegen die Bulgaren vorzugehen, die unter ihrem neuen Zaren Georg II. Terter im Sommer 1322 in Thrakien eingefallen waren. Im gleichen Jahr noch führte Andronikos III. einen erfolgreichen Feldzug gegen die Eindringlinge; nach dem Tode des Zaren Ende 1322 unterstellten sich mehrere größere Ansiedlungen im Schwarzmeerraum, darunter auch Anchialos und Sōzopolis, wieder der byzantinischen Herrschaft. Michael Šišman, der bulgarische Thronfolger (1323–30), führte den Krieg mit wechselnden Erfolgen weiter; erst im August 1324 wurde ein Friedensvertrag abgeschlossen, dieser auch durch ein Eheprojekt zwischen dem Zaren und Theodōra, einer Schwester von Andronikos III., besiegelt. Im gleichen Jahr hatten sich die Byzantiner zudem der Tataren zu erwehren, die in großer Zahl in Thrakien eingefallen waren und erst nach mehreren Schlachten zurückgeworfen werden konnten⁵¹⁶.

Am 2. Februar 1325 wurde Andronikos III. in der Hagia Sophia neuerlich zum Kaiser gekrönt, im folgenden Jahr verheiratete er sich auf Wunsch seines Großvaters mit Anna, einer Tochter des Grafen Amedeo V. von Savoyen. Zu dieser Zeit wurden die thrakischen Küstengebiete und die Inseln der Propontis wiederholt von türkischen Piraten heimgesucht⁵¹⁷. Im Mai 1326, bald nach dem Fall des bithynischen → Prusa (*TIB* 13), traf Andronikos III. mit seinem Schwager Michael Šišman zusammen; man vereinbarte wechselseitige Unterstützung gegen Andronikos II. beziehungsweise gegen den Serbenherrscher Stefan Uroš III. Dečanski (1321–31), der sich nur wenige Monate zuvor mit Maria Palaiologina, einer Cousine des älteren Andronikos, vermählt hatte und nun auf dessen Seite stand. Nach ständig zunehmenden Spannungen brach dann im Jahr 1327 die dritte Phase des Bürgerkrieges aus, die durch eine starke Einbindung der Balkanmächte charakterisiert ist. Andronikos III. hatte Anfang Oktober sein Domizil in Didymoteichon verlassen und war nach Sēlymbria gezogen, ein Akt, den der Großvater als eine Verletzung des Abkommens von Epibatai wertete; erneute Mobilmachungen waren die Folge. Eine Offensive in Makedonien scheiterte aber, im Gegenteil konnte Andronikos III., der bedingt durch die allgemeine Unzufriedenheit von allen Seiten her erheblichen Zulauf erhielt, im Januar 1328 sogar Thessalonikē einnehmen. In der Folge liefen zahl-

⁵¹⁴ Iō. Kant. I 108–19. Nik. Grēg. I 320f. DÖLGER, Reg. 2461f. BOSCH, Andronikos III., 21–27. FINE, Late Balkans 250f. LAIOU, Constantinople 289. NICOL, Last Centuries 157.

⁵¹⁵ Iō. Kant. I 152–69. Nik. Grēg. I 354–60. DÖLGER, Reg. 2479. BOSCH, Andronikos III., 33f. LAIOU, Constantinople 290. OSTROGORSKY, Geschichte 412f.

⁵¹⁶ Iō. Kant. I 172–93. BOSCH, Andronikos III., 56–67. FINE, Late Balkans 269f. LAIOU, Constantinople 290f. *TIB* 6, 114f.

⁵¹⁷ Iō. Kant. I 206f. Nik. Grēg. I 351. LAIOU, Constantinople 292. NICOL, Last Centuries 158.

reiche weitere Städte Makedoniens zu ihm über, zudem gebot er über große Teile Thrakien, auch in Kōnstantinupolis wuchs seine Anhängerschaft. Im März des Jahres konnten seine Truppen am Melas einen Sieg erringen; der alte Kaiser schöpfte noch einmal für kurze Zeit Hoffnung, als Zar Michael Šišman kurz danach plötzlich die Fronten wechselte und ihm seine Unterstützung anbot: 3.000 bulgarische Reiter wurden in Richtung des Bosporos entsandt, doch kam rasch der Verdacht auf, daß diese wohl nur ihren eigenen Vorteil im Sinn haben würden und ostthrakische Städte zu plündern gedachten. Andronikos III. sah sich nun ebenfalls genötigt, gegen die Reichshauptstadt zu ziehen; es gelang ihm auch, sich wiederum der Bulgaren zu versichern. Zusätzlich war von Vorteil, daß die Venezianer in diesen Tagen im Rahmen einer Auseinandersetzung mit den Genuesen die Häfen von Kōnstantinupolis blockierten, hier langsam eine Hungersnot drohte. Andronikos II. verlor so jeden Rückhalt in der Bevölkerung, in der Nacht auf den 24. Mai konnte sein Enkel gemeinsam mit Iōannēs Kantakuzēnos in die Stadt eindringen und sich ohne Kampf der Herrschaft bemächtigen, der Bürgerkrieg war zu Ende⁵¹⁸.

Bulgarische Abteilungen zogen noch eine Zeitlang plündernd durch Thrakien, nach einem Angriff auf Adrianupolis rüstete Andronikos III. (1328–41) von Bizyē aus zum Gegenschlag und konnte im Sommer des Jahres Diampolis erobern. Im Oktober 1328, vielleicht aber auch erst im Mai des folgenden Jahres, schlossen die Byzantiner dann einen Friedensvertrag mit Michael Šišman, der sich nun vornehmlich gegen das erstarkte Serbien richtete⁵¹⁹. Bevor es hier aber zu gemeinschaftlichen Militäraktionen kommen konnte, fand Ende Juli 1330 bei Belebusdion, dem heutigen Kjustendil, eine entscheidende Schlacht zwischen Serben und Bulgaren statt, die die Ersteren glanzvoll gewannen; Zar Šišman trug eine tödliche Verwundung davon. Die ihm nachfolgenden Herrscher, der nur kurz regierende Ivan Stephan (1330–31) ebenso wie Ivan Alexander (1331–71), suchten die Anlehnung an die Serben, Byzanz wurde in den nächsten Jahren zu weiteren Kämpfen auf dem Balkan gezwungen: erst 1332 konnte das Einvernehmen mit Bulgarien wiederhergestellt werden, zwei Jahre später wurde ein Friedensvertrag mit dem neuen serbischen Herrscher Stefan Dušan (1331–55) geschlossen⁵²⁰.

In diesen Jahren wurden die thrakischen Landschaften auch immer wieder von den Türken heimgesucht; bereits um die Jahreswende 1329/30 kam es zu Überfällen im Gebiet von → Traianupolis und von → Bēra (beide *TIB* 6), 1331/32 hatte die Halbinsel Chersones unter einem Angriff des Emirs Umur von Aydin zu leiden, der sich auf die Region um Kallipolis konzentrierte⁵²¹. Im Januar 1332 wurden Kōnstantinupolis und das Hinterland von einem Erdbeben erschüttert; im Februar kam es zu einem heftigen Unwetter, das neben anderen Zerstörungen auch einen großen Abschnitt der Seemauern der Reichshauptstadt beschädigte⁵²². Das Unvermögen der Byzantiner, dem türkischen Vormarsch in Kleinasien wirksam zu begegnen, und die dergestalt offenbar werdende allgemeine Schwäche ermunterte die Genuesen in Galata, ihren Stützpunkt über die ihnen zugestandenen Grenzen hinaus zu erweitern und zu befestigen; im Jahre 1335 sah sich Andronikos III. deshalb gezwungen, Galata einer einwöchigen strengen Belagerung zu unterziehen, um dort die Ordnung wiederherzustellen⁵²³. Die Vorstöße der Türken auf europäisches Gebiet waren dagegen nicht zu unterbinden: so wurden 1336 abermals die

⁵¹⁸ LAIOU, Constantinople 293–98.301f. NICOL, Last Centuries 158–61. OSTROGORSKY, Geschichte 413f. TREADGOLD, History 758f.

⁵¹⁹ DÖLGER, Reg. 2723. FINE, Late Balkans 270f. NICOL, Last Centuries 168f. OSTROGORSKY, Geschichte 416. *TIB* 6, 116.

⁵²⁰ FINE, Late Balkans 271–75.286–88. OSTROGORSKY, Geschichte 416f. *TIB* 6, 116f.

⁵²¹ Iō. Kant. I 390. ASDRACHA, Rhodopes 251. LEMERLE, Aydin 63–74. *TIB* 6, 116.

⁵²² Nik. Gr̄g. I 460. GRUMEL, Chronologie 481.

⁵²³ Nik. Gr̄g. I 526–28. NICOL, Last Centuries 174f. TREADGOLD, History 763.

Küstenstriche der Halbinsel Chersones geplündert, 1337 unternahmen die Angreifer gar einen ersten Zug in das Hinterland von Kōnstantinupolis, mit dem Ziel, Gefangene zu machen und zwei der hier befindlichen Festungen dauerhaft in Besitz zu nehmen, um sie in der Folge als Ausgangsbasis für weitere Unternehmungen verwenden zu können. In der Umgebung von Rēgion gelang es dem Kaiser, die Türken zurückzuschlagen⁵²⁴. Im gleichen Jahr ereignete sich auch ein Einfall der Tataren nach Thrakien, die über die Donau bis an die Ufer des Hellēspontos vordrangen und hier mit räubernden Türken zusammenstießen⁵²⁵.

V. DAS ÖSTLICHE THRAKIEN ZUR ZEIT DER TÜRKISCHEN EROBERUNGEN (1341–1453)

Am 15. Juni 1341 verstarb Kaiser Andronikos III. nach einer kurzen Krankheit; sein Plan, das mittlerweile zu einem großen Teil in Ruinen liegende, ob seiner zentralen Lage aber strategisch bedeutsame Arkadiupolis wiederaufzubauen, wurde nicht mehr realisiert. Sein ältester Sohn Iōannēs war damals erst neun Jahre alt und noch nicht zum Mitkaiser gekrönt. So war es für viele naheliegend, daß der *meγas domestikos* Iōannēs Kantakuzēnos, der bereits in den letzten Jahren entscheidend die Geschicke des Staates geleitet hatte, zum neuen Kaiser bestimmt werden würde. Doch erhob sich gegen ihn eine starke Opposition, die sich um die Kaiserwitwe Anna von Savoyen scharte; zu ihr gehörten auch Patriach Iōannēs XIV. Kalekas (1333–47) und Alexios Apokaukos, der zu großem Einfluß gekommen war und sich in Epibatai einen gewaltigen Palast erbaut hatte. Erste Unruhen traten bereits im Sommer 1341 auf, als sich Iōannēs Kantakuzēnos gezwungen sah, die Hauptstadt zu verlassen, um gegen in Thrakien plündernde Türken sowie gegen die Serben und Bulgaren auszurücken. Als der *meγas domestikos* dann im Herbst des Jahres abermals Kōnstantinupolis verlassen mußte, brach der Konflikt offen aus: man erklärte den Abwesenden zum Staatsfeind, konfiszierte seinen Besitz und ließ seine Anhänger verhaften. Iōannēs Kantakuzēnos ließ sich daraufhin am 26. Oktober des Jahres in Didymoteichon zum Herrscher ausrufen, das Byzantinische Reich wurde zum zweiten Mal binnen weniger Jahrzehnte von einem Bürgerkrieg erschüttert⁵²⁶.

Diesesmal wurden die Auseinandersetzungen mit noch größerer Entschiedenheit geführt, waren die Gegner doch durch unterschiedliche Parteiergreifungen in der Frage der Bewertung des Hesychasmus auch in theologischer Hinsicht getrennt. Hinzu kam die gezielte Einbindung sozialer Gegensätze: Alexios Apokaukos führte, gestützt auf die zum Großteil sehr verarmten unteren Schichten, den Kampf auch als einen Krieg gegen die Vertreter der besitzenden Landaristokratie. Iōannēs Kantakuzēnos geriet alsbald in die Defensive und sah sich im Sommer 1342 gezwungen, Zuflucht am Hofe des Serben Stefan Dušan zu nehmen, wo er die nächsten Monate über verweilte. Einige Monate später erneuerte er die schon seit geraumer Zeit bestehende Freundschaft mit dem Emir Umur von Aydin und schloß mit diesem ein Bündnis; bereits im Winter 1342/43 erschien der Türke mit einer größeren Flotte vor Thrakiens Küste. Auch in Thessalien und in Makedonien konnten zu dieser Zeit verschiedene militärische Erfolge erzielt werden; daraufhin kam es jedoch zum Bruch mit Stefan Dušan, der seine eigenen Ziele verfolgte und genau wie der Bulgare Ivan Alexander versuchte, sich selbst auf Kosten der Byzan-

⁵²⁴ Iō. Kant. I 505–08. Nik. Grēg. I 539–42. ASDRACHA, Rhodopes 251. MATSCHKE, Osmanen 370–80. *TIB* 6, 117.

⁵²⁵ Nik. Grēg. I 535f.

⁵²⁶ NICOL, Last Centuries 185–90. OSTROGORSKY, Geschichte 420–24. TREADGOLD, History 764–66.

tinier Territorialgewinne zu sichern⁵²⁷. Iōannēs Kantakuzēnos sah sich somit 1343 gezwungen, Makedonien weitgehend den Serben zu überlassen, konnte dafür aber in Thrakien erhebliche Gewinne erzielen, dies freilich um den hohen Preis ausgedehnter Plünderungen durch seine türkischen Verbündeten. Alexios Apokaukos und Anna von Savoyen suchten die Unterstützung der Bulgaren, traten dafür auch verschiedene Orte und Festungen an Ivan Alexander ab, freilich ohne daß es eine wirksame militärische Unterstützung gegeben hätte. Unabhängig operierende Heerscharen unter der Führung eines Bulgaren Momčil wechselten mehrfach die Fronten, bevor sie im Sommer 1344 ein eigenes Herrschaftsgebiet zwischen den Unterläufen von Mestos und Arda an der Ägäisküste begründeten. Darüberhinaus wurde die Region im Oktober 1343 und im November 1344 durch heftige Erdbeben heimgesucht, die an vielen Orten Zerstörungen verursachten⁵²⁸. Im Herbst 1344 wurde Umur von Aydin nach einem Angriff westlicher Truppen auf Smyrna nach Kleinasien zurückgerufen; Iōannēs Kantakuzēnos mußte für einige Monate ohne seinen Verbündeten auskommen. Aber bereits im Frühjahr 1345 überquerten türkische Söldner neuerlich den Hellespont, um ihn in Didymoteichon aufzusuchen und gemeinsam gegen Momčil zu Felde zu ziehen. Dieser verlor im Sommer vor → Peritheōrion (*TIB* 6) sein Leben, wenig später, Mitte Juli 1345, wurde Alexios Apokaukos in Kōnstantinupolis ermordet. Auf das Bekanntwerden dieser Nachricht hin brach Kantakuzēnos in Richtung der Hauptstadt auf, doch waren seine Truppen für eine Eroberung zu schwach. Im Herbst des Jahres 1345 führte er mit der Unterstützung türkischer Truppen abermals eine Belagerung der Reichshauptstadt durch; von nun an weilte er bis zum Februar 1347 zumeist in Sēlymbria, das er zu seinem Hauptquartier machte⁵²⁹. Die zu Ostern 1346 erfolgte Krönung des nach wie vor mit ihm verfeindeten Serbenherrschers Stefan Dušan zum Zaren über die Romania (*basileus kai autokratōr Serbias kai Rōmanias*) beantwortete Iōannēs Kantakuzēnos dahingehend, daß er sich seinerseits am 21. Mai des Jahres in Adrianupolis von der Hand des Patriarchen Lazaros von Jerusalem zum Kaiser krönen ließ. Im Sommer 1346 gelang es ihm dann, sich der Unterstützung des Osmanen Orhan (1326–62) zu versichern, mit dem er ein Bündnis zwecks Abstellung von Hilfstruppen schloß. Zur Bekräftigung verheiratete er noch im gleichen Jahr in Sēlymbria seine Tochter Theodōra mit dem Türkenführer, dessen in den letzten Jahren so vielfältig erzielte militärische Erfolge eine erfolgreiche Beendigung des Bürgerkrieges verhießen⁵³⁰.

Iōannēs Kantakuzēnos beherrschte zu dieser Zeit Ostthrakien bis nach Derkos hin; der Machtbereich der Anna von Savoyen war auf das unmittelbare Hinterland der Reichshauptstadt zusammengeschmolzen. Dennoch verstand es die Kaiserin, ein Heer von 6.000 Türken aus dem Emirat Saruhan anzuwerben; diese stießen im Hochsommer 1346 über den Hellēspontos nach Thrakien vor, verselbständigten sich aber rasch und plünderten nach Gutdünken. Nachdem sie die Region zwischen Kōnstantinupolis und Sēlymbria heimgesucht hatten, liefen sie zu Iōannēs Kantakuzēnos über⁵³¹. Damit stand Anna von Savoyen ohne Verbündete dar, die Niederlage ihrer Partei war nicht mehr aufzuhalten: Am 3. Februar 1347 nahm Iōannēs Kantakuzēnos Kōnstantinupolis ohne Gewalt in Besitz, um dort wenig später seine jüngste Tochter Helenē mit dem legitimen

⁵²⁷ FINE, Late Balkans 296–98. NICOL, Last Centuries 191–98. OSTROGORSKY, Geschichte 426f. *TIB* 6, 117. TREADGOLD, History 767f.

⁵²⁸ Iō. Kant. II 477. Nik. Gr̄g. II 694–96. Chron. brev. 8/39.9/10.87/1f.113/1. FINE, Late Balkans 300–03. NICOL, Last Centuries 199f. *TIB* 6, 117f.

⁵²⁹ Iō. Kant. II 518.545–63. Nik. Gr̄g. II 726f.762. Chron. brev. 8/45b. ASDRACHA, Rhodopes 254. LEMERLE, Aydin 180–93. SCHREINER, Kleinchroniken II 262.

⁵³⁰ FINE, Late Balkans 307–10. KÜLZER, Osmanen 16. MATUZ, Osman. Reich 33. NICOL, Last Centuries 203–05. OSTROGORSKY, Geschichte 428.

⁵³¹ Iō. Kant. II 592–96. Nik. Gr̄g. II 763–65. NICOL, Last Centuries 205f. TREADGOLD, History 770.

Thronfolger Iōannēs V. Palaiologos zu verloben. Am 21. Mai wurde Kantakuzēnos erneut zum Kaiser gekrönt, diesmal in der Blachernenkirche durch den Patriarchen Isidōros (1347–50); für zehn Jahre sollte er das Byzantinische Reich alleine regieren, dann auch den Palaiologen an der Staatsleitung teilhaben lassen. Der Bürgerkrieg hatte damit erst einmal ein Ende gefunden⁵³².

Im gleichen Jahr noch zog Kaiser Iōannēs VI. (1347–54) gegen die Küstenstadt Mēdeia, wo der schon von Kaiserin Anna zum Archōn eingesetzte Bulgare Dobrotitza das Kommando führte. Nach kurzer Belagerung konnte dieser zur Aufgabe gezwungen werden. Eine türkische Heerschar von etwa 2.000 Mann, die in Thrakien eingefallen war, wurde bald darauf unweit von Mesēnē besiegt⁵³³. Ein Jahr später, 1348, suchte die von der Krim hereinbrechende Pest Ostthrakien heim. Im August diesen Jahres kam es zum Krieg mit Genua, nachdem der Kaiser zum Nachteil der Seerepublik die Zölle für einen großen Teil der Importwaren gesenkt hatte und zahlreiche Schiffe daraufhin nicht mehr in Galata, sondern in Kōnstantinupolis vor Anker gingen. Wiederholte Angriffe, die die Genuesen in Reaktion darauf auf die Reichshauptstadt durchführten, konnten von Kaiserin Eirēnē und ihrem Sohn Manuēl Kantakuzēnos abgewehrt werden, im folgenden Jahr aber wurde die gerade im Wiederaufbau befindliche byzantinische Flotte vernichtet, Iōannēs VI. war gezwungen, die Zollmaßnahmen rückgängig zu machen⁵³⁴.

Die ganze Zeit über hatten die Auseinandersetzungen mit Serbien angedauert; weite Landstriche Makedoniens waren mittlerweile von Stefan Dušan dominiert. Schon 1347 hatte Orhan seinem Schwiegervater ein Kontingent von 10.000 Soldaten zur Verstärkung geschickt. Als dann 1349 Thessalonikē belagert wurde, entsandte er sogar die hohe Zahl von 20.000 Kriegern unter dem Oberbefehl seines Sohnes Süleymān Paşa; ein derart starkes türkisches Heer hatte sich noch niemals zuvor in Europa bewegt. Die Osmanen kehrten zwar nach erfolgreicher Mission nach Kleinasien zurück, nicht ohne zuvor weite Teile der thrakischen Chersones verwüstet zu haben, doch dürfte Orhan damals zu der Ansicht gelangt sein, daß ein selbständiges Ausgreifen nach Thrakien grundsätzlich möglich war⁵³⁵.

Die genuesischen Bestrebungen, den Warenverkehr im Schwarzen Meer völlig und unter Ausschluß einer jeden anderen Macht zu kontrollieren, mündeten im August 1350 in einen abermaligen Krieg mit Venedig. In diesem Zusammenhang erfolgte Ende September ein erster venezianischer Angriff auf Galata, der freilich nach einer vierzig Tage andauernden Belagerung ohne größere Schäden abgewehrt werden konnte. Kaiser Iōannēs VI., der sich zu dieser Zeit in Makedonien aufgehalten hatte, wurde alsbald in den Konflikt einbezogen: umworben von beiden Parteien, stellte er sich im Mai 1351 nach anfänglichem Zögern auf die Seite Venedigs. Unmittelbar nach dem Abschluß des Vertrages wurde Galata ein zweites Mal belagert; die Angriffe der Verbündeten zogen sich bis Ende Juli hin, blieben aber wiederum ohne ein eindeutiges Ergebnis. Zu diesem Zeitpunkt befand sich bereits eine genuesische Flotte auf dem Weg in die Propontis; am Abend des 21. Oktober legten sechzig Galeeren im Hafen von Hērakleia an. Hier kam es zum Streit mit den Einheimischen, zwei Tage später wurde die Stadt darum erobert, zahlreiche ihrer Bewohner in die Sklaverei verkauft. Ein Angriff auf Kōnstantinupolis unterblieb aber, da Iōannēs VI. hier seine Truppen zusammengezogen hatte und auch die Seemau-

⁵³² Iō. Kant. II 604–07.III 29. Nik. Gr̄g. II 773–75.788.791. Chron. brev. 8/46b–48b (zur Bestätigung des auch bei Nik. Gr̄g. II 788 genannten Krönungsdatums). FINE, Late Balkans 308f. NICOL, Last Centuries 206f. OSTROGORSKY, Geschichte 430. *TIB* 6, 118.

⁵³³ Iō. Kant. III 62–68. FINE, Late Balkans 367. GJUZELEV, Dobrotitza 198. *TIB* 6, 118.

⁵³⁴ Zur Pest: Iō. Kant. III 49–52. Vgl. HUNGER, Thukydides. MILLER, Plague. NICOL, Last Centuries 216–18. Zur Auseinandersetzung mit Genua: Iō. Kant. III 68–80. Nik. Gr̄g. II 841–67. BALARD, Rom. Gén. II 79. NICOL, Last Centuries 220–26. OSTROGORSKY, Geschichte 435f. SCHREINER, Kleinchroniken II 273–75.

⁵³⁵ FINE, Late Balkans 322. KÜLZER, Osmanen 16. MATUZ, Osman. Reich 33.

ern verstärkt worden waren; so zogen die Genuesen durch den Bosphoros in das Schwarze Meer und eroberten im November 1351 Sözopolis. Eine venezianische Flotte, die bereits im September des Jahres ausgelaufen war, konnte infolge widriger Witterungsverhältnisse erst Anfang Februar 1352 vor der Reichshauptstadt anlegen; am 13. Februar kam es dann im Bosphoros vor → Diplokiōnion zu einer Seeschlacht mit den Genuesen, die keinen Sieger sah und von beiden Seiten propagandistisch verwertet wurde. Die Auseinandersetzung der beiden Seemächte dauerte bis 1355, wurde aber in westlichen Gewässern ausgetragen. Für Byzanz war dies insofern von Bedeutung, als daß der Abzug der Venezianer einen Friedensschluß mit Genua unvermeidlich machte; das entsprechende Dokument wurde am 6. Mai 1352 ausgestellt⁵³⁶. Die Verständigung war auch deshalb geboten, weil die Genuesen in der Zwischenzeit einen Vertrag mit den Osmanen Orhans geschlossen hatten; konsequenterweise hatte dieser Ausgleich aber die neuerliche Gegnerschaft Venedigs zur Folge.

Im Sommer 1352 brachen die Konflikte zwischen dem Haus der Kantakuzēnoi und Iōannēs V. Palaiologos wieder auf, der sich gegen die andauernde Zurücksetzung seiner Person aufzulehnen begann. Iōannēs VI. versuchte zwar, die Auseinandersetzung dadurch zu vermeiden, daß er seinem Schwiegersohn ein eigenes Herrschaftsgebiet in den Rodopen übertrug, das zuvor von seinem Sohn Matthaios regiert worden war, doch war ein Ausgleich nicht mehr möglich: nach nur wenigen Wochen drang der Palaiologe in die neue Apanage des Matthaios im Gebiet um Adrianupolis ein, die Friedenszeit war damit vorüber. Unterstützt von Venedig, von Serben und Bulgaren, konnte Iōannēs V. seinen Schwager in Adrianupolis belagern, doch vermochte Iōannēs VI. mit Hilfe der Türken, seinen Sohn zu befreien. Nach einem Sieg bei Didymoteichon Ende des Jahres stießen die Türken dann tief in das bulgarische Gebiet vor, Iōannēs V. sah sich in der Folge gezwungen, auf → Tenedos (*TIB* 10) Zuflucht zu nehmen⁵³⁷.

Im Zuge dieser Auseinandersetzungen kam es noch 1352 zu einem Ereignis von wahrhaft historischer Bedeutung: die Osmanen begannen, sich dauerhaft in Thrakien niederzulassen. Als erste Festung fiel → Tzypmē dauerhaft in ihre Hand; die genauen Umstände sind zwar nicht bekannt, da die byzantinischen Quellen tendenziös sind und die osmanischen legendär, doch ist die wichtige Rolle von Süleymān Paşa, dem Sohn des Orhan, unbestritten. Wahrscheinlich erfolgte die Eroberung, nachdem die Osmanen von einem Einsatz zum Schutze der bei Didymoteichon gelegenen Festung → Pythion (*TIB* 6) zurückgekehrt waren. Iōannēs VI. bot den Türken zunächst 10.000, später gar 40.000 Goldstücke für die Rückgabe der Festung, wurde aber abgewiesen. Stattdessen gingen in rascher Folge → Aqça Liman, der Hafen von → Plagia an der Südküste des Golfs von Saros, und die noch nicht identifizierte Festung → Aya Şılonya verloren. Der Feldherr teilte daraufhin seine Truppen und entsandte eine Einheit gen Kallipolis, das nunmehr einer Belagerung unterzogen wurde, während er selbst die andere Abteilung nach Nordosten in Richtung des Ganosgebirges führte, um hier viele weitere Burgen entweder zu erobern oder durch diplomatisches Geschick in seinen Besitz zu bringen. So verloren die Byzantiner in den nächsten Monaten → Seyyid Qavağı, wahrscheinlich dem Bistum → Sausadia entsprechend, fernerhin → Ođgönlek, Aphrodisias und die Festung → Qonur; nach einem schweren Erdbeben in der Nacht vom 1. auf den 2. März 1354 fiel auch Kallipolis, das dann in der Folge zum osmanischen Hauptsitz auf der thrakischen Chersonesos gemacht wurde⁵³⁸.

⁵³⁶ DÖLGER, Reg. 2973–75.2983f.2986f.2991. BALARD, Pag. Doria 431–41. NICOL, Last Centuries 235–37. SCHREINER, Kleinchroniken II 277–81 (mit Quellenbelegen). SORBELLI, Lotta 89–157.

⁵³⁷ ASDRACHA, Rhodopes 255f. NICOL, Last Centuries 238f. OSTROGORSKY, Geschichte 436f. *TIB* 6, 119.

⁵³⁸ FINE, Late Balkans 326. IMBER, Ottoman Empire 24. INALCIK, Ottoman Empire 9. JORGA, Geschichte I 193–97. KÜLZER, Osmanen 16f. *TIB* 6, 119. VOGIATZES, Anfänge 31–38.

Zahlreiche weitere Ansiedlungen an der Küste des Marmarameeres hatten ebenfalls durch die Naturkatastrophe schwere Schäden erlitten und waren damit erheblich in ihrer Verteidigungskraft geschwächt. Iōannēs VI. berichtet in seinen *Historiai* zwar nur recht summarisch von ihrer Eroberung, während sich die osmanischen Quellen auf den Vormarsch Süleymāns im Inneren Ostthrakiens, in Richtung auf das jenseits des Işıklar Dağı gelegene → Megalē Karya, konzentrieren. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind Peristasis und Myriophyton, → Chōra (I) und Ganos bereits bald nach dem Beben in die Hände der Türken gefallen. Diese großen militärischen Erfolge veranlaßten viele islamische Glaubenskrieger, die sogenannten *Gāzī*, von Kleinasien aus nach Europa überzusetzen. In Kōnstantinupolis dagegen wuchs die Empörung über Iōannēs VI., den man wegen seiner Bündnispolitik mit den Türken als den eigentlich Verantwortlichen für diese Situation ansah. Die Position des Kaisers wurde zunehmend schwächer, eine Chance, die sich der mittlerweile auch mit den Genuesen im Bund stehende Iōannēs V. nicht entgehen ließ: im Herbst 1354 verließ er Tenedos in Richtung der Konstantinsstadt, die er im November in Besitz nehmen konnte. Iōannēs VI. wurde zur Abdankung gezwungen und nahm das Mönchsgewand, der Palaiologe trat die alleinige Herrschaft an. Thrakien vermochte er freilich nicht zur Gänze zu regieren, denn ungeachtet jener Regionen, die im Besitz der Türken standen, konnte auch Matthaios Kantakuzēnos den Raum um Adrianupolis und Teile der Rodopē noch für einige Jahre, bis 1357, in seiner Macht behalten⁵³⁹.

Als Süleymān Paşa 1357 verstarb, möglicherweise in der Nähe von Hexamilion durch byzantinische Einwirkung⁵⁴⁰, befand sich die thrakische Chersones vollständig in osmanischer Hand. Von hier bis nach Kissos und Malkara im Norden, bis Chariupolis und Panion im Osten war eine neue türkische Provinz entstanden, der Paşa Sancağı, der den Kern des osmanischen Staatswesens in Europa darstellte und durch die konsequent betriebene Ansiedlung von türkischstämmigen Nomaden aus verschiedenen Regionen Kleinasiens in seiner Existenz gesichert wurde⁵⁴¹. Das westliche Thrakien war von den Einfällen der Osmanen noch weniger betroffen, was daraus zu erklären ist, daß Orhan eine andauernde Verbundenheit mit dem Haus der Kantakuzēnoi verspürte und darum diese von Matthaios regierten Regionen im Gegensatz zu den Gebieten, die Iōannēs V. unterstanden, nicht zur systematischen Eroberung freigegeben hatte; so lassen sich nur in der Hebrosregion um Didymoteichon verschiedene Militäraktionen von *Gāzī* nachweisen. Die Eroberung von Bizyē im Jahre 1357/58 samt Umsiedlung der Bewohner dürfte eher spontan erfolgt und nicht langfristig geplant gewesen sein, die Stadt fiel auch nach kurzer Zeit wieder an die Byzantiner zurück⁵⁴². Nachdem Orhans Sohn Ḥalīl im Sommer 1357 in die Hand griechischer Piraten gefallen war, schloß der Osmane mit Iōannēs V. einen Waffenstillstand und ersuchte den Kaiser, sich für die Freilassung des Gefangenen einzusetzen. Ostthrakien war damit eine kurze Erholungsphase vergönnt; zwar verblieben die Türken in den von ihnen eroberten Landstrichen, nahmen aber von weiteren Expansionen Abstand⁵⁴³.

Nach der Befreiung des Ḥalīl war die Waffenruhe schnell vorüber: schon 1359 setzte sein Bruder Murād mit einem großen Heer, das er in Bithynien aufgestellt hatte, unweit von Kallipolis auf die Chersones über. In Malkara traf der Prinz mit führenden Vertretern der *Gāzī* zusammen, um die Zielrichtung des künftigen militärischen Vorgehens

⁵³⁹ FINE, Late Balkans 326f. JORGA, Geschichte I 198f. KÜLZER, Osmanen 17. NICOL, Last Centuries 242–46. OSTROGORSKY, Geschichte 437–39. VOGIATZES, Anfänge 38f.

⁵⁴⁰ Dukas 65. Vgl. VOGIATZES, Anfänge 41.

⁵⁴¹ Vgl. INALCIK, Ottoman Empire 10. KÜLZER, Osmanen 17. VOGIATZES, Anfänge 41f.

⁵⁴² SCHREINER, Kleinchroniken II 287f. VOGIATZES, Anfänge 41.

⁵⁴³ Nik. Gr̄eg. III 558. IMBER, Ottoman Empire 25f. INALCIK, Ottoman Empire 10. TINNEFELD, Johannes V. 259–70. VOGIATZES, Anfänge 42f.

abzustimmen: diese konzentrierten sich demnach weiterhin auf den Westen der Region, wo ihnen nach verschiedenen kleineren Erfolgen wahrscheinlich im Jahre 1361 die Eroberung von Didymoteichon gelang, während Murād selbst dem Osten Thrakiens seine ungeteilte Aufmerksamkeit schenkte⁵⁴⁴. Zunächst vermochte er 1359 ohne jeden Kampf Panion einzunehmen, eine bisherige Grenzmark des Paşa Sancağı, bald darauf fiel Tzurulon nach harter Belagerung in seine Hand. Mesēnē öffnete Murād freiwillig die Tore, auch Arkadiupolis und Bulgarophygon gingen Iōannēs V. noch im gleichen Jahr verloren. Möglicherweise konnten die türkischen Verbände sogar bis in die Nähe der Reichshauptstadt vorstoßen; in den folgenden Monaten gelang es ihnen, ihre Macht unter anderem auf Chariupolis, Rusion und die wichtige Handelsstadt Raideostos an der Küste der Propontis auszudehnen. Die osmanisch kontrollierten Gebiete in Ostthrakien vermehrten sich zusehens; die Verteidigungskraft der Byzantiner dagegen wurde in den Jahren 1361 und 1362 durch eine Pestepidemie zusätzlich geschwächt⁵⁴⁵.

Wahrscheinlich ist auch Orhan im März 1362 ein Opfer der Seuche geworden; Murād trat als ältester lebender Sohn sein Erbe an und war damit gezwungen, sich um der Regelung verschiedener Angelegenheiten willen zunächst einmal in die Kernlande in Kleinasien zu begeben, Ostthrakien aber vorübergehend dem Einfluß der *Gāzī* zu überlassen. Kaiser Iōannēs V. dürfte zu dieser Zeit einen Vertrag mit einem der lokalen türkischen Führer geschlossen haben, er suchte aber auch eine erneute Annäherung an Venedig⁵⁴⁶. 1363 entsandte er eine Delegation nach Serbien, um ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen die Türken zu erreichen, doch blieben seine Bemühungen ergebnislos. Im folgenden Jahr, 1364, kam es dann zu einer bewaffneten Auseinandersetzung mit den Bulgaren um den Besitz verschiedener Städte am Schwarzen Meer, darunter auch Mesēmbria⁵⁴⁷. Eine unmittelbare Folge dieses Konfliktes war, daß Zar Ivan Alexander Iōannēs V. die Reise durch sein Herrschaftsgebiet verweigerte, nachdem der Palaiologe nach einem Besuch bei König Ludwig I. von Ungarn 1365/66 nach Kōnstantinupolis zurückkehren wollte. Der Kaiser war gezwungen, in Vidin zu bleiben. Hilfe erhielt er schließlich von seinem Vetter Amedeo von Savoyen, der im Juni 1366 mit einem Heer von knapp 2.000 Mann von Venedig in Richtung des Marmarameeres aufbrach. Schon Ende August gelang es der Flotte, Kallipolis von den Türken zurückzugewinnen; nach verschiedenen weiteren Eroberungen im Hinterland von Kōnstantinupolis, darunter → Ennakosia und → Kalon Neron, zog Graf Amedeo durch den Bosphoros ins Schwarze Meer, wo er im Oktober mehrere Küstenstädte besetzen konnte, darunter Agathopolis, Sōzopolis und Anchialos. Nach Verhandlungen mit Zar Ivan Alexander erreichte der Graf, daß dem Kaiser nunmehr die Passage durch bulgarisches Gebiet gestattet wurde, im Januar 1367 traf Iōannēs V. in Mesēmbria mit seinem Vetter zusammen, um dann im April die Rückkehr in die Reichshauptstadt anzutreten⁵⁴⁸.

In diesen Jahren gelang es den Türken, immer größere Landstriche in Thrakien in ihre Gewalt zu bringen. Zwar war Murād noch überwiegend in Kleinasien gebunden und hatte sich nur in den Jahren 1365 und 1366 in Europa aufhalten können, um hier einige kleinere Eroberungen durchzuführen, doch waren die Verbände der *Gāzī* von umso größerer Schlagkraft: um 1368 dürften sie Bizyē und verschiedene andere Städte am südlichen Rande des İstranca-Gebirges, darunter Brysis, → Quaranta Chiese und → Skopos

⁵⁴⁴ IMBER, *Ottoman Empire* 26. SCHREINER, *Kleinchroniken II* 289f. VOGLATZES, *Anfänge* 44.48.

⁵⁴⁵ SCHREINER, *Kleinchroniken II* 260f. JORGA, *Geschichte I* 206–09. NICOL, *Last Centuries* 262. OSTROGORSKY, *Geschichte* 442. VOGLATZES, *Anfänge* 44–46.

⁵⁴⁶ DÖLGER, *Reg.* 3083.3089. Laon. Chalk. I 23. NICOL, *Last Centuries* 262.

⁵⁴⁷ Iō. Kant. III 360–62. DÖLGER, *Reg.* 3095. NICOL, *Last Centuries* 262f. SCHREINER, *Kleinchroniken II* 291f. *TIB* 6, 120.

⁵⁴⁸ COX, *Green Count* 204–39. FINE, *Late Balkans* 367f. MURATORE, *Principe Sabauda* 935–44. NICOL, *Last Centuries* 263–66. SCHREINER, *Kleinchroniken II* 294–96. SOUSTAL, *Ant. Barb.* 312.317–19. *TIB* 6, 120.

(beide *TIB* 6) in ihre Gewalt gebracht haben. Eine genaue Chronologie dieser Vorgänge aufzustellen, ist indes kaum möglich, fehlt es doch an zuverlässigen Quellen. Selbst die Eroberung des bedeutenden Adrianupolis, das das bithynische Bursa unter dem Namen Edirne als Hauptsitz der osmanischen Dynastie ablösen sollte, war über lange Zeit hinweg nicht einheitlich datiert: das Ereignis wurde zwischen 1361 und 1371 vermutet, erst jüngere Forschungen haben ergeben, daß die Einnahme im Jahre 1369 erfolgte⁵⁴⁹. Von Adrianupolis aus setzten die Osmanen ihre Expansion fort, auch in den Westen Thrakien: am 26. September 1371 gelang es dem *Gāzī* Hāğğī Ilbegi, sich in der Schlacht von Tzermonianon (Çirmen) an der Maritza über ein großes serbisches Heer unter der Führung der Brüder Ivan Uglješa und Vukašin durchzusetzen, die beide ihr Leben verloren. In der Folge erkannte Serbien ebenso wie Byzanz die Oberhoheit der Türken an und war von nun an zu Tributleistungen und Heeresfolge verpflichtet⁵⁵⁰.

Als sich Kaiser Iōannēs V. in Erfüllung dieser Auflagen im Frühjahr 1373 mit Murād I. in Kleinasien aufhielt, nutzte sein ältester Sohn Andronikos die Abwesenheit des Vaters zur Rebellion: er schloß ein Bündnis mit Prinz Savcı Çelebi, einem Sohn Murāds, der gleichfalls gegen seinen Vater aufbegehrte, um sodann in Richtung Derkos zu ziehen und sich dort eine Streitmacht zusammenzustellen; die Anhänger des jungen Osmanen lagerten derweil bei Pikridiu am Goldenen Horn. Aber nur wenige Tage nach dem Bekanntwerden dieser Vorgänge war Murād bereits mit seinen Truppen nahe bei Kōnstantinupolis über den Bosphoros gesetzt, um seinerseits bei Pikridiu zu lagern. Er vermochte die Abgefallenen zur Umkehr zu bewegen, wahrscheinlich ohne Kampf, nur durch eine Rede. Seinem Sohn Savcı blieb alleine die Flucht (25. Mai des Jahres), die Erhebung hatte ihr Ende gefunden; Andronikos begab sich nur wenige Tage später zu seinem in Athyra weilenden Vater und suchte um Gnade an, ohne daß er auch nur eine Schlacht geschlagen hätte. Auf Geheiß Murāds sah sich Iōannēs V. gezwungen, seinen Sohn ebenso wie dessen Abkömmling Iōannēs, den späteren Gegenkaiser Iōannēs VII., zu blenden, ein Befehl, den die Byzantiner freilich nur in leichter Form ausführten. Als Prinz Savcı dagegen seinem Vater im September 1373 in die Hände fiel, mußte er die Strafe in einer derart schweren Weise erdulden, daß er daran gestorben sein dürfte⁵⁵¹. Andronikos wurde in Festungshaft genommen, sein jüngerer Bruder Manuēl erhielt an seiner statt die Krone des Mitkaisers. Die Osmanen unter Murād setzten in der Folge ihre Eroberungen in Ostthrakien fort: zunächst eroberten sie nach kurzer Belagerung das im Hinterland der Reichshauptstadt gelegene → İnceğiz, wo sie die Männer töteten, Frauen und Kinder deportierten. Unter dem Eindruck dieser Katastrophe öffnete ihnen das nahe gelegene Metrai die Tore. Anschließend wandten sie sich nach Norden, um hier → Skopelos (*TIB* 6) und weitere Festungen einzunehmen; zur gleichen Zeit stießen *Gāzī* unter der Führung von Evrenos und Lala Şāhīn über den → Nestos (*TIB* 11) nach Makedonien vor. Damals wurden wiederum weite Teile der Balkanhalbinsel von der Pest heimgesucht⁵⁵².

Die Auseinandersetzungen von Venezianern und Genuesen um den Besitz des strategisch bedeutsamen Tenedos führten im Sommer 1376 zu einem Machtwechsel in Kōnstantinupolis: Kaiser Iōannēs V. hatte die Insel den Venezianern zugesprochen, nun aber verhalfen die Genuesen dem inhaftierten Andronikos zur Flucht nach Galata und begünstigten mit türkischer Unterstützung auch seine Machtübernahme am Bosphoros. Iōannēs V. und Manuēl wurden ihrerseits inhaftiert, Patriarch Philotheos Kokkinos, der

⁵⁴⁹ BELDICEANU-STEINHERR, Andrinople. SCHREINER, Kleinchroniken II 297–99. VOGIATZES, Anfänge 50–54. *TIB* 6, 121.

⁵⁵⁰ FINE, Late Balkans 379f. IMBER, Ottoman Empire 29. KÜLZER, Osmanen 18. NICOL, Last Centuries 274f. OSTROGORSKY, Geschichte 446f. VOGIATZES, Anfänge 54f.

⁵⁵¹ NICOL, Last Centuries 277. OSTROGORSKY, Geschichte 447. SCHREINER, Kleinchroniken II 304–10. VOGIATZES, Anfänge 55. *TIB* 6, 122.

⁵⁵² KÜLZER, Osmanen 18. LIAKOPOULOS, Thrace 77–79 u.ö. VOGIATZES, Anfänge 55–58.

dem Usurpator die Anerkennung verweigert hatte, abgesetzt. Um die Zustimmung der Türken für seine Thronbesteigung zu erhalten, händigte ihnen Andronikos wiederum das zehn Jahre zuvor von Amedeo von Savoyen gewonnene Kallipolis aus. Freilich war dem Geblendeten nur eine dreijährige Herrschaft vergönnt, im Juli 1379 vermochten Iōannēs V. und sein jüngerer Sohn dank venezianischer Hilfe aus dem Gefängnis zu entkommen und, gleichfalls mit türkischer Genehmigung, den verlorenen Thron wieder in Besitz zu nehmen⁵⁵³. Andronikos flüchtete sich nach Galata, wo er mehr als ein Jahr von seinem Bruder Manuēl belagert wurde. Erst im Mai 1381 kam es, möglicherweise vor dem Hintergrund einer wieder in Ostthrakien wütenden Pest, zu einem Ausgleich der Kontrahenten: demnach blieb Iōannēs V. Regent in Kōnstantinupolis, Andronikos aber, der samt seinem Sohn Iōannēs wieder in die Erbfolge gestellt wurde, bekam ein eigenes Herrschaftsgebiet um Sēlymbria und Hērakleia zugeteilt, zudem theoretische Rechte auf die schon in türkischem Besitz stehenden Städte von Panion und Raideostos. Sein Bruder Manuēl wurde zum Herrscher von Thessalonikē eingesetzt, Theodōros, der jüngste Abkömmling des Kaisers, erhielt Rechte auf der Peloponnes⁵⁵⁴. Im November des Jahres 1382 wurden die Bestimmungen in einem Abkommen mit Genua bestätigt⁵⁵⁵.

Dem ehrgeizigen Andronikos war es unmöglich, sich mit dem ausgehandelten Kompromiß zufrieden zu geben. Bald kehrte er zu seiner feindseligen Haltung zurück und begann, von Sēlymbria aus in das verbleibende Herrschaftsgebiet seines Vaters einzufallen. Im Juli 1385 zog er mit einer großen Heeresmacht die Via Egnatia entlang, wurde aber bei Melantias von den Truppen des Iōannēs V. besiegt. Wenige Tage später ist er in Sēlymbria verstorben⁵⁵⁶. Während die Angehörigen des Palaiologenhauses sich solcherart bekriegten und leichtfertig mit den verbleibenden Ressourcen umgingen, schritt die osmanische Landnahme auf dem Balkan unaufhaltsam voran: im September 1383 war Serrhai gefallen, zwei Jahre später Sofia, im Frühjahr 1387 ergab sich sogar Thessalonikē. Die Türken stießen tief in bulgarisches Gebiet vor und zwangen im Jahre 1388 Zar Ivan Šišman zur Unterwerfung, am 15. Juni 1389 gelang ihnen dann auf dem Kosovo Polje ein historischer Sieg über vereinigte Truppen von Bosniern und Serben unter der Führung des Fürsten Lazar: damit war der letzte militärisch bedeutsame Staat auf dem Balkan niedergerungen, einer noch rascheren Ausbreitung in Europa war keine Grenze mehr gesetzt. Murād I. freilich ist entweder in der Schlacht oder kurz danach ums Leben gekommen, hier genauere Angaben zu machen, ist durch die legendenhafte Ausgestaltung der Ereignisse nicht möglich. Der militärische Erfolg kam maßgeblich durch die Tatkraft seines ältesten Sohnes Bāyezīd I. Yıldırım zustande, der ihm auch als Herrscher der Osmanen nachfolgte (1389–1402)⁵⁵⁷.

Gleich seinem Vater war der neue Sultan bestrebt, die Macht seines Hauses in Europa wie in Kleinasien auszuweiten: in den folgenden Jahren führte er darum einige erfolgreiche Kriege gegen die türkischen Emirate von Aydin und Saruhan, von Mentese und Karaman; es gelang ihm, die Grenzen des Reiches erheblich auszudehnen. Um sein Ziel, auch Kōnstantinupolis in seine Hand zu bringen, erreichen zu können, waren ihm instabile Verhältnisse am Bosphoros hochwillkommen. Aus diesem Grund ermunterte Bāyezīd I. Iōannēs VII. in seinen ehrgeizigen Plänen, einen Umsturz herbeizuführen und selbst auf den Thron Konstantins zu gelangen. Nachdem sich der Prätendent bereits

⁵⁵³ IMBER, *Ottoman Empire* 32f. JORGA, *Geschichte* I 252f. NICOL, *Last Centuries* 278–82. OSTROGORSKY, *Geschichte* 448. SCHREINER, *Kleinchroniken* II 312–21. TREADGOLD, *History* 780f.

⁵⁵⁴ DÖLGER, *Reg.* 3171. BARTUSIS, *Late Byzantine Army* 107f. NICOL, *Last Centuries* 282. SCHREINER, *Kleinchroniken* II 323f. VOGIATZES, *Anfänge* 83f.

⁵⁵⁵ DÖLGER, *Reg.* 3177. NICOL, *Last Centuries* 283f. OSTROGORSKY, *Geschichte* 449.

⁵⁵⁶ *Chron. brev.* 7/20.10/4f. NICOL, *Last Centuries* 285f. SCHREINER, *Kleinchroniken* II 330f.

⁵⁵⁷ FINE, *Late Balkans* 406–10. IMBER, *Ottoman Empire* 33–36. JORGA, *Geschichte* I 255–65. KÜLZER, *Osmanen* 18. NICOL, *Last Centuries* 286–90. OSTROGORSKY, *Geschichte* 450–52.

1389 zu diesem Zweck genuesischer Unterstützung versichert hatte, gelang es ihm am 14. April 1390 dank türkischer Hilfe, die Reichshauptstadt in seine Gewalt zu bringen. Freilich war sein Erfolg nicht vollkommen: Kaiser Iōannēs V. hielt ungeachtet einer monatelangen Belagerung die Festung am Goldenen Tor, sein Sohn Manuēl hatte über → Lēmnos (*TIB* 10) nach Rodos fliehen können, von wo aus er die Rückeroberung von Kōnstantinupolis vorbereitete. Eine hier aufgestellte Flotte landete bereits Ende August vor den Seemauern, am 17. September 1390 gelang es Manuēl und seinem Gefolge, Iōannēs VII. aus der Reichshauptstadt zu vertreiben. Letzterer floh zum Sultan, der ihn anwies, auf seinen Stammsitz in Sēlymbria zurückzukehren. Manuēl aber hatte die Zustimmung Bāyezīds zu diesem abermaligen Machtwechsel damit zu bezahlen, daß er den Türken nur wenig später in Kleinasien auf einen Feldzug gegen das bislang noch nicht unterworfenen Philadelphia begleiten mußte⁵⁵⁸. Iōannēs V. erhielt die Anweisung, die Befestigungen am Goldenen Tor niederzureißen; bald darauf, am 16. Februar 1391, ist er verstorben. Als Manuēl von dieser Nachricht erfuhr, hielt er sich gerade in Bursa auf; unverzüglich verließ er die Stadt und eilte in Richtung des Goldenen Hornes, das er noch vor seinem Rivalen Iōannēs VII. erreichte. Das Volk war ihm wohlgesonnen, und so stand er bereits im März des Jahres als Manuēl II. im Besitz der Kaiserwürde (1391–1425)⁵⁵⁹.

Die ständige Präsenz von Sultan Bāyezīd I. in Kleinasien ermutigte noch einmal den antiosmanischen Widerstand in Europa: so wagte der bulgarische Zar Ivan Šišman einen Aufstand, der freilich am 17. Juli 1393 mit der vollständigen Zerstörung seiner Hauptstadt Tärnovo endete. Im gleichen Jahr noch gelang dem *Gāzī*-Führer Evrenos die Unterwerfung der letzten freien Landschaften in Thessalien, Anfang 1395 dann gar der Vorstoß in die Peloponnes. Nach einer Schlacht in der Ebene von Rovine im Mai 1395 wurde die Walachei den Osmanen tributpflichtig⁵⁶⁰. Die türkischen Einheiten kämpften aber nicht alleine an weit auseinanderliegenden Stätten auf dem Balkan, vielmehr unterstrich der Sultan in diesen Jahren auch seine Absicht, Kōnstantinupolis in seine Gewalt zu bringen: so hatte er durch den Bruch von bestehenden Lieferverträgen und überzogenen Forderungen schon 1391/92 die Getreideversorgung der Reichshauptstadt weitgehend unterbunden und damit hier ebenso wie in den italienischen Besitzungen von Galata und Pera erhebliche Versorgungsnot hervorgeufen. Im Jahre 1394 ließ er dann die Ansiedlungen und Wehranlagen im näheren Umland der Stadt systematisch zerstören, damals wurden unter anderem die Dörfer → Kutulos und → Oikonomeion, aber auch die am europäischen Bosporosufer gelegene Festung → Hieron verwüstet. Im Herbst begannen die Osmanen mit einer Blockade der Stadt, die ab dem Frühjahr 1395 intensiviert wurde und insgesamt acht Jahre andauern sollte. Um den Druck auf Kōnstantinupolis zu erhöhen und die Versorgung weiter zu erschweren, wurde auf der asiatischen Seite des Bosporos die Sperrfestung Anadolu hisarı (→ Hieron, *TIB* 13) errichtet⁵⁶¹. Zur gleichen Zeit ließ Bāyezīd I. auf der westlichen Seite der Propontis die Befestigungen und Hafenanlagen des unter osmanischer Hoheit stehenden Kallipolis ausbauen, um auf diese Weise auch die Zufahrt durch den Hellēspontos nach seinem Ermessen regulieren und die der Reichshauptstadt zugehenden Waren und Hilfsgüter abfangen zu können. Viele in Gefangenschaft geratene Byzantiner wurden hier in die Sklaverei verkauft; zudem kam es zu beträchtlichen Deportationen von Griechen, die in

⁵⁵⁸ BARKER, Manuel II 67–79. IMBER, Ottoman Empire 37–41. JORGA, Geschichte I 266–79. NICOL, Last Centuries 291–93. SCHREINER, Kleinchroniken II 340–43. ZACHARIADOU, Manuel II 471.

⁵⁵⁹ BARKER, Manuel II 80–83.467f. NICOL, Last Centuries 293–96. SCHREINER, Kleinchroniken II 345.

⁵⁶⁰ BARKER, Manuel II 127f. FINE, Late Balkans 422–24.427–31. OSTROGORSKY, Geschichte 455f.

⁵⁶¹ Dukas 79. Laon, Chalk. I 77f. BARKER, Manuel II 479–81. IMBER, Ottoman Empire 44. MATSCHKE, Schlacht 76f. SCHREINER, Kleinchroniken II 352f.356. VOGLATZES, Anfänge 131f.

den osmanisch kontrollierten Ortschaften zwischen Panion und der Reichshauptstadt ansässig gewesen waren⁵⁶².

Diese Maßnahmen, aber auch die letzten beeindruckenden militärischen Erfolge der Türken auf dem Balkan wurden im lateinischen Westen sorgsam registriert: zwar hatte man hier bislang kaum etwas für die Verteidigung des Byzantinischen Reiches getan, dies mancherorts sogar in der Ansicht, die momentane Drangsal geschehe den „schismatischen“ Griechen recht, doch wuchs nunmehr das Gefühl einer allgemeinen Bedrohung, gegen die sich die christlichen Völker gemeinschaftlich zur Wehr zu setzen hätten. Der ungarische König Sigismund rief zum Kreuzzug auf, ein Appell, dem sich Soldaten mehrerer Länder anschlossen. Freilich erlaubte die mangelnde Kooperation dieser Verbände Bāyezīd, das zahlenmäßig deutlich überlegene Heer am 25. September 1396 bei Nikopolis an der Donau vernichtend zu schlagen⁵⁶³. Der Kreuzzug hatte den Byzantinern damit keine Entlastung gebracht, sondern ihre Lage im Gegenteil weiter verschlimmert. Bald nach ihrem Sieg eroberten die Türken mehrere Städte an der Küste des Schwarzen Meeres, darunter Mesēmbria, Anchialos und Mēdeia, zudem wurde die Belagerung von Kōnstantinupolis intensiviert. Hoffnungslosigkeit und Resignation nahmen hier immer mehr zu; so entschloß sich Kaiser Manuēl II. im Dezember 1399, wenige Monate, nachdem eine 1.200 Mann starke Hilfstruppe unter dem Kommando des französischen Marschalls Boucicault am Bosphoros eingetroffen war, zu einer Reise nach Italien, Frankreich und England, um für militärischen Beistand und Unterstützung zu werben, doch blieb auch diese ungewöhnliche Bemühung, die ihn mehr als drei Jahre im Ausland verweilen ließ, ohne den gewünschten Erfolg⁵⁶⁴. Kōnstantinupolis wurde während seiner Abwesenheit von Iōannēs VII. verteidigt, mit dem sich der Kaiser kurz vor seiner Abreise ausgesöhnt hatte. Die türkische Landnahme im östlichen Thrakien schritt indes unaufhörlich voran, schon bald nach der Abreise Manuēls II. ging auch das wichtige Sēlymbria verloren. Im Dezember des Jahres 1400 reagierte das Patriarchat von Kōnstantinupolis auf den Verlust der Städte an der Schwarzmeerküste, indem der Metropolit Theophanēs von Hērakleia als Proedros und Exarchos von ganz Thrakien und Makedonien zusätzlich auch zum Exarchos der Kirchen an der *Maurē Thalassa* bestellt wurde⁵⁶⁵.

Die Hungersnot im belagerten Kōnstantinupolis wurde immer größer, so daß im späten Frühjahr 1402 eine Delegation zu Sultan Bāyezīd I. aufbrach, um Einzelheiten der Übergabe der Stadt zu verhandeln⁵⁶⁶. Bevor es aber dazu kommen konnte, wurde den Byzantinern von unerwarteter Seite Unterstützung zuteil: der Mongolenfürst Timur Lenk, Angehöriger einer Seitenlinie eines kleinen Fürstengeschlechtes aus Turkestan, hatte mit seinen Reiterhorden, denen auch mehrere türkische Kontingente angehörten, Zentralasien und die Goldene Horde im Süden Rußlands unterworfen, sich dann 1398 nach Indien gewandt, um von hier über Persien und das Zweistromland in das Innere Kleinasiens vorzustoßen. Bāyezīd I. sah sich daraufhin gezwungen, den Eindringlingen entgegenzuziehen: am 28. Juli 1402 trafen die Heere in der Ebene von Çıbuq Ābād im Nordosten von → Ankyra (*TIB* 4) aufeinander; die zahlenmäßig deutlich unterlegenen Osmanen mußten hier eine vernichtende Niederlage hinnehmen, der Sultan selbst geriet in Gefangenschaft, in der er im März des folgenden Jahres verstarb. Timur Lenk zog sich nach wenigen Monaten wieder in den Osten zurück, die Folgen seines Heerzuges aber

⁵⁶² Dukas 77–79. GAUTIER, Récit 107. MATSCHKE, Schlacht 91. VOGIATZES, Anfänge 127.148f.

⁵⁶³ BARKER, Manuel II 129–38. FINE, Late Balkans 424f. IMBER, Ottoman Empire 44–47. NICOL, Last Centuries 304f. OSTROGORSKY, Geschichte 455f. *TIB* 6, 122.

⁵⁶⁴ BARKER, Manuel II 167–99. NICOL, Last Centuries 305–19. OSTROGORSKY, Geschichte 458f. Vgl. auch G. SCHLUMBERGER, Un empereur de Byzance à Paris et à Londres, in: IDEM, Byzance et les croisades. Paris 1927, 87–147.

⁵⁶⁵ *MM* II 449–51. SCHREINER, Kleinchroniken II 364–66. *TIB* 6, 122f.

⁵⁶⁶ Chron. brev. 22/28.30. SCHREINER, Kleinchroniken II 368f.

waren beträchtlich: die Lebenszeit des Byzantinischen Reiches verlängerte sich um ein halbes Jahrhundert, das Osmanische Reich aber stürzte in tiefe Wirren⁵⁶⁷.

Könstantinupolis füllte sich damals mit Flüchtlingen aus Kleinasien, zudem rief ein Erdbeben noch 1402 hier ebenso wie im umliegenden Ostthrakien schwere Schäden hervor⁵⁶⁸. In den folgenden Jahren kämpften die Söhne Bāyezīds in aller Entschlossenheit um die Macht. Süleymān Çelebi als der Älteste setzte sich auf dem Balkan fest und wählte Adrianupolis zur Residenz. Nachdem er bereits im September 1402 Kontakte zu Iōannēs VII. aufgenommen hatte, schloß er Anfang 1403 in Kallipolis mit diesem, den Vertretern Genuas und Venedigs, den Johannitern und Stephan Lazarević (1389–1427) einen Vertrag, der die Byzantiner von Tributzahlungen befreite und ihnen Thessalonikē wiedergab; auch die Gebiete zwischen Panion an der Propontis bis nach Mesēmbria am Schwarzen Meer wurden wieder der Autorität von Könstantinupolis unterstellt. Damit besaß Byzanz eine Machtfülle wie seit vielen Jahren nicht mehr, selbst wenn das den Hellēspontos kontrollierende Kallipolis, dessen Übergabe bei den ersten Gesprächen noch erwogen worden war, unter der Hoheit der Osmanen verblieb, dies wahrscheinlich in Berücksichtigung der Handelsinteressen Venedigs. Der Vertrag war das Werk von Iōannēs VII.; als Manuēl II. aber bald darauf in den Osten zurückkehrte, machte er in Kallipolis Halt, um hier im Juni 1403 den Text ebenfalls zu unterzeichnen⁵⁶⁹.

Ostthrakien war in den folgenden Jahren eine kurze Phase des Friedens und der inneren Ruhe vergönnt, die Auseinandersetzungen der Widersacher konzentrierten sich zunächst auf Kleinasien⁵⁷⁰. Der jüngste Sohn Mehmed beherrschte den Nordosten, das Gebiet um Sivas und Amaseia; bereits im späten Frühjahr 1403 konnte er seinen älteren Bruder ʿIsā, der sich im Gebiet um Bursa eingerichtet hatte, zur Flucht an den Bosphoros zwingen. Zwar kehrte ʿIsā nach einem kurzen Aufenthalt in Könstantinupolis wieder nach Bithynien zurück, doch verlieren sich hier um 1405 nach mehreren Niederlagen seine Spuren. Mūsā Çelebi, ein weiterer Sohn Bāyezīds, der nach dem Ableben des Vaters aus mongolischer Gefangenschaft entlassen worden war und sich zunächst auf die Seite Mehmeds gestellt hatte, begab sich um das Jahr 1409 auf den neuerlich von der Pest heimgesuchten Balkan, wo er im Bündnis mit dem walachischen Fürsten Mircea dem Älteren und mit bulgarischer Hilfe seinen Bruder Süleymān bekämpfte⁵⁷¹. Im September des Jahres begann Mūsā mit der Belagerung von Mesēmbria, die bis zum Januar 1410 andauerte, aber erfolglos blieb; im Februar jedoch gelang die Eroberung von Diampolis. Anschließend führte er seine Truppen nach Süden, eroberte Bizyē und stand im Juni vor Könstantinupolis. Hier mußte er sich am 15. Juni 1410 in der Nähe von Kosmidion den Heeren des Süleymān geschlagen geben; nachdem er dann am 11. Juli vor Adrianupolis ein zweites Mal unterlegen war, zog sich Mūsā kurzzeitig an den Hof des Stephan Lazarević in Golubac an der Donau zurück. In dieser Phase glückte Kaiser Manuēl II. die Rückgewinnung von Bizyē und die Besetzung von Kallipolis. Im Herbst des Jahres aber nahm Mūsā erneut den Kampf gegen Süleymān auf: er wandte sich gegen Adrianupolis, das der Ältere zunächst verteidigen konnte. Nach dem Abfall zahlreicher Soldaten war Süleymān zur Flucht gezwungen und wurde am 17. Februar 1411 unweit von Brysis getötet. Damit standen Mūsā die Landschaften auf dem Balkan offen; bis zum Sommer brachte er die Schwarzmeerstädte Mesēmbria, Anchialos und Sōzopolis wieder in seinen

⁵⁶⁷ MATSCHKE, Schlacht 9–39. IMBER, Ottoman Empire 42–44. NICOL, Last Centuries 313–17.

⁵⁶⁸ Dukas 93–101. Laon. Chalk. I 145–47. Chron. brev. 49/10 u.a. SCHREINER, Kleinchroniken II 370f.

⁵⁶⁹ BAKALOPULOS, Limites 59f. DENNIS, Treaty. FINE, Late Balkans 503f. MATSCHKE, Schlacht 40–141. NICOL, Last Centuries 319f. VOGIATZES, Anfänge 84f.148f. *TIB* 6, 123.

⁵⁷⁰ Dukas 112f.

⁵⁷¹ BARKER, Manuel II 248–53. IMBER, Ottoman Empire 62–67. JORGA, Geschichte I 335–49. SCHREINER, Kleinchroniken II 377f.392f.

Besitz, Thessalonikē wurde ebenso belagert wie Sēlymbria, ja, er unternahm sogar eine abermalige Belagerung von Kōnstantinupolis⁵⁷².

Venedig suchte daraufhin die Nähe des Mūsā und schloß im Sommer 1411 mit ihm ein Abkommen, das einen einige Jahre zuvor mit Süleymān ausgehandelten Vertrag erneuerte. Kaiser Manuēl II. dagegen suchte gleich Stephan Lazarević, dessen Besitzungen in Serbien und in Makedonien nunmehr ebenfalls von Mūsās Heerscharen heimgesucht wurden, die Anlehnung an den über weite Teile Kleinasiens herrschenden Mehmed Çelebi. Dieser nutzte die sich ihm bietende Gelegenheit und nahm 1412 den Kampf gegen seinen Bruder Mūsā auf, den er nach wechselvollen Feldzügen am 5. Juni 1413 zwischen Sofia und Philippupolis endgültig niederringen konnte; der Unterlegene wurde auf der Flucht im serbischen Čamurlii (Tzamurli) getötet, der Bruderkrieg war damit vorüber, Mehmed der alleinige Herrscher über das Osmanenreich (1413–21)⁵⁷³. Auch jetzt war er um ein gutes Einvernehmen mit dem Palaiologenhaus bemüht; noch im gleichen Jahr wurden den Byzantinern die unlängst verlorenen Festungen an der Küste des Schwarzen Meeres wie an den Gestaden der Propontis zurückgegeben⁵⁷⁴. Ein Versuch des Kaisers, ungeachtet dieses Aktes finanzielle Unterstützung aus Venedig zu erhalten, um gegen die Türken vorgehen zu können, hatte keinen wirklichen Erfolg. So überließ Manuēl Kōnstantinupolis dem Kommando seines ältesten Sohnes Iōannēs und begab sich 1414 auf eine Reise nach Thessalonikē und auf die Peloponnes, von der er erst zwei Jahre später zurückkehren sollte; auf seiner Rückreise traf er Anfang 1416 in Kallipolis mit Mehmed zusammen⁵⁷⁵.

Der Sultan war zu dieser Zeit vornehmlich darum bemüht, seine Herrschaft in Kleinasien zu festigen, wo er sich gezwungen sah, gegen verschiedene Revolten und religiös motivierte Unruhen vorzugehen. Besonders erwähnenswert ist die Erhebung des sogenannten Düzme Muştafā, der sich, nach neueren Forschungsergebnissen wohl zu Recht, als ein lange verschollener Sohn Bāyezīds I. ausgegeben hatte. Im Jahre 1415 gelangte er dank venezianischer Unterstützung auf den Balkan, wo er eine Zeitlang an der Seite des Vojvoden Mircea gegen die Verbände seines Bruders kämpfte; im Zuge dieser Auseinandersetzungen konnten die Venezianer sogar am 29. Mai 1416 für eine kurze Zeit Kallipolis in ihren Besitz bringen. Im Herbst des Jahres wurde Muştafā von seinem Bruder unweit von Thessalonikē besiegt, doch konnte er in das Innere der Stadt fliehen; er erhielt von dem dortigen Statthalter Dēmētrios Laskaris Leontarēs Asyl und wurde nach kaiserlicher Intervention bald darauf nach Lēmnos ins Exil geschickt⁵⁷⁶. Im Frühjahr 1417 unternahm Mehmed I. eine Strafexpedition gegen die Walachei, Mircea mußte die Unterstützung Muştafās mit beträchtlichen Gebietsabtretungen bezahlen. Zu dieser Zeit wurden weite Teile der Balkanhalbinsel neuerlich von der Pest heimgesucht; im Sommer erreichte die Seuche Ostthrakien, um hier ebenso wie in Kōnstantinupolis ihren Tribut einzufordern. Zu den Opfern zählte unter anderem die Gattin von Iōannēs Palaiologos, Anna von Rußland⁵⁷⁷. Am 30. Oktober 1418 erneuerte Kaiser Manuēl II. in vollem Umfange die Abkommen mit Venedig, doch schon im folgenden Jahr waren die

⁵⁷² BARKER, Manuel II 282–85. JORGA, Geschichte I 348–53. MATSCHKE, Schlacht 94f.115f. SCHREINER, Kleinchroniken II 395–401.

⁵⁷³ BARKER, Manuel II 286–88. IMBER, Ottoman Empire 69–73. JORGA, Geschichte I 353–60. SCHREINER, Kleinchroniken II 401. *TIB* 6, 123. WERNER, Geburt 184–87.

⁵⁷⁴ Dukas 133. DÖLGER, Reg. 3334. IMBER, Ottoman Empire 76.

⁵⁷⁵ Dukas 138f. DÖLGER, Reg. 3335.3338. BARKER, Manuel II 301–17. MATSCHKE, Schlacht 96f. OSTROGORSKY, Geschichte 461f.

⁵⁷⁶ BARKER, Manuel II 340–44. INALCIK, Ottoman Empire 17f. JORGA, Geschichte I 369–75. NICOL, Last Centuries 329f. TREADGOLD, History 791.

⁵⁷⁷ BARKER, Manuel II 347f. JORGA, Geschichte I 375. SCHREINER, Kleinchroniken II 406–08.

Beziehungen wegen verschiedener Eigenmächtigkeiten des *bailo* Bertucci Diedo und der Differenzen um die korrekte Anwendung einer Weinsteuern wieder gestört⁵⁷⁸.

Am 19. Januar 1421 wurde Iōannēs zum Mitkaiser gekrönt und mit Sophia von Montferrat verheiratet. Damals teilte der Kaiser seinen drei nachgeborenen, aber damals bereits erwachsenen Söhnen persönliche Apanagen zu: Theodōros wurde zum *despotēs Lakadaimonias* bestellt, Andronikos zum *despotēs Thessalias*, Konstantin als der vierte Sohn erhielt die Landschaften an der Schwarzmeerküste⁵⁷⁹. Als Sultan Mehmed wenige Wochen später von seinem Sitz in Adrianupolis aus nach Nikomēdeia zog, kam es auf dieser Reise nochmals zu einem freundschaftlichen Treffen mit Manuēl II.; der Kaiser empfing ihn in Diplokiōnion, gemeinsam überquerte man den Bosphoros. Im Frühjahr kehrte der Osmane über die Chersones nach Thrakien zurück; wenige Tage nach seiner Ankunft in Adrianupolis ist er dort am 21. Mai 1421 verstorben. Zum Nachfolger war sein ältester Sohn Murād ausersehen. Als dessen Machtübernahme mit einer gewissen Verzögerung in Kōnstantinupolis bekannt wurde, fand die Nachricht hier eine geteilte Aufnahme: während Manuēl II. die Thronbesteigung ausdrücklich begrüßte, versprach sich ein Kreis um den Mitkaiser Iōannēs größere Vorteile für das Byzantinische Reich, wenn man die Ansprüche des immer noch im Exil auf Lēmnos verharrenden Muṣṭafā Düzme unterstütze. Die letztere Ansicht setzte sich endlich durch, und im Herbst 1421 wurde der mit weitreichenden Versprechungen nicht zurückhaltende Prätendent nach Thrakien geschafft. Dieser brachte Kallipolis und später Adrianupolis in seine Gewalt, unweit von Malkara triumphierte er über ein Heer Murāds und sicherte sich so eine starke Position auf dem Balkan; die Gebietsabtretungen jedoch, die er den Byzantinern in Aussicht gestellt hatte, darunter auch Kallipolis, verweigerte er mit dem Hinweis auf islamisches Recht⁵⁸⁰.

Stattdessen setzte Muṣṭafā Düzme im Januar 1422 mit 12.000 Reitern und 5.000 Soldaten auf genuesischen Schiffen nach Kleinasien über, um hier den Neffen Murād zu bekämpfen. Er fand freilich in der Region keine weiteren Verbündeten, die Hilfe der Karamanen, auf die er vertraut hatte, wurde ihm verweigert; so war er binnen kurzem auch von den eigenen Truppen im Stich gelassen und sah sich gezwungen, zurück nach Thrakien zu fliehen. Murād setzte mit seinen Getreuen nach und nahm die Chersones und die angrenzenden thrakischen Landschaften kampflos in Besitz, seine Stellung als rechtmäßiger Sultan wurde allgemein anerkannt. Muṣṭafā aber wurde, noch bevor er die Donau erreichte, festgenommen, nach Adrianupolis gebracht und hier gehängt⁵⁸¹.

Nachdem Murād II. solcherart seine Machtposition behauptet hatte, ließ er im Juni 1422 zur Strafe für die Unterstützung des Rivalen eine erneute Belagerung über Kōnstantinupolis verhängen. Die im Umland gelegenen Dörfer wurden verheert, zudem ein mächtiger Erdwall entlang der Theodosianischen Mauer aufgeworfen, von dem aus die Belagerer in die Stadt hineinschießen konnten. Am 24. August erfolgte der Hauptangriff, doch gelang es den Angreifern nicht, in die Stadt einzudringen; die Osmanen verbleiben daraufhin noch zwei weitere Wochen vor den Mauern, um am 6. September 1422 unverrichteter Dinge abzuziehen⁵⁸². In der Zwischenzeit hatte der bereits schwer erkrankte Kaiser Manuēl II. Kontakte zu einem jüngeren Bruder Murāds II. herstellen

⁵⁷⁸ DÖLGER, Reg. 3373.3378 (vor dem 17. Januar 1420).

⁵⁷⁹ Dukas 137.175. Geōrg. Sphr. 8. Laon. Chalk. I 192. BARKER, Manuel II 348–50. SCHREINER, Kleinchroniken II 410f. *TIB* 6, 123. Die beiden jüngsten Söhne des Kaisers, Dēmētrios und Thōmas, waren noch im Kindesalter und blieben folglich unberücksichtigt.

⁵⁸⁰ BARKER, Manuel II 351–58. JORGA, Geschichte I 376–79. NICOL, Last Centuries 331f. TREADGOLD, History 791.

⁵⁸¹ BARKER, Manuel II 359. JORGA, Geschichte I 379f. SCHREINER, Kleinchroniken II 412f.

⁵⁸² BARKER, Manuel II 359–66. IMBER, Ottoman Empire 94f. NICOL, Last Centuries 332f. SCHREINER, Kleinchroniken II 414f. Die wichtigste Quelle zum Verlauf der Belagerung entstammt der Feder des Augenzeugen Iōannēs Kananos, vgl. E. PINTO, Giovanni Cananos. L'assedio di Costantinopoli. Messina 1977.

lassen, der ebenfalls den Namen Muṣṭafā trug. Dieser traf samt seinem Gefolge am 30. September in Kōnstantinupolis ein, wo man ihn ermunterte, sich gegen den Sultan zu erheben. Mit byzantinischer Unterstützung zog Muṣṭafā dann nach Nikaia, wo er aber am 25. Januar 1423 von seinem Bruder getötet wurde, ohne daß es zu einer größeren Schlacht gekommen wäre. Im Frühjahr des Jahres fielen die Osmanen daraufhin in das südliche Griechenland ein und verheerten die Peloponnes; sie unterzogen Thessalonikē einer derart strengen Belagerung, daß sich der dort regierende *despotēs* Andronikos im Sommer gezwungen sah, die Stadt an Venedig abzutreten. Dēmētrios Palaiologos setzte sich im Juli des Jahres nach Galata ab, möglicherweise, um den Türken in die Hände zu arbeiten. Nachdem mehrere Gesandtschaften nach Venedig mit der Bitte um Hilfe nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatten, sah sich Kaiser Manuēl II. gezwungen, am 22. Februar 1424 einen verlustreichen Friedensvertrag mit Murād II. abzuschließen: danach hatte Byzanz hohe Tribute zu leisten und verlor sämtliche Städte am Schwarzen Meer mit Ausnahme von Mesēmbria und Derkos. Das Reich war nun im wesentlichen auf die Hauptstadt und einzelne Vorposten bis nach Hērakleia hin reduziert, die Verhältnisse vor der Schlacht von Ankara 1402 waren damit weitestgehend wiederhergestellt⁵⁸³.

Am 21. Juli 1425 verstarb Kaiser Manuēl II. nach langer schwerer Krankheit; Iōannēs VIII. folgte ihm in der Herrschaft nach (1425–48). Das Reich war damals in wirtschaftlicher wie finanzieller Hinsicht ruiniert, die über Jahrhunderte für den ganzen Mittelmeerraum so bedeutsame Prägung von Goldmünzen beispielsweise wurde nun völlig eingestellt, man ging zur reinen Silberwährung über⁵⁸⁴. In diesen Jahren konnten die Osmanen ihre Besitzungen auf dem Balkan ständig erweitern, in der Walachei, vor allem aber in Serbien fielen ihnen alljährlich neue Landstriche zu. Die venezianischen Flottenmanöver vor Kallipolis und im weiteren Einzugsbereich der Dardanellen, die sich von 1426 an regelmäßig nachweisen lassen und als eine Reaktion auf die immer noch andauernde osmanische Belagerung von Thessalonikē zu sehen sind, blieben ohne greifbares Ergebnis. Im Gegenteil gelang es Murād II., am 29. März 1430 die mächtige Stadt am → Thermaios Kolpos (*TIB* 11) endgültig in seinen Besitz zu bringen⁵⁸⁵. Die Byzantiner befürchteten in der Folge einen abermaligen Angriff auf Kōnstantinupolis und begannen deshalb im Frühjahr des folgenden Jahres, die Befestigungen aufwendig instand zu setzen; die Häfen der Stadt wurden zum Teil mit Ketten gesichert. Am 26. Mai 1431 erneuerte man auch die Verträge mit Venedig auf weitere fünf Jahre⁵⁸⁶.

Als der burgundische Ritter Bertrandon de la Broquière 1433 durch das östliche Thrakien zog, beschrieb er das Gebiet zwischen Adrianupolis und der Reichshauptstadt als zwar fruchtbar, aber kaum besiedelt. Besonders zwischen Sēlymbria und Kōnstantinupolis gebe es nur verarmte Dörfer, selbst die einstmals so prachtvollen und schönen Ansiedlungen Athyra und Rēgion seien nun verfallen. Allein das etwa neun Kilometer westlich der Konstantinsstadt gelegene → H. Stephanos scheint zu dieser Zeit noch gut bevölkert gewesen zu sein; zahlreiche Vertriebene aus der Umgebung dürften hier ihre Zuflucht gefunden haben⁵⁸⁷. 1434 beendeten die Republiken Genua und Venedig einen dreijährigen Krieg, der teilweise auch vor Galata ausgetragen worden war⁵⁸⁸. Im Jahre 1435 wurde Kōnstantinupolis erneut von einer Pestepidemie heimgesucht. Die Türken führten zur gleichen Zeit Feldzüge gegen die Serben; auch Landstriche in Albanien, in

⁵⁸³ DÖLGER, Reg. 3395f.3408a–3410.3414 (Vertrag). BARKER, Manuel II 366–77. IMBER, Ottoman Empire 95–98. KÜLZER, Osmanen 19. SCHREINER, Kleinchroniken II 416–24.426. TREADGOLD, History 791f.

⁵⁸⁴ OSTROGORSKY, Geschichte 463.

⁵⁸⁵ FINE, Late Balkans 522–29. IMBER, Ottoman Empire 103f.107–10. JORGA, Geschichte I 400–08.

⁵⁸⁶ DÖLGER, Reg. 3433. JORGA, Geschichte I 410.

⁵⁸⁷ De la Broquière, Voyage 167–70. VOGIATZES, Anfänge 131–33.191.

⁵⁸⁸ JORGA, Geschichte I 411. Laon. Chalk. II 61. Vgl. hierzu P. SCHREINER, Venezianer und Genuesen während der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Konstantinopel. *Studi Venez.* 12 (1970) 357–68, 366.368.

Ungarn und in Transsylvanien sollten in den kommenden Monaten der Herrschaft des Sultans anheimfallen⁵⁸⁹. Iōannēs VIII. erneuerte am 30. Oktober 1436 die Verträge mit Venedig⁵⁹⁰, doch war dieser Akt kaum dazu angetan, die bedrohliche Situation, in der sich das Byzantinische Reich befand, in entscheidendem Maße zu verbessern. So entschloß sich der Kaiser, Verhandlungen mit der lateinischen Kirche aufzunehmen, um über den Weg einer Union die so dringend benötigte abendländische Waffenhilfe gegen die unaufhaltsam fortschreitende osmanische Expansion zu erhalten. Nachdem er seinen Bruder Konstantin als Vertreter am Bosphoros eingesetzt hatte, schiffte er sich am 24. November 1437 an der Spitze einer großen Delegation nach Italien ein. Jedoch blieb auch diese Strategie erfolglos: die am 6. Juli 1439 nach zähen Verhandlungen in Florenz unterzeichnete Kirchenunion war wegen der gewaltigen inneren Widerstände in Kōnstantinupolis nicht durchführbar: die Bevölkerung zeigte sich in ihrer Mehrheit ablehnend, die Geistlichkeit distanziert, die orthodoxe slavische Welt wandte sich nun endgültig von Byzanz ab, die militärische Hilfe schließlich, die aus dem Akt resultierte, war kaum nennenswert⁵⁹¹. Selbst Dēmētrios Palaiologos, der nach der Rückkehr seines Bruders aus Italien verschiedene Besitzungen am Schwarzen Meer erhalten hatte und nunmehr in Mesēmbria residierte, nutzte den Vorwand der Unionsgegnerschaft, als er am 23. April 1442 mit türkischer Unterstützung begann, Kōnstantinupolis zu belagern. In Wahrheit dürfte es ihm aber eher darum gegangen sein, weitere Einflußgebiete bis in die Region von Derkos hinein zu erhalten, die ihm Iōannēs VIII. zunächst versprochen, dann aber nicht übergeben hatte. Die Belagerung dauerte bis zum 6. August, blieb aber ohne Erfolg; beim Abzug der Truppen wurden im Hinterland der Reichshauptstadt die Äcker und Weinberge gezielt verwüstet. Die Auseinandersetzungen der beiden Brüder zogen sich noch bis zum Ende des folgenden Jahres hin, und dies, obgleich Iōannēs VIII. schon im Sommer 1443 einen Vertrag mit Sultan Murād. II. abgeschlossen hatte, der daraufhin die Unterstützung des Dēmētrios einstellte⁵⁹². Im Herbst 1443 begab sich Konstantin Palaiologos auf die Peloponnes, sein hier ansässiger Bruder Theodōros zog daraufhin nach Sēlymbria, das eigentlich Konstantin zugedacht war; die Besitzungen am Schwarzen Meer wurden von Anfang 1444 an von Kaiser Iōannēs VIII. persönlich verwaltet⁵⁹³.

Es war weniger der religionspolitische Schritt der Byzantiner, der Abschluß der Union mit der lateinischen Kirche, als vielmehr das Bewußtsein um die immer akuter werdende Bedrohung der Balkanhalbinsel wie der ungarischen Herrschaftsgebiete, das den Westen zu einem erneuten gemeinsamen Vorgehen gegen die Osmanen bewegte. Schon 1440/41 gelang es, eine türkische Eroberung von Singidunum zu verhindern und die Vorstöße nach Siebenbürgen abzuwehren. Einem Kreuzzugsaufruf von Papst Eugen IV. (1431–47) nachkommend, versammelte sich im südlichen Ungarn ein vornehmlich aus Ungarn, Polen und Deutschen bestehendes Heer, das unter der Führung von König Vladislav III., Johannes Corvinus-Hunyadi und dem aus seiner Heimat vertriebenen Georg Branković stand. Die Truppen stießen 1443/44 im sogenannten „Winterfeldzug“ tief in den Balkan vor, sie konnten Naissos und Sofia besetzen. Zeitgleiche Erhebungen des Skanderbeg in Albanien und der Karamanen in Kleinasien drängten die Osmanen in die

⁵⁸⁹ FINE, Late Balkans 530.535. IMBER, Ottoman Empire 116f. INALCIK, Ottoman Empire 20. JORGA, Geschichte I 417–19. NICOL, Last Centuries 354.

⁵⁹⁰ DÖLGER, Reg. 3464.

⁵⁹¹ Zum Verlauf des Konzils von Ferrara-Florenz, seiner Vorgeschichte und den Nachwirkungen vgl. die grundlegenden Studien von J. GILL, The Council of Florence. Cambridge 1959. IDEM, Personalities of the Council of Florence and Other Essays. Oxford 1964. IDEM, Church Union: Rome and Byzantium, 1204–1453. London 1973.

⁵⁹² Chron. brev. 29/11.62/10. Geörg. Sphr. 64. Laon. Chalk. II 80f. SCHREINER, Kleinchroniken II 461–63. DÖLGER, Reg. 3493.3501. TIB 6, 124. TREADGOLD, History 795.

⁵⁹³ Geörg. Sphr. 66f. SCHREINER, Kleinchroniken II 463–65. TIB 6, 124.

Defensive, im Juni 1444 sah sich Murād II. darum gezwungen, in Adrianupolis einen Waffenstillstand abzuschließen, der die türkische Macht in der Region auch ohne byzantinisches Zutun erheblich beschränkte. In Rom glaubte man aber, die Türken nun ganz aus Europa vertreiben zu können; auf Betreiben des Kardinals Cesarini brach die christliche Armee den eben geschlossenen Vertrag, mußte aber am 10. November des Jahres bei Varna eine schwere Niederlage hinnehmen. Nur wenige Kontingente kehrten in ihre Heimat zurück, der ungarische König blieb auf dem Schlachtfeld. Damit war die letzte Hoffnung der Byzantiner auf Unterstützung aus dem Westen erloschen⁵⁹⁴.

Die Venezianer hatten am Vorabend der Schlacht von Varna, ungeachtet der im September 1442 erneuerten Verträge mit dem Byzantinischen Reich, nichts gegen die osmanischen Truppentransporte über den Bosphoros unternommen; auch nach dem Sieg Murāds II. traten sie nicht weiter in Erscheinung, im Gegensatz zu einigen Schiffen des Papstes, die damals an der Donau und im Schwarzmeer operierten, sondern schlossen im Februar 1446 einen Friedensvertrag mit dem Sultan⁵⁹⁵. Letzterer zog im Spätherbst des Jahres an der Spitze einer großen Heeresmacht durch das zentrale Griechenland zur Peloponnes; nach kurzer Belagerung war der dortige Sperrwall gestürmt, in der Folge wurden die Dörfer und Städte der Region verwüstet⁵⁹⁶. Im Juni 1448 näherte sich dann eine osmanische Flotte von 65 Schiffen, ausgerüstet mit schwerem Belagerungsgerät, der Reichshauptstadt, mußte aber schon nach kurzer Zeit wieder abziehen, da sich die instandgesetzten Befestigungsanlagen als zu stark erwiesen hatten⁵⁹⁷. Dafür gelang dem Sultan im Herbst des Jahres auf dem Kosovo Polje ein wichtiger Sieg über die Truppen des Johannes Hunyadi. Mit diesem Erfolg wurden die türkischen Besitzungen auf dem Balkan entscheidend gefestigt; lediglich in Albanien gab es noch einen nennenswerten antiosmanischen Widerstand⁵⁹⁸.

Am 31. Oktober 1448 verstarb Kaiser Iōannēs VIII.; da er kinderlos geblieben war, folgte ihm sein jüngerer Bruder Konstantin (1449–53) in der Herrschaft nach, die Ansprüche des Dēmētrios Palaiologos auf den Thron fanden keine Berücksichtigung. Freilich war Konstantin XI. trotz seiner persönlichen Tapferkeit und staatsmännischen Größe nicht in der Lage, den Untergang des Byzantinischen Reiches aufzuhalten. Als Sultan Murād II. im Februar 1451 unerwartet in der Nähe von Adrianupolis verstarb, gelangte dessen Sohn Mehmed II. zur Herrschaft (1451–81). Das zentrale Anliegen des jungen Mannes, der zum Zeitpunkt seiner Thronbesteigung noch keine neunzehn Jahre zählte, war, das im wesentlichen auf Kōnstantinupolis und das unmittelbare Hinterland reduzierte Byzanz zu beseitigen, um auf diese Weise die osmanischen Besitzungen in Europa und in Kleinasien zu vereinen und ihnen am Bosphoros ein Herrschaftszentrum zu geben⁵⁹⁹. Nachdem er eine abermalige Erhebung der Karamanen in Kleinasien niedergeworfen hatte, ging er daran, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen: schon im Herbst 1451 begann man auf dem thrakischen Ufer des Bosphoros, in Sichtweite des bereits unter Bāyezīd I. erbauten Anadolu hisarı, mit der Errichtung der mächtigen Wehrburg Rumeli hisarı (→ Laimokopia); nachdem diese nach wenigen Monaten, im Februar 1452

⁵⁹⁴ O. HALECKI, *The Crusade of Varna: A Discussion of Controversial Problems*. New York 1943. IMBER, *Ottoman Empire* 119–34. NICOL, *Last Centuries* 361–63. SCHREINER, *Kleinchroniken II* 465f. ALICE-MARY TALBOT, *Varna, Crusade of*. *ODB* 3 (1991) 2154 (Lit.).

⁵⁹⁵ NICOL, *Last Centuries* 361f. IDEM, *Venice* 380–86. Zum Vertrag von 1442 vgl. DÖLGER, *Reg.* 3497, zum Vertrag von 1446 vgl. F. BABINGER – F. DÖLGER, *Mehmed's II. frühester Staatsvertrag (1446)*. *OCP* 15 (1949) 225–58.

⁵⁹⁶ IMBER, *Ottoman Empire* 137f. NICOL, *Last Centuries* 364f. SCHREINER, *Kleinchroniken II* 467–69.

⁵⁹⁷ *Chron. brev.* 9/50. SCHREINER, *Kleinchroniken II* 469–71.

⁵⁹⁸ FINE, *Late Balkans* 554.558. IMBER, *Ottoman Empire* 139–41. JORGA, *Geschichte I* 450–52. NICOL, *Last Centuries* 365–67.

⁵⁹⁹ IMBER, *Ottoman Empire* 141–45. KÜLZER, *Osmanen* 20. NICOL, *Last Centuries* 368–73. OSTROGORSKY, *Geschichte* 469. SCHREINER, *Kleinchroniken II* 474–79.

fertiggestellt war, konnte der Bosphoros nun vollkommen abgesperrt und damit die Versorgung von Kōnstantinupolis nach Belieben kontrolliert werden⁶⁰⁰.

Kaiser Konstantin XI. schickte mehrere Gesandtschaften mit der Bitte um Hilfe nach Venedig und Genua, ferner zu Papst Nikolaus V. (1447–55), Johannes Hunyadi und König Alphons von Aragon (1416–58), doch blieb der Erfolg gering. Auch die am 12. Dezember 1452 verkündete Kirchenunion brachte dem Byzantinischen Reich keine Entlastung mehr⁶⁰¹. Im Februar oder März 1453 eroberten osmanische Truppen unter der Führung des Karaca Bey mit Anchialos, Mesēmbria und Bizyē die verbleibenden Besitzungen am Schwarzen Meer, an der Propontisküste fielen Hērakleia, Epibatai und H. Stephanos; lediglich Sēlymbria konnte sich ihrem Ansturm noch widersetzen⁶⁰². Der Sultan ließ dann eine etwa 350 Schiffe zählende Flotte, die er in Kallipolis versammelt hatte, in Richtung Kōnstantinupolis ziehen, Anfang April erschien er selbst mit einem großen Heer vor den Stadtmauern. Zahlenmäßig dürften die Verbände der Belagerer den Verteidigern um mehr als das Fünffache überlegen gewesen sein; zudem waren sie mit einer mächtigen Artillerie ausgestattet, der die Mauern der Konstantinsstadt nur einen geringen Widerstand entgegenzusetzen konnten. Das Gelände um die Stadt wurde abgeholzt, um das Belagerungsgerät besser einsetzen zu können, außerdem die letzten byzantinischen Festungen am Bosphoros wie → Studiu und → Therapeia gestürmt. Indes gelang es den Osmanen zunächst nicht, jene Kette zu sprengen, die die Zufahrt in das Goldene Horn regulierte; bei entsprechenden Kämpfen errangen die Byzantiner am 20. April sogar noch einen Sieg. Daraufhin ließ Mehmed II. zwei Tage später einen Teil seiner Flotte von Diplokiōnion aus über Land in den hinteren Teil des Goldenen Hornes schaffen; alle Versuche der Verteidiger, die insgesamt 67 Schiffe in Brand zu stecken, scheiterten. Stattdessen errichteten die Osmanen eine Fassbrücke über die engste Stelle des Meeresarmes, auf der sie eine ihrer Kanonen stationierten. Von der Land- wie von der Seeseite her bombardiert, war das Schicksal von Kōnstantinupolis entschieden, die Verteidiger konnten die immer zahlreicher werdenden Breschen in den Mauern kaum mehr auffüllen. Zwar vermochten sie noch einige Angriffe abzuwehren, der Großangriff vom 29. Mai aber brachte den Osmanen den ersehnten Erfolg: Kaiser Konstantin XI. fiel vermutlich im Abwehrkampf auf den Mauern, die Stadt wurde erobert und drei Tage lang geplündert, dem Byzantinischen Reich war so nach einer Existenz von mehr als eintausend Jahren der Todesstoß versetzt worden⁶⁰³.

Sultan Mehmed, von nun an *Fātih*, der „Eroberer“, genant, richtete sich in der Folge in Kōnstantinupolis ein; schon bald sollten großangelegte Umsiedlungsaktionen die entvölkerte Stadt mit neuem Leben erfüllen und sie rasch islamisieren. Galata, das die Belagerung weitgehend unbeschädigt überstanden hatte, mußte nun seine Mauern schleifen. Sēlymbria ergab sich bald nach dem Fall der Reichshauptstadt, die letzten byzantinischen Besitzungen in Ostthrakien fielen ebenso wie das spätestens seit 1384 im Besitz der Genuesen stehende Ainos im Winter 1456 in die Hand der Osmanen⁶⁰⁴.

⁶⁰⁰ IMBER, Ottoman Empire 146f. INALCIK, Ottoman Empire 23. JORGA, Geschichte II 9–11. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 335–37. NICOL, Last Centuries 374f.

⁶⁰¹ DÖLGER, Reg. 3539.3541–51. Vgl. R. GUILLAND, Les appels de Constantin XII Dragasès à l'Occident pour sauver Constantinople. *EEBS* 22 (1952) 60–74. IDEM, Les appels de Constantin XII Paléologue à Rome et à Venise pour sauver Constantinople (1452–1453). *BSI* 14 (1953) 226–44. OSTROGORSKY, Geschichte 469f.

⁶⁰² Dukas 321. Mich. Krit. 35f. JORGA, Geschichte II 11. VOGIATZES, Anfänge 85f.

⁶⁰³ IMBER, Ottoman Empire 148–59. JORGA, Geschichte II 19–34. KULZER, Osmanen 20. NICOL, Last Centuries 377–91. OSTROGORSKY, Geschichte 471f. ST. RUNCIMAN, The fall of Constantinople 1453. Cambridge 1965, 236–45 (Lit.). SCHREINER, Kleinchroniken II 481f. TREADGOLD, History 799–802.

⁶⁰⁴ BAKALOPULOS, Limites 65. IMBER, Ottoman Empire 158.164–66. JORGA, Geschichte II 34f.50.69f. SCHREINER, Kleinchroniken II 487f. *TIB* 6, 124. – Zur Schleifung der Befestigungen von Galata vgl. FREELY, Galata 12. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 322 u. DALLEGIO D'ALESSIO, Traité.

D. DIE KIRCHE

I. ALLGEMEINE KIRCHENGESCHICHTE

Die Anfänge des Christentums in Ostthrakien sind legendär; sie werden auf den Apostel Andreas zurückgeführt, der sich im ersten Jahrhundert auf seinem Weg nach Pontos geraume Zeit in → Argyropolis aufgehalten haben soll und hier den Stachys zum ersten Bischof von Byzantion weihte. Bald darauf habe sich der Erstberufene unter den Aposteln auch nach Hērakleia, damals noch Perinthos genannt, begeben, und hier mit Apellēs einen der 72 Apostel Jesu von Nazareth zum ersten Bischof der Stadt eingesetzt. Beide Ortschaften scheinen schon in den apokryphen Andreas-Akten aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts genannt worden zu sein, sie sind im *Liber de miraculis beati Andreae Apostoli* des Gregor von Tours (538–94) ebenso berücksichtigt wie in den Apostellisten des Ps.-Epiphanius von Salamis aus dem achten Jahrhundert und des Ps.-Dorotheos von Tyros aus dem neunten Jahrhundert⁶⁰⁵.

Zweifelsfrei hat es schon im ersten Jahrhundert in Thrakien Christen gegeben, wenn wir auch über die Größe der Gemeinden keinerlei Angaben machen können. Es gilt aber als sicher, daß die Region bereits im Verlauf der von Kaiser Domitian (81–96) entfachten Christenverfolgungen einen Blutzoll zu entrichten hatte; neben anderen starb damals die aus Perinthos stammende Sebastianē, die später als Heilige verehrt wurde. Von Marianupolis schickte man sie über Anchialos, Adrianupolis und Arkadiupolis nach Perinthos, wo sie das Martyrium erlitt⁶⁰⁶. Eher unter der Herrschaft von Kaiser Antoninus Pius (138–61) denn unter der des ihm nachfolgenden Marc Aurel (161–80) wurde ebenfalls in Perinthos die heilige Glykeria hingerichtet⁶⁰⁷. Von der weiten Verbreitung des Heidentums im Ostthrakien des zweiten Jahrhunderts zeugt unter anderem die Bosphorosbeschreibung des Dionysios von Byzanz, in der von zahlreichen Tempeln und heiligen Hainen die Rede ist.

Kaiser Decius (249–51) erließ wahrscheinlich im Sommer 250 im Rahmen der von ihm betriebenen Restaurationspolitik einen allgemeinen Opferbefehl, der als Überprüfung politischer Loyalität verstanden wurde und zu einer großen Christenverfolgung führte⁶⁰⁸. Im Verlauf dieser Nachstellungen, die erst mit dem Tode des Herrschers ihr Ende fanden, wurde auch der möglicherweise aus Sausadia stammende heilige Tryphōn ermordet. Welche Opfer die 257 einsetzende Verfolgung des Kaisers Valerian (253–60) in Ostthra-

⁶⁰⁵ Vgl. KAHL, Andreasbios, 33.38f.47.57.117. Anhang 23 u.ö. Allgemein J. BLINZLER, Apelles. *LThK* 1 (1957) 686. D.S. MPALANOS, Ἀπελλῆς. *MEE* 5 (o.D.) 92. J. SCHMID, Stachys. *LThK* 9 (1964) 1003. Apellēs ist erwähnt in Röm. XVI 10, Stachys in Röm. XVI 9. – Die um die erste Jahrtausendwende entstandenen *Patria tēs Kōnstantinupoleōs* verlagerten die Einsetzung des Stachys geringfügig von Argyropolis in das Gebiet des heutigen Galata, *Patria* III 178. Vgl. BERGER, *Patria* 692–94.

⁶⁰⁶ DELEHAYE, *Saints de Thrace* 252–54. SAMOTHRAKES, *Lexikon* 472.

⁶⁰⁷ DELEHAYE, *Saints de Thrace* 249–52. TH. BÜTTNER-WOBST, Die Verehrung der heiligen Glykeria. *BZ* 6 (1897) 96–99, 96f. SAMOTHRAKES, *Lexikon* 136.

⁶⁰⁸ Euseb., *Hist. Eccl.* 6,41,9f. Lactanz, *De mort. pers.* 4,2. CHRIST, *Kaiserzeit* 660f.

kien gefordert hat, läßt sich dagegen nicht mehr sagen, allgemein war sie eher gegen Kleriker denn gegen einfache Gläubige gerichtet⁶⁰⁹.

Zum Ende der Herrschaft der Kaiser Diokletian (284–305) und Maximian (286–305), mit dem 23. Februar 303, begann im Römischen Reich die letzte große Christenverfolgung; sie forderte auch in Ostthrakien zahlreiche Opfer: damals starben in Bizyē die Märtyrer Memnōn und Seuēros, die zuvor in Philippupolis Zeugen der Hinrichtung von 38 anderen Christen geworden waren⁶¹⁰, in Adrianupolis wurde der aus Hērakleia stammende Philippos getötet⁶¹¹. In Byzantion erlitt der heilige Mōkios das Martyrium, der sich zuvor geraume Zeit über in Hērakleia aufgehalten hatte⁶¹². Auch viele weitere Märtyrer wie etwa Eutyehēs, Genesios oder der Priester Dēmētrios sind mit Hērakleia verbunden, ohne daß sich freilich Näheres über ihr Schicksal sagen ließe⁶¹³. Der heilige Alexandros erduldet damals in Druzipara das Martyrium, wo später zu seinem Gedenken eine bedeutende und vielbesuchte Kirche errichtet wurde; in → Ammos unweit von Sēlymbria starb der heilige Agathonikos⁶¹⁴. Auch in den nachfolgenden Jahrzehnten haben sich immer wieder einzelne Herrscher zu Übergriffen gegen Christen hinreißen lassen; so mußte der Diakon Ammōn gemeinsam mit 40 Jungfrauen noch unter Licinius (313–24) in Hērakleia das Martyrium erdulden⁶¹⁵.

Ungeachtet des sogenannten Mailänder Toleranzediktes von 313 kam es für die Christen erst mit der Alleinherrschaft Kaiser Konstantins des Großen (324–37) zu einer grundsätzlichen Rechtsverbesserung. Als der Herrscher 325 das erste oikumenische Konzil nach Nikaia einberief, um hier den Versuch zu unternehmen, die seit ungefähr sieben Jahren andauernden Auseinandersetzungen um die Lehre des aus Alexandria stammenden Priesters Areios zu beenden und die Kirche durch eine verbindliche Definition des Wesens von Gott Vater und Sohn wieder zu vereinen, war mit Paidērōs von Hērakleia auch ein Vertreter der Geistlichkeit Ostthrakiens anwesend⁶¹⁶. Obgleich die angestrebte Einigung nicht gelang und die arianische Lehre trotz ihrer Verurteilung auf dem Konzil noch lange Jahre fortbestand, breitete sich das Christentum vom vierten Jahrhundert an im gesamten thrakischen Raum in rascher Weise aus, wie zahlreiche Grabinschriften und Nekropolen, aber auch die vielen von nun an errichteten Basiliken bezeugen. Auch in Kōnstantinupolis wurden nun immer mehr Kirchen erbaut; im Jahre 357 ließ Kaiser Kōnstantios (337–61) sodann in einem ersten großen Translationsakt die Reliquien des Apostels Andreas, des Evangelisten Lukas und des Paulusbegleiters Timotheos in die neu errichtete Apostelkirche überführen, drei Jahre später wurde die erste Hagia Sophia feierlich eingeweiht⁶¹⁷.

Auf dem von Kaiser Theodosios I. (379–95) im Jahr 381 nach Kōnstantinupolis einberufenen zweiten oikumenischen Konzil, das die Göttlichkeit des Heiligen Geistes definieren und das christliche Glaubensbekenntnis in seiner heutigen Form formulieren sollte, waren die Kirchenvertreter Thrakiens kaum präsent: aus Ostthrakien war kein einziger Würdenträger angereist, selbst der Metropolit von Hērakleia fehlte; auch die Provinzen Thrakē und Rodopē entsandten keine Kleriker, lediglich Haimimontos war

⁶⁰⁹ CHRIST, Kaiserzeit 683f.

⁶¹⁰ DELEHAYE, Saints de Thrace 192–94.241–43.

⁶¹¹ DELEHAYE, Saints de Thrace 243.273.

⁶¹² DELEHAYE, Saints de Thrace 174. Vgl. JANIN, Églises 354–58. SAMOTHRAKES, Lexikon 374.

⁶¹³ DELEHAYE, Saints de Thrace 247f u. bes. A. 6.

⁶¹⁴ DELEHAYE, Saints de Thrace 244f zu Alexandros, 245f zu Agathonikos.

⁶¹⁵ DELEHAYE, Saints de Thrace 194–209.248.

⁶¹⁶ GELZER, Nomina LXIV.51.69.115.139.211 u.ö. Aus der kaum übersehbaren Literatur zum Konzil von Nikaia vgl. beispielsweise HEFELE – LECLERCQ I,1 335–632. MANSI II 636–1082. THÜMMEL, Kirche 52–60.

⁶¹⁷ Chron. Pasch. I 542. Philost. III 2. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 84.405.

durch Bischof Sebastianos von Anchialos vertreten⁶¹⁸. Damals wurde Kōnstantinupolis von der religiösen Oberhoheit des Bischofs von Hērakleia befreit; während der Bischof der Hauptstadt in der Folge nur dem Römischen Bischof nachgeordnet war, aber einen Ehrenvorrang vor allen übrigen Bischöfen des Ostens zugestanden bekam, blieb dem Amtsinhaber von Hērakleia lediglich das Recht, den Bischof von Kōnstantinupolis einzusetzen⁶¹⁹. Das Heidentum wurde in diesen Jahren immer stärker zurückgedrängt; wenn es Kaiser Theodosios I. auch nicht an persönlichen Gunstbeweisen gegenüber verschiedenen Anhängern des alten Glaubens fehlen ließ, so wurde doch der besonders in ländlichen Gebieten noch stark verbreitete Götterkult 391 und abermals 392 zum Majestätsverbrechen und Hochverrat erklärt, zahlreiche Tempelanlagen sind damals der Zerstörung anheimgefallen⁶²⁰. Auf der sogenannten Synode des Rufinos 394 in Kōnstantinupolis war Metropolit Paulos von Hērakleia anwesend⁶²¹.

Wohl der gleiche Geistliche führte auch im Herbst des Jahres 403 den Vorsitz bei der sogenannten Eichensynode, die über Iōannēs Chrysostomos Gericht hielt und mit der Absetzung und ersten Verbannung des Kirchenvaters endete⁶²². In der Folge dieses Urteils kam es in der hauptstädtischen Bevölkerung zu erheblichen Unruhen, in deren Verlauf weite Teile von Kōnstantinupolis unter Einschluß der Hagia Sophia in Flammen aufgingen⁶²³. Der regierende Kaiser Arkadios (395–408) erneuerte die Maßnahmen gegen die Heiden, ihre Feiertage wurden ebenso gestrichen wie die Privilegien ihrer Priester; schließlich verfügte der Herrscher auch den Abbruch der Tempel auf dem Lande, alleine in den Städten durfte die paganen Bauten noch bestehen bleiben⁶²⁴.

Unter Kaiser Theodosios II. (408–50) wurden die Maßnahmen gegen die Heiden abermals bestätigt, Opferverbote ebenso erneuert wie die Weisungen, pagane Tempel zu zerstören. Mit letzterem hatte der Herrscher nach dem Zeugnis des Theodōrētōs von Kyrros großen Erfolg, die letzten intakten Tempel wurden damals aufgelöst⁶²⁵. Im Sommer 431 berief der Kaiser das dritte oikumenische Konzil nach Ephesos ein, das die Stellung Mariens, der Mutter Jesu von Nazareth, im Sinne der alexandrinischen Theologie gegen Nestorios von Kōnstantinupolis als Theotokos, als Gottesgebälerin, festschreiben sollte. Vertreter Ostthrakien waren der wahrscheinlich gotischstämmige Metropolit Phritilas von Hērakleia, der auch die Gemeinden von Panion, → Ornoi und Ganos vertrat, ferner Euprepios von Bizyē, der neben seinem Sitz Arkadiupolis vertrat, Kyrill von Koila, der auch Kallipolis repräsentierte, Chrysaphios von Aproi sowie ein namentlich nicht genannter Bischof des am Eingang der Halbinsel Chersones gelegenen Sausadia, der auch das benachbarte Aphrodisias vertrat⁶²⁶.

Der in Ephesos offenbar gewordene Bruch zwischen der alexandrinischen und der antiochenischen Theologie bestimmte die Glaubensdiskussionen der nachfolgenden Jahrzehnte; im Jahre 449 versuchte Patriarch Dioskoros von Alexandria wiederum in Ephesos, seine Vorstellungen in autoritärer Manier gegen Rom, Kōnstantinupolis und Antiocheia durchzusetzen. Dieser darum später nach einem Ausspruch von Papst Leo dem Großen (440–61) als „Räubersynode“ bezeichneten Kirchenversammlung wohnten freilich kaum thrakische Würdenträger bei, Geistliche aus Ostthrakien gab es überhaupt

⁶¹⁸ MANSI III 529–88, Teilnehmerverzeichnis ebd. 568–72. *TIB* 6, 126. Zum Konzil allgem. vgl. HEFELE – LECLERCQ II,1 1–48. THÜMMEL, Kirche 100–02.

⁶¹⁹ GRUMEL, Reg. 2. Philost. IX 10. BAUR, Chrysostomus II 113f. WINKELMANN, Östliche Kirchen 72f.

⁶²⁰ DEMANDT, Spätantike 133.

⁶²¹ MANSI III 851–53. HEFELE – LECLERCQ II,1 97–100. BECK, Kirche 53.

⁶²² BAUR, Chrysostomus II 202–23 u.ö. HEFELE – LECLERCQ II,1 137–54.

⁶²³ Chron. Pasch. I 568. Sōkratēs VI 18. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 84.

⁶²⁴ DEMANDT, Spätantike 159f.

⁶²⁵ Theod. Kyr., Hist. eccl. V 38. DEMANDT, Spätantike 164.

⁶²⁶ ACO I 1,7,122f. CNE 69. CAMELOT, Ephesus u. Chalkedon 15–83. HEFELE – LECLERCQ II,1 219–422.

nicht⁶²⁷. Ganz anders verhielt es sich dagegen bei dem zwei Jahre später unter Kaiser Markian (450–57) in Chalkēdon abgehaltenen vierten oikumenischen Konzil, das die Lehre von den zwei Naturen Jesu Christi in einer Person definieren sollte: Lukianos von Bizyē vertrat damals den Metropoliten Kyriakos von Hērakleia, daneben auch die Kirche von Arkadiupolis⁶²⁸. Weiterhin waren Rōmanos von Sēlymbria (Eudoxiupolis) und Petros von Chersonēsos anwesend, die Bischöfe Theophronios von Aphrodisias, Theoteknos von Koila und Babylas von Nea Theodosiupolis sind beiläufig erwähnt⁶²⁹. Der Kanon 28 des Konzils verlieh dem Bischof von Kōnstantinupolis den Titel eines Patriarchen und gestand ihm die Jurisdiktionsgewalt über die Reichsdiözesen Asien, Thrakien und Pontos zu; damit war der bisherige Ehrevorrang vor den übrigen Sitzen des christlichen Ostens erheblich erweitert worden, der Metropolit von Hērakleia nun der Reichshauptstadt gegenüber definitiv in den Hintergrund gedrängt⁶³⁰.

Die Beschlüsse des Konzils von Chalkēdon fanden in der Gesamtkirche keine Anerkennung; Kanon 28 hatte Rom verstimmt, die formulierte Naturenlehre wurde von den morgenländischen Kirchen, insbesondere der Kirche Ägyptens, abgelehnt. Kaiser Markian erließ darum im Jahre 452 mehrere Dekrete, die sich für Chalkēdon einsetzten, teilweise wurden die Widerstände auch mit Waffengewalt unterdrückt⁶³¹. Nachdem sich einige Lokalsynoden an unterschiedlichen Orten des Mittelmeerraumes der Thematik angenommen hatten, fand 459 auch in Kōnstantinupolis eine Synode statt, die für das vierte Konzil und seine Lehre eintrat; hier nahmen unter dem Vorsitz des Patriarchen Gennadios (458–71) 80 Würdenträger teil, darunter Metropolit Iōannēs von Hērakleia und Bischof Lukianos von Bizyē⁶³². Im Jahr 482 unternahmen die Patriarchen Akakios von Kōnstantinupolis (472–88) und Petros Mongos von Alexandria (477, 482–89) den Versuch, die Trennung der Kirchen durch eine Kompromißformel zu überwinden, ein Anliegen, das der byzantinische Kaiser Zēnōn (474–75, 476–91) dadurch unterstützte, daß er das als *Henotikon* bezeichnete Einigungsdokument durch ein Edikt verkündete. Indes waren die im Text enthaltenen Formulierungen von einer derartigen Unschärfe, daß sie keine Versöhnung der Parteien bewirken konnten, sondern im Gegenteil 484 zum Bruch Kōnstantinopels mit der streng an den Beschlüssen und Formulierungen von Chalkēdon festhaltenden römischen Kirche führten. Das sogenannte Akakianische Schisma sollte für einige Jahrzehnte andauern, zu seiner Überwindung wurden 515 in Hērakleia und 518 in Kōnstantinupolis Synoden abgehalten⁶³³.

Wenigstens drei weitere Synoden wurden im Verlauf des sechsten Jahrhunderts in Kōnstantinupolis abgehalten; unter ihnen war die Synode des Jahres 536 von besonderer Bedeutung, die unter Patriarch Mēnas (536–52) dessen abgesetzten Vorgänger Anthimos I. (535/36) ebenso mit dem Bann belegte wie die Theologen Severos von Antiocheia und Petros von Apameia. Neben dem Metropoliten Kōnstantinos von Hērakleia wohnten als Vertreter Ostthrakiens Auxentios von Sēlymbria, Andreas von Panion und Harmonios von Kallipolis den Sitzungen bei⁶³⁴.

Auf dem fünften oikumenischen Konzil, das Kaiser Justinian I. im Jahre 553 zur Bekämpfung der „Drei Kapitel“ und des Origenismus in Kōnstantinupolis einberufen

⁶²⁷ CAMELOT, Ephesus u. Chalkedon 87–128. HEFELE – LECLERCQ II,1 555–621. *TIB* 6, 126. Verzeichnis der Teilnehmer: *ACO* II 1,1,78–83.

⁶²⁸ *ACO* II 2,2,41.

⁶²⁹ *ACO* II 2,2,66. II 1,3,256. II 5,26–28.

⁶³⁰ *ACO* II 1–6. CAMELOT, Ephesus u. Chalkedon 129–96. HEFELE – LECLERCQ II,2 649–880.

⁶³¹ CAMELOT, Ephesus u. Chalkedon 197–221. WINKELMANN, Östliche Kirchen 93–95.

⁶³² MANSI VII, 915f. HEFELE – LECLERCQ II,2 887.

⁶³³ BECK, Geschichte 8–19. KÜLZER, Ostkirche 29. WINKELMANN, Östliche Kirchen 95–101. J. SPEIGL, Die Synode von Heraclea. *AHC* 12 (1980) 47–61. HEFELE – LECLERCQ II,2 1046–53.

⁶³⁴ *ACO* III 126f.154f.161f.170. HEFELE – LECLERCQ II,2 1142–55.

hatte, war die thrakische Diözese ebenfalls vertreten; aus dem Gebiet der Provinz Rodopē waren insgesamt fünf Geistliche anwesend, aus Haimimontos zwei, aus Eurōpē waren Metropolit Megethios von Hērakleia, Bischof Sabbatios von Arkadiupolis sowie Theodōros von Bizyē und Theodōros von Druzipara präsent. Der letztgenannte Sitz ist damit erstmalig als Bistum bezeugt⁶³⁵.

Im siebten Jahrhundert, wahrscheinlich bereits in der ersten Hälfte unter der Herrschaft des Kaisers Herakleios (610–41), wurde die älteste heute noch erhaltene *notitia episcopatum* abgeschlossen; es handelt sich hier um ein zu Protokollzwecken angelegtes Verzeichnis von Metropolen, autokephalen Erzbistümern und den Metropolen unterstehenden Suffraganbistümern. Von nun an lassen sich diese Verzeichnisse die gesamte byzantinische Periode hindurch bis in die osmanische Zeit hinein nachweisen; sie dienten dem Zweck, den Rang eines jeden hohen Klerikers bei Synoden und offiziellen Versammlungen eindeutig festzulegen. Wenn man auch beachten muß, daß die Listen nicht immer Realitäten, sondern zuweilen lediglich Ansprüche tradieren und deshalb jeweils einer genauen historischen Überprüfung zu unterziehen sind, so gelten sie doch vollkommen zu Recht als die wichtigste Quelle zur kirchlichen Geographie des Byzantinischen Reiches⁶³⁶. Die Anfänge der Gattung wurden verschiedentlich in das vierte Jahrhundert datiert, doch fehlt für diese These ein eindeutiger Beleg. Das gerade erwähnte erste erhaltene Verzeichnis, irrtümlich dem Kirchenvater Epiphanius von Salamis (etwa 315–403) zugeschrieben und aus diesem Grund auch als Notiz des Ps.-Epiphanius bezeichnet, nennt nach der an der achten Stelle in der byzantinischen Hierarchie stehenden Metropolis von Hērakleia die autokephalen Erzbistümer Bizyē (an dritter Stelle unter den byzantinischen Erzbistümern), Arkadiupolis (11. Stelle), Sēlymbria (19. Stelle), Aproi (22. Stelle) und Druzipara (31. Stelle). An erster Stelle der insgesamt fünf Suffraganbistümer von Hērakleia stand damals Panion, gefolgt von Kallipolis und Chersonēsos, Kyla (i.e. Koila) und Raideostos⁶³⁷. Der genaue Sitz des Bischofs von Chersonēsos ist übrigens nicht bekannt, möglich ist ein Bezug zu Agora, dem byzantinischen Plagia und heutigen Bolayır, das in der Antike zuweilen als Chersonēsos bezeichnet wurde, vielleicht ist aber auch die Halbinsel Chersonēsos als Ganze gemeint, die von einer beliebigen Stadt aus (vielleicht von Hexamilion?) betreut werden konnte.

Die wichtigsten theologischen Probleme des siebten Jahrhunderts rankten sich um die Auseinandersetzung mit dem Monoenergismus und dem Monotheletismus, um die Frage nach der Energie und der gottmenschlichen Willenskraft Jesu Christi. Nachdem sich mehrere Lokalsynoden in Kōnstantinupolis der Fragen angenommen hatten, ohne eine befriedigende Lösung finden zu können, wurde vom November 680 bis zum September 681 in der Reichshauptstadt das sechste oikumenische Konzil abgehalten, das den Monotheletismus verurteilte und seine herausragenden Vertreter mit dem Bann belegte, ferner aber die Lehre von den beiden Willen, dem menschlichen wie dem göttlichen, in Jesu definierte. Neben Metropolit Sisinnios von Hērakleia waren Geōrgios von Bizyē, Rēginos von Panion und Sergios von Sēlymbria anwesend⁶³⁸.

Im Jahr 691/92 berief Justinian II. (685–95, 705–11) eine Kirchenversammlung in den Kuppelsaal des Kaiserpalastes von Kōnstantinupolis ein (Synode *in trullo*), die zur Beseitigung kanonischer Defizite des fünften und sechsten oikumenischen Konzils insgesamt 102 Kanones verabschiedete. Diese Versammlung wurde von den Vertretern der thrakischen Hierarchie kaum besucht, selbst der Metropolit des dem Tagungsort so nahen Hērakleia wohnte den Sitzungen nicht bei. Vielmehr nahmen mit Geōrgios von Bizyē

⁶³⁵ CHRYSOS, Kpel. 26.28.33.105–09. *TIB* 6, 126. HEFELE – LECLERCQ III,1 68–132.

⁶³⁶ Zuletzt F. HILD, Lykien in den *Notitiae episcopatum*. *JÖB* 54 (2004) 1–17, 1.

⁶³⁷ DARROUZÈS, *Notitiae* 3–9.204–07.

⁶³⁸ MANSI XI 190–992, Unterschriften 669.673.676.989.992. HEFELE – LECLERCQ III,1 472–538.

und Geōrgios von Sēlymbria nur zwei Vertreter der ostthrakischen Geistlichkeit an der Synode teil⁶³⁹.

In der Regierungszeit von Kaiser Konstantin V. (741–75) fanden mehrere groß angelegte Bevölkerungsumsiedlungen von Kleinasien in den Balkanraum statt: nachdem bereits Kaiser Maurikios im ausgehenden sechsten Jahrhundert eine bescheidene Ansiedlung von Armeniern im Raume Philippopolis vorgenommen hatte, wurde die Politik von Konstantin V. in größerem Stile fortgeführt. Möglicherweise sind dabei auch in dem Gebiet zwischen Bizyē und Mēdeia an der Schwarzmeerküste armenische Kolonien angelegt worden⁶⁴⁰. Im Jahre 745/46 wurden dann syrische Monophysiten in Thrakien angesiedelt, ungefähr zehn Jahre später Syrer und Armenier aus Melitēnē und Theodosiupolis in die Region verpflanzt⁶⁴¹. Unter Kaiser Leōn IV. (775–80) sollen im Jahre 778 angeblich sogar 150.000 monophysitische Christen aus Kilikien und Syrien nach Thrakien umgesiedelt worden sein⁶⁴². Die Quellen berichten freilich nicht, welche der thrakischen Provinzen den Syrern zur neuen Heimat wurde, ob es gegebenenfalls eine Aufteilung auf verschiedene Landstriche gegeben hat und inwieweit Ostthrakien in die Aktionen einbezogen war. Auch über theologische Konsequenzen, sei es nun eine mehr oder weniger freiwillige Konversion der Umgesiedelten zur Orthodoxie, sei es ein sprunghafter Anstieg des monophysitischen Bekenntnisses im weiteren Hinterland der Reichshauptstadt, ist uns heute nichts bekannt. Es wurde im Gegenteil in bezug auf die letzte Maßnahme vermutet, sie habe dazu dienen können, das christliche Element auf dem Balkan gegenüber den zu einem erheblichen Teil noch im Heidentum verharrenden Slaven zu stärken⁶⁴³, der gemeinsame christliche Glaube wäre mithin stärker gewichtet worden als die dogmatischen Unterschiede.

Die Umsiedlungsaktionen des achten Jahrhunderts brachten neben dem monophysitischen Bekenntnis durch die Paulikianer auch dualistisches Gedankengut auf den Balkan. Dieses schien aber anfangs vor allem in abgelegenen und schwer zugänglichen Landstrichen der Provinzen Thrakē und Haimimontos vertreten gewesen zu sein, in Ostthrakien dagegen wurde es zunächst nicht greifbar⁶⁴⁴.

Die zweite uns heute überlieferte *notitia episcopatum* stammt aus dem achten, spätestens aus dem ersten Viertel des neunten Jahrhunderts: Bizyē behauptete hier seinen Rang als wichtigstes Erzbistum und als zweite Stadt in der Kirchenhierarchie Ostthrakien, überragt nur von der Metropolis Hērakleia; die übrigen oben genannten Erzbistümer blieben in unveränderter Reihenfolge bestehen, wurden aber um Derkos, Mesēnē und Garella erweitert, auch wenn die beiden ersten irrtümlich der *eparchia Thrakēs* zugeordnet sind. Die Suffraganbistümer sind von fünf auf acht angewachsen; zu den genannten Orten, deren Reihenfolge unverändert blieb, kamen die Sitze von → Lizēkos, Tzurulon und Theodōrupolis⁶⁴⁵. Doch trotz dieses Zuwachses liegt gerade hier ein wichtiger Anhaltspunkt dafür, daß die Bischofsliste keineswegs einen aktuellen Zustand widerspiegelt, sondern Verhältnisse zum Ausdruck bringt, die noch aus der Zeit vor dem Jahre 787 resultieren: das damals abgehaltene zweite Konzil von Nikaia, das der vorübergehenden Wiederherstellung der Bilderverehrung diente, verzeichnete für Hērakleia nämlich eine höhere Zahl von Suffraganbistümern: neben den Bistümern von Nikē und Brysis, die beide schon kurze Zeit später Haimimontos und der Metropolis von Adrianupolis zuge-

⁶³⁹ OHME, *Quinisextum* 226.264. HEFELE – LECLERCQ III,1 560–78. WINKELMANN, *Östliche Kirchen* 112f.

⁶⁴⁰ DITTEN, *Verschiebungen* 79f.

⁶⁴¹ Theoph. I 429. Nik. Patr. 66. DITTEN, *Verschiebungen* 177–88.

⁶⁴² Theoph. I 451f. Mich. Syr. III 2. DITTEN, *Verschiebungen* 191f.

⁶⁴³ LILLIE, *Eirene* 8f.

⁶⁴⁴ Vgl. *TIB* 6, 130.

⁶⁴⁵ DARROUZÈS, *Notitiae* 10–19.215–20.

ordnet sein sollten, und dem nicht eindeutig lokalisierten → Lithoprosōpon (*TIB* 6) fanden noch die Sitze von Chariupolis und Daneion, von Chalkis, Hexamilion und Metrai Erwähnung⁶⁴⁶. Damit nennt die Konzilsliste des späten achten Jahrhunderts bereits mehrere Bistümer, die erst zu deutlich späterer Zeit in den *notitiae episcopatum* belegt sind, in Listen nämlich, die zwischen der zweiten Hälfte des neunten und der ersten Dekade des zehnten Jahrhunderts ihre Entstehung gefunden haben. Auch die interessante Entsprechung *Madytu ētoi Koila* findet sich hier bereits vorweggenommen.

Die vier nachfolgenden Bischofslisten, die sämtlich im neunten Jahrhundert entstanden sind, bestätigen die herausragende Position des Erzbistums Bizyē, Arkadiupolis behauptete sich vor Sēlymbria; die Zusammenlegung der Sitze von Druzipara und von Mesēnē deutete sich an, das Bistum Mēdeia an der Schwarzmeerküste wird erstmalig erwähnt. Unter den Bistümern vermochten Panion und Kallipolis ihre führenden Positionen zu verteidigen, Tzurulon erlebte einen kurzfristigen Aufstieg, während Raideostos und Lizēkos auf die letzten Stellen rutschten. Garella unterstand damals angeblich der *eparchia Rodopēs*, ebenso wie das Bistum Pamphilon, das bis zum Jahre 787 zur Metropolis Adrianupolis gehörte, dann aber unter die Oberhoheit von Hērakleia kam. Die Zuschreibungen an die Rodopē beruhen daher wahrscheinlich auf einem Irrtum⁶⁴⁷.

Unter den kirchenpolitischen Ereignissen des neunten Jahrhunderts verdienen auch die beiden hauptstädtischen Synoden der Jahre 869/70 und 879/80 Erwähnung, in denen der bedeutende Patriarch und Gelehrte Phōtios von Konstantinupolis zunächst verurteilt, dann aber rehabilitiert wurde. Die erste Synode, in westlicher Zählung als das achte oikumenische Konzil gewertet, wies insgesamt nur wenige Teilnehmer auf, an den Anfangssitzungen nahmen nicht einmal zwanzig Bischöfe teil. Folglich ist sie auch von nur wenigen ostthrakischen Geistlichen besucht worden, nur die kirchlichen Vertreter von Bizyē, Garella und Tzurulon waren damals anwesend⁶⁴⁸. Die spätere Synode erlebte dagegen mit insgesamt 383 Bischöfen einen weit stärkeren Zuspruch: aus Ostthrakien waren nun zusätzlich zu den drei bereits zehn Jahre zuvor vertretenen Sitzen auch die Metropolis Hērakleia sowie die Würdenträger von Aproi, Arkadiupolis, Chariupolis, Chersonēsos, Daneion, Derkos, Lizēkos, Madytos, Metrai, Pamphilon, Panion, Raideostos, Sausadia, Sēlymbria, Sergentzion und Theodōrupolis präsent; nahezu jede Bischofsstadt der Region hatte also zu dieser Synode ihren Vertreter entsandt, ein eindrucksvoller Beleg für die Bedeutung, die die Kirche Thrakiens der hier behandelten Thematik zuschrieb⁶⁴⁹.

Die siebte uns überlieferte *notitia episcopatum* stammt aus der ersten Dekade des zehnten Jahrhunderts, sie dürfte zwischen 901 und 907 entstanden sein. Hērakleia war demnach immer noch die einzige Metropolis in Ostthrakien, auch die Reihenfolge der Erzbistümer Bizyē, Arkadiupolis, Sēlymbria und Aproi hatte sich nicht verändert. Eine Überraschung bietet aber das nachfolgend genannte Erzbistum Rusion, nahe dem heutigen Keşan gelegen, das hier seine erste Berücksichtigung in einer Bischofsliste erfuhr, dabei direkt einen vergleichsweise hohen Rang zugeteilt bekam und noch vor die Sitze von Mesēnē, Garella und Derkos gereiht wurde⁶⁵⁰. Unter den Bistümern hatte Theodōrupolis nun den ersten Rang inne, auch Raideostos besaß nunmehr einen höheren Rang als Panion, das erst an der dritten Stelle stand. Es folgte Chersonēsos mit dem wichtigen Hin-

⁶⁴⁶ LAMBERZ, Bischofslisten 55–57. Zum zweiten Konzil von Nikaia allgem. vgl. beispielsweise HEFELE – LECLERCQ III,2 741–804. BECK, Geschichte 77–81. THÜMMEL, Konzilien.

⁶⁴⁷ DARROUZÈS, Notitiae 20–52.229–68.

⁶⁴⁸ HEFELE – LECLERCQ IV,1 481–546. MANSI XVI 1–208.320–409. BECK, Geschichte 107–10.

⁶⁴⁹ HEFELE – LECLERCQ IV,1 547–612. MANSI XVII 373–526. BECK, Geschichte 111–14.

⁶⁵⁰ Die Nennung in zwei Listen des neunten Jahrhunderts, in denen auch ein enger Bezug zum Sitz von Aproi aufgestellt wurde, dürften erst im Verlauf der späteren Textüberlieferung hinzugefügt worden sein und nicht den originalen Zustand widerspiegeln, vgl. DARROUZÈS, Notitiae 250 A. 61.266 A. 65.

weis *ētoi Hexamilion*, sodann Kallipolis, Chariupolis, Chalkis, Daneion, Madytos, Pamphilon, Mēdeia und Lizēkos. Das anschließend genannte Sergentzion fand sich hier zum ersten Mal in einer Bischofsliste berücksichtigt, war aber bereits in dem Verzeichnis der Teilnehmer der Synode von Kōnstantinupolis 879/80 erwähnt. Die niedrigsten Ränge in der Hierarchie Ostthrakiens besaßen die Bischöfe von Metrai und von Tzurulon; letzterer war noch wenige Jahrzehnte zuvor deutlich besser positioniert, ohne daß ein Grund für die Zurückreihung erkennbar wäre⁶⁵¹. Zwei weitere *notitiae episcopatum* aus dem zehnten Jahrhundert bestätigen diese Verhältnisse⁶⁵².

Die vor 1020/30 entstandene sogenannte *notitia* 10 besitzt eine vergleichsweise komplizierte Überlieferung; in Ostthrakien verzeichnet sie insgesamt 17 Bistümer, die der Metropolis von Hērakleia unterstehen: zusätzlich zu den 15 oben genannten Sitzen erwähnt sie erstmalig das Bistum Peristasis, das auf dem sechsten Platz steht und damit einen hohen Einstiegsrang zugestanden erhielt, sowie auf dem letzten Platz das Bistum Athyra, das auch Tzurulon den Vortritt lassen mußte⁶⁵³.

Etwa in der Mitte des elften Jahrhunderts läßt sich in Ostthrakien mit Iōannēs Tzurillas ein einflußreicher Prediger der dualistischen Lehre nachweisen, der nach einer insgesamt dreijährigen Mission im Balkangebiet von dort nach Kleinasien weiterzog. Durch sein Wirken konnte sich die Häresie nicht nur im Umland von Kōnstantinupolis, sondern sogar in der Hauptstadt selbst verbreiten und auch in höhergestellten Kreisen Eingang finden⁶⁵⁴.

Unter der Herrschaft von Kaiser Konstantin X. Dukas (1059–67) wurde Madytos eine selbständige Metropolis und stieg damit kirchenpolitisch auf Kosten von Bizyē hinter Hērakleia zur zweiten Stadt in Ostthrakien auf; ein Chrysobull, nach dem die Metropolitengewalt über Madytos nach dem Tode des damaligen Amtsinhabers wieder an den Sitz von Hērakleia übergehen sollte, blieb letztlich unbeachtet⁶⁵⁵. Die im elften Jahrhundert angefertigte *notitia* 11 wies der Stadt den 68. Rang unter den Metropolien des Byzantinischen Reiches zu; die gleiche Bischofsliste führte zudem auch Rusion unter den Metropolien Ostthrakiens auf (80. Rang), verzeichnete die Stadt aber zugleich auch als Erzbistum (Rang 100, das 15. Erzbistum des Byzantinischen Reiches, hinter den Sitzen von Bizyē, Arkadiupolis, Sēlymbria und Aproi). Wie die doppelte Nennung zustande gekommen ist, mag dahingestellt sein, im Jahre 1082 jedenfalls ist Rusion bei einer Synodalsitzung noch ebenso eindeutig als Erzbistum belegt wie im November 1101⁶⁵⁶. Wahrscheinlich erfolgte die Erhebung Rusions zur Metropolis also erst im 12. Jahrhundert.

Unter dem Patriarchat von Nikolaos III. Grammatikos (1084–1111), aber wohl bereits im 12. Jahrhundert, erhielt der Bischof von Athyra den Sitz von Sergentzion als *epidosis*⁶⁵⁷, ein Zustand, der aber nicht von allzu langer Dauer war: in der *notitia* 13, gleichfalls aus dem 12. Jahrhundert, sind die Sitze schon wieder getrennt. Gegen Ende der Herrschaft von Kaiser Manuēl I. Komnēnos (1143–80) wurden auch die bisherigen Erzbistümer Sēlymbria und Aproi in den Rang von Metropolien erhoben, Arkadiupolis folgte wahrscheinlich in den Anfängen der ersten Herrschaft von Kaiser Isaak II. Angelos (1185–95), wohl zwischen 1185 und 1189⁶⁵⁸. Dieser Zustand findet in der auf Metropolien und Erzbistümer beschränkten *notitia* 12 seinen Niederschlag, die mithin gegen

⁶⁵¹ DARROUZÈS, *Notitiae* 53–78.272f.275.

⁶⁵² DARROUZÈS, *Notitiae* 79–94.290.293.297.

⁶⁵³ DARROUZÈS, *Notitiae* 95–117.311.

⁶⁵⁴ BOLENSKY, *Bogomils* 174–77.

⁶⁵⁵ Vgl. DÖLGER, *Reg.* 964.1056.

⁶⁵⁶ GRUMEL, *Reg.* 925.970. DARROUZÈS, *Notitiae* 118–27.342–46.

⁶⁵⁷ ASDRACHA, *Thrace orientale* 254.257.

⁶⁵⁸ ASDRACHA, *Thrace orientale* 231.

Ende des Jahrhunderts verfaßt worden sein dürfte (die genannten Sitze haben die Ränge 85 bis 87); die ungefähr gleichzeitig entstandene *notitia* 13, die sich auf die Suffraganbistümer konzentriert, bietet gegenüber der *notitia* 10 kaum Veränderungen, alleine Peristasis ist nunmehr auf den vorletzten Platz zurückgefallen, gefolgt nur noch von Athyra⁶⁵⁹.

Die teilweise dem 12. Jahrhundert angehörende *notitia* 14, das sogenannte *Syngramma Neilu tu Doxapatrē*, benannt nach dem Theologen aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, bietet für unsere Fragestellung keine Neuigkeiten; unter den Metropolen ist lediglich Hērakleia genannt, die übrigen Sitze sind unter die Erzbistümer gereiht. Inhaltlich schließt der Text an die *notitia* 8 aus dem zehnten Jahrhundert an; die herausragende Position von Bizyē als dem zweitwichtigsten Sitz in Ostthrakien ist sicherlich nicht historisch⁶⁶⁰.

Mit der Errichtung des Lateinischen Kaiserreiches in der Folge der Eroberung von Kōnstantinupolis 1204 führte die römische Kirche in Thrakien auch eine eigene Verwaltungseinteilung ein. Diese ist uns durch das sogenannte *Provinciale Romanum* überliefert, ein Verzeichnis, dessen ältere Fassung die Verhältnisse um das Jahr 1210 wiedergibt, während eine jüngere Fassung aus dem Jahre 1228 stammt. Gegenüber der byzantinischen Organisation gab es verschiedene Abweichungen: so unterstanden dem lateinischen Patriarchen von Kōnstantinupolis (*Constantinopolitana ecclesia*) in Thrakien die Suffragane Sēlymbria (*s. Solumbriensem*), Athyra (*s. Naturensem*), Panion (*s. Panadensem*) und Derkos (*s. Derkensem*), der Erzbischof von Hērakleia (*archiepiscopus Iracliensis*) hatte die Suffragane Raidestos (*s. Redestonensem*), Peristasis (*s. Peristasiensem*), Kallipolis (*s. Calipolensem*), Daneion (*s. Danensem*), Tzurulon (*s. Churlotensem*), Arkadiupolis (*s. Archadopolitanum*) und Mesēnē (*s. Missinensem*), während Rusion (*s. Russionensem*) und Aproi (*s. Aprensem*) Suffragane des Erzbischofs von Brysis (*archiepiscopus Verisiensis*) waren. Madytos (*archiepiscopus Maditensis*) war ein eigenes Erzbistum ohne Suffragane, damit nicht anders organisiert als das wichtige Adrianupolis (*archiepiscopus Adrinopolitanus*)⁶⁶¹.

Die Verhältnisse der griechischen Kirche zwischen dem Ende des 12. und dem Ende des 13. Jahrhunderts spiegeln sich demgegenüber in der auf Metropolen und Erzbistümer beschränkten *notitia* 15 wider: demnach gab es damals sechs Metropolen; es handelt sich um die bekannten Sitze von Hērakleia (3. Rang), Madytos (68.), Rusion (doppelt genannt, 77. u. 83. Rang), Aproi (85.), Sēlymbria (86.) und Arkadiupolis (89.). Das in einer Teilüberlieferung der Liste erwähnte Ganos (101. Rang) ist dagegen irrtümlich aufgeführt; seine Erhebung zur Metropolis erfolgte erst in der dritten Dekade des 14. Jahrhunderts, spätestens 1329, nachdem der Sitz erst wenige Jahre zuvor (um 1324) zum Erzbistum aufgestiegen war⁶⁶². So ist Ganos denn auch in der *notitia* 16 aus dem frühen 14. Jahrhundert noch nicht berücksichtigt⁶⁶³, in der später entstandenen *notitia* 17, der sogenannten *Ekthesis des Kaisers Andronikos II. Palaiologos*, dagegen sehr wohl vertreten.

Dieser letztgenannte Text ist von großer Wichtigkeit, zeugt er doch von den erheblichen Veränderungen, die damals in der kirchlichen Geographie Ostthrakiens stattgefunden haben. So war die Zahl der Metropolen mittlerweile auf zwölf angewachsen; zusätzlich zu Hērakleia (3. Rang unter den byzantinischen Metropolen) und dem nun an zweiter Stelle unter den Sitzen der Region stehenden Aproi (63.), zu Madytos (80.) und Rusion (93.), zu Arkadiupolis (101.), Sēlymbria (102.) und Ganos (114.) waren jetzt

⁶⁵⁹ DARROUZÈS, Notitiae 128–35.348–52 zu *notitia* 12, 136–53.355.368f zu *notitia* 13.

⁶⁶⁰ DARROUZÈS, Notitiae 154–58.374–77.

⁶⁶¹ Prov. Rom. 28f. Vgl. auch *TIB* 6, 127f.

⁶⁶² DARROUZÈS, Reg. 2119. IDEM, Notitiae 159–71.380–86.402. *PRK* I 564f. *MM* I 150.

⁶⁶³ DARROUZÈS, Notitiae 172–74.388f.

auch Bizyē (122.), Garella (124.), Mēdeia (125.), Raidestos und Kallipolis (beide 129.) in den Rang aufgestiegen. Die beiden letztgenannten Sitze wurden dabei, wie es ausdrücklich heißt, direkt vom Bistum zur Metropolis erhoben, Mēdeia dagegen ist zuvor zum Erzbistum ernannt worden. Die Bischöfe von Hexamilion und von Tzurulon wurden nach dem gleichen Dokument in den Rang von Erzbischöfen gestellt⁶⁶⁴. Dieser Sachverhalt wurde von der ebenfalls im 14. Jahrhundert entstandenen *notitia* 18 ebenso bestätigt wie die herausragende Position der Metropolis von Aproi. Eine Folge dieser Anhebungen war freilich, daß die einfachen Bistümer immer stärker an Bedeutung verloren; über viele von ihnen besitzen wir nun nur noch äußerst eingeschränkte Informationen⁶⁶⁵.

Die ebenfalls dem 14. Jahrhundert angehörende, nur unwesentlich später verfaßte *notitia* 19, die sogenannte *Ekthesis des Kaisers Andronikos III. Palaiologos*, bestätigte zwar die Anzahl von zwölf Metropolen in Ostthrakien, setzte aber Sēlymbria an die zweite Stelle (66. Rang in der Gesamthierarchie) hinter Hērakleia (3.). Aproi stand nun an der dritten Stelle (70.), gefolgt von Madytos (88.) und Rusion (100.). Die Metropolis von Ganos ist in diesem Dokument nicht verzeichnet, dafür ist an letzter Stelle unter den Sitzen Ostthrakiens das bislang als Erzbistum eingestufte Hexamilion aufgeführt (132.); seine Erhebung in den Rang einer Metropolis dürfte um das Jahr 1359 erfolgt sein⁶⁶⁶.

Nachdem es in den letzten Jahrhunderten im östlichen Thrakien kaum Hinweise auf die Bogomilen gegeben hatte, sieht man einmal von der 1110 erfolgten Hinrichtung eines ihrer Führer in Kōnstantinupolis⁶⁶⁷ und der 1143 erfolgten Anathematisierung der Bischöfe Klemens von Sasima und Leontios von Balbissa durch die hauptstädtische Synode ab⁶⁶⁸, so wurde die dualistische Häresie im frühen 14. Jahrhundert doch noch einmal in der Region zum Thema: ein Priester mit Namen Garianos hatte sich in der Bischofsstadt Chariupolis niedergelassen, nachdem er kurz zuvor das Bogomilendorf → Mpokobikos (*TIB* 6) unweit von Bēra verlassen hatte. 1316, nur wenige Jahre nach seinem Umzug, wurde er vor der Synode in Kōnstantinupolis angeklagt, durch seinen Umgang mit den Häretikern selbst Anhänger der Lehre geworden zu sein, doch endete der Prozeß mit einem Freispruch, Chariupolis ließ sich nicht als ein neuer Hort des Bogomilentums ausmachen⁶⁶⁹.

Das große theologische Problem des 14. Jahrhunderts lag in der sogenannten palamitischen Kontroverse, die mit einem etwa im Jahre 1334 ausgebrochenen Streit zwischen den Theologen Grēgorios Palamas und Barlaam von Kalabrien ihren Anfang nahm und durch eine kaum entwirrbare Vermengung von mystischen, dogmatischen und politischen Gesichtspunkten die byzantinische Gesellschaft zu ihrem größten Teil in verschiedene Lager aufspaltete. Nachdem mehrere hauptstädtische Synoden in den Jahren 1341, 1342, 1344 und 1347 die Problematik mit unterschiedlichen Ansätzen und in differierender Wertung diskutiert hatten, die Gegner des Palamas dabei insbesondere in dem Metropolit Iōsēph von Ganos und dem Historiker Nikēphoros Grēgoras ihre Sprecher hatten, sollte durch die im Mai 1351 abgehaltene Blachernen-Synode eine Lösung herbeigeführt werden: unter dem Vorsitz von Kaiser Iōannēs VI. Kantakuzēnos wurde der Palamismus zur offiziellen Lehre der byzantinischen Kirche erklärt, seine Gegner aber allesamt verurteilt; der große Abschlußtomos, das eigentliche Manifest des palamitischen Sieges, dürfte von Philotheos Kokkinos, dem damaligen Metropolit von Hērakleia,

⁶⁶⁴ DARROUZÈS, *Notitiae* 175–84.393–403.

⁶⁶⁵ DARROUZÈS, *Notitiae* 185–88.406–10. Vgl. auch *TIB* 6, 128.

⁶⁶⁶ GELZER, *Notitiae* 601. DARROUZÈS, *Notitiae* 189–91.412–14.

⁶⁶⁷ Anna XV 8–10. OBOLENSKY, *Bogomils* 198–205.

⁶⁶⁸ GRUMEL, *Reg.* 1012.

⁶⁶⁹ *PRK* I 298–303. DARROUZÈS, *Reg.* 2071. *TIB* 6, 130f.

verfaßt worden sein, der kaum zwei Jahre später neuer Patriarch von Konstantinupolis wurde⁶⁷⁰.

Die in der Mitte des 14. Jahrhunderts in Ostthrakien einsetzende osmanische Landnahme und die damit einhergehende Islamisierung weiter Landstriche, die Raub- und Beutezüge der *Gāzī* und die in großem Stile betriebene Umwandlung von Kirchen in Moscheen zerstörten die bisherige byzantinische Kirchenstruktur. Osmanische Quellen sprechen für diese Zeit von Massenbekehrungen, wobei mitunter bis zu 1.000 Christen am Tag islamisiert worden sein sollen⁶⁷¹. Verwaiste Bistümer wurden anderen Sitzen zur *epidosis* übergeben; im Sommer 1355 beispielsweise erhielt der Metropolit von Bizyē für einige Jahre den vakanten Sitz von Derkos zuerkannt⁶⁷². Die *notitia* 20 vom ausgehenden 14. Jahrhundert verzeichnete in der Region bereits um ein Drittel weniger Metropolien; neben Hērakleia sind dies nur noch Bizyē und Sēlymbria, Aproi und Garella. An sechster Stelle ist dann Derkos genannt, das erst kurze Zeit vor dem September 1379 vom Erzbistum zur Metropolis erhoben worden war⁶⁷³. An siebter und achter Stelle sind die Sitze von Madytos und von Mēdeia aufgeführt; damit endet das Verzeichnis, die Metropolien Rusion, Arkadiupolis, Kallipolis oder Hexamilion werden nicht mehr erwähnt.

Die rückläufige Tendenz verstärkte sich noch in den kommenden Jahrzehnten; die *notitia* 21, um die Mitte des 15. Jahrhunderts bald nach der osmanischen Eroberung des Byzantinischen Reiches niedergeschrieben, belegt einen abermaligen Rückgang der Metropolien um die Hälfte. In Ostthrakien gab es damals neben Hērakleia (3. Rang unter den Metropolien) lediglich noch die Sitze von Sēlymbria (46.), Mēdeia (50.) und Ganos (62). Raideostos und Kallipolis waren dagegen zu Bistümern zurückgestuft und umrahmten das nach wie vor bestehende Panion; an vierter Stelle unter den Bistümern Ostthraikiens stand Peristasis, mit Myriophyton vereint, zuletzt folgten Metrai und Athyra. Die Metropolien von Aproi, Bizyē, Garella und Madytos waren bereits ebenso verschwunden wie die Bischofssitze von Chariupolis und von Tzurulon⁶⁷⁴.

II. MÖNCHTUM UND KLÖSTER

Die Informationen zu Mönchtum und Klöstern in Ostthrakien ließen sich ob ihrer Fülle ohne weiteres in einer eigenen Monographie niederlegen, was aber an dieser Stelle kaum sinnvoll erscheint und naheliegenderweise auch nicht beabsichtigt ist; im folgenden sollen vielmehr nur einige besonders wichtige Phänomene Erwähnung finden. Von der Mitte des vierten Jahrhunderts an wurde Konstantinupolis samt seinem näheren Umland zu einem beliebten Anziehungspunkt von Asketen und Eremiten aus den Ostprovinzen des Reiches, die hier ein „Neues Jerusalem“ suchten; diese waren etwa ein Jahrhundert lang überwiegend dem Erzbischof von Alexandria verbunden und standen in Opposition zur höheren Geistlichkeit der Reichshauptstadt. Sie besaßen in allen gesellschaftlichen Schichten Anhänger, da man sie allgemein als die Garanten der Rechtgläubigkeit ansah; besonders die hauptstädtischen Bischöfe Iōannēs Chrysostomos und Nestorios erfuhren durch diese Personen mancherlei Ungemach⁶⁷⁵.

⁶⁷⁰ BECK, Geschichte 218–25. IDEM, Kirche 59f. Vgl. allgemein J. MEYENDORFF, Introduction à l'étude de Grégoire Palamas. Paris 1959. IDEM, St Grégoire Palamas et la mystique orthodoxe. Paris 1959 sowie IDEM, Byzantine hesychasm: historical, theological and social problems. London 1974.

⁶⁷¹ Vgl. VOGIATZES, Anfänge 241.

⁶⁷² PRK III 200–03. DARROUZÈS, Reg. 2377.

⁶⁷³ Vgl. DARROUZÈS, Reg. 2696. Zur *notitia* 20 IDEM, Notitiae 192–96.416–18.

⁶⁷⁴ DARROUZÈS, Notitiae 197f.419–21. VOGIATZES, Anfänge 245.

⁶⁷⁵ Vgl. WINKELMANN, Östliche Kirchen 85f.

Im Jahre 382 wurde in Kōnstantinupolis nahe dem Xērolophos als das älteste Kloster der Stadt die *monē tu Dalmatu* gegründet, dies durch einen Syrer namens Isaak, der einige Jahre zuvor (unter Kaiser Valens, 364–78) an den Bosphoros gekommen war und die Anlage auf einem Gelände errichtete, das von dem späteren Konsul Saturninus zur Verfügung gestellt worden war. Benannt nach seinem zweiten Abt (406–38), wurde das Kloster teilweise irrtümlich mit dem 339 verstorbenen Flavius Julius Dalmatus in Verbindung gebracht, einem Neffen von Kaiser Konstantin dem Großen⁶⁷⁶.

Geringfügig später dürfte der heilige Hypatios von Ruphinianai, der nach einer wohlbehüteten Kindheit einige Jahre als Schafhirt in Thrakien gelebt hatte, gemeinsam mit dem Asketen Iōnas, der sich sehr für die Verbreitung des Christentums in Thrakien eingesetzt hatte, das befestigte Kloster von → Halmyrissos begründet haben; da die Region damals aber von den Einfällen verschiedener Barbarenvölker in Mitleidenschaft gezogen wurde, siedelte sich der Heilige bereits um 400 auf der kleinasiatischen Seite des Bosphoros in → Ruphinianai (*TIB* 13) an⁶⁷⁷.

Im Jahre 391 wurde auf dem Hebdomon die Kirche des Iōannēs Prodromos erbaut, dazu bestimmt, die gerade nach Thrakien gebrachte Kopfreliquie des Heiligen aufzunehmen; zum Festtag des Heiligen wurden alljährlich von Kōnstantinupolis aus Prozessionen durchgeführt. Noch vor dem Jahre 400 wurde dann in der Nachbarschaft der Kirche eine weitere Anlage erbaut, die Iōannēs Theologos geweiht war; im ersten Jahrzehnt des fünften Jahrhunderts entstand auf dem Hebdomon eine Kirche H. Samuēl, die dazu bestimmt war, die im Jahre 406 überführten und zunächst in der Hagia Sophia aufbewahrten Reliquien dieses Propheten aufzunehmen⁶⁷⁸.

Eine zweite Klosteranlage in Kōnstantinupolis entstand erst um 420 mit der *monē tōn Akoimētōn*, die der syrische Archimandrit Alexandros ins Leben rief; des Messalianismus angeklagt, mußte er die Stadt schon wenig später wieder verlassen, um am asiatischen Ufer des Bosphoros ein neues Kloster zu gründen⁶⁷⁹. Bald darauf dürfte dann die *monē tu Diu* entstanden sein, ebenfalls eine syrische Gründung, der Theodōros Studitēs sogar den Ruhm zubilligte, das älteste Kloster der Stadt zu sein⁶⁸⁰.

Im Einzugsbereich von Kōnstantinupolis lassen sich wenigstens 27 Altenheime (*gērokomeia*, *gērotropheia*) und 28 Fremdenunterkünfte (*xenōnes*, *xenodocheia*) nachweisen; viele dieser zu einem erheblichen Teil von Mönchen betriebenen Einrichtungen sind schwer zu lokalisieren, nicht immer ist klar, ob sie sich in der Hauptstadt selbst oder im thrakischen Umland befunden haben. Auch das Datum ihrer Gründung ist in einigen Fällen ungewiß, in anderen ist die Zuweisung in die mittel- oder sogar in die spätbyzantinische Zeit eindeutig. Das Altenheim *ta Dexiokratous* am Goldenen Horn hat aber sicherlich schon unter Kaiser Theodosios II. (408–50) bestanden, die Gründung der Anlage *ta Psamatha* wird sogar der Kaiserin Helena zugeschrieben, auch wenn diese Angabe legendar sein dürfte⁶⁸¹.

Die Kirche des heiligen Erzengels Michaēl im heutigen Kuruçesme wurde erstmals um 440 von dem Kirchenhistoriker Sōzomenos erwähnt und hier als ein Bau des Kaisers Konstantin beschrieben, was aber möglicherweise eine Legende ist. Eine ebenfalls dem heiligen Erzengel Michaēl geweihte Kirche in Sōsthenion, heute İstinye wenige Kilometer nördlich von Bebek, wird ab dem sechsten Jahrhundert in verschiedenen Quellen er-

⁶⁷⁶ BECK, Kirche 213. BERGER, Patria 629f. DAGRON, Monachisme 231–34. JANIN, Églises 82–84.

⁶⁷⁷ JANIN, Constantinople 504. A. KAZHDAN, Hypatios of Roushinianai. *ODB* 2 (1991) 963. MALAMUT, Saints byzantins 130.137f.152.266f u.ö.

⁶⁷⁸ JANIN, Églises 267–69 (*Monē tu hagiū Iōannu en tō Hebdomō*). 413–15 (*Prodromos en tō Hebdomō*). 449f (*H. Samuēl plēsion tu Hebdomu*).

⁶⁷⁹ BECK, Kirche 213. DAGRON, Monachisme 235–37. JANIN, Églises 16f.

⁶⁸⁰ JANIN, Églises 97–99. Vgl. auch DAGRON, Monachisme 237f u. A. 51.

⁶⁸¹ JANIN, Églises 552–63. Vgl. auch BERGER, Patria 475f.603–06 u.ö.

wähnt, hier ebenfalls als Bauwerk des Konstantin ausgewiesen. Beide Anlagen wurden zu späterer Zeit als Klöster geführt und zählten zu den bedeutendsten Sakralbauten im Hinterland der byzantinischen Reichshauptstadt.

Im dritten Viertel des fünften Jahrhunderts, unter Kaiser Leōn I (457–74) und Patriarch Gennadios I. von Kōnstantinupolis (458–71), lebte die als Heilige verehrte Elisabeth in Ostthrakien. Sie wurde in Abydēnoi (→ Thrakokrēnē) nahe bei Hērakleia geboren; viele ihrer Taten sind mit der Provinzhauptstadt und mit Kōnstantinupolis verbunden. Auf dem Hebdomon soll sie mit einem Drachen gekämpft haben; das Motiv ist bereits im zehnten Jahrhundert nachgewiesen und scheint von ihrer Vita in die berühmte Vita des heiligen Geōrgios gewandert zu sein⁶⁸².

Etwa zur gleichen Zeit lebte der syrischstämmige Stylit Daniēl auf seiner Säule in Anaplus; nachdem er Symeōn den Älteren in Qal'at Sem'an besucht hatte, brach er in Richtung Hauptstadt auf, ungefähr 460 bestieg er seine Säule in Sōsthenion. Er predigte unter den Kaisern Leōn I. und Leōn II., Basiliskos und Zēnōn; im Jahre 493 ist er in den Anfängen der Regierung von Kaiser Anastasios I. (491–518) verstorben. Schon unter Leōn I. hatte er auch eine politische Funktion inne, so ist er wiederholt als Ratgeber ausgewiesen⁶⁸³.

Im ausgehenden fünften Jahrhundert existierte in → Neapolis am Bosphoros ein Armenhaus (*ptōchotropheion*); der dortige Leiter Euphēmios wurde im Jahre 489 zum Patriarchen von Kōnstantinupolis bestellt. Wenigstens zwei weitere Anlagen dieser Art sind aus der mittelbyzantinischen Zeit bekannt, die eine im Gebiet von Elaia gelegen, die andere, unter Kaiser Michaēl IV. (1034–41) gegründet, an einem nicht näher zu bestimmenden Ort im Innern von Kōnstantinupolis⁶⁸⁴.

Ende des fünften Jahrhunderts dürfte unter anderem das Kloster *tōn Abramitōn* in → Triton unweit der Reichshauptstadt begründet worden sein, in dem später eine berühmte Acheiropoiētos-Ikone der Theotokos verwahrt wurde. Die Zahl der Mönche hatte im fünften und sechsten Jahrhundert stark zugenommen, im sechsten Jahrhundert lassen sich dann im Einzugsgebiet der Reichshauptstadt bereits 92 Klöster nachweisen, von denen viele freilich nach dem siebten Jahrhundert nicht mehr belegbar sind⁶⁸⁵; als Beispiele seien die *monē tu Prodromu en tō Kalō Agrō* in Büyükdere, die *monē tu haḡiu Andreu plēsion tu Styli* in Sōsthenion, beide am Bosphoros gelegen, oder das Kloster *Marōniu* in Sykai genannt. Auf dem vierten oikumenischen Konzil von Chalkēdon 451 waren bereits verschiedene Kanones erlassen worden, um die Lebensweise der Mönche zu organisieren (*kanones* 3-8.16.23f), aber auch ihre Rechte und Pflichten zu definieren und sie rechtlich in die Kirche zu integrieren; diese Gedanken wurden von Kaiser Justinian I. aufgegriffen und durch Gesetze vertieft: so legte man nun unter anderem gegen das Wandermönchtum die *stabilitas loci* fest und verfügte die Unterstellung der Klöster unter den Ortsbischof, der auch jeder Klosterneugründung zustimmen mußte; das freie Eremitentum wurde *de facto*, wenn auch nur für geraume Zeit, abgeschafft, da die Zahl der Hesychasten beschränkt bleiben müsse, ihre jeweilige Behausung zudem innerhalb der Klosterumfriedung zu liegen habe⁶⁸⁶.

Zu dieser Zeit, im späten fünften und im sechsten Jahrhundert, lassen sich in Kōnstantinupolis und der näheren Umgebung verschiedene Nationalklöster auffinden, darunter das von Syrern bewohnte Kloster → H. Mamas (1) im Gebiet des heutigen Beşiktaş⁶⁸⁷. Ab dem sechsten Jahrhundert entstanden im östlichen Thrakien zahlreiche

⁶⁸² VALERIE KARRAS, Life of St. Elisabeth the Wonderworker, in: TALBOT, Holy Women 117–20.

⁶⁸³ MALAMUT, Saints byzantins 18–21.22.60.67.75 u.ö.

⁶⁸⁴ Theoph. I 133. JANIN, Églises 569.

⁶⁸⁵ WINKELMANN, Östliche Kirchen 135–37.

⁶⁸⁶ BECK, Kirche 126f. KODER, Lebensraum 110. WINKELMANN, Östliche Kirchen 136.

⁶⁸⁷ Einführend JANIN, Monastères nationaux 429–38.

Höhlenklöster; prachtvolle Anlagen dieser Art befinden sich heute noch in der Nähe von Bizyē und bei → Koyva (diese ist vielleicht erst später entstanden), in İnceğiz wurden genau wie bei Mēdeia gleich zwei Höhlenklöster auf engstem Raume angelegt, in → Apartos 16 Kilometer östlich von Bizyē gibt es sogar vier Höhlenkirchen. In → Schiza nördlich der Lagune von Rēgion, türkisch Yarımburgaz, wurde die Kirche in einer großen Höhle angelegt, die schon seit der Steinzeit bewohnt war.

Im sechsten Jahrhundert ist in Apameia nordwestlich des Hebdomon durch eine Inschrift ein Waisenhaus belegt. Die Leprastation des Hosios Zōtikos in → Hierion am Goldenen Horn, die nach den *Patria Kōnstantinupoleōs* unter Kaiser Justin II. (565–78) errichtet worden sein soll, dürfte deutlich älter sein und bereits in den Tagen des Kaisers Konstantios angelegt worden sein; sie wurde in mittelbyzantinischer Zeit mehrfach erweitert, ging aber zur Zeit der Lateinerherrschaft unter. Spätestens unter Kaiser Justin II. war die Anlage verwaltungsmäßig (kaum räumlich!) mit dem Waisenhaus H. Paulos verbunden⁶⁸⁸; um das Jahr 1200 gab es in ihrer Nähe ein Kloster H. Ananias, benannt nach einem der 72 Apostel Jesu von Nazareth⁶⁸⁹.

Der bedeutendste Theologe des siebten Jahrhunderts war zweifelsfrei der um 580 geborene Maximos Homologētēs, der um 613/14 das Mönchsgewand nahm. Als strenger Verteidiger der chalkēdonensischen Orthodoxie kämpfte er gegen den Monotheletismus, der von Kaiser Konstans II. gefördert wurde. Im Jahre 655 wurde er darum in die Verbannung nach Bizyē geschickt, wo er aber nicht aufhörte, für seine Überzeugung einzutreten. Nach einer Disputation ebendort wurde er nach → Rēsion in das Kloster H. Theodōros überführt, wo ihm für die Anerkennung des kaiserlichen Typos von 648⁶⁹⁰ eine ehrenvolle Position in der Hauptstadt in Aussicht gestellt wurde. Nach seiner Ablehnung mußte er ein verschärftes Exil in Sēlymbria erdulden, hörte aber auch dort nicht auf, neue Anhänger für seine Lehre zu gewinnen. Nach erneutem Exil in → Perberis (*TIB* 6) und in → Schemarum wurde er schließlich 662 nach Kōnstantinupolis gebracht, wo er verstümmelt und verbannt wurde. Anschließend wurde er in das im östlichen Pontos, möglicherweise auch im Grenzgebiet zu Georgien gelegene Lazika deportiert, wo er noch im gleichen Jahr verstarb⁶⁹¹.

Durch den Kanon 41 der Synode *in trullo* wurden die Bestimmungen über das Eremitentum weiter abgerundet, die Asketen dadurch noch stärker beschränkt (zuvor dreijähriger Probeaufenthalt in einem Kloster); die Synode wies auch mit dem Verbot allegorischer Darstellungen Jesu Christi (Lamm Gottes) auf die bald darauf eintretende Zeit des Bilderstreites hin⁶⁹². In der ersten Phase dieser Auseinandersetzung, zwischen 726 und 787, erlebte das Eremitentum infolge der Nachstellungen, denen die Mönche und Nonnen im allgemeinen ausgesetzt waren, bereits wieder einen Auftrieb⁶⁹³. Wenn auch die Ausführungen des Theophanēs Homologētēs über die zahlreichen Geistlichen, Mönche und Laien, die das Martyrium hätten erleiden müssen, fraglos übertrieben sind, so hat es doch unbezweifelbar Blutzugungen gegeben. Im Jahre 761/62 wurde der Mönch Andreas Kalybitēs als das erste namentlich bekannte Opfer der Verfolgungen unter Kaiser Konstantin V. bei H. Mamas (I) hingerichtet, möglicherweise gemeinsam mit einem Petros von Blachernai⁶⁹⁴. In der zweiten Phase des Bilderstreites, die im Jahre 815 unter der

⁶⁸⁸ JANIN, *Églises* 566–68. KISLINGER, *Leproserie* 173.

⁶⁸⁹ *Synax. Cpl.* 96. KHITROWO, *Itinéraires* 108f. JANIN, *Églises* 20.

⁶⁹⁰ DÖLGER, *Reg.* 225. MANSI X 1029–32.

⁶⁹¹ BECK, *Geschichte* 57–60. IDEM, *Kirche* 436–42 u.ö. *PmbZ* 4921.

⁶⁹² BECK, *Geschichte* 63.

⁶⁹³ BECK, *Kirche* 127.

⁶⁹⁴ *Theoph.* I 432. MANGO, *Theoph.* 598 A. 6. *Synax Cpl.* 689. Zur ersten Phase des Bilderstreits und ihrer Beendigung durch das zweite Konzil von Nikaia 787 vgl. BECK, *Geschichte* 68–81. Allgemein SCHREINER, *Bilderstreit*.

Herrschaft von Kaiser Leōn V. (813–20) einsetzte, lassen sich deutlich weniger Märtyrer nachweisen; der Widerstand gegen die Bilderfeinde wurde zu dieser Zeit mehr von Bischöfen denn von den Mönchen getragen⁶⁹⁵. Gleichwohl wurde der heilige Hilariōn für sechs Monate in das ikonoklastische Kloster *tu Phōneōs kata ton Stenon* am Bosporos verbannt. Nikolaos Studitēs, der damals als Bilderfreund ebenfalls der Verfolgung ausgesetzt war, soll sich geraume Zeit über in → Phirmupolis versteckt haben, bis daß die Kontroverse im Jahre 843 endgültig im Sinne der Ikonodulen gelöst wurde und er wieder auftreten konnte. Zu dieser Zeit soll der aus Lesbos stammende, im Jahre 844 verstorbene Symeōn über mehrere Jahre hinweg als Stylit in → Pēgai am Goldenen Horn gelebt haben. Nach dem Tode des Kaisers Theophilos 842, so heißt es, habe er Gespräche mit Kaiserin Theodōra geführt, die ihn davon abbringen konnte, ihren Gemahl zu verurteilen. 843 soll der Heilige an der Ernennung des Methodios zum Patriarchen von Kōnstantinupolis beteiligt gewesen sein⁶⁹⁶. Unter der Herrschaft des Theophilos (829–42) gründete Kaiserin Theodōra ein Kloster H. Panteleēmōn in → Armamentaraias beim heutigen Haskōy am Goldenen Horn. Das unter Kaiserin Eirēnē (797–802) gegründete Kloster *ta Pikridiu*, gleichfalls am Goldenen Horn gelegen, ist erstmals 843 als Verbannungsort belegt, wurde aber auch später in dieser Eigenschaft genutzt⁶⁹⁷.

Nach der Absetzung des Patriarchen Ignatios 858 soll sich Nikolaos Studitēs für etwa sieben Jahre nach Hexamilion zurückgezogen haben; hier wurde er vom heiligen Euarestos von Kōnstantinupolis, dem Gründer des Klosters *tu Kokorobiu*, besucht⁶⁹⁸. Im späten neunten Jahrhundert lebte die armenischstämmige Maria die Jüngere für geraume Zeit in Bizyē, um 903 soll sie gestorben sein. Die als Heilige verehrte Frau, die im Gebiet zwischen Mēdeia, Arkadiupolis, Raideostos und Kōnstantinupolis wirkte, war verheiratet und hatte zudem vier Kinder, ein Familienstatus, der den Bischof von Bizyē an der Berechtigung der Verehrung zweifeln ließ. Ungeachtet dessen errichtete ihr Gatte Nikēphoros, inspiriert durch posthume Wunder, ihr zu Ehren eine Kapelle, dies gegen den Widerstand der lokalen Geistlichkeit. Ihre Vita dürfte um das Jahr 1025 geschrieben worden sein⁶⁹⁹. Von niedererem sozialem Rang war die heilige Thomaïs, die zwischen 947 und 951 gestorben sein dürfte; sie war ebenfalls verheiratet und hatte unter ihrem gewalttätigen Mann sehr zu leiden. Die beiden erhaltenen Viten, die eine undatiert, die andere schon aus der Mitte des zehnten Jahrhunderts, berichten von ihrem Leben in der Bosporos-Region, bevor sie ihr Wirken in Kōnstantinupolis und der näheren Umgebung (Hebdomon) entfaltete. In spätbyzantinischer Zeit wurde ihr Kult in der Hauptstadt recht populär⁷⁰⁰. Im gleichen Jahrhundert lebte auch die heilige Paraskeuē von Epibatai; sie starb im Alter von 27 Jahren in → Kallikrateia. Um 1230 wurden ihre Reliquien von ihrem früheren Aufbewahrungsort in der Kirche H. Apostoloi in Epibatai nach Tärnovo überführt⁷⁰¹. Der zu späterer Zeit ebenfalls als Heiliger verehrte Bischof Euthymios von Madytos starb zwischen 989 und 996; im westlichen Ostthrakien sehr beliebt, wurden ihm mehrere Klöster in seiner Heimatstadt und auf dem Ganosberg geweiht⁷⁰².

Im zehnten Jahrhundert erlebte das Mönchtum in Byzanz, unter anderem im weiteren Einzugsgebiet von Kōnstantinupolis, eine neue Blüte, viele Menschen traten zu

⁶⁹⁵ BECK, Geschichte 81–90.

⁶⁹⁶ A. KAZHDAN, David, Symeon, and George of Mytilene. *ODB* 1 (1991) 589. *PmbZ* 7178.

⁶⁹⁷ Zum Kloster *tu hagiū Panteleēmōnon* Patria III 155. JANIN, Églises 386f. Zum Kloster *ta Pikridiu* BERGER, Patria 688.

⁶⁹⁸ Vita Nikol. Stud. 912. JANIN, Églises 282f. MALAMUT, Saints byzantins 170 u.ö.

⁶⁹⁹ ANGELIKE E. LAIOU, Life of St. Mary the Younger, in: TALBOT, Holy Women 239–52. MALAMUT, Saints byzantins 107.126.196.229 u.ö.

⁷⁰⁰ P. HALSALL, Life of St. Thomaïs of Lesbos, in: TALBOT, Holy Women 291–95.

⁷⁰¹ A. KAZHDAN, Paraskeve of Epibatai. *ODB* 3 (1991) 1585. Vgl. SCHMITT, Albanien 131.

⁷⁰² MAURIDES, Kōnstantinupolē 62.154. V. LAURENT, Euthyme, évêque de Madyta. *DHGE* 16 (1964) 62f.

dieser Zeit in die Klöster ein, es kam zu zahlreichen Neugründungen und zu teils beträchtlichen Schenkungen. Vor diesem Hintergrund wurden zum Ende des Jahrhunderts, unter Kaiser Nikēphoros II. Phōkas, Klosterneugründungen überhaupt verboten, doch waren diese Bestimmungen nicht durchführbar und sind darum bereits von Kaiser Basileios II. wieder aufgehoben worden⁷⁰³. Auch auf dem Ganos, dem heutigen Işıklar Dağı, lassen sich ab dem zehnten Jahrhundert vermehrt Klosteranlagen nachweisen; in der Region, in der bereits der heilige Nikōn im dritten Jahrhundert das Mönchsgewand empfangen haben soll, entwickelte sich in der Folge ein derart reiches monastisches Leben, daß auf sie die bereits in der Antike belegte Bezeichnung *Hieron Oros* nun auch in ihrer christlichen Bedeutung angewendet werden konnte. Die einzelnen Gemeinden standen unter der Leitung eines Prōtos. Im elften Jahrhundert wurden wiederholt auf kaiserliches Geheiß jakobitische Geistliche hierhin in das Exil geschickt.

Patriarch Sisinius II. (996–98) annullierte in einem *tomos* die vormaligen Vergaben von Klöstern an Laien, die mit ihren Finanzen für die Restaurierung der Anlagen sorgen sollten, sich aber häufig genug nur persönlich bereicherten. Diese Gewohnheit hatte seit dem Ende des Bilderstreites stark zugenommen. Die Klöster sollten stattdessen der Hagia Sophia unterstehen⁷⁰⁴, eine Vorschrift, die auch verschiedene Anlagen in Ostthrakien betroffen haben dürfte. Patriarch Sergios II. (1001–19) bemühte sich 1016 um eine Präzisierung der Maßnahme⁷⁰⁵. Im Jahre 1025 wurde Alexios Studitēs neuer Patriarch von Kōnstantinupolis, nachdem er zuvor *hēgumenos* der bereits in der Mitte des fünften Jahrhunderts begründeten *monē tu Prodromu en tois Studiu* gewesen war, einer Anlage, die seit dem neunten Jahrhundert zu den bedeutungsvollsten Klöstern der byzantinischen Reichshauptstadt gehörte. Er versuchte ebenfalls, die Unabhängigkeit der Kleriker und Mönche zu fördern und verkündete deshalb in den Jahren 1027 und 1028 mehrere Erlasse zur Eindämmung des Charistikariats⁷⁰⁶.

Im Sommer 1049 wurde in der unmittelbaren Nähe von Kōnstantinupolis das berühmte Kloster der *Theotokos Euergetis* begründet. Neben verschiedenen anderen sozialen Einrichtungen gab es im Byzantinischen Reich auch Kinderkrippen (*brephotropheia*); eine solche ist im elften Jahrhundert in Neapolis am Bosporos belegt⁷⁰⁷. Im Jahre 1077 gründete der Geschichtsschreiber Michaēl Attaleiatēs in Kōnstantinupolis das Christuskloster *tu Panoiktirmonos*, dem auch ein Armenhaus (*ptōchotropheion*) in Raidestos angeschlossen war⁷⁰⁸; im gleichen Jahr wurde nur drei Kilometer südlich von → Kumbaon ein bauinschriftlich belegtes Kloster → H. Anna (1) errichtet. Auch unter der 1081 einsetzenden komnēnischen Kaiserdynastie wurden zahlreiche Klosteranlagen begründet, teils in der Hauptstadt selber, teils im weiteren Umland.

Im Oktober 1136 wurde das Typikon für das Pantokratōr-Kloster in Kōnstantinupolis erlassen, das wegen der Beschreibung seines Hospitales eine große Bedeutung besitzt; neben der genauen Regelung von Einzelheiten der liturgischen Gestaltung, des täglichen Lebens und anderem wurden hier die Besitzungen der Anlage aufgezählt, die sich zu einem erheblichen Teil in Ostthrakien befanden⁷⁰⁹. Nur wenige Jahre später, der Bauinschrift nach 1140, ließ Kaiser Iōannēs II. Komnēnos nahe bei → Amygdalia (1) im Südosten von Ainos das Kloster *tēs Panagias tēs Skalōtēs* errichten, das auf einem Plateau gelegen, teilweise in den Fels hineingearbeitet wurde.

⁷⁰³ DÖLGER, Reg. 699.772. KODER, Lebensraum 110f.

⁷⁰⁴ GRUMEL, Reg. 809.

⁷⁰⁵ GRUMEL, Reg. 821.

⁷⁰⁶ BECK, Geschichte 134f. FICKER, Erlasse. GRUMEL, Reg. 833.835.

⁷⁰⁷ Vita s. Cyrilli Phileotae 309. JANIN, Églises 569.

⁷⁰⁸ GAUTIER, Diataxis. Byz. Mon. Found. Doc. 326–76. TSOLAKIS, Michael Attaleiates 9f.

⁷⁰⁹ DÖLGER, Reg. 1311. Typ. Pantokr. Byz. Mon. Found. Doc. 725–81.

Kaiser Manuēl I. Komnēnos (1143–80) errichtete am nördlichen Abschnitt des Bosporos das Kloster *Michaēl tēs Kataskepēs*, das den tugendhaftesten Mönchen seiner Zeit vorbehalten war, die hier durch kaiserliche Gelder versorgt wurden, um sich ganz dem Gebet widmen zu können⁷¹⁰. Der hier beheimatete Nikolaos Kataskepēnos schrieb noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die Vita des 1110 verstorbenen Kyrillos von Philea, eines weitgereisten Heiligen, der in dem Kloster *tu Sōtēros* seiner Heimatstadt das Mönchsgewand empfangen hatte⁷¹¹. Durch eine Bauinschrift belegt ist die im Jahr 1150 errichtete *monē tu hagiū Mōkiū* in → Saphras, wenige Kilometer nordöstlich von Rēgion. Das Typikon des 1152 durch den *sebastokratōr* Isaak Komnēnos gegründeten Klosters der *Theotokos Kosmosōteira* unweit von Bēra weist mehrere Besitzungen im Hinterland von Ainos, im Grenzgebiet der thrakischen Provinzen Eurōpē und Rodopē, auf, darunter die Ortschaft → Sagudaus und die Festung Tzypmē auf der Halbinsel Chersones. Dem Kloster war ein Hospital angegliedert⁷¹². Grundsätzlich hatte sich das Klostergut im zwölften Jahrhundert erheblich ausgeweitet, im Jahre 1157 gewährte der Kaiser einigen Klöstern in der Nähe der Hauptstadt eine Besitzgarantie⁷¹³.

Im gleichen Jahr gab es in Raideustos ein lateinisches Kloster St. Georgius, das von den Venezianern betreut wurde. In Kōnstantinupolis hatte es schon früher lateinische Gotteshäuser gegeben, die amalfitanischen Kirchen Sanctus Salvator und Sancta Maria de Latina existierten bereits in den sechziger Jahren des elften Jahrhunderts, die Kirche St. Nicolas der Pisaner ist 1112 bezeugt; die Hospitaliter bekam ebenfalls unter Manuēl I. in der Stadt eine Bleibe, die Orden der Templer, der Franziskaner und der Dominikaner errichteten aber erst in der Folge des Vierten Kreuzzuges, in den ersten Dezennien des 13. Jahrhunderts, ihre Klosteranlagen⁷¹⁴. Der systematische Raub von Reliquien, den die Lateiner in den knapp sechzig Jahren ihrer Herrschaft am Bosporos betrieben, wurde über das damals von ihnen in Besitz genommene Pantokratōr-Kloster abgewickelt. In spätbyzantinischer Zeit lassen sich zahlreiche lateinische Kirchen auf der nördlichen Seite des Goldenen Hornes nachweisen, auch Klosteranlagen sind hier belegt: bereits 1233 dürfte die Dominikanerkirche St. Paulus in Pera bestanden haben, 1292 ist ein Kloster der Franziskaner in Galata bezeugt⁷¹⁵.

Patriarch Arsenios Autōreianos (1254–60, 1261–64), der Kaiser Michaēl VIII. Anfang 1262 nach der Blendung von Iōannēs IV. Laskaris mit dem Bann belegt hatte, wandte sich auch energisch gegen die Einmischung von Laien in die Verwaltung von Klöstern, erinnerte die Bischöfe an ihre Predigtspflicht und sprach sich gegen die damals noch bestehenden Doppelklöster aus⁷¹⁶. Das in seiner zweiten Amtsperiode angefertigte Typikon des Lips-Klosters zu Kōnstantinupolis bezeugt mit Ennakosia, Kalon Neron und → Plakos einige Besitzungen im thrakischen Hinterland der Reichshauptstadt.

In den späten siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts kam der Mönch Athanasios, der spätere Patriarch von Kōnstantinupolis (1289–93, 1303–10), auf den Ganos; er sammelte in der wohl von ihm gegründeten *Nea Monē* zahlreiche Schüler um sich und lieferte sich mit dem Bischof der Stadt Ganos heftige Streitereien, gehörte letzterer doch zu den Befürwortern der Unionspolitik von Kaiser Michaēl VIII. Palaiologos. Zur Zeit seiner beiden Amtsperioden als Patriarch setzte sich Athanasios tatkräftig für die vielen Flüchtlinge aus Kleinasien ein, die aus Furcht vor den Türken in die Reichshauptstadt gekommen waren: neben mehreren Spendenaufrufen und Anstrengungen für eine besse-

⁷¹⁰ BECK, Kirche 217f. JANIN, Églises 342.

⁷¹¹ BECK, Kirche 639. A. KAZHDAN, Cyril Phileotes. *ODB* 1 (1991) 573f.

⁷¹² Typ. Kosmos. BECK, Geschichte 179.

⁷¹³ DÖLGER, Reg. 1418.

⁷¹⁴ JANIN, Églises 569–78.

⁷¹⁵ BECK, Kirche 216.

⁷¹⁶ BECK, Geschichte 193f.208. LAURENT, Reg. 1362.1374.

re Marktkontrolle organisierte er beispielsweise persönlich Armenküchen⁷¹⁷. Nachdem Kaiser Michaël VIII. ungefähr im Jahre 1278 dem melkitischen Patriarchen Athanasios II. von Alexandria (1276–1308) zum Dank für dessen Unterstützung der Unionspolitik zwei Klöster übergeben hatte, das *Michaëlion* in Sösthénion und die *monē tu Megalu Agru*, war Athanasios I. bemüht, diese Maßnahme wieder rückgängig zu machen; es gelang ihm, seinem Namensvetter die Klöster zu entziehen und ihn dazu zu bewegen, sich für einige Zeit nach Rodos zurückzuziehen. Nach der Absetzung von Athanasios I. erhielt der Ägypter dann im Jahre 1295 das Kloster *Christu tu Euergetu*; nach der Rückkehr seines Widersachers auf den Patriarchenthron wuchs der Widerstand gegen ihn aber derartig an, daß sich Athanasios II. schließlich im Jahre 1308 ganz aus der Region zurückzog⁷¹⁸.

Zu den bedeutenderen Klosteranlagen, die es an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert an der Propontisküste des zentralen Ostthrakien gab, zählten die *Nea Monē* von Raideostos und die schon unter Kaiser Manuël I. Komnēnos begründete *monē tu Sōtēros* in Sēlymbria.

Unter den zahlreichen Kleinklöstern, die sich noch unmittelbar vor dem Beginn der osmanischen Expansion im Eingangsbereich der thrakischen Chersones befanden, seien beispielhaft die Anlagen der Theotokos Pachniōtissa und die der Panagia erwähnt, die beide in der näheren Umgebung von Hexamilion lagen. Aus dieser Zeit, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, sind verschiedene Besitzverzeichnisse von Klöstern überliefert; so wurden 1334 die Besitzungen des Klosters *Theotokos Zōodochos* in → Pēgē bei Kōnstantinupolis aufgezeichnet, das von diesem Zeitpunkt an der Megistē Laura auf dem Berge Athōs gehören sollte, 1342 (1344) wurden die Besitzungen des Klosters der *H. Anargyroī Kosmas kai Damianos* in Kosmidion von Kaiser Iōannēs V. Palaiologos bestätigt⁷¹⁹. Beide Anlagen besaßen ausgedehnte Ländereien im östlichen Thrakien. Ein Chrysobull aus dem Jahre 1356, in dem Iōannēs V. Palaiologos und Matthaios Kantakuzēnos die Besitzungen des Klosters Batopediu auf dem Berge Athōs bestätigen, ist der erste sichere Beleg für das Theotokos-Kloster *tu Mauru Mōlu* im heutigen Karataş am Bosphoros.

Ungeachtet der fortschreitenden osmanischen Expansion und der damit einhergehenden Unsicherheiten wurde Kōnstantinupolis auch in spätbyzantinischer Zeit noch von zahlreichen Pilgern besucht; eine besondere Stellung unter ihnen nahmen die Russen ein, die auch mehrere Beschreibungen hinterließen. Aus diesen Texten geht unter anderem hervor, daß das Kloster der Anargyroī Kosmas und Damianos in Kosmidion noch 1349/50 und sogar 1424/34 im Besichtigungsprogramm der Reisenden enthalten war⁷²⁰. Zu dieser Zeit gab es auch im westlichen Ostthrakien noch verschiedene intakte Klöster, als ein Beispiel sei die *monē tōn hagiōn Theodōrōn* bei Kissos genannt.

Zahlreiche erst in nachbyzantinischer Zeit belegte Kirchen und Klöster lassen sich über den Haṭṭ-i Şerif von Gülhane in die byzantinische Zeit zurückdatieren, hatte doch erst dieses am 3. November 1839 von Sultan Abdul-Mecid I. verkündete Dokument den Christen die freie Wahl von Plätzen für ihre Sakralbauten zugestanden. Von geringen Ausnahmen abgesehen, hatten sämtliche vor diesem Datum belegten Kirchen zumindestens einen mittelalterlichen Vorgängerbau⁷²¹.

Im späten 19. Jahrhundert waren in Ostthrakien noch mehr als 300 Hagiasmata belegt, die aber nach der Vertreibung der Griechen aus der Region zum überwiegenden Teil verschwunden oder in Vergessenheit geraten sind. Viele dieser Quellen dürften als

⁷¹⁷ BECK, Geschichte 209f. ALICE-MARY TALBOT, Athanasios I. *ODB* 1 (1991) 218f.

⁷¹⁸ Vgl. A. FAILLER, Le séjour d'Athanasios II d'Alexandrie à Constantinople. *REB* 35 (1977) 43–71.

⁷¹⁹ Actes Lavra III 122 a. 1334. LAPPAS-ZIZIKAS, Kosmidion.

⁷²⁰ KHITROWO, Itinéraires 124.164.233.

⁷²¹ N. YOUNG, Corps de droit Ottoman I. Oxford 1905, 29.608. Vgl. auch den Abriß in *TIB* 10, 9f.

Heiligtümer ein hohes Alter besessen haben, zu einem guten Teil werden sie sich über die Jahrhunderte der osmanischen Herrschaft hinaus bis in die byzantinische Zeit zurückführen lassen. Ein hoher Anteil der Hagiasmata dürfte einst mit Kirchen oder Klöstern in Verbindung gestanden sein, wenn sich auch heute über die bloßen Toponyme hinaus keinerlei weiterführende Aussagen über die Geschichte oder den Baubestand der einzelnen Anlagen treffen lassen. Auffällig mutet freilich an, daß unter der hohen Zahl der belegten Heilquellen nur eine einzige, ein Hagiasma in Kastanies, dem Apostel Andreas geweiht war⁷²²; das Wirken des Heiligen, der das Christentum nach Ostthrakien gebracht haben soll, findet in diesem Zusammenhang also keinerlei Niederschlag, ein weiterer Beleg dafür, daß die Verehrung des Apostels in der Region, gemessen an der des heiligen Geörgios oder der der heiligen Paraskeuē, nicht übermäßig stark gewesen ist.

⁷²² Vgl. STAMULE-SARANTE, Hagiasmata 234f.

E. DIE VERKEHRSVERBINDUNGEN

I. DIE STRASSEN

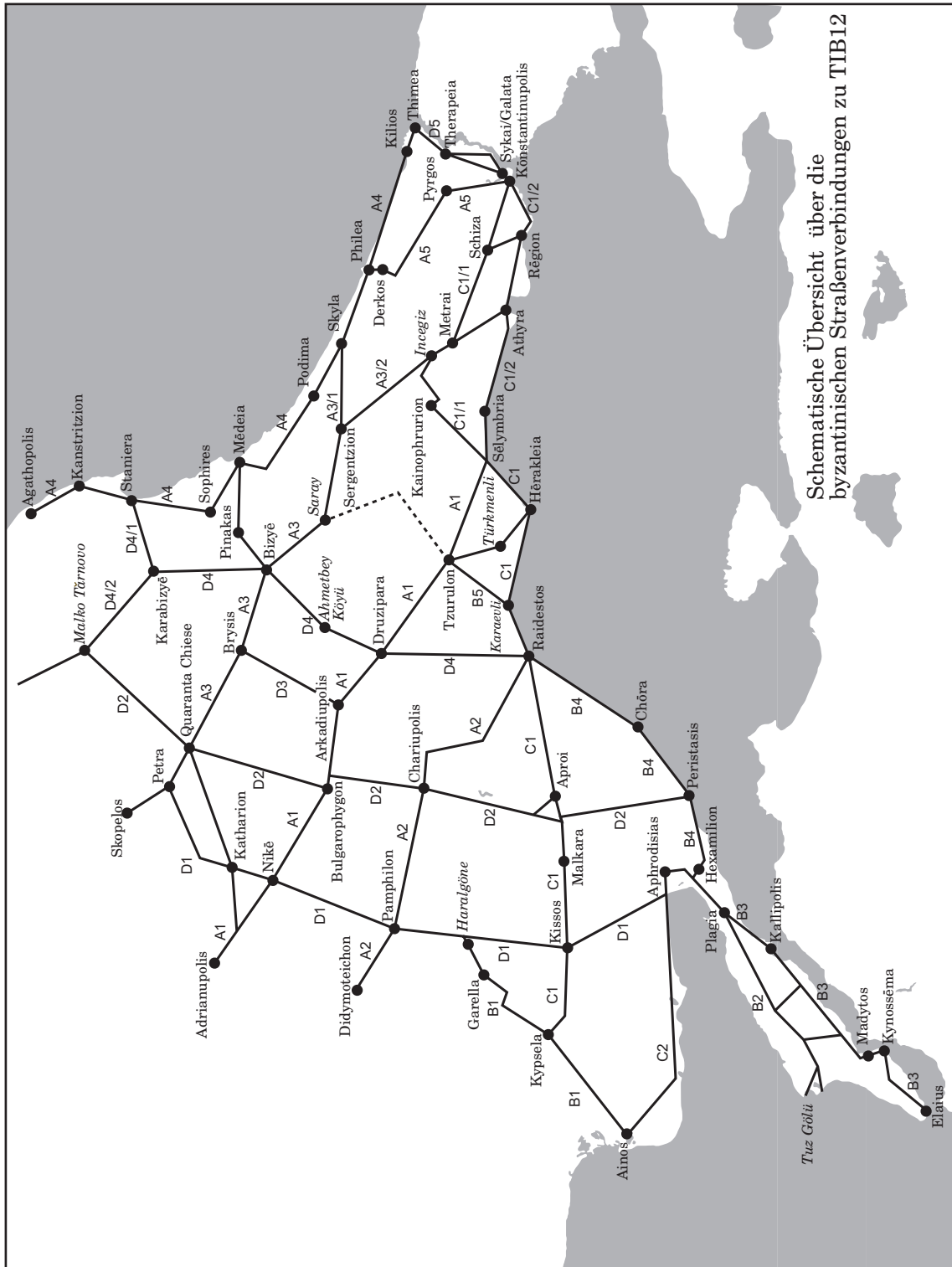
I. VORBEMERKUNGEN

Bereits in der Römerzeit wurde das östliche Thrakien von drei überregionalen Straßenzügen durchquert und erschlossen; es handelt sich dabei 1. um die Ausläufer jener Straße, die, von Belgrad / Singidunum ausgehend, entlang der Donau bis zu deren Einmündung in das Schwarze Meer führte, um dann in südlicher Richtung mehr oder weniger parallel zur Küste bis an den Bosphoros zu gelangen, 2. die Heerstraße (*via militaris*; auf griechisch *basilikē hodos*) oder Via Traiana, die, gleichfalls in Belgrad ihren Anfang nehmend, von Adrianupolis aus das zentrale Ostthrakien erschloß, um über Arkadiupolis, Druzipara und Tzurulon an die Küste der Propontis zu führen, und 3. die Via Egnatia, die als *die* bedeutende West – Ost-Achse die Balkanhalbinsel von Dyrrachion an der Adria über Thessalonikē bis nach Kōnstantinupolis durchquerte⁷²³. Während die ersterwähnte Straße aber im Mittelalter nur noch wenig genutzt wurde, blieben die beiden nachgenannten Verbindungswege das gesamte byzantinische Jahrtausend hindurch und auch über die Jahrhunderte der osmanischen Herrschaftsperiode hinweg bis in die Gegenwart von zentraler Bedeutung. Ungeachtet ihrer durchgehenden Benutzung aber sind vereinzelte Korrekturen im Straßenverlauf nicht auszuschließen, auch wenn sich diese nur in den seltensten Fällen, beispielsweise in der Umgebung der Ortschaften Aproi und Rusion oder in bezug auf die überregionale Anbindung der Provinzhauptstadt Hērakleia, auch dokumentieren lassen. Details der Straßenführung treten kaum je aus den Quellschriften hervor, archäologische Hinterlassenschaften sind im Vergleich zu anderen Regionen der Balkanhalbinsel äußerst selten, die im Donaubereich oder dem westlichen Haimos so zahlreich erhaltenen Meilensteine etwa sind in Ostthrakien kaum nachzuweisen. Die Hauptstraßen dürften verschiedentlich von Neben- und Seitenstraßen begleitet gewesen sein, die keinerlei Dokumentation erfahren haben. Mitunter ergeben sich die Straßenverbindungen auch lediglich aus den Geländevorgaben, dies häufig genug vor dem Hintergrund, daß Siedlungen, denen eine gewisse Bedeutung zueigen war, sei diese nun kirchlicher, militärischer oder wirtschaftlicher Natur, in ein überregionales Straßengeflecht einbezogen gewesen sein müssen: so sind benachbarte Bischofssitze wie Nikē und Pamphilon, aber auch Rusion, Aphrodisias und Hexamilion ohne jeden Zweifel miteinander in Verbindung gestanden⁷²⁴. In Anlehnung an das 1977 von Friedrich Hild veröffentlichte Schema⁷²⁵ werden die Straßen wie folgt eingeteilt: mit A sind die Verbindungen von Nordwest nach Südost bezeichnet, mit B die Verbindungen von Südwest nach Nordost, mit C die Verbindungen von West nach Ost, mit D schließlich die Verbindungswege

⁷²³ KODER, Lebensraum 66–68. MILLER, Itineraria 493f. Zu den Straßen allgemein vgl. etwa CHEVALLIER, Voies u. REGULA FREI-STOLBA (Hrsg.), Siedlung und Verkehr im Römischen Reich. Römerstraßen zwischen Herrschaftssicherung und Landschaftsprägung. Bern 2004.

⁷²⁴ Vgl. hierzu die interessanten Überlegungen von BELLAVIA, Communication Routes.

⁷²⁵ F. HILD, Das byzantinische Straßensystem in Kappadokien. VTIB 2. Wien 1977, 10.32 Fig. 1.



Schematische Übersicht über die byzantinischen Straßenverbindungen zu TIB12

von Nord nach Süd, die in zahlreichen Fällen das Gebiet der einstigen Provinz Eurōpē verlassen und weit in die angrenzenden thrakischen Provinzen hinausgreifen.

2. NORDWEST – SÜDOST-VERBINDUNGEN (A)

Die bedeutendste Straße, die Thrakien in nordwestlicher beziehungsweise in südöstlicher Richtung durchquert, ist die sogenannte Heerstraße (*via militaris*), von den Griechen *basilikē hodos* genannt, von den Slaven *carksi pat*, von den Türken *Stambul yol*; sie verbindet Mitteleuropa mit der byzantinischen Reichshauptstadt Kōnstantinupolis und, von dort ausgehend, mit dem Vorderen Orient. Der Verlauf der Straße, die hier A 1 genannt sein soll, ist bereits in dem in seiner finalen Form im ausgehenden dritten Jahrhundert entstandenen *Itinerarium Antonini* mit ihren *mansiones* verzeichnet, das *Itinerarium Burdigalense* aus dem Jahre 333 nennt darüberhinaus die *mutationes* (Wechselstationen der Pferde); weiterhin liefert die *Tabula Peutingeriana*, im Original im zweiten Viertel des vierten nachchristlichen Jahrhunderts auf der Basis von älteren Quellen zusammengestellt, sie betreffend verschiedene interessante Informationen⁷²⁶. Der Verlauf dieses zentralen Verbindungsweges bis nach Adrianupolis wurde bereits vor einigen Jahren von Peter Soustal beschrieben⁷²⁷. Von hier, der Hauptstadt der thrakischen Provinz Haimimontos aus, führte die Straße in südöstlicher Richtung über Nikē und Bulgargphygon nach Arkadiupolis, der ersten größeren Ansiedlung in der Provinz Eurōpē. Am jenseitigen Ortsausgang berichteten europäische Reisende noch in den Jahren 1762 und 1826 von zahlreichen großen Steinplatten, die aber bereits teilweise von Moos und Gras überwachsen waren und heute nicht mehr *in situ* sind⁷²⁸. Weiter in südöstlicher Richtung führte die Straße an der nur im *Itinerarium Burdigalense* genannten *mutatio* → Narco, südwestlich des heutigen Dorfes Evrensekiz zu vermuten, vorbei nach Druzipara, in eine Stadt, in der in byzantinischer Zeit der hier ermordete heilige Alexandros eine überregionale Verehrung erfahren hatte. Am südwestlichen Ortsausgang befindet sich eine osmanische Brücke, die bereits einen byzantinischen Vorläuferbau besaß, wie die hier verwendeten Spolien offenbaren. Von Druzipara aus gelangte der Reisende weiter gen Südosten über die *mutatio* → Tipsos unweit der großen Brücke bei → Kırkgöz, wo man die Rēgina überschritt, und dem Campus serenus nach Tzurulon, nicht ohne etwa zwei Kilometer vor der Stadt eine fünfböyige alte Brücke zu passieren, die den Çorlu suyu, den alten Xērogypos, überspannt. Die spätantiken Itinerarien führen übereinstimmend von hier, möglicherweise über eine weitere Station namens → Beodizum beim heutigen Dorf Türkmenli, in dessen Nähe es noch Reste einer Brücke gibt, nach Hērakleia, der einstigen Hauptstadt der Provinz Eurōpē. Nachdem diese aber bereits in der mittelbyzantinischen Zeit ihre Bedeutung zugunsten des nur wenig westlich gelegenen Raideostos einzubüßen begann, dürfte die Streckenführung geändert worden sein, die direkte Anbindung ging damals verloren, die Heerstraße führte von nun an dem heutigen Verlauf entsprechend nach Südosten, um erst östlich von → Palaia Hērakleia an das Ufer der Propontis zu stoßen⁷²⁹. Der weitere Verlauf der *via militaris* in Richtung Kōnstantinupolis ist identisch mit dem der Via Egnatia und wird deshalb weiter unten in Zusammenhang mit dieser behandelt. Die Heerstraße wurde bereits im ausgehenden sechsten Jahrhundert von den Awaren genutzt, später, im elften und zwölften Jahrhundert, war sie die klassische Anreisroute der Kreuzritter, nach 1204 der Aufmarschweg der Lateiner, um nach Adrianupolis und in das obere Tal des Hebros zu gelangen. In osmanischer Zeit

⁷²⁶ AVRAMEA, Land and Sea Communications 63f. *TIB* 6, 132–34. Zu den Quellen CHEVALLIER, Voies 23–33. J. BURIAN, Itinerare. II. Imperium Romanum. *DNP* 5 (1998) 1179–82.

⁷²⁷ *TIB* 6, 132–34. Vgl. auch JIREČEK, Heerstraße 10–48.

⁷²⁸ JIREČEK, Heerstraße 48. MILLER, Itineraria 538.

⁷²⁹ HOCHSTETTER, Rumelien 193. POPOVIC, Via Traiana 74.

wurde sie zum üblichen Weg der europäischen Gesandten, die über den Balkan zur Hohen Pforte gelangen wollten. Die Reisegeschwindigkeit wird in den Quellen unterschiedlich angegeben, so ließ sich die Strecke von Adrianupolis nach Kōnstantinupolis nach Prokopios von Kaisareia im sechsten Jahrhundert in fünf Tagen zurücklegen, nach Michaēl Attaleiatēs konnte man im 11. Jahrhundert sein Ziel in drei Tagen erreichen, dagegen benötigten die langsam ziehenden Kreuzritterheere nur wenige Jahrzehnte später neun bis zehn Tage, während Bertrandon de la Broquière im Jahre 1433 sechs Tage unterwegs war⁷³⁰. Wie verschiedentlich betont wird, hatten die Reisenden zwischen Adrianupolis und der Reichshauptstadt insgesamt 85 Flußläufe zu überqueren, die in der Römerzeit allesamt mit Brücken versehen worden waren⁷³¹; letztere dürften in byzantinischer Zeit zu ihrem überwiegenden Teil noch vorhanden gewesen sein. Im Mittelalter waren an der Strecke noch mehrere Waldgebiete von unterschiedlicher Ausdehnung existent; diese wurden mehrheitlich in der osmanischen Zeit gerodet, in der Mitte des 19. Jahrhunderts war außerhalb der zu durchquerenden Dörfer dann kaum noch nennenswerter Baumbestand vorhanden⁷³².

Der zentrale Verkehrsweg A 1 wurde im östlichen Thrakien im Norden ebenso wie im Süden von zwei annähernd parallel verlaufenden Straßen flankiert, die beide aber von deutlich geringerer Bedeutung waren. Die südliche Straße A 2 führte vom unteren Arda-Tal durch das Tal des Erythropotamos, der bei Didymoteichon in den Hebros mündete. Von hier aus gelangte der Reisende nach Pamphilon, wo die Rēgina eher über eine Brücke, einen Vorgänger des unter Murād II. errichteten und heute noch bestehenden Bauwerkes, denn auf Booten überquert wurde. Der Weg führte sodann in ost-südöstlicher Richtung nach Chariupolis, um bald nach dem Passieren der Stadt stärker nach Südosten einzuschwenken und bei Raideostos an das Ufer der Propontis und auf die Via Egnatia zu stoßen⁷³³.

Die nördlich der Heerstraße verlaufende Straße A 3 verband das Tundža-Tal mit dem östlichen Thrakien; sie führte über Skopelos und → Petra (*TIB* 6) nach Quaranta Chiese, von hier nach → Gehenna (*TIB* 6) und nach Brysis. Am südlichen Rand des İstranca-Gebirges entlang passierte die Straße die Grenze der thrakischen Provinzen Haimimontos und Eurōpē und führte in die alte Königsstadt Bizyē, sodann weiter in südöstlicher Richtung über das Gebiet des erst im 14. Jahrhundert von den Osmanen begründeten → Saray hinaus nach Sergentzion, dem letzten Bischofssitz, der vor den Makra Teichē gelegen war und deshalb eine starke Befestigung besaß. Möglicherweise teilte sich die Straße hier: die eine Abzweigung (A 3/1) folgte mehr oder weniger in östlicher Richtung dem Lauf des İstranca Dere, passierte nur wenig südwestlich von → Karacaköy die Anastasische Mauer, und führte bis zum Nordwest-Ufer des Sees von Derkos, um hier eine Verbindung mit der römischen Schwarzmeerstraße A 4 herzustellen. Die andere Abzweigung (A 3/2) führte hingegen in südöstlicher Richtung, annähernd dem heutigen Straßenverlauf entsprechend, um in der Nähe des modernen Dorfes Gümüşpinar, in dessen Umgebung sich zwei größere Festungsanlagen befanden, die Makra Teichē zu überwinden. Von hier aus dürfte die Straße in einem in seinen Einzelheiten kaum noch eindeutig zu rekonstruierenden Verlauf weiter in südöstlicher Richtung nach İnceğiz geführt haben, wo sie mit der sogenannten *strata vetus* zusammengetroffen ist: verschiedene Reisende haben in osmanischer Zeit auf die sich vor Ort kreuzenden alten Straßen hingewiesen⁷³⁴. Im Jahre 773/74 ließ Kaiser Konstantin V., wie inschriftlich

⁷³⁰ AVRAMEA, Land and Sea Communications 66. DIMITROUKAS, Reisen I 366 A. 276. BOLENSKY, Commonwealth 37.

⁷³¹ JIREČEK, Heerstraße 48.

⁷³² Gemäß den Beobachtungen von BOUÉ, Europ. Türkei I 71.

⁷³³ ASDRACHA, Rhodopes 34f. AVRAMEA, Land and Sea Communications 67f.

⁷³⁴ JIREČEK, Heerstraße 53. HOCHSTETTER, Rumelien 201.

bezeugt ist, in dem Streckenabschnitt zwischen Quaranta Chiese und Bizyē eine Brücke erneuern⁷³⁵. Einen Teil dieses Weges dürfte im Sommer des Jahres 1322 auch der Kleriker Matthaios von Ephesos benutzt haben, um gemeinsam mit einer kleinen Gesellschaft von der Reichshauptstadt aus in die ihm zugewiesene Metropolis von Brysis zu gelangen. Der Reisende beschrieb die Straße, konkret den Abschnitt von kurz vor den Makra Teichē bis zu seinem Bestimmungsort, als im allgemeinen kaum genutzt; über weite Strecken hinweg war ihr Erhaltungszustand darum derart schlecht, daß Wegabweichungen unvermeidlich waren. Wiederholt hatten die Reisenden auch Hinterhalte zu befürchten, zahlreiche Kreuze am Straßenrand wiesen auf die Opfer der Wegelagerer hin⁷³⁶. Wohl erst in osmanischer Zeit wurde die Wegführung zwischen Saray und İnceğiz weiter nach Süden verlagert, mehrere Reisende des 19. Jahrhunderts bezeugen eine Route, die sich zu einem erheblichen Teil mit dem Verlauf der heutigen Eisenbahnstrecke deckt: die Makra Teichē wurden unweit nördlich von Kurfah passiert, die Strecke führte dann erst nahe dem heutigen Dorf Halaçlı nach Nordwesten⁷³⁷.

Die oben beiläufig angesprochene Straße A 4 wurde ebenfalls in der Antike angelegt; sie stellte eine Verbindung her zwischen der Donaumündung und dem Bosphoros und bildete so eine Parallele zu der für Handels- wie Kriegsmarine äußerst wichtigen Seeroute⁷³⁸. Im allgemeinen verlief sie in der Nähe der Küste, lediglich im Falle von unwegsamem Gelände oder von weit in das Schwarzmeer hineinragenden Halbinseln verlagerte sie sich weiter in das Landesinnere. Teile des Weges sind im *Itinerarium Burdigalense* erwähnt, berühren aber nicht das ostthrakische Gebiet; auch die *Tabula Peutingeriana* ist in bezug auf diesen geographischen Raum recht lückenhaft⁷³⁹. Der Straßenverlauf bis nach Staniera, dem heutigen İğneada, wurde schon von Peter Soustal beschrieben⁷⁴⁰. Von hier führte die Straße ungefähr sechs Kilometer gen Süden, um sich dann bei → H. Paulos in südwestlicher Richtung ins Landesinnere zu wenden und dergestalt die Anhöhen des 364 Meter hohen Bezirgan Tepe und des 313 Meter hohen Kokmuş Tepe von Westen her zu umgehen. Sie drehte sich in der Folge wieder nach Südosten, um über → Sophires und → Hamidiye an die Küste nach Mēdeia gelangen, in ihrem unteren Teil dabei dem Lauf des Papuç Dere folgend⁷⁴¹. Die verschiedentlich postulierte Möglichkeit, daß die beiden genannten Höhenzüge auch von Osten her umgangen werden konnten⁷⁴², erscheint aufgrund der Beschaffenheit des Geländes eher unwahrscheinlich, ist aber nicht definitiv auszuschließen, auch wenn sich hier unseres Wissens nach keine entsprechenden Straßenreste erhalten haben. Südlich von Mēdeia, wo auch eine Anbindung nach Bizyē und in das zentrale Ostthrakien bestand, wandte sich die Straße abermals in das Landesinnere, um westlich an den Höhenzügen des Alibaba Tepe (239 Meter) und des Kızılağaç Tepe (181 Meter) vorbeizuführen, drehte dann wieder in südöstliche Richtung und folgte dem Küstenverlauf bis nach → Podima. Nördlich von Karacaköy passierte die A 4 die Makra Teichē und führte die Reisenden über das heutige Dorf Ormanlı (→ Skyla) an den See von Derkos, stieß dabei mit der von Sergentzion herabführenden Straße A 3/2 zusammen. Zwischen dem See und der Küste führte die Straße nach Philea, um von hier aus mehr oder weniger in südöstlicher Richtung bis nach → Kilios zu gelangen. Anschlie-

⁷³⁵ ASDRACHA, *Inscriptions byzantines* II 245–48. MANGO – ŠEVČENKO, *Inscriptions* 384–93.

⁷³⁶ Matth. v. Ephesos, ep. 64. Vgl. BELKE, *Roads* 84f.

⁷³⁷ BOUÉ, *Itinéraires* I 135. IDEM, *Europ. Türkei* II 520. HOCHSTETTER, *Rumelien* 201–04.

⁷³⁸ MILLER, *Itineraria* 495–516. TOMASCHEK, *Hämus-Halbinsel* 303–09. *TIB* 6, 146.

⁷³⁹ MILLER, *Itineraria* 499.

⁷⁴⁰ *TIB* 6, 146.

⁷⁴¹ Ein westlicher Reisender charakterisierte noch 1902 den Weg von der Küste nach Sophires wegen der erheblichen Höhenunterschiede, die es auch auf dieser Strecke zu überwinden galt, als schwierig. SCHAFFER, *Thrakien* 201.

⁷⁴² Vgl. etwa MILLER, *Itineraria Karte* 513f. SCHREINER, *Städte u. Wegenetz* 27.

ßend führte ein letzter Abschnitt in einer Entfernung von ungefähr vier bis fünf Kilometern von der Küstenlinie entfernt bis nach → Thimea unweit der Einmündung des Bosporos in das Schwarze Meer, laut der *Tabula Peutingeriana* dem Wendepunkt des Verkehrsweges, der sich dann in südliche Richtung drehte, um das Goldene Horn und Kōnstantinupolis zu erreichen⁷⁴³. Einen großen Abschnitt dieser Straße dürfte Justinian II. im Jahre 705 benutzt haben, als er mit seinem Gefolge von bulgarischem Territorium aus nahezu unbemerkt in Richtung auf Kōnstantinupolis gezogen war, um hier den damaligen Throninhaber Tiberios II. zu stürzen und abermals die Herrschaft über das Byzantinische Reich anzutreten⁷⁴⁴. Sieben Jahre später, 712, zogen die Bulgaren auf der Küstenstraße nach Philea, um von hier aus das Umland der Reichshauptstadt bis in die Nähe der Theodosianischen Landmauern auszuplündern⁷⁴⁵. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Straße von Mēdeia zum Bosporos hin immer noch als nur sehr wenig benutzt beschrieben, es gab damals auf der Route viele Abschnitte, die lediglich zu Fuß beschritten werden konnten⁷⁴⁶.

An den unteren Abschnitt dieser überregionalen antiken Straße schloß die ungleich kleinere Nordwest – Südost-Verbindung A 5 an, die von Philea und Derkos aus über → Pyrgos entlang dem heutigen Kağıthane Suyu (→ Barbysēs) zum Goldenen Horn und nach Kōnstantinupolis führte. Der Weg ist aus der im zwölften Jahrhundert entstandenen Vita des heiligen Kyrillos von Philea bekannt, er wurde mehrfach vom Heiligen auf seinem Weg an den Bosporos genutzt, aber auch von Reisenden, die von der Reichshauptstadt aus das Kloster des Heiligen *tu Sōtēros* unweit des Schwarzen Meeres besuchen wollten⁷⁴⁷.

3. SÜDWEST – NORDOST-VERBINDUNGEN (B)

Die nordwestlichste Straße unseres Arbeitsgebietes, die dieser Kategorie zuzuordnen ist (B 1), nahm in der Bischofsstadt Ainos in der thrakischen Provinz Rodopē an der Einmündung des Hebros in die Ägäis ihren Anfang und führte in einem heutzutage nicht mehr eindeutig rekonstruierbaren Verlauf, entweder entlang des zum größten Teil versumpften Ufers des fischreichen Sees von Stentoris, oder aber, wie durch einen Reisebericht aus der Mitte des 19. Jahrhunderts belegt ist⁷⁴⁸, in einem Bogen weiter gen Osten über die angrenzenden, nur mäßig ansteigenden Hügel, zum Bischofssitz von Kypsela an der Via Egnatia⁷⁴⁹. Von hier aus dürfte sie sich in nordöstlicher Richtung fortgesetzt haben, um in etwa ihrem heutigen Verlauf zu folgen und über → Imbrasos zum Bischofssitz Garella zu führen, sodann, den Basamaklar Dere begleitend, wenig östlich von → Haralgöne auf die wichtige Straße D 1 zu stoßen, die Pamphilon mit den weiter südlich gelegenen Städten Kissos, Rusion, Aphrodisias und Sausadia verband.

Auf der sich den genannten Orten südlich anschließenden thrakischen Chersones lassen sich, bedingt durch ihre geographische Ausrichtung, gleich zwei Straßen dieser Kategorie nachweisen: im Norden der Halbinsel verlief die weniger bedeutsame Straße B 2, deren Verlauf sich aufgrund der klaren Geländevorgaben kaum von der heutigen Streckenführung unterscheiden haben dürfte: sie nahm ihren Anfang am Tuz Gölü, wo sich in antiker Zeit die beiden Siedlungen → Alōpekonēsos und → Limnai befunden

⁷⁴³ MILLER, *Itineraria* 514f. Vgl. auch unten die Ausführungen zur Straße D 5.

⁷⁴⁴ Nik. Patr. 41f. Theoph. I 374. BESEVLIEV, *Antike Heerstraßen* 489. Distanziert dagegen SCHREINER, *Städte u. Wegenetz* 34.

⁷⁴⁵ Theoph. I 382. BESEVLIEV, *Antike Heerstraßen* 489f.

⁷⁴⁶ BOUÉ, *Europ. Türkei* II 521. Ähnlich zwei Jahrzehnte später ISAMBERT, *Itinéraire* 656.

⁷⁴⁷ KAPLAN, *Hinterland religieux* 194.

⁷⁴⁸ BOUÉ, *Itinéraires* I 106.

⁷⁴⁹ AVRAMEA, *Land and Sea Communications* 70. *TIB* 6, 138.

haben. Über das heutige Dorf → Küçükanafarta führte der Weg südlich des 280 m hohen Tekke Tepe nach → Turşun, wo es entlang des Göl Dere eine Abzweigung nach Norden zum Eçe Limanı gibt, dem Ort des antiken Drabos. Die Straße B 2 führt von Turşun weiter in nordöstlicher Richtung nach → Taïphyrion und → Angelochōrion, wo sich jeweils mehrere Hagiasmata und nachbyzantinische Kirchen nachweisen lassen, sodann südlich des Bakla Tepe nach → Neochōrion (4), das antike und byzantinische Hinterlassenschaften aufweist. Beim modernen Dorf Güneyli gibt es eine Abzweigung zum gleichnamigen Hafen, dem Siedlungsplatz des antiken → Idē, bald darauf, etwa drei Kilometer südwestlich von Bolayır, dem byzantinischen Plagia, mündet die Straße in die wichtige Verbindung B 3 ein.

Diese nahm ihren Anfang im äußersten Südwesten der Halbinsel, im Gebiet von Elaius, und führte zunächst durch das Landesinnere über das Dorf → Krithia (1), um sodann nur wenig südlich von → Kynossēma, heute Kilitbahir, vielleicht dem Lauf des Sünbüllü Dere folgend, an das Ufer des Hellēspontos zu stoßen, das hier weniger steil zum Meer hin abfällt. Entlang der Küste wurden Madytos und Koila passiert, unterhalb von Sēstos in der Bucht von Akbaşı Liman (→ Apobathra) überquerte die Straße den Kavakaltı Dere, den vormaligen → Sigos. An dieser Stelle erfolgte eine Abzweigung nach Norden über das moderne Dorf → Yaluva mit seinen zahlreichen archäologischen Hinterlassenschaften zur nördlichen Straße B 2. Die Hauptstraße folgte weiterhin in nordöstlicher Richtung dem Küstenverlauf, bei → Aigospotamos gab es abermals eine Verbindung entlang des Flußlaufes zu der weiter im Norden verlaufenden Parallelroute. Teilweise in das Landesinnere verlagert, erreichte die Straße B 3 Kallipolis, um dann ungefähr in der Höhe der heutigen Bolayır İskelesi (→ Paktyē) die Küste zu verlassen; sie vereinigte sich mit der Straße B 2 und führte über Plagia, wo eine Verbindung in nördlicher Richtung zum Golf von Saros nach Bakla Liman, dem Ort des alten Kardia, bestand, und über → Koila Teichos nach Aphrodisias. Bereits das *Itinerarium Antonini* verzeichnete die Verbindung von Aphrodisias nach Kallipolis, die mit 24 römischen Meilen angegeben wurde; von letztgenannter Ortschaft aus setzten die Reisenden nach Abydos in Kleinasien über⁷⁵⁰. Die Strecke von Sēstos über Kallipolis nach Aphrodisias ist auf der *Tabula Peutingeriana* dargestellt; der wahrscheinlich im achten Jahrhundert auf der Basis einer Weltkarte des dritten Jahrhunderts wirkende *Geographus Ravennas* erwähnte neben den Siedlungen Sēstos (*Sextos*), Kallipolis (*Calipolis*) und Aphrodisias (*Afrodisia*) noch die weiter im Süden gelegene Ortschaft Koila (*Cela*), wengleich ihm die korrekte geographische Anordnung durcheinandergeraten ist⁷⁵¹. Das in der Quelle zusätzlich genannte *Leuce* verweist auf den byzantinischen Ort → Leukē oder auf die → Leukē Aktē⁷⁵².

Ungefähr acht Kilometer, bevor die Straße Aphrodisias erreichte, kurz vor dem Passieren des Bistums Sausadia, dem heutigen Dorf Kavak, nahm die Straße B 4 als Abzweigung der B 3 ihren Anfang. Sie führte über Hexamilion in Richtung Propontis, die wenig nordwestlich der Leukē Aktē erreicht wurde, wohl unweit des von einem arabischen Reisenden des zwölften Jahrhunderts erwähnten Kastell → H. Geōrgios (1). Mehr oder weniger dem Küstenverlauf folgend, soweit die Geländebeschaffenheit dies erlaubte, führte der Weg in nordöstlicher Richtung nach Raïdestos. Bei Peristasis gab es eine Abzweigung (D 2) nach Norden in Richtung Via Egnatia. Über → Hērakleia (2), Myriophyton und Chōra (1) kam die Straße nach Ganos (1), seit spätbyzantinischer Zeit im Rang einer Metropolis stehend. Nur wenig nordöstlich dieser Ortschaft zwang die steil abfallende Küste die Straße geringfügig in das Landesinnere, wo → Eudēmion und →

⁷⁵⁰ Itin. Ant. 333,7.

⁷⁵¹ Geogr. Rav. V 12,10–13. MILLER, Itineraria 589.603f.

⁷⁵² Geogr. Rav. V 12,9. Zum Text allgem. vgl. CHEVALLIER, Voies 35f.

Neochōrion (2) passiert wurden, beide Ansiedlungen noch heute mit beträchtlichen Fragmenten aus der byzantinischen Zeit; die Straße stieß dann wieder an die Küste, um über Kumbaon und Panion in der Nähe von Raideustos die Via Egnatia zu erreichen⁷⁵³. Im zwölften Jahrhundert betrug die Reisedauer von Ganos nach Rusion angeblich nur einen Tag⁷⁵⁴. Um 1326/27 zog der Literat Geōrgios Oinaiōtes von Kōnstantinupolis aus auf der Via Egnatia nach Raideustos, um dann auf der als beschwerlich beschriebenen Küstenstraße in das Innere des Ganosgebirges weiterzureisen⁷⁵⁵. Eine anschauliche Beschreibung der gesamten Wegstrecke von den Dörfern an den Makra Teichē über den Kuru Dağı bis hinunter nach Hexamilion hat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der bedeutende Gelehrte Athanasios Papadopulos-Kerameus verfaßt⁷⁵⁶.

Etwa 12 Kilometer nordöstlich von Raideustos, beim heutigen Dorf Karaevli (→ Hēraion Teichos), zweigte von der Via Egnatia die Straße B 5 nach Tzurulon ab. Diese Verbindung nutzte beispielsweise 1306 der Megas Hetaireiarchēs Dukas Nostongos zu einem erfolgreichen Feldzug gegen die damals in Raideustos verweilenden Katalanen, die im Herbst des selbigen Jahres dann ihrerseits, wenn auch mit deutlich geringerem Erfolg, in entgegengesetzter Richtung nach Tzurulon zogen. In osmanischer Zeit gab es eine Verlängerung der B 5 über Tzurulon hinaus in nordöstlicher Richtung, sie führte über den Xērogypsos in das Gebiet des heutigen Dorfes Çerkesköy, um dort einen Richtungswandel gen Norden zu erfahren und bei Saray den Anschluß an die A 3 zu gewinnen⁷⁵⁷. Sollte dieser Weg im Mittelalter überhaupt existent gewesen sein, so war er von einer untergeordneten, lediglich lokalen Bedeutung, eine Hauptverbindung von Tzurulon in Richtung Bizyē und weiter nach Haimimontos und zum Schwarzen Meer stellte er aber sicherlich nicht dar.

4. WEST – OST-VERBINDUNGEN (C)

Die bereits verschiedentlich erwähnte Via Egnatia, hier als C 1 bezeichnet, ist die wichtigste Verkehrsverbindung, die das östliche Thrakien in westöstlicher Richtung durchzieht; neben der Heerstraße A 1 ist sie überhaupt als die geschichtsträchtigste und bedeutungsvollste Straße anzusehen, auf der sich die Reisenden in byzantinischer wie in osmanischer Zeit auf der Balkanhalbinsel bewegen konnten. Die nach einem durch einen makedonischen Inschriftenfund belegten Proconsul Cnaeus Egnatius benannte Straße verband Apollōnia und Dyrrachion an der Adriaküste mit dem Bosphoros, führte dabei über Ochrid und Thessalonikē, → Philippi (TIB 11) und Traianupolis; die erste Wegstation in Thrakien lag in → Topeiros (TIB 6) nahe dem heutigen Ort Paradeisos. Schon vor einigen Jahren hat Peter Soustal den genauen Streckenverlauf durch die thrakische Provinz Rodopē bis nach Kypsela auf der östlichen Uferseite des Hebros beschrieben⁷⁵⁸. An diesem Orte ließ der antike Geograph Strabōn, dessen Werk als einzige uns erhaltene literarische Quelle die Bezeichnung Egnatia tradiert, die Straße enden, bis hierhin war die Strecke mit Meilensteinen vermessen; die Fortsetzung bis an den Bosphoros, die heute gewohnheitsgemäß ebenfalls unter diesem Namen aufscheint, dürfte erst zu einer späteren Zeit angelegt worden sein, ist aber bereits im ausgehenden dritten Jahrhundert im *Itinerarium Antonini* aufgeführt⁷⁵⁹. Von Kypsela aus, wo es eine Kreuzung mit der Straße B 1 von der Ägäisküste nach Garella gab, führte die Egnatia in einer leicht süd-

⁷⁵³ DIMITROUKAS, Reisen I 366. TOMASCHEK, Hämus-Halbinsel 331f.

⁷⁵⁴ NEDKOV, Idrisi 44f.116.

⁷⁵⁵ AHRWEILER, Voyage d'Oinaiôtès. AVRAMEA, Land and Sea Communications 71. BELKE, Roads 85.

⁷⁵⁶ PAPADOPULOS-KERAMEUS, Archaiotêtes. Kürzer ist der Bericht von ISAMBERT, Itinéraire 674–78.

⁷⁵⁷ BOUÉ, Europ. Türkei II 521.

⁷⁵⁸ TIB 6, 136–38. Vgl. zudem das Lemma → Egnatia.

⁷⁵⁹ Itin. Ant. 332,2–9. OBERHUMMER, Egnatia 1989f. TAFEL, Egnatia. Pars orientalis 57f.

östlichen Ausrichtung, wohl südlich des 130 Meter hohen Bayırbağ Tepe, in das Gebiet des heutigen Städtchens Keşan, wo sich im vierten Jahrhundert die *mutatio* → Drippa befunden haben dürfte. Von hier aus verlief die Straße geringfügig südlich ihrer heutigen Bahn über Rusion und dem in den Reiseberichten des 19. Jahrhunderts immer wieder genannten Dorf Bulgarköy, heute Yenimuhacir⁷⁶⁰, um vor Haliç der heutigen Strecke zu folgen und Malkara zu erreichen. Wenige Kilometer nach dem Passieren dieses Ortes unterschied sich der Streckenverlauf der Egnatia dann abermals von dem der heutigen Straße, führte sie doch damals nördlich des 247 Meter hohen Ballı Tepe vorbei in die Umgebung des Dorfes Kermeyan, ungefähr vier Kilometer ost-südöstlich von Yürük, wo sich der Siedlungsplatz des von den Römern angelegten Ortes Aproi befand, einer wichtigen Wegestation, die das *Itinerarium Antonini* ebenso verzeichnet wie das zwei Generationen später entstandene *Itinerarium Burdigalense* oder die *Tabula Peutingeriana*⁷⁶¹. Bevor die Egnatia das Dorf erreichte, vereinigte sie sich mit der von Süden kommenden Straße D 2, die durch das Ganosgebirge führte und eine zusätzliche Verbindung mit der Küste des Golfs von Saros und der Halbinsel Chersones darstellte, sich andererseits aber auch weit nach Norden fortsetzte und über Chariupolis bis zur Heerstraße hinaufreichte. Von Aproi aus führte die C 1 in östlicher Richtung weiter nach İnceik, das byzantinische Bistum Chalkis, in dessen Nähe die *mutatio* → Bedizum zu suchen ist, um bei Raideostos, der in den spätantiken Itinerarien belegten *mansio* Registo oder Resisto, an die Küste der Propontis zu stoßen. Hier kam es zur Vereinigung mit der Straße A 2 nach Chariupolis und Pamphilon. Die Egnatia folgte dem Küstenverlauf, je nach Geländebeschaffenheit (Flußmündungen) teilweise auch geringfügig ins Landesinnere verlagert, und erreichte nach dem Passieren der Abzweigung der Straße B 5 nach Tzurulon beim heutigen Karaevli und einer weiteren *mutatio* → Aerea oder Hiereo, eventuell bei Köprüce Çiftlik, die Provinzhauptstadt Hērakleia (1). In nordöstlicher Richtung überquerte die C 1 den Kınıklı Dere, passierte sodann die Ortschaften Palaia Hērakleia und Daneion. Etwa an dieser Stelle, noch vor dem Erreichen der *mutatio* Baunnae (→ Papazlı) zwölf Meilen östlich von Hērakleia, verließ die ältere Variante der Egnatia (C 1/1), die *strata vetus* des Eutropius, deren Verlauf im *Itinerarium Antonini* und auf der *Tabula Peutingeriana* dargestellt ist, die Küstenlinie und führte in nordöstlicher Richtung in das Landesinnere nach → Kainophrurion, das bei dem modernen Dorf Kurfali zu suchen ist. Der genaue Verlauf ist nicht mehr zu rekonstruieren, eventuell folgte der Weg dem Bachlauf des Kola Deresi; in diesem Abschnitt, entweder in Küstennähe oder weiter im Landesinnern, erfolgte die Vereinigung mit der Heerstraße A 1. Annähernd in östlicher Richtung führte die Straße dann nach İnceğiz, der *mansio* Ad statutas der *Tabula Peutingeriana*, wo sie mit der von Bizyē herabführenden Straße A 3/2 zusammenstieß. Im folgenden wandte sich die Straße, die noch im 19. Jahrhundert von einem westlichen Reisenden benutzt worden ist⁷⁶², nach Südosten und passierte den Bischofssitz Metrai, um dann auf einer schon in der Römerzeit angelegten Brückenkonstruktion das sumpfige Hinterland des → Athyra Kolpos zu überwinden; eine Nebenstrecke führte von dort in südöstlicher Richtung an das Marmarameer. Die Hauptstraße verlief weiter gen Osten und erreichte über das im *Itinerarium Antonini* belegte Melantias die Festung Schiza, den Platz des türkischen Yarımburgaz, wo sich der Weg abermals teilte: eine eher schlechte Verbindung führte am sumpfigen östlichen Ufer der Lagune von Küçük Çekmece entlang in südlicher Richtung an Ennakosia vorbei zum Ufer der Propontis, während der andere Weg weiter in östlicher Richtung orientiert war, um die Stelle der späteren Dörfer → Kalphas (2)

⁷⁶⁰ BOUÉ, *Itinéraires* I 148. KREISER, Ortsnamen 203.

⁷⁶¹ OBERHUMMER, Egnatia 1991f.

⁷⁶² HOCHSTETTER, Rumelien 195–200.

und → Litres südlich zu umgehen und Kōnstantinupolis in der Höhe der Charsiu Pylē, dem heutigen Edirne Kapı, zu erreichen⁷⁶³.

Dieser älteren Variante der Egnatia, deren Pflasterung im 19. Jahrhundert noch in verschiedenen Abschnitten erhalten war, steht eine *strata nova* (C 1/2) gegenüber, die dem Küstenverlauf der Propontis folgte; sie wurde wahrscheinlich von Kaiser Konstantin dem Großen ausgebaut, als dieser Kōnstantinupolis zur neuen Hauptstadt des Römischen Reiches erhob. Als Grundlage dürfte ein gewöhnlicher Küstenpfad gedient haben, der bereits an der Wende vom fünften zum vierten vorchristlichen Jahrhundert von Xenophōn und den Resten seiner Heerschar auf dem Marsch von Byzantion nach Perinthos / Hērakleia genutzt worden war⁷⁶⁴. Der Ausbau der Verbindung dürfte zu den ersten Maßnahmen Konstantins gehört haben, bereits das *Itinerarium Burdigalense* folgte in den dreißiger Jahren des vierten Jahrhunderts diesem Weg an den Bosporos; in den nachfolgenden Jahrhunderten wurde er zur üblichen Reiseroute in Richtung Hērakleia und Tzurulon und drängte den älteren Weg an der Nordseite der Lagunenseen vollkommen in den Hintergrund. Der neue Weg hielt sich also östlich von Daneion, in byzantinischer Zeit ein Bistum, an der Küste und passierte nach der *mutatio* Baunnae, die im Bereich des heutigen Papazlı zu suchen ist, als nächster bedeutender Station das bereits im siebten vorchristlichen Jahrhundert gegründete Sēlymbria, das auf einer deutlich mehr als 50 Meter hohen, steil zum Meer hin abfallenden Halbinsel gelegen ist. Von hier führte die Straße in östlicher Richtung nach Epibatai südlich des 75 Meter hohen Kartal Tepe, dann nach → Makros Aigialos und → Oikonomeion, wo schon ein Reisender des 17. Jahrhunderts die spätantike *mutatio* → Callum vermutet hatte⁷⁶⁵. Die Straße führte südlich am 173 Meter hohen Manastırbayırı vorbei, berührte aber den Ort → Damokra-neia, das heutige Güzelce, nicht mehr⁷⁶⁶, sondern schwenkte zuvor in das Landesinnere, um über Kallikrateia, heute Mimarsinan, dem Sterbeort der als Heiligen verehrten Paraskeuē Nea, nach Athyra (1) zu führen. Anschließend passierte die C 1/2 das landwirtschaftlich genutzte Gebiet von → Angurina und führte, wohl südlich des 198 Meter hohen Sancak Tepe, in südöstlicher Richtung über → Myrmēx nach Rēgion, der letzten *mansio*, die das *Itinerarium Burdigalense* vor dem Zielort Kōnstantinupolis verzeichnet. Hier kam es zur Kreuzung mit jener Straße, die von der älteren Variante der Egnatia aus über Ennakosia nach Süden führte. Von Rēgion aus verlief die Egnatia entlang der Propontisküste, passierte Yeşilköy, das byzantinische → H. Stephanos (1), und Bakırköy, den Ort des Hebdomon, um über die mächtige Festung → Strongylon beim heutigen Zeytinburnu vor der Theodosianischen Landmauer zu enden. Kōnstantinupolis betrat man in der Regel durch die *Porta aurea*, doch dürften die Reisenden zuweilen auch die Pylē tu Xylokerku, das heutige Belgrat Kapı, oder die Pylē tēs Pēgēs, nunmehr Silivri Kapı genannt, genutzt haben; die Pylē tu Rēsiu, heute das Mevlevihanı Kapı, lag dagegen wohl schon zu weit gen Norden, um als ein gängiger Eintrittsort in die Nea Rōmē gelten zu können⁷⁶⁷. Zwischen den Orten Rēgion und Strongylon war die Küstenstraße zunächst noch uneben und ohne Pflasterung, so daß der Verkehr nach Regenfällen erheblichen Behinderungen ausgesetzt war. Aus diesem Grund ließ Kaiser Justinian I. eine aufwendige Pflasterung vornehmen und den Weg verbreitern; damals ersetzte er auch die unsichere, ständig defekte Holzbrücke über den Myrmēx durch eine Steinkonstruktion⁷⁶⁸. Diese Brücke wurde im neunten Jahrhundert von Kaiser Basileios I. instandge-

⁷⁶³ JIREČEK, Heerstraße 52f. MANGO, Développement urbain 32. MILLER, Itineraria 539f.

⁷⁶⁴ Vgl. JIREČEK, Heerstraße 53.

⁷⁶⁵ Covel, Voyages 40f.

⁷⁶⁶ Dies geht aus der Beschreibung des Geōrgios Oinaiōtēs von 1326/27 hervor; vgl. AHRWEILER, Voyage d'Oinaiōtēs 11.23.

⁷⁶⁷ JIREČEK, Heerstraße 53–55. MANGO, Développement urbain 32f. MILLER, Itineraria 527.

⁷⁶⁸ Prokop, De aed. IV 8.

setzt. Der Eingang zum Athyra Kolpos wird ebenfalls über eine Brücke passierbar gewesen sein; diese ist freilich erst in der spätbyzantinischen Zeit als instabil belegt und wurde von Mehmed II. erneuert. Damals war die gesamte Straße in einem schlechten Zustand⁷⁶⁹. In der Mitte des 16. Jahrhunderts waren die Wahrnehmungen der Reisenden recht unterschiedlich: so beschrieb der Venezianer Catharin Zen 1550 die Straße zwischen Rēgion und Tzurulon als „schlammig“, der ungefähr zeitgleiche Hans Dernschwam dagegen berichtete, daß insbesondere auf der Strecke zwischen Sēlymbria und Konstantinupolis das alte römische Pflaster überall sichtbar sei und genutzt werden könne⁷⁷⁰. Auch Reisende des 19. Jahrhunderts verwiesen verschiedentlich auf Reste der alten Pflasterung, die damals noch in verschiedenen Partien sichtbar waren⁷⁷¹, heute aber weitgehend den Modernisierungen des Straßenbaus zum Opfer gefallen sind.

Von ungleich geringerer Bedeutung war eine weitere West – Ost-Verbindung C 2, die von Ainos ausging und an der Nordküste des Golfs von Saros entlangführte. Von der Hebrosmündung führte sie zunächst in südöstlicher Richtung südlich des 385 Meter hohen Hisarlı Dağı nach → Maistros und nach → Amygdalia (1), Dörfer, in deren Umland sich mehrere bedeutende byzantinische Klosteranlagen befunden haben. Von → Büyükevren, wo immer noch Spolien zu finden sind, ging die Strecke am Dorf Vakıf vorbei, wick sodann zwecks Umgehung des westlichen Tuzla Gölü leicht nach Nordosten aus, um nach → Karaincirli zu gelangen, wo es ebenfalls zahlreiche Spolien gibt. Entlang des Ayı Dere führte C 2 nach → Yayla Köy; hier existiert eine Abzweigung zur Küstenfestung bei → Mazabınası. Der Suluca Dere wurde auf einer Brücke überwunden, sodann Danişment und Erikli südlich des 153 Meter hohen Bacı Tepe passiert. In östlicher Richtung führte die Straße am zweiten großen Tuzla Gölü vorbei nach Mecidiye, wo südliche Verbindungsrouen nach → Magarisi und → İbrikbaba abzweigen. Der Hauptweg verlief zunächst entlang des Yerlisu Dere nach → Maariz, von dort in einem geringfügig nach Norden ausschlagenden Bogen nach → Sazlıdere, um südlich des 367 Meter hohen Koca Tepe nach Aphrodisias zu gelangen, wo der Anschluß an die überregionalen Straßen B 3 und D 1 hergestellt werden konnte. Im Jahre 1307 haben Soldaten der katalanischen Kompanie unter der Führung von Bernat de Rocafort diese Strecke gewählt, um die Festung Magarisi zu erobern und auch Ainos einer Belagerung zu unterziehen⁷⁷².

5. NORD – SÜD-VERBINDUNGEN (D)

Die westlichste der Straßen, die in Ostthrakien von Norden nach Süden führten (D 1), nahm in der Provinz Haimimontos ihren Anfang und verband die *via militaris* bei Nikē mit der thrakischen Chersones. Der von Skopelos und Petra herabkommende Weg führte zunächst in südlicher, sodann in südwestlicher Richtung nach Pamphilon, möglicherweise über die heutigen Dörfer Kırçasalılı und Değirmenci, welches von den Griechen Mylōnades genannt wurde, aber erst in osmanischer Zeit als Siedlungsplatz belegt ist⁷⁷³. Von Pamphilon aus führte die Straße nach Süden, vereinigte sich wenig östlich des Dorfes Haralgöne mit der B1 nach Kypsela, und stieß bei Kissos auf die Via Egnatia C 1. Sie berührte das Bistum Rusion, um sodann leicht nach Südosten abzuschwenken und nach der nördlichen Umgehung des 367 Meter hohen Koca Tepe auf die Strecke C 2 zu stoßen; bei Aphrodisias vereinigte sie sich mit der B 3, die den Anschluß an die Halbinsel Chersones gewährleistete. Den unteren Abschnitt der Straße benutzten im März 1190 die Teilnehmer des Dritten Kreuzzuges unter Friedrich Barbarossa auf ihrem Weg nach

⁷⁶⁹ Mich. Krit. 101. AVRAMEA, Land and Sea Communications 70f.

⁷⁷⁰ POPOVIC, Via Traiana 74f.

⁷⁷¹ BOUÉ, Itinéraires I 47. ISAMBERT, Itinéraire 675.

⁷⁷² Geörg. Pach. IV 700f. Muntaner c. 299. *TIB* 6, 170.

⁷⁷³ Pinax 14. KREISER, Ortsnamen 49.114.

Kallipolis; unweit von *Rossa* waren sie nach heftigen Regenfällen gezwungen, wegen der schwierigen Streckenverhältnisse einen Großteil ihrer Wagen und Transportkarren aufzugeben und die mitgeführten Güter auf ihre Packpferde umzuladen⁷⁷⁴.

Die oben bereits angesprochene Verbindung D 2 durchquerte das Ganosgebirge; sie verband die Küste der Propontis in der Höhe von Peristasis mit der Via Egnatia. Bei Gölcük überwand sie den gleichnamigen Fluß, führte dann westlich einer 361 Meter hohen Erhebung nach İsaklı, von dort den Geländevorgaben folgend über Emirali nach Ballı. Nach Überwindung des 204 Meter hohen Saray Tepe stieß sie auf die C 1, die sie näher bei Aproi denn bei Malkara traf. Die auf der *Tabula Peutingeriana* verzeichnete Verbindung von Aphrodisias nach Aproi⁷⁷⁵ dürfte in Wahrheit einer Kombination der Straßen B 3, B 4 und D 2 entsprechen. Als die Osmanen sich vor dem Jahre 1354 nach der Eroberung der Festung → Ođgönlek weiter nach Norden wandten, könnten sie diese Strecke benutzt haben. Aus dem weiteren Verlauf ihres Eroberungszuges ergibt sich, daß die bereits in der Spätantike durch die *Tabula Peutingeriana* bezeugte Verbindung von Aproi bis nach Chariupolis auch in der spätbyzantinischen Zeit noch Bestand hatte, damals aber vielleicht eher dem Lauf des Ana Dere gefolgt sein dürfte als der heutigen, weiter im Westen verlaufenden Route entsprochen hat⁷⁷⁶. Von Chariupolis aus führte die D 2 nach Norden in die Bischofsstadt Bulgarophygon, um dann, in etwa analog zum heutigen Schienennetz der Eisenbahn, den Anschluß nach Quaranta Chiese zu gewinnen⁷⁷⁷. Im Jahre 1090 gelang es den Petschenegen, nach einem Sieg über ein Heer des Kaisers Alexios I. Komnēnos auf diesem Weg bis in den Süden von Chariupolis vorzudringen⁷⁷⁸.

Die militärische wie kirchliche Bedeutung der thrakischen Ortschaften Brysis und Arkadiupolis rechtfertigt die Annahme, zwischen ihnen eine direkte Verbindung D 3 zu vermuten, dies wahrscheinlich analog zur heutigen Streckenführung entlang der Flußläufe des Kaynarca Dere und des Yancıklar Dere⁷⁷⁹. Diesen Weg könnte Kaiser Kōnstantinos V. im Jahre 775 genutzt haben, als er sich gezwungen sah, schon schwer erkrankt seinen letzten Feldzug gegen die Bulgaren abzubrechen, um dann nach einem nur kurzem Aufenthalt in Arkadiupolis an die Küste der Propontis zurückzukehren, wo er schließlich verstarb⁷⁸⁰.

In Raideostos, dessen Bedeutung in mittelbyzantinischer Zeit stetig angewachsen war, nahm die Straße D 4 ihren Anfang; sie führte zunächst in nördlicher Richtung über das heutige Dorf Muratlı zur Heerstraße A 1, die sie in Höhe von Druzıpara erreichte. Von hier aus schwenkte die Straße, die in frühbyzantinischer Zeit die Haupttroute zur Donau darstellte, leicht nach Nordosten, um, möglicherweise über die heutigen Dörfer Pınarbaşı, das schon in römischer Zeit besiedelte → Ahmetbey, über Çövenli und → Hasbuğa, nach Bizyē zu gelangen, wo sie die Straße A 3 überquerte. Hier bestand eine Seitenstraße in östlicher Richtung nach Mēdeia. Die Hauptverbindung verlief indes in nördlicher Richtung über die Dörfer Söphires und Sergen, das griechische → Sarakēna, zur Metropolis von Karabizyē. Hier teilte sich die Straße, die eine Abzweigung D 4/1 verlief in ostnordöstlicher Richtung nach Staniera an die Küste des Schwarzen Meeres, um Anschluß an die alte Straße A 4 zu finden und die Verbindung nach Agathopolis und Sōzopolis zu

⁷⁷⁴ CHROUST, Quellen 70. BELKE, Roads 82.

⁷⁷⁵ MILLER, Itineraria 526.589.

⁷⁷⁶ MILLER, Itineraria 526.592. VOGIATZES, Anfänge 33f. AKTEPE, Çimbi 303 A. 70.

⁷⁷⁷ Die Verbindung von Quaranta Chiese nach Arkadiupolis scheint nur über Bulgarophygon durch eine Kombination von D 2 und A 1 oder über Brysis durch die Verbindung von A 3 und D 3 möglich gewesen zu sein, nicht aber, wie in *TIB* 6, 145 postuliert, auch direkt bestanden zu haben.

⁷⁷⁸ Anna VII 1. *TIB* 6, 133.223.

⁷⁷⁹ BELLAVIA, Communication Routes. *TIB* 6, 145.

⁷⁸⁰ Theoph. I 448.

gewährleisten. Die andere Abzweigung D 4/2 führte von Karabizyē in nordöstlicher Richtung zum Bergbauzentrum von → Malko Tärnovo (*TIB* 6), von dort aus in nördlicher Richtung nach Debeltos, und → Poros (*TIB* 6), wo sie ebenfalls auf die A 4 an der Küste des Schwarzen Meeres traf und nach → Pyrgos (*TIB* 6) und nach Anchialos weiterführte⁷⁸¹. Die Verbindung ist verschiedentlich im Geschichtswerk des Theophylaktos Simokatēs erwähnt: im Jahre 592 drangen die Awaren von Anchialos über Druzipara bis nach Hērakleia vor, 593 und 594 zogen die Byzantiner in entgegengesetzter Richtung über Druzipara nach Anchialos⁷⁸². Die in der Forschung mitunter erwähnten Verbindungen von Tzurulon nach Bizyē beziehungsweise nach Brysis⁷⁸³ dürften aller Wahrscheinlichkeit nach weder direkt in nördlicher Richtung noch über die erst in osmanischer Zeit belegte Verlängerung der B 5 in Richtung der heutigen Orte Çerkesköy und Saray geführt haben, sondern eher in einem geringfügig nach Westen ausgreifenden Winkel über Druzipara verlaufen sein⁷⁸⁴.

Die letzte Nord – Süd-Verbindung, die in diesem Zusammenhang angesprochen sein soll, ist die alte, schon durch die *Tabula Peutingeriana* dokumentierte Straße D 5 entlang des Bosporos von Thimea bis nach Kōnstantinupolis⁷⁸⁵. In ihrem nördlichen Teil verlief sie, bedingt durch die Geländevorgaben, geringfügig im Innern des Landes, bei Hieron / Rumelikavağı aber traf sie auf die Küste des Meeresarmes, dem sie in all seinen Windungen folgte, um über Sōsthenion, Laimokopia, Anapulus und Diplokiōnion bis nach → Sykai, dem späteren Galata, zu führen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß bereits in byzantinischer Zeit in Umgehung der zahlreichen Buchten eine Parallelstraße im Landesinnern zum Goldenen Horn hin verlief, die bei → Dikaia Petra und bei Therapeia abzweigte, aber auch von den weiter südlich gelegenen Ortschaften am Ufer des Bosporos zu erreichen war⁷⁸⁶.

Die hier gemachten Ausführungen können natürlich nur einen groben Überblick über die Verkehrsverbindungen im Ostthrakien der byzantinischen Zeit geben; zahllose weitere Straßen, zumeist von kürzerer Ausdehnung, die sich im einzelnen nicht aus den zur Verfügung stehenden Quellen belegen lassen, aber wohl als Vorläufer der heutigen Verbindungen rekonstruierbar sind, wird man etwa im unmittelbaren Hinterland von Kōnstantinupolis annehmen dürfen⁷⁸⁷. Ähnliches gilt auch für viele in der Regel wohl schwer gangbare Verbindungen im İstranca-Gebirge in der Grenzregion der thrakischen Provinzen Haimimontos und Eurōpē oder aber weiter gen Südwesten im Ganosgebirge, wo sie der Erschließung einzelner Orte und Befestigungen gedient haben dürften und diese teilweise an die überregionalen Straßen angebunden haben.

⁷⁸¹ JIREČEK, Heerstraße 50. *TIB* 6, 145f.

⁷⁸² Theophyl. Sim. 227f.230f.246. SCHREINER, Städte u. Wegenetz 32.

⁷⁸³ Vgl. AVRAMEA, Land and Sea Communications 67. SCHREINER, Städte u. Wegenetz 32. *TIB* 6, Karte.

⁷⁸⁴ Ein Gleiches gilt für die bei BOUÉ, Europ. Türkei I 578 angesprochene Verbindung von Tzurulon nach Apollōnia / Sōzopolis.

⁷⁸⁵ MILLER, Itineraria 514.

⁷⁸⁶ Dies analog zum osmanischen Wegesystem, vgl. etwa HAMMER, Constantinoplis II, Anhang I: Karte des Bosporos und der Umgebungen.

⁷⁸⁷ Vgl. hierzu beispielsweise das abgebildete Wegenetz bei FR. KAUFFER, Plan von Constantinopel und seinen Vorstädten (1786), in: HAMMER, Constantinoplis II, Anhang II oder bei v. D. GOLTZ, Karte.

II. SCHIFFFAHRT UND HAFENANLAGEN

1. VORBEMERKUNGEN

Die ausgedehnten Küstenlande des östlichen Thrakien stoßen im Westen an die Ägäis, im Süden an die Propontis und im Osten an das Schwarze Meer; die Landschaft wird so von drei verschiedenen Meeren begrenzt, sie liegt an einem Seeweg, der seit dem siebten vorchristlichen Jahrhundert eine intensive überregionale Nutzung erfahren hat, der in einigen Abschnitten sogar in alten Mythen wie dem Zug der Argonauten oder den Irrfahrten des Orestēs Erwähnung fand⁷⁸⁸. Nachdem Byzantion dann im vierten Jahrhundert zu einer Hauptstadt des Römischen Reiches erhoben worden war, stieg die Bedeutung des Marmarameeres ins Unermeßliche, man hat das Gewässer als das „Herz des gesamten See- und Landwegesystems“, an anderer Stelle auch als einen „riesigen Vorhafen der Hauptstadt“ charakterisiert⁷⁸⁹. An den Küsten Ostthrakiens zogen von nun an zahllose Schiffe vorüber, die von allen Teilen der Oikumene, dem italienischen Westen ebenso wie dem Orient, zur *basileuousa* strebten. Die eingeschlagenen Routen dürften sich in diesem Gebiet über die Jahrhunderte hinweg kaum verändert haben; sie lassen sich heute im wesentlichen durch schriftliche Quellen und durch archäologische Hinterlassenschaften identifizieren. Zu letzteren sind neben den Hafenanlagen und Landeplätzen (*skalai*) auf dem thrakischen Festland auch einzelne Schiffswracks auf dem Meeresgrund zu rechnen, so etwa in den Küstenbereichen von Hērakleia oder von Ganos⁷⁹⁰. Im folgenden werden die Küsten des Bearbeitungsgebietes von Westen nach Osten beschrieben, zunächst im Bereich der Ägäis, anschließend am Hellēspontos und an der Propontis, sodann am Bosporos und am Schwarzen Meer, bevor zum Ende hin noch einige kurze Anmerkungen zur Nutzung der großen Flüsse erfolgen.

2. DIE ÄGÄISKÜSTE

Die ostthrakische Ägäisküste, das heißt im wesentlichen der Golf von Saros, lag im Mittelalter ebenso wie heute abseits der wichtigen Seefahrtsrouten. Lediglich das im äußersten Westen befindliche Ainos an der Mündung des Hebros besaß eine gewisse Bedeutung; hier ist eine Schiffswerft (*exartysis*) bezeugt, im 13. und 14. Jahrhundert läßt sich eine Handelsniederlassung der Venezianer nachweisen⁷⁹¹. Die Küste bis zum Kap Pasi, dem antiken Sarpēdōn, bietet kaum nennenswerte Anlegeplätze, an der sich nach seiner Umrundung anschließenden, gut 80 Kilometer langen Nordküste des Golfs von Saros ist alleine das im 16. Jahrhundert von Pīrī Re'īs hervorgehobene Kap İbrice mit seinem charakteristischen, etwa 56 Meter hohen Hügel und dem zu beiden Seiten durch Felsformationen geschützten Hafen sowie der mächtigen Festung von İbrikbaba erwähnenswert. Daneben gab es bei → Kalı Harabesi, bei Mazabınası und bei Maariz kleinere Festungsbauten am Meer, die mit Anlegestellen verbunden waren, ferner die weitgeschwungene Strandbucht von Erikli, wo sich heute zwar keinerlei archäologisch relevante Hinterlassenschaften mehr auffinden lassen, eine starke Süßwasserquelle aber eine zumindestens partielle Nutzung in Antike und Mittelalter nahelegt⁷⁹².

Das Innere des Golfs ist von geringer Tiefe und in der Uferregion zu beträchtlichen Teilen versumpft, es bietet deshalb auch keine bedeutenden Anlegeplätze. Am östlichen

⁷⁸⁸ Vgl. J. BOARDMAN, *The Greeks Overseas: Their Early Colonies and Trade*. 2. Auflage London 1980. DANOFF, *Pontos Euxeinos* 1141–43. ISAAC, *Settlements* 159–214. LOUKOPOULOU, *Thrace propontique* 41–66.

⁷⁸⁹ DIMITROUKAS, *Reisen* 444. AHRWEILER, *Escale* 167.

⁷⁹⁰ Vgl. GÜNSENIN, *Medieval trade*. EADEM, *Vin de Ganos* 283f. Allgemein PARKER, *Shipwrecks*.

⁷⁹¹ *Actes Lavta III* 178f. MAKRI, *Schifffahrt* 158. *TIB* 6, 147.

⁷⁹² Vgl. Pīrī Re'īs 1769. HORN – HOOP, *Nordägäis* 106–10. KÜLZER, *Forschungen* 268 u. Abb. 2–5.8f.

Ufer mündet als der wichtigste Zufluß der Melas ein, dem die Bucht ihren griechischen Namen, Melas Kolpos, verdankt; er speist sich aus verschiedenen Bächen, die vom Berg Ganos herabkommen. Die Sarosinseln (→ Xēronisi) dienten zu gewissen Zeiten als ein monastisches Rückzugsgebiet, im Seeverkehr spielten sie ebenfalls keine besondere Rolle, dies im wesentlichen bedingt durch verschiedene Untiefen und ihnen vorgelagerte Klippen. An der südlichen Küste des Golfs von Saros existierten in der Antike einige kleinere Ansiedlungen, darunter → Deris, → Idē, Kardia und → Paiōn, doch mußte ihre Zahl schon wegen des meist steil zum Meer hin abfallenden Geländes gering bleiben, das lediglich an wenigen Stellen ein dauerhaftes menschliches Siedeln erlaubte. Anders als am nördlichen Ufer läßt sich bei diesen wenigen Ortschaften eine Nutzungskontinuität bis in die byzantinische Zeit hinein aber nur vermuten, eindeutige Quellenzeugnisse für dieses Faktum gibt es nicht.

Die ungefähr 40 Kilometer messende Westküste der thrakischen Chersones ist heute immer noch durch weiße Strände und leicht ansteigende, mit Pinien bewachsene Anhöhen gekennzeichnet. Die erste wichtige Anlegestelle befindet sich bei Anafartalar Koyu, wo sich im Altertum die Orte Alōpekonnēsos und Limnai befunden haben. Es folgen Ari Burnu und weiter südlich Kabatepe Limanı, aller Wahrscheinlichkeit nach der Siedlungsplatz des antiken → Araplos⁷⁹³.

3. DIE THRAKISCHEN KÜSTEN VON HELLĒSPONTOS UND PROPONTIS

Im äußersten Süden der thrakischen Chersones öffnet sich die ungefähr zwei Kilometer breite Bucht von Elaius, der vor gefährlichen Strömungen und Nordwinden gut geschützte Elaius Kolpos. Da sich von hier aus die Zufahrt zum Hellēspontos leicht kontrollieren ließ, wurde die namensspendende Stadt schon im sechsten vorchristlichen Jahrhundert angelegt, als eine Kolonie der Athener; Konstantin der Große konnte an dieser Stelle im Jahre 324 einen entscheidenden Sieg über die Flottenverbände seines letzten verbleibenden Rivalen Licinius erringen⁷⁹⁴. Die Einfahrt in die Meerenge war keineswegs unproblematisch, sie wurde durch den oftmals über Wochen anhaltenden *Hellespontias* behindert, einen heftigen Wind aus ostnordöstlicher Richtung, der zu teils erheblichen Verzögerungen des Reise- und Handelsverkehrs führen konnte. Die Küste gewann hinter dem Elaius Kolpos rasch an Höhe, auf knapp zwanzig Kilometer hin wurde sie steil und unzugänglich. Am Kap → Hekabēs, nahe dem Ort → Kynossēma, der bis in die spätbyzantinische Zeit hinein als Siedlungsplatz belegt ist und heutzutage von der osmanischen Festung Kilitbahir dominiert wird, befindet sich die engste Stelle der gesamten Meeresstraße, die hier nur wenig mehr als einen Kilometer breit ist. Auf dem gegenüberliegenden Ufer lag die Zollstation von Abydos, in der seit justinianischer Zeit ein Beamter, der *archōn tōn stenōn*, im Verbund mit *kommerkiarioi* Kontrollen durchführte und Gelder einhob⁷⁹⁵.

Nach dem Passieren dieser Stelle wird die ostthrakische Küste buchtenreich und zunehmend grüner, in regelmäßigen Abständen münden zahlreiche kleine Flüsse in das Meer. Als bedeutender Hafen ist zunächst Madytos zu nennen, das der Compasso da Navigare aus der Mitte des 13. Jahrhunderts hervorhob, sodann das angrenzende Koila sowie die unweit gelegene Bucht von Akbaşı Limanı, in deren südwestlichen Ende das antike Sēstos lag, ein Ort, an dem Kaiser Justinian I. eine heute noch eindrucksvolle

⁷⁹³ HORN – HOOP, Nordägäis 112–14. Med. Pilot 492f.

⁷⁹⁴ Zōsimos II 23f. Vgl. SEECK, Licinius 229.

⁷⁹⁵ Der Titel und die Befugnisse der Beamten sollten sich im Verlauf der Jahrhunderte geringfügig ändern, die Einrichtung als solche bestand aber wenigstens bis in die mittelbyzantinische Zeit hinein fort, vgl. etwa HÉLÈNE AHRWEILER, Fonctionnaires et bureaux maritimes à Byzance. *REB* 19 (1960) 239–46 oder auch SCHREINER, Zivilschiffahrt 22f.

Festungsanlage errichten ließ⁷⁹⁶. Gut sechzehn Kilometer entfernt besitzt die Bucht von → Çumalı einen geschützten Ankerplatz, dessen Nutzung aber durch eine vorgelagerte Untiefe erschwert wird; sie ist die letzte Anlaufstelle vor dem zwölf Kilometer weiter nordöstlich gelegenen Kallipolis, dem wichtigsten Hafen auf der gesamten thrakischen Chersones. Ab dem zwölften Jahrhundert wurde es üblich, eines der mehrfach am Tag von hier nach Lampsakos abgehenden Fährschiffe zu benutzen, so man vom westlichen Ostthrakien aus nach Kleinasien gelangen wollte; die zuvor oft genutzte Verbindung von Sēstos nach Abydos verlor demgegenüber zunehmend an Bedeutung. Als nächster herausragender Anlegeplatz nordöstlich von Kallipolis ist der Hafen von H. Geōrgios (1) an der Leukē Aktē zu nennen, der in zahlreichen italienischen Seekarten bis in die Neuzeit hinein Berücksichtigung gefunden hat; nach diesem Kastell wurde der Hellēspontos in lateinischen Texten wiederholt als *brachium Sancti Georgii* bezeichnet, auch die griechischen Namen → Brachionion und → Branchialion sind mit dem Toponym in Verbindung zu bringen⁷⁹⁷.

Im Bereich der Leukē Aktē liegt der Übergang vom Hellēspontos zur Propontis; die Küstenlinie verändert sich abermals, nach den eher niedrigen und leicht gewellten Hügeln am Ufer der südöstlichen Chersones werden die Abhänge im Norden von İnce Burnu zunehmend steiler, die Reisenden nähern sich nunmehr dem Ganosgebirge, das bis auf 927 Meter über dem Meeresspiegel ansteigt und damit die höchste Erhebung an der gesamten ostthrakischen Küste darstellt⁷⁹⁸. Die hier befindlichen Ortschaften waren allesamt antike Gründungen, doch blieb ihre Bedeutung in byzantinischer Zeit gering, verstanden sie es doch nur in seltenen Fällen, auf die Geschicke der Reichspolitik einen größeren Einfluß zu nehmen. In der Gegend des auf westlichen Seekarten wiederholt verzeichneten Bistums Peristasis tritt das Gebirgsmassiv ein wenig zurück, um einer schmalen Ebene Platz zu machen, die bereits im Mittelalter landwirtschaftlich genutzt wurde⁷⁹⁹. Der Hafen von Hērakleia (2) ist heute verlandet, auch die Anlegestelle des ungefähr sieben Kilometer nordöstlich gelegenen Myriophyton ist eher von regionalem Interesse. Gibt es bis hier einen durchgehenden Sandstrand, so wird die Küstenlinie im Gebiet von Chōra (1) deutlich steiler, nördlich des Dorfes Ganos fallen die Hänge dann abrupt von großer Höhe zur Propontis ab. In diesem Bereich ist besonders augenfällig, daß das Gebirge seit dem Altertum als *Hieron Oros* bezeichnet und verehrt wurde. Der kleine Hafen von Kumbaon befindet sich an der Stelle, an der die Steilküste nach etwa 16 Kilometern recht unvermittelt in einen Sandstrand übergeht. Im Gegensatz zu ihm findet sich der vier Kilometer entfernte Hafen von Panion auf verschiedenen Seekarten erwähnt, was für seine überregionale Bedeutung spricht; weit herausragender aber noch war der Hafen des bereits jenseits des Ganosgebirges liegenden Raidestos, einer Stadt, die ab dem elften Jahrhundert stetig an Macht und Einfluß gewann und schließlich zu einem wichtigen Handelszentrum wurde⁸⁰⁰. Hierzu hat die Präsenz der Venezianer ein Wesentliches beigetragen, und dies ungeachtet des Faktums, daß die Anlegestelle vor Ort den Schiffen nur unvollkommenen Schutz vor den häufigen Winden aus Oststüdost bieten konnte⁸⁰¹.

Von Raidestos aus bestanden regelmäßige Schiffsverbindungen zu der vierzig Kilometer südlich gelegenen Insel → Prokonnēsos (*TIB* 13), deren zentrale Stellung im Seeverkehr der Propontis nicht unerwähnt bleiben soll. In der Antike gab es ebenso wie im Mittelalter schon aus Sicherheitserwägungen, um der besseren Beherrschbarkeit von

⁷⁹⁶ MOTZO, *Compasso* 44. TOMASCHEK, Hämus-Halbinsel 330.332. KRETSCHMER, *Port.* 639.

⁷⁹⁷ Vgl. TOMASCHEK, Hämus-Halbinsel 332f. KRETSCHMER, *Port.* 639f.

⁷⁹⁸ KÜLZER, *Propontis*. Vgl. auch die Beschreibung bei HORN – HOOP, *Nordägäis* 49.

⁷⁹⁹ TOMASCHEK, Hämus-Halbinsel 332. KRETSCHMER, *Port.* 640. HORN – HOOP, *Nordägäis* 50–52.

⁸⁰⁰ TOMASCHEK, Hämus-Halbinsel 331f. KRETSCHMER, *Port.* 640.

⁸⁰¹ KRETSCHMER, *Port.* 640. *MMH* 365.

Strömungen und Winden willen, eine ausgeprägte Vorliebe für die Küstenseefahrt, die Insel findet sich in zahlreichen Stationsverzeichnissen aus byzantinischer Zeit wieder, so beispielsweise in der Vita des Grēgorios Dekapolitēs aus dem neunten Jahrhundert, dem Portulan der gescheiterten Flottenexpedition nach Kreta vom Jahre 949, dem *Compasso da Navigare* aus der Mitte des 13. Jahrhunderts oder in griechischsprachigen Portulanen der frühen nachbyzantinischen Zeit⁸⁰².

Östlich von Raideostos ist die thrakische Küste zumeist flach, auch hier finden sich verschiedene kleine Flüsse, die in annähernd gleichbleibenden Abständen in das Meer einmünden. Neben der nur für den lokalen Seeverkehr bedeutsamen Anlegestelle von → Yeniçiftlik gibt es erst nach etwa fünfzig Kilometern in Hērakleia wieder einen überregional wichtigen Hafen; die Verhältnisse hier stehen in einem seltsamen Kontrast beispielsweise zu denen an der lykisch-pamphyliischen Küste mit ihren dichtgedrängten Ankerplätzen, dies wohl eine Konsequenz des verkehrstechnisch weitaus besser zu nützenden Hinterlandes⁸⁰³. Die durch eine mehr als fünfzig Meter hohe, heute als Adaardı Burnu bezeichnete Halbinsel vor Winden gut geschützte Anlegestelle der thrakischen Provinzhauptstadt wurde ungeachtet verschiedener vorgelagerter Klippen bereits in der Antike viel genutzt; Reste der damals angelegten Wellenbrecher sind auch jetzt noch unmittelbar unter dem Meeresspiegel zu erkennen. Durch die zunehmende Bedeutung von Raideostos scheint Hērakleia ab dem zwölften Jahrhundert langsam in den Hintergrund gedrängt worden zu sein; gleichwohl beschrieb der arabische Reisende al-Idrīsī die Stadt zu dieser Zeit als wohlbevölkerten, lebhaften Handelsort und als Ankerplatz der römischen Flotte. Auch der *Compasso da Navigare* äußerte sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts lobend über den Hafen⁸⁰⁴. Im Osten von Hērakleia verändert sich der Charakter der Küste nur wenig, die zumeist flachen Ufer, mit Sandstränden versehen und verschiedentlich von vorgelagerten Klippen gesäumt, werden lediglich an wenigen Stellen von steilen Abhängen unterbrochen. Ein solcher findet sich in dreißig Kilometer Entfernung bei Sēlymbria, der nächsten Anlegestelle, die regelmäßig in den Seekarten berücksichtigt wurde.

Die sich östlich anschließenden Häfen von Epibatai und von Kallikrateia waren von eher untergeordneter Bedeutung, im Gegensatz zu Athyra und Rēgion, die jeweils am Eingang eines der beiden großen Lagunenseen im Hinterland von Kōnstantinupolis liegen und beispielsweise von al-Idrīsī als Handelsstätten gewürdigt worden sind. Der Hafen von H. Stephanos (I) gut neun Kilometer westlich der Reichshauptstadt wurde im *Compasso da Navigare* hervorgehoben⁸⁰⁵. Über die Häfen, die sich im Stadtgebiet der Konstantinsstadt befunden haben, unter anderem der kaiserliche Privathafen Bukoleōn, der westlich von H. Sergios kai Bakchos gelegene tu Iulianu, der zwischen dem sechsten und siebten Jahrhundert belegte tu Kaisariu, der erst im frühen 19. Jahrhundert lokalisierte tu Heptaskalu, das bedeutsame Kontoskalion bei Kumkapı oder die große Anlage von tōn Eleutheriou an der Mündung des → Lykos in die Propontis, ist schon oft geschrieben worden⁸⁰⁶. Sie brauchen an dieser Stelle keine genauere Darstellung zu erfahren, zumal sie Teil einer Topographie der Reichshauptstadt sind.

⁸⁰² Vita Grēg. Dek. cap. 19. SCHREINER, Zivilschiffahrt 15. HUXLEY, Portulan 295. MOTZO, *Compasso* 44. DELATTE, *Port.* 229f.241.284.337 u.ö..

⁸⁰³ Vgl. *TIB* 8, 282–93. Die thrakische Küste bildet dagegen in diesem Abschnitt eine maritime Parallele zur Via Egnatia. Ähnlich lagen die Verhältnisse an der Nordküste der Ägäis, vgl. *TIB* 6, 146.

⁸⁰⁴ TOMASCHEK, Hämus-Halbinsel 330. MOTZO, *Compasso* 44. Vgl. HORN – HOOP, Nordägäis 54f. *MMH* 366. SAYAR, Perinthos 59 u. A. 38 (Literaturangaben).

⁸⁰⁵ TOMASCHEK, Hämus-Halbinsel 330. MOTZO, *Compasso* 44f.

⁸⁰⁶ BERGER, Häfen. JANIN, Constantinople 225–36. MAGDALINO, Maritime Neighbourhoods. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 56–63. IDEM, Die Häfen von Byzantion, Konstantinupolis, Istanbul. Tübingen 1994.

4. DIE THRAKISCHEN KÜSTEN VON BOSPOROS UND SCHWARZEM MEER

Nachdem Kōnstantinupolis und der Mündungsbereich des etwa sechs Kilometer langen, im Schnitt 400 Meter breiten Goldenen Hornes passiert sind, beginnt ungefähr in der Höhe von Argyropolis die thrakische Küste des Bosporos. Die strömungsreiche, stark gekrümmte Meeresstraße erreicht nach gut 28 Kilometern Luftlinie das Schwarze Meer, ist dabei zwischen 660 und 3.500 Metern breit; ihre durchschnittliche Tiefe liegt zwischen 50 und 75 Metern. Bereits im Jahre 1822 wurden in einer topographischen Beschreibung die sieben Vorgebirge von Tophane und Ortaköy, von Arnavutköy und Rumeli hisarı, von Yeniköy, Rumelikavağı und Rumelifeneri auf dem europäischen Ufer hervorgehoben, Örtlichkeiten, die allesamt seit der Antike besiedelt waren. Diesen wurden mit Dolmabahçe, Kuruçeşme, Bebek, Baltalimanı, mit İstinye, Tarabya und Büyükdere auch sieben größere Ausbuchtungen zur Seite gestellt, Stätten, die ebenfalls seit dem Altertum eine Nutzung erfahren haben⁸⁰⁷. Die konkreten Gegebenheiten des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts sind durch die Beschreibung des Dionysios von Byzanz bekannt; dieser Text stellt eine der detailliertesten Geländeekphrasen dar, die aus der griechischsprachigen Antike überliefert sind. In byzantinischer Zeit wurden im Küstenbereich unzählige Baumaßnahmen durchgeführt; neben Profanbauten sind auch viele bedeutende Sakralbauten errichtet worden, darunter die beiden Michaëlskirchen am Anapulus und in Sōsthenion, ferner H. Mamas in Beşiktaş, H. Phōkas in Ortaköy oder das Kloster Kataskepē am Oberlauf des Meeresarms. Auf dem asiatischen Ufer gab es unweit des letztgenannten Ortes bei Hieron, dem heutigen Anadolukavağı, eine weitere Zollstation, analog zu jener in Abydos am Hellēspontos. Hier kontrollierte seit justinianischer Zeit ein *kōmēs stenōn pontikēs thalassēs*, der vom neunten Jahrhundert an die Bezeichnung *parathalassitēs* trug, mitsamt seinem Mitarbeiterstab die Ladung der Schiffe, bevor diese nach Entrichtung einer beträchtlichen Zollabgabe ihren Weg fortsetzen konnten⁸⁰⁸. Die nördliche Region des Bosporos zur Mündung des Schwarzen Meeres hin wurde in der spät- und nachbyzantinischen Periode teilweise als Mpuka tu Argyru (→ Argyros) bezeichnet, wie aus verschiedenen Portulanen bekannt ist⁸⁰⁹.

Die Seeroute entlang der thrakischen Schwarzmeerküste hat ebenfalls ein hohes Alter, auch sie wurde seit dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert intensiv befahren; in byzantinischer Zeit diente die Verbindung, die über Anchialos und Mesēmbria bis zur Mündung der Donau führte, die über lange Zeiträume hinweg Kōnstantinupolis sogar mit der Halbinsel Krim verband, gleichermaßen zu Handels- wie zu Militärzwecken. Dabei bezeugen verschiedene mißglückte Flottenunternehmungen, so beispielsweise in den Jahren 765 oder 774, die Gefährlichkeit der Strecke, die immer wieder von plötzlich aufkommenden Stürmen und von wechselnden Winden heimgesucht wird⁸¹⁰. Auf dem Gebiet der einstigen thrakischen Provinz Eurōpē gibt es auch heute nur eine auffallend geringe Anzahl von Küstenorten; die Ufer des Schwarzen Meeres weisen in dieser Region zwar zumeist sandige Strände auf, doch sind sie regelmäßig von vielen Klippen gesäumt, die eine Landung erschweren. Bei verschiedenen Hafenorten, darunter auch Kilios, läßt sich aus den erhaltenen Quellen kaum eine Nutzung in byzantinischer Zeit belegen, auch wenn man diese aufgrund der natürlichen Geländevorgaben postulieren möchte⁸¹¹. Die antiken Periploi verzeichnen in diesem Küstenabschnitt gleichfalls nur wenige Anlegestellen, Ps.-Skymnos etwa begnügte sich mit Philea und Salmēdēssos, während Ps.-Skylax, der lediglich eine summarische Aufzählung der wichtigsten Orte an der thraki-

⁸⁰⁷ HAMMER, Constantinupolis II 185–87. Vgl. das Lemma → Bosporos.

⁸⁰⁸ Vgl. C. FOSS, Hieron on the Bosporos. *ODB* 2 (1991) 930f. SCHREINER, *Zivilschifffahrt* 22f.

⁸⁰⁹ DELATTE, *Port.* 230.285–88.

⁸¹⁰ Vgl. DANOFF, Pontos Euxeinos 947f. DIMITROUKAS, *Reisen* 432–44. *TIB* 6, 147f.

⁸¹¹ Zur Küstenlinie DANOFF, Pontos Euxeinos 888.906. *MMH* 395.

sehen Schwarzmeerküste bietet, erst deutlich weiter nördlich mit Apollōnia (Sōzopolis) und Mesēmbria einsetzte⁸¹². Strabōn betonte ebenfalls, daß es im westlichen Abschnitt des Schwarzen Meeres nur wenige Anlegestellen gab; bei Salmēdēssos sei die Küste steinig und öde, von dort bis nach → Kyaneai von Nordwinden heimgesucht⁸¹³. Auch die Texte der römischen Geographen Pomponius Mela und Plinius Secundus sind in diesem Zusammenhang nur wenig ergiebig; aus ihren Schriften ergibt sich ebenfalls kein genaues Bild über Anzahl und Beschaffenheit der erschlossenen Anlegestellen im betreffenden Küstenabschnitt⁸¹⁴.

Gleiches gilt für die byzantinischen Texte, die kaum reichhaltiger sind als ihre antiken Vorgänger; das berühmte Itinerar etwa, das Konstantin VII. Porphyrogennētos in seiner um die Mitte des zehnten Jahrhunderts verfaßten Schrift *De administrando imperio* über den Zug der Russen von der Mündung des Dnjepr in das Byzantinische Reich verfaßt hat, endet in Mesēmbria, liefert damit also auch keinerlei Anhaltspunkte über die bedeutenden Häfen an der ostthrakischen Schwarzmeerküste⁸¹⁵. Die Portulane des Mittelalters und der frühen Neuzeit beschränken sich zumeist auf die Erwähnung von Philea, nennen dann noch das Kap → Malatra und den Hafen von Mēdeia, bevor sie zu den Küstenorten in der Provinz Haimimontos übergehen⁸¹⁶. So sind es erst osmanische Quellen des 18. Jahrhunderts, die ein genaueres Bild von den Anlegestellen im betreffenden Küstenabschnitt tradieren; da sich die gängigen Schiffstypen jener Tage aber nicht wesentlich von denen unterschieden haben, die man in byzantinischer Zeit verwendet hat⁸¹⁷, somit auch die Landemöglichkeiten gleichgeblieben sind, erscheint ein Rückschluß auf die Situation der früheren Jahrhunderte methodisch vertretbar. Es ergibt sich folgende Stationsabfolge: der östlichste Hafen an der ostthrakischen Küste des Schwarzen Meeres befand sich in der Bucht von Kilios, gefolgt von dem gut dreißig Kilometer entfernten Philea am Kap Karaburun. Etwa 16 Kilometer weiter nordwestlich gab es in der Höhe des heutigen Dorfes Ormanlı einen offenen, freilich nur im Sommer benutzbaren Hafen, dies wahrscheinlich der Platz des in einigen Stationsverzeichnissen der frühbyzantinischen Zeit genannten Skyla. Etwa acht Kilometer entfernt befand sich die Anlegestelle des seit der Römerzeit besiedelten Podima, abermals acht Kilometer weiter die Hafenbucht Çilingos çiftliği, in der im 18. Jahrhundert keine Wohnhäuser, sondern lediglich einige Kohlemagazine zu finden waren. Es folgen die beiden oftmals besuchten Buchten von Büyük und Küçük Malatra beim gleichnamigen Kap, die einen sicheren Schutz vor Winden gewährten und ebenfalls mit Magazinen bestanden waren. Auch das ungefähr vier Kilometer entfernte Castorie (→ Kastron) besitzt eine windgeschützte Bucht, anschließend folgt der Hafen von Mēdeia unterhalb des von Flachwasser umgebenen Servēs Burnu, das heute durch einen Turm gekennzeichnet ist. Die etwa zwölf Kilometer entfernte Bucht von Panayır sırtı konnte lediglich von kleinen Schiffen angefahren werden, der sechs Kilometer nördlich gelegene Hafen → H. Paulos ist die letzte Anlegestelle auf dem Gebiet der einstigen Provinz Eurōpē, er wurde im 18. Jahrhundert zumeist von Köhlern genutzt. Die abermals sechs Kilometer nördlich gelegene Bucht von Staniera gehört bereits zum thrakischen Haimimontos⁸¹⁸.

⁸¹² Ps.-Skymn. 224f. Ps.-Skylax, Periplus 56f. DANOFF, Pontos Euxeinos 908–10.

⁸¹³ Strabōn VII 6,1.

⁸¹⁴ Vgl. DANOFF, Pontos Euxeinos 915f.

⁸¹⁵ Konst. Porph., D.A.I. cap. 9. Vgl. BELKE – SOUSTAL, D.A.I. 78–86, spez. 85 u. A. 72.

⁸¹⁶ Vgl. beispielsweise KOLEDAROV, Black Sea 244. KRETSCHMER, Port. 641. MOTZO, Compasso 129.

⁸¹⁷ Vgl. RAITSCHESKI, Häfen 690 u. A. 4. E. MCGEER, Ship. *ODB* 3 (1991) 1888f. PRYOR, Geography 25–86. IDEM, Types of ships.

⁸¹⁸ KOLEDAROV, Black Sea 243–50. RAITSCHESKI, Häfen 692–94. *MMH* 395–97.

5. ZUR BINNENSCHIFFFAHRT IN OSTTHRAKIEN

Die Flüsse Ostthrakien waren für die Schifffahrt von nur geringer Bedeutung, lediglich der Hebros konnte von seiner Mündung bis hinauf nach Adrianupolis genutzt werden. Um 1335 reiste der heilige Grēgorios Sinaitēs auf dieser Strecke, die auch in einem Portulan der frühen nachbyzantinischen Zeit Erwähnung fand⁸¹⁹. Zwar ist das gesamte thrakische Becken Zuflußgebiet der Rēgina, ein regelmäßiger Schiffsverkehr aber war nur in ihrem Unterlauf, von den Sumpfgebieten in ihrem Mündungsbereich in den Hebros bis etwa vierzig Kilometer flußaufwärts nach Pamphilon möglich. Nach den Regenfällen im Frühjahr konnte der Fluß hier einen hohen Wasserstand haben, der des geringen Gefälles zufolge auch über einige Zeit Bestand hatte, doch war eine Nutzung mit Booten wegen der Strudel und Wasserwirbel nicht ungefährlich⁸²⁰.

Der in den Golf von Saros einmündende Melas war wenigstens über fünf Kilometer hin bis zur Bischofsstadt Sausadia schiffbar⁸²¹; ein bescheidener Bootsverkehr ist auch auf dem → Derkōn Limnē sowie auf den beiden Lagunenseen von Büyük und Küçük Çekmece nachgewiesen. Für eine Nutzung der Flüsse auf der thrakischen Chersones gibt es ebensowenig positive Quellenzeugnisse wie für einen Bootsverkehr auf dem Tuz Gölü im Südwesten der Halbinsel.

⁸¹⁹ Vita Grēg. Sin. 39. DELATTE, Port. 227f. *TIB* 6, 147 u. A. 104.

⁸²⁰ Vgl. SCHAFFER, Landeskunde 56–59. IDEM, Entwaldung, besonders 129f.

⁸²¹ Med. Pilot 495.

F. WIRTSCHAFT

I. LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

I. VORBEMERKUNGEN

Informationen über die wirtschaftliche Situation im mittelalterlichen Ostthrakien lassen sich aus verschiedenen Quellengattungen gewinnen: so berichten schriftliche Quellen, beispielsweise Besitzverzeichnisse von Klöstern, Gesetzessammlungen wie der im späten siebten oder frühen achten Jahrhundert entstandene *Nomos geōrgikos* oder Handbücher in der Art der in ihrer letzten Form unter Konstantin VII. Porphyrogennētos (913–59) zusammengestellten *Geoponika*, in unterschiedlicher Gewichtung über die verschiedenen landwirtschaftlichen Produkte, die in einer Region heimisch waren, die Art und Weise ihres Anbaus, gegebenenfalls auch über Besonderheiten der Produktlagerung oder über das Ausmaß der Erträge, das aus den einzelnen Grundstücken zu erwirtschaften war. Die Archäologie erlaubt, um nur dies zu nennen, über die aufgefundenen Amphoren interessante Rückschlüsse auf überregional geschätzte Waren und das Ausmaß ihrer Verbreitung, so beispielsweise in bezug auf den Wein vom Ganosgebirge; Wein- und Ölpresen zeugen vom Anbau und der Verarbeitung entsprechender Produkte. Die Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten einer Region, etwa die jeweilige Höhenlage und Geländebeschaffenheit, die Qualität der dortigen Böden oder der durchschnittliche Grad der lokalen Niederschläge, läßt weitere Erkenntnisse über die angebauten Erzeugnisse zu. In Einzelfällen gestattet selbst die Toponymforschung einen Rückschluß auf Zonen intensiver Landwirtschaft, denken wir nur an die Region Angurina im Gebiet des heutigen Reşitpaşa Çiftlik, im Hinterland zwischen Athyra und Rēgion. Zusätzliche Informationen lassen sich über die Anwendung von Siedlungstheorien wie die *Standortlehre* von Johann Heinrich von Thünen (1783–1850) oder die *Theorie der zentralen Orte* von Walter Christaller (1893–1969) gewinnen, besonders dann, wie jüngere Forschungsarbeiten eindrucksvoll gezeigt haben, wenn diese bereits seit langem bekannten Ansätze in sinnvoller Weise miteinander kombiniert werden⁸²². Dagegen ist die Berücksichtigung der traditionellen Periodengrenzen der byzantinischen Geschichte in diesem Zusammenhang nur wenig sinnvoll: da sich die Formen der Landnutzung erst im Lauf des zwanzigsten Jahrhunderts entscheidend verändert haben, sind Quellenzeugnisse aus der Spätantike für die Fragestellung ebenso mit Gewinn zu verwerten wie jene Beobachtungen, die etwa ein Evlijā Čelebi auf seinen Reisen im Thrakien des 17. Jahrhunderts zusammengetragen hat.

2. LANDWIRTSCHAFT UND PFLANZENPRODUKTE

Die hohe Fruchtbarkeit der thrakischen Erde wurde schon von verschiedenen antiken Autoren lobend erwähnt, bereits die Mutterstädte der griechischen Schwarzmeerkolonien konnten von dem von hier exportierten Getreide, von Weizen ebenso wie

⁸²² Vgl. beispielsweise HODGES, *Spatial Models*. KODER, *Urban Character*. IDEM, *Land-use*.

von Roggen, Gerste und Hirse, in einem hohen Maße profitieren⁸²³. Auch zur Zeit der römischen Herrschaft über Thrakien gab es Getreideausfuhren, die in der Regel nach Griechenland, selten nach Rom und Italien gingen. Nach der Erhebung von Konstantinupolis zur Hauptstadt des Römischen Reiches waren die Lieferungen dann für die Märkte am Bosphoros bestimmt, im Hinterland der Kaiserstadt ist zudem der bis dahin nur mit geringem Aufwand betriebene Anbau von Getreide, Obst und Gemüse deutlich intensiviert worden⁸²⁴. Die seit dem späten fünften Jahrhundert stetig anwachsende Bevölkerungszahl führte dazu, daß von nun an auch brach liegende Grundstücke im Innern der Stadt landwirtschaftlich genutzt wurden; dies galt besonders für das Gebiet zwischen der alten konstantinischen und der neuen Theodosianischen Landmauer⁸²⁵. Die Theorie der idealen Landnutzung, die Johann Heinrich von Thünen 1826 in seiner *Standortlehre* entwickelt hatte, findet sich im Falle von Konstantinupolis eindrucksvoll bestätigt: nächst des Siedlungskernes gab es zu beiden Seiten der Theodosianischen Landmauer eine Wirtschaftszone, in der Gartenanlagen, Milchwirtschaft und der Anbau von Gemüse überwogen; fortschreitend folgten Weinbauzonen und Obstbaumkulturen, sodann Regionen extensiver Landwirtschaft, die beispielsweise am östlichen Ufer des Lagunensees von Region mehrfach dokumentiert sind, schließlich bloßes Weideland zur Viehhaltung⁸²⁶. Mehrere justinianische Novellen förderten den Anbau von Getreide und von Gemüse im Nahbereich der Stadt: die Novelle 46 von 538 suchte die Pächter vor übertriebenen Forderungen der Landeigentümer zu schützen, die Novelle 80 von 539 sah den Einsatz von Arbeitslosen in Brotfabriken und Gärtnereien vor⁸²⁷. Die landwirtschaftliche Nutzung von Teilen des ummauerten Stadtgebietes blieb auch in späteren Jahrhunderten bestehen, sie ist durch Theophanēs Confessor und Nikolaos Mesaritēs ebenso belegt wie durch verschiedene Quellenschriften aus der Palaiologenzeit. Nach der byzantinischen Rückeroberung der Konstantinsstadt im Jahre 1261 waren hier die Bevölkerungszahlen derart zurückgegangen, daß die verwertbare Anbaufläche deutlich größer geworden war, eine Situation, die sich bis zur türkischen Eroberung 1453 nicht mehr umkehren sollte. Im Gegenteil schritt die Verödung des Stadttinnerns derart voran, daß Mitte des 15. Jahrhunderts nur am Goldenen Horn eine größere zusammenhängende Bebauung bestand, während ansonsten vielerorts Häusergruppierungen sowie Brach- und Nutzflächen miteinander abwechselten.

Informationen über die Produkte, die in Konstantinupolis und dem thrakischen Hinterland angebaut wurden, entstammen im wesentlichen den *Geoponika*, einem naturkundlichen Handbuch, das in seinem Kern auf zwei Sammlungen aus dem vierten beziehungsweise aus dem sechsten Jahrhundert zurückgeht, seine letzte Form aber im zehnten Jahrhundert erhalten hat. Hier wird von den Gemüsesorten berichtet, die den klimatischen Voraussetzungen entsprechend allmonatlich angepflanzt werden konnten: dazu zählten verschiedene Kohlsorten, Zwiebeln, Karotten, Salat, Rüben, Endivien, Kohlrabi und Rettich⁸²⁸. Das Toponym Angurina deutet auf den Anbau von Gurken. Weinberge und Obstgärten in der weiteren Umgebung der Stadt und am Bosphoros sind aus zahlreichen Klosterurkunden, aber auch aus literarischen Quellen wie dem Bericht des arabischen Reisenden al-Idrīsī aus dem zwölften Jahrhundert bekannt. Die Nähe des Schwarzen Meeres beeinflusste den lokalen Anbau damals wie heute in einem starken Maße, im Sommer herrschen in der Region rauhe Nord- und Nordostwinde vor, im Win-

⁸²³ DANOFF, Pontos Euxeinos 1005. VELKOV, Campagnes 187.211f. *TIB* 6, 149.

⁸²⁴ Vgl. hierzu noch das Urteil von Dion. Chrysos. XXXV 25 aus dem 1./2. Jh. n.Chr.

⁸²⁵ MANGO, Développement urbain 49f. KODER, Gemüse 22.

⁸²⁶ Vgl. KODER, Vegetables 51–53. IDEM, Gemüse 71–73.

⁸²⁷ KODER, Gemüse 21f.

⁸²⁸ *Geoponika* XII 1. KODER, Gemüse 30–37. Vgl. auch HUNGER, Profanliteratur II 273f. A. KAZHDAN, *Geoponika. ODB* 2 (1991) 834 (Lit.).

ter die regenbringenden Südwinde, Temperaturstürze sind häufig; zudem gibt es alljährliche Frostperioden und Schneefälle. Aus diesem Grund konnten verschiedene Produkte vor Ort nicht angebaut werden, die in weiter westlich gelegenen Landstrichen und insbesondere auf der thrakischen Chersones, die bereits völlig unter dem Einfluß des Mittelmeerklimas steht, gut zu gedeihen vermochten⁸²⁹. Hierzu gehören beispielsweise die Auberginen, die in einem Bettelgedicht aus dem dritten Viertel des zwölften Jahrhunderts neben Sellerie, Porree, Lattich, Kresse, Endivien, Spinat, Rüben und verschiedenen Kohlsorten als alltägliche Versorgungsgüter der (begüterten?) Byzantiner Erwähnung fanden⁸³⁰.

Ungeachtet der intensiv betriebenen lokalen Landwirtschaft blieben die Importe nach Kōnstantinupolis das gesamte byzantinische Jahrtausend hindurch bestehen; neben Getreide, Wein und sonstigen Lebensmitteln wurden auch andere Versorgungsgüter eingeführt, dies ungeachtet des Faktums, daß diese Waren unter normalen Umständen, das heißt in den Zeiten des geregelten Lebens, in denen keine Flüchtlingsströme die Einwohnerzahl schlagartig vermehrten oder Schädlingsplagen für einen massenhaften Ernteausfall verantwortlich waren, bis in die mittelbyzantinische Periode hinein nicht unbedingt notwendig waren⁸³¹. Nach dem Verlust der Kornkammer Ägypten im siebten Jahrhundert nahmen die Getreidelieferungen aus dem pontischen Schwarzmeerraum zu. Ausgedehnte Anbauflächen im Innern Kleinasien gingen in der Folge der Schlacht von Mantzikert 1071 verloren. Ab dem 13. Jahrhundert wurden die Einwohner von Kōnstantinupolis zunehmend vom Angebot der italienischen Händler abhängig, die einen großen Teil der Handelsplätze am Goldenen Horn kontrollierten⁸³².

Neben dem Hinterland der Reichshauptstadt zählten vor allem die Gebiete um die größeren Küstenstädte Sēlymbria, Hērakleia, Raidestos, Kallipolis und Madytos zu den Zentren der landwirtschaftlichen Produktion, von den im Landesinnern gelegenen Ortschaften sind in diesem Zusammenhang besonders Arkadiupolis, Bizyē, Chariupolis und Tzurulon zu nennen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird jede dieser Städte ihre unmittelbare Umgebung so genutzt haben, wie es von Thünen in seiner *Standortlehre* formulierte: intensiv zu betreuende Felder in der Nähe der Stadtmauern, Regionen extensiver Viehhaltung im weiteren Umland. Wichtig erscheint der Hinweis auf das hohe Landwirtschaftspotential, das verschiedene Klöster in der thrakischen Provinz besessen haben: der Geschichtsschreiber Michaēl Attaleiatēs beispielsweise hatte im März 1077 seine vielfältigen Besitzungen im Raum Raidestos mit dem hauptstädtischen Kloster *tu Christu tu Panoiktirmonos* zu einer privaten Stiftung zusammengefaßt. Das im Jahre 1152 von Isaak Komnēnos begründete Kloster der Theomētōr Kosmosōteira in → Bera (*TIB* 6) verfügte im westlichen Ostthrakien über verschiedene Besitzungen, die sich über die Nordküste des Golfes von Saros bis in den Eingangsbereich der thrakischen Chersones hinzogen; ferner hatten Athōs-Klöster wie → Chelandariu (*TIB* 11) im frühen 14. Jahrhundert in Ostthrakien Grundbesitz. In diesen Jahrzehnten verfügten auch andere Anlagen wie beispielsweise das nicht genau lokalisierte Kloster → Kenchrion über ausgedehnte Ländereien, im konkreten Fall am Ufer des Bosporos. Der Grundbesitz des Klosters der Anargyroi in Kosmidion war in den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts beträchtlich und erstreckte sich über weit auseinanderliegende Landstriche Ostthrakien; hierzu gehörten neben ausgedehnten Feldern in unterschiedlichen Gegenden mehrere Weinberge in Pegai, in → Kybulion, in → Narsēs unweit von Athyra sowie in der Nähe von Metrai, wo es ein *metochion* des Klosters mit Namen Kleisura gab. Weiterhin

⁸²⁹ SCHAFFER, Landeskunde 59–61. Allgemein auch LEFORT, Rural Economy 234.

⁸³⁰ Ptochoprodromos, Gedicht II VV 40–42. KODER, Gemüse 15.

⁸³¹ KODER, Gemüse 108.

⁸³² MAGDALINO, Grain supply 42. FLEET, Trade 65 u.a.

standen verschiedene Mühlen im Besitz des Klosters, so in der Nähe von Metrai, in Raideostos oder im Gebiet von Parapolia, zwischen den Ortschaften Athyra und Rēgion⁸³³.

Mühlen gehörten zum üblichen Erscheinungsbild der mittelalterlichen Landschaften; sie waren somit auch in Ostthrakien keineswegs selten. Dem in mittelbyzantinischer Zeit entstandenen *Nomos geōrgikos* ist zu entnehmen, daß im Durchschnitt wenigstens ein Dorfbewohner eine Mühle besaß, die in niederschlagsreichen Gebieten mit entsprechend vielen Bächen und Flußläufen zumeist mit Wasser betrieben wurde⁸³⁴. Beispielhaft sei hier noch eine Mühle erwähnt, die sich im elften Jahrhundert bei → H. Kallias befand, das Kloster *tu Libos* besaß unter anderem im späten 13. Jahrhundert zwei Mühlen am Ufer des Barbysēs, im frühen 14. Jahrhundert zwei Mühlen in → Apodrungarion bei Sēlymbria. Das Kloster der Theotokos Pachnotissa nahe bei Hexamilion stand 1325 im Besitz von Wassermühlen, das Kloster Kenchrion verfügte im 14. Jahrhundert gleich über mehrere Mühlen am europäischen Ufer des Bosporos. Evlijā Čelebi verwies im 17. Jahrhundert unter anderem auf die Mühlen am Fuß der Festung von Sēlymbria; die Windmühlen in Madytos erzeugten seiner Aussage nach ein gutes Weißmehl⁸³⁵. Zahlreiche alte Mühlsteine sind auch heute noch in den Dörfern Ostthrakien zu finden, so etwa in → Bigalı und in → Ilgardere auf der Halbinsel Chersones, in Büyükevren am Nordufer des Golfs von Saros oder in → H. Iōannēs nordöstlich von Bizyē.

Unter den Getreidesorten waren in der spätbyzantinischen Zeit im südlichen Balkan-gebiet und an den Küstenzonen des Schwarzen Meeres vor allem Gerste und Weizen von Wichtigkeit, Hafer dagegen scheint deutlich seltener angebaut worden zu sein⁸³⁶. Hirse (*melinē*) wurde bereits im Altertum an der ostthrakischen Küste des Schwarzen Meeres angebaut, wie sich aus dem Namen des thrakischen Stammes der Melinophagoi ergibt, die im Gebiet von Salmēdēssos siedelten⁸³⁷. In justinianischer Zeit ist ein Getreidespeicher in Kallipolis belegt; im elften Jahrhundert wissen wir von *sitōnes* in Kōnstantinupolis, in Hērakleia und Raideostos. Aus den erhaltenen Quellen lassen sich keinerlei Einzelheiten der Lagerungsbedingungen erkennen, doch werden Produktverluste durch Kleintierfraß und Fäulnis sicherlich unterstellt werden dürfen. Über den *phundax*, der zu dieser Zeit durch den *logothetēs tu dromu* Nikēphoritēs in Raideostos eingerichtet wurde und den freien Getreidehandel ebendort kurzzeitig in erheblichem Maße einschränkte, ist bereits oftmals geschrieben worden; unklar bleibt, ob es entsprechende Einrichtungen auch in anderen Ortschaften gegeben hat⁸³⁸. Im 17. Jahrhundert sind Getreidespeicher in Epibatı ebenso belegt wie im Innern der Burg von Kilitbahır (Kynossēma). Damals wurden Hirse und Weizen auch im Hinterland von Kallipolis angebaut, dazu kamen Bohnen und Erbsen; berühmt waren ebenso das lokale Weißbrot, die Marmelade, der Quittensaft und der lokale Gewürzwein⁸³⁹.

Die Kultivierung von Wein gehörte seit der Antike zu den wichtigsten Zweigen der thrakischen Landwirtschaft; entsprechende Inschriften sind bereits aus der römischen Kaiserzeit belegt⁸⁴⁰. Auch in byzantinischer Zeit war der Weinanbau im östlichen Thrakien weit verbreitet, Weingärten im Hinterland von Kōnstantinupolis, so etwa in → Anapnoas, → Brachophagos, Galata, Kosmidion, Kybulion oder → Saurōn, sind in unterschiedlichen Urkunden und Klosterdokumenten erwähnt, der arabische Reisende al-Idrīsī lobte im zwölften Jahrhundert die Weinberge von Athyra, von Raideostos und von

⁸³³ Vgl. LEFORT, Rural Economy 292f.

⁸³⁴ *Nomos geōrgikos* §§ 81–84. KODER, Land-use 4. LEFORT, Rural Economy 235.

⁸³⁵ KISSLING, Thrakien 11.49.

⁸³⁶ Vgl. KODER, Lebensraum 56f.

⁸³⁷ Xen. anab. VII 5,12. DANOFF, Pontos Euxeinos 1005.

⁸³⁸ Vgl. A. KAZHDAN, Phoundax. ODB 3 (1991) 1670f. MAGDALINO, Grain supply 40f.

⁸³⁹ Covel, Voyages 40f. KISSLING, Thrakien 48.52.

⁸⁴⁰ Belege bei DANOFF, Pontos Euxeinos 1005.

anderen Orten an der nördlichen Propontisküste; berühmt waren ferner die Weine von Eudēmion, Hexamilion und Kallikrateia. Selbst in den nördlichen Gegenden von → Erikler und von Skopelos wurde ein ansprechender Wein kultiviert. Eine besondere Hochschätzung genoß der Wein vom Ganosgebirge, der im Dreieck zwischen Ganos, Chōra und → Mēlio angebaut wurde; Amphorenfunde weisen seinen Konsum seit komnēnischer Zeit an weitauseinanderliegenden Orten von der Halbinsel Krim über die pontische Schwarzmeerküste, die kleinasiatische Westküste bis hin zur Levante nach; in der Reichshauptstadt war er im dritten Viertel des zwölften Jahrhunderts ebenfalls sehr begehrt⁸⁴¹. Der Weinzehnte von Koila stand im Jahre 1136 dem Pantokratōr-Kloster in Kōnstantinupolis zu, ein Weinberg bei → H. Stephanos (4) unweit von Bizyē gehörte 1366 zum Besitz des Klosters Theotokos Brontochiōn. Evlijā Ćelebi billigte im 17. Jahrhundert dem Wein von Madytos eine hohe Qualität zu, auch Malkara im zentralen Ostthrakien war zu dieser Zeit für seinen Wein berühmt, der Wein von Neochōrion (→ Komarōdēs) am Bosporos dagegen wurde ausdrücklich als schlecht bezeichnet⁸⁴².

Toponyme wie Elaia, Elaiai oder Elaius deuten auf Ölbaumkulturen in byzantinischer Zeit hin; aus klimatischen Gründen dürften die Pflanzungen zum überwiegenden Teil in den südlichen Regionen Ostthrakiens, in der Nähe der Küsten, gestanden sein. Die *Geoponika* berichten in 33 Unterkapiteln über die rechte Anlage und Pflege von Olivenhainen sowie über Einzelheiten der Ölproduktion. Das Kloster *tōn hagiōn Kosma kai Damianu* besaß um 1300 in → Charax bei Kōnstantinupolis 240 Ölbäume. In osmanischer Zeit waren das Öl und die Oliven von Hērakleia (2) berühmt, im 17. Jahrhundert die Olivenhändler von → Halkalı unweit der Reichshauptstadt⁸⁴³.

Galläpfel von der lykisch-pamphilischen Küste (*galla di Turchia*) sind im 14. Jahrhundert in Kōnstantinupolis verkauft worden⁸⁴⁴, sie waren ein begehrtes Gerbmittel, wurden aber auch zur Tintenerzeugung benötigt. Maulbeerbäume als Grundlage für die Seidenraupenzucht sind bereits im zehnten Jahrhundert im Hinterland von Kōnstantinupolis nachgewiesen⁸⁴⁵. Die Bäume sind bis in die Gegenwart hinein vor allem im Bereich der ostthrakischen Küste anzutreffen, ebenso wie Granatäpfel und Feigen. Letztere wuchsen bereits im Mittelalter an verschiedenen Plätzen Ostthrakiens in derart reichem Maße, daß sie in die Toponymie eingegangen sind, wie die Ortschaften Sykai und Sykeai veranschaulichen. Im ausgehenden 19. Jahrhundert galten die Feigen von Rumelikavađı am Bosporos (→ Hieron) als die besten des gesamten Osmanischen Reiches⁸⁴⁶.

Insbesondere in der südlichen und in der zentralen Bosporosregion gab es viele ansprechende Gartenanlagen, die auf eine lange Tradition zurückblicken konnten, so etwa in Sōsthenion oder in Kalos Agros. Evlijā Ćelebi verwies unter anderem auf die gepflegten Gärten in Rēgion, in Athyra und in der Außenstadt von Sēlymbria⁸⁴⁷. Die Einwohner von Arkadiupolis waren für ihre Gartenbaukunst weithin berühmt; wunderschön waren weiterhin die Gärten von Metrai. Für die Umgebung von Raidestos wurde die Zahl der Gärten mit 20.000 (!) angegeben, das dortige Obst galt als vortrefflich⁸⁴⁸. Eine eindeutige Scheidung zwischen Gärten und Ackerland ist in vielen Fällen nicht möglich, sie wird mit letzter Sicherheit nur über entsprechende Pollenanalysen vorzunehmen sein. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erzielte die thrakische Landwirtschaft dank der Wechselwirt-

⁸⁴¹ Ptochoprodromos, Gedicht IV VV 332f. GUNSENIN, *Vin de Ganos* 287.

⁸⁴² KISSLING, *Thrakien* 49.58. FREELY, *Bosphorus* 79.

⁸⁴³ *Geoponika* IX. GERMIDES, *Ganochōra* 239. KISSLING, *Thrakien* 68. LEFORT, *Rural Economy* 248.

⁸⁴⁴ Vgl. *TIB* 8, 167.

⁸⁴⁵ KODER, *Lebensraum* 57.

⁸⁴⁶ SCHAFFER, *Landeskunde* 68.

⁸⁴⁷ KISSLING, *Thrakien* 6.8.11.

⁸⁴⁸ KISSLING, *Thrakien* 18.43.99.

schaft reiche Erträge; die Felder und Gärten wurden wie schon im Mittelalter durch Kanäle und Schleusen bewässert. Eine Düngung durch Tierkot war dagegen nahezu unbekannt, während sie in byzantinischen Zeit doch in einem gewissen Maße angewendet wurde, etwa durch die Exkreme von Tauben⁸⁴⁹.

Auch die Bienenzucht war im östlichen Thrakien beheimatet; sie diente der Gewinnung von Honig wie von Wachs, das vor allem für die Herstellung von Kerzen benötigt wurde. Bekannt war die Verwendung von Propolis zu medizinischen Zwecken. Das gesamte 15. Buch der *Geoponika* ist der Bienenzucht gewidmet, die sich in Byzanz auf einem recht hohen Niveau befand. In Kōnstantinupolis wurden unter anderem Honig und Wachs aus dem nördlichen Thrakien verkauft. Im 17. Jahrhundert lobte Evlijā Čelebi insbesondere den Honig von Malkara⁸⁵⁰.

3. VIEHWIRTSCHAFT

Pferde, Rinder und Schafe wurden schon im Altertum in Thrakien gehalten⁸⁵¹. Die Verwendung von thrakischen Ochsen wird wiederholt in byzantinischen Quellen erwähnt; so wurden sie beispielsweise in großer Zahl auf dem Feldzug mitgeführt, der 1176 in Myriokephalon einen für die Byzantiner so unglücklichen Ausgang fand, im Besitzverzeichnis des Klosters Chelandariu von 1323 für das Dorf → Mamytza unweit von Kōnstantinupolis sind sie vielfach erwähnt⁸⁵². Dem *Nomos geōrgikos* zufolge waren Ochsen in der Regel Last- und Arbeitstiere, als Schlachtvieh wurden sie dagegen kaum verwendet⁸⁵³.

Die *Geoponika* setzen sich in ihrem 16. Kapitel intensiv mit der Zucht von Pferden, Eseln und Kamelen auseinander, die in der Regel als Packtiere dienten; das folgende Kapitel ist der Rinderzucht gewidmet, im anschließenden 18. Kapitel folgen detaillierte Ausführungen über die Haltung von Schafen und Ziegen sowie über die Milch- und Käseproduktion, bevor das 19. Kapitel unter anderem auf Einzelheiten der Fleischviehzucht zu sprechen kommt⁸⁵⁴. Der überwiegende Teil der Byzantiner wird freilich Fleisch weder in frischer noch in konservierter Form zu seinen Grundnahrungsmitteln gezählt haben, dieses Privileg war den Bewohnern einiger weniger großer Siedlungszentren, vor allem natürlich den Einwohnern von Kōnstantinupolis, vorbehalten, die dies zudem auch nur außerhalb der zahlreichen, im allgemeinen von Laien ebenso wie von Geistlichen konsequent eingehaltenen Fastentagen tun konnten⁸⁵⁵. Das Eparchenbuch beschäftigt sich überwiegend mit dem Handel von Schaf- und von Schweinefleisch, der Rinderhandel dagegen bleibt unberücksichtigt, für die Versorgung der Bevölkerung hat er kaum eine nennenswerte Rolle gespielt⁸⁵⁶. Das Schweinefleisch dürfte geringfügig teurer als das Lamm- oder das Ziegenfleisch gewesen sein, zählte aber doch im Rahmen der gemachten Einschränkungen zu den geläufigeren Nahrungsmitteln der Byzantiner. Die zum Verkauf bestimmten Tiere stammten meist nicht aus dem unmittelbaren Hinterland von Kōnstantinupolis, sondern wurden überwiegend von eigens darauf spezialisierten Fernhändlern aus entlegeneren Regionen an den Bosphoros gebracht; in diesem Zusammen-

⁸⁴⁹ BOUÉ, Europ. Türkei II 1f.5. Vgl. auch A. KAZHDAN – J.W. NESBITT, Irrigation. *ODB* 2 (1991) 1011. LEFORT, Rural Economy 235f.253.

⁸⁵⁰ KISSLING, Thrakien 58. A. KAZHDAN u.a., Apiculture. *ODB* 1 (1991) 130. LEFORT, Rural Economy 246.

⁸⁵¹ Xen. anab. VII 2.2.21.26.36. 3.26.31. DANOFF, Pontos Euxeinos 1002.

⁸⁵² Io. Kinn. 299. *TIB* 6, 150. LAIOU, Agrarian Economy 329.

⁸⁵³ *Nomos geōrgikos* §§ 36f.39.41.43–45.50f. KODER, Land-use 5. Vgl. LAIOU, Agrarian Economy 340f.

⁸⁵⁴ *Geoponika* XVI–XIX.

⁸⁵⁵ Dazu KODER, Gemüse 18f. IDEM, Mönchtum 18. Vgl. etwa *Vita Mariae iun.* 694 zum Fleischverzehr.

⁸⁵⁶ Anders hingegen SCHMITT, Fleischversorgung 156.

hang sind die Weidegründe im Osten des Sangarios ebenso zu nennen wie diejenigen im nördlichen Thrakien. Im 14. Jahrhundert besaßen Großgrundbesitzer wie Iōannēs Kantakuzēnos hier einen umfangreichen Herdenbestand. Nach den Strapazen des Transportes scheint man den Tieren eine Ruhe- und Erholungsphase auf den Weiden im Umland der Hauptstadt gegönnt zu haben, bevor sie zum Verkauf auf die Märkte getrieben wurden; der in mehreren byzantinischen Quellen hervorgehobene Viehreichtum vor den Toren von Kōnstantinupolis dürfte sich zu einem gewissen Prozentsatz auf diese Weise erklären⁸⁵⁷. Es war nicht ungewöhnlich, wenn einzelne Klöster einen Herdenbestand von mehr als 1.000 Schafen und Ziegen besaßen, dies gilt für Makedonien ebenso wie für Thrakien⁸⁵⁸.

Im 17. Jahrhundert wurden in Tzurulon überwiegend Milchwirtschaft und Schafzucht betrieben; der dortige Boden war für die Schafhaltung gut geeignet, der hier hergestellte Käse hochberühmt und vielexportiert. Auch in Arkadiupolis widmete man sich zu dieser Zeit der Schafzucht und der Milchwirtschaft; hier fand alljährlich ein vielbesuchter, insgesamt 40 Tage andauernder Rindermarkt statt. In → Phanarion (2) wurde mit Fetten u. Fleisch gehandelt. In der Umgebung von Metrai sah Evlijā Čelebi große Herden von Schafen, Rindern und Büffeln; man erzeugte Milch, Rahm, Käse und Jogurt, Güter, die bis nach Kōnstantinupolis hin verkauft wurden. In Malkara gab es gute Milchwirtschaft; in der Umgebung von Chariupolis große Viehbestände, darunter auch Kamele; diese Tiere wurden schon im 14. Jahrhundert von Iōannēs Kantakuzēnos nach Thrakien gebracht⁸⁵⁹.

4. JAGD UND FISCHFANG

Die Bedeutung, die in Thrakien der Jagd beigemessen wurde, wird schon durch die zahlreichen antiken Reliefdarstellungen des sogenannten thrakischen Reiters deutlich, den man als einen *divinisierten Jäger* bezeichnet hat⁸⁶⁰. Entsprechende Darstellungen sind beispielsweise in → İbribey Köy unweit von Aproi, in → Hasköy (2) 16 Kilometer südwestlich von Chariupolis, in → Kadıköy acht Kilometer westlich von Metrai, in → Kurtdere Köyü zwischen Malkara und Chariupolis und in Peristasis gefunden worden. Gute Jagdgründe herrschen heute immer noch in den abgeschiedenen und vielfach nur schwer zugänglichen Regionen des İstranca-Gebirges wie des Ganosgebirges vor; neben Vögeln erlegt man hier hauptsächlich Wildschweine und Hasen, Rotwild scheint dagegen vergleichsweise selten zu sein. In byzantinischer Zeit nutzte man auch das direkte Hinterland von Kōnstantinupolis zur Waid, besonders die Region von Melantias, das Gebiet zwischen Apameia und Katasyrtai oder um Armamentaraias im Norden des Goldenen Hornes. Die Region von Kallikrateia ist ebenso als ergiebiger Jagdgrund belegt wie das Gebiet um Saray, im 17. Jahrhundert verwies Evlijā Čelebi in diesem Zusammenhang unter anderem auf das Hinterland der Bucht von Koila auf der Halbinsel Chersones und den Landstrich bei → Baklah am See von Derkos⁸⁶¹.

Die Gewässer vor den ostthrakischen Küsten sind besonders fischreich, ein Faktum, das seit dem Altertum bekannt ist und von den Anrainern entsprechend genutzt wurde, das aber auch wiederholt seinen literarischen Niederschlag gefunden hat, so beispielsweise in der *Politeia* des Aristotelēs, vor allem aber in den um das Jahr 200 entstandenen *Haliēutica* des Oppianos von Anazarbos⁸⁶². Bis in die Gegenwart hinein sind in den kü-

⁸⁵⁷ SCHMITT, Fleischversorgung 146f. Vgl. LEFORT, Rural Economy 263f.

⁸⁵⁸ Vgl. A. KAZHDAN, Goats. *ODB* 2 (1991) 857.

⁸⁵⁹ KISSLING, Thrakien 14.18.42f.58.98.

⁸⁶⁰ DANOFF, Pontos Euxeinos 1003.

⁸⁶¹ KISSLING, Thrakien 48.69. SCHAFFER, Landeskunde 63f.

⁸⁶² Aristot. *Pol.* 1291. Oppian. *Hal.* I 617–19.

stennahen Gewässern Seearben und Blaubarsche, Stachelrochen und Seezungen anzutreffen, im Wechsel der Jahreszeiten ziehen immer noch beträchtliche Schwärme von Makrelen, gefolgt von Pelamyden (Bonitas) und den ebenfalls zur Familie der Stachelflossler gehörenden Thunfischen, von der Ägäis über die Propontis bis in das Schwarze Meer und wieder zurück⁸⁶³. Die Makrelen wurden im Altertum ebenso wie Seezungen bevorzugt in der Propontis und im Einzugsgebiet der beiden Meerengen gefangen, Steinbutte dagegen hauptsächlich im Schwarzen Meer. In der klassischen Zeit wurden die Makrelen von ihren Fangplätzen am Helléspontos aus in beträchtlichen Mengen bis nach Athen exportiert. Nach Strabōn gab es im Bosporos Pelamyden in derart großer Anzahl, daß man sie mit bloßen Händen fangen konnte; dies mag auch als Erklärung für die (empörte) Feststellung des Dion Chrysostomos (um 40 bis 120) dienen, daß die Einwohner von Byzantion aufgrund der vom Meer so leicht und bequem zu verschaffenden Früchte die Pflege von Grund und Boden vernachlässigten⁸⁶⁴. Dionysios von Byzanz verwies im zweiten Jahrhundert auf Fischereistätten (*boloi*) in → Bathykolpos, → Bathys Ryax, → Bolos beim heutigen Karaköy und → Neos Bolos bei Kadi Mehmet. Der Delphinfang, den die alten Thraker im Bosporos betrieben hatten, ist von den klassischen Griechen kritisiert worden; in byzantinischer Zeit dürfte er keine bedeutende Rolle gespielt haben, unter den Osmanen aber aus pharmazeutischen Erwägungen heraus wieder aufgeblüht sein⁸⁶⁵. Der Schwertfischfang vor der Küste von Byzantion ist bereits im vierten vorchristlichen Jahrhundert durch Arcestratos von Gela belegt; römische Inschriften zeugen von seiner Verbreitung vor der thrakischen Schwarzmeerküste, eine Miniatur im Codex Esphigmenu 14 aus dem elften Jahrhundert bringt ihn ebenfalls mit dem Bosporos in Verbindung⁸⁶⁶. An der Hebrosmündung vor Ainos wurde im Altertum in großer Zahl ein Fisch mit Namen Hys, Schwein, gefangen; hierbei scheint es sich um den zur Familie der Drückerfische gehörenden, bis zu 60 Zentimeter langen Schweinsfisch, *Balistes capriscus*, zu handeln; in den Ainos nahen Gewässern des Golfes von Saros jagte man in der ausgehenden Antike Pelamyden mit Speißen und Dreizacken, zuweilen aber auch mit Netzen⁸⁶⁷.

Der in den ostthrakischen Gewässern gefangene Fisch gehörte außerhalb der im allgemeinen auch von Laien eingehaltenen Fastenzeiten zu den Grundnahrungsmitteln aller Bevölkerungsschichten; daneben wurden auf den Märkten natürlich auch einige importierte Arten wie etwa der aus dem nördlichen Schwarzmeer stammende Stör angeboten, dessen Genuß einer kleinen finanzkräftigen Elite vorbehalten war. So man in größerem Stile fischen wollte, verwendete man in der byzantinischen Zeit Netze oder Reusen, in den Lagunenseen von Athyra und Rēgion gab es aufwendigere Fanganlagen (*aulakia, gripobolia*); der Fang mit Angeln oder Harpunen blieb daneben natürlich weiterhin bestehen. Die Fischer arbeiteten in der Regel in Gruppen, ihre Erträge verkauften sie entweder an Fischhändler, dies nach einer Bestimmung des Eparchenbuches nur an den Anlaufstellen, oder brachten sie selber direkt auf die lokalen Märkte. Seit der Palaiologenzeit arbeiteten im Großraum Kōnstantinupolis neben den griechischen auch venezianische Fischer, ab dem 14. Jahrhundert nahm zudem die Bedeutung der türkischen Fischer zu; damals kam es wiederholt zu Übergriffen der Konkurrenten auf die byzantinischen Boote, denen es häufig genug unmöglich gemacht wurde, zu ihren angestammten Fangplätzen hinauszufahren. Zu dieser Zeit konnte der Staat aber immer noch aus der Küstenfischerei gewisse Einnahmen erhalten, über deren Entrichtung ein *prostatōn*

⁸⁶³ DAGRON, Poissons 57f. K. DÉVEDJIAN, Pêche et pêcheries en Turquie. Konstantinopel 1926, 12f.

⁸⁶⁴ Strabōn XX 3,11. Dion. Chrysos. XXXV 25. DANOFF, Pontos Euxeinos 976.981.

⁸⁶⁵ Oppian. Hal. V 519–88. DANOFF, Pontos Euxeinos 970f. MATSCHKE, Fischer 295.

⁸⁶⁶ DAGRON, Poissons 58 u. A. 8. DANOFF, Pontos Euxeinos 963. H. GOSSEN, Schwertfisch. *RE* II 3 (1921) 817f.

⁸⁶⁷ Oppian. Hal. IV 515–91. DANOFF, Pontos Euxeinos 970.

tēs halieutikēs wachte; die zu entrichtenden Steuern aus der Binnenfischerei dagegen gingen zumeist an Privatpersonen, denen die entsprechenden Privilegien in Form von Immunitäten oder über die Pronoia gewährt worden waren⁸⁶⁸.

Der Fischreichtum im Lagunensee von Rēgion wurde von Evlijā Čelebi hervorgehoben, besonders begehrt waren Plattfische, Aale und Muränen; am Athyra Kolpos wachte ein *emān* darüber, daß der wilde Fischfang nicht im Übermaß betrieben wurde. Auf die Bekömmlichkeit eines Weißfisches im See von Derkos hat schon der antike Sophist Athēnaios hingewiesen; Evlijā Čelebi nannte das Gewässer dann ein Vogel- und Fischparadies, das die dortige Bevölkerung ernährte⁸⁶⁹. In gleicher Weise hatte Kritobulos von Imbros im 15. Jahrhundert den Stentoris-See im äußersten Westen von Ostthrakien beschrieben⁸⁷⁰. Der geringfügig früher, im früher 15. Jahrhundert, für den Großraum Kissos bezeugte Fischfang dürfte sich in erster Linie auf Bachforellen erstreckt haben, die damals in den thrakischen Flußläufen so überaus häufig waren.

5. FORSTWIRTSCHAFT

Seit der Antike wurde im Hinterland von Kōnstantinupolis Holz gewonnen, um es als Brennholz, für den Schiffbau, für die Anlage von Häusern und Befestigungen, aber auch für die Glaserzeugung und Metallgewinnung zu verwenden. Die Baumbestände im İstranca-Gebirge sind heute noch reich, sie wurden in Antike und Mittelalter ebenso ausgebeutet wie die der Reichshauptstadt ungleich näheren Baumbestände im Belgrader Wald. Insbesondere um die arabische Seemacht seit der Mitte des siebten Jahrhunderts effektiv bekämpfen zu können, mußte immer mehr Holz für den Schiffbau verwendet werden; das Ausmaß der Ausbeutung in Verbindung mit dem nahezu vollständigen Fehlen von gezielten Aufforstungen führte dazu, daß spätestens in der Palaiologenzeit die Holzbestände generell knapp geworden sind⁸⁷¹. Die Gewinnung von Holzkohle ist an der ostthrakischen Schwarzmeerküste bis in die Gegenwart hinein verbreitet; ungeachtet fehlender Quellenbelege wird man in dieser Region bereits in byzantinischer Zeit das Vorhandensein von Köhlern unterstellen können⁸⁷².

II. NUTZUNG DER BODENSCHÄTZE UND WASSERVERSORGUNG

Der Reichtum Thrakiens an Edelmetallen, an Kupfer und Eisenerzen war schon in prähistorischer Zeit bekannt, die Bedeutung des Bergbaus und der Metallverarbeitung in der Region wurde von zahlreichen antiken Autoren hervorgehoben. Diese Aussagen beziehen sich freilich zumeist auf den zentralen Balkan, auf das Rodopen-Gebirge und Nordwestmakedonien, Ostthrakien ist demgegenüber nicht so reich mit Mineralschätzen gesegnet. Hier konzentrierte sich der Bergbau im wesentlichen auf die südlichen Ausläufer des İstranca-Gebirges: vergleichsweise ergiebig war das Gebiet im Norden von Bizyē, wo vor allem Eisenerze gewonnen wurden, in der Spätantike ist in der Stadt eine nicht unerhebliche Münzprägung belegt⁸⁷³.

Die Erzgruben bei → Chalkeia am Bosphoros, zwischen den heutigen Orten Rumelikavağı (Hieron) und Büyüç Limanı (→ Ephesiōn Limēn), wurden bereits in der

⁸⁶⁸ MATSCHKE, Fischer 284–88.296. DAGRON, Poissons 58–60.68.

⁸⁶⁹ KISSLING, Thrakien 7.9.69.

⁸⁷⁰ Mich. Krit. II 12,6. *TIB* 6, 461f.

⁸⁷¹ DANOFF, Pontos Euxeinos 1003f. KODER, Lebensraum 57–59. MATSCHKE, Builders 327f.

⁸⁷² SCHAFFER, Landeskunde 67. LEFORT, Rural Economy 261f. RAITSCHEVSKI, Häfen bringt Belege für das 18. Jahrhundert.

⁸⁷³ SCHAFFER, Landeskunde 66. VELKOV, Bergbau 55.

Antike aufgegeben; im 19. Jahrhundert aber ist oberhalb von Büyükdere wieder Erz (*chalkos*, Kupfer?) abgebaut worden⁸⁷⁴. Weitere Toponyme, die auf Erzvorkommen hinweisen, sind Chalkis, → Chalkopagas, → Chalkotubion und → Chōma tu Chalkeōs, die entsprechenden Orte liegen zumeist im weiteren Hinterland von Konstantinupolis, vereinzelt aber auch im zentralen Ostthrakien.

Nach dem Zeugnis des osmanischen Reisenden Evlijā Čelebi existierten in einer Höhle bei Sariyer (→ Sklētrinas) am Bosphoros Goldvorkommen, die schon seit byzantinischer Zeit abgebaut wurden; Sultan Ahmed I. (1603–18) ließ die Förderung dann ohne einen ersichtlichen Grund stoppen⁸⁷⁵. Ob das nicht eindeutig lokalisierte Dorf → Chryseia, wohl zwischen Konstantinupolis und → Apameia gelegen, seinen Namen auf das Vorkommen von entsprechenden Edelmetallen zurückführen kann, ist ungewiß. Der Bach → Chryssorroas, der oberhalb von Rumelikavağı bei → Thimea entspringt und in den Bosphoros einmündet, verdankte seinen Namen eher dem goldfarbenen Sand denn realen Goldvorkommen. Die Fähigkeit, aus Flußsand Gold herauszuwaschen, ist schon den Thrakern von mehreren antiken Autoren, beispielsweise von Plinius dem Älteren, zugeschrieben worden; am Hebrus und an verschiedenen seiner Nebenflüsse ist die Goldwäscherei bis in das Mittelalter hinein nachgewiesen. Kaiser Valentinian I. (364–75) hatte 370 oder 373 verfügt, daß entflozene thrakische Goldsucher nicht in der Landwirtschaft eingesetzt werden dürften, eine Bestimmung, die die Bedeutung dieser Berufsgruppe für das Staatswesen eindrucksvoll unterstreicht⁸⁷⁶.

Auf der thrakischen Chersones, in → Camalı südlich von Kallipolis, gab es in spätbyzantinischer Zeit Alaunminen. Der begehrte Rohstoff (*stypteria*) wurde vor allem für die Färberei und das Gerberhandwerk benötigt.

Im weiteren Umland von Raideostos wurde im 19. Jahrhundert ebenso wie in dem welligen Hügelland zwischen Kissos und Malkara Braunkohle abgebaut, bei Kallipolis gewann man Blei. Die Steinbrüche im Gebiet von Makriköy und Rēgion bedienten lediglich die lokalen Märkte; einem Zeugnis des 19. Jahrhunderts nach waren sie in Thrakien insgesamt nicht sehr zahlreich⁸⁷⁷.

Im Jahre 1136 unterstanden die Salzgärten auf der thrakischen Chersones dem hauptstädtischen Pantokratōr-Kloster. In der spätbyzantinischen Zeit war die Salzgewinnung vor allem in Ainos und dem weiteren Umland von enormer Bedeutung. Die Menge und Qualität dieses Produktes übertraf bei weitem die Erzeugnisse aller anderen Salinen in Thrakien und Makedonien. Die Salinen dürften sich über das Kap Sarpēdōn hinaus bis zu den Küsten des Golfs von Saros hingezogen haben, wo die großteils flachen Gestade eine gute natürliche Voraussetzung für das Gewerbe bildeten. Im 19. Jahrhundert ist die Salzgewinnung auch ausdrücklich bis zum Raume Kavak (Sausadia) hin bezeugt⁸⁷⁸. An der thrakischen Schwarzmeerküste finden sich keine Quellenbelege für Salinen, die südlich von Anchialos gelegen wären⁸⁷⁹, doch wird man aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten eine zumindestens bescheidene Existenz auch an der Küste der Eurōpē, beispielsweise im Gebiet zwischen Kilios und Philea, postulieren dürfen.

Im späten 19. Jahrhundert sind in Ostthrakien mehr als 300 Heilquellen oder Hagiasmata belegt; eine entsprechende Zahl dieser in aller Regel besonders mineralhaltigen Gewässer wird man auch für die byzantinische Zeit voraussetzen dürfen⁸⁸⁰. Die Jahres-

⁸⁷⁴ STAUROIDES, *Encheiridion* 53.

⁸⁷⁵ MATSCHKE, *Bergbauentwicklung* 53.

⁸⁷⁶ Plinius, *Nat. hist.* 33.66. Cod. Theod. X 19,7: *eos, qui...auri metallum vago errore sectantur...nemo quemquam Thracem...*; MATSCHKE, *Mining* 116. *TIB* 6, 152. VELKOV, *Bergbau* 67.70f.

⁸⁷⁷ BOUÉ, *Europ. Türkei* II 34f. SCHAFFER, *Landeskunde* 31–33.36. STAUROIDES, *Encheiridion* 53.

⁸⁷⁸ Mich. Krit. II 12f. MATSCHKE, *Salzmonopol* 38. BOUÉ, *Europ. Türkei* II 66.

⁸⁷⁹ MATSCHKE, *Salzmonopol* 39. Vgl. auch DANOFF, *Pontos Euxeinos* 1009. *TIB* 6, bes. 151.176.

⁸⁸⁰ Vgl. STAMULE-SARANTE, *Hagiasmata*.

niederschlagsmenge ist in der Region zwar ausreichend hoch, aber sehr ungleichmäßig verteilt: so gehen insbesondere im Frühjahr große Regenmengen nieder, die die zahlreichen Flußläufe stark anschwellen lassen, doch wird das Gebiet aufgrund der feuchtigkeitsundurchlässigen Mergelschichten im Bodenuntergrund und der in weiten Landstrichen eher flachwurzelnden Vegetation, die nicht imstande ist, nennenswerte Wasserkapazitäten zurückzuhalten, auch schnell wieder entwässert, was einen stetigen Wechsel von Hochwasserperioden und von wasserarmen Trockenphasen bedeutet⁸⁸¹. Aus diesem Grund sind im gesamten östlichen Thrakien zahlreiche Zisternen angelegt worden, um die saisonale Uneinheitlichkeit der Regenfälle auszugleichen und eine ganzjährige Wasserversorgung zu gewährleisten. Entsprechende Anlagen, teilweise von beachtlichem Fassungsvermögen, finden sich beispielsweise in Bizyē, in → Çandır westlich von Ainos, in → Elmah südsüdöstlich von Malkara, auf dem Hebdomon, in → Kadıköy nordöstlich von Selymbria, in → Omurca Çiftliği bei Hērakleia, in Palaia Hērakleia, in → Pantanassa und in → Saphras unweit der Reichshauptstadt sowie in Tzurulon. Größere Wasserkanäle gibt es heute noch im nördlichen Einzugsgebiet der Makra Teichē, etwa in Beligradion (1), oder in der Umgebung von Bizyē.

Auch in Kōnstantinupolis war die Wasserversorgung schwierig, da es im Einzugsgebiet der auf felsigem Untergrund errichteten Stadt nur sehr wenige Bachläufe, darunter den → Lykos, und einige eher schwach fließende Quellen gegeben hat. So wurde bereits unter Kaiser Hadrian (117–38) eine erste Wasserleitung aus den weiter westlich gelegenen Regionen, aus dem Gebiet um → Halkah, angelegt⁸⁸². Nach der Erhebung zur Reichshauptstadt durch Kaiser Konstantin den Großen erhöhte sich der Wasserbedarf um ein Vielfaches, mußte doch nun nicht nur eine stetig anwachsende Bevölkerung mit dem Lebensnotwendigen versorgt werden, sondern auch die zahlreichen Badehäuser und Brunnenanlagen, die zum Bild einer jeden antiken Großstadt gehörten, ausreichende Speisung erfahren. So begannen wahrscheinlich schon in der Mitte der vierziger Jahre des vierten Jahrhunderts unter Kaiser Konstantios (337–61) erste Arbeiten zur Anlage eines ausgedehnten, etwa 150 Kilometer langen Aquädukt-Systemes, das die Versorgung der neuen Metropole sichern sollte und erst 373 nach knapp dreißig Jahren unter Kaiser Valens (364–78) fertiggestellt werden sollte. Den gewaltigen Bedarf der Konstantinsstadt konnte aber auch diese Anlage nicht vollkommen befriedigen, bereits 382 schränkte ein kaiserlicher Erlaß den Wasserverbrauch ein⁸⁸³. In den nächsten 150 Jahren wurde das Leitungssystem deshalb weiter ausgebaut und erreichte schließlich eine Gesamtlänge von mehr als 400 Kilometern. Die Komplexität dieser von der Forschung allzu lange vernachlässigten Einrichtung ist erst in der jüngsten Zeit offenbar geworden⁸⁸⁴. Mehrere Leitungsstränge führten Wasser vom Norden her aus dem Belgrader Wald an das Goldene Horn: dieser nach Theodosios I. (379–95) benannte *Aquaeductus Theodosiacus* besaß indes keine Verbindung mit dem heute noch sichtbaren sogenannten Valens-Aquädukt im Stadttinnern, sondern dürfte eher weiter südlich in einer Zisternenanlage in das Stadtgebiet eingemündet sein. Kaiser Theodosios ließ schließlich auch eine Fernleitung aus dem Raume Bizyē und → Pazarlı (2) anlegen, die über annähernd 200 Kilometer in zahlreichen unterirdischen Kanälen und mehr als dreißig aufwendigen steinernen Konstruktionen Wasser aus verschiedenen Quellen des İstranca-Gebirges nach Kōnstantinupolis

⁸⁸¹ SCHAFFER, Landeskunde 57. Vgl. die Ausführungen von Prokop., De aed. I 11,13–15 in Zusammenhang mit der Errichtung der *Basilikē kinsternē*, türk. Yerebatan sarayı, durch Kaiser Justinian I.

⁸⁸² MANGO, Water supply 10. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 271.

⁸⁸³ Cod. Theod. XV 2,3. Vgl. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 271.

⁸⁸⁴ Maßgeblich durch die Forschungsarbeiten eines Gelehrtentteams unter der Leitung von James Crow und Richard Bayliss, dem Research project *Water supply of Constantinople*, 2000–2005. Unter den vergleichsweise wenigen älteren Abhandlungen sind nennenswert OREŠKOV, Vizantijski starini. DIRIMTEKIN, Adduction de l'eau. MANGO, Water supply. ÇEÇEN, Roman Water Supply.

führte. Diese im fünften und im sechsten Jahrhundert wiederholt erweiterte Leitung, die teilweise in mehreren Strängen verlief und zusätzlich auch von ergiebigen Gewässern entlang ihres Weges gespeist worden ist, unter anderem von Quellwassern aus dem Raum → Pınarca, wurde 478 von den Goten Theoderichs kurzfristig unterbrochen, 626 aber von den Awaren grundlegend zerstört: erst 765/66 ließ Kaiser Konstantin V. die Anlage dann wieder instandsetzen, nachdem die Versorgung für 140 Jahre nur von den Aquädukten aus der Umgebung der Reichshauptstadt getragen worden war. An der Wiederherstellung wirkten zahlreiche Arbeiter aus den Provinzen Asia, Pontos und Hellas mit, hinzu kamen 5.000 Arbeiter (*operai*) und 200 Ziegler (*keramopoiōi*) aus dem thrakischen Raum⁸⁸⁵. Zahlreiche Fragmente dieses Leitungssystems, das nach mehreren Erdbebenschädigungen und häufigen Reparaturen zum Ende des zwölften Jahrhunderts hin endgültig verfallen war, sind heute noch erhalten, so beispielsweise im Umland der nördlichen Makra Teichē im Westen des heutigen Dorfes → Karamandere oder im Norden von → Gümüşpınar, in der Umgebung von → Çiftlikköy (2) und → Kalphas nahe dem See von Derkos sowie in → Tarpha, → Deliyunus und → Tayakadı. Bei → Çakılı Köyü elf Kilometer südöstlich von Bizyē finden sich Hinweise auf Wasserleitungen und Überreste eines Aquäduktes, in der Umgebung von Saray wurden in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts ebenfalls noch mannigfache Reste des theodosianischen Leitungssystems gesehen. Im Jahre 1912 standen noch drei größere Pfeiler einer Wasserleitung in → Ermeniköy, 13 Kilometer nordwestlich von Metrai; es handelt sich hier um einen Teil der Leitung, die die Quellwasser aus dem Raume Pınarca in das System einspeiste und östlich von Kalphas auf die Hauptleitung traf. Die steinernen Reste einer Wasserleitung bei → H. Geōrgios (4) nördlich der Bucht von Küçük Çekmece, die im Jahre 1869 belegt sind, haben dagegen zum System von Halkalı gehört⁸⁸⁶. Nachdem die Byzantiner in der Palaiologenzeit ihren Wasserbedarf wohl hauptsächlich über Zisternen und Brunnenanlagen gedeckt hatten, errichteten die Osmanen nach der Eroberung von Kōnstantinupolis ein neues Wasserleitungssystem, das sich der älteren Vorgängerbauten bediente, aber im wesentlichen auf die der Stadt näher gelegenen Ressourcen in Halkalı und dem Belgrader Wald gestützt war: die Arbeiten, die schwerpunktmäßig unter den Sultanen Bāyezīd II. (1481–1512) und Süleymān dem Prächtigen (1520–66) durchgeführt wurden, ließen in der Region von Halkalı schließlich ein Netz von 16 Einzelleitungen entstehen, die sich erst vier Kilometer vor der Theodosianischen Mauer vereinigten und das Wasser über den Valens-Aquädukt in das Stadttinnere führten; in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts ist noch eine weitere Leitung hinzugefügt worden. Zwischen 1554 und 1565 wurde unter Einbeziehung von einigen bereits unter Kaiser Theodosios I. angelegten Bauteilen die Kırkçeşme-Leitung gebaut, die Wasser aus dem Norden der Reichshauptstadt an das Goldene Horn führte. Im 18. Jahrhundert entstand dann noch die in zwei bis vier Kilometer Entfernung parallel zum Bosphoros verlaufende, etwa 25 Kilometer lange Bahçeköy- oder Taksim-Leitung zur Versorgung von Galata⁸⁸⁷.

Neben Kōnstantinupolis, in dessen Stadtgebiet sich darüberhinaus noch mehr als einhundert Zisternen, teilweise von gewaltigen Ausmaßen, nachweisen lassen, wurden auch andere Ansiedlungen durch Aquädukte versorgt: Kaiser Justinian I. ließ die alten Leitungen von Hērakleia erneuern und konnte damit die Abwanderung der Bevölkerung eindämmen. Reste dieser Leitungen sind heute noch nördlich der modernen Straße in

⁸⁸⁵ Theoph. I 440. BOURAS, Craftsmen 550. CROW – BAYLISS, Reflections 236f. Bei MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 271 und RESTLE, Istanbul 362 irrtümlich in das Jahr 758 datiert.

⁸⁸⁶ Vgl. VIQUESNEL, Voyage II 291.302. TAKES, Saray 264. RESTLE, Istanbul 359.363. LAKIDES, Istoría Bizyēs 30f. ISAMBERT, Itinériare 656.

⁸⁸⁷ Grundlegend sind vor allem die zahlreichen Arbeiten von J. CROW, R. BAYLISS und P. BONO. Weiters vgl. auch ÇEÇEN, Roman Water Supply. IDEM, Water Supply System. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon 514–18. RESTLE, Istanbul 356–63.

Richtung Istanbul vorhanden. Das Toponym Akedukton ist im Jahre 813 zwischen Hērakleia und Sēlymbria bezeugt; der Ort ist wohl mit → Kēduktu unweit des kleinen Flusses → Halmyros im Gebiet zwischen Kinalıköprü (Daneion) und Gümüşyaka (Palaia Hērakleia) identisch. Die letzten Überreste des Aquäduktes von Tzurulon wurden 1920 gesehen. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ist eine Wasserleitung bei Aproi belegt. Bei einer der Höhlenkirchen in der Nähe des Dorfes → Apartos sind heute noch geringe Reste einer Wasserleitung *in situ*. Die obeliskartigen Baureste in Kilios dürften dagegen nicht, wie es eine lokale Tradition wissen will, zu den Bauteilen eines byzantinischen Aquäduktes gehört haben, es handelt sich um die Druckausgleichstürme einer osmanischen Wasserleitung.

III. HANDWERK UND GEWERBE

Handwerk und Gewerbe waren in allen größeren und zahlreichen kleineren Ansiedlungen Ostthrakiens beheimatet, Werkstätten und Manufakturen, Einrichtungen des Baugewerbes, aber auch Gasthäuser und Herbergen prägten in ganz Europa das Bild der mittelalterlichen Städte. Das Eparchenbuch Leōns des Weisen, wohl kurz vor dem Tod des Kaisers im Frühjahr 912 auf der Basis älterer Vorarbeiten veröffentlicht, liefert eine Fülle von genaueren Informationen über das Handwerk und Gewerbe im Reichszentrum Kōnstantinupolis: zu den in diesem Text aufgeführten Berufsgruppen gehören Notare (*tabullarioi*), Juweliere (*argyropratai*), Bankiers (*trapezitai*), Kleiderhändler (*bestiopratai*) und Bindenhändler (*prandiopratai*), Seidenhändler (*metaxopratai*), Seidenaufbereiter (*eutelesteroi*) und Seidenfabrikanten (*sērikarioi*), Leinwandhändler (*othōniopratai*), auch Drogisten (*myrepsoi*), Wachszieher (*kērularioi*) und Seifensieder (*sapōnopratai*), Gemischtwarenhändler (*saldamarioi*), Riemenschneider (*lōrotomoi*), Fleischer (*makelarioi*), Schweinehändler (*choiremporoi*) und Fischhändler (*ichtypratai*), Bäcker (*artopoiōi*), Wirte (*kapēloi*), Tischler (*cheirotechnai*), Stukkateure (*gyssoplastai*), Steinmetze (*marmararioi*), Türbelederer (*askothyrarioi*) und Maler (*zōgraphoi*)⁸⁸⁸. Die Berufe in der Seidenindustrie waren auf Kōnstantinupolis und auf einige wenige Produktionszentren wie Athen, Korinth oder Thessalonikē beschränkt, auch die Juweliere und Juristen dürften nur in einigen, vergleichsweise wenigen Ansiedlungen der byzantinischen Welt ihr Auskommen gefunden haben. Bankiers und Geldwechsler (*katallaktai*) waren in großer Zahl in der Reichshauptstadt und in Galata anzutreffen, begegneten aber auch bei Panegyrien oder im Gefolge großer Heerzüge⁸⁸⁹. Die übrigen im Eparchenbuch genannten Berufe dürften im ganzen thrakischen Raum zumindestens in den größeren Orten vertreten gewesen sein; ein Gleiches gilt für die Berufsstände der Leinenweber (*linoxoi*), Töpfer (*kerameis*), Tischler (*marankoi*), Schmiede (*chalkeis*), Schuster (*skyteis*) und der Zimmerleute (*technitai*). In Hērakleia beispielsweise ist in frühbyzantinischer Zeit eine Kirche der Theotokos Chalkoprateia belegt, was darauf hindeutet, daß es vor Ort ein Viertel gegeben hat, in dem wenigstens zu einer gewissen Zeit Erzverarbeitung betrieben wurde⁸⁹⁰.

Das Niveau der Lehrer (*grammatistai*) im Bizyē der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts soll so hoch gewesen sein, daß die von ihnen ausgebildeten Schüler auch den Kontakt mit der hauptstädtischen Hofgesellschaft nicht zu scheuen brauchten⁸⁹¹. Die Präsenz von Heilkundigen und Ärzten (*iatroi*) war scheinbar recht uneinheitlich: während es in Brysis, einer typischen thrakischen Landstadt, im 14. Jahrhundert den Aus-

⁸⁸⁸ Lib. praefecti, *passim*. Zur Datierung ebd., 31.

⁸⁸⁹ Vgl. MATSCHKE, Urban Economy 485.

⁸⁹⁰ Vita Elisab. 261. Vgl. auch MATSCHKE, Urban Economy 471.

⁸⁹¹ Vita Mariae iun. 694.

führungen des Matthaïos von Ephesos zufolge keinen Vertreter dieses Standes gab, dürfte Dēmētrios Kydonēs ungefähr zeitgleich in einer bedauerlicherweise ungenannt bleibenden thrakischen Ortschaft gleicher Größe, über die er ansonsten nur wenig Lobenswertes zu berichten weiß, gleich mit mehreren Ärzten in Kontakt gestanden sein⁸⁹². In Sēlymbria ist bereits auf einem Grabstein des vierten oder fünften Jahrhunderts ein Arzt belegt, in Städten dieser Größenordnung wird man eine medizinische Versorgung über die gesamte byzantinische Zeit hinweg annehmen können⁸⁹³.

In allen größeren Orten in Meeresnähe hat es Werften (*naupēgeia*) gegeben, die teilweise aber von nur bescheidenem Ausmaß gewesen sind. Die Anlage von Hērakleia war weithin berühmt, in einem geringeren Maße traf dies auch auf die Werftanlagen in Raidestos und in Kallipolis zu. In den größeren thrakischen Küstenorten, so etwa in Madytos, Kallipolis, Panion oder in Sēlymbria, gab es Hafenarbeiter (*limenitai*) und Schiffszimmerleute (*naupēgoi*); hier waren darüberhinaus auch viele andere Berufe vertreten, die mit dem Seewesen in Verbindung standen⁸⁹⁴. Die Männer arbeiteten in den Küstenorten regelmäßig als Fischer (*haleis*), so beispielsweise in Philea oder in Mēdeia. Zu den Randgruppen der Gesellschaft gehörten in Thrakien so wie überall die Prostituierten: sie waren freilich nicht nur in den großen Hafenstädten anzutreffen, eine Gunstgewerberin (*hetaira*) aus Kōnstantinupolis etwa verstarb Ende des 13., Anfang des 14. Jahrhunderts nach ausschweifendem Leben in Bizyē⁸⁹⁵.

Keramik wurde in byzantinischer Zeit sowohl in Städten als auch in Dörfern erzeugt; einem Zeugnis der *Geoponika* gemäß war der Töpfer der wichtigste Handwerker auf dem Lande, seine Erzeugnisse galten als Gebrauchsgegenstände, sie wurden das gesamte Mittelalter hindurch niemals als Luxusgüter eingestuft⁸⁹⁶. Die bedeutendste Produktionsstätte im ostthrakischen Raum befand sich zweifelsfrei in Kōnstantinupolis, wo wenigstens bis zum zwölften Jahrhundert auf einem sehr hohen Niveau Produkte für den Eigenbedarf wie für den Export erzeugt worden sind. An verschiedenen Orten im Hinterland der Stadt wurde insbesondere weiße Keramik erzeugt⁸⁹⁷. Ein weiteres Zentrum der byzantinischen Keramikproduktion von hohem überregionalen Rang und Ansehen befand sich in der Weinbauregion auf dem Ganos, wo seit der komnēnischen Zeit Amphoren und andere aufwendig gestaltete Exponate produziert wurden. In dem der Stadt Ganos benachbarten Küstenort Chōra (Hoşköy) ist in frühosmanischer Zeit eine entsprechende Produktion nachgewiesen.

Mosaikenleger und Maler haben an verschiedensten Orten Ostthrakiens Spuren ihrer Handwerkskunst hinterlassen, so beispielsweise in Bizyē, in → Deliōnes und in → Kadıköy nordöstlich von Sēlymbria, auf dem Hebdomon und in Hērakleia, in → Kūçükköy bei Kōnstantinupolis, in Kumbaon, Rēgion oder in → Yassıviran unweit des Sees von Derkos. In Raidestos ist im frühen zehnten Jahrhundert ein Ikonenmaler bezeugt, ein stark zerstörter Dreiapsidenbau bei → Erikler nordöstlich von Yoguntaş (Skopelos) weist noch heute eindrucksvolle Spuren einer Ornamentalmalerei auf.

Ein Mitglied der Sängerring (*hymnōdoi*) ist auf einem Epitaph des dritten oder vierten Jahrhunderts aus Hērakleia belegt, andere etwa ein Jahrhundert später entstandene Grabsteine erwähnen ebendort einen Silberschmied (*argyrotechnēs*), einen Walker oder Tuchscherer (*gnapheus*) sowie einen Architekten (*oikodomos*)⁸⁹⁸. Eine in Panion

⁸⁹² MATSCHKE, Urban Economy 469. Dēm. Kyd., Corr. I 26–31.

⁸⁹³ ASDRACHA, Inscriptions chrétiennes III 459–61.

⁸⁹⁴ MATSCHKE, Urban Economy 468. SCHREINER, Zivilschiffahrt 12.18f.

⁸⁹⁵ Nik. Kall., Logos 75f. PLP 13730.

⁸⁹⁶ Geoponika II 49,3. FRANÇOIS – SPIESER, Pottery 593.599. T.E. GREGORY – A. KAZHDAN, Ceramics. ODB I (1991) 399f.

⁸⁹⁷ FRANÇOIS – SPIESER, Pottery 600f.

⁸⁹⁸ ASDRACHA, Inscriptions chrétiennes II 342–44.359–62.375f.

gefundene Grabinschrift aus dem vierten oder fünften Jahrhundert bezeugt einen Purpurhändler (*porphyropōlēs* oder *porphyropōlos*), eine Inschrift des fünften bis siebten Jahrhunderts aus Kallipolis nennt einen Handwerker (*ktētōr kai apo ergastēriakōn*), der in Panion lebte⁸⁹⁹. Auf die Erwähnung zahlreicher auf Inschriften genannter Ämter und Würden aus dem kirchlichen wie dem weltlichen Lebensbereich braucht ob ihrer Selbstverständlichkeit hier nicht weiter eingegangen zu werden.

In Madytos gab es in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine bedeutsame Textilindustrie, von der freilich nicht bekannt ist, ob sie byzantinischen Ursprungs ist oder aber erst unter den Osmanen angelegt wurde⁹⁰⁰. Entsprechendes gilt für die zahlreichen Handwerksbetriebe und Gewerbeeinrichtungen, die in den Reisebeschreibungen des Evlijā Čelebi aus dem 17. Jahrhundert verzeichnet sind: manches wird erst unter der Turkokratie entstanden sein, anderes aber in einer Tradition stehen, die sich bis in die byzantinische Zeit zurückführen läßt. Beispielhaft sei Halkalı genannt, wo der Reisende auf die Läden von Gemischtwarenhändlern, Bäckern, Olivenhändlern, Hufschmieden und Bierbauern verwies; in Madytos hob er die Präsenz der Zimmerleute hervor, deren Fachkenntnisse in ganz Rumelien und bis nach Konstantinupolis hin geschätzt würde. Malkara war bekannt für die Herstellung kostbarer Waffen, Metrai für die Schuhmacher, die Pantoffelmacher ebenso wie die Stiefelschuster, Raidestos hingegen für die hier hergestellten Teppiche und Sattlerarbeiten, doch waren vor Ort auch Leinenweber in großer Zahl anzutreffen⁹⁰¹. Das Antlitz von Kallipolis wurde von großen Palästen und von Schiffswerften dominiert; es gab einen Markt mit 900 Läden und Werkstätten, unter denen die Pfeilschifter und Bogenmacher herausragten. Besonders interessant ist der Verweis auf die lokale Taucherinnung: Taucher (*kolymbēteres*) hatte es bereits in der Antike gegeben, wo sie auch mit Glocken und Schnorcheln arbeiteten. In Byzanz sind sie nur ein einziges Mal literarisch belegt, in dem Roman Rodanthē und Dosiklēs, den Theodōros Prodromos um die Mitte des zwölften Jahrhunderts verfaßte, hier unter der Bezeichnung *kybistētēr*. Ungeachtet dessen hat es die Berufsgruppe aber gegeben, auch wenn sie, wohl aus Gründen militärischer Geheimhaltung, keine weiteren Spuren in der Literatur hinterlassen hat; eine Stationierung im Kallipolis der byzantinischen Zeit kann jedenfalls nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden⁹⁰².

IV. HANDEL

Verschiedene Aspekte des Handelslebens im mittelalterlichen Ostthrakien wurden bereits in den vorausgehenden Kapiteln angesprochen, insbesondere in Verbindung mit den Ausführungen zu Handwerk und Gewerbe. Eine ausführliche Behandlung dieser Thematik würde rasch den Umfang einer eigenständigen Monographie annehmen und ist an dieser Stelle naheliegenderweise nicht beabsichtigt, vielmehr können im folgenden nur einige grundlegende Phänomene des Handelslebens Erwähnung finden. So wie überall im mittelalterlichen Europa wurde der Handel in der byzantinischen Welt in erster Linie in größeren Ansiedlungen (*poleis, kastro*), an *zentralen Orten*, abgewickelt. Einer der wichtigsten Warenumschnlagplätze der gesamten damaligen Welt befand sich in Konstantinupolis, dem Zentrum des Byzantinischen Reiches. Vom vierten Jahrhundert an gedieh auf den zahlreichen Märkten der Stadt ein reger Warenaustausch, der alsbald

⁸⁹⁹ ASDRACHA, *Inscriptions chrétiennes* I 311f.332–34.

⁹⁰⁰ MATSCHKE, *Urban Economy* 491.

⁹⁰¹ KISSLING, *Thrakien* 43.48f.58.68.99.

⁹⁰² KISSLING, *Thrakien* 49–52. H. HUNGER, *Byzantinische „Froschmänner“?*, in: R. HANSLIK – A. LESKY – H. SCHWABL (Hrsgg.), *Antidosis. Festschrift für W. Kraus zum 70. Geburtstag*. Wien – Köln – Graz 1972, 183–87. MAKRI, *Schiffahrt* 167f. SCHREINER, *Zivilschiffahrt* 20f.

auch überregionale Handelswaren aus dem hohen Norden (die nördliche Schwarzmeerregion und der russische Raum), dem fernen Osten (Seidenstraße) und dem tiefen Süden (Arabien und Äthiopien) umfaßte. Die feilgebotenen Produkte umfaßten nahezu den gesamten damals erhältlichen Warenbestand, Luxusgüter ebenso wie Gebrauchsgegenstände, Gewürze etwa und Lebensmittel, Nutztiere und Sklaven, Metalle, vor allem Kupfer und Eisen, sowie Waffen, Stoffe und Tuche. Holz wurde immer wieder an den Bosphoros geliefert, vom zwölften Jahrhundert an auch wiederholt aus Italien; die Produkte sind wohl verschiedentlich in den arabischen Raum weiterveräußert worden⁹⁰³.

Doch nicht alleine die Reichshauptstadt, sondern auch die ihr benachbarten kleineren Siedlungszentren profitierten von dieser Situation: man denke nur an die im zwölften Jahrhundert von al-Idrīsī so positiv beschriebenen Ortschaften Athyra und Rēgion, vor allem aber an Galata und Pera, auf deren wirtschaftliche Bedeutung, speziell seit der konzentrierten Besiedlung durch die Italiener vom 13. Jahrhundert an, hier kaum eingegangen zu werden braucht⁹⁰⁴. Zahlreiche Produkte unterschiedlichster Natur wurden auch im weiteren Hinterland von Kōnstantinupolis vertrieben, etwa in Sēlymbria oder in Hērakleia. Ab der mittelbyzantinischen Zeit wuchs die Bedeutung von Raidestos, das die Venezianer zu einem bedeutenden Handelszentrum ausbauen sollten: sie besaßen hier ein eigenes Quartier außerhalb der Stadtmauern mit eigenen Gotteshäusern, sogar die Verwendung von eigenen Maßen und Gewichten war ihnen gestattet. Noch im Jahre 1438 ist in der Stadt der Verkauf von westlicher Kleidung belegt⁹⁰⁵. Weitere wichtige Handelszentren im ostthrakischen Raum waren Panion, auf dessen ausgedehnten Marktanlagen sich unter anderem ein lebhafter Getreideaustausch vollzog, sowie Kallipolis und Madytos, die bedeutendsten Wirtschaftsplätze auf der thrakischen Chersones. Von den im Landesinnern gelegenen Ansiedlungen sind in diesem Zusammenhang vor allem Tzurulon, Arkadiupolis und Bizyē zu nennen, von etwas geringerer Bedeutung waren demgegenüber die Ortschaften Chariupolis, Kissos, Malkara, Mēdeia und Metrai.

Der byzantinische Warenaustausch vollzog sich zu einem gewissen Grad auch in den Dörfern (*kōmai*, *chōria*), vor allem aber in den Emporien (*emporía*, *mporia*); letztere sind Handelsplätze, die teilweise größeren Siedlungen angeschlossen waren und sich innerhalb oder außerhalb der Stadtmauern befanden, die teilweise auch räumliche Eigenständigkeit genossen und lediglich aus einer Ansammlung von einigen Gebäuden bestanden, die um einen Markt angeordnet waren. Sie befanden sich häufig, aber nicht ausschließlich in Küstennähe, waren in aller Regel an ein überregionales Straßennetz angeschlossen und besonders für Thrakien und Bithynien von großer wirtschaftlicher Bedeutung⁹⁰⁶. Die an den ostthrakischen Handelsplätzen periodisch, das heißt zuweilen mehrmals im Monat, abgehaltenen Märkte (*phoroi*) dienten meist der Nahversorgung; sie sind beispielsweise 1136 in Madytos belegt, zu anderen Zeiten auch in Athyra, in Sēlymbria oder in Tzurulon⁹⁰⁷. 1147 schlugen die Ritter des III. Kreuzzuges ihr Lager in Choïrobakchoi auf, um von dort aus gleichermaßen die vergleichsweise nahe gelegenen Märkte in Athyra wie in Sēlymbria nutzen zu können. Die kleinen, dörflichen Märkte, die ausschließlich der Nahversorgung dienten, haben ungeachtet ihrer Häufigkeit und ihrer Bedeutung für das regionale Leben kaum Berücksichtigung in den literarischen Quellen gefunden; eine er-

⁹⁰³ LAIOU, Exchange and Trade 718–23 u.ö. LILIE, Handel 266. SAKÁZOV, Wirtschaftsgeschichte 65f.

⁹⁰⁴ Stellvertretend für die reiche Bibliographie sei verwiesen auf BALARD, Mer Noire. IDEM, Rom. Gén. JACOBY, Les Génois. IDEM, Urban Evolution. IDEM, Venetian Presence. LAIOU, Constantinople u. zahlreiche Artikel in der *EHB* (*sub voce*), jeweils mit weiterführender Literatur.

⁹⁰⁵ FLEET, Trade 104.

⁹⁰⁶ A. KAZHDAN, Emporion. *ODB* 1 (1991) 694. MORRISSON – SODINI, Economy 179.

⁹⁰⁷ KISSLING, Thrakien 8.14. Vgl. auch MATSCHKE, Commerce 778f.

wähnenswerte Ausnahme bildet der Markt in → Daphnusion bei Rēgion, der um das Jahr 1300 belegt ist⁹⁰⁸.

Eine besondere wirtschaftliche Bedeutung kam jenen Märkten zu, die in Verbindung mit den Panegyrien abgehalten wurden, den allseits beliebten, liturgischen wie profanen Festveranstaltungen zu Ehren bestimmter vor Ort bedeutsamer Heiliger, die sich ungeachtet des Widerstandes verschiedener Kirchenväter schon früh etabliert hatten und eine ganze Woche andauerten. Einer der frühesten diesbezüglichen Belege findet sich in der Vita der heiligen Elisabeth der Wundertäterin aus der Mitte des fünften Jahrhunderts und betrifft die *Panēgyris* zu Ehren der heiligen Glykeria in Hērakleia⁹⁰⁹. Auch die Volksfeste zu Ehren des heiligen Agathonikos in Sēlymbria, des heiligen Alexandros in Druzipara, des Erzengels Michaēl in Anapulus und in Sōsthenion, des heiligen Geōrgios in → Kuperion bei Tzurulon oder der Gottesmutter in Phanarion (2) haben eine nicht unbedeutende Wirtschaftskraft besessen, nicht zuletzt deshalb, weil den Kaufleuten hier oftmals Abgabefreiheit zugestanden wurde.

Mehrere antike Ortschaften am europäischen Ufer des Bosporos, beispielsweise → Andriakē, → Kyaneai oder → Myrileion, sind homonym mit Ortschaften in Lykien, andere wie → Limēn Lykiōn verweisen sogar explizit auf die Region. Die sich hieraus ergebende Vermutung, es habe damals bereits Handelskontakte mit dem südwestlichen Kleinasien gegeben, findet sich durch eine in → Olympos (1) (*TIB* 8) an der lykischen Ostküste gefundene Inschrift aus dem dritten Jahrhundert bestätigt, in der die Fahrten in den Schwarzmeerraum ausdrücklich bezeugt werden⁹¹⁰. Die Anwesenheit von syrischen Händlern im Kōnstantinupolis der frühbyzantinischen Zeit ist wenig überraschend angesichts des Faktums, daß die frühesten Klostergründungen am Bosporos und am Goldenen Horn allesamt von Mönchen aus diesem geographischen Raum vorgenommen wurden. Den Händlern wurde in der *basileuouosa* ein Niederlassungsrecht von maximal drei Monaten zugestanden. Die für das Wirtschaftsleben ebenfalls wichtigen Juden sind in Kōnstantinupolis seit den Tagen des Kaisers Theodosios II. (408–50) sicher bezeugt; sie siedelten zunächst zu ihrem überwiegenden Teil, wenn auch nicht ausschließlich im Chalkoprateia-Viertel westlich der Hagia Sophia, in späteren Jahrhunderten dann auch in anderen Regionen der Stadt sowie in Galata⁹¹¹. In der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts sind jüdische Handelsbeziehungen zwischen Kōnstantinupolis und Nordafrika belegt⁹¹².

Die byzantinischen Handelsbeziehungen mit dem fernen Osten, mit dem (süd-) arabischen Raum und mit Äthiopien blieben im wesentlichen auf die frühbyzantinische Zeit beschränkt, ab der mittelbyzantinischen Zeit gewann dagegen der nördliche Raum an Bedeutung. So dürften bereits vor dem neunten Jahrhundert warägisches–russische Handelsschiffe über den Dnjepr und entlang der Küste des Schwarzen Meeres bis nach Kōnstantinupolis gelangt sein, im Jahre 911 wurde ein erster byzantinisch–russischer Handelsvertrag abgeschlossen, im zehnten Jahrhundert waren russische Kaufleute im Besitz eines Handelsquartiers in → H. Mamas (1) am Bosporos. Der bereits im frühen achten Jahrhundert nachgewiesene Warenaustausch mit Bulgarien intensivierte sich nach der Christianisierung des Landes 864. Nur wenig später wurde den Bulgaren in Kōnstantinupolis ein eigener Markt zugestanden, der aber 893 nach Thessalonikē verlagert wurde. Die damit verbundene Erhöhung der Zölle führte zu Konflikten, die 895

⁹⁰⁸ DELEHAYE, Deux typica 138. Vgl. auch LAIOU, Händler 62f.

⁹⁰⁹ Vita Elisab. 253. Ihr Festtag war der 13. Mai. Allgemein vgl. SP. VRYONIS JR., The *Panēgyris* of the Byzantine Saint, in: S. HACKEL (Hrsg.), The Byzantine Saint. London 1981, 196–226.

⁹¹⁰ Vgl. *TIB* 8, 185.

⁹¹¹ JACOBY, Jewish Community. IDEM, Jews of Constantinople.

⁹¹² *Doctrina Iacobi nuper baptizati*, ed. et trad. V. DÉROCHE. *TM* 11 (1991) 47–229, 213–19. JACOBY, Jews of Constantinople 222. LAIOU, Exchange and Trade 703.

durch einen Vertrag vorläufig behoben, aber erst im Jahre 927 definitiv beendet werden konnten. Während die Russen vor allem Sklaven und Felle an den Bosphoros brachten, boten die Bulgaren neben Sklaven im wesentlichen Honig und Leinen an, um dafür Seidenstoffe und Seidengewänder einzutauschen⁹¹³.

Vom elften Jahrhundert an wurde der Einfluß der italienischen Seestädte im byzantinischen Handelsleben immer spürbarer: war Venedig in einem ersten Vertrag, der im März 992 in der Form eines Privilegs gewährt worden war, noch als Teil des Reiches gesehen und nur mit leichten finanziellen Vorteilen ausgestattet worden, die zudem durch die Verpflichtung zur Flottenunterstützung bei einem eventuellen Feldzug gegen Süditalien noch weiter relativiert wurden, so veränderte sich das Ausmaß der Begünstigung mit dem Vertrag von 1082, den die Venezianer in Dankbarkeit für ihre Unterstützung gegen die Normannen erhielten, sehr: neben finanziellen Zuwendungen und einem Quartier in Kōnstantinupolis erhielt Venedig damals die Erlaubnis, in einer Reihe von Städten Handel treiben zu dürfen, ohne dafür Abgaben entrichten zu müssen. Hierzu zählten Adrianupolis, Aproi, Hērakleia, Raidestos und Sēlymbria. Von der Mitte des elften Jahrhunderts an ist in Kōnstantinupolis ein Viertel der Amalfitaner mit einer eigenen Kirche *S. Maria de Latina* nachgewiesen. Vom zwölften Jahrhundert an geriet der byzantinische Außenhandel immer stärker unter italienische Kontrolle: so erhielt Pisa im Jahre 1111 das Recht auf freien Handel im ganzen Reich, doch wurden nur unwesentliche Zugeständnisse bei der Entrichtung der Abgaben gewährt. Bestätigungen des Abkommens mit Venedig erfolgten 1126, 1147 und 1148, im Jahre 1155 wurde den Genuesen ein Quartier in Kōnstantinupolis zugestanden. 1169 gewährte man ihnen ein *embolum* zunächst in Orcu, wohl Galata, das dann aber Anfang des kommenden Jahres wieder in die Hauptstadt verlagert wurde⁹¹⁴. Im gleichen Jahr 1170 erfolgte auch ein erneutes Abkommen mit Pisa, das sein wahrscheinlich in den sechziger Jahren des zwölften Jahrhunderts zwangsweise nach Pera verlagertes Quartier ebenfalls wieder nach Kōnstantinupolis zurückführen durfte⁹¹⁵. In den Jahren 1187 und 1189 wurden die Abkommen mit Venedig erneuert, 1192 die Verträge mit Pisa und mit Genua. Im November 1198 billigte Kaiser Alexios III. Angelos Venedig ein Privileg zu, das dessen Position abermals verbesserte: den Italienern wurde unter anderem freier Handel bis auf die Küstenregionen am Schwarzen Meer und völlige Abgabefreiheit zugestanden, auch die als Handelspartner auftretenden Byzantiner brauchten nunmehr kein *kommerkion* zu bezahlen. Eine ausdrückliche Erwähnung fanden hier beispielsweise Arkadiupolis, Bulgarophygon, Mēsēne, Philippupolis, Sēlymbria und Tzurulon. Hērakleia wurde in diesem Text nicht explizit erwähnt, ist aber ungeachtet dessen in der Mitte des zwölften Jahrhunderts als eine venezianische Kolonie belegt; der arabische Reisende al-Idrīsī bezeichnete sie ebenfalls zu dieser Zeit als eine wohlbevölkerte Ansiedlung, in der ein lebhafter Handel getrieben wurde.

Der eigenständige Handel im Schwarzen Meer war den Venezianern, aber wohl auch den Pisanern und den Genuesen bis zur Eroberung von Kōnstantinupolis im Jahre 1204 untersagt, der Warenaustausch in diesem Raum, das heißt vor allem Getreide, Honig, Wachs und Felle gegen Stoffe, Waffen, Gewürze und andere Luxusgüter, muß sich in den Jahrzehnten vor dem IV. Kreuzzug über byzantinische Schiffe vollzogen haben⁹¹⁶. Nach der Errichtung des Lateinischen Kaiserreiches waren die westlichen Händler dann nicht mehr gezwungen, sich auf einige, vergleichsweise wenige ihnen zugewiesene Handelsplätze zu beschränken, sondern konnten über mehrere Jahrzehnte hinweg großflächiger agieren; so läßt sich in der Folge eine vermehrte italienische, das heißt im wesentlichen

⁹¹³ SAKÁZOV, Wirtschaftsgeschichte 59.65f. *TIB* 6, 152f. Vgl. auch MALINGOUDI, Verträge 55–77.

⁹¹⁴ LILLIE, Handel 89–99.

⁹¹⁵ LILLIE, Handel 76f.

⁹¹⁶ LILLIE, Handel 285f. HENDY, Studies 52.

venezianische Handelsaktivität im sogenannten *mare maius* belegen, doch waren die großen Hafenstädte im Gebiet der vormaligen Provinzen Haimimontos und Thrakē, Anchialos beispielsweise, Mēsembria, Sōzopolis oder Varna, von dieser Entwicklung wesentlich stärker begünstigt als die kleineren Ansiedlungen an der Küste der Eurōpē. Venedig sicherte sich mit dem 1204 verfaßten Teilungsdokument der *Partitio Imperii Romaniae* seine Handelsinteressen an den bedeutendsten Plätzen Ostthrakien, so in Hērakleia, Raideostos und in Kallipolis, aber auch in Arkadiupolis, Chalkis, Hexamilion, Panion sowie im Gebiet von Ganos, von Myriophyton und von Peristasis⁹¹⁷.

Im Jahre 1237 sind in Kallipolis und in Bizyē Sklavenmärkte bezeugt; neun Jahre später äußerte Papst Innozenz IV. sein Bedauern darüber, daß die italienischen Kaufleute byzantinische und andere Sklaven aus dem Raum Kōnstantinupolis in das Königreich Jerusalem brachten, um sie dort an die Mohammedaner zu verkaufen⁹¹⁸. Die politische Schwäche des Lateinischen Kaiserreiches und der damit einhergehende Territorialverlust beeinträchtigte in einem gewissen Maße auch die Handelsaktivitäten Venedigs. Nach der byzantinischen Rückeroberung von Kōnstantinupolis im Jahre 1261 erteilte Kaiser Michaēl VIII. den Genuesen im Vertrag von Nymphaion umfangreiche Privilegien, darunter das Recht auf freien Handel im Schwarzen Meer; 1267 wurde ihnen die Ansiedlung in Galata gestattet. Den Venezianern gelang es aber ungeachtet dessen, durch die Verträge von 1265 und 1268 ebenfalls verschiedene Vergünstigungen zu erwirken. In den folgenden Jahrzehnten, bis zum Jahre 1324, führten Venedig und Byzanz wiederholt Verhandlungen über die Festlegung des Getreidepreises; schließlich wurde zu Gunsten der venezianischen Handelsflotte das *officium de navigantibus* eingeführt, Genua erhielt im Jahre 1304 weitreichende Vollmachten in bezug auf den Getreidehandel, der nur in Kōnstantinupolis gewissen Einschränkungen unterworfen war⁹¹⁹. Der byzantinische Fernhandel kam in dieser Zeit endgültig zum Erliegen; belegen etwa verschiedene Dokumente in der Kairoer *Genizah* noch bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts zahlreiche byzantinische Händler in Ägypten, so lassen sich unter den Palaiologen derartigen Zeugnisse nur noch in Ausnahmefällen auffinden⁹²⁰.

Auch in der Provinzhauptstadt Hērakleia hatte Kaiser Michaēl VIII. den Genuesen 1261 ein Niederlassungsrecht gewährt, 1262 kam es dann zu einer großangelegten Umsiedlungsaktion, bei der zahlreiche Siedler aus Monembasia und anderen Orten der Peloponnes an die Küste des Marmarameeres verpflanzt wurden. Diese verstanden es in den folgenden Jahrzehnten, sich eine wichtige Position im Handelsleben der Stadt zu verschaffen. Ihre Privilegien wurden möglicherweise noch 1316 vor Ort, aber auch in anderen ostthrakischen Städten, darunter Raideostos und Kallipolis, bestätigt⁹²¹. Die Beziehungen der Byzantiner zu den italienischen Seemächten waren nicht ungetrübt; ihre Märkte wurden von westlichen Textilien regelrecht überschwemmt⁹²², wiederholt lassen sich Beanstandungen über hinterzogene Zölle oder über die widerrechtliche Errichtung von (Wehr)Bauten und Gebäuden belegen. Zudem hatte das Reich unter den internen Rivalitäten und Auseinandersetzungen der Genuesen und Venezianer zu leiden, die mehrfach zu Hafenblockaden und ähnlichem führten. 1349 erzwangen die Genuesen

⁹¹⁷ JACOBY, Venetian Presence 150f.

⁹¹⁸ BALARD, Géois 88. FINE, Late Balkans 130f. *TIB* 6, 153.

⁹¹⁹ BALARD, Commerce 68–70. *TIB* 6, 154: Verkaufsverbot für Getreide aus Anchialos und Varna.

⁹²⁰ LAIOU, Exchange and Trade 749f. JACOBY, Genizah. MATSCHKE, Commerce 789f verweist auf einen Fall kurz nach 1300, bei dem mehrere byzantinische Händler auf einem genuesischen Schiff von Alexandria nach Kōnstantinupolis gebracht wurden.

⁹²¹ DÖLGER, Reg. 2383. Authentizität nicht gesichert. H. KALLIGAS, Monembasia, Seventh – Fifteenth Centuries. *EHB* II (2002) 879–97, 883f.

⁹²² Vgl. MATSCHKE, Commerce 772.

nach wiederholten Angriffen auf das Reichszentrum die Rücknahme von byzantinischen Zollbestimmungen, die sich nachteilig auf ihren Handel in Galata ausgewirkt hatten⁹²³.

Im August 1350 begann ein Handelskrieg zwischen den beiden Seemächten, in dessen Verlauf Galata mehrfach von den Venezianern belagert wurde; im Februar 1352 wurde eine Seeschlacht vor Diplokionion im Bosphoros geschlagen, die zwar keinen Sieger sah, aber von beiden Kontrahenten propagandistisch verwertet wurde. In der Folge konnte Genua den Rivalen von den Märkten der thrakischen Schwarzmeerstädte zurückdrängen. Byzanz nahm in den Kampfhandlungen Partei auf Seiten Venedigs; im Rahmen der Auseinandersetzungen wurde Hērakleia im Oktober 1351 von den Genuesen eingenommen, 766 Bewohner der Stadt sollten in der Folge auf dem Sklavenmarkt von Galata verkauft werden. Der damalige Metropolit der Stadt Philotheos Kokkinos konnte aber durch geschickte Verhandlungen zahlreiche Freilassungen erwirken⁹²⁴.

Die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einsetzende und konsequent fortschreitende Expansion der Osmanen in Ostthrakien erschwerte den Handel der italienischen Städte in der Region, doch kam der Warenaustausch nicht völlig zum Erliegen: 1389 beispielsweise kaufte der genuesische Händler Torpeto Malocello im Auftrag des *podestà* von Pera für seine Heimatstadt im Schwarzmeerraum und in Panion Getreide⁹²⁵. Auf dem Sklavenmarkt in Kallipolis wurden nun von den Türken in großer Zahl christliche Sklaven verkauft, die im thrakischen Raum gefangengenommen worden waren. In Galata betrieben die Genuesen bis in das 15. Jahrhundert hinein einen schwunghaften Handel mit Alaun, der unter anderem aus den ergiebigen Minen von Phokaia an der Westküste Kleinasiens, aus Kütahya oder aus Karahisar am Schwarzen Meer stammte⁹²⁶. In den späten dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts machte der venezianische Händler Badoer Raideostos zu einem Stützpunkt seiner Handelsaktivitäten, die ihn bis nach Quaranta Chiese führten. Vor allem die in der Region gewonnene Wolle war von hoher Qualität und damit ein begehrtes Handelsprodukt. Gleiches galt für die Wolle, die im Raum Kallipolis produziert wurde. Auch Hērakleia und Tzurulon dienten den Italienern zu dieser Zeit noch als Handelsstützpunkte, noch im Jahre 1440 gingen Getreidelieferungen auf dem Seeweg von Panion nach Kōnstantinupolis⁹²⁷.

Den Osmanen war die Präsenz der Genuesen in Galata keineswegs unwillkommen: bald nach seiner Thronbesteigung 1451 entsandte Sultan Mehmed II. darum seinen Wesir Zağanos Paşa, um die Italiener davon zu überzeugen, daß eine Flucht, eine Aufgabe des Handelsstandortes unnötig sei, man vielmehr nach der Eroberung von Kōnstantinupolis von türkischer Seite noch bessere Konditionen zu erwarten habe als sie die byzantinischen Kaiser gewährt hatten⁹²⁸. Das Angebot, das natürlich auch vom türkischen Bedarf an einem Seehandel zeugt, den man selber nicht in dieser Form durchzuführen in der Lage war, nahmen die Adressaten der Botschaft mit Interesse auf, lag doch ihr wesentliches Bestreben in der Sicherung der vorteilhaften Handelssituation im Schwarzen Meer. Der Sultan hielt Wort, ungeachtet jener italienischen Kontingente, die auf Seiten der Byzantiner gegen seine Truppen gekämpft hatten: bereits am 30. Mai 1453 erhielten die Genuesen das Recht eines weitgehend ungestörten Handels, nur ein Jahr später wurde das Privileg auch auf Venedig ausgedehnt⁹²⁹.

⁹²³ BALARD, Rom. Gén. II 79. NICOL, Last Centuries 220–26.

⁹²⁴ FLEET, Trade 39.

⁹²⁵ FLEET, Trade 64.

⁹²⁶ FLEET, Trade 39.83–85.

⁹²⁷ Badoer 396. MATSCHKE, Commerce 785f. *TIB* 6, 421.

⁹²⁸ Dukas 373.

⁹²⁹ FLEET, Trade 128f.

